

# NS-PROVENIENZFORSCHUNG AN ÖSTERREICHISCHEN BIBLIOTHEKEN

Schriften der Vereinigung Österreichischer  
Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB)  
Herausgegeben von Harald Weigel  
Band 10

# **NS-PROVENIENZFORSCHUNG AN ÖSTERREICHISCHEN BIBLIOTHEKEN**

## **Anspruch und Wirklichkeit**

Herausgegeben von  
Bruno Bauer, Christina Köstner-Pemsel und Markus Stumpf

Umschlag: Tobias Neugebauer  
Satz: Josef Pauser  
Druck: fgb Freiburger Graphische Betriebe  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-85376-290-5

© 2011 Wolfgang Neugebauer Verlag GesmbH Graz–Feldkirch

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie die Übersetzung vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Tonkopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

# INHALT

Zum Geleit ( <i>Hannah Lessing</i> ) .....	9
Begleitwort ( <i>Harald Weigel</i> ) .....	14
Einleitung: NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken – Anspruch und Wirklichkeit ( <i>Bruno Bauer, Christina Köstner-Pemsel, Markus Stumpf</i> ) .....	16

## 1. ÜBERBLICKSBEITRÄGE

<i>Murray G. Hall</i> , Rückblicke eines Buch- und Zeithistorikers .....	23
<i>Eva Blimlinger</i> , Warum denn nicht schon früher? Rückgabe und Entschädigungen von Kunst- und Kulturgütern in Österreich zwischen 1945 und 2011 .....	37
<i>Sabine Loitfellner</i> , Das Procedere danach. Ablauf und Problembereiche bei der Übereignung von Restitutionsobjekten .....	53
<i>Walter Mentzel</i> , Wiener NS-Antiquariate und ihre Rolle im Bücherraub. Oder: Wie Antiquariate von der Judenverfolgung profitierten. Ein Forschungsbericht .....	65
<i>Franz J. Gangelmayer</i> , Die Parteiarchive der NSDAP-Wien. Eine erste Bestands- und Überlieferungsgeschichte .....	83
<i>Frank Möbus</i> , Von engen Netzwerken und großen Maschen. Provenienz- projekte in deutschen Bibliotheken: Chancen, Perspektiven, Probleme ..	101

## 2. UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN

### 2.1. Berichte Universitätsbibliotheken

<i>Markus Stumpf</i> , Ergebnisse der Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Wien .....	113
<i>Peter Malina</i> , Die »Sammlung Tanzenberg«: »Ein riesiger Berg verschmutzter mit Schnüren verpackter Bücher« .....	133
<i>Markus Stumpf</i> , Ergebnisse der Provenienzforschung an der Fachbereichsbibliothek Judaistik der Universität Wien .....	155
<i>Walter Mentzel</i> , NS-Raubgut an der Medizinischen Universität Wien – Am Beispiel der vertriebenen Mediziner Otto Fürth, Markus Hajek, Egon Ranzi, Carl J. Rothberger, Maximilian Weinberger und des Fotografen Max Schneider .....	189

<i>Bruno Bauer</i> , NS-Provenienzforschung und Restitution: ethische Verpflichtung und strategische Aufgabe für Bibliotheken – am Beispiel der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien . . . . .	207
<i>Katharina Bergmann-Pfleger – Werner Schlacher</i> , Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Graz . . . . .	223
<i>Andreas Schmoller</i> , Die Suche nach NS-Raubgut an der Universitätsbibliothek Salzburg. Quellen und Methoden der Provenienzforschung . . . . .	233
<i>Alrun Benedikter</i> , Die Öffentliche Studienbibliothek Klagenfurt in den Jahren 1931 bis 1953 zwischen Systemergebenheit und behänder Beteiligung am nationalsozialistischen Kulturgüterraub . . . . .	251
<i>Beatrix Bastl – Paul Köpf</i> , Universitätsbibliothek der Akademie der bildenden Künste Wien in der Zeit zwischen 1933 und 1948 . . . . .	273

## 2.2. Projektskizzen Universitätsbibliotheken

<i>Martin Wieser – Susanne Halhammer</i> , NS-Provenienzforschung an der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol in Innsbruck . . . . .	289
<i>Klemens Honek</i> , Provenienzforschung an der Wirtschaftsuniversität Wien ..	297
<i>Tarik Gaafar</i> , Werkstattbericht zur NS-Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek der Universität für Bodenkultur Wien . . . . .	299
<i>Christa Mache – Ilona Mages – Doris Reinitzer</i> , Provenienzforschung an der Veterinärmedizinischen Universitätsbibliothek Wien . . . . .	307

## 3. NATIONALBIBLIOTHEK UND LANDESBIBLIOTHEKEN

<i>Margot Werner</i> , Geraubte Bücher – Sonderfall Provenienzforschung in Bibliotheken. Ein Werkstattbericht aus der Österreichischen Nationalbibliothek. . . . .	315
<i>Christian Mertens</i> , NS-Provenienzforschung in der Wienbibliothek im Rathaus . . . . .	329
<i>Monika Eichinger</i> , Die Studienbibliothek Linz in der NS-Zeit . . . . .	347

## 4. MUSEUMS- UND BEHÖRDENBIBLIOTHEKEN

<i>Harald Wendelin</i> , Die Provenienzforschung in der Bibliothek des Parlaments. Ergebnisse einer Pilotstudie . . . . .	371
<i>Katinka Gratzner-Baumgärtner</i> , Das Belvedere in Wien: zum Status der Provenienzforschung in der Bibliothek des Hauses . . . . .	391
<i>Leonhard Weidinger</i> , MAK-Bibliothek und Kunstblättersammlung . . . . .	413

<i>Claudia Spring</i> , NS-Provenienzforschung in den Bibliotheken des Naturhistorischen Museums Wien. Ein Werkstattbericht . . . . .	425
<i>Susanne Hehenberger – Monika Löscher</i> , »...das Schmerzenskind der letzten Jahre...«. Ein Arbeitsbericht zur Provenienzforschung in der Bibliothek des Kunsthistorischen Museums . . . . .	441
<i>Hermann Hummer – Birgit Johler – Herbert Nikitsch</i> , Die Bibliothek des Österreichischen Museums für Volkskunde. Ein Vorbericht . . . . .	459

## ANHANG

Abstracts und Keywords . . . . .	479
Kurzbiographien der Autorinnen und Autoren . . . . .	508
Abgeschlossene und offene Restitutionsfälle (unvollständig). . . . .	516
Auswahlbibliographie zur Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken . . . . .	521
Bildnachweis . . . . .	528
Sach- und Personenregister . . . . .	529



## ZUM GELEIT

In der Bibliothek wohl jedes Bücherfreundes, jeder Bücherfreundin finden sich alte Bücher, wertvolle und weniger wertvolle. Viele dieser Bücher stammen aus Antiquariaten, manche von Flohmärkten oder aus privaten Quellen. Ich vermute, kaum jemand, der ein antiquarisches Buch erwirbt, fragt nach, wem es vorher gehört haben mag. Selbst wenn ein Exlibris den Namen des ursprünglichen Eigentümers oder der ursprünglichen Eigentümerin verrät, wird wahrscheinlich kein Käufer, keine Käuferin weiter forschen, welche Wege dieses Buch genommen hat, bevor es in seine Hände gelangt ist. Das Schicksal der einstigen Eigentümerin oder des einstigen Eigentümers ist für immer vergessen. Welche und wie viele von all den antiquarischen Büchern, die heute in privaten Bücherschränken stehen, in Zeiten des Nationalsozialismus geraubt wurden, bleibt im Dunkeln.

Über viele Jahrzehnte haben sich auch die meisten großen Bibliotheken und Sammlungen Österreichs die Frage nach der Herkunft ihrer Bestände nicht gestellt – selbst nicht in Fällen, wo es naheliegend gewesen wäre, wo vielleicht sogar schon begründete Zweifel an der Provenienz bestanden. Erst in den letzten Jahren sind immer mehr Institutionen zu der Einsicht gelangt, dass sie – eben anders als private Käuferinnen und Käufer – sehr wohl eine Verantwortung tragen, und dass sie die Verpflichtung trifft, die Rechtmäßigkeit des Erwerbes ihrer Bestände bestmöglich zu prüfen.

Das vorliegende Buch ist ein Ergebnis dieses allmählichen Wandels im öffentlichen Bewusstsein: Weg von der Verdrängung – hin zum bewussten Hinterfragen. Während nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft in Österreich über Jahrzehnte Schweigen und Vergessen dominiert haben, findet man heute mehr Mut zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit.

Diese Entwicklung spiegelt sich in der Haltung Österreichs zu Fragen von Aufarbeitung und Restitution – beides Kernaufgaben des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus. Von Beginn meiner Tätigkeit als Generalsekretärin an habe ich diese tektonischen Bewegungen im öffentlichen Bewusstsein sehr deutlich erlebt. Bereits die Entstehungsgeschichte des Nationalfonds macht deutlich, wie schwierig der Umgang Österreichs mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit war und teils immer noch ist.

Seit ihren Anfängen befindet sich die Republik im Spannungsfeld zwischen der Notwendigkeit zu erinnern und dem Bedürfnis zu vergessen.

In den ersten Jahren dominierte das Vergessen: Im Nachkriegsösterreich war für eine Verarbeitung der Vergangenheit kein Raum. Wenn wir heute zurückblicken auf das Österreich nach 1945, so sehen wir eine Gesellschaft, die verzweifelt darum bemüht war, ein zerstörtes Land wieder aufzubauen, staatliche Identität

tität und Unabhängigkeit zu erlangen. Der Blick war nach vorne gerichtet, in die Zukunft – zurück wollte keiner schauen.

In der Eröffnungssitzung des Nationalrates am 19. Dezember 1945 zeichnete der damalige Präsident des Nationalrates, Leopold Kunschak, ein eindrückliches Bild von Geist und Stimmung jener Jahre: »Es war, als ob die Sonne in ewiger Finsternis versunken wäre. Wir sehnten den Tag herbei, an dem ein erster Lichtstrahl über unser Vaterland und unser Volk fallen würde. Das ist nun geschehen. [...] Wir wollen uns die Freude daran auch nicht selbst vergällen durch eine ausführliche Rückschau auf das, was wir in dem abgelaufenen Jahrzehnt erlebt haben.«<sup>1</sup>

Während der folgenden Dezennien stützte sich Österreichs Selbstverständnis ausschließlich auf die Formulierung der Moskauer Deklaration, die von Österreich als »the first free country to fall a victim to Hitlerite aggression« sprach. Eine »ausführliche Rückschau« ersparte man sich – die Zeilen aus Johann Strauss' *Fledermaus*: »Glücklich ist, wer vergisst ...« waren das Credo dieser Jahre.

Zu einem nachhaltigen Infragestellen dieser Haltung kam es erst im Zuge des Präsidentschaftswahlkampfes 1986, als sich der so lange schwelende Antagonismus an einer Person manifestierte: Kurt Waldheims Stellungnahmen zu seiner Kriegsvorgangenschaft wie »Ich habe nur meine Pflicht getan« oder »Ich kann mich nicht erinnern« genügten nun nicht mehr. An die Stelle des stillschweigenden Vergessens trat die Forderung nach bekenndem Erinnern. Im Juli 1991 schließlich betonte der damalige Bundeskanzler Franz Vranitzky vor dem Nationalrat ausdrücklich die Mitverantwortung Österreichs für die Verbrechen des Nationalsozialismus.

Eine praktische Umsetzung fand diese neue Haltung, als der Nationalrat am 1. Juni 1995 das Bundesgesetz über den Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus beschloss. Die Einrichtung des Nationalfonds erfolgte 50 Jahre nach der Proklamation der Wiedererrichtung der Republik Österreich – ein halbes Jahrhundert hatte es gedauert, bis Österreich fähig und willens war, die moralische Verantwortung für das durch den Nationalsozialismus zugefügte Leid zu übernehmen.

Der Wortlaut des § 1 Abs. 2 des Nationalfondsgesetzes formuliert die zentrale Aufgabe des Nationalfonds: »Der Fonds hat das Ziel, die besondere Verantwortung gegenüber den Opfern des Nationalsozialismus zum Ausdruck zu bringen.« Diese »besondere Verantwortung« soll durch die Wahrnehmung verschiedener Aufgaben, die dem Fonds in den folgenden Jahren übertragen wurden, umgesetzt werden – von der finanziellen Unterstützung und der persönlichen Betreuung der Opfer über die Förderung von Projekten bis hin zur Vertretung Österreichs auf eu-

---

1 Stenographisches Protokoll. 1. (Eröffnungs-)Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich. V. Gesetzgebungsperiode. Mittwoch, 19.12.1945, S. 5.

ropäischer und internationaler Ebene im Rahmen der Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research.

Seit 1998 ist der Nationalfonds auf Grundlage des Kunstrestitutionsgesetzes mit der Mitwirkung bei der Restitution von geraubten Kunstgegenständen – seit der Novelle 2009 auch sonstigem beweglichen Kulturgut – aus den Österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen und aus dem sonstigen Bundeseigentum beauftragt. Ist eine Restitution nicht möglich, ist der Nationalfonds mit der Verwertung der erblosen Gegenstände und der Verwendung der Verwertungserlöse zu Gunsten von Opfern des Nationalsozialismus beauftragt.

Erstes Ziel ist immer die Restitution in natura: Es sollen noch möglichst viele ursprüngliche Eigentümerinnen oder Eigentümer oder zumindest deren Erbinnen und Erben erreicht werden.

Dabei ist es dem Nationalfonds besonders wichtig, nicht nur dem Gesetz formal Genüge zu tun, sondern tatsächlich alle Mittel zur Veröffentlichung so effizient wie möglich auszuschöpfen. Keiner berechtigten Person soll ein Erbstück, das für sie und ihre Familie ja meist auch einen persönlichen Wert darstellt, vorenthalten werden. Die Übereignung von Kunstgütern an den Nationalfonds und deren anschließende Verwertung soll in jedem Fall die ultima ratio sein.

Um weltweit möglichst viele potentiell Berechtigte erreichen zu können, richtete der Nationalfonds 2006 unter [www.kunstrestitution.at](http://www.kunstrestitution.at) eine eigene Online-Kunst-Datenbank ein, mit deren Hilfe eine gezielte Suche nach geraubten Objekten möglich wurde. Auf die konkreten Schwierigkeiten, die mit einer Suche Jahrzehnte nach dem Entzug – oft durch Erbinnen oder Erben, die geraubte Kunstgegenstände ihrer Familie nur mehr aus Erzählungen kennen – verbunden sein können, wird durch verschiedene Suchoptionen bestmöglich Bedacht genommen. Die Datenbank, die heute rund 9.000 Objekte – darunter sehr viele Bücher – enthält, ist seit Juli 2007 unter [www.artrestitution.at](http://www.artrestitution.at) auch in englischer Sprache verfügbar. Sie wird vom Nationalfonds laufend gewartet und in Kooperation mit der Kommission für Provenienzforschung aktualisiert.

Ein Auffinden von Erbinnen und Erben ist aufgrund des hohen Wiedererkennungswertes am ehesten bei Werken der bildenden Kunst wahrscheinlich. Ungleich schwieriger ist dies in der Regel bei Büchern. Wenn auch die Aussichten, für Objekte wie diese noch berechnete Eigentümerinnen oder Eigentümer zu finden, denkbar gering sind, so ist es dennoch wichtig, sie für eine angemessene Dauer in der Datenbank der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, um eine der Sensibilität der Materie entsprechende Transparenz zu gewährleisten.

In einigen Fällen ist es mit Hilfe der Kunst-Datenbank bereits gelungen, verschollene Berechnete ausfindig zu machen. Es gehört sicher zu den schönen Aspekten unserer Arbeit, wenn ein Kunstgegenstand nach so vielen Jahrzehnten

den Kindern oder Kindeskindern der ehemals Beraubten – oder vielleicht sogar noch den Beraubten selbst – zurückgegeben werden kann:

Mit besonderer Freude erinnere ich mich an die erste Rückübereignung. Es handelte sich dabei um ein Bild von Adriaen van Ostade: »In der Bauernstube«. Seine Bedenklichkeit hatte schon länger festgestanden, jedoch erst eine Veröffentlichung in der Kunst-Datenbank des Nationalfonds führte zu einer Zuordnung und zu seiner Rückgabe im Jahr 2008.

2009 erfolgte die Rückstellung eines anderen Werkes: Das Gemälde »Kaisers Dank« von Ludwig Koch aus dem Bestand des Wien Museums konnte an die Erben restituiert werden, nachdem diese ihren darauf abgebildeten Vorfahren erkannt hatten.

Nur selten kommt es dagegen heute noch vor, dass Bücher ihren Weg zurück zu ihren ursprünglichen Eigentümerinnen oder Eigentümern finden: Am 30. September 2010 konnte ich einer erfreulichen und berührenden Veranstaltung im Josephinum beiwohnen, als Bücher, die einst Professor Carl Julius Rothberger geraubt worden waren, an seine Tochter restituiert werden konnten.

Es gibt aber auch Objekte, deren ursprüngliche Eigentümerinnen oder Eigentümer unauffindbar bleiben. Erst in einem Fall kam es bisher zur Übereignung solcher Objekte an den Nationalfonds. Der 1. Juni 2010 ist in diesem Zusammenhang ein besonderes Datum: Seit dem Inkrafttreten des Kunstrestitutionsgesetzes zwölf Jahre zuvor wurden an diesem Tag im Rahmen einer Gedenkfeier in den Räumen der Österreichischen Nationalbibliothek erstmals Kunstgegenstände an den Nationalfonds zur Verwertung übereignet. Es handelte sich um 8.363 herrenlose Bücher und Druckschriften aus dem Bestand der Österreichischen Nationalbibliothek, deren Erlös Opfern des Nationalsozialismus zu Gute kommen wird.

Die Feier wurde bewusst unter dem Aspekt des Gedenkens begangen: Es sollte daran erinnert werden, dass am Anfang der Geschichte dieser Bücher das Unrecht stand, das ihren ursprünglichen Eigentümerinnen oder Eigentümern angetan wurde. Ihnen war sehr wahrscheinlich weit mehr genommen worden als diese Bücher – ihr Hab und Gut, ihre Existenz, möglicherweise ihre Familien und vielleicht auch ihr Leben. Wir werden es nie erfahren – ihre Schicksale sind unwiderruflich im Dunkel der Vergangenheit versunken. Einige Bücher sind das einzige, das von ihnen geblieben ist. Was noch zu tun bleibt, ist es, den Erlös aus diesen einst geraubten Objekten jenen zukommen zu lassen, denen er wohl am ehesten zusteht: Denen, die – ebenso wie die ursprünglichen Eigentümerinnen und Eigentümer dieser Bücher – durch das nationalsozialistische Regime verfolgt wurden. Sie, die im Gegensatz zu jenen das Glück hatten, zu überleben, brauchen heute im Alter unsere besondere Unterstützung. Aus unserer Arbeit im Nationalfonds wissen wir, wie wichtig Anerkennung und Hilfe für die Überlebenden sind. Den Erlös aus den geraubten Gütern so sinnvoll wie möglich einzusetzen, ist daher für den Nationalfonds

eine Aufgabe, der wir mit Verantwortung und im bewussten Gedenken an ihre verschollenen Eigentümerinnen und Eigentümer nachkommen.

Seit seinen Anfängen fördert der Nationalfonds auch Projekte, die der wissenschaftlichen Erforschung des Nationalsozialismus und des Schicksals seiner Opfer dienen, die an das nationalsozialistische Unrecht erinnern oder das Andenken an die Opfer wahren. Unter den rund 1.000 geförderten Projekten waren in den letzten Jahren auch einige zu NS-Kunstraub und Provenienzforschung.

Erinnerungsarbeit ist niemals leicht. Bis heute gibt es in Österreich in Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit viel Vergessenes und Verdrängtes. Es ist zu begrüßen, dass nun zunehmend auch die blinden Flecken in der Vergangenheit österreichischer Museen, Bibliotheken und Sammlungen Gegenstand von Fragen und Forschung werden und mehr und mehr Institutionen den Mut und die Entschlossenheit zur Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte finden. Dabei ist es wichtig, dass diese kritische Selbstreflexion nicht abgeschieden im Elfenbeinturm der Wissenschaft geschieht, sondern die Aufmerksamkeit einer breiteren Öffentlichkeit findet.

Das vorliegende Buch – an dem mit Monika Löscher auch eine ehemalige Mitarbeiterin des Nationalfonds mitgewirkt hat – bietet einen Einblick in den aktuellen Stand dieser Anstrengungen und ist ein weiterer wichtiger Schritt zur Erhellung der dunklen Winkel im Haus der Republik.

»Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar.«<sup>2</sup> hat Ingeborg Bachmann einmal formuliert. Ich möchte dem hinzufügen: Und sie ist unverzichtbar.

*Hannah Lessing*

---

2 Ingeborg Bachmann, Dankrede anlässlich der Verleihung des »Hörspielpreises der Kriegsblinden«, 17.3.1959, Festakt im Bundeshaus in Bonn, heute ihre Grabinschrift auf dem Friedhof Klagenfurt-Annabichl.

## BEGLEITWORT

Der vorliegende Sammelband in der Schriftenreihe der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare zum Thema »NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken: Anspruch und Wirklichkeit« bietet mit 28 Beiträgen einen Überblick darüber, in welcher Form sich sehr viele wissenschaftliche Bibliotheken in Österreich dem NS-Bücherraub und damit ihrer Vergangenheit stellen. In den bisher vorliegenden Ergebnissen des bereits abgeschlossenen NS-Provenienzforschungsprojekts der Österreichischen Nationalbibliothek und den laufenden NS-Provenienzforschungsprojekten an Universitäts- und Landesbibliotheken sowie Amts- und Museumsbibliotheken wird deutlich, wie wichtig es ist, dass sich auch die wissenschaftlichen Bibliotheken dem dunklen Kapitel der NS-Herrschaft in Österreich stellen.

Die Publikation soll interessierten Personen, auch über den engen Kreis der bibliothekarischen Gemeinschaft hinaus, einen Überblick vermitteln, welche Bibliotheken in Österreich NS-Provenienzforschung betreiben, welche Ergebnisse bereits vorliegen und wie sich der aktuelle Forschungsstand, auch im Kontext des Kunstrückgabegesetzes, darstellt. Zugleich versteht sich der Sammelband als Einführungs- und Nachschlagewerk für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Bibliotheken, die sich erst in der Startphase eines NS-Provenienzforschungsprojektes befinden bzw. die überhaupt erst mit der Konzeption beginnen. Für die meisten Bibliotheken in Österreich besteht zwar keine gesetzliche Verpflichtung, NS-Provenienzforschung zu betreiben, mittlerweile hat sich allerdings die erfreuliche Einschätzung an vielen Bibliotheken durchgesetzt, dass neben rechtlichen auf alle Fälle moralische, wissenschaftliche und wissenschaftshistorische Verpflichtungen bestehen, sich der eigenen Vergangenheit zu stellen und eindeutig als gestohlen identifizierte Bücher an die rechtmäßigen Besitzer bzw. Erben, soweit diese ermittelt werden können, zu restituieren.

2008 fasste das Präsidium der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare auf Antrag von Christina Köstner-Pemsel und Markus Stumpf den Beschluss, eine Arbeitsgruppe NS-Provenienzforschung als bibliothekarische Anlaufstelle für den Informationsaustausch über die Querschnittsmaterie NS-Provenienzforschung einzurichten. Ziel der Arbeitsgruppe ist es, zu dieser Thematik, die viele Bibliotheken betrifft, als Informations- und Beratungsgremium zu fungieren und auf Basis der Ergebnisse der einzelnen Forschungsprojekte einen gemeinsamen Wissensfundus zu schaffen, der wiederum neue Erkenntnisse möglich macht.

Unterstützung für die Bewusstseinsbildung der bibliothekarischen Öffentlichkeit über die NS-Provenienzforschung leistete die VÖB auch dadurch, dass

sie diesem Thema seit 2006 regelmäßig eigene Vortragspanels im Rahmen der Österreichischen Bibliothekartage widmet – in Bregenz 2006, in Graz 2009 und in Innsbruck 2011. Damit versucht die Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare eine aktive und gestaltende Rolle bei diesem wichtigen zeitgeschichtlichen Thema einzunehmen.

Als Präsident der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare möchte ich mich herzlich bei Bruno Bauer, Christina Köstner-Pemsel und Markus Stumpf, die die Herausgabe des Sammelbandes übernommen haben, bedanken. Ebenso gebührt Josef Pauser Dank dafür, dass er in bewährter Manier auch für den vorliegenden Band der Schriftenreihe der VÖB das Layout gestaltet hat.

Das Präsidium der VÖB hat für die Bände, die in der Schriftenreihe der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare erscheinen, mit dem Verlag eine Vereinbarung geschlossen, die es ermöglicht, dass sämtliche Beiträge zwölf Monate nach dem Erscheinungstermin als Open Access-Publikationen weltweit über das Internet zugänglich gemacht werden können. Die einzelnen Aufsätze werden ab ca. Oktober 2012 in E-LIS: E-Prints in Library and Information Science, dem fachlichen Repositorium des Bibliotheks- und Informationswesens eingestellt werden. An einer besonders guten Verbreitung der vorliegenden Publikation ist der VÖB auch insofern gelegen, als sie alle wissenschaftlichen Bibliotheken, die potentiell als Nutznießer vom Bücherraub betroffen sein könnten, dazu animieren möchte, in naher Zukunft mit entsprechenden Recherchen zu beginnen.

*Harald Weigel*  
Präsident der Vereinigung Österreichischer  
Bibliothekarinnen und Bibliothekare

# EINLEITUNG

## NS-PROVENIENZFORSCHUNG AN ÖSTERREICHISCHEN BIBLIOTHEKEN – ANSPRUCH UND WIRKLICHKEIT

Der vorliegende Band der Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare ist dem Thema »NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken« gewidmet. Damit werden erstmals die mittlerweile zahlreichen Aktivitäten an österreichischen Bibliotheken im Bereich der NS-Provenienzforschung dargestellt und ein umfassender Überblick zur Thematik und zu den bereits restituierten Fällen geliefert.

Dabei wendet sich der Band sowohl an eine interessierte Öffentlichkeit als auch an ProvenienzforscherInnen und BibliothekarInnen. Die in den Anhang gestellte Übersicht zu den Restitutionsfällen an österreichischen Bibliotheken bzw. das Sach- und Personenregister sollen jeder/m KollegIn eine erste Hilfe und Orientierung bei der Suche nach Namen sein.

Gesetzlich zur Provenienzforschung verpflichtet sind in Österreich die Bundesmuseen, die Österreichische Nationalbibliothek und diverse Amts- und Behördenbibliotheken durch das Bundesgesetz über die Rückgabe von Kunstgegenständen und andere Entschädigungsmaßnahmen (BGBl. I 1998/181; Novelle BGBl. I 2009/117). In den letzten Jahren betreiben aber auch viele wissenschaftliche Bibliotheken NS-Provenienzforschung, ohne gesetzliche Verpflichtung. Weitgehend außer Streit gestellt ist mittlerweile die Einsicht, dass dieses Thema für jede einzelne Bibliothek, die über Buchbestände mit Erscheinungsjahr vor 1945 verfügt, relevant ist. Während die Anfänge der Erforschung von Kulturgut, das während der nationalsozialistischen Zeit ihren ursprünglichen BesitzerInnen entzogen worden ist, in die 1990er Jahre zurückreichen, steht das Thema Bücherraub erst seit der Jahrtausendwende auf der Agenda wissenschaftlicher Bibliotheken des In- und Auslandes.

Neben den durch das Kunstrückgabegesetz seit 1998 dazu verpflichteten Institutionen des Bundes hat die Wienbibliothek im Rathaus bzw. deren Vorläuferinstitution, die Wiener Stadt- und Landesbibliothek, durch die Selbstverpflichtung der Stadt Wien im Jahr 1999 eine Vorreiterrolle beim Thema NS-Provenienzforschung und Restitution übernommen. Diese Bibliothek zeichnete sich auch dadurch aus, dass sie 2003 eine erste wichtige Konferenz zum Thema »Raub und Restitution in Bibliotheken« in Österreich veranstaltet hat.

Seit 2002 verfolgt auch die Österreichische Nationalbibliothek das Ziel, unrechtmäßige Erwerbungen in ihren Beständen systematisch zu ermitteln und die gestohlenen Bücher an die rechtmäßigen BesitzerInnen bzw. deren ErbInnen zu

restituieren. Mit der Universitätsbibliothek Wien startete 2004 die erste Universitätsbibliothek mit einem NS-Provenienzforschungsprojekt; diesem Beispiel folgten mittlerweile viele weitere Universitätsbibliotheken.

Parallel zum Thema NS-Provenienzforschung und Restitution rückte auch das Thema Bibliotheksgeschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den Fokus wissenschaftlicher Bibliotheken in Österreich. Von 25. bis 27. März 2008 fand an der Universität Wien und im Wiener Rathaus die Tagung »Bibliotheken in der NS-Zeit – Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte« statt; die Ergebnisse der Konferenz sind in einem Sammelband dokumentiert.

Mit der Zielsetzung, Anlaufstelle für Bibliotheken zu sein, die ein NS-Provenienzforschungsprojekt starten wollen, und als Forum für den Informationsaustausch für MitarbeiterInnen laufender bibliotheksbezogener Projekte zu fungieren, wurde 2008 die Arbeitsgruppe NS-Provenienzforschung im Rahmen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare gegründet. Derzeit sind zehn wissenschaftliche Bibliotheken in der AG repräsentiert.

2009 wurde im Rahmen des 30. Bibliothekartages in Graz eine Vortrags-session dem Thema Provenienzforschung gewidmet, in der u.a. die LeiterInnen jener sechs Universitätsbibliotheken, die zu diesem Zeitpunkt bereits NS-Provenienzforschung betrieben haben (Universitätsbibliotheken der Universitäten Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Salzburg, Wien sowie der Medizinischen Universität Wien), an einer Podiumsdiskussion teilgenommen haben, in deren Rahmen Beweggründe, Rahmenbedingungen und Ergebnisse der jeweiligen Projekte thematisiert wurden.

Die vorliegende Publikation ist als Überblick über den Stand der Provenienzforschung an österreichischen wissenschaftlichen Bibliotheken gedacht. Neunzehn Institutionen sind mit ihren Ergebnissen oder ersten Werkstattberichten vertreten. Die Kollegin bzw. der Kollege aus dem Technischen Museum Wien und dem Völkerkundemuseum Wien mussten nach einer anfänglichen Zusage aus Zeitgründen ihre Beiträge absagen. Darüber hinaus haben wir bei weiteren Bibliotheken nachgefragt, ob an ihren Institutionen Provenienzforschung läuft oder in absehbarer Zeit geplant ist. Nach einer Anfrage bei zwölf weiteren Bibliotheken, von denen bislang keine Ergebnisse über Provenienzforschung bekannt sind, erhielten wir von der Hälfte eine Antwort. Grundtenor: wir haben keine bedenklichen Bestände bzw. erste Recherchen hätten gezeigt, dass sie nicht betroffen seien. Von den anderen sechs Bibliotheken erhielten wir bis dato keine Antwort, darunter auch von Bibliotheken, die nach dem Kunstrückgabegesetz mittlerweile zur Provenienzforschung verpflichtet wären.

Die Erkenntnisse aus den bisher vorliegenden Ergebnissen der NS-Provenienzforschungsprojekte an den verschiedenen Bibliothekstypen machen deutlich, dass jede Bibliothek (unter Einbeziehung der Geschichte etwaiger Vorgängerinstitutionen), die vor 1945 existiert hat, bzw. jede Bibliothek, die Bücher mit Erscheinungsjahr vor 1945 in ihren Beständen hat, nur dann Klarheit darüber herstellen kann, ob sie von diesem Thema betroffen ist, wenn sie entsprechend fundiert NS-Provenienzforschung betreibt.

Die Provenienzforschung filtert dabei in einem ersten Schritt die problematischen Bestände heraus und versucht in einer zweiten Phase die ungleich schwierigere Identifikation und Auflösung der möglicherweise bedenklichen Bände. Mit umfangreichen Recherchen lassen sich oft Ergebnisse erzielen, die eine Restitution ermöglichen.

Die Beiträge zeigt sehr deutlich, dass Provenienzforschung in der Praxis häufig anders abläuft als man glauben möchte. Die Vorstellung, es ginge nur um den Bestand der jeweiligen Bibliothek, der zwischen 1938 und 1945 erworben, bzw. tatsächlich eingearbeitet wurde, und man könne aus den Inventarbüchern, soweit vorhanden, alles herauslesen, erweist sich meist als falsch – das Gegenteil ist fast immer der Fall. Oft stellt sich heraus, dass der Fokus der Provenienzforschung eher auf die Nachkriegszeit, denn auf die Zeit zwischen 1938 und 1945 zu legen ist, da die problematischen Bücher oft Jahre, manchmal Jahrzehnte unbearbeitet blieben bzw. gerade die Nachkriegserwerbungen aus Antiquariaten tendenziell als problematisch anzusehen sind.

Generell ist der Untersuchungszeitraum bis in die Gegenwart auszudehnen, um systematisch Bände mit Erscheinungsjahr bis 1945, die durch antiquarischen Kauf, Widmung aus einem Nachlass oder Geschenk nach dem Zweiten Weltkrieg in die jeweilige Bibliothek gelangt sind, auf ihre Unbedenklichkeit hin prüfen zu können.

Auch der Zeitraum von 1933 bis 1938 benötigt in Österreich zusätzliche Aufmerksamkeit, da der Handel mit »billig« zu erwerbenden entzogenen Büchern aus dem Deutschen Reich einsetzte.

In den meisten Bibliotheken stellte sich heraus, dass eine Generalautopsie des Buchbestandes letztlich der ökonomischste bzw. zielführendste Weg zu einer vollständigen Aufarbeitung sämtlicher in Frage kommenden Druckschriften war. Dabei wird die Aufnahme aller relevanten Provenienzmerkmale, also handschriftliche Eintragungen, Signaturen, Stempel, Etiketten und Exlibris, die auf die Vorbesitzer hinweisen, aber auch eine bibliotheksinterne Zuordnung ermöglichen, am besten fotografisch erfasst und dokumentiert. Diese Dokumentation bildet dann die Basis zu allen Folgerecherchen. In jedem Fall ist Provenienzforschung eine vielschichtige und überaus komplexe Thematik, die ein hohes Maß an Professionalität bei allen beteiligten Stellen erfordert und mittelfristig nicht

nur als Projekt, sondern als eine wichtige Aufgabe im Routinebetrieb verankert sein sollte. Dazu gehört die Dokumentation sämtlicher relevanter abteilungsinterner wie auch der abteilungsübergreifenden Prozesse und am besten die Übernahme der Mitarbeiter des NS-Provenienzforschungsteams in den regulären Personalstand.

Leider sind jedoch gerade die mangelnden (Personal-)Ressourcen für Provenienzforschungsprojekte ein großes Problem. In einer großen Bibliothek lässt sich das Thema nicht in zwei Jahren abhandeln. Um sich der Sache ernsthaft und nachhaltig annehmen zu können, müsste es zumindest ein/e Provenienzforscher/in geben, der/die sich ausschließlich mit dem Thema beschäftigen kann. Die Praxis zeigt, dass die Projekte sehr unterschiedliche Unterstützung ihrer Institutionen erhalten. Manchmal soll die Provenienzforschung als Zusatzaufgabe neben der »normalen« Bibliotheksarbeit bewältigt werden, teilweise von Personen ohne entsprechende Ausbildung. Aber es gibt auch Beispiele, wo Land, Stadt, Universität und Bibliothek so zusammenarbeiten, dass ein professionelles Team von HistorikerInnen und BibliothekarInnen die Aufarbeitung der Bestände betreiben kann.

Die Ergebnisse aus den Bibliotheken, die schon vor einigen Jahren mit Provenienzforschung begonnen haben, erleichtern allen nachkommenden KollegInnen die Arbeit. Dabei gilt es sich nicht nur österreichweit zu vernetzen, sondern auch international auszutauschen und gerade mit den deutschen ProvenienzforscherInnen eng zusammenzuarbeiten, um doppelt und dreifach Recherchen zu vermeiden. Denn es hat sich gezeigt, dass in Wiener und etwa Berliner Bibliotheken teilweise die gleichen Fälle auftauchen. Aber auch die Tauschgeschäfte der Bibliotheken haben für einen regen Fluss von z.T. auch geraubten Büchern gesorgt. So ist ein Eintrag eines Tausches von der deutschen Universitätsbibliothek im Inventarbuch aufs Erste vielleicht unverdächtig, stellt sich aber bei näherer Betrachtung (des Buches) möglicherweise als problematisch heraus. Bislang hat sich gezeigt, dass in allen Bibliotheken, die Provenienzforschung betrieben haben, automatisch eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Wissenschafts- und Institutionsgeschichte folgt und die Bibliotheksgeschichte neu geschrieben werden muss.

Eine wichtige Ergänzung zu den Beiträgen im vorliegenden Sammelband bietet der umfangreiche Anhang, der die Abstracts und Keywords, die Kurzbiographien der AutorInnen, ein Verzeichnis der Restitutionsfälle an österreichischen Bibliotheken, eine Auswahlbibliographie zur Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken sowie ein Sach- und Personenregister umfasst.

Die in diesem Sammelband vorgestellten Beiträge zur NS-Provenienzforschung und auch die Aufstellungen im Anhang machen deutlich, dass das Thema

NS-Bücherraub und die eigene Vergangenheit während der NS-Diktatur an vielen Bibliotheken angekommen ist. Wir sind zuversichtlich, dass auch eine Reihe weiterer Bibliotheken – insbesondere Universitätsbibliotheken, Landesbibliotheken und Amtsbibliotheken – sich in absehbarer Zukunft auf professionelle Weise mit diesem Thema auseinandersetzen wird. Die HerausgeberInnen hoffen, dass der vorliegende Sammelband, der als Einführungs- und Nachschlagewerk konzipiert worden ist, aktuelle und zukünftige NS-Provenienzforschungsprojekte an österreichischen Bibliotheken anregen und unterstützen sowie einen Beitrag für die internationale Forschung liefern kann.

Wien, im August 2011

*Bruno Bauer, Christina Köstner-Pemsel und Markus Stumpf*

# 1. ÜBERBLICKSBEITRÄGE



## RÜCKBLICKE EINES BUCH- UND ZEITHISTORIKERS<sup>1</sup>

Ich werde heute keine wissenschaftlichen Theorien wälzen, und mich mehr mit meinen persönlichen Erfahrungen als Buchhistoriker, zeitweilig Provenienzforscher und als Hochschullehrer beschäftigen. Zuerst möchte ich sagen, dass ich die Gründung der AG NS-Provenienzforschung innerhalb der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) im Jahre 2008 sehr begrüßt habe. Denn das Ziel des Informationsaustausches, gerade in diesem Bereich, halte ich auch aus rein pragmatischen Gründen für ungeheuer wichtig. Es hat ja keinen Sinn, dass mehrere Projekte gleichzeitig versuchen, Erben, ehemalige Besitzer etc. zu eruieren. Oder dass man – wie im Bereich der Kunstrestitution – nur mehr unter einander verfeindete ForscherInnen antrifft. Auf Grund der großen Anzahl von freiberuflichen ProvenienzforscherInnen gerade auf dem Gebiet der Kunst bzw. des Kunsthandels scheinen Neid und Missgunst besonders verbreitet zu sein.

Wie die meisten Menschen, die in der Provenienzforschung tätig sind, bin auch ich von einer anderen Fachrichtung, der Germanistik, gekommen. Das wundert deshalb nicht, weil dieser Forschungszweig relativ jungen Datums ist. Die absolvierte Studienrichtung halte ich für nicht entscheidend und die Tatsache, dass man Kunstgeschichte oder Mittelalterliche Geschichte studiert hat, heißt noch lang nicht, dass man von der politischen Geschichte Österreichs im 20. Jahrhundert oder der NS-Zeit eine Ahnung hat oder mit der Literatur in Berührung gekommen ist. Was die Aufarbeitung der Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek speziell betrifft, so gab es seinerzeit Stimmen in der Bibliothek, die meinten, das Projekt solle von einem »Historiker« durchgeführt werden. Tatsache ist, dass alle Bibliotheksgeschichten der letzten fünf Jahre von GermanistInnen verfasst wurden.<sup>2</sup> Rückblickend betrachtet, muss ich sagen, dass Provenienzforscher es heute in verschiedener Hinsicht leichter oder besser haben. Damit meine ich nicht

- 
- 1 Der Beitrag basiert auf einem Vortrag im Rahmen eines Treffens der AG NS-Provenienzforschung, gehalten am 23.5.2011 in der Wienbibliothek im Rathaus.
  - 2 Christina Köstner: Die Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek in der NS-Zeit. Universität Wien: phil. Diss. 2006; Monika Eichinger: Die Studienbibliothek Linz in der NS-Zeit. Universität Wien: phil. Dipl.-Arb. 2010; Katharina Bergmann-Pfleger: Geschichte der Universitätsbibliothek Graz 1938–45. Universität Wien: phil. Diss. 2010; Alrun Benedikter: »Der Rest der Bücherei (3 1/2 Autoladungen) wurde der Studienbibliothek zugewiesen und von dieser bereits übernommen« – Die Öffentliche Studienbibliothek Klagenfurt in den Jahren 1931 bis 1953 zwischen Systemergebenheit und behänder Beteiligung am nationalsozialistischen Kulturgüterraub. Universität Klagenfurt: phil. Diss. 2011.

nur den Zugang zu einschlägigen Akten, aber das wohl auch. Vor 25 Jahren – man könnte auch die so genannte Waldheim-Affäre als Einschnitt betrachten – wäre die Forschungstätigkeit der letzten Jahre undenkbar gewesen. Im Jahre 1985 habe ich an einer Tagung hier in Wien teilgenommen, und zwar die allererste über das Thema »Entnazifizierung« unter der Schirmherrschaft des damaligen sozialistischen Wissenschaftsministers Heinz Fischer. Die erste wissenschaftliche und öffentliche Auseinandersetzung mit dem Thema 40 Jahre nach Ende der NS-Herrschaft. Mich hat bei der Tagung *Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne* die ganze Zeit gewundert, dass niemand die NS-Täter mit Namen anspricht. Es war üblich, die Opfer zu personalisieren, aber die Täter zu anonymisieren. Ich habe offenbar den Fehler gemacht, die Täter beim Namen zu nennen und bekam dafür Schwierigkeiten. Mit großer Verspätung ist die Leitung des Leopold Stocker Verlags auf eine Fußnote in meinem Vortrag aufmerksam geworden.<sup>3</sup> Ich sage das deshalb, weil es eine gerichtliche Wahrnehmungsfrist gibt. Man muss eine Klage innerhalb einer bestimmten Frist einbringen oder den Mund halten. Aber Frau Ilse Dvorak-Stocker (1922–2011), die Tochter von Leopold Stocker, fand eine neuerliche Gelegenheit, sich aufzuregen: Meine *Österreichische Verlagsgeschichte*<sup>4</sup>. Aus dem Volksgerichts-Akt Leopold Stocker (1886–1950) beim Landesgericht für Strafsachen in Graz ging nämlich hervor, dass im Jahr 1948 die Grazer Staatsanwaltschaft gegen Stocker ein Verfahren wegen des Verdachtes der Illegalität in Verbindung mit § 11 VG, sowie des Verdachts der Mitwisserschaft an der Neonazibewegung Theodor Souceks (geb. 1919) einleitete. Stocker verbrachte vier Monate in Untersuchungshaft und drei Monate in Hausarrest. 1949 stellte das Landesgericht Graz aus Gründen, die der Aktenlage nicht entsprechen, das Verfahren gegen Stocker ein. Das Landesgericht für Strafsachen in Wien leitete gegen mich eine Voruntersuchung ein. Die U-Richterin empfahl ein Gespräch mit einem teuren Stocker-Anwalt in der Kärntnerstraße in Wien. Der Anwalt wollte mir Angst machen und mich einschüchtern und malte – sinngemäß – mein restliches Leben im Gefängnis aus. Ich war allerdings nicht unvorbereitet. Ich nahm einschlägiges Material über Stocker und den Stocker Verlag mit und zeigte es dem Anwalt und versprach ihm (nach Absprache mit dem Widerstandsarchiv), das Material zu veröffentlichen. Nach dem Durchblick meines Materials fühlte sich der Herr Anwalt nicht mehr so überlegen. Zu einem Strafverfahren ist es nicht

---

3 Murray G. Hall: Entnazifizierung in Buchhandel und Verlagen. In: Sebastian Meissl, Klaus-Dieter Mulley und Oliver Rathkolb (Hg.): *Verdrängte Schuld – Verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945–1955*. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1986, S. 230–253.

4 Murray G. Hall: *Österreichische Verlagsgeschichte 1918–1938*. Band I: *Geschichte des österreichischen Verlagswesens*; Band II: *Lexikon der belletristischen Verlage*. Wien, Graz: Böhlau Verlag 1985. (= *Literatur und Leben. Neue Folge*, Band 28/I-II.) Im Internet: <http://verlagsgeschichte.murrayhall.com/> (Stand: 20.6.2011).

gekommen. Wenn ich gerade beim Stocker Verlag bin, eine weitere Fußnote: Als Anfang der 1990er Jahre *profil* über die Verleihung des Landeswappens an den Stocker Verlag berichtete, konnte ich es nicht fassen und schrieb sofort einen Brief an den damaligen ÖVP-Landeshauptmann Josef Krainer jun. (geb. 1930). Ich legte ein Dossier mit Kopien der grauslichen Bucheinbände und Verlagsanzeigen bei. Bis zum heutigen Tag habe ich nicht einmal eine Bestätigung des Erhalts bekommen. Einige Zeit danach haben »Die Grünen« in Graz die Causa aufgegriffen.

## ARCHIVSPERREN

Auch in einschlägigen Archiven arbeiteten Herr Vorsichtl und Herr Rücksichtl, wenn es sich um Personen aus der NS-Zeit handelte. Die Archivare verbreiteten unter den Forschern eine große Unsicherheit darüber, ob man etwa schreiben durfte, dass der oder der NSDAP-Mitglied gewesen war, ja ob man auch Lebensdaten festhalten durfte oder nicht. Im Wiener Stadt- und Landesarchiv machte ich eine kuriose Erfahrung, nachdem ich – offenbar zum ersten Mal – den Bestand »NS-Registrierung« bestellte. Ich wollte einige Fälle studieren, um zu sehen, wie die Leute sich aus ihrem Engagement für die Nazis wieder herausgelogen haben. Ich habe alles angeschaut, was ich bestellt hatte, Sachen kopiert und wollte den Bestand ein letztes Mal kurz anschauen. Auf meinem Platz lag ein Zettel mit der Mitteilung, dass der Bestand nun gesperrt sei. Den Zettel habe ich aufgehoben. In den 1980er Jahren gab es andere Probleme für Zeitgeschichtler, obwohl die gleitende Archivsperre, die von Bundeskanzler Bruno Kreisky (1911–1990) auf den Weg gebracht wurde, sehr hilfreich war. Der Zugang zu Material in öffentlichen Archiven und erst recht in den Landesarchiven war – freundlich gesagt – aus der Sicht des Außenstehenden der reinen Willkür unterworfen. Die Sperre war im besten Fall 70 Jahre. Das heißt: wir könnten erst im Jahr 2015 Akten aus der NS-Zeit anschauen. Der größte Vorteil der gleitenden Archivsperre war für mich persönlich die Öffnung des Bestandes Vermögensverkehrsstelle (damals noch in der Wallnerstraße) und ich durfte, wenn nicht *der* erste, so doch einer der ersten gewesen sein, der den Bestand auswerten konnte. Der Bestand Vermögensverkehrsstelle war bis Mitte der 1980er Jahre ein unbekanntes Wesen. Wie im übrigen auch die Akten der Vermögensentzug-Anmeldeverordnung (VEAV) im Wiener Stadt- und Landesarchiv (damals in der Dependence in der Kandlgasse). In diesem Zusammenhang möchte ich eine weitere Geschichte erzählen, die heute – 25 und mehr Jahre später – fast grotesk klingt. Für die Zeitgeschichte wie auch für die Germanistik der 1980er Jahre – wo das Interesse für die Zwischenkriegszeit stark zugenommen hat, war das Berlin Document Center (BDC) von ungeheurer Bedeutung. Damals war das BDC in amerikanischer Hand (sprich: unter ameri-

kanischer Verwaltung) und man musste einen Antrag stellen, um Akten – etwa die des Parteiarchivs, die zentrale Mitgliederkartei der NSDAP oder Teile des Bestands Reichsschrifttumskammer (Personenakten) – einzusehen. Es hat schließlich bis 1994 gedauert, bis das Bundesarchiv dieses Archiv selbst in die Hand nehmen konnte. Die Benutzungsbedingungen für Deutsche und Österreicher (egal ob Universitätsprofessor oder »kleiner Student«) hatten groteske Folgen. Man konnte/durfte als Österreicher in die Akten in Berlin Einsicht nehmen und auch Fotokopien bestellen. Aber: die Kopien, die ein österreichischer Forscher in Berlin bestellte, wurden nicht einfach an seine Uni- oder Privatadresse geschickt. Das Außenministerium in Wien bestand darauf, dass die Kopien über Mirko Jelusich (1886–1969) oder hundert andere Autoren zuerst dorthin zur Kontrolle geschickt wurden. Ein Beamter des Außenministeriums hat dann darüber entschieden, ob man den kompletten Akt Jelusich zu sehen bekam oder nicht. Der damalige Außenminister (1984–1986) hieß Leopold Gratz (1929–2006), dem ich auch einen Brief schrieb, obwohl selbst nicht betroffen. Ich kann mich nicht mehr erinnern, wie er diese Praxis gerechtfertigt hat, aber die Geschichte zeigt die damalige Atmosphäre sehr gut. Fest steht, dass diese Art von Zensur der wissenschaftlichen Forschung sehr wohl das langjährige Projekt in Graz zur Literatur in Österreich in der NS-Zeit erheblich erschwert hat. Man hat ewig auf die Kopien gewartet.

## DIE VERLAGSGESCHICHTE UND DIE FOLGEN

Das Beste, was Österreich, der Zeitgeschichte und der Provenienzforschung, die bestenfalls erst in den Kinderschuhen steckte, passieren konnte, war das Kunstrückgabegesetz Ende 1998 und vor allem die Einsetzung der so genannten Historikerkommission kurz davor. Man kann natürlich zu Recht einwenden, dass das alles viel früher hätte passieren sollen. Wir sollen wenigstens froh sein, dass die *Enttabuisierung* des Themas NS-Zeit endlich stattgefunden hat, egal ob sie notwendige Konsequenz aus der Waldheim-Affäre war oder auf Druck aus dem Ausland oder einen Generationenwechsel zurückzuführen war. Für mich kam diese Enttabuisierung leider ein paar Jahre zu spät. Sagen wir zwölf Jahre. Denn seit 1998 wird kein »Arisieur« aus der NS-Zeit seine Enteignung mehr öffentlich gut heißen bzw. dastehen und jemanden wie mich, der diesen Vorgang beschrieben hat, wegen übler Nachrede vor Gericht zerren. Und es würde heute wohl kein Gericht ohne die Zeitgeschichte auskommen wollen oder können, wie das bei mir im Jahre 1986 der Fall war. Im Dezember 1985 erhielt ich vom Landesgericht für Strafsachen Wien eine Ladung als Beschuldigter in einer Hauptverhandlung. Richard Hollinek senior (1919–2006) und Richard Hollinek junior (geb. 1951) hatten mich wegen § 111 StGb. (Üble Nachrede) geklagt. Das Verfahren hat fast

zwei Jahre gedauert und endete notgedrungen in einem Vergleich. In einem kurzen Abschnitt in meiner Verlagsgeschichte über die Firma Moritz Perles (1844–1917) habe ich geschrieben, dass die weltweit angesehene und von Perles herausgegebene *Wiener Medizinische Wochenschrift* Opfer der »Arisierungsgeier« wurde und dass die Firma Brüder Hollinek (eine Druckerei) von der Perles-Demontage profitiert hatte. Den beiden Herren gefiel der Ausdruck »Arisierungsgeier« nicht und so kam es zum Prozess. Hollinek senior wachelte mit seinem NSDAP-Mitgliedsbuch im Gerichtssaal herum und meinte, er hätte seiner Frau am Todesbett versprochen, die Firmenehre hochzuhalten. Die Richterin war rückblickend betrachtet ziemlich desinteressiert. Sie wollte den genauen Wert der damaligen Adressenkartei wissen. Ich hätte nachweisen müssen, dass die Kartei mehr wert war als Außenstände von Perles im März 1938. Ein Ding der Unmöglichkeit, nicht nur für mich. Die Richterin wollte nicht hören oder zur Kenntnis nehmen, dass analog zu den Restitutionsgesetzen dieser »Geschäftsvorgang« ohne die Machtübernahme der Nazis nicht zustande gekommen wäre und daher null und nichtig war. Ich habe den Antrag gestellt, Fachgutachten erstellen zu lassen und nannte Prof. Erika Weinzierl (geb. 1925) und Prof. Gerhard Botz (geb. 1941). Das hat sie abgelehnt. Lediglich meinem Antrag auf ein Rechtshilfersuchen wurde stattgegeben. Es war mir, sagen wir durch »Flaschenpost« (das Internet gab es ja nicht), gelungen, das Opfer in den USA, Paul Perles (1908–2001), ausfindig zu machen. Er wurde von einem Gericht in Illinois einvernommen, und zwar auf Grund eines Fragenkatalogs, der zu 95 % von mir erstellt wurde. Nebenbei bemerkt: die Richterin lehnte 95 % der absolut lächerlichen Fragen des Klägeranwalts ab. Obwohl Paul Perles alles, was ich geschrieben hatte, unter Eid bestätigte, interessierte das die Richterin nicht.<sup>5</sup> Und eine Verurteilung unter ihren Bedingungen lag nah. Die Details habe ich 1986 in der Zeitschrift *Jüdisches Echo* veröffentlicht<sup>6</sup>, und zwar unter dem Titel »Rühren an den Schlaf der Welt«.<sup>7</sup>

Aber damit war die Auseinandersetzung um meine Verlagsgeschichte nicht zu Ende, denn ich hatte auch andere Zeitgenossen unglücklich gemacht. So etwa Rudolf Kremayr (1905–1989) von der Firma Kremayr und Scheriau bzw. Buchgemeinschaft Donauland. Er hat beim Böhlau Verlag angerufen und gemeint, wenn er nicht so alt wäre, würde er mich klagen. Chancen hätte er keine gehabt, denn ich habe nichts anderes getan, als eine Legende zurecht zu rücken. Man hat

---

5 Näheres dazu: Murray G. Hall: Epitaph auf den Verlag Moritz Perles in Wien, 1869–1938. Aus Anlaß des Todes seines Enkels, Paul S. Perles, am 9. Dezember 2001 in Northbrook, Illinois, U.S.A. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich 2002-1, S. 12–17.

6 Murray G. Hall: Rühren an den Schlaf der Welt. In: Das jüdische Echo (Wien), Nummer 1, Vol. XXXV, Oktober 1986, S. 86–98.

7 Der Text ist auch auf meiner Website nachzulesen: <http://www.murrayhall.com/content/articles/ruehren.pdf> (Stand: 20.6.2011).

gemeint, er wäre nach dem Krieg deshalb im Gefängnis gewesen, weil er ein böser Nazi war. Das mag wohl sein, aber der Aufenthalt hinter Gittern hatte einen ganz anderen Grund. Nach dem Krieg wollte er sein Haus oder seine Wohnung zurück haben und trat – so die Anklageschrift – so lang mit seinen Stiefeln auf den Kopf des neuen Mieters, dass dieser (ein Tierarzt) kurz darauf starb. Nach dem Erscheinen der Verlagsgeschichte stand ich beim Hauptverband in Verruf und erst recht beim damaligen Geschäftsführer des Paul Zsolnay Verlags, Hans W. Polak (geb. 1924). Dieser versuchte mich beruflich und finanziell zu ruinieren, weil ich geschrieben hatte, dass der Verleger Paul Zsolnay (1895–1961) bereits ab 1934 Nazi-Autoren in sein Programm aufgenommen hatte. Er ging zum Wissenschaftsministerium, um zu erreichen, dass ich keine Lehraufträge mehr bekomme, er ging zur Kardinal Innitzer-Stiftung, um zu erreichen, dass mir der Förderungspreis aberkannt werde. Im Allgemeinen Verwaltungsarchiv – damals in der Wallnerstraße im 1. Wiener Gemeindebezirk – musste man, da die dort verwahrten Aktenbestände meine Hauptquelle waren, meine Verlagsgeschichte gar auf ihre Richtigkeit hin überprüfen. Sie hat den Test bestanden. Und dann begann Herr Polak eine Kampagne per Brief gegen mich. Ich will nicht die Namen aller nennen, die sich lächerlich gemacht haben. Ich bin im Besitz der ganzen Korrespondenz. Aber besonders belustigt hat mich die Tatsache, dass ich (auf Grund meiner Vornamen) als »Schottengermanist« bezeichnet wurde. So heißt es aus der Feder des ehemaligen RAVAG-Direktors Rudolf Henz (1897–1987):

Die Tatsache, daß der Böhlau Verlag ein Buch des Schotten-Germanisten über das Verlagswesen Österreichs in der Zwischenkriegszeit bringen wird, kann ich nur bedauern. Wenn das Buch auch noch die Unterlage für eine Dozentur sein sollte, wie es in der mir zugeschickten Zusammenfassung heißt, ist das eine ausgesprochene Frechheit. So kann man auch heute die Lage der Zwischenkriegszeit mit allen Irrungen, Schwächen und dem Durcheinander, das damals auch im Verlagswesen geherrscht hat, nicht beurteilen. (Brief vom 14.4.1985)

Zu dieser »Zusammenfassung« muss ich einiges nachholen. Ich bin vom Hauptverband des österreichischen Buchhandels eingeladen worden, einen Beitrag für die Jubiläumsnummer »125 Jahre Hauptverband und Anzeiger« (die Mitte Mai 1985 erschien) zu schreiben. Statt dass der Beitrag tatsächlich erschien, wurde er hinter meinem Rücken verbreitet. Der erschienene »Ersatzbeitrag« spart übrigens die Jahre zwischen 1929 (Wirtschaftskrise) und 1945 (Ende des Zweiten Weltkriegs) vollkommen aus.<sup>8</sup> Ein gewisser Artur Schuschnigg (1904–1990), der

---

8 Adam Wandruszka: »s möglich, daß in Sachsen und beim Rhein Es Leute gibt, die mehr in Büchern lesen; ...«. In: Anzeiger des österreichischen Buchhandels. Jubiläumsnummer



Abb.: Gedenktafel für alle jüdischen Buchhändler und Verleger Wiens am Haus Seilergasse 4

Bruder von Bundeskanzler Kurt Schuschnigg (1897–1977), fühlte sich bemüßigt, ohne meinen Text überhaupt zu kennen, folgendes Urteil zu fällen:

Es ist heutzutage üblich, alle Anstrengungen und Bemühungen der ersten Republik in gesellschaftspolitischer und kultureller Hinsicht zu verteufeln. Frisch fröhlich tauchen auch gar nicht vereinzelt wieder Nachbeter einer verschwunden geglaubten Ideologie auf: so dürften die Quellen der seltsamen Arbeit Halls nicht weit zu suchen sein, der selbst zu jung ist, um auf eigene Wahrnehmungen zurückzugreifen und dem naturgemäß die ganze Atmosphäre jener Zeit fremd bleiben muss. So manche fragwürdige Bemerkungen erweisen die Ahnungslosigkeit oder Naivität des Autors. Sie sollen nicht unwidersprochen bleiben.

Ich sollte mich wohl als Neo-Nazi angesprochen fühlen. Auch der Verleger Heinrich Maria Ledig-Rowohlt (1908–1992) wurde für die Kampagne gegen mich engagiert. Auch er schrieb einen Protestbrief gegen meine Verlagsgeschichte, auch er ohne sie zu kennen. Als ich das erfuhr, schrieb ich ihm am 13. August 1985 einen Brief in die Schweiz. Ich habe ihn nebenbei darauf aufmerksam gemacht, dass ich seit 1977 am Zustandekommen der Musil-Tagebücher, der Gesammelten Werke Musils und seiner Briefe beteiligt war. Nach einigen Wochen erhielt ich eine Antwort von Rowohlt und möchte hier ein paar Auszüge wiedergeben:

---

125 Jahre Hauptverband und Anzeiger, 120. Jahrgang, Mitte Mai 1985, S. 105–108.

Sehr geehrter Herr Hall. Aus einem Sommeraufenthalt zurückkommend fand ich Ihren Brief in Sachen Zsolnay vor und bin außerordentlich irritiert um nicht zu sagen entsetzt. Ich habe Sie sehr geehrter Herr Hall überhaupt nicht mit unserem Musil-Koeditor identifiziert! Wie konnte mir so etwas nur unterlaufen! Es ist mir über die Maassen (sic!) peinlich. (...) Es ist mir wie gesagt absolut unerklärlich, dass ich unseren Musilfreund nicht mit dem Verfasser dieser Geschichte des österreichischen Verlagswesens identifizierte. (Ich) hoffe, dass ich diese leidige und hässliche Angelegenheit beilegen kann! Sehr betroffen Ihr H.M. Ledig-Rowohl.

Ich möchte diesen Abschnitt mit einer positiven Note abschließen, obwohl ich nur einen Teil der Geschichte erzählt habe. 1988 war in Österreich das Be- und Gedenkjahr. Ich sagte mir, es wäre passend, wenn der Hauptverband des österreichischen Buchhandels eine Geste setzen würde. Ich kontaktierte Gottfried Berger, ein Vorstandsmitglied, und konnte den einflussreichen Buchhändler dafür gewinnen und er wiederum den restlichen Vorstand. Ich möge einen Text schreiben für eine Gedenktafel. Das habe ich getan und er wurde Punkt für Punkt, Beistrich für Beistrich übernommen. 1988 wurde die Gedenktafel am Haus in der Seilergasse 4 enthüllt. Das Haus war bis 1938 Sitz der Firma Moritz Perles.

## **PROVENIENZFORSCHUNG IN KÄRNTEN ODER MEINE KÄRNTNER ERFABRUNGEN**

Ich versuche nun die Kurve zu kratzen und zur Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte zurückzukehren. Wie alle wissen, gibt es in Österreich noch immer Bibliotheken, die ihre Erwerbungen der Jahre vor, während und nach der NS-Zeit nicht oder – hoffen wir – nur noch nicht einer Überprüfung unterzogen haben. Positiv hervorheben muss man die Tatsache, dass inzwischen viele Universitätsbibliotheken in Österreich ihre Provenienzforschung entweder abgeschlossen haben oder noch solche Projekte laufen. Bibliotheken, sofern sie nicht Institutionen des Bundes sind, sind zur Provenienzforschung ja nicht gesetzlich verpflichtet und ein öffentlicher Druck besteht auch nicht. Die angebotenen Gründe sind fast immer gleich, und diese muss man nicht negativ auslegen. Loyalität gegenüber der eigenen Institution in Ehren, aber die Inangriffnahme eines solchen Projekts ist kein Schuldbekennnis. Dies ist allerdings ein Gedanke, der in manchen Köpfen noch herumgeistert. Es heißt, wir haben kein Personal und wir haben keine Akten. Beide Argumente werden von Fall zu Fall stimmen, und die darf man nicht einfach vom Tisch wischen. Aber wenn die grundsätzliche Bereitschaft vorhanden ist, findet man auch Mittel und Wege. Die Provenienzforschung in

den Bibliotheken ist, wie wir aus vielen Beispielen wissen, zwar nicht gleichsam Bibliotheksgeschichte, aber wohl ein wichtiger Grundstein. Wie bei einem Workshop an der UB Wien im Frühjahr 2011 von Bruno Bauer und Markus Stumpf eindringlich festgehalten wurde, müsste an einigen Bibliotheken dieses Landes noch geforscht werden. Dazu fallen mir verschiedene Landesbibliotheken und Bibliotheken von Landesmuseen ein. Argumente wie: wir haben einen Katalog erst ab 1946, wir haben keine Akten (oder wenige) taugen, wie die bisher durchgeführten Projekte gezeigt haben, nicht ganz. Man muss halt an die Sache anders herangehen, aber da sage ich hier nichts Neues. Das führt mich thematisch zu einem harten Pflaster, nämlich dem Bundesland Kärnten. Ich muss vorausschicken, dass Institutionen, Ämter, Vereine, Stellen etc. im damaligen Gau Kärnten die größten Profiteure des massenhaften Bücherraubs in der Operationszone Adriatisches Küstenland, also Triest und Umgebung, waren. Bis zum heutigen Tag hat es mit Ausnahme unserer Geschichte der Nationalbibliothek<sup>9</sup> und einer kürzlich fertiggestellten Dissertation über die Studienbibliothek Klagenfurt von Alrun Benedikter keinerlei Aufarbeitung gegeben. Das Interesse hält sich, sagen wir, in Grenzen. Ich bin zum etwas zynischen Schluss gekommen, dass tausende Bücher sich einfach in Luft aufgelöst haben. Nun zu meiner Kärntner Geschichte:

Am 29. November 2006 erschien in der *Kleinen Zeitung* (Klagenfurt) ein Bericht der Kulturredakteurin Marianne Fischer über die kurz zuvor erschienene Geschichte der Nationalbibliothek in der NS-Zeit. In diesem Zusammenhang haben wir einen Abschnitt über den Bücherraub in Triest geschrieben. Der damalige (also 2006) Direktor des Kärntner Landesmuseums Friedrich Leitner hat sich im Vorfeld des Berichts darüber aufgeregt, dass wir gesagt hätten, es würden im Landesmuseum noch immer Bücher unaufgearbeitet im Keller liegen. Ich erspare Ihnen die unfreundlichen Worte, die der Herr Direktor für mich übrig hatte. Er durfte die Geschichte aus seiner Sicht in einem »Info-Kasten« darstellen. Im Bericht heißt es: »Laut Direktor Friedrich Leitner hat das Kärntner Landesmuseum in den 90er Jahren begonnen, die Bestände systematisch nach Raubgut zu durchforsten.« Aus welchem Anlass weiß ich nicht, aber Leitner weiter: »»Ergebnislos«, so Leitner. Zwar lagere tatsächlich ein nicht inventarisierter Bestand von rund 1100 Büchern, der nach dem Krieg vom »Institut für Kärntner Landesforschung« übernommen wurde, im Keller (...), allerdings gäbe es »keinen Hinweis, dass es sich dabei um nationalsozialistisches Raubgut aus Triest oder anderswo handelt.« Dazu ein paar Fußnoten von mir. Leitners erste Reaktion auf die Geschichte mit den 1100 Büchern klang ganz anders. Er warf mir vor, das erfunden zu haben, ja ich hätte keine Ahnung von dem ganzen. Ich habe auch nie behauptet

---

9 Murray G. Hall, Christina Köstner: »... allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern ...«. Eine österreichische Institution in der NS-Zeit. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2006.

tet, dass die 1100 Bücher Raubgut aus Triest wären. Meine Quelle war eine, die der Herr Direktor nicht kannte, nämlich das *Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich* und der Eintrag über seine Bibliothek. Also von wegen »erfunden«. Am Schluss des Berichts in der *Kleinen Zeitung* heißt es wenig verheißungsvoll: »Für ein umfassendes Provenienz-Projekt, das auch die Geschichte des Hauses während des Zweiten Weltkrieges aufarbeiten könnte, sieht Leitner übrigens schlechte Chancen: ›Die meisten Akten sind verschwunden.« Den kennen wir schon. Das war Leitner. Das war 2006. Inzwischen weiß ich, dass es im Keller der Bibliothek nicht nur die besagten Bücher gibt, sondern tausende andere, die nicht im Katalog, sondern im Keller einfach zusammengepfercht sind. Provenienz unbekannt. Aber bevor ich die wenig erbauliche Geschichte mit der Bibliothek des Kärntner Landesmuseums in Klagenfurt fortsetze, ein positiver Einschub. In einem ORF-Radiointerview – in einer Serie über Raub und Restitution – erwähnte ich im März 2008 einige Institutionen, die – obwohl naheliegend – Provenienzforschung noch nicht durchgeführt hätten, darunter die ehemalige Studienbibliothek Klagenfurt, heute Bibliothek der Alpen-Adria Universität. Unter den Zuhörern der Sendung an diesem Tag war der Dekan Martin Hitz (übrigens kein Geisteswissenschaftler, sondern Techniker). Er kontaktierte den Vize-Rektor, Hubert Lengauer, der mir gleich schrieb, und sofort entstand der Plan, Provenienzforschung zu betreiben. Es sollte zunächst ein *Forschungsprojekt* sein. Ein Förderungsantrag – der Betrag war extrem bescheiden – wurde bei der Kärntner Landesregierung eingereicht. Aber da die vorgesehene Mitarbeiterin weder einen Führerschein noch einen Kärntner Anzug gebraucht hat – solche Dinge wurden noch durch das Land Kärnten gefördert – und wohl nur mäßig singen konnte, wurde der Antrag, angeblich aus Geldmangel, abgelehnt. Für die »Haider-Grotte« (d.h. für das Haider-Museum) in Klagenfurt gab es hingegen, wie wir wissen, ausreichend Förderung. Stattdessen wurde/musste die Provenienzforschung als Dissertationsprojekt durchgeführt werden. Aber nicht dank der Unterstützung der Landesregierung. Jedenfalls ein Schritt in die richtige Richtung. Zurück zur Bibliothek des Landesmuseums. Wir sind nun im Jahr 2010. Ich nahm vor etwa einem Jahr einen neuerlichen Vorstoß und glaubte – vorerst – dass sich die Zeiten in Kärnten gebessert hätten. Ich dachte an eine Diplomarbeit über die Geschichte der Bibliothek in der NS-Zeit und kontaktierte den Bibliothekar, der sofort zustimmte. Mein Diplomand begann ein Praktikum an der Bibliothek und hoffte, wenigstens jene relevanten Hausakten anschauen zu können, die – Stichwort Leitner – nicht verschwunden waren. Was darauf folgte, war eine Grotteske, aus der ich nichts anderes schließen kann, als dass die Bibliotheksleitung kein wie immer geartetes Interesse an dieser Sache hat. Der Diplomand war auf Monate hinaus traumatisiert. Hier hat der oft entscheidende Generationenwechsel offensichtlich nichts gebracht. Die Aufarbeitung wird nicht stattfinden.

## »VICTOR CARUS« UND SEINE BÜCHER

Ich möchte nun eine kleine, kuriose Geschichte erzählen, die mit den von der Nationalbibliothek in Wien gelenkten Raubzügen in Triest und Umgebung zu tun hat und nie den Weg in einen Provenienzbericht finden würde. Gleich am Tag nach dem Erscheinen des oben erwähnten Berichts in der *Kleinen Zeitung* (Klagenfurt) erhielt ich eine E-Mail von einem gewissen Victor Carus. Er wird meine Mailadresse im Internet gefunden haben. Die Mail hatte folgenden Inhalt:

In der Kleinen Zeitung vom 29.11. habe ich einen Artikel über Ihr Buch »... allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern ...« gelesen. Ich war ziemlich erschrocken und darf Sie nun inständig bitten mir zu helfen. Ende der 1970er Jahre – vielleicht waren es auch schon die frühen 80er – habe ich auf einem Flohmarkt mehrere Bücher gekauft, von denen ich nun feststellen musste, dass sie mit einem Rundstempel »Bücherei des Instituts für Pflanzensoziologie – Villach« versehen sind. Auch sind einige Stellen unkenntlich gemacht. [Er meint, dass Besizervermerke entweder ausgeschnitten worden waren oder Namen auf Stempel unkenntlich gemacht.] Sosehr ich mich damals über den – im guten Glauben – getätigten Kauf gefreut habe, sosehr möchte ich nun feststellen ob ich unrechtmäßig in den Besitz dieser Bücher gekommen bin. Auch wenn es mir nicht ganz leicht fällt, bin ich natürlich bereit die Bücher an die rechtmäßigen Eigentümer zurückzugeben.

Mit der Bitte um Unterstützung  
und mit freundlichen Grüßen

V.C.

(Das Anliegen ist echt, der Name nicht!!)

Der Briefschreiber hat wohlgemerkt ein fingiertes E-Mail-Konto verwendet und mit »V.C.« unterzeichnet. Die Adresse: victor.carus@gmx.at. Zu diesem Zeitpunkt wusste ich noch nicht, wo er diesen seltsamen Namen herhatte. Ich habe ihm gleich zurückgeschrieben, dass ihn keinerlei Schuld treffe und dass das Rechtsgeschäft, wenn man so will, abgeschlossen sei. Meine Antwort hat ihn nicht richtig getröstet oder beruhigt. D.h. sein »Schuldbewusstsein« konnte ich nicht knacken. Ich schickte ihm Scans von einer umfangreichen Liste von Büchern, die dank des Einsatzes von Paul Heigl (1887–1945), Generaldirektor der Nationalbibliothek von 1938 bis 1945, an das besagte Institut gegangen waren. Victor Carus schickte mir einen Scan von einem Werk, das auf der Liste war. Und siehe da: es handelt sich um das Werk *Entstehung der Arten* von Charles Darwin



Abb.: Titelblatt »Entstehung der Arten« von Charles Darwin in einer Ausgabe von Victor Carus

in einer Ausgabe von Victor Carus (1823–1903), erschienen 1867 in Stuttgart. Nun fühlte sich unser Victor Carus erst recht schuldbeladen. Einige Tage später schrieb er zurück:



Abb.: Vorbesitzereintrag am Titelblatt der Ausgabe von Victor Carus

für mich ist es aber eindeutig: In meinem Wohnzimmer stehen Bücher, die zutiefst mit dem nationalsozialistischen System in Verbindung stehen. Als die »Goldene Adele« von Gustav Klimt zurückgegeben wurde, hat mich das mit Genugtuung erfüllt, ich kann also, wenn es mich selber betrifft, nicht anders handeln.

Sehr geehrter Herr Prof. Hall, ich darf sie inständig darum bitten mir zu helfen, die Bücher dorthin zu bringen, wo ihr abscheulicher Weg begonnen hat. Sie haben Kontakt zur Jüdischen Gemeinde in Triest, die vielleicht die Nachkommen der ehemaligen Besitzer ermitteln können. Und sollte dies nicht möglich sein, so wäre sicher die Bibliothek der Jüdischen Gemeinde in Triest oder Wien ein geeigneter Ort für den weiteren Verbleib der Bücher. Vielen Dank auch für Ihre rechtlichen Ausführungen, »dass die Erwerbung von Büchern aus der Bücherei des Instituts ein abgeschlossenes Rechtsgeschäft darstellt«.

Ich habe die Bücher bereits in einem Karton zusammengepackt und werde sie – sobald Sie mir Ihre Erlaubnis erteilen – an eine von Ihnen genannte Adresse absenden.

Vielen Dank, dass Sie mir ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben und mit freundlichen Grüßen ...

Ich schlug vor, er möge die Bücher – um sein Gewissen zu erleichtern – zunächst einmal an die Bibliothek des Jüdischen Museums in Wien schicken, was er auch getan hat. Am 17. Jänner 2007 teilte er mir Folgendes mit: »Meine« Bücher habe ich heute an die Bibliothek des Jüdischen Museums in der Seitenstettengasse gesendet. Mit freundlichen Grüßen N.N.« Eine Woche später hieß es: »Ich bin sehr erleichtert, dass die Bücher auf dem richtigen Weg sind.« Im Juni 2007 ging die Geschichte von Victor Carus in Kärnten zu Ende: der Sekretär der jüdischen Gemeinde in Triest bedankte sich für die Rückkehr der geraubten Bücher. Von Victor Carus habe ich nie mehr gehört.

## PAUL HEIGL UND SEINE FAMILIE

Eine andere interessante Geschichte betrifft Paul Heigl, den Generaldirektor der Nationalbibliothek (NB) in der NS-Zeit. Vom grünen Tisch aus weiß man als Historiker nicht, inwieweit man unwissentlich in Familiengeschichten *eingreift*. Bei der Geschichte der NB haben Christina Köstner und ich natürlich versucht, mit Familienmitgliedern, Nachkommen etc. – auch wörtlich – ins Gespräch zu kommen. Und das ist uns auch gelungen. Ich kann nur für mich sprechen, aber ich hatte vor dem Treffen mit dem zweiten Enkel von Paul Heigl, der den langen Weg aus Heidelberg nicht gescheut hat, ein mulmiges Gefühl, da ich nicht wusste, wie er auf unsere »Enthüllungen« reagieren würde. Wir sind ja in eine wohlgeordnete Familiengeschichte hineingeplatzt, wie es scheint. In der Heigl-Familie habe es keine »Nazis« gegeben, sagte die eine Familienhälfte – zumindest nicht in »unserer« Hälfte. Der gute Paul Heigl, der Chef der Staatsbibliothek in Wien, hatte eine strahlend weiße Weste. Und dann mussten manche Familienmitglieder mit der Tatsache zu Rande gekommen, dass er nicht nur NSDAP-Mitglied, sondern im Bereich des NS-Bücherraubs überaus aktiv gewesen war. Wir gerieten sozusagen in einen Familienzwiß. Ob der Nachricht über Paul Heigl soll eine Verwandte (Tante oder was immer) einen Nervenzusammenbruch gehabt haben, eine andere wollte Wiedergutmachung (ich weiß nicht, wie sie sich das vorgestellt hat) betreiben.

Abschließend bleibt zu hoffen, dass jene Bibliotheken, die aus welchen Gründen auch immer sich zu keinem Provenienzprojekt durchringen konnten, dies noch nachholen werden. Wie auch immer: Fortsetzung folgt!

## WARUM DENN NICHT SCHON FRÜHER? RÜCKGABE UND ENTSCHÄDIGUNGEN VON KUNST- UND KULTURGÜTERN IN ÖSTERREICH ZWISCHEN 1945 UND 2011

Wieso erst jetzt? Wieso werden erst jetzt Kunstwerke und Bücher, Knopfsammlungen<sup>1</sup>, Autos<sup>2</sup> und sogar Heißwassererhitzer<sup>3</sup> zurückgegeben? Warum denn nicht schon früher? Gibt es da überhaupt ErbInnen? Hat es da nicht Rückstellungsgesetze gegeben? Fragen die in den letzten Jahren immer wieder in Diskussionen, Postings zu Artikeln, Seminaren oder bei Präsentationen gestellt werden und auf die es mehrere Antworten gibt. Die Republik Österreich bemühte sich nach 1945 – vor allem bis 1949 – wiederholt, Vermögen zurückzugeben, das während des Nationalsozialismus entzogen worden war. Vielfach waren die Maßnahmen jedoch halbherzig, schlecht vorbereitet und für die AntragstellerInnen, vor allem jene die aus Österreich flüchten mussten, eine bürokratische Zumutung. Die jeweiligen gesetzlichen Grundlagen von den 1940er bis zu den 1960er Jahre führten in der Regel dazu, dass die Überlebenden des Holocausts und ihre ErbInnen – wenn überhaupt, dann nur unter größten Schwierigkeiten – das zurückbekamen, was ihnen entzogen worden war, oder zumindest dafür entschädigt wurden. Eine besondere Schwierigkeit war, dass sich Österreich für das Prinzip der Naturalrestitution entschieden hat, also nur das zurückzugeben, was da, was auffindbar war. Dieses Prinzip führte vor allem für mobiles Vermögen dazu, dass es außerordentlich schwierig war, die gesuchten Gegenstände nach 1945 zu finden und, dass es heute, Jahrzehnte danach, äußerst schwierig ist, die damaligen EigentümerInnen zu finden: Von der arisierten Küchenkredenz bis zur Harley Davidson, oder Gottfried van Swieten, *Vorträge des Präsidenten bey der Studien-*

- 
- 1 Siehe dazu: Dritter Bericht des amtsführenden Stadtrates für Kultur und Wissenschaft über die gemäß dem Gemeinderatsbeschluss vom 29. April 1999 erfolgte Übereignung von Kunst- und Kulturgegenständen aus den Sammlungen der Museen der Stadt Wien sowie der Wiener Stadt- und Landesbibliothek. 21.11.2001, S. 7–9 <http://www.wienmuseum.at/de/ueber-uns/restitution.html> (Stand: 14.4.2011).
  - 2 Christian Philipp Müller: Fiat 522 C, 2008. In: Alexandra Reininghaus (Hg.): *Recollecting. Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945*. Wien: Passagen Verlag 2009, S. 54–57.
  - 3 Ernst Sonnenschein, *Sonnenschein Ernst\_2009-03-20.pdf*, <http://www.provenienzforschung.gv.at/index.aspx?ID=25&LID=1> (Stand: 18.4.2011).

und *Censurs-Hofkommission*<sup>4</sup>, 1790 in Wien erschienen oder das *Kochbuch für Katharina Hekler*<sup>5</sup>.

## GRÜNDE DER AKTUALISIERUNG VON RÜCKSTELLUNG UND ENTSCHÄDIGUNG

Es ist aber nicht nur österreichische sondern europäische, manchmal sogar internationale Geschichte, die am Ende des 20. Jahrhunderts Rückstellungen und Entschädigungen wieder ins Zentrum der Diskussion brachte. Die Aktualisierung von Rückstellungs- und Entschädigungsforderungen im Europa der beginnenden 1990er Jahre hat mehrere Motive, Gründe und Ursachen.<sup>6</sup>

Zunächst steht sicherlich ganz allgemein der Zusammenbruch der »realsozialistischen« also der kommunistischen Länder, der Fall des Eisernen Vorhangs in Bezug zu diesen Diskussionen. Die ersten Fälle, die hier thematisiert wur-

---

4 <http://kunstdatenbank.at/sites/artdb.pl> (Stand: 4.5.2011).

5 <http://kunstdatenbank.at/sites/artdb.pl> (Stand: 4.5.2011); Die beiden Bücher entstammen dem Bestand bedenklicher Erwerbungen des Zeitraums von 1938–1945, die der Österreichischen Nationalbibliothek zugewiesen oder anonym von der Gestapo eingeliefert wurden. Vgl. Abschlussbericht der Österreichischen Nationalbibliothek an die Kommission für Provenienzforschung bearbeitet im Auftrag der Generaldirektion der Österreichischen Nationalbibliothek von Margot Werner. Wien 2003. (Unveröffentlichtes Manuskript).

6 Vgl. allgemein im Sinne einer Auswahl aus den zahlreichen Veröffentlichungen zur Thematik: Clemens Jabloner (u.a.): Schlussbericht der Historikerkommission der Republik Österreich. Zusammenfassungen und Einschätzungen. Wien, München: Oldenbourg 2003 (= Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich 1); Georg Graf: Die Österreichische Rückstellungsgesetzgebung. Eine juristische Analyse. Wien, München: Oldenbourg 2003 (= Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich 2); Brigitte Bailer-Galanda: Die Entstehung der Rückstellungsgesetzgebung. Die Republik Österreich und das in der NS-Zeit entzogene Vermögen. Wien, München: Oldenbourg 2003 (= Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich 3); Brigitte Bailer-Galanda, Eva Blimlinger: Vermögensentzug – Rückstellung – Entschädigung. Österreich 1938/1945–2005. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag 2005 (= Österreich – Zweite Republik. Befund, Kritik, Perspektive 7, Hg. für die Kulturabteilung der Stadt Wien von Hubert Christian Ehalt); Clemens Jabloner, Eva Blimlinger: Die Regelung der Kunstrückgabe in Österreich. In: Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste (Hg.): Verantwortung wahrnehmen/ Taking Responsibility. NS-Raubkunst – eine Herausforderung an Museen, Bibliotheken und Archive. Magdeburg: Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste 2009 (= Veröffentlichungen der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste 7), S. 203–245.

den, waren jene, die nach der Wiedervereinigung der BRD mit der DDR an die Öffentlichkeit kamen. Es waren jene Fälle, in denen Juden und Jüdinnen ihr Eigentum, das zunächst durch die Nationalsozialisten arisiert und dann durch die DDR verstaatlicht worden war, zurück haben wollten. In der DDR fand bis 1989 keinerlei Restitution, Entschädigung oder Wiedergutmachung statt. In Art. 2 des Einigungsvertrages vom 18. September 1990 wurde daher Folgendes festgelegt:

Die vertragschließenden Seiten geben ihrer Absicht Ausdruck, gemäß Beschluß der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik vom 14. April 1990 für eine gerechte Entschädigung materieller Verluste der Opfer des NS-Regimes einzutreten. In der Kontinuität der Politik der Bundesrepublik Deutschland ist die Bundesregierung bereit, mit der Claims-Conference Vereinbarungen über eine zusätzliche Fondslösung zu treffen, um Härteleistungen an die Verfolgten vorzusehen, die nach den gesetzlichen Vorschriften der Bundesrepublik Deutschland bisher keine oder nur geringfügige Entschädigungen erhalten haben.<sup>7</sup>

Das bedeutete jedoch, dass es dem Grunde nach keine individuelle Naturalrestitution gab, da allfällige Antragsfristen auf Grund des Bundesrückerstattungsgesetzes<sup>8</sup> aber auch des Bundesentschädigungsgesetzes abgelaufen waren. Die Verteilung der Gelder aus dem Fonds wurde im Wesentlichen an die Conference on Jewish Material Claims Against Germany, auch Claims Conference und Jewish Claims Conference (JCC)<sup>9</sup> genannt, delegiert.

---

7 Vereinbarung zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland zur Durchführung und Auslegung des am 31.8.1990 in Berlin unterzeichneten Vertrages zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik über die Herstellung der Einheit Deutschlands – Einigungsvertrag. 18.9.1990. <http://www.verfassungen.de/de/ddr/einigungsvertrag90-auslegungsvereinbarung.htm> (Stand: 23.5.2011).

8 Vgl. Bundesgesetz zur Regelung der rückerstattungsrechtlichen Geldverbindlichkeiten des Deutschen Reichs und gleichgestellter Rechtsträger vom 17.7.1957, dBGB I, 734. Siehe dazu umfassend: Die Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts durch die Bundesrepublik Deutschland, hg. vom Bundesminister der Finanzen in Zusammenarbeit mit Walter Schwarz. Bd. II: Das Bundesrückerstattungsgesetz. München: Beck 1981; Georg Blessin, Hans Wilden: Bundesrückerstattungsgesetz und Elfte Verordnung über Ausgleichsleistungen nach dem Lastenausgleichsgesetz. Kommentar. München, Berlin: Beck 1958; Vgl. Hans-Jörg Graf: Rückgabe von Vermögenswerten an Verfolgte des nationalsozialistischen Regimes im Beitrittsgebiet. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag 1999.

9 Die Claims Conference ist ein Zusammenschluss jüdischer Organisationen. Sie vertritt seit ihrer Gründung 1951 Entschädigungsansprüche jüdischer Opfer des Nationalsozialismus und Holocaust-Überlebender. Die Organisation hat ihren Sitz in New York und unterhält in Frankfurt am Main, Wien und Tel Aviv Repräsentanzen. Rückstellung, Entschädigung und Wiedergutmachung wurden in Deutschland und Österreich unterschiedlich gehandhabt.

Ein zweiter Bereich der zur neuerlichen Diskussion führte war die Frage nach Bankkonten. Der Fall Greta Beer bracht die Frage der so genannten »schlafenden Konten« ins Rollen. Beer hatte vermutet, dass es auf Schweizer Banken, Konten ihres Vaters gab und ihr sowie ihrem Bruder die Auszahlung verweigert würde. Sie war die Kronzeugin gegen die Schweizer Banken im Streit um nachrichtenlose Vermögen. Es war ihr Auftritt, am 23. April 1996 im Rahmen des ersten Hearings über die nachrichtenlosen Vermögen unter der Leitung des US-Senator Alfonse D'Amato, der die Suche nach den »schlafenden Konten« ins Rollen brachte und damit generell die Banken und ihre Handlungsweisen ins Zentrum rückte.<sup>10</sup> Bis heute wurden übrigens keine Schweizer Konten der Familie Beer gefunden. Im Dezember 1999 stellt eine Kommission unter dem Vorsitz des ehemaligen US-Notenbankpräsidenten Paul Volcker in Zürich ihren Untersuchungsbericht über nachrichtenlose Vermögen bei rund 60 Schweizer Banken vor.<sup>11</sup> Die Ergebnisse der Volcker-Kommission waren die Grundlage für den zwischen den USA und der Schweiz geschlossenen Vergleich. Am 12. August 1998 einigten sich die Vergleichsparteien darauf, dass die Schweizer Banken insgesamt 1,25 Mrd. Dollar bezahlen müssen.<sup>12</sup>

Der dritte Bereich der in diesem Zusammenhang zu nennen ist, ist jener der Zwangsarbeit während des Nationalsozialismus: In Deutschland hatte nach Abschluss des so genannten Zwei-plus-Vier-Vertrags am 12. September 1990<sup>13</sup> eine intensive Diskussion zur Entschädigung ehemaliger Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen eingesetzt, Sammelklagen – ein Rechtsinstrument, das es in Europa in dieser Form nicht gibt – gegen einzelne Unternehmen wie Mercedes, Volkswagen usw. wurden vorwiegend von US-Anwälten eingebracht. US-Anwälte deswegen, weil diese Unternehmen Zweigniederlassungen oder Beteiligungen in den USA hatten und somit eine Möglichkeit zur Klage gegeben war. Bereits nach Ende des Zweiten Weltkriegs begannen ehemalige Zwangsarbeiter und -arbeiterinnen deutsche Unternehmen zu klagen, jedoch erfolglos. Bis zur Wiedervereinigung gab es durch Deutschland keinerlei staatliche Entschädigung der ZwangsarbeiterInnen und zwar mit dem Argument des fehlenden Friedensvertrages. Allfällige

---

10 Vgl. Brisante Wende im Fall Greta Beer. In: Neue Zürcher Zeitung (Zürich), 27.5.2005.

11 Vgl. [http://en.wikipedia.org/wiki/Volcker\\_Commission](http://en.wikipedia.org/wiki/Volcker_Commission) (Stand: 28.5.2011).

12 Vgl. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-7964784.html> (Stand: 4.6.2011).

13 Der Zwei-plus-Vier-Vertrag (vollständiger amtlicher Titel: Vertrag über die abschließende Regelung in Bezug auf Deutschland) ist ein Staatsvertrag zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland sowie Frankreich, den Vereinigten Staaten, dem Vereinigten Königreich und der Sowjetunion. Er machte den Weg für die Wiedervereinigung Deutschlands frei, wurde am 12.9.1990 in Moskau unterzeichnet und trat am 15.3.1991, dem Tag der Hinterlegung der letzten Ratifikationsurkunde, mit einer offiziellen Zeremonie in Kraft.

Entschädigungsansprüche wurden ausgehend davon immer abgewiesen. Abgesehen von diesem völkerrechtlichen Argument, war dafür sicherlich auch die Tatsache ausschlaggebend, dass der überwiegende Teil der Entschädigung in die Staaten des ehemaligen Ostblocks geflossen wäre, was außenpolitisch nicht gewollt war. Zur Entschädigung der ZwangsarbeiterInnen wurde im August 2000 von der deutschen Bundesregierung und der Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft die Stiftung *Erinnerung, Verantwortung und Zukunft* gegründet, die jedoch nicht an einzelne Personen, sondern nur an Partnerorganisationen auszahlte.

Zu erwähnen ist als vierter Bereich der Fortschritt der Zeitgeschichts- und auch der stärker auftretenden Wirtschafts- und Sozialgeschichtsforschung in diesem zeitgeschichtlichen Abschnitt, die im Zusammenhang mit der Öffnung von Archiven insbesondere in den mittel- und osteuropäischen Staaten aber durchaus auch in westeuropäischen Staaten zu sehen ist. Dazugekommen ist auch das zunehmende Interesse von Juristen und Juristinnen und zwar nicht nur RechtshistorikerInnen sondern auch Experten und Expertinnen aus dem Zivilrecht, dem Öffentlichen Recht und dem Völkerrecht.

Waren in der Schweiz also die »schlafenden« und wie sich durch die Forschungen gezeigt hat »schlafengelegten« Konten der Ausgangspunkt für die Einsetzung mehrerer Kommissionen und schließlich Zahlungen, so war es in Deutschland die ungelöste Frage der Entschädigung der Zwangsarbeit, die zwar nicht zur Tätigkeit einer Kommission führte, aber zu Entschädigung eines Teils der ehemaligen Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen.<sup>14</sup> Und fast möchte man sagen wie könnte es anders sein, war es in Österreich die Kunst. In Österreich begann die neuerliche – zunächst vor allem politische – Diskussion um Vermögensentzug, Arisierung, Entschädigung und Restitution Ende des Jahres 1997 mit der Beschlagnahme von zwei Kunstwerken aus der Sammlung Leopold. Am 9. Oktober 1997 wurde im Museum of Modern Art in New York die größte Schiele-Ausstellung eröffnet, die je in den USA gezeigt wurde: *Egon Schiele: the Leopold Collection, Vienna*. 152 Werke aus der Stiftung Leopold waren bis zum 4. Januar 1998 zu sehen. Am 24. Dezember 1997 beschuldigte die New York Times<sup>15</sup> den österreichischen Kunstsammler, in seiner Sammlung insgesamt vier Bilder »mit schwieriger Vergangenheit« zu haben. Leopold sprach in einer ersten Reaktion von »Lü-

---

14 Explizit ausgenommen waren Kriegsgefangene, die entgegen der Genfer Konvention zur Zwangsarbeit eingesetzt waren, hier insbesondere sowjetische Kriegsgefangene, die in besonderer Weise betroffen war, hatte doch die Sowjetunion die Genfer Konvention nicht ratifiziert. Eine weitere Gruppe, die in Deutschland aus der Entschädigung explizit ausgenommen blieb, waren die italienischen Militärinternierten.

15 Vgl. Judith H. Dobrzynskithe: ZEALOUS COLLECTOR – A special report. A Singular Passion For Amassing Art, One Way or Another. In: New York Times (New York), 24.12.1997.

gen von A bis Z«. Er wies alle Vorwürfe zurück.<sup>16</sup> Am 7. Januar 1998 wurden die in der Ausstellung gezeigten Bilder *Bildnis Wally* und *Tote Stadt III* vom New Yorker Staatsanwalt Robert Morgenthau als »Diebesgut« beschlagnahmt. Henry Bondi und Rita Reif hatten als ErbInnen der ursprünglichen Eigentümer Ansprüche auf die Bilder gestellt. Das Bild *Tote Stadt III* wurde am 21. September 1999 vom US-amerikanischen Justizministerium freigegeben und nach Österreich überstellt. Der Rechtsstreit um das *Bildnis Wally*, sollte bis 2010, also 13 Jahre dauern und wurde schließlich durch einen Vergleich am 27. Juli 2010 beendet.

## RÜCKSTELLUNGEN UND ENTSCHÄDIGUNGEN IN ÖSTERREICH NACH 1945<sup>17</sup>

Die zeitgenössische Debatte, die durch die Beschlagnahme der beiden Schiele-Bilder und die darauf folgenden Regelungen<sup>18</sup> seit 1998 geführt wird, verstellt mitunter den Blick auf die seit 1945 in Österreich durchgeführten Maßnahmen zur Rückstellung und Entschädigung im Allgemeinen und im Bereich der Mobilien und der Kunst- und Kulturgüter im Speziellen. Zugespitzt formuliert gibt es, auch nach mehr als zehn Jahren wissenschaftlichen Veröffentlichungen, Publikationen, Medienberichten und Diskussionen zwei Meinungen: jene, es sei ohnehin alles zurückgegeben worden, und die, es sei nichts zurückgegeben worden. Beide sind unrichtig.

Die Bundesregierung entschied sich im Frühjahr 1946 für das Prinzip Naturalrestitution – es konnte also nur das zurückgegeben werden, was vorhanden war –, und Österreich weigerte sich zunächst, Entschädigungs- oder Schadenersatzzahlungen in irgendeiner Weise zu leisten. Erst aufgrund des *Staatsvertrags von Wien*

---

16 Die Republik Österreich hat durch Zuwendungen zur Finanzierung des Erwerbs der Sammlung Leopold durch eine zu errichtende gemeinnützige Privatstiftung beigetragen. Die Stiftung Leopold ist die Grundlage des Museums Leopolds im Wiener Museumsquartier. Siehe BGBl 1994/621 zuletzt geändert durch BGBl 2002/14.

17 Der folgende Abschnitt ist eine Überarbeitung folgender Artikeln: Eva Blimlinger: Mittäters in der Opferrolle. Die Restitution von Kunst in Österreich. In: Kunst im Konflikt. Kriegsfolgen und Kooperationsfelder in Europa. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag 2006 (= Osteuropa 56,1/2), S. 235–246; Eva Blimlinger: Es wird nur zurückgegeben, was auch da ist. In: Alexandra Reininghaus (Hg.): Recollecting. Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945. Wien: Passagen Verlag 2009, S. 67–76; Eva Blimlinger: Rückstellungen und Entschädigungen in Österreich 1945 bis 2008. Ein Überblick. In: Gabriele Anderl u.a. (Hg.): ... wesentlich mehr Fälle als angenommen. 10 Jahre Kommission für Provenienzforschung. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2009 (=Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung 1), S. 17–33.

18 Siehe dazu weiter unten.

1955<sup>19</sup> musste dieses Prinzip durchbrochen werden, etwa durch das Kriegs- und Verfolgungssachschädengesetz<sup>20</sup>. Vorerst entschied man sich für ein im zentralen Teil zivilrechtliches, ansonsten verwaltungsrechtliches System, das die Überlebenden des Holocaust notwendigerweise in die Situation der KlägerInnen, AntragstellerInnen, BeschwerdeführerInnen versetzte. Mag dies auch eine nach solchen Umbrüchen und Zäsuren unvermeidbare technische Notwendigkeit gewesen sein: Die daraus folgenden nachteiligen Konsequenzen mussten die Opfer lebhaft erfahren. Das Rückstellungswesen in Österreich ist ein bis heute unübersichtliches, teilweise widersprüchliches Geflecht aus einer Vielzahl von Gesetzen und Verordnungen<sup>21</sup>, von widerstrebenden Interessen der politischen Parteien, der Wirtschaftsverbände, der Opferorganisationen und der Alliierten. Die seit den 1990er Jahren beschlossenen Gesetze bilden diesbezüglich leider keine Ausnahme, ganz im Gegenteil: Für die AntragstellerInnen ist es teilweise noch komplizierter geworden und die Verfahren etwa beim Entschädigungsfonds dauern durchschnittlich wesentlich länger als die Rückstellungsverfahren der 1940 und 1950er Jahre.

Insgesamt wurden zwischen 1946 und 1949 sieben Rückstellungsgesetze beschlossen, wobei das *Dritte Rückstellungsgesetz* insgesamt – nicht jedoch für Mobilien – das wichtigste war. Mit ihm wurde die gesetzliche Grundlage für die Rückforderung von Vermögensgegenständen geschaffen, deren Entziehung kein hoheitlicher Entziehungsakt zugrunde lag oder die sich nicht in der Verwaltung öffentlicher Stellen befanden, also etwa Liegenschaften, die durch Kaufvertrag arisiert wurden, oder Kunstsammlungen, die durch Auktionshäuser, wie etwa das *Dorotheum*, versteigert wurden. Die überwiegende Zahl der Rückstellungsobjekte aufgrund des *Dritten Rückstellungsgesetzes* waren Liegenschaften. Die im Rahmen der Historikerkommission durchgeführte Studie<sup>22</sup> über die Verfahren vor der

---

19 Staatsvertrag betreffend die Wiederherstellung eines unabhängigen und demokratischen Österreich BGBl 1955/152.

20 Bundesgesetz vom 25.6.1958, über die Gewährung von Entschädigungen für durch Kriegseinwirkung oder durch politische Verfolgung erlittene Schäden an Hausrat und an zur Berufsausübung erforderlichen Gegenständen (Kriegs- und Verfolgungssachschädengesetz – KVSG) BGBl 1958/127.

21 Im Zuge des Projekts [www.ns-quellen.at](http://www.ns-quellen.at) Quellen zum Nationalsozialismus online: Vermögenszug, Restitution und Entschädigung, durchgeführt vom *forschungsbüro. Verein für wissenschaftliche und kulturelle Dienstleistungen* wurden einschlägige Gesetze und Verordnungen erhoben. Mit allen dazugehörigen Novellen waren dies rund 1.100 Einträge in der Gesetzessammlung.

22 Vgl. Michael Pammer: Die Rückstellungskommission beim Landesgericht für Zivilrechtssachen Wien. Die Verfahren vor den österreichischen Rückstellungskommissionen. Wien, München: Oldenbourg 2002 (= Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögenszug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigung seit 1945 in Österreich 4/1).

Rückstellungskommission beim Landesgericht für Zivilrechtssachen<sup>23</sup> erbrachte, dass 71,6 % der Rückstellungsobjekte Immobilien waren.<sup>24</sup> Lediglich 1,2 % betrafen Preziosen und Kunstwerke (29 Objekte), ein Beleg dafür, dass das Prinzip der Naturalrestitution für mobiles Vermögen vollkommen unzulänglich war. Bücher wurden als eigene Kategorie nicht ausgewertet und könnten theoretisch auch ein Teil der sonstigen Mobilien sein. Auch hier waren es lediglich 90 Objekte (3,7 %), die zurückgegeben wurden.

Aufgrund der Rückstellungsgesetze war es also nur äußerst beschränkt möglich, arisierte Bücher zurückzufordern, wussten die Überlebenden oder deren ErbInnen doch in der Regel nicht, wo sich die Bücher befanden, außer es handelte sich um umfangreichere Privatbibliotheken. Wenn man davon ausgeht, dass allein zwischen 1938 und 1945 von einem Zuwachs in der Österreichischen Nationalbibliothek von 400.000 bis 500.000 beschlagnahmter Objekte auszugehen ist, wird deutlich, dass eine Suche ziemlich aussichtslos war.<sup>25</sup>

Das bereits erwähnte *Kriegs- und Verfolgungssachschädengesetz* war nicht für eine Entschädigung geeignet. Das Gesetz zielte darauf ab, Kriegsgeschädigte (1939–1945) und Verfolgungsoffer (1933–1938 und 1938–1945) im Sinne des Artikels 26 des Staatsvertrages bzw. des Opferfürsorgegesetzes in gleicher Weise zu entschädigen. Das Ausmaß der Entschädigung wurde nach Punkten berechnet, wobei verschiedene Gegenstände des Haushalts mit verschiedenen Punktezahlen bewertet wurden. »Zusätzlich wurde für jeden Raum einer Wohnung eine Höchstpunktezahl sowie eine maximale Gesamtpunktezahl für Wohnungen festgelegt, die von einer Wohnung mit zwei Zimmern und einem Kabinett ausging. War die verlorene Wohnung größer, blieben die über dieser Zahl liegenden Räume unberücksichtigt. Jeder Punkt wurde mit 1,80 Schilling bewertet. Die errechnete Punktezahl wurde dann noch zu dem Jahreshaushaltseinkommen in Relation gesetzt.«<sup>26</sup> Bücher waren in der als Anhang dem Gesetz beigefügten Liste nicht vorgesehen, lediglich der Bücherschrank mit 250, das Bücherkästchen mit 90 und das Bücherregal mit 40 Punkten konnten geltend gemacht werden.

Eine Besonderheit im Bereich der Kunstgegenstände – die letztendlich ihren Niederschlag im Kunstrückgabegesetz gefunden hat – war und ist das Aus-

---

23 Dabei ist festzuhalten, dass der Großteil der Akten skartiert wurde und erst der Bestand ab 1956 vorhanden ist. Vgl. Pammer: Rückstellungskommission (Anm. 22), S. 24f.

24 Ebd., S. 49.

25 Vgl. Margot Werner: Raub und Restitution. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS Vergangenheit. In: Anderl u.a.(Hg.): ... wesentlich mehr Fälle (Anm. 17), S. 195–203, hier S. 197.

26 Bailer: Entstehung der Rückstellungs- und Entschädigungsgesetzgebung (Anm. 6), S. 443.

fuhrverbotsgesetz.<sup>27</sup> Auch wenn die Kunstgegenstände entweder durch Entscheidung der Rückstellungskommission oder direkt rückgestellt worden sind, so bedeutete das keineswegs, dass die EigentümerInnen auch BesitzerInnen wurden. Kunstwerke, die Gegenstand von Rückstellungen waren, wurden im Zuge von Verfahren nach dem Ausfuhrverbotsgesetz unentgeltlich (als »Schenkung« oder »Widmung«) zurückbehalten und in die österreichischen Bundesmuseen und -sammlungen als Eigentum übernommen. Auch bei Büchern, wenn diese wertvoll waren, war dies der Fall, etwa bei *Stundenbuch, flämisch, um 1510/20*<sup>28</sup> aus der Rothschild-Sammlung, welches 1999 schließlich nach dem Kunstrückgabegesetz zurückgegeben wurde.

## DIE KUNST- UND KULTURGÜTER IN VERWAHRUNG DES BUNDESDENKMALAMTES<sup>29</sup>

Die Situation der Kunst- und Kulturgüter, wobei Bücher hier nicht benannt wurden, beschäftigte im August 1945 den Kabinettsrat, und es wird deutlich, wie einerseits verworren die Situation war. Andererseits war aber durchaus teilweise bekannt, wem was gehörte, jedoch war zunächst nicht daran gedacht, das entzogene Gut zurückzustellen.

### Bericht

Nach Aussage eines berufenen Fachmannes beläuft sich der Besitz von Kunst- und Wertgegenständen des österreichischen Staates und seiner Angehörigen, auf mindestens über eine Milliarde Dollar.

Die Höhe des in den letzten drei bis vier Monaten ihren Besitzer gewechselten Vermögens wird fachmännische auf mind. 200.000.000.- RM geschätzt.

---

27 Das Ausfuhrverbot ist derzeit im Denkmalschutzgesetz BGBl 1923/533, zuletzt geändert durch BGBl I 1999/1970, im 3. Abschnitt. Schutz vor widerrechtlicher Verbringung ins Ausland, gesetzlich geregelt. Dazu Christoph Bazil, Reinhard Binder-Kriegelstein, Nikolaus Kraft: Das österreichische Denkmalschutzrecht. Denkmalschutzgesetz & Kulturgüterrecht, Gemeinschaftsrecht, Rechtsprechung & Kommentierung. Wien: Manz 2004.

28 Rothschild-Stundenbuch, flämisch, um 1510/20 (einst an der Bibliotheca Palatina Heidelberg), ÖNB-Signatur: Cod. Ser. n. 2844, AR Kat.-Nr. 3390. In: Bericht der Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten an den Nationalrat über die Rückgabe von Kunstgegenständen aus den österreichische Bundesmuseen und Sammlungen gemäß § 2 Abs. 3 des Bundesgesetzes BGBl 181/1998. <http://www.bmukk.gv.at/kultur/rest/restber.xml> (Stand: 24.5.2011).

29 Der folgende Abschnitt ist eine Überarbeitung der Artikel Blimlinger: Mittäter in der Opferrolle; Blimlinger: Es wird nur zurückgegeben; Blimlinger: Rückstellungen und Entschädigungen (vgl. Anm. 17).

Millionenwerte sind an verschiedenen Provinzstellen verlagert. So hat zum Beisp. das Dorotheum Wien Kunstwerte um 35,000.000.- RM nach Oberösterreich verlagert, das durch »Sonderauftrag Linz« durch Hitler geschaffene Führermuseum repräsentiert einen Wert von RM 300,000.000.-, in Allentsteig lagern vom Kunsthistorischen und vom Heeresmuseum Werte in Höhe von 500,000.000.- RM [...]

i) In der Orangerie des Belvedere befinden sich in zwei Räumen eine unbekannte Anzahl Kisten mit Bilder, Porzellan und Möbel, als Reststücke aus seinerzeit beschlagnahmten privaten, meist jüdischen Kunstbesitz, wobei die Sicherung des Kunstgutes in keiner Weise entsprechend ist. Es handelt sich meist um Eigentum des Bondi, Gutmann und Pollak. [...]

Ein Häusertransaktionär der Gestapo erwarb aus Beständen der Gestapo 40 kg Silber, eine prachtvolle Bibliothek, verschiedene Gemälde um einen Spottpreis und verbrachte sie außerhalb Wiens.<sup>30</sup>

Viele der Berechtigten konnten wie geschrieben nicht wissen, wo ihre Kunstsammlungen, ihre Kunstwerke, ihr Porzellan, ihr Bibliotheken, ihre Bücher oder ganz einfach auch ihre Wohnungseinrichtungen nach der Beschlagnahme und Arisierung waren, konnten daher auch keine Rückstellungsanträge stellen. 1945 dachte die österreichische Bundesregierung noch daran, die Vielzahl der in Österreich verbliebenen Kulturgüter »für den österreichischen Staat« zu »sichern und erhalten«, von Rückstellung war nicht die Rede.<sup>31</sup>

Die Sorge des Staatsrates und dann des Ministerrates galt weniger der Rückgabe der arisierten und auch schon vor 1938 beschlagnahmten Bibliotheken und Bücher sondern vielmehr der »Entfernung aller nazistischen Bücher aus allen öffentlichen Bibliotheken, aus allen Ämtern und Behörden und auch aus allen Privatbibliotheken«<sup>32</sup> Der Alliierte Rat verlangte eine diesbezügliche Gesetzesvorlage im Sinne eines Literaturreinigungsgesetzes. Dieses Gesetz wurde im März

---

30 Bericht, Beilage 11 des Kabinettsratsprotokolls Nr. 26 vom 22. August 1945. In: Österreichische Gesellschaft für historische Quellenstudien (Hg.): »Right or wrong-my country!« Protokolle des Kabinettrates 17. Juli 1945 bis 5. September 1945 der Provisorischen Regierung Karl Renner 1945. Bd. 2. Wien: Berger 1999, S. 328–336, hier S. 328–334. Richtig müsste es hier heißen Bondy und gemeint ist Oskar Bondy, weiters Rudolf von Gutmann. Bei Pollak könnte es sich um Henrik oder Albert [oder Ernst] Pollak handeln.

31 Ebd., S. 336.

32 Ministerratsprotokoll Nr. 3 vom 14. Jänner 1946. In: Gertrude Enderle-Burcel, Rudolf Jeřábek: Protokolle des Ministerrates der Zweiten Republik. Kabinett Leopold Figl I. 20. Dezember 1945 bis 8. November 1949. Band 1: 20. Dezember 1945 bis 9. April 1946. Wien: Verlag Österreich 2004 (= Veröffentlichung der Österreichischen Gesellschaft für historische Quellenstudien unter Mitwirkung des Österreichischen Staatsarchivs), S. 43–65, hier S. 46.

1946, im Mai 1946 im November 1946 und im Februar 1947 vom Nationalrat beschlossen, jedoch vom Alliierten Rat nicht genehmigt. Ein Gesetzesbeschluss im Mai 1949 wurde vom Bundesrat beeinsprucht – ein Literaturreinigungsgesetz wurde nie beschlossen.<sup>33</sup> Aus heutiger Sicht ein Glück, denn es befinden sich bis heute große Bestände nationalsozialistischer Schriften in den öffentlichen Bibliotheken, die für die Forschung von Bedeutung sind.

Für Kunst- und Kulturgüter sowie für Mobilien, die sich in Verwahrung des Bundes befanden, wurden in Österreich zusätzlich zu den Rückstellungsgesetzen rechtliche Maßnahmen ergriffen.<sup>34</sup> Nach dem endgültigen Ende der Antragsfristen der Rückstellungsgesetze – diese wurden oftmals verlängert – insbesondere des *Dritten Rückstellungsgesetzes* am 31. Juli 1956 blieben nach wie vor Tausende Objekte in der Verwahrung und Verwaltung der Republik.

1966 wurden im Bundesdenkmalamt in verschiedenen Depots nach wie vor noch 8.422 unbeanspruchte Objekte – Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen, aber auch Reste von Münzsammlungen, Bücher und vieles mehr – verwahrt. Das Finanzministerium entschloss sich, einen eigenen Gesetzesentwurf vorzulegen, aufgrund dessen nochmals die Möglichkeit zur Erhebung von Rückstellungsansprüchen auf die verbliebenen Kunstgüter geschaffen werden sollte. Nach zahlreichen Debatten und Klärungsversuchen beschloss schließlich am 27. Juni 1969 der Nationalrat das Gesetz »über die Bereinigung der Eigentumsverhältnisse des im Gewahrsam des Bundesdenkmalamtes befindlichen Kunst- und Kulturgutes« (Kunst- und Kulturgutbereinigungsgesetz<sup>35</sup>), womit die Verfahren zur Herausgabe an die rechtmäßigen EigentümerInnen geregelt wurden. Das Gesetz sah für nicht beanspruchte und herausgegebene Objekte eine Abschlagszahlung an die für erbenloses Vermögen zuständigen Sammelstellen in der Höhe von fünf Millionen Schilling vor. Im Gesetz wurden die im Gewahrsam des Bundesdenkmalamtes befindlichen Kunst- und Kulturgegenstände, geordnet nach Art und Stückzahlen

---

33 Vgl. Ministerratsprotokoll Nr. 21 vom 21. Mai 1946. In: Gertrude Enderle-Burcel, Rudolf Jeřábek: Protokolle des Ministerrates der Zweiten Republik. Kabinett Leopold Figl I. 20. Dezember 1945 bis 8. November 1949. Band 2: 16. April 1946 bis 9. Juli 1946. Wien: Verlag Österreich 2005 (= Veröffentlichung der Österreichischen Gesellschaft für historische Quellenstudien unter Mitwirkung des Österreichischen Staatsarchivs), S. 196–143; Gerhard Renner: Entnazifizierung der Literatur. In: Sebastian Meissl, Klaus Dieter Mulley, Oliver Rathkolb (Hg.): Verdrängte Schuld, verfehlt Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945–1955. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1986, S. 202–229.

34 Vgl. Bailer: Entstehung der Rückstellungsgesetzgebung (Anm. 6), S. 557–563; Theodor Brückler: Kunstwerke zwischen Kunstraub und Kunstbergung: 1938–1945. In: ders. (Hg.): Kunstraub, Kunstbergung und Restitution in Österreich 1938 bis heute. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 1999 (= Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege, XIX), S. 13–30.

35 BGBl 1969/294; zur juristischen Bewertung des Gesetzes siehe Graf: Die österreichische Rückstellungsgesetzgebung (Anm. 6), S. 475–485.

aufgezählt. Unter anderem waren da »Schriftstücke 18, 10 Kisten Theaterliteratur, Bücher 114«,<sup>36</sup>

Die nicht beanspruchten Kunst- und Kulturgüter sollten danach alle auf den Bund übergehen. Um mögliche Anspruchsberechtigte zu informieren, wurde eine Liste aller 1969 vorhandenen Objekte in der *Wiener Zeitung* veröffentlicht.<sup>37</sup> Die Frist sollte ursprünglich am 31. Dezember 1970 auslaufen, wurde dann aber bis Ende 1972 verlängert. Dennoch wurden nur 270 Gegenstände zurückgegeben. Die restlichen Objekte wurden weiterhin in der Kartause Mauerbach verwahrt und gewissermaßen versteckt, waren sie doch nicht zu besichtigen. In regelmäßigen Abständen wurde sowohl national wie international Kritik daran laut, dass diese Objekte, die während des Nationalsozialismus entzogen worden waren, ins Eigentum der Republik Österreich übergegangen waren.

1979 dachte die Bundesregierung daher erstmals daran, diese Objekte zu versteigern. Das Bundesdenkmalamt hielt eine Veräußerung der Kunstwerke bzw. deren Verteilung für problematisch. Bis 1984 wurde nichts in der Angelegenheit unternommen. Erst ein Artikel von Andrew Decker weckte 1984 neuerlich das internationale Interesse.<sup>38</sup> Im Dezember 1985 beschloss dann der Nationalrat das 2. Kunst- und Kulturgutbereinigungsgesetz.<sup>39</sup> Sinn des Gesetzes war es, dass jene Personen, die nach dem ersten Gesetz noch keine Ansprüche erhoben hatten, nun neuerlich die Möglichkeit haben sollten, dies zu tun. Die unbeanspruchten Exponate sollte der Bundesminister für Finanzen zugunsten bedürftiger ehemaliger Verfolgter versteigern lassen können. Nachdem auch dieses Mal nur ein geringer Teil tatsächlich beansprucht wurde, kam es dann 1996 zu einer Versteigerung der Gegenstände, jedoch nicht wie geplant durch den Finanzminister, sondern durch die Israelitische Kultusgemeinde. Sie erklärte sich bereit, die in Mauerbach lagernden Gegenstände zu übernehmen und die Versteigerung zu organisieren.<sup>40</sup> Die Auktion – durchgeführt vom Auktionshaus *Christies* – fand schließlich am 29. und 30. Oktober 1996 im MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst in Wien statt.<sup>41</sup>

---

36 BGBl 1969/294, Bereinigung der Eigentumsverhältnisse des im Gewahrsam des Bundesdenkmalamtes befindlichen Kunst- und Kulturgutes.

37 Vgl. dazu aus der Sicht des bis in die 2000er Jahre hinein zuständigen Beamten: Kurt Haslinger: Mauerbach und der lange Weg bis zur Auktion: 1969–1996. In: Brückler: Kunstraub (Anm. 34), S. 39–52.

38 Vgl. Andrew Decker: A Legacy of Shame. Nazi Art Loot in Austria. In: ARTnews, December 1984, S. 55–76.

39 BGBl 1986/2 vom 13.12.1985.

40 BGBl 1986/2 zuletzt geändert durch BGBl 1995/515.

41 Vgl. Ausstellungskatalog Mauerbach. Versteigerung der von den Nationalsozialisten konfiszierten Kunstwerke zugunsten der Opfer des Holocaust, Wien 29. und 30. Oktober

## DAS BUNDESGESETZ ÜBER DIE RÜCKGABE VON KUNSTGEGENSTÄNDEN UND ANDERE ENTSCHÄDIGUNGSMASSNAHMEN

Ausgehend von der Beschlagnahme der beiden Schiele-Bilder und der Diskussion in Österreich über nicht rückgestelltes, während des Nationalsozialismus entzogenen Eigentums beschloss der österreichische Nationalrat im Herbst 1998 das Bundesgesetz über die Rückgabe von Kunstgegenständen aus den Österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen.<sup>42</sup>

Zur Auffindung der etwaigen Kunstgegenstände oder auch Bücher im Eigentum des Bundes war bereits im Februar 1998 die Kommission für Provenienzforschung eingerichtet worden. Deren Ergebnisse werden dem im Unterrichtsministerium eingerichteten Kunstrückgabe-Beirat übermittelt, der gegebenenfalls eine Rückgabe an festgestellte »Berechtigte« dem/r zuständigen BundesministerIn empfiehlt. Die Entscheidung liegt ausschließlich bei dem/r BundesministerIn, er/sie wird per Gesetz zur Rückgabe ermächtigt. Es besteht kein Rechtsanspruch auf Herausgabe eines Kunstgegenstandes, ein Verwaltungsverfahren nach dem Allgemeinen Verwaltungsverfahrensgesetz findet nicht statt.<sup>43</sup> Die so genannten Berechtigten haben keine Parteistellung, keine Mitwirkungsrechte und somit nur die Möglichkeit, ihre Stellungnahme im Rahmen des Kunstrückgabe-Beirats abzugeben.

Bis dato gab die Republik Österreich zwar zahlreiche Exponate aus den Bundesmuseen und der Österreichischen Nationalbibliothek an die ursprünglichen EigentümerInnen zurück. Der Restitutionsbericht 2001/2002 des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur bestätigt jedoch, dass die viel zu niedrige Schätzung der Rückgabefälle bei weitem übertroffen wurde: »Die Recherchen nach Kunstgegenständen, welche im Zuge oder als Folge der NS-Gewaltherrschaft in das Eigentum des Bundes gelangt sind, werden laufend fortgesetzt. Die ursprüngliche Schätzung der Anzahl der Rückgabefälle wurde um ein Vielfaches übertroffen.«<sup>44</sup>

---

1996; Auktionshaus Christies (Hg.): Mauerbach benefit sale. Items seized by the National Socialists to be sold for the benefit of the victims of the Holocaust; MAK – Österreichisches Museum für Angewandte Kunst, Vienna, 29 and 30 October 1996. Wien: Christie's 1996.

42 BGBl I 1998/181.

43 Vgl. Reinhard Binder-Kriegelstein: Restitution und Entschädigung in Vergangenheit und Gegenwart. In: David, 52/2002, S. 24–32. <http://david.juden.at/kulturzeitschrift/uebersicht-52.htm> (Stand: 5.6.2011); Eva Blimlinger: Und wenn sie nicht gestorben sind ... Die Republik Österreich, die Rückstellung und die Entschädigung. In: Verena Pawlowsky, Harald Wendelin (Hg.): Die Republik und das NS-Erbe. Wien: Mandelbaum 2004 (=Raub und Rückgabe. Österreich von 1938 bis heute 1), S. 186–206.

44 Restitutionsbericht 2000/2001. 3. Bericht der Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur an den Nationalrat über die Rückgabe von Kunstgegenständen aus den Öster-

Fehleinschätzungen dieser Art sind ein Merkmal der Rückstellungen und Entschädigung in Österreich seit 1945. Für einzelne Museen und die Österreichische Nationalbibliothek liegen zwar bereits Abschlussberichte vor, doch zeigt sich nicht zuletzt aufgrund von Anfragen ehemaliger EigentümerInnen, dass es notwendig ist, weitere Recherchen durchzuführen. Ein Ende der Provenienzforschung ist derzeit in den meisten Sammlungen nicht absehbar und nach der Novelle des Kunstrückgabegesetzes<sup>45</sup> bei der der Anwendungsbereich vergrößert auf jene Kunstgegenstände und sonstiges bewegliches Kulturgut aus dem sonstigen unmittelbaren Bundeseigentum ausgedehnt wurde, wird auch dort Provenienzforschung – wie etwa im Österreichischen Staatsarchiv oder in den Administrativbibliotheken – erforderlich sein. In der Bibliothek des Parlaments wurde bereits mit der Provenienzforschung begonnen, ein erster Zwischenbericht liegt bereits vor.<sup>46</sup>

Das Kunstrückgabegesetz sowie die Regelungen der Länder und der Stadt Wien beziehen sich auf die Naturalrestitution von Kunst- und Kulturgütern im Eigentum dieser Körperschaften und standen am Anfang weiterer Schritte, die die Entschädigung von arisiertem Vermögen betreffen. Nach acht Monaten intensiver Verhandlungen schlossen im Januar 2001 die USA, Österreich sowie Opferorganisationen und Rechtsanwälte, die wichtige Sammelklagen vertraten, im sogenannten *Washingtoner Abkommen* eine Vereinbarung über einschlägige Entschädigungsmaßnahmen. Eine Folge des Abkommens war die Einrichtung des Allgemeinen Entschädigungsfonds durch das Entschädigungsfondsgesetz.<sup>47</sup> Für den Fonds waren 210 Millionen US-Dollar vorgesehen. Nicht zuletzt die Historikerkommission der Republik Österreich hat nachgewiesen, dass gewisse Schäden und Verluste den Opfern des Nationalsozialismus nie oder nur unzulänglich entschädigt wurden. Dies gilt zum Beispiel für Kunstwerke und Kulturgüter, die nicht mehr auffindbar sind, daher nicht zurückgegeben werden konnten und bis dato auch nicht entschädigt wurden. Voraussetzung für die Antragstellung war, dass die Forderung niemals zuvor durch österreichische Gerichte oder Verwaltungsbehörden endgültig entschieden oder einvernehmlich geregelt worden war, oder, dass eine derartige Entscheidung eine extreme Ungerechtigkeit darge-

---

reichischen Bundesmuseen und Sammlungen, <http://www.bmukk.gv.at/kultur/rest/rest-ber.xml> (Stand: 24.5.2011), S. 3.

45 BGBl I 2009/117.

46 Vgl. Suche nach Raubgut in der Parlamentsbibliothek. Prammer verspricht Überprüfung von Büchern aus NSDAP-Beständen Parlamentskorrespondenz Nr. 428 vom 1. Juni 2010. Siehe dazu auch den Beitrag von Harald Wendelin in diesem Band.

47 BGBl I 2001/12.

stellt hatte.<sup>48</sup> Bis Ende 2010 wurde ein Großteil der 20.702 Anträge entschieden, bis Juni 2011 wurden jedoch erst 19.800 Zahlungen vorgenommen, rund 900 AntragstellerInnen warten also seit mehr als acht Jahren – die Antragsfrist endete am 28. Mai 2003 – auf ihr Geld.<sup>49</sup> Tatsache ist, dass nur zehn bis 13% der vom Entschädigungsfonds errechneten Forderungen tatsächlich ausbezahlt werden. Von einer Entschädigung kann also angesichts der Beträge nicht die Rede sein. Bezüglich der Kunstrückgabe wurde durch eine Novelle des Entschädigungsfondsgesetzes<sup>50</sup> sicher gestellt, dass Kunstwerke, die aufgrund des Kunstrückgabegesetzes zurückgegeben worden sind oder werden, nicht durch den Entschädigungsfonds entschädigt werden können.

Zu Unklarheiten und Verwirrung hat die Novelle des Nationalfondsgesetzes<sup>51</sup> geführt, in der durch das *Washingtoner Abkommen* die Entschädigung von Miet- und Pachtrechten geregelt wurde. Dort wurde auch normiert, dass der Hausrat mit dieser Pauschale abgegolten wird. Immer wieder wurden Ansuchen beim Entschädigungsfonds dahingehend abgelehnt, dass dieser Hausrat – z.B. eine Harley Davidson – bereits durch die Pauschale abgegolten wurden. Die Klassifizierung eine Harley Davidson als Hausrat verdeutlicht, die Willkür der Zuordnungen und Bewertungen durch den Nationalfonds oder auch den Entschädigungsfonds.

## RESÜMEE

Fälle, wie dieser sind es, die die Überlebenden und die Nachkommen neuerlich in eine Position versetzen, in der sie mit der berechtigten Empörung beginnen müssen um ihre Entschädigungen, ihre Rückstellungen zu diskutieren, zu argumentieren, zu kämpfen. Andererseits führt vor allem das Kunstrückgabegesetz – es ist das einzige diesbezügliche Gesetz weltweit und hat damit die Washingtoner Principles<sup>52</sup> tatsächlich weitgehend umgesetzt – zu einer Rückgabe der in Bundesverwaltung befindlichen Kunst- und Kulturgüter. Spät, viel zu spät und die ein-

---

48 Zum Begriff »extreme Ungerechtigkeit« Georg Graf: »Arisierung« und Restitution. In: Juristische Blätter 2001, S. 746–755

49 Siehe Verfahrensstatistik, Stand der Antragsbearbeitung beim Antragskomitee des Allgemeinen Entschädigungsfonds Stand 6.6.2011. <http://www.de.nationalfonds.org/sites/dynamic.pl?id=news20060412145815005&ln=> (Stand: 8.6.2011)

50 BGBl I 2001/12 geändert durch BGBl I 2007/20.

51 BGBl 1995/432 geändert durch BGBl I 2001/11.

52 Grundsätze der Washingtoner Konferenz in Bezug auf Kunstwerke, die von den Nationalsozialisten beschlagnahmt wurden. Website der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste <http://www.lostart.de/links/index.php3?lang=german> (Stand: 25.5.2011).

leitende Frage – Wieso erst jetzt? – kann nicht zufriedenstellend beantwortet werden. Der mediale Blick auf die spektakulären Fälle, auch jene wenigen, bei denen gegen eine Rückgabe entschieden wird, blendet die weniger prominenten, aber zahlreicheren Fälle aus. Und die Rückgabe von Büchern erhält nur selten Aufmerksamkeit. Ein, zwei Artikel, wenn die Medizinische Universität in einer Feierstunde 39 arisierte Bücher aus dem Eigentum des ehemaligen, von den Nationalsozialisten verfolgten Pathologie-Professors Carl Julius Rothberger dessen Tochter Bertha Gutmann zurückgibt. Aber gibt es wirklich Grund zu feiern?

Die Provenienzforschung wird in den meisten Institutionen – und es ist zu hoffen, das Private sich ebenfalls zur Provenienzrecherche entschließen – noch längere Zeit dauern, ganz zu schweigen von der Suche nach möglichen ehemaligen Eigentümern und Eigentümerinnen und deren Erben und Erbinnen der entzogenen Kunstwerke und Kulturgüter, die sich in manchen Fällen als äußerst kompliziert herausstellt. Vor allem bei Büchern, wenn es kein Exlibris, keinen Namenseintrag oder andere identifizierbare Marginalien gibt, ist ein Eigentümer-Innennachweis äußerst schwierig bis unmöglich. Es zeichnet sich ab, dass wieder einmal, wie schon im Fall der Kunstwerke, die in der Kartause Mauerbach gelagert waren, erbenloses Gut übrig bleiben wird. Dieses soll, wie es das Kunstrückgabegesetz festlegt und auch im Gemeinderatsbeschluss von Wien zu lesen ist, in der Folge versteigert werden. Das erbenlose Gut soll dem Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus »zur Verwertung« übereignet werden. Dies geschah erstmals am 1. Juni 2010. Die Österreichische Nationalbibliothek übergab dem Nationalfonds 8.363 Bücher und kaufte diese um 135.000 € an.<sup>53</sup>

Es sind dies zum überwiegenden Teil Bücher aus kleinen Privatbibliotheken emigrierter oder deportierter Wiener Juden, die ohne jedes Verzeichnis per LKW von der Gestapo in die damalige Nationalbibliothek abgeliefert wurden. So unterschiedlich die Interessen ihrer vormaligen BesitzerInnen waren, so inhomogen präsentiert sich heute auch der an den Nationalfonds übergebene Bestand: vom Kinderbuch bis zur theologischen Abhandlung aus dem 17. Jahrhundert.<sup>54</sup>

Der Erlös sollte – wie ich meine und die Generalsekretärin des Nationalfonds hat dies auch angekündigt – so rasch wie möglich den Überlebenden zu Gute kommen, es leben nur mehr Wenige.

---

53 Vgl. Nationalbibliothek restituiert NS-Raubgut an den Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus. [http://www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20100602\\_OTSS0293/nationalbibliothek-restituiert-ns-raubgut-an-den-nationalfonds-der-republik-oesterreich-fuer-opfer-des-nationalsozialismus](http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20100602_OTSS0293/nationalbibliothek-restituiert-ns-raubgut-an-den-nationalfonds-der-republik-oesterreich-fuer-opfer-des-nationalsozialismus) (Stand: 5.6.2011).

54 Vgl. Österreichische Nationalbibliothek restituiert erblooses NS-Raubgut. [http://www.onb.ac.at/services/presse\\_18681.htm](http://www.onb.ac.at/services/presse_18681.htm) (Stand: 5.6.2011).

## DAS PROCEDERE DANACH. ABLAUF UND PROBLEMBEREICHE BEI DER ÜBEREIGNUNG VON RESTITUTIONSOBJEKTEN

### EINLEITUNG

Nach einer Entscheidung, Objekte, die während der NS-Zeit entzogen worden waren, an die rechtmäßigen EigentümerInnen (bzw. deren ErbInnen) zu restituieren, ist es ein langer und mitunter aufwändiger Weg, bis diese tatsächlich physisch übergeben werden können. Zum Zeitpunkt der Rückgabeentscheidung ist in der Regel nicht bekannt, wer die RechtsnachfolgerInnen der einstigen EigentümerInnen sind; oftmals gibt es zu diesem Zeitpunkt nicht einmal gesichertes Wissen über deren Schicksal oder Verbleib. Immerhin beschränkt sich die Recherchetätigkeit der ProvenienzforscherInnen auf die Klärung der Herkunft eines fraglichen Objekts. Der Feststellung der ErbInnen kommt daher nach einer Rückgabeentscheidung besondere Bedeutung zu.<sup>1</sup> Erst mit der Ausfolgung bzw. physischen Übergabe der Gegenstände an die ErbInnen kann der ursprüngliche Rechtszustand wiederhergestellt werden.

Der Historiker Dan Diner hat daraufhingewiesen, dass »die Eigentumsgarantie der Rechtsordnung [...] Attribute einer biologisch begrenzten Lebensdauer der Einzelperson auf die Folge der Generationen [überträgt].« Insofern sei Zeit im Eigentum angesammelt. Und weiters stellt Diner fest: »Es ist die Erbfolge, die legitime transgenerationale Übertragung der Sache, die Kontinuität sichtbar macht. Die Umstände der Übertragung von Eigentum, die seiner Verletzung entspringenden Verwerfungen ebenso wie die Bedingungen seiner Wiederherstellung sind untrügliche materielle wie symbolische Insignien der Zeitläufe.«<sup>2</sup>

Nachdem die Rückgabefähigkeit von Objekten festgestellt wurde, übernimmt in der Regel die Israelitische Kultusgemeinde Wien die Aufgabe, die RechtsnachfolgerInnen zu eruieren. Ebenso werden sie im aufwändigen bürokratischen Rückgabeprocédere sowie bei der Ausfolgung der Restitutionsobjekte unterstützt.

- 
- 1 Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur (Hg.): Kulturbericht 2008 – Restitution. Wien 2008, S. 214.
  - 2 Dan Diner: Restitution. Über die Suche des Eigentums nach seinem Eigentümer. In: Inka Bertz, Michael Dormmann (Hg.): Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute. Berlin: Wallstein 2008, S. 16–29, hier S. 16.

Der folgende Beitrag soll im Überblick skizzieren, was nach einer auf diversen landes- oder bundesgesetzlichen Rechtsgrundlagen basierenden – hier vereinfacht genannten – Entscheidung zur Restitution von Kunst- und Kulturobjekten aus österreichischen Museen, Sammlungen oder Bibliotheken hinsichtlich des Procederes der Erbenfeststellung passiert.<sup>3</sup> Besonderes Augenmerk wird vor allem auf die Rückgabe von Büchern bzw. Bibliotheksbeständen gelegt.

Zum einen werden der Ablauf bis hin zur physischen Ausfolgung erläutert und die institutionellen Kooperationen dahinter beleuchtet. Zum anderen wird thematisiert, welche Schwierigkeiten bei der ErbInnensuche bzw. der Ausfolgung auftreten können sowie auf die in diesem Kontext bestehenden Problembereiche und Auswirkungen hingewiesen. Basierend auf den Erfahrungen der letzten zehn Jahre in der Arbeit mit RechtsnachfolgerInnen wird abschließend kurz darauf eingegangen, was die Rückgabe von einst entzogenen Objekten für die heutigen ErbInnen bedeuten kann.

## AUSFORSCHUNG UND UNTERSTÜTZUNG DER ERBINNEN DURCH DIE ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN

Dass im Kunstrückgabegesetz<sup>4</sup> (KRG) die Frage des wie und durch wen die Feststellung der ErbInnen erfolgt, nur unzureichend geregelt ist, ist vor dem Hintergrund seiner Entstehung zu sehen: Bei der Verabschiedung des Kunstrückgabegesetzes im Dezember 1998 waren sich weder Gesetzgeber noch die an der Entstehung des Gesetzes beteiligten ExpertInnen im Klaren darüber, wie viele Rückgabefälle künftig aus den österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen anfallen werden. Ebenso wenig wurde in Betracht gezogen, dass die Rückgaben nicht nur Personen betreffen, bei denen ErbInnen und RechtsnachfolgerInnen bekannt waren (wofür der Fall Rothschild als Beispiel zu nennen ist). Zum

---

3 In diesem Aufsatz bleibt das Thema der so genannten »herrenlosen« Objekte ausgespart. Dabei handelt es sich um Objekte, die zwar als während der NS-Zeit entzogen qualifiziert, aber keinem ursprünglichen EigentümerInnen zugeordnet werden können. Ebenso bleibt die Frage des Umgangs mit erblosen Gegenständen ausgespart, also mit jenen Objekten, bei denen es nicht gelingt, ErbInnen zu finden. Hinzuweisen bleibt an dieser Stelle, dass solange nicht gewährleistet ist, dass alle vorhandenen Forschungs- und Recherchemöglichkeiten hinsichtlich solcher Objekte ausgeschöpft sind, deren Versteigerung zu kollektiven Zwecken als problematisch bezeichnet werden muss (das Kunstrückgabegesetz [§ 2 Abs. 2 (1) KRG] ermächtigt die zuständigen BundesministerInnen, jene Objekte, deren EigentümerInnen nicht mehr festgestellt werden können, an den Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus zur Verwertung zu übereignen).

4 BGBl I Nr. 181/1998 idF BGBl I Nr. 117/2009.

Zeitpunkt des Beginns der Kunstrückgabe in Österreich war das Ausmaß bzw. der Aufwand der zukünftigen Fälle schlichtweg nicht bekannt.

§ 2 Abs. 1 KRG besagt, dass die jeweils zuständigen BundesministerInnen bzw. das »sonst zuständige Mitglied der Bundesregierung« ermächtigt werden, »die ursprünglichen Eigentümer oder an deren Rechtsnachfolger von Todes wegen festzustellen und die Gegenstände gemäß § 1 an diese zu übereignen.«<sup>5</sup>

Tatsächlich funktioniert die Feststellung der Rechtsnachfolge aber nicht amtswegig. Vielmehr hat sich spätestens seit dem Jahr 2003 eine Praxis der Zusammenarbeit zwischen den für die Rückgaben zuständigen Ministerien (vor allem mit dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur [BMUKK]) und der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (IKG) etabliert: Nachdem eine Rückgabe beschlossen wird, wendet sich das BMUKK an die IKG bzw. ihre *Abteilung für Restitutionsangelegenheiten* (bis 2009 existierte diese Abteilung als *Anlaufstelle der Israelitischen Kultusgemeinde für ehemalige NS-Verfolgte in und aus Österreich*) um anzufragen, ob RechtsnachfolgerInnen bekannt seien bzw. wenn nicht, ob man bei der Feststellung der selbigen behilflich sein könne.

Die Israelitische Kultusgemeinde Wien hat stets die Auffassung vertreten, dass der Wille und die Möglichkeit zur Restitution von entzogenen Vermögensschaften unterstützt werden soll, wenngleich dies mit erheblichen Sach- und Kostenaufwand für die IKG Wien verbunden ist. Damit wird die Situation vermieden, dass zwar Rückgabeentscheidungen getroffen, die betreffenden Objekte aber nicht an die Berechtigten in natura zurückgegeben werden. Dahingehende Tendenzen sind zum Beispiel in Deutschland zu beobachten, wo Objekte in Museen als Rückgabefälle qualifiziert werden und dann als entzogene Objekte lediglich in einem Internetportal gemeldet werden (z.B. auf der Internetseite [www.lostart.de](http://www.lostart.de)), aber die aktive Suche nach ErbInnen nicht stattfindet.

Die Suche nach RechtsnachfolgerInnen in Rückgabefällen und darüber hinausgehend die Unterstützung der Erbberechtigten im bürokratischen Procedere, das der tatsächlichen physischen Übergabe der Objekte vorausgeht, ist – neben der Unterstützung der Provenienzforschung durch Grundlagenforschungen, Mitarbeit an Forschungsprojekten oder der zur Verfügungstellung von elektronischen Findhilfsmitteln und Datenbanken – nur ein Tätigkeitsbereich der IKG Wien: Die IKG ist kooptiertes Mitglied in der Kommission für Provenienzforschung, nicht stimmberechtigtes Mitglied in der Wiener Kunstrückgabekommission und wird von ProvenienzforscherInnen im In- und Ausland als Kooperationspartnerin und Expertin in Sachen Entzug und Restitution in Anspruch genommen.<sup>6</sup>

---

5 BGBl I Nr. 117/2009

6 Zum Tätigkeitsbereich der Israelitischen Kultusgemeinde Wien innerhalb des Themas Kunstrückgabe siehe folgenden Aufsatz: Ingo Zechner: Mobile Eingreiftruppe Kunstresti-

In den Restitutions- bzw. Kulturberichten des BMUKK wird die Tätigkeit der IKG bei der Eruiierung von RechtsnachfolgerInnen als »zentraler Beitrag«<sup>7</sup> bezeichnet. Im Laufe der Zeit sind Ausmaß und Engagement der IKG sowie der Kreis der Einrichtungen und Institutionen, denen die IKG Wien bei der Suche nach den RechtsnachfolgerInnen behilflich ist, stetig gewachsen: Sammlungen des Bundes und der Bundesländer (allen voran die Länder Steiermark und Oberösterreich), Bibliotheken und Museen in Deutschland, das deutsche Außenamt oder das Bundesamt zur Regelung offener Vermögensfragen in Berlin (BAROV). Im Unterschied zu den Museen und Sammlungen des Bundes führt beispielsweise die Stadt Wien für ihre Sammlungen die ErbInnensuche eigenständig durch. Es besteht aber auch hier seit Jahren eine enge Kooperation zwischen der Stadt Wien und der IKG Wien.

Die Recherchen sind für die ErbInnen kostenlos. Eine Kostenrefundierung für die IKG Wien durch die Republik Österreich bzw. die einzelnen Länder erfolgt hinsichtlich der Ausgaben für die Dokumentenbeschaffungen (welche im Ausland kostspielig werden können).

Neben den ErbInnenrecherchen für die Museen des Bundes hat die IKG Wien nach der Fertigstellung des Restitutionsberichts der Österreichischen Nationalbibliothek im Dezember 2003 die Ausforschung der RechtsnachfolgerInnen in sämtlichen offenen Fällen übernommen. Es konnten bislang rund 40 Rückgabefälle durch die alleinigen oder unterstützenden Recherchen der IKG Wien hinsichtlich der ErbInnenausforschung abgeschlossen werden. Offen sind nach wie vor einige wenige Fälle, in denen es aufgrund der Aktenlage und der historischen Gegebenheiten ungewiss ist, ob RechtsnachfolgerInnen eruiierbar sein werden. Dies betrifft – um nur ein Beispiel zu nennen – die Rückgabe des Nachlasses von Norbert Jokl, der bis zur NS-Zeit als Sprachwissenschaftler und Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Wien tätig war. Er wurde im Mai 1942 in Maly Trostinec ermordet, seine Bücher, Photographien sowie Autographen und Handschriften gelangten in die Österreichische Nationalbibliothek.<sup>8</sup> Trotz weit ver-

---

tution. Die Israelitische Kultusgemeinde Wien und ihre Anlaufstelle. In: Gabriele Anderl u.a. (Hg.): ... wesentlich mehr Fälle als angenommen. 10 Jahre Kommission für Provenienzforschung. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2009 (=Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung 1), S. 230–245.

7 Kulturbericht 2008 (Anm. 1), S. 6.

8 Margot Werner: Unveröffentlichtes Recherchedossier für die Kommission für Provenienzforschung zur Sammlung Norbert Jokl in der Österreichischen Nationalbibliothek. Wien 2003; Yvon Mechthild: Der jüdische Albanologe Norbert Jokl und seine Bibliothek: Spielball zwischen Begehrlichkeit und akademischer Solidarität? In: Murray G. Hall, Christina Köstner, Margot Werner (Hg.): Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit. Wien: Österreichische Nationalbibliothek 2004, S. 104–117.

zweiter Recherchen in mehreren europäischen Ländern ist es bis dato nicht gelungen, RechtsnachfolgerInnen zu eruieren.

Neben den ErbInnenfeststellungen für die Österreichische Nationalbibliothek hat die IKG Wien einige Recherchefälle für die Wienbibliothek sowie für die Universitätsbibliothek Wien übernommen. Mit der Stadtbibliothek Nürnberg,<sup>9</sup> welche die ehemalige so genannte »Stürmer-Bibliothek« von Julius Streicher verwahrt, gibt es ebenfalls einen Datenaustausch.

Basierend auf den Ergebnissen der Recherchedossiers der ProvenienzforscherInnen, in denen die wichtigsten Eckdaten zu den einstigen EigentümerInnen angegeben sind sowie nach dem Ersuchen der jeweiligen für die Rückgabe zuständige Körperschaft/Institution wird die Suche nach den ErbInnen von der IKG Wien eingeleitet. Im Idealfall sind die heutigen RechtsnachfolgerInnen bereits in der KlientInnendatenbank der Abteilung für Restitutionsangelegenheiten erfasst. Diese Datenbank beinhaltet neben ca. 14.000 NS-Überlebenden, die mit der IKG in Kontakt stehen, diverse genealogische Verknüpfungen zu historischen Personen.

Wie die Erbfolgerecherchen vor sich gehen und wo diese angesetzt werden, ist fallspezifisch unterschiedlich und hängt beispielsweise davon ab, ob eine Person während der NS-Zeit ins sichere Ausland fliehen konnte oder ob diese deportiert und ermordet worden ist. Im zweiten Fall sind stets die so genannten Todeserklärungsverfahren bei den zuständigen Landesgerichten für Zivilrechtsachen bzw. die danach geführten Verlassenschaftsabhandlungen vor den jeweiligen Bezirksgerichten Ansatzpunkte für die Suche nach ErbInnen. Die Einleitung dieser Verfahren waren für die Nachkommen der Ermordeten notwendig, um als eingetragene ErbInnen Ansprüche nach den geltenden Rückstellungsgesetzen durchsetzen zu können. Dazu musste tatsächlich ein/e Hinterbliebene/r – meist Verwandte wie Kinder oder Geschwister – nach 1945 die einst verfolgte Person für tot erklären lassen. Genau dies war jedoch nicht der Fall, wenn die gesamte Familie ermordet worden ist, oder aber die einstigen EigentümerInnen bereits sehr betagt waren und keine direkten Nachkommen hatten.

Die Verlassenschaftsgerichte stellten fest, wer RechtsnachfolgerInnen einer in der Shoah ermordeten Person war. Wurden keine Verlassenschaftsverfahren geführt, bildet das gesetzliche österreichische Erbrecht mit seinem so genannten Parentelsystem (auch: Liniensystem) den Ausgangspunkt für die Recherchen nach möglichen RechtsnachfolgerInnen.<sup>10</sup> Aufgrund der historischen Gegebenheiten

---

9 Vgl. [http://www.stadtbibliothek.nuernberg.de/spezialbibliothek/sammlung\\_ikg.html](http://www.stadtbibliothek.nuernberg.de/spezialbibliothek/sammlung_ikg.html) (Stand: 1.6.2011).

10 Die gesetzliche Erbfolge wird in Österreich in den §§ 727 ff ABGB geregelt. Liegt kein Testament oder eine letztwillige Verfügung vor, tritt die gesetzliche Erbfolge in Kraft.

zeigen sich die Nachforschungen nach Vorfahren häufig als nicht zielführend und ergebnislos: Sehr oft sind die Vorfahren der während der NS-Zeit Verfolgten nicht in Österreich, sondern in den ehemaligen Gebieten der österreichisch-ungarischen Monarchie geboren. Dementsprechende Recherche in Archiven in Tschechien, der Slowakei, Ungarn, Rumänien, etc. zeigen sich vielfach als erfolglos oder verlaufen im Sande.

Insgesamt muss festgestellt werden, dass die Ergebnisse der Recherchen – und dies gilt für inländische und ausländische Behörden, Archive und Ämter gleichermaßen – oft vom persönlichen Engagement der dort zuständigen Personen abhängig ist. Die Bandbreite reicht von der Verschleppung von Anfragen über die Unwilligkeit, Auskünfte zu erteilen bis hin zu MitarbeiterInnen, die mit vollem Einsatz und der Ausschöpfung all ihrer Möglichkeit diese Recherchen grandios und engagiert unterstützen und zur Lösung der Fragen beitragen. In Betracht zu ziehen ist weiters, dass nicht nur für die Provenienzforschung im engeren Sinne, sondern auch für die Suche nach RechtsnachfolgerInnen gilt, dass sich die Forschungsbasis stets erweitert und verbessert, Quellen neu erschlossen werden und neue Erkenntnisse ermöglichen. Damit lassen sich heute Recherchen durchführen, die vor einigen Jahren noch nicht möglich waren. Verallgemeinernd kann festgestellt werden, dass die ErbInnensuche in Österreich relativ einfach durchzuführen ist und aufgrund der in Archiven und Behörden vorhandenen historischen Akten und Erbfolgedokumenten die Rückeignungsberechtigten rasch gefunden werden können.

Sind eine verfolgte Person und/oder ihre Nachkommen ins Ausland geflüchtet, haben die Recherchen ihren Ausgangspunkt in den neuen Heimatländern. Die wenigsten der vertriebenen Jüdinnen und Juden sind nach dem Ende des NS-Regimes nach Österreich zurückgekehrt. Bei der Suche nach den Nachkommen sind vor allem Akten betreffend diverser Entschädigungsmöglichkeiten aus den 1950er und 1960er Jahren (beispielsweise Akten nach dem so genannten Hilfsfonds<sup>11</sup> oder Abgeltungsfonds<sup>12</sup>) ein wichtiger Anhaltspunkt, um überhaupt in Erfahrung bringen zu können, in welchem Land sich potenzielle ErbInnen befinden könnten. Über vor allem in den letzten Jahren systematisch erweiterte Online-Generalogienetzwerke, die sich aus weltweit elektronisch erfassten Datenbeständen zusammensetzen (z.B. das kostenpflichtige [www.ancestry.com](http://www.ancestry.com)), lassen sich diese Personen genauer lokalisieren bzw. deren Sterbedaten eruieren. Für die

---

11 Fonds zur Hilfeleistung an politisch Verfolgte, die ihren Wohnsitz und ständigen Aufenthalt im Ausland haben (BGBl Nr. 25/1956).

12 Bundesgesetz vom 22. März 1961, womit Bundesmittel zur Bildung eines Fonds zur Abgeltung von Vermögensverlusten politisch Verfolgter zur Verfügung gestellt werden (BGBl Nr. 100/1961).

ErbInnensuche hilfreich sind der liberale Umgang mit persönlichen Daten in den USA und deren Verfügbarkeit über das Internet. Immerhin waren die USA eines der wichtigsten Emigrationsziele für verfolgte Jüdinnen und Juden waren.

Wird eine fragliche Person in der Rechtsnachfolge gefunden bzw. ihr Todesdatum eruiert, tritt die IKG Wien mit den sich jeweils vor Ort befindlichen Archiven und Behörden oder mit den Konsulaten und Botschaften der Republik Österreich in Kontakt, welche in der Regel die Beschaffung der erforderlichen Dokumente wie Sterbeurkunden und Nachlassakten, Testamente, letztwilligen Verfügungen usw. unterstützen. Selbstverständlich gilt, dass Akten nur dann eruiert werden können, wenn die zuständigen Behörden in den einzelnen Staaten bereit sind, solche Dokumente zur Verfügung zu stellen bzw. solche Nachlassakten überhaupt vorhanden sind. Besonders schwierig gestaltet sich etwa die Suche nach ErbInnen in Südamerika (wo die Dokumentenbeschaffungen teilweise mehrere Jahre dauern) oder in Ländern, in denen Nachlassakten nicht in der uns bekannten Form produziert werden (z.B. in Frankreich).

Nachdem es gelungen ist, die heutigen RechtsnachfolgerInnen aus den Nachlassdokumenten zu eruiieren und zu lokalisieren sowie die Erbfolge zu kompletieren, erfolgt die persönliche Kontaktaufnahme mittels Brief, Email oder Telefonat. Bei den Anspruchsberechtigten kann es sich sowohl um direkte Nachfahren wie Kinder, Enkelkinder oder UrenkelInnen handeln, um Wohltätigkeitsorganisationen, die von der/vom Erblasser/in eingesetzt wurden, als auch um Personen, die aufgrund der weit verzweigten Erbfolge nicht mehr persönlich verwandt oder bekannt mit der/dem ehemaligen EigentümerIn sind. Grundprinzip bei der Eruiierung der Anspruchsberechtigten ist es, sich an die durch persönliche Verfügungen (letzter Wille, Testament) getroffenen Entscheidungen der jeweiligen ErblasserInnen zu halten bzw. wenn solche nicht vorhanden sind, dem jeweils anzuwendenden gesetzlichen Erbrecht zu folgen und so die heutigen Rückeignungsberechtigten namhaft zu machen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass trotz der komplizierten Recherchen sowie trotz der durch die Shoah bedingten, weit verzweigten Verwandtschaftsverhältnisse tatsächlich die wenigsten Fälle erblos bleiben. So konnte etwa die Österreichische Nationalbibliothek bislang 96,6 % aller Rückgabefälle, denen namentlich bekannten VoreigentümerInnen zugeordnet werden konnten, abschließen.<sup>13</sup> Oftmals ist es eine Frage der Zeit, Hartnäckigkeit sowie Kreativität hinsichtlich der Recherchemöglichkeiten und letztlich auch des Zufalles, um einen scheinbar aussichtslosen Fall doch noch lösen zu können. Immer wieder gelingt es, die Lücken in der Erbfolge durch neu erschlossene Bestände bzw. die verbesserte Akten- und Informationslage nach Jahren zu schließen.

---

13 [http://www.onb.ac.at/services/presse\\_18681.htm](http://www.onb.ac.at/services/presse_18681.htm) (Stand: 13.6.2011).

## EXKURS: DIE SUCHE DER ERBINNEN NACH ELISE UND HELENE RICHTER

Einen der prominentesten Fälle, der hinsichtlich der Rechtsnachfolge nicht gelöst werden konnte, betrifft die ehemalige Bibliothek der Schwestern Elise und Helene Richter. Das Leben, Wirken und das Schicksal der beiden Wissenschaftlerinnen wurde in mehreren Publikationen in den letzten Jahren erforscht und dargelegt.<sup>14</sup> Beide wurden im NS-Regime als Jüdinnen verfolgt, ihre mehrere tausend Bände umfassende Bibliothek und Sammlung wurde durch Zwangsverkäufe, Beschlagnahmungen und verfolgungsbedingte Schenkungen zerstreut. Teile ihrer Sammlung bzw. ihrer Bibliothek befinden sich unter anderem heute in der Universitäts- und Stadtbibliothek (USB) Köln,<sup>15</sup> in der Österreichischen Nationalbibliothek, der Wienbibliothek, im Österreichischen Theatermuseum sowie an der Universitätsbibliothek Wien.<sup>16</sup> Der Kunstrückgabebeirat im BMUKK bzw. die Wiener Rückstellungskommission sowie die Leitung der Universitätsbibliothek Wien haben die Rückgabe der Bestände an die RechtsnachfolgerInnen beschlossen, ebenso möchte die USB Köln, die ca. 2.700 Bände der Sammlung Richter innehat, restituieren. Helene Richter wurde am 4. August 1861, ihre Schwester Elise am 2. März 1865 in Wien geboren. Ihre einzige Schwester Marie starb noch im Kindesalter. Elise und Helene Richter blieben unverheiratet und kinderlos. Sie wurden am 9. Oktober 1942 aus dem Altersheim der IKG Wien in der Seegasse 16 im 9. Wiener Gemeindebezirk mit dem 45. Deportationstransport nach Theresienstadt deportiert und ermordet. Ein von den Schwestern verfasstes Testament, das Elise Richter in ihren Tagebucheinträgen erwähnte,<sup>17</sup> ist nicht erhalten geblieben bzw. konnte nicht gefunden werden. Unmittelbar nach 1945 erfolgten weder ein Todeserklärungsverfahren, noch die Einleitung eines Verlassenschaftsverfahrens. Erst im Jahr 1972 wurde ein Antrag auf Todeserklärung der beiden Schwestern beim Landesgericht für Zivilrechtssachen in Wien eingebracht und zwar deshalb, weil Elise und Helene Richter ein grundbücherlich eingetragenes lebenslanges Wohnrecht in der ehemals ihnen gehörigen Liegenschaft in der Weimarer-

---

14 Siehe dazu den Weblog von Thierry Elsen <http://richter.twoday.net/> (Stand: 1.6.2011); Thierry Elsen, Robert Tanzmeister: In Sachen Elise und Helene Richter. Die Chronologie eines »Bibliothekverkaufs«. In: Hall u.a. (Hg.): *Geraubte Bücher* (Anm. 8), S. 128–138; Christiane Hoffrath: *Bücherspuren. Das Schicksal von Elise und Helene Richter und ihrer Bibliothek im »Dritten Reich«*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2009 (= Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln 19).

15 <http://richterbibliothek.ub.uni-koeln.de/> (Stand: 1.6.2011).

16 [http://bibliothek.univie.ac.at/provenienzforschung/zu\\_restituierende\\_bestande.html#006395](http://bibliothek.univie.ac.at/provenienzforschung/zu_restituierende_bestande.html#006395) (Stand: 18.6.2011).

17 Freundlicher Hinweis von Thierry Elsen an die Verfasserin.

straße 83<sup>18</sup> im 19. Wiener Gemeindebezirk besessen hatten. Da dieses Wohnrecht zur Löschung gebracht werden sollte, wurden beide per 8. September 1972 für tot erklärt.<sup>19</sup> Bis dato blieben sämtliche Recherchen nach Geschwistern der Eltern von Helene und Elise Richter (Maximilian und Emma Richter) in Trencsin (heute: Slowakische Republik) und Esseg (heute: Kroatien) erfolglos. Aus derzeitiger Sicht ist es fraglich, ob dem gesetzlichen Erbrecht folgend überhaupt RechtsnachfolgerInnen gefunden werden können und weiters, wie dann mit den fraglichen Büchern umgegangen werden soll.

## **DER ABSCHLUSS EINES RÜCKGABEFALLES: AUSFOLGUNG, PROBLEMBEREICHE UND DIE BEDEUTUNG VON RÜCKGABEN FÜR DIE ANSPRUCHSBERECHTIGTEN**

Um als letzten Schritt in einem Rückgabefall die Ausfolgung einleiten zu können, wird eine entsprechende Erbfolgedokumentation, die neben einer Zusammenfassung der Recherchen alle relevanten Dokumente enthält, von der IKG Wien an die jeweils für die Rückgabe zuständige Körperschaft/Institution weitergeleitet und dann juristisch evaluiert. In besonders komplizierten Fällen zieht beispielsweise das BMUKK einen externen Rechtsgutachter zur Prüfung und formellen Feststellung der RechtsnachfolgerInnen hinzu.

Trotz aller professioneller Recherchen und der Unterstützung durch die österreichischen Botschaften und Konsulate im Sinne einer raschen Klärung und Durchführung von Restititionen lassen sich Erbfolgen oft nicht zur Gänze und hundertprozentig aufklären. Unter den Bedingungen der Shoah und der NS-Vertreibung wurden Familien getrennt bzw. familiäre Verbindungen auseinandergerissen, die heute nicht mehr zu rekonstruieren sind. Um diesen Tatsachen gerecht zu werden, verfolgt das für die Bundesmuseen und Sammlungen zuständige BMUKK die Praxis, in schwierigen Fällen und nachdem alle Recherchen ausgeschöpft wurden, beim Nachweis der Erbberechtigung *relaxed standards of proof* anzuwenden. Diese Herangehensweise ist etwa im Vergleich zur Bundesrepublik Deutschland, wo es ErbInnen quasi unmöglich ist, ohne Rechtsbeistand und damit verbundenen hohen Kosten den Erbnachweis nach sehr rigiden Vorgaben zu erbringen, als positiv zu werten.

---

18 Zur Vorgeschichte des Hauses siehe: Monika Löscher, Markus Stumpf: »...im wesentlichen unbeschädigt erhalten geblieben...«. Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Wien am Beispiel der Fachbereichsbibliothek Anglistik und Amerikanistik. In: Anderl u.a. (Hg.): ...wesentlich mehr Fälle (Anm. 6), S. 287f.

19 Wiener Stadt- und Landesarchiv, Landesgericht für Zivilrechtssachen 48 T 1152/72, Todeserklärungsverfahren betreffend Helene und Elise Richter.

Damit die Anspruchsberechtigten die Rückgabeobjekte in natura erhalten können, ist es in der Folge notwendig, dass diese Haftungserklärungen und/oder Vollmachten unterzeichnen. Darin muss ein/e RechtsnachfolgerIn bestätigen, dass sie/er ihrem/seinem Wissen gemäß die erbberechtigte Person ist und sich gegenüber der jeweiligen Körperschaft/Institution, die die Restitution durchführt sowie der IKG Wien, die die ErbInnenrecherchen durchgeführt hat, schad- und klaglos hält. Bis vor einigen Jahren mussten die RechtsnachfolgerInnen die entsprechenden Unterschriftsleistungen auf der Haftungserklärung vor einem Notar ausüben. Mittlerweile reicht in der Regel ein einfacher Nachweis der Identität, was das bürokratische Procedere für viele Überlebende und Nachkommen sehr erleichtert hat.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass der Fall eintreten kann, dass bereits eruierte ErbInnen während des Rückgabeprocederes versterben, wodurch mit der Recherche, der Beschaffung von Dokumenten bzw. der Einholung der Unterschriften erneut begonnen werden muss.

In der Phase der Anbahnung der Rückgabe ist der persönliche Kontakt zwischen der IKG Wien als Interessensvertretung der einstigen Verfolgten und ihrer Nachkommen sowie den ErbInnen besonders wichtig. Denn oft ist mit der Rückgabe eine emotionelle Belastung für die Nachkommen verbunden und löst die Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte oder dem eigenen Verfolgungsschicksal aus. Nicht selten erfährt beispielsweise die in Übersee lebende Enkelgeneration erst durch die Rückgaben vom Verfolgungsschicksal der Vorfahren. Die Rückgaben erzeugen quasi Erinnerung, ist doch, wie Dan Diner dies treffend beschreibt, »den restituierten Dingen [...] der Schatten der einst über sie verfügenden Menschen eingeschrieben.«<sup>20</sup> Aber auch die Frage, wie die ErbInnen letztlich physisch an die Objekte kommen, obliegt den Anspruchsberechtigten selber: So weist das BMUKK die einzelnen Museen bzw. Sammlungen lediglich an, ein bestimmtes Objekt an die Rechtsnachfolger zu übereignen. Wie das Objekt aber dann an die berechtigte Person gelangt, bedarf in der Regel der Unterstützung durch die IKG Wien. Denn leider gibt es in dieser Hinsicht keine einheitliche Regelung für all jene ErbInnen, die die betreffenden Objekte in natura erhalten und behalten möchten – sind doch etwa die Transportkosten für Kunstwerke immens hoch und übersteigen oft den tatsächlichen Wert eines Objektes. Bücher und kleinere Gegenstände – wie beispielsweise Gebrauchsgegenstände aus Silber – können in der Regel kostengünstig versandt werden. Einzelne Museen und Sammlungen bzw. Bibliotheken übernehmen diese Kosten, andere wiederum nicht und es obliegt den ErbInnen, für diese Ausgaben aufzukommen.

---

20 Diner: Restitution (Anm. 2), S. 18.

Für die Rückgabe von Büchern und Bibliotheksbeständen ist festzustellen, dass es sich oftmals um Gegenstände von geringem monetärem Wert handelt. Sowohl für die betreffenden Sammlungen, die die Rückgaben durchführen als auch für die IKG als Institution, welche die ErbInnen eruiert, ist es unwesentlich, ob es sich beim Rückgabeobjekt um eine Druckschrift oder um wertvollere Bibliotheksobjekte – wie etwa Autographen – handelt. Im Vordergrund steht in jedem Fall die Tatsache, entzogene Objekte ungeachtet ihres Wertes an die Berechtigten zurückzugeben und alle notwendigen Rechschritte zur Auffindung der RechtsnachfolgerInnen zu setzen.

Selbstverständlich ist die Lösung eines Falles schwierig, wenn sich beispielsweise herausstellt, dass der Erbfolge gemäß eine ganze Reihe an RechtsnachfolgerInnen lediglich ein einziges Buch zurückbekommt. Viele Nachkommen der Verfolgten, die oftmals selber als Kinder die NS-Zeit und die Vertreibung erlebten, befinden sich dann in einem Zustand zwischen Genugtuung darüber, dass österreichische Institutionen Rückgaben durchführen, der Freude darüber, einen persönlichen Gebrauchsgegenstand eines Familienangehörigen zurückzubekommen und der Verbitterung darüber, dass die Rückgabe eines Buches nicht einmal annähernd die erlittene Verfolgung und den Schaden, mitunter den persönliche Verlust von Angehörigen, ersetzen kann. Angesichts dessen wird klar, dass die Rückgabe von Objekten sehr oft nur ein symbolischer Akt sein kann.

Gerade bei der Rückgabe von Büchern, die wenig wertvoll sind und dennoch eine schmerzliche Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte auslösen können, kommt es vor, dass RechtsnachfolgerInnen an der Restitution nicht interessiert sind. Nicht zu vergessen ist zudem, dass die Beibringung von notwendigen Erbfolgedokumenten und Identitätsnachweisen aufwändig ist. Fälle, in denen bereits eruierte RechtsnachfolgerInnen kein Interesse an den rückzugebenden Druckschriften o.ä. haben, müssen daher als unerledigt und offen behandelt werden.

Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, dass sich die heutigen, einzelnen ErbInnen der/des ehemaligen EigentümerIn/s oftmals untereinander gar nicht kennen, es aber notwendig ist, sich auf eine gemeinsame Vorgangsweise in Zusammenhang mit der Rückgabe zu einigen (beispielsweise hinsichtlich der Übernahme der Bestände oder der Aufteilung der zu restituierenden Bücher, bzw. eines gemeinsamen Verkaufs der Objekte etc.). Es gibt Rückgabefälle, in denen die einzelnen ErbInnen auf vier verschiedenen Kontinenten leben. Dass dies keine einfache Ausgangsbasis für die Lösung der Frage der Ausfolgung ist, belegen mehrere Fälle, in denen trotz aller Bemühungen keine Einigung und die physische Übergabe noch nicht erfolgen konnte.

## ZUSAMMENFASSUNG

In den seit 1998 angefallenen rund 200 Restitutionsfällen der Bundesmuseen und Sammlungen hat die IKG Wien in etwa 270 RechtsnachfolgerInnen gefunden bzw. Hinweise auf RechtsnachfolgerInnen geben können. Hinzu kommen zahlreiche Recherchefälle für Sammlungen der Bundesländer bzw. in Deutschland sowie diverse Bibliotheken. Die Rückgabe des Kulturgutes Buch stellte eine Besonderheit dar, da bei diesen der ideelle den monetären Wert in der Regel bei weitem übersteigt.

Hinter allen Rückgabeobjekten stehen die Opfer der Shoah. Nicht zuletzt deshalb ist es wichtig, den rechtmäßigen Eigentumstitel wiederherzustellen und diesen dementsprechend rückzuübereignen. Die aufgrund der umfangreichen Erbfolgerecherchen mögliche Feststellung der RechtsnachfolgerInnen ist einer der wichtigsten Aspekte innerhalb der Kunstrückgabe. Ohne die tatsächliche physische Übergabe an die Anspruchsberechtigten würde das gesamte Vorhaben der Kunstrückgabe letztendlich zu einem Lippenbekenntnis ohne praktische Konsequenzen verkommen.

## WIENER NS-ANTIQUARIATE UND IHRE ROLLE IM BÜCHERRAUB. ODER: WIE ANTIQUARIATE VON DER JUDENVERFOLGUNG PROFITIERTEN. EIN FORSCHUNGSBERICHT<sup>1</sup>

Provenienzforscher an Bibliotheken sind im Rahmen ihrer Tätigkeit immer wieder mit NS-Raubgut aus Ankäufen von Antiquariaten konfrontiert. Den Grad der Involvierung dieser Unternehmungen in den NS-Raub- und Verwertungsprozessen ist jedoch meist unbekannt. Antiquariate treten uns zunächst in Bibliotheksinventaren oder in den Büchern als Vermerke über den Ankauf, oder im behördlichen Schriftgut von NS-Stellen, wo sie als Schätzmeister bei der Verwertung von privaten oder öffentlichen Bibliotheken genannt werden, entgegen. Letztlich finden sie meist in Restitutionsberichten als letztes Glied einer Beschreibung eines Raubprozesses ihre Erwähnung. Darüber hinaus zirkulieren bis heute Bücher, die aus NS-Raubvorgängen stammen im Antiquariatshandel, wo sie von privaten Personen, oder auch von öffentlichen Bibliotheken über Ankäufe und Schenkungen, erworben werden.<sup>2</sup>

Die Verortung von Antiquariatsunternehmern als handelnde Akteure und Profiteure innerhalb der Raub- und Verwertungsprozesse der NS-Raubökonomie ist weitgehend ein weißer Fleck in der Provenienzforschung. Während zu den »Arisierungen« und Liquidierungen im Buchhandelsgewerbe eine Reihe von Arbeiten vorliegen, die vor allem die »Opfer« der NS-Politik thematisieren<sup>3</sup>, ist über die

- 
- 1 Die vorliegende Arbeit versteht sich als ein erster Bericht zu einem vom Hochschuljubiläumsfonds der Stadt Wien geförderten wissenschaftlichen Forschungsprojekt zur Rolle von nationalsozialistischen Antiquaren während der NS-Zeit.
  - 2 Als Beispiel kann hier der an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien vorliegende Restitutionsfall »Raoul Fernand Mercedes-Jellinek« angeführt werden, dessen Bibliothek durch Zwangsabverkäufe 1938/39 in den Antiquariatshandel kam. Nach Publikation des Falles meldeten sich zwischen 2009 und 2010 vier ungewollte Nutznießer des Raubes, darunter ein Hamburger Antiquariat, das sich seinerseits um eine Restitution bemüht. Zu diesem Restitutionsfall vgl. Walter Mentzel, Harald Albrecht, Reinhard Mundschütz und Bruno Bauer: Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien. In: Mitteilungen der VÖB 61 (2008) 1, S. 7–14.
  - 3 Zu nennen sind hier besonders die im Umfeld von Murray G. Hall entstandenen universitären Arbeiten von: Sigrid Buchhas: Der österreichische Buchhandel im Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur Geschichte des Buchhandels unter besonderer Berücksichtigung Wiens. Universität Wien: phil. Dipl.-Arb. 1993. Iris Pawlitschko: Jüdische Buchhandlung

Täter und aktiven Profiteure des NS-Bücherraubes insgesamt noch immer wenig bekannt. Im ersten Abschnitt werden basierend auf den vorliegenden Studien, die durch unsere Forschungen ergänzt wurden, die von den »Arisierungen« oder Liquidierungen betroffenen Antiquariatsunternehmungen und deren Profiteure vorgestellt. In einem zweiten Abschnitt werden weitere Handlungsspielräume bei der Erwerbung von Büchern im NS-Raubprozesse skizziert, auch um den Grad der Involvierung von Antiquariaten als Akteure und/oder Profiteure im Bücherraub sichtbar zu machen.

Der regionale Schwerpunkt des Projektes liegt auf dem Raum Wien, zumal hier der weitaus größte Anteil von österreichischen Buchhandlungsunternehmen existierte und bedingt durch die massiven Vertreibungen und Deportationen von Juden und Jüdinnen die größten Enteignungen und Verschiebungen von geraubten Vermögenswerten stattfanden.

Unter den Begriff NS-Antiquariate sind Antiquariatsunternehmer zu verstehen, die schon vor dem »Anschluss« aktiv für den Nationalsozialismus eintraten, sowie Antiquare, die nach dem März 1938 an den »Arisierungen« und/oder Liquidierungen von Buchhandlungen sowie an weiteren Raubprozessen partizipierten. Die zentrale Frage lautet: Wie kamen exorbitant hohe Mengen an Büchern aus Raubgut in den Antiquariatshandel und damit bis heute in Umlauf?

In dem vorliegenden Forschungsbericht musste aus Platzgründen auf Hinweise zu den betreffenden Akten- und Archivbeständen verzichtet werden.<sup>4</sup> Nur

---

gen in Wien. »Arisierung« und Liquidierung in den Jahren 1938–1945. Universität Wien: phil. Dipl.-Arb. 1996. Georg Hupfer: Zur Geschichte des antiquarischen Buchhandels in Wien. Universität Wien: phil. Dipl.-Arb. 2003. Zahlreiche Seminararbeiten zu einzelnen Antiquariaten nach 1938 finden sich unter: <http://www.murrayhall.com>. Hier finden sich auch weitere Aufsätze, Vorträge u.a. zu diesem Thema. Von Murray G. Hall, selbst sind anzuführen: Murray G. Hall, Christina Köstner: »... allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern ...«. Eine österreichische Institution in der NS-Zeit. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2006; Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte 1918–1938. 2 Bd. Wien, Graz: Böhlau 1985. Zu den »Arisierungen« und Liquidierungen Wiener Antiquariate vgl. noch: Werner Schroeder: Die »Arisierung« jüdischer Antiquariate. Teil II. In: Aus dem Antiquariat. Zeitschrift für Antiquare und Büchersammler (Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Antiquariat im Börsenverein des Deutschen Buchhandels e.V.), Neue Folge 7 Nr. 6 (2009), S. 359–385.

4 Die vorliegende Arbeit fußt unter anderem auf Recherchearbeiten im Archiv der Wirtschaftskammer Österreich, wo die Gewerbeakten zu den einzelnen Antiquariatsunternehmen eingesehen wurden, bzw. der Bestand Firmenakten des ehemaligen Landesgremium Wien des Handels mit Büchern, Kunstblättern, Musikalien, Zeitungen und Zeitschriften, der Standesvertretung der Wiener Buchhändler befindet. Weiters die Bestände im Österreichischen Staatsarchiv, Archiv der Republik, Bundesministerium für Finanzen, darunter die Akten der ehemaligen Vermögensverkehrsstelle sowie der Finanzlandesdirektion für Wien, Niederösterreich und dem Burgenland, ebenso aus den Beständen des Bundes-

bei der Nennung »arisierter« oder liquidiertes Antiquariate, die Ergebnisse unserer Forschungen sind, wurden diese eingearbeitet. Auf die genauen lokalen Ortsangaben der einzelnen Antiquariate musste ebenso verzichtet werden. Sie sind aus den angeführten Arbeiten zu entnehmen. Aus dem selben Umstand musste auf detaillierte biografische Ausführungen verzichtet werden.

## DER »ANSCHLUSS« IM MÄRZ 1938 UND DIE AUSWIRKUNGEN AUF DEN BUCH- UND ANTIQUARIATSHANDEL

Buchhändler und der Buchhandel insgesamt, waren schon vor dem »Anschluss« im März 1938 in den konfliktreichen politischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzungen der Ersten Republik involviert. Sie waren Objekte und Teile der Auseinandersetzungen innerhalb eines politischen »Kulturkampfes«. So kamen schon lange vor 1938 »jüdische« Antiquariate oder auch der Arbeiterbewegung politisch nahe stehende Buch- und Antiquariats Händler in Konflikt mit der Staatsgewalt, waren Ziel von Denunziationen der Konkurrenten, oder wurden Gegenstand von Diskriminierungen und staatlicher Repressionen. Ein Blick in die Akten der Gewerbebehörden oder jener der »Standesvertretungen« zeigt das Ausmaß der Denunziationen wie auch antisemitisch motivierter Anfeindungen. Der Antiquar Richard Lanyi (1884–1942) wurde öffentlich – in den zeitgenössischen antisemitischen Diskursen – als »pornografischer Buchhändler« denunziert.<sup>5</sup> Im Antiquariat und Verlag Phillip Suschitzky fanden in den Jahren nach der Etablierung des »Austrofaschismus« (1933/34) Beschlagnahmungsaktionen statt, weil sich pazifistisch-sozialistische Schriften, Bücher zur Frauenfrage oder Freidenkertum im Sortiment befanden und deren Inhaber eine Nähe zur Sozialdemokratie aufwies.<sup>6</sup> Mit der Demokratiezerstörung kam es nicht nur zu Zensur- und Verbotsmaßnahmen von Druckschriften, sondern es wurden unter anderem auch ganze Bibliotheksbestände, wie die der Sozialdemokratischen Par-

---

ministerium für Inneres »Gauakten« des Gaupersonalamt des Gaues Wien sowie Schriftgut aus dem Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung. Weiters Archivbestände aus dem Wiener Stadt- und Landesarchiv, darunter die Akten der nach 1945 vollzogenen Volksgerichtsprozesse, sowie jene der unter »Öffentlicher Verwaltung« stehenden Wiener Antiquariate.

5 Vgl. u.a. Schroeder (Anm. 3), S. 360. Hier finden sich auch weiterführende Quellenangaben.

6 Sortiments- und Antiquariatsbuchhandlung (mit angeschlossener Leihbibliothek), die 1911/12 durch die Gründung des »Anzengruber-Verlag Brüder Suschitzky« erweitert worden war.

tei geraubt.<sup>7</sup> Insofern stellt der »Anschluss« im März 1938 nur bedingt eine Zäsur dar.

Nach dem »Anschluss« wurde durch Verordnungen die Kultur- und Literaturpolitik im nationalsozialistischen Sinn »gleichgeschaltet« und durchdrungen. Die so genannte »Schrifttumspolitik« hatte das Ziel, den raschen Anschluss an den »reichsdeutschen« Kultur- und Literaturbetrieb herbeizuführen und alle aus politischen oder rassenideologischen Gründen der Verfolgung unterliegenden gegnerischen Buchhandlungen zu beseitigen. Dazu zählte – nach der zunächst erfolgten provisorischen Gleichschaltung – die Auflösung und Ersetzung der »Zwangsgilde« durch die »Landesleitung Österreich« der »Reichsschrifttumskammer« durch die Einführung des Reichskulturkammergesetzes<sup>8</sup> im Juli 1938. Neben dem »Anschluss« von außen verhielten sich auch die zuvor dem »Austrofaschismus« loyal gegenüberstehenden Mitglieder der ehemaligen »Zwangsgilde« nunmehr dem Nationalsozialismus gegenüber überwiegend systemkonform.<sup>9</sup> Selbständig und ohne Einfluss der Reichsschrifttumskammer in Berlin wurden Vorbereitung zur wirtschaftlichen Ausschaltung jüdischer Buchhändler getroffen, Listen von Buchhandelsunternehmungen verfasst, die angeblich von »Juden« geführt wurden, und die rasche Beseitigung dieser Unternehmungen gefordert und die Buchhandelsorganisation im nationalsozialistischen Sinn umgewandelt.<sup>10</sup> Eine weitere Initiative unmittelbar nach dem »Anschluss« ging von nationalsozialistischen Buchhändlern aus, die sich in der »Arbeitsgemeinschaft der nationalsozialistischen Buchhändler der illegalen Zeit« mit dem Ziel ihre Interessen bei den NS-Dienststellen durchzusetzen sammelten.<sup>11</sup> Die Motivation zu dieser Gründung war durch die für einige nach dem »Anschluss« eingetretenen Enttäuschungen erfolgt. Viele fühlten sich zuwenig protegiert, waren über den Umfang der Ausschaltung der Konkurrenz enttäuscht, zumal neue Buchhändler als Konkurrenten aus Deutschland nach Österreich drängten, vor allem aber wa-

---

7 Zuerst wurde mit dem Verbot der kommunistischen und der nationalsozialistischen Partei im Jahre 1933 und danach mit der Zerschlagung und dem Verbot der sozialdemokratischen Partei Österreichs im März 1934 auch die Verbreitung von Druckschriften dieser Parteien untersagt. Dazu insgesamt vgl. Hall: Verlagsgeschichte 1 (Anm. 3), S. 110.

8 GBl für Österreich 93/1938. Damit wurde »jüdischen« Buchhändlern die Ausübung ihres Berufes untersagt.

9 Buchhas: Der österreichische Buchhandel (Anm. 3), S. 26–31.

10 Die Zahlenangaben dazu finden sich bei Buchhas: Der österreichische Buchhandel (Anm. 3).

11 Auch über die schon vor 1938 aktiv für den Nationalsozialismus eintretenden und organisierten Antiquariatsunternehmer können noch kaum endgültige Aussagen getroffen werden. Gesichert gilt die: Beck'sche Universitätsbuchhandlung, Josef Deubler, Eckhart-Buchhandlung, Eichendorffhaus, Carl Hanke, Robert Kleemann, Hans Knoll, Rudolf Krey, Josef Letz, Rudolf Lucek, Franz Matzner, Wilhelm Maudrich, Karl Mück, Rudolf Mück jun., A. Pichler's Witwe & Sohn, Walter Saulich.

ren sie in ihren Bestrebungen ihre Umsätze durch Bevorzugungen zu erhöhen, unzufrieden. Auch waren bei den von der SA, SS und Gestapo vorgenommenen Bücherbeschlagnahmungen, die in den ersten Wochen bereits zirka zwei Millionen Bücher umfassten, betroffen und unentschädigt geblieben.<sup>12</sup> Eines verband sie jedoch mit zahlreichen Wiener Buchhändlern: Sie erwarteten die rasche Ausschaltung der »jüdischen« Buchhandlungen und Antiquariate durch das NS-Regime. Nur wenige Mitglieder dieser »Arbeitsgemeinschaft« traten jedoch als »Arisereure« auf. Dazu reichte bei den entscheidenden NS-Stellen anscheinend eine »einfache« Mitgliedschaft oder ein mangelhafter Verweis auf eine »illegale« Betätigung vor 1938 nicht aus. Die radikale Enteignung ging stattdessen mehr von Mitarbeitern der Antiquariate selbst, vor allem aber von einer Gruppe von Personen aus, die schon vor 1938 beste Kontakte in die NS-Parteistellen und NS-Verlage in Deutschland hatten, von dort aktiv für den Nationalsozialismus warben oder in Österreich in den illegalen NS-Strukturen verankert waren. Sie bildeten den Kern des massenhaften Bücherraubes.

## **ERSTE BÜCHERBESCHLAGNAHMUNGEN UND SCHLIESSUNGEN VON BUCHHANDLUNGEN NACH DEM »ANSCHLUSS« IM MÄRZ 1938**

Über das Ausmaß der »Arisierungen« und Liquidierungen können keine endgültigen Angaben gemacht werden. Dies ist schon alleine dem Umstand geschuldet, dass zeitgenössische Quellen über die Zahl der Buch- und Antiquariatsunternehmungen widersprüchliche und divergierende Aussagen treffen, die aus der fehlerhaften Zählung der Gewerbebehörde bzw. auch aus den Definitionsschwierigkeiten, die sich aus den Überschneidungen innerhalb der buchhändlerischen Unternehmensformen<sup>13</sup> resultieren, ergeben. Die Angaben schwanken zwischen 333, 697 und über 800 buchhändlerischen Firmen, inklusive Verlage und Verlagsbuchhandlungen in Wien.<sup>14</sup> Wenn wir der Studie von Iris Pawlitschko folgen, existierten im Jahr 1938 laut Adressbuch des Deutschen Buchhandels in Wien 333 buchhändlerische Unternehmungen, davon waren 87 reine Verlage, 16 Verlagsbuchhandlungen und 110 Sortimentsbuchhandlungen. Nach zeitgenössischen Angaben aus NS-Quellen sollen bis Mai 1939 zirka 150 Buchhandlungen und Antiquariate durch »Arisierungen« und Liquidierungen geschlossen oder den

---

12 Hall: Verlagsgeschichte I (Anm. 3), S. 372.

13 Eine exakte Trennung zwischen Buch- und Antiquariatshandlungen ist häufig nicht durchzuführen. Buchhandlungen wurden sowohl als Antiquariate geführt, ebenso gab es Überschneidungen zum Kunsthandel.

14 Angaben dazu finden sich u.a. bei Buchhas: Der österreichische Buchhandel (Anm. 3), S. 45f.

Besitzer gewechselt haben,<sup>15</sup> andere Quellen geben sogar 180 Buchhandlungen an.

Im Zuge des Projektes konnten weitere Antiquariate, die von »Arisierungen« oder Liquidierungen betroffen waren, eruiert werden, darunter das im NS-Raub eine exponierte Stellung einnehmende Antiquariat Alfred Wolf<sup>16</sup> und das von Karl Stark »arisierte« Antiquariat von Marianne Stern. Basierend auf vorliegenden Studien und den durch das Forschungsprojekt erfolgten Ergänzungen konnten bisher 59 Wiener Antiquariate als Objekte der Enteignung festgestellt werden. Davon konnten 38 als liquidiert und 17 als »arisiert« identifiziert werden.

Diese Form der Enteignung, und damit der Entrechtung, begann unmittelbar mit dem Einmarsch der deutschen Truppen und stand weitgehend im Kontext der Vorstellungen der »NS-Mittelstandspolitik«, wo planerisches Kalkül, private Bereicherungen und unmittelbare Konkurrenzausschaltung zusammenflossen. Sie waren aber vor allem einem verpflichtet: der gezielten Ausschaltung des »jüdischen« Anteils im Wirtschaftsleben und, wie die Zahl der ermordeten Inhaber von Antiquariatsunternehmungen bezeugen, auch deren physischer Vernichtung.<sup>17</sup>

## **DAS SCHICKSAL »JÜDISCHER« ANTIQUARIATE UND DEREN WARENLAGER: LIQUIDIERUNGEN UND »ARISIERUNGEN«**

Die Ausschaltung und Enteignung »jüdischer« Antiquariatsunternehmer wurde nach dem März 1938 innerhalb nur weniger Monate vollzogen.<sup>18</sup> Schon am 13.

---

15 Pawlitschko: Jüdische Buchhandlungen (Anm. 3), S. 58f.

16 Dieses Antiquariat wurde erstmals vorgestellt in: Walter Mentzel, Bruno Bauer: Stumme Zeitzeugen. Medizinische und medizinhistorische Bibliotheken an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien während der NS-Zeit. In: Stefan Alker, Christina Köstner, Markus Stumpf (Hg.): Bibliotheken in der NS-Zeit. Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte. Göttingen: Vienna University Press bei V&R unipress 2008, S. 285f. Ein Beitrag zu den Vorgängen der Liquidierung der Antiquariate von Hans Peter Kraus und Leo Weiser bzw. der Rolle des NS-Antiquariates Wolf wird in dem im Rahmen des zum 4. Hannoverischen Symposiums publizierten Tagungsbandes von Walter Mentzel: Die NS-»Antiquariats- und Exportbuchhandlung Alfred Wolf« – (ehemals Hans Peter Kraus und Leo Weiser) veröffentlicht.

17 Unter anderen die Inhaber der Antiquariate Brüder Suschitzky, Alois Fantl, Josef Kende, Richard Lanyi, Max Präger, Josef Schlesinger, Richard Steckler, Oskar Sternglas, Sophie Szeci, und Gisela Stern (Selbstmord).

18 Spätestens Ende 1938 war es Juden untersagt einen Betrieb zu führen. Vgl. »Verordnung über den Einsatz jüdischen Vermögens« (GBL für Österreich Nr. 633/1938) und die »Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben« (GBL für Österreich Nr. 619/1938).

März 1938 plünderten und beschlagnahmten Einheiten des Sonderkommandos des Sicherheitsdienstes der SS neben wertvollen Bibliotheken aus Privatbesitz auch Buchhandlungen und Antiquariate und deren Warenbestände oder schlossen sie sofort. Diese Aktionen erfolgten planmäßig durch die seit dem Februar 1938 angelegten Listen.<sup>19</sup> In diesen Vorbereitungen war SS-Untersturmführer Adolf Eichmann eingebunden, der in Wien unmittelbar nach dem Einmarsch Archive und Bibliotheken jüdischer Organisationen beschlagnahmte und Antiquariate durchsuchte.<sup>20</sup> Eine erste Buchhandlung, die in diesem Kontext in das Visier der Nationalsozialisten kam, war die Buchhandlung Richard Lanyi, die bereits vom 12. auf den 13. März 1938 geplündert worden war. Ein anderes Antiquariat, das unmittelbar vom Raub durch Gestapo/SD betroffen war, war das Antiquariat David Fraenkel (David und Lipa Fraenkel).<sup>21</sup> Daneben kam es bereits wie in anderen Gewerbebetrieben und bei Liegenschaften in den ersten Tagen und Wochen nach dem »Anschluss« zu »wildem Arisierung«<sup>22</sup>, die jedoch im Vergleich zu anderen Gewerben anscheinend geringer ausgefallen sein dürften, wobei aber dazu noch genauere Hinweise fehlen.<sup>23</sup> Hingegen dürfte die Einsetzung bzw. Selbsteinsetzung von »kommissarischen Verwaltern« einen typischen Verlauf genommen haben, wie die Anzahl »kommissarischer Verwalter« in Antiquariatsunternehmen zeigt.

- 
- 19 Otto Seifert: Aspekte des geistigen Klimas für die »Arisierungen« und die Folgen der Buchhauptstadt Leipzig. In: Monika Gibas in Zusammenarbeit mit Cornelia Briel und Petra Knöller (Hg.): »Arisierungen« in Leipzig. Annäherung an ein lange verdrängtes Kapitel der Stadtgeschichte der Jahre 1933 bis 1945. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2007, S. 89. Hier finden sich die diesbezüglichen Quellenverweise.
- 20 Schroeder (Anm. 3), S. 659f. Hier finden sich Quellenverweise dazu.
- 21 Inhaber waren David Fränkel und sein Sohn Lipa Fränkel. Am 24.3.1938 wurde die Versiegelung des Antiquariates durch Eichmann angeordnet und die Bücher im August nach Berlin verschleppt, wo sie dem SD-Referat Judentum (Abteilung II 112) zugeteilt wurden. Im Dezember 1938 flüchteten David und Lipa Fränkel in die USA. Vgl. Schroeder (Anm. 3), S. 360.
- 22 Diese Phase endete im April 1938 mit der beim Ministerium für Wirtschaft und Arbeit errichteten »Vermögensverkehrsstelle«. Mit der Überwachung und Leitung der so genannten »Entjudungsmassnahmen« wurde der Staatskommissar in der Privatwirtschaft Walter Raffelsberger betraut. (GBI für Österreich Nr. 139/1938). Vgl. auch: Daniela Ellmayer, Michael John, Regina Thumser: »Arisierungen«, beschlagnahmte Vermögen, Rückstellungen und Entschädigungen (= Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission 17). Wien, München: Oldenbourg Verlag 2003.
- 23 Vergleichszahlen zu den »Arisierungen« im Gewerbe finden sich bei: Ulrike Felber u.a.: Ökonomie der Arisierung. Teil 2: Wirtschaftssektoren, Branchen, Falldarstellungen. Zwangsverkauf, Liquidierung und Restitution von Unternehmen in Österreich 1938 bis 1960 (= Veröffentlichung der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellung und Entschädigung seit 1945 in Österreich 10/2). Wien, München: Oldenbourg Verlag 2004.

Nicht wenige von ihnen konnten diese letztlich auch »erfolgreich arisieren«. Die im April 1938 erlassene »Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden«<sup>24</sup>, sollte die »wilden Arisierungen« beenden und den Raub planmäßig gestalten. Ein weiteres Unterfangen, die »Arisierungen« in geordnete Bahnen zur Durchsetzung der nationalsozialistischen Wirtschaftsordnung zu lenken, war mit dem »Gesetz über die Bestellung von kommissarischen Verwaltern und kommissarischen Überwachungspersonen« vom 13. April 1938 geschaffen worden,<sup>25</sup> mit der die »kommissarischen Verwalter« der »Prüfstelle« der Vermögensverkehrsstelle untergeordnet wurden. Bei der Durchführung der »Arisierungen« und Liquidierungen von Antiquariatsunternehmen kam es häufig zu Interessenskonflikten zwischen Bewerbern, der Vermögensverkehrsstelle und der Reichskulturkammer.

## DIE TÄTERGRUPPEN

Drei Tätergruppen lassen sich dabei herausfiltern: Mitarbeiterinnen von Antiquariaten, Buchhändler aus Deutschland und ehemals vor 1938 »illegalen« Nationalsozialisten.

1. Die unmittelbarste Form des Raubes und damit in Folge als restitutionswürdiges Raubgut zu klassifizieren stellen jene durch »Arisierung« und Liquidierung erfolgte Aneignung von Bücherwarenlagern dar.

Einen beachtlichen Täterkreis innerhalb der Gruppe der »Ariseure« stellten Mitarbeiter, die durch Denunziationen und Protektion in den Besitz der Unternehmungen ihrer Arbeitgeber gelangten. Dazu zählen die Firmen: »Kuppitsch« (durch Franz Unger), Anna und Siegfried Dirnhuber vormals C. Teufen (durch Anton Fric), Ringbuchhandlung (durch Johann Sexl), Maximilian Ferber (durch Friedrich Toda)<sup>26</sup>. Das Antiquariat Moritz Stern bestand aus zwei Unternehmungen. Das in Wien I, Karl Luegerplatz 3 von seiner Tochter Marianne Stern geführte Antiquariat wurde vom langjährigen Mitarbeiter Karl Stark<sup>27</sup> »arisiert«. Weitere »Arisierungen« fanden in folgenden Unternehmungen durch Personen

---

24 GBl für Österreich Nr. 102/1938.

25 GBl für Österreich Nr. 10/1938.

26 Angaben zu den Personen finden sich bei Buchhas: Der österreichische Buchhandel (Anm. 3), S. 91–99.

27 Karl Stark (26.6.1886–13.5.1949). Vgl. Österreichisches Staatsarchiv (ÖSTA), Archiv der Republik (AdR), Bundesministerium für Finanzen (BMF), Vermögensverkehrsstelle (VVSt.), Handel (HL.), Zl. 2.388, Stark-Stern sowie VVSt., Vermögensanmeldung (V.A.), Zl. 3.446 Marianne Stern.

außerhalb der Unternehmen statt: Vienna Buchhandlung (durch Albert und Friederike Stocklów), Antiquariat Halm & Goldmann (durch Ernst Edhofer und Luigi Kasimir), Antiquariat Camilla Hirsch (durch Franz Faxe), Neue Galerie (durch Dr. Vita Künstler), J.L. Pollak (durch Franz Mayrshofer), sowie die zweite Unternehmung von Moritz Stern<sup>28</sup> (durch Karl Günther)<sup>29</sup>. Die Buch- Kunst- und Musikalienhandlung-Antiquariat Derflinger & Fischer wurde 1938 vom Wiener Verleger Alois Göschl<sup>30</sup> »arisiert«. Karl Stary<sup>31</sup>, seit 1924 Mitglied der NSDAP, »arisierte« die Wallishausser'sche Buchhandlung sowie die Buchhandlung »Altes Rathaus – Dr. Gustav Gutwillig«, deren Warenlager er am letzteren Standort verschmolz. Ebenfalls »arisiert« wurde die Firma Georg Lichtenberg durch Hans von Bourcy, der gemeinsam mit dem langjährigen Mitarbeiter Hans Paulusch auch das Antiquariat von Margarete Schwarz »arisierte« und dessen Warenlager am Standort des Antiquariates Georg Lichtenberg zusammenfasste. Dieses Antiquariat existiert heute noch unter den Namen Bourcy & Paulusch in Wien.

2. Einen weiteren Täterkreis stellten deutsche Buchhändler dar. Von ihnen sind die Antiquariate Gilhofer & Ranschburg (durch den Münchner Antiquar Hans Taeuber sowie Friedrich Steinert und Adolf Ziegler), Hans Fischer & Bruder (durch Fritz Wisberger), die Buchhandlung R. Lechner – vormals Wilhelm Müller (durch Walter Krieg) und weiters das Kunstantiquariat Samuel Kende (durch den Münchner Kunsthändler Adolph Weinmüller) »arisiert« worden.<sup>32</sup>

3. Anders als bei Angestellten, die die Gunst der Stunde zu nutzen wussten und ihre Bereitschaft zur Schädigung bis Vernichtung ihrer Arbeitgeber unter Beweis stellten, verhält es sich bei einer Gruppe von Personen, die hier näher vorgestellt werden soll und die eine exponierte Stellung bei Raub und Enteignung von Buchhandelsunternehmen einnahm. Zu diesem Personenkreis zählten: Gottfried Linsmayer, Alfred Wolf, Friedrich Richard Riedmann und Johannes Katz-

---

28 Dieses von Moritz Stern gegründete Antiquariat wurde von seiner Tochter Gisela Stern geführt, die 1938 Selbstmord beging.

29 Karl Günther (12.2.1904–?) war seit 1921 Mitglied der NSDAP, Angestellter im Antiquariat Reichmann und seit April 1938 deren »kommissarischer Leiter«. Er wurde 1947 zu dreieinhalb Jahren verurteilt, jedoch bereits nach eineinhalb Jahren entlassen. Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA), Volksgerichtsakten Vg 1e Vr Zl. 7.370/1946.

30 Alois Göschl (18.5.1898–?) war seit 1922 für die NSDAP aktiv. 1947 wurde die Firma an den früheren Geschäftsführer Oskar Fischer zurückgestellt. Vgl. Archiv der WKÖ-Bestand Landesgremium – Derflinger & Fischer bzw. Bestand Gewerbeakten.

31 Nach Kriegsende wurde die Buchhandlung unter öffentliche Verwaltung gestellt.

32 Gabriele Anderl: »... ein schwerreicher Kunsthändler aus München«: Die »Arisierung des Kunstantiquariats und Auktionshauses S. Kende in Wien durch Adolph Weinmüller. In: David. Jüdische Kulturzeitschrift, Nr. 69, Juni 2006, S. 16–22.

ler. Hinsichtlich dieses Täterkreises fehlen derzeit noch biografische Forschungen, vor allem in Bezug auf ihre Beziehungen untereinander, den Kreditgebern, die erst den umfangreichen Ankauf der Warenlager bei der Vermögensverkehrsstelle ermöglichten, und ihren formellen und informellen Kontakten innerhalb der NS-Netzwerke, in den NS-Parteistellen und der NS-Bürokratie. Diese Netzwerke reichen wie am Beispiel Linsmayer, Katzler, Wolf und Riedmann gezeigt werden kann, weit in die höchsten NS-Parteistellen hinein. Sie arbeiteten aber auch untereinander eng zusammen, indem sie sich beispielsweise bei »Arisierungen« von Antiquariaten und »Ankäufen« von Bücherwarenlager gegenseitig wertmindernde Schätzgutachten ausstellten. Gemeinsamkeiten bei dieser Tätergruppe lassen sich wie folgt zusammenfassen: Sie waren alle schon vor 1938 »illegale« Nationalsozialisten und sie standen, im Falle von Österreichern zunächst der Großdeutschen Idee und ihren parteipolitischen Repräsentanten wie Georg Heinrich Ritter von Schönerer nahe. Im Fall von Katzler verbrachten sie Jahre in Deutschland bei NS-Verlagen und für Propagandatätigkeit<sup>33</sup>, oder wie Wolf und Riedmann (beide deutsche Staatsangehörige) in Österreich beim Aufbau der illegalen NS-Bewegung.<sup>34</sup> Sie hatten meist schon vor 1938 Erfahrungen mit dem buchhändlerischen Gewerbe (Wolf und Riedmann). Linsmayer war auch Mitarbeiter der Wirtschaftsprüfungs- und Treuhandgesellschaft »Donau«.<sup>35</sup> Insgesamt konnten sie sich als »verdiente« NS-Parteigenossen eine bevorzugte Stellung bei den Raub- und Enteignungsprozessen verschaffen. Zu einer endgültigen Beurteilung muss jedoch der Kreis an bei ihren Machenschaften involvierten Personen ergänzt werden durch Mitarbeiter von Finanzbehörden, Rechtsanwälte, Beamte von Versicherungsanstalten, der Vermögensverkehrsstelle u.a.

Die am häufigsten praktizierte Form des Bücherraubes bestand in der Liquidierung von Antiquariaten und der darauffolgenden Übernahme beträchtlicher Warenlagerbestände. In manchen Fällen kam es dabei zu einer Neugründung ei-

---

33 Vgl. WStLA, Volksgerichtsakten, Vg Vr 5.194/1946.

34 ÖSTA, AdR, Bundesministerium des Inneren (BMI), Gauakt Alfred Wolf, Zl. 5.633 und AdR, BMI, Gauakt Riedmann Richard, Zl. 121.205. Wolf gehörte wie Riedmann vor 1938 der Außenpolitischen Organisation des Bundes der Reichsdeutschen in Österreich, Ortsgruppe Wien an. Weiters waren beide Mitglied der NSBO (= Nationalsozialistische Betriebsorganisation).

35 Im NS-Raub waren folgende Wirtschaftsprüfungsbüros für die Abwicklung »arisierter« bzw. liquidierten Betriebe in Wien und für die Kontrolle der »Abwickler« zuständig. Die Gesellschaft für Revision und treuhändige Verwaltung, die Treuhandgesellschaft Donau und die Laconia Buchführungs- und Wirtschaftsberatungs-GesmbH. Vgl. Peter Böhmer, Ronald Faber: Die österreichische Finanzverwaltung und die Restitution entzogener Vermögen 1945 bis 1960. (= Veröffentlichung der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellung und Entschädigung seit 1945 in Österreich 5). Wien, München: Oldenbourg Verlag 2003, S. 129.

nes Antiquariates an einem neuen Standort. Letzteres diente zur Verschleierung und wirkte nach 1945 auch bei der Identifizierung dieser Antiquariate und ihrer Tätigkeit nach 1938/39 erschwerend, zumal mit der Liquidierung eine scheinbare Beendigung des Raubprozesses fälschlicherweise angenommen wurde. In einem Fall kam es zu einer offensichtlichen Standortverschiebung mit gleichzeitiger Übernahme des Warenlagers: Das in Wien 8, Josefstädterstrasse 34 liegende Antiquariat Richard Steckler wurde zwar offiziell »liquidiert«, jedoch vom Inhaber Richard Böhmker bzw. dem Geschäftsführer Karl Kunert<sup>36</sup> des unmittelbar in der Nähe in einer unscheinbaren Seitengasse liegenden Antiquariat Eckhart zum Zweck einer Standortverbesserung samt des 70.000 Bücher umfassenden Warenlagers übernommen. Liquidierungen waren insgesamt sehr profitabel: Zum einen wegen der Ausschaltung eines Konkurrenten, wie am Beispiel Steckler ersichtlich, und zum anderen wegen der Möglichkeit eines raschen und massiven Auf- und Ausbaus von Bücherlagern. Welches Ausmaß die Verschiebung dieser Warenlager ausmachten, zeigen die geraubten Bestände aus der Firma Alois Reichmann, aus der zirka 400.000 Bücher verschleppt wurden<sup>37</sup>, oder jene von Emil Haim, dessen Warenlager im Umfang von »25 Wagenladungen« von Alfred Wolf übernommen wurde<sup>38</sup>.

Gottfried Linsmayer (1891–1965)<sup>39</sup> war eine jener Personen, die mit Abstand die meisten Buchhandelsunternehmen und Verlage als Mitarbeiter der Vermögensverkehrsstelle liquidierte und die Warenlager zum Verkauf brachte. Seine langjährigen Erfahrungen im Wiener Buchhandel und seine Tätigkeit bei der Ver-

---

36 Karl Kunert war seit 1932 Mitglied der NSDAP, 1938 Mitglied in der AG nationalsozialistischer Buchhändler, der Inhaber galt schon vor 1938 als NS-Antiquariat. Er verstarb 1947.

37 WStLA, Öffentliche Verwaltung (ÖVA) Alfred Wolf 1946–1968 A 23-72, Schreiben Alfred Wolf, 13.12.1939.

38 Ebd.

39 Gottfried Linsmayer war bis zu seiner Einrückung in die Deutsche Wehrmacht im April 1940 für die Vermögensverkehrsstelle tätig. Seit Mitte der 1920er Jahre erwarb er sich reichlich Kenntnisse im Wiener Buch- und Verlagsmarkt. 1926 Eintritt in den Rikola Verlag. Gleichzeitig juristischer Beamter in der Zentralgesellschaft, die 1925 den Rikola Verlag übernommen hatte. 1929–1931 kontrollierte er hier als Prokurist die Buchhandelsbetriebe. Die Zentralgesellschaft für buchgewerbliche und graphische Betriebe AG war eine 1921 gegründete und der Großdeutschen Partei nahestehende Gesellschaft. Von 1931 bis 1938 war er für die J. Strobl Vereinigte Wiener Großbuchbindereien AG tätig. 1933–1937 Inhaber des Verlages Johannes Müller & Co in Klosterneuburg. 1936 gründete er den Ostmark Verlag. Ab 1938 war er Wirtschaftsberater des NS-Rechtswahrerbund und Wirtschaftsprüfer der Vermögensverkehrsstelle und seit 14.5.1933 Mitglied der NSDAP. Zu Linsmayer vgl. Christina Köstner: Ein Nutznießer seiner Zeit – Der Verleger Dr. Gottfried Linsmayer. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich 2002-2, S. 17–24. Zur oben erwähnten Zentralgesellschaft vgl. Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte 1918–1938. Bd. II: Belletristische Verlage der Ersten Republik. Wien, Graz: Böhlau 1985, S. 340.

mögensverkehrsstelle ließen ihn zu einer Schlüsselfigur im NS-Bücherraub werden. Insgesamt konnten bisher 27 von ihm »abgewickelte« Antiquariate eruiert werden: Altes Rathaus; Akademische- Verlags- und Versandbuchhandlung Emil Haim & Co (Warenlager an Wolf); Margarete Angel; Josef Belf; Max Breitenstein (Warenlager an Katzler); Bücherstube Rath; Bukum, Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Neubauer & Cie; Jacob Eisenstein & Co; Alois Fantl; Dr. Martin Flinker; Leopold Gottlieber; Gsur & Co; Josef Kende (Warenlager an Katzler); Richard Löwit und A. Mejstrik (Inh. Max Präger)<sup>40</sup>; Maria (Andreas) Pichl; Moritz Perles (Warenlager an Katzler); J. Rafael; Heinrich Saar (Warenlager an Katzler); Buchhandlung Schneider & Co.; Hans Schmelz<sup>41</sup>; Josef Schlesinger; Dr. Carl Wilhelm Stern (Warenlager an Katzler); Paul Stern & Co; Oskar Sternglas, Buchhandlung, Antiquariat und Leihbücherei<sup>42</sup>; Hebräische Buchhandlung; Siegfried Deutsch; Hans Peter Kraus (Warenlager an Wolf); Sophie Szécsi, Buchhandlung, Antiquariat und Leihbücherei.

Ein weiterer Profiteur der Liquidierung von Antiquariaten war Johannes Katzler (1900–1975)<sup>43</sup>, der alles in allem Warenlager von sieben Wiener Antiquariaten in Besitz nahm. Er erzwang von Richard Lanyi einen Kaufvertrag und übernahm das Unternehmen, das nunmehr den Namen Johannes Katzler trug. Hier konzentrierte er die Warenlager der von ihm »arisierten« Firma Alois Reichmann und aus Liquidierungsmassen erworbene Warenbestände von Dr. Carl Wilhelm Stern, Josef Kende, Moritz Perles, Heinrich Saar und Max Breitenstein.

---

40 R. Löwit war führender Verleger zionistischer Schriften. Die Firma gehörte seit 1919 Max Präger, dem seit 1929 auch die Buchhandlung A. Mejstrik gehörte. Das Warenlager wurde im Sommer 1938 beschlagnahmt. Profiteure davon war u.a. die Nationalbibliothek Wien. Vgl. Murray G. Hall, Christina Köstner: »... allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern ...«. Eine österreichische Institution in der NS-Zeit. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2006, S. 111.

41 Die Buchhandlung wurde liquidiert und vom Buchhändler Hans Knoll übernommen. Näheres dazu vgl. Buchhas: Der österreichische Buchhandel (Anm. 3), S. 56f. Von Knoll wurde auch unter Mithilfe der Gestapo das Antiquariat von Karl Reck liquidiert, der als Kommunist denunziert und verhaftet wurde. Ebd., S. 57.

42 Inhaber: Oskar Stern (geb. 24.12.1883 in Tanopol/Galizien). Sternglas war in der sozialdemokratischen Wiener Volksbuchhandlung und in der sozialdemokratischen Bildungsorganisation in Wien/Ottakring tätig. Er wurde am 14.3.1942 in der Euthanasieanstalt Bernburg/Saale ermordet.

43 Die Jahre zwischen 1924 und 1938 verbrachte Johannes Katzler in Deutschland. Seit 1933 arbeitete er für den Eher Verlag, den Parteiverlag der NSDAP, und schrieb Werbebriefe nach Österreich. Später leitete Katzler in Berlin die Zentralwerbestelle des »Antikominternverlages«. 1934 trat er der SA-Standarte 29 bei. Er wurde 1947 zu 18 Monaten Haft verurteilt, die er jedoch nicht verbüßen musste. Vgl. WStLA, Volksgerichtsakten, Vg Vr 5.194/1946.

Ein weiteres Antiquariat, dessen Inhaber und Geschäftsführer im NS-Raub eine exponierte Stellung einnahm, war das Antiquariat Alfred Wolf. Neben dem Profiteur Alfred Wolf (geb. 1906–?)<sup>44</sup> war hier seit 1943 als Geschäftsführer Friedrich Richard Riedmann (1886–1957)<sup>45</sup> tätig. Von Alfred Wolf wurden die Warenlager des von Linsmayer liquidierten Antiquariates von Hans Peter Kraus übernommen, während Riedmann aufgrund seiner »kommissarischen Verwaltung« des Antiquariates von Leo Weiser<sup>46</sup>, dessen Warenlager übernommen hatte. Beide Warenlager wurden 1938/39 in das neu aufgebaute Antiquariat »Alfred Wolf« in Wien I, Schottenring 35 verschoben. Wolf und Riedmann verstanden es binnen kürzester Zeit ein Warenlager aufzubauen, das laut Riedmann innerhalb weniger Monate einen Bücherbestand von bis zu 600.000 Exemplaren umfasste.<sup>47</sup> Nach seinen Angaben hatten sie auch Geschäftsbeziehungen mit Alfred Rosenberg. Insgesamt standen sie mit zirka 2.000 Bibliotheken, Institutionen und NSDAP-Stellen wie der Parteikanzlei, dem Hauptarchiv der NSDAP, Reichsministerien, Bibliothek des Reichstages und des Reichsgerichtes, Nationalgalerie, Reichsforschungsanstalten, Staatsbibliotheken, fast allen deutschen Universitätsbibliotheken und Bibliotheken der Technischen Hochschulen sowie mit prominenten Nationalsozialisten in Geschäftsverbindung. Sie belieferten die Reichskanzlei, wo sie Geschäftsbeziehungen zu Martin Bormann unterhielten, der auch eine zentrale Rolle bei den Bücherbeschaffungsaktionen für Hitler einnahm, und belieferten die so genannte »Führerbibliothek« in Linz (»Villa Castiglioni«).<sup>48</sup>

Über den Raubprozess, die Täter und den Verbleib der Warenlager von zahlreichen anderen liquidierten Antiquariaten wissen wir hingegen noch wenig. Dazu gehören die Antiquariate: Hans Amon, Moritz Ehrenreich, Jacques Löw, Oskar Neuer oder Oskar Sonnenfeld sowie die liquidierte Firma »Brüder Suschitz-

---

44 Alfred Wolf, geb. in Leipzig, war gelernter Buchhändler und seit den frühen 1930er Jahren leitender Angestellter im Antiquariat von Hans Peter Kraus. Archiv der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ), Gewerbeakt Alfred Wolf, Zl. 146.710.

45 Friedrich Richard Riedmann, geb. in Frankfurt/M., der 1941 als Prokurist und nach der Einberufung von A. Wolf zum Wehrdienst bis zu seinem angeblichen Verschwinden ab 1943 als Gesellschafter und Geschäftsführer im Antiquariat Alfred Wolf tätig war. Ab diesem Zeitpunkt wurde das Unternehmen als OHG geführt. Riedmann war darüber hinaus seit 1939 Gesellschafter und Geschäftsführer der Antiquariatsbuchhandlung Cerovic-Ajshstet in Laibach, die 1931 von Leo Weiser gegründet worden war. Riedmann war in den 1930er Jahren Mitglied des Bundes der Reichsdeutschen in Österreich und seit Juni 1938 Mitglied der NSDAP Ortsgruppe Augarten. Vgl. WStLA, Volksgerichtsakt, Zl. VG 4e Vr 2939/1945 Friedrich Richard Riedmann.

46 Leo Weiser (geb. 3.3.1883, gest.?) ÖSTA, AdR, BMF, VVSt, Handel Zl. 5.003 Leo Weiser.

47 WStLA, Volksgericht beim Landesgericht für Strafsachen A1-VgVr- Strafakt Vg 4 Vr 2.939/1945 Riedmann Friedrich Richard.

48 Zur Geschichte der »Führerbibliothek« vgl. Hall, Köstner: Allerlei (Anm. 3), S. 125–165.

ky – Anzengruber Verlag«. <sup>49</sup> Von einem Mitglied der oben erwähnten »Arbeitsgemeinschaft«, Hans Knoll, wurde die Buchhandlung Hans Schmelz übernommen, nachdem dem Besitzer der Gewerbeschein entzogen worden war. <sup>50</sup>

## GESCHÄFTSFELD BÜCHERRAUB AUS DER PROVENIENZ VERTRIEBENER UND IN KONZENTRATIONSLAGER DEPORTIERTER PERSONEN

In einem weit umfangreicheren Ausmaß gelangten geraubte Bücher und Bibliotheken von privaten Personen durch die NS-Verfolgung und durchgeführten Wohnungse enteignungen in den Antiquariatshandel. Die Rekonstruktion der Raubprozesse aus der Provenienz privater Bibliotheken stellt ein weit schwieriges Unterfangen dar, als im Bereich des gewerblichen Buchhandels. Schon unmittelbar nach dem »Anschluss« kam es zu Plünderungen von Privatwohnungen, ebenso während der Novemberpogrome 1938. Durch diese Beschlagnahmeaktionen kamen auch Antiquariate in den Besitz von Bibliotheken. Auch aus anderen Beschlagnahmeaktionen, wie jene der umfangreichen Bibliothek von Stefan Auspitz <sup>51</sup>, deren Teilung in einem Lager der »Möbelverwertungsstelle« vorgenommen worden war, kamen einzelne Bücher in den Antiquariatshandel. <sup>52</sup> Mit der »Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden« kamen seit April 1938 systematisch auch umfangreiche Privatbibliotheken in das Visier der NS-Instanzen, wie Schätzgutachten für die Vermögensverkehrsstelle belegen. Diese Bibliotheken wurden unter anderem im Rahmen von Auktionen im Handelsgericht Wien veräußert, wo sich auch für Antiquariate günstige Erwerbungs möglichkeiten ergaben. Der in den Monaten nach dem »Anschluss« durch Gestapo und Vermögensverkehrsstelle ausgeübte Druck sowie die damit einhergehende wirtschaftliche und soziale Ausgrenzung und Verarmung, führte zu direkten »Abverkäufen« von Privatbibliotheken an Antiquariate, die die Gunst der Stunde zu nutzen wussten, wobei auch deutsche Buchhandelsunternehmungen in Wien aktiv geworden sind. Als Beispiel sei hier wiederum die umfangreiche

---

49 Vgl. Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte 1918–1938. Bd. 2: Belletristische Verlage der Ersten Republik. Wien, Graz: Böhlau 1985, hier das Kapitel: Anzengruber-Verlag Brüder Suschitzky.

50 Von Knoll wurde auch das Warenlager der von der Gestapo geschlossenen Buchhandlung Karl Reck übernommen, dessen gleichnamiger Besitzer als Kommunist denunziert und verhaftet wurde. Vgl. Buchhas: Der österreichische Buchhandel (Anm. 3) S. 56f.

51 So trat das Antiquariat Alfred Wolf als Verkäufer von Büchern aus der Bibliothek Auspitz auf. Zum Fall Auspitz vgl. Hall, Köstner: Allerlei (Anm. 3), S. 217f.

52 WStLA, Volksgerichtsakt Johann Rixinger Vg 8e Vr 761/1945–1955.

Bibliothek von Mercedes-Jellinek angeführt.<sup>53</sup> Zur Auflösung des Hausstandes und der Finanzierung einer Fluchtmöglichkeit, oder Zahlungsdruck durch die so genannte »Reichsfluchtsteuer« oder Sühneabgabe«, können weitere Motive zum »Abverkauf« privater Bücher und Bibliotheken und deren Wege in den Antiquariatshandel nachgezeichnet werden. Neben dem direkten Verkauf von Büchern und Bibliotheken durch Juden an Antiquariate wurden Bibliotheken in Wiener Tageszeitungen durch Zeitungsinserate zum Verkauf angeboten und damit eine weitere Quelle günstiger Erwerbungsmöglichkeiten eröffnet. So kam beispielsweise das Antiquariat Alfred Wolf in den Besitz von Privatbibliotheken durch Inserate von Juden und Jüdinnen.<sup>54</sup>

Der umfangreichste Raub von Büchern setzte mit den unter der Federführung der Gestapo durchgeführten Deportationen Wiener Juden und Jüdinnen in die Konzentrationslager und den damit verbundenen Raubaktionen ein. Die finanzielle Verwertung erfolgte in verschiedenen teilweise konkurrierenden und von Korruption durchwachsenen NS-Stellen und ihren auf Eigenprofit abzielenden Mitarbeitern der Gestapo, der »Zentralstelle für jüdische Auswanderer«, der Vugesta, oder der »Möbelverwertungsstelle«. Die finanzielle Verwertung vollzog sich zunächst auf dem Wege von Versteigerungen (Dorotheum), teils durch direkte Abverkäufe an Interessenten, unter anderem an Antiquare. Zu diesem Zweck wurden in Wien Immobilienfirmen beauftragt, die mehrere Depots in Wien unterhielten. Besonders wertvolle Kunst- und Sammelobjekte bot die Referatsleitung II B öffentlichen Museen, wissenschaftlichen Instituten, Universitäten oder der Nationalbibliothek Wien zum Kauf an.<sup>55</sup> Daneben war mit der »Zentralstelle« bis zu ihrer Auflösung eine weitere Instanz im Vermögensraub involviert.<sup>56</sup>

---

53 Vgl. Mentzel: Provenienzforschung (Anm. 2), S. 7–14.

54 WStLA, ÖVA Alfred Wolf 1946–1968, A 23-72, Zeugeneinvernahme einer Mitarbeiterin des Antiquariates Alfred Wolf, 21.5.1948.

55 Die Zuständigkeiten des organisierten Raubes waren in der Gestapo undurchsichtig und durch Korruption geprägt. 1938/39 übernahm in der Abteilung II, Referat II B die Sachgebietsleitung II B 4 J die Bearbeitung von Judenangelegenheiten, Beschlagnahme- und Festnahmeaktionen und Vermögenstransaktionen. Der Sachbereich II B 4 J a übernahm ab 1940 Vermögensangelegenheiten aus jüdischem Besitz, die aus »Arisierungen«, Beschlagnahmen und Vermögensverwertungsverfahren »ausgesiedelter, flüchtiger, deportierter oder in KZ's eingelieferter Personen« stammen. Diese Dienststelle verwertete die dem Deutschen Reich zugefallenen Vermögenswerte und führte den Erlös an den Oberfinanzpräsidenten für »Wien und Niederdonau« ab.

56 Gabriele Anderl, Dirk Rupnow: Die Zentralstelle für jüdische Auswanderung als Beraubungsinstitution (= Veröffentlichung der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellung und Entschädigung seit 1945 in Österreich 20/1). Wien, München: Oldenbourg Verlag 2004, S. 271–277.

Der mengenmäßig größte Teil der aus privatem Besitz stammenden geraubten Bücher, die in den Antiquariatshandel kamen, dürfte sich von dem Möbel- und Verwertungslager der »Verwaltungsstelle für jüdisches Umzugsgut der Gestapo« (Vugesta) herleiten. Die Vugesta, ein im September 1940 in Wien gegründetes Unternehmen, war eine zentrale Drehscheibe beim Raub und der ökonomischen Verwertung geraubten Privateigentums und ein österreichisches Unikat.<sup>57</sup> Sie war eine von der Gestapo mit Beschlagnahmefugnissen ausgestattete Institution, die eng mit der von Adolf Eichmann initiierten »Zentralstelle für jüdische Auswanderung« zusammenarbeitete und in ihrer Anfangszeit die Verwertung des so genannten »Umzugsgutes« geflüchteter Juden und Jüdinnen im Mittelpunkt ihres Betätigungsfeldes stellte, und das von der Gestapo beschlagnahmte Wohnungsinterieur vor allem durch das Auktionshaus Dorotheum versteigerte. Von diesen Verwertungen waren zirka 6.000 Wiener Familien betroffen.<sup>58</sup> Ab dem Februar 1941 kam es aufgrund der massiven Zunahme des Raubgutes, bedingt durch die einsetzenden Deportationen aus Wien in die Konzentrationslager, zu so genannten »Freiverkäufen« und Versteigerung, an denen öffentliche Einrichtungen, Privatpersonen und Händler partizipieren konnten.<sup>59</sup> Nach dem Beginn dieser systematischen Deportationen wurde es Juden im November 1941 verboten, Bücher aus ihrem Besitz »frei« zu veräußern. Die dafür als anmeldepflichtig vorgesehene »Landesstelle für Österreich« entschied nach der Meldung eines beabsichtigten Verkaufes, ob dieser an ein Antiquariat gestattet oder eine andere Verwendung geplant war.<sup>60</sup> Eine zentrale Rolle bei diesen Raub- und Umverteilungsaktionen nahm unter anderem der Schätzmeister der Vugesta Bernhard Witke (geb. 1896-?)<sup>61</sup> ein, der schon seit 1940 parallel zur Vugesta eine weitere Raubinstitution aufbaute: nämlich die so genannte »Möbelverwertungsstelle Wien 2 Krummbaumgasse 8«, die rasch zahlreiche Depots in Wien unterhielt, in denen das aus

---

57 Robert Holzbauer: »Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens im Lande Österreich« – »Die Vugesta« – Die »Verwertungsstelle für jüdisches Umzugsgut der Gestapo«. In: Spurensuche 1-2/2000, S. 38.

58 Gabriele Anderl, Edith Blaschitz, Sabine Loitfeller: Die Arisierung von Mobilien und die Verwaltungsstelle für jüdisches Umzugsgut. In: Clemens Jabloner u.a. (Hg.), »Arisierung« von Mobilien (= Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission 15). Wien, München: Oldenbourg Verlag 2004, S. 158. Weiters: Sabine Loitfeller: Die Rolle der »Verwaltungsstelle für jüdisches Umzugsgut der Geheimen Staatspolizei« (Vugesta) im NS-Kunstraub. In: Gabriele Anderl, Alexandra Caruso (Hg.): NS-Kunstraub in Österreich und die Folgen. Innsbruck: Studienverlag 2005, S. 112.

59 Anderl: Arisierung (Anm. 59), S. 108.

60 Anordnung des Landesleiters der Reichsschrifttumskammer beim Landeskulturverwalter des Gaues Wien betreffend Verkauf von Büchern aus jüdischem Besitz vom 14.12.1941.

61 Bernhard Witke war seit 1932 Mitglied der NSDAP. Er wurde im Jänner 1949 zu dreieinhalb Jahren Kerker verurteilt, jedoch bereits im Juli 1949 entlassen.

Deportationen stammende Raubgut gesammelt worden war, und bei der bis zu 180 jüdische Zwangsarbeiter tätig waren. Sie unterstand direkt der Gestapo. Die Schätzmeister der Vugesta bzw. der »Möbelverwertungsstelle« bekamen Adressen und Schlüssel der Wohnungen der Deportierten, die danach von Zwangsarbeitern geräumt wurden. Einer dieser Zwangsmitarbeiter der Vugesta gab über das Ausmaß der dabei anfallenden Bücher nach 1945 an: »Wenn die Leute deportiert worden sind, sind nachher die Wohnungen geräumt worden, und die Möbel wurden in diese Riesenhalle nach Döbling gebracht. Ich kann mich erinnern, dort war ein riesiger Raum, da sind Bücherkisten gewesen, die waren so hoch aufgestapelt, dass man direkt eine Bergtour hat machen müssen.«<sup>62</sup> Die Vugesta bzw. die Möbelverwertungsstelle räumten und verwerteten in Wien die Wohnungseinrichtungen von zirka 56.000 Personen aus zirka 10.000 Wohnungen.<sup>63</sup> Karl Ebner (1901–1983), der stellvertretende Leiter der Staatspolizeistelle Wien, über die Tätigkeit Witkes bei der Verwertung der Wohnungseinrichtungen:

Bernhard Witke ist seit 19.8.1940 ununterbrochen für meine Dienststelle tätig. In seinem Aufgabenbereich fiel die Freimachung der Wohnungen und Unterkünfte von 48.500 Juden, die ich aus meinem Dienstbereich (Wien-Niederdonau) nach den Ostgebieten evakuiert habe. Er hat sich besondere Verdienste dadurch erworben, dass er in einer derart kurzen Frist die Wohnungen freimachte, wie es bisher im ganzen Reichsgebiet nicht erfolgte.<sup>64</sup>

Ähnlich wie die Vugesta und die Möbelverwertungsstelle ging zeitgleich das Antiquariat Alfred Wolf zur Bewältigung der rasch angewachsenen Bücherlager an die Anlage einer Reihe von Depots heran,<sup>65</sup> die zusammen mehrere hundert Quadratmeter umfassten. Dieses Antiquariat wurde nicht als Geschäftslokal eingerichtet, sondern als Massenwarenlager mit einem Kundenkreis, der über Antiquariatskataloge informiert, bzw. die Interessenten innerhalb der NS-Käuferstrukturen bedient wurden.<sup>66</sup> Neben Wissenschaftlern in Deutschland zählten vor allem Universitätsbibliotheken und öffentliche Bibliotheken zum Kundenkreis dieses Antiquariats.

---

62 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Jüdische Schicksale. Berichte von Verfolgten. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1992 (= Erzählte Geschichte. Berichte von Männern und Frauen in Widerstand wie Verfolgung 3), S. 258.

63 Anderl: Die Arisierung (Anm. 59), S. 158.

64 WStLA, Volksgerichtsakt Bernhard Witke, VG 2 d Vr. 2.331/1945, Schreiben Ebner an den Reichsstatthalter in Niederdonau, 5.7.1943.

65 Diese bestanden in Wien 9, Kolingasse 7; Wien 1, Zelinkagasse 12; Wien 2, Untere Augartenstrasse 38 und Wien 1, Schottenring 35 und 33. Vgl. WStLA, Volksgerichtsakt, Zl. VG 4e Vr 2939/1945 Friedrich Richard Riedmann.

66 Vgl. Gewerbeakt WKÖ – Alfred Wolf/Richard Riedmann.

Eine Reihe weiterer Fragen bzw. Themenkreise können hier nicht weiter verfolgt werden. Dazu zählen die nach 1945 schleppend verlaufenden und oftmals gegen den Widerstand der ehemaligen »Arisseure« und den damit betrauten Verwaltungsstellen erfolgten Rückstellungsverfahren oder die Reintegration NS-belasteter Antiquare. Hier sind weitere Forschungen vor allem in den Archivbeständen über die nach 1945 eingerichteten »Öffentlichen Verwalter« und nicht zuletzt in den Beständen des Bundesministeriums für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung notwendig. Ein wesentlicher Aspekt – auch für Provenienzforscher – betrifft die ab zirka 1943 beginnend mit dem massiven Einsetzen der Luftangriffe auf Wien bis zu Kriegsende durchgeführten Bücherverschiebungen in Dependancen, letztlich um sie auch dem Zugriff der Alliierten bzw. möglicher Rückstellungen zu entziehen. Aus den Berichten der nach dem Krieg in einigen Antiquariaten eingesetzten »Öffentlichen Verwaltern« ist zu entnehmen, dass auch noch nach Beendigung des Krieges Bücherbestände verlagert bzw. versteckt worden sind. Katzler gelang es in den letzten Kriegstagen 150 Bücherkisten zu verstecken.<sup>67</sup> In einem noch weitaus größeren Umfang sind von Riedmann Bücher schon während des Krieges aus dem Antiquariat Alfred Wolf verlagert und nach 1945 wertvolle Bücher nach Deutschland verschoben worden, wo Riedmann in Kiefersfeld/Oberbayern ein Antiquariat gegründet hatte. Dieser Umstand dürfte zu einer weiteren Verbreitung von NS-Raubgut geführt haben.<sup>68</sup>

Wenig wissen wir über das Schicksal der Depots der »Möbelverwertungsstelle« nach der Befreiung im April 1945. Jedenfalls dürften sie wie im Fall von Gerda Mayer zugänglich gewesen sein. Gerda Mayer bat in einem Schreiben nach einem Besuch eines Depots der ehemaligen Möbelverwertungsstelle in Wien 6, wo sie ihr geraubtes Hausinventar aufgefunden hatte, am 29. Jänner 1946 das Landesgericht Wien I: »Ich ersuche um dringende Zuweisung ... und zwar acht Bücher von Gustav Freytag. Ich ersuche nochmals um dringende Behandlung meines Ansuchens, da ich zwei Jahre im KZ war, mein Mann vergast wurde und ich nichts besitze und nicht in der Lage bin mir etwas zu beschaffen.«<sup>69</sup>

---

67 Pawlitschko: Jüdische Buchhandlungen (Anm. 3), S. 115.

68 Vgl. WStLA, Volksgerichtsakt, Zl. VG 4e Vr 2939/1945 Friedrich Richard Riedmann.

69 WStLA, Volksgerichtakt Rixinger (Anm. 52), Schreiben Gerda Mayer an das Landesgericht Wien I, 29.1.1946.

## DIE PARTEIARCHIVE DER NSDAP-WIEN. EINE ERSTE BESTANDS- UND ÜBERLIEFERUNGSGESCHICHTE

Während die Geschichtsaufarbeitung staatlicher Wissensträger während der NS-Zeit in vollem Gange ist und bereits zahlreiche Ergebnisse geliefert hat, wurden die Parteiarchive der NSDAP bislang gänzlich von der Forschung ausgeklammert. Nur selten lassen sich Hinweise über diese allmählich in Vergessenheit geratenen Archive in der zeitgenössischen Sekundärliteratur finden. Zu Unrecht, da gerade die Parteiarchive das Material für eine parteimotivierte Geschichtsschreibung in einem zuvor noch nie da gewesenen Eifer sammelten, bei Ausstellungen der Öffentlichkeit präsentierten und sich infolgedessen als Parteidienststellen maßgeblich an der Propaganda beteiligten.

Das Hauptarchiv der NSDAP in München und die 43 Gauarchive der einzelnen Gaue trugen mit Unterstützung der Bevölkerung und der Gestapo das für sie wichtig erscheinende Material zusammen. In ihrer Tätigkeit gelangten sie jedoch nie über den Charakter einer Sammlung hinaus, weshalb die Bezeichnung »Archiv« fachlich genommen eigentlich irreführend ist. Dies kritisierten auch die staatlichen Archivare, die um ihren Einflussbereich bangten und daher um eine konkrete Abgrenzung bemüht waren. Im Gegensatz zu den staatlichen Reichs- und Reichsgauarchiven bezeichneten sich die Parteiarchive nämlich selbst als eine »neue und moderne Form der Archivtypen«. Denn »während die staatlichen Archive in das Zeitgeschehen bisher wenig eingriffen, sondern ihre zum Teil 1000jährigen Schätze bewahren, sammeln wir die Belege für unsere Bewegung, für unseren Kampf in allen Formen – sammeln für das Zeitgeschehen«<sup>1</sup>.

Erst mit der Bestellung Arnold Brüggmanns (1912–1995) als neuen Hauptarchivleiter im Jahr 1942, welcher den Sammelschwerpunkt auf zeitgeschichtliche Dokumente beschränkte und den weiteren Kriegsverlauf, wodurch die nicht »kriegswichtigen« Arbeiten der Parteiarchive allmählich zum Erliegen kamen, entspannte sich die Lage zwischen parteiamtlichen und staatlichen Archiven. Zudem wurde auch die Arbeitsteilung zwischen dem Hauptarchiv der NSDAP und den einzelnen Gauarchiven neu geregelt.<sup>2</sup> Während die Gauarchive mikrogeschicht-

---

1 Oberösterreichisches Landesarchiv (OÖLA), Politische Akten (PoLA), Kt. 44 (Gauarchiv 2), Rundschreiben Nr. 4/1940 des Hauptarchivs der NSDAP an alle Gauarchive, 16.12.1940.

2 OÖLA, PoLA, Kt. 44 (Gauarchiv 2), Rundschreiben Nr. 3/1942 des Hauptarchivs der NSDAP an alle Gauarchive, 11.4.1942.

lich die Vergangenheit und die politischen Aktionen der Nationalsozialisten in ihrem Gau akribisch festhalten und interpretieren sollten, versuchte das Hauptarchiv eine umfassende Parteigeschichte zu erstellen. Die dafür notwendigen Materialien erhielt es von den jeweiligen Gauarchiven, die quasi als verlängerter Arm des Hauptarchivs in ihrem Gau Archivalien zusammentrugen und nach München sandten.

Obwohl das Hauptarchiv einheitliche Richtlinien für den Aufbau und die Arbeitstätigkeiten der Gauarchive erließ, waren diese, je nach persönlichen Ambitionen der meist ehrenamtlichen Gauarchivleiter/innen, sehr unterschiedlich organisiert und aufgebaut. Allen gleich war jedoch der Versuch, die »gelebte Erinnerung« emotional zu inszenieren, nach eigenen Richtlinien zu interpretieren und der Bevölkerung zu präsentieren. Somit geben die noch vorhandenen Unterlagen der Gauarchive heute einen wertvollen Einblick in das Selbstverständnis und die Selbstlegitimation der NSDAP. Das Verhältnis der Nationalsozialisten zur Vergangenheit gestaltete sich nämlich sehr ambivalent. Während zur Legitimierung der NS-Herrschaft Parallelen zur deutschen Geschichte gezogen wurden, versuchten »geschichtsfeindliche Strömungen« die junge »revolutionäre Bewegung« als radikalen Neubeginn auszugeben. Trotz geschichtsideologischer Argumente, die gezielt als weltanschauliche Waffe gegen innere und äußere Gegner propagandistisch eingesetzt wurden, konnte die NSDAP daher kein einheitliches Geschichtsbild installieren. Sie vertrat eine rassistisch-völkische Geschichtsauffassung, die bereits vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten in den Geschichtswissenschaften etabliert war. Im faschistischen System änderten sich nur noch Radikalität und Totalität. Für andere Ideologien und Interpretationen bot das Regime keinen Platz, da die Geschichtsschreibung im direkten Einflussbereich der Partei stand. Während somit einige historische Ereignisse mystifiziert in das »parteitreu« Geschichtsbild aufgenommen wurden, wurden andere Zeitgeschehen davon gänzlich ausgeklammert oder verklärt.

## GAUARCHIV WIEN

Nach dem Krieg blieb keines der 43 Gauarchive vollständig erhalten. Entweder wurden die Akten noch schnell vor Kriegsende vernichtet, durch unmittelbare Kriegsfolgen zerstört oder von den Besatzungsmächten außer Landes gebracht. Dem Gauarchiv Wien ereilte zusätzlich das Schicksal, dass verschiedene Bundesstellen nach dem Krieg Aktenmaterial für sich beanspruchten und den Bestand für die so genannte »Entnazifizierung« aufteilten. Aus dem ursprünglichen Parteiarchiv blieben nur unwesentliche Bruchteile in den Depoträumen des Parlamentsgebäudes zurück. Dies ist wohl auch der Grund, warum bislang we-

nig über die Rolle und die Aufgabe des Gauarchivs der NSDAP-Wien bekannt ist. Die wissenschaftliche Aufarbeitung betritt hier Neuland, obwohl die Wiener Dienststelle zu den »fleißigsten« Gauarchiven des Reichs zählte. So stellten 20 ehrenamtliche Gauarchivmitarbeiter/innen die Ausstellung »Kampf um Wien« zusammen, welche den Werdegang der NSDAP in Österreich, die Auseinandersetzungen mit den anderen politischen Kräften des Landes und nicht zuletzt die Machtergreifung 1938 zeigte.<sup>3</sup> Zeitgerecht zur 15-Jahrfeier der »NSDAP-Hitlerbewegung« in Österreich wurde diese Ausstellung am 26. April 1941 im Wiener Messepalast eröffnet und zählte bereits wenige Wochen später über 100.000 Besucher/innen. Ein Jahr danach widmete sich das Gauarchiv Wien dem deutschen nationalen Politiker Georg Ritter von Schönerer, den Adolf Hitler wiederholt als sein maßgebendes Vorbild bezeichnete. Auch mit dieser Ausstellung wurden anhand von Originaldokumenten und -objekten propagandistische Ziele verfolgt.<sup>4</sup> Da weder vollständige Verzeichnisse noch Kataloge der Parteiarchive in Wien existieren, lassen sich heute keine exakten Rückschlüsse mehr auf die ursprünglichen Bestandsumfänge ziehen. Bloß Fragmente haben die Jahre überdauert und sind heute in verschiedenen Archiven und Bibliotheken Wiens zu finden.

## VOM ZENTRAL- ZUM GAUARCHIV DER NSDAP-WIEN

Das erste zentrale Parteiarchiv der Wiener Nationalsozialisten wurde im April 1932 im »Braunen Haus«, auch »Adolf-Hitler-Haus« genannt, eingerichtet. Dieses Gebäude in der Hirschengasse 25 beherbergte ab Dezember 1931 die Wiener Gauleitung der NSDAP. Neben dem dort bereits existierenden Pressearchiv, wuchs das Aufgabengebiet des Zentralarchivs jedoch schon bald über die anfängliche Sammlung kommunalpolitischer Angelegenheiten hinaus und es begann schließlich Materialien der eigenen und gegnerischen Parteien zu sammeln. Zu diesem Zweck wurden die österreichischen Tageszeitungen, Broschüren der »Bewegung«, Zeitschriften gegnerischer Parteien, wie auch die maßgeblichen österreichischen Provinzblätter bearbeitet. Die stetig steigende Gewaltbereitschaft der Parteimitglieder und letztendlich ein Anschlag mit Handgranaten in Krems, führten am 19. Juni 1933 zum Verbot der österreichischen NSDAP.<sup>5</sup> Noch schnell versuchten die Na-

---

3 Vgl. OÖLA, PoLA, Kt. 44 (Gauarchiv 2), Rundschreiben Nr. 2/1941 des Hauptarchivs der NSDAP an alle Gauarchive, 29.7.1941.

4 Ebd.

5 Vgl. Kurt Bauer: Nationalsozialismus. Ursprünge, Anfänge, Aufstieg und Fall. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2008, S. 246; Gerhard Botz: Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung 1938/39. Überarb. und erw. Neuaufl. Wien: Mandelbaum 2008, S. 21.

# Parteiarchivtätigkeiten zwischen 1938 und 1945 in Wien

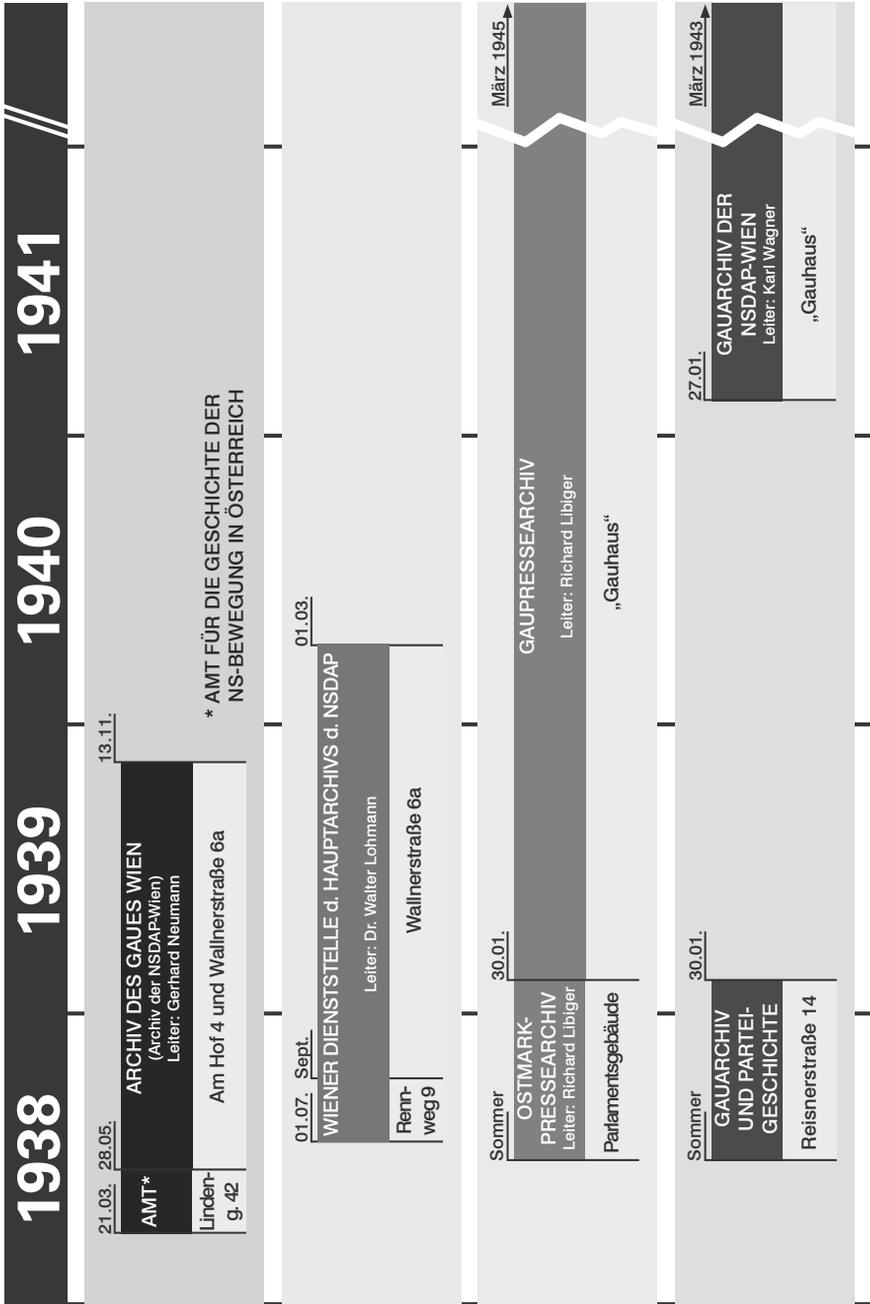


Abb.: Zusammenstellung der Parteiarchive der NSDAP-Wien (Verfasser)

tionalsozialisten ihnen wichtige Bestände, wie Dokumente, Fahnen, Büsten und die Bücherei vor der Polizei in Sicherheit zu bringen. Daher übergaben sie der deutschen Gesandtschaft in Wien die Bestände, welche diese teilweise nach Berlin verfrachtete, wo sich auch ihre Spur verliert.<sup>6</sup> Die restlichen Dokumente und Inventarstücke aus dem »Braunen Haus« und den verschiedenen Gliederungen der NSDAP wurden von den österreichischen Behörden beschlagnahmt und über die Liquidierungsstelle der Bundespolizeidirektion Wien dem Staatsarchiv des Inneren und der Justiz übergeben. Bis 1938 unbearbeitet im Archiv gelagert, gerieten die Akten kurz nach dem »Anschluss« ins Visier der sich neu strukturierenden und konkurrierenden Parteiarchive. Zeitgleich meldeten mehrere verschiedene Parteidienststellen den alleinigen Anspruch auf die Akten des »Braunen Hauses« an, was auf die komplizierte und teils undurchschaubare Partei- und Staatsstruktur zurückzuführen war. So herrschten in Wien in den ersten Wochen nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten chaotische Verhältnisse. Binnen weniger Tage erhoben dutzende »alte Kämpfer« Anspruch auf hohe Parteiämter. Dies führte zu internen Machtkämpfen und unweigerlich auch zu Intrigen. Josef Bürckel (1895–1944), der zum kommissarischen Gauleiter der Ostmark ernannt wurde und weder die Wiener Verhältnisse noch die agierenden Personen kannte, sah daher den einzigen Ausweg, die leitenden Posten mit »reichsdeutschen« Parteigenossen zu besetzen. Damit kam es zumindest bis zur Volksabstimmung am 10. April 1938 zu einer zweiseitigen Parteiführung in Wien, da die »alten Parteigranden« indirekt noch immer Einfluss auf die Parteigestaltung nahmen. So entstanden beispielsweise auch Ämter ohne Wissen des Gauleiters Bürckel, wie das »Amt für die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung in Österreich«. Dieses nahm bereits am 21. März 1938 die Arbeit in der Lindengasse 42 auf, wie Eingangsbelege dieses Archivs dokumentieren.<sup>7</sup> Drei Tage später erschien ein Bericht in der *Mitteldeutschen National-Zeitung*, worin die Errichtung einer Sammelstelle für alle Dokumente über den »Kampf um das deutsche Land Österreich« gemeldet wurde. Weiters wurde dort berichtet, dass eine »Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung Österreichs« in Vorbereitung sei und dass in der Sammelstelle bereits viele Dokumente und unzählige Flugzettel eingelaufen

---

6 Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA), Interne Registratur 1158/1938: Amtserinnerung (gez. Bodenstein).

7 Parlamentsarchiv (PA), Bestand Gauarchiv, Dokumente-Box 255, III, Eingangsbuch »Amt f. Gesch. der N.S. Bewegung, Sammelstelle Wien«: Darin befinden sich 100 Eingangsbelege mit »Name des Einsenders«, »Anschrift«, »Einlaufdatum« und »Abgegebenes Material«. Zwischen 21.3–31.3.1938 wurden 36 Eingangsbescheinigungen ausgestellt, zwischen 1.4–14.4.1938 sind es 20 und zwischen 15.4–1.6.1938 sind es 14 – die restlichen 30 verteilen sich bis auf die letzte Eingangsbestätigung vom 3.3.1939.

seien.<sup>8</sup> Die Anfrage des Hauptarchivleiters an die kommissarische Gauleitung, »ob dieses Amt auch mit der parteiamtlichen Wahrung der Aufgaben eines Gauarchivs betraut sei«<sup>9</sup>, stieß auf Ratlosigkeit der Mitarbeiter Bürckels, die dieses Amt nicht einmal kannten.<sup>10</sup> Sie hätten es wahrscheinlich auch nicht genehmigt, denn noch wenige Tage zuvor schrieben sie dem Leiter des Hauptarchivs, der um Sicherstellung des parteigeschichtlich wichtigen Materials ansuchte, »dass eine planmäßige und gründliche Erfassung und Sicherung wichtigen Aktenmaterials aus der österreichischen Systempolitik erst nach dem 10. April erfolgen kann.«<sup>11</sup>

Da das Hauptarchiv somit keinen Kontakt mit dem »Amt für die Geschichte« aufbauen konnte, wurde kurzerhand eine eigene »Wiener Dienststelle des Hauptarchivs der NSDAP« eingerichtet, welche in weiterer Folge beim »Archivalienraub« aus privaten und institutionellen Archiven eine maßgebende Stellung einnehmen sollte. Mit der Leitung wurde der vormalige Wiener Berichterstatter des Völkischen Beobachters, Walter Lohmann<sup>12</sup> betraut, der sich aufgrund seiner langjährigen Tätigkeiten mit den Stadtverhältnissen gut auskannte. Als Mitarbeiter des Hauptarchivs erhielt er somit den Sonderauftrag, nach Material zur Geschichte und Vorgeschichte der »nationalsozialistischen Bewegung« in Österreich zu forschen und zunächst archivarisch zu registrieren.<sup>13</sup> Für die Erfüllung dieser Aufgaben bezog die »Wiener Dienststelle« gemeinsam mit dem »Archiv der NSDAP – Gau Wien«, wie sich das »Amt für die Geschichte der NS-Bewegung in Österreich« seit Einsetzung des Kärntners Odilo Globocnik (1904–1945) als Gauleiter von Wien nannte, fünf Arbeitsräume im dritten Stock des »Staatsarchivs des Inneren und der Justiz« in der Wallnerstraße 6 – eben dort, wo auch die Akten des »Braunen Hauses« lagerten. Dass diese von der Partei nicht abtransportiert wur-

- 
- 8 Geschichte der Bewegung Österreichs – großes historisches Quellenwerk im Entstehen begriffen. In: Mitteldeutsche National-Zeitung (Essen), Nr. 82, 24.3.1938.
  - 9 ÖStA, Archiv der Republik (AdR), 04 Bürckel-Materie, Kt. 205, Schreiben Leiter des Hauptarchivs Dr. Uetrecht an den Reichsamtseiter Karl Gerland im Stab des StdF in Wien im Bundesparlament, 31.3.1938.
  - 10 ÖStA, AdR, 04 Bürckel-Materie, Kt. 205, Aktennotiz, 11.4.1938.
  - 11 ÖStA, AdR, 04 Bürckel-Materie, Kt. 205, Schreiben Stab des Gauleiters an das Hauptarchiv der NSDAP z.H. Dr. Uetrecht, 21.3.1938.
  - 12 Walter Lohmann (geb. 13.5.1899 in Kemme, gest. 1966 in Hamburg) arbeitete nach dem Studium der Geschichte, Volkswirtschaft und Philosophie an den Universitäten Göttingen und Kiel, in der Redaktion des Hannoverschen Kuriers, wo er ab 1928 das Ressort Innenpolitik leitete. 1932 bis 1938 war er Auslandskorrespondent reichsdeutscher Zeitungen (u.a. Völkischer Beobachter) in Wien (vgl. Bundesarchiv (BArch) Berlin, Personalkartei (PK), Lohmann, Walter, 13.5.1899; BArch Berlin, Reichskulturkammer (RKK), Lohmann, Walter, 13.5.1899).
  - 13 ÖStA, AdR, 04 Bürckel-Materie, Kt. 205, Mappe 4534: Hauptarchiv, Schreiben Martin Bormann (Stabsleiter des StdF) an Gauleiter Bürckel, 25.6.1938.

den, lag an der Vereinbarung Globocniks mit dem Staatsarchiv, dass den Beauftragten des Gauleiters die Bearbeitung dieser Archivalien in eigenen, den übrigen Archivbenützern nicht zugänglichen Räumlichkeiten, ermöglicht werden würde.<sup>14</sup> Daraufhin wurden die Bestände mit zusätzlichen Materialien aus der »illegalen Zeit« und durch Teile des Archivs der großdeutschen Volkspartei systematisch erweitert. Auch Lohmann nahm dort in diese Aktenbestände Einsicht und ließ »von zahlreichen Stücken Lichtbilder für das Münchner Hauptarchiv«<sup>15</sup> anfertigen. Seine geplante Rückkehr in das Hauptarchiv wurde im Februar 1939 zunächst auf unbestimmte Zeit aufgeschoben, da die »Arbeit in Wien zur Zeit wichtiger ist, als [Lohmanns] Tätigkeit in München«.<sup>16</sup>

Neben dem »Archiv der NSDAP – Gau Wien« und der Zweigstelle des Hauptarchivs forderte im Sommer 1938 auch das Gaupropagandaamt alle »Volksgenossen« auf, Materialien über die »Kampfzeit« zur Zusammenstellung einer »Illegalen Schau« zu Verfügung zu stellen.<sup>17</sup> Die Einrichtung einer eigenen Hauptstelle »Gauarchiv und Parteigeschichte« im Gaupropagandaamt, welches das Material aus der Kampfzeit sammeln, die Parteigeschichte seit der Gründung schreiben und ein »Gautagebuch« führen sollte, erfolgte entgegen den, von Reichskommissar Bürckel geplanten »Aufbau der Parteidienststellen in der deutschen Ostmark«, aber nicht.<sup>18</sup> Dafür erließ dieser im Juni 1938 eine Anordnung, wonach alles Material »aus der Kampfzeit der nationalsozialistischen Bewegung, das für eine kommende Geschichtsschreibung von großer Bedeutung ist«, dem Hauptarchiv (bzw. der Wiener Dienststelle) übermittelt werden sollte.<sup>19</sup> Lohmann versuchte daraufhin alle relevanten Archivalien und Reproduktionen in seinen Besitz zu bekommen und sie in Kisten verpackt nach München zu schicken. Darunter befanden sich des Öfteren auch Dokumente, welche das »Archiv der NSDAP – Gau Wien« für sich beanspruchte. Mit Erlass einer Anordnung<sup>20</sup>, welche die führende Stellung

---

14 ÖStA, AVA, Interne Registratur 2358/1938, Schreiben Bodenstein an die Dienststelle für Staatsgebäudeverwaltung, 19.8.1938.

15 ÖStA, AVA, Interne Registratur 2723/40, Anweisung von Bittner an das Staatsarchiv des Inneren und Justiz.

16 ÖStA, AVA, E/1719 Nachlass »Lohmann«, Mappe 116: Gedächtnisprotokolle, Korrespondenzen, Schreiben Dr. Schulte-Strathaus (Stab des StdF) an Dr. Walter Lohmann, 24.2.1939.

17 Abwehr des »nationalen Kitsches«! Eine Anordnung der Gauleitung Wien. In: Reichspost (Wien), 5.6.1938.

18 ÖStA, AdR, 4/2a Bürckel Rot, Kt. 4, Mappe 29.4: Aufbau der Parteidienststellen in der deutschen Ostmark.

19 ÖStA, AdR, 04/2a Bürckel/Nachtrag – Karton 1: Mappe 3 – Bürckel Büro Knissel, Anordnung 8/38, 22.6.1938, Bürckel.

20 Parlamentsarchiv (PA), Bestand Gauarchiv, Dokumente-Box 255, II, Archiv der NSDAP – Gau Wien, 18.10.1938 – E 42/1074.

des »Archivs der NSDAP – Gau Wien« gegenüber dem Hauptarchiv unterstreichen sollte, versuchte Gauleiter Globocnik die Zuständigkeiten klar zu regeln, löste damit aber einen regelrechten Konkurrenzkampf zwischen den beiden Institutionen aus. Dies äußerte sich darin, dass beide Archive unabhängig voneinander eng mit der Gestapo zusammenarbeiteten, um Materialien an sich zu binden.

Das »Archiv der NSDAP – Gau Wien« kam so in den Besitz von Gegenständen rituellen Charakters aus jüdischen Tempeln, Broschüren-, Bücher- und Objektsammlungen diverser Provenienzen und erhielt so beispielsweise auch die Bildsammlung des *Telegraf*<sup>21</sup>. Die übernommenen Archive gingen nicht in den Beständen des Gauarchivs auf und so blieb deren inhaltliche Systematik erhalten. Nur die Zeitungs- und Broschürensammlung wurde in zwei Zettelkästen nach Verfassern und Sachgebieten geordnet. Das laufende Gaupressearchiv, welches im Gebäude der Gauleitung untergebracht und auch Teil des »Archivs der NSDAP – Gau Wien« war, bearbeitete ausschließlich die Wiener Presse und suchte den Niederschlag, welchen die Arbeit der Partei in der Presse fand, festzuhalten. Diese Arbeit deckte sich weitgehend mit derjenigen, des von Reichskommissar Bürckel installierten »Ostmark-Pressearchivs«, weshalb eine Zusammenarbeit angedacht wurde.<sup>22</sup> Dazu sollte es jedoch nicht mehr kommen. Die Doppelgleisigkeit endete am 1. Februar 1939, als Josef Bürckel nach der Absetzung Globocniks wegen Korruption, zum Gauleiter von Wien ernannt wurde.<sup>23</sup> Somit wanderte die Wiener Gauleitung vom ehemaligen Zentralkomplex der Vaterländischen Front »Am Hof 4« ins »Gauhaus« – dem früheren Parlamentsgebäude, welches ab 23. April 1938 das »Reichskommissariat für die Wiedervereinigung der Ostmark mit dem Deutschen Reich« beherbergte.<sup>24</sup> Mit der Ernennung Josef Bürckels zum Gauleiter von Wien, trat das »Ostmark-Pressearchiv« an die Stelle des ursprünglichen Gaupressearchivs, dessen Unterlagen es sich im November 1939 einverleibte.

---

21 Der *Telegraf* erschien als Nachfolgeblatt der Boulevardzeitung *Der Abend* ab 18.4.1932. Politisch nahm die Zeitung eine Mittelstellung zwischen sozialdemokratischem und kommunistischem Gedankengut ein und kritisierte vehement den Nationalsozialismus und den »Austrofaschismus«, weshalb der *Telegraf* ab 1933 unter Vorzensur gestellt wurde. Bei der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurden die – zum großen Teil jüdischen – Redakteur/innen entlassen und die Zeitung in *NS Telegraf* Nachtausgabe, wenig später in *Deutscher Telegraf* Nachtausgabe umbenannt. Am 15.9.1938 wurde der *Telegraf* schlussendlich eingestellt und die Bestände aufgeteilt. Vgl. Kurt Paupié: *Handbuch der österreichischen Pressegeschichte 1848–1959*. Band 1. Wien: Braumüller 1960, S. 183.

22 ÖStA, AdR, ZGS 4/21, Kt. 4., Gerhard Neumann, Bericht über den gegenwärtigen Stand der Arbeiten des Archivs des Gau Wien, 10.2.1939.

23 Vgl. Bauer: *Nationalsozialismus* (Anm. 5), S. 467.

24 Vgl. Botz: *Nationalsozialismus* (Anm. 5), S. 257; Hans Petschar: »Ich hole euch heim«. *Der »Anschluss« Österreichs an das Deutsche Reich*. Fotografie und Wochenschau im Dienst der NS-Propaganda. Wien: Brandstätter 2008, S. 112.

Zudem übernahm das nun neu entstandene »Gaupressearchiv der NSDAP-Wien« auch die Foto-, Bücher- und Broschürensammlungen des ehemaligen »Archivs der NSDAP – Gau Wien«. Da mit 1. März 1940 auch die Wiener Dienststelle des Hauptarchivs aufgelöst wurde, übernahm das Gaupressearchiv vorerst die alleinige parteiamtliche Archivarbeit in Wien.

Die Mitgliederzahlen der NSDAP in Wien waren durch den »Anschluss« Österreichs an das Deutsche Reich rasant angestiegen. Jedoch »nicht nur Bekenner und Kämpfer hatten sich da gemeldet, auch Mitläufer und »Konjunkturspürer«, solche, die das bestehende System ärgerte, die es verneinten, die aber dem Nationalsozialismus lediglich aus Oppositionstrotz zuliefen und ihm noch nicht aus innerem Erleben angehörten.«<sup>25</sup> So begrüßten viele Wiener/innen zwar den Sturz des Austrofaschismus, standen in weiterer Folge aber den Diktaten Berlins skeptisch gegenüber. Die anfängliche Vorstellung eines nationalsozialistischen Österreichs, mit der Hauptstadt Wien, wich allmählich den realen Plänen Hitlers. Somit trat anstelle der überschwänglichen Euphorie, spätestens mit dem Kriegseintritt, Enttäuschung und teilweise sogar Ablehnung gegen »die ›Piefkes‹ [welche] eben doch schuld waren, wenn vieles teurer«<sup>26</sup> wurde. Mit diesen Problemen konfrontiert, beauftragte der neue Gauleiter und Reichsstatthalter von Wien, Baldur von Schirach das Gaupropagandaamt mit der Durchführung imagefördernder Maßnahmen. So sollte die Ausstellung »Kampf um Wien« anlässlich der 15jährigen Gründungsfeier der NSDAP in Wien der Bevölkerung die Entstehung und Entwicklung des »nationalen Gedankens und die Größe und Schwere des Kampfes der Partei« vor Augen führen.<sup>27</sup> Zu diesem Zweck wurde Anfang 1941 im Gaupropagandaamt eine »Hauptstelle Gau-Archiv« eingerichtet, welcher die Vorbereitungsarbeiten übertragen wurde.<sup>28</sup> Die Leitung übernahm Karl Wagner (1902–?), der als »alter Kämpfer« gute Kontakte zu den führenden Nationalsozialisten in Wien hatte.<sup>29</sup> Gemeinsam mit 20 weiteren Parteigenossen/innen

---

25 PB, Sign. 22.526, Die Gauleitung Wien. Probleme und Aufgaben (Maschinschriftlich), Wien im September 1940, S. 2.

26 Ebd., S. 13.

27 Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA), A2/2 Rassepolitisches Amt, Schreiben Kaufmann (Gaupropagandaamt), 28.2.1941.

28 WStLA, A2/2 Rassepolitisches Amt, Rundschreiben No. 24 des Gaupropagandaamt an Kreispropagandaleiter, Mitglieder des Gauringes I und Verbindungsmänner zum Gauring II, Betrifft: Errichtung des Gauarchivs, Großausstellung »Kampf um Wien«, 28.2.1941 (gez. Eduard Frauenfeld und Walter Geppert).

29 Vgl. Verordnungsblatt NSDAP Gau Wien, Folge 5, 1.3.1941, Ordnungsziffer 2, Blatt 4. Im Oktober 1922 trat Wagner der österreichischen NSDAP bei, wechselte am 1.2.1928 zur »NSDAP Hitlerbewegung«, wo er ab 1930 auch als Gaupropagandaleiter arbeitete. Dieses Amt führte er bis zu seiner Verhaftung im Juni 1935. Nach einem zweimonatigen Aufenthalt im Anhaltelager Wöllersdorf betätigte er sich bis zum »Anschluss« nicht mehr politisch,

durchforstete er die Bestände des bereits aufgelösten »Archivs der NSDAP – Gau Wien«, welche sich noch im Staatsarchiv des Inneren und der Justiz in Verwahrung befanden und eben nicht bereits vom Gaupressearchiv im November 1939 einverleibt worden waren. Konkret handelte es sich dabei um Druckwerke, illegale Flugschriften, Aufrufe, Nachrichtenblätter aus der Verbotszeit, aber auch Druckschriften sozialdemokratischer und kommunistischer Provenienz, die aus dem Archiv der gerichtlichen Presspolizei stammten. Ferner wurden verschiedene Gegenstände des »illegalen Kampfes«, Uhrwerke zum Auslösen von Böllern und Zettelstreuern, ein Geheimsender, eine kleine Druckerei und ähnliches, aber auch Gegenstände rituellen Charakters, die aus jüdischen Tempeln stammten, übergeben.<sup>30</sup> Im Zuge dieser Übernahmen wurde das Gauarchiv auch auf die im Staatsarchiv verwahrten Buchungsbelege und Akten des ehemaligen »Braunen Hauses« und des »Pressevereins Gau Wien« aufmerksam, welche seinerzeit von der Liquidierungsstelle der Bundespolizeidirektion Wien übergeben wurden. Auf Anordnung des Reichsschatzmeisters wurde dieser Bestand schließlich auch ins Gauarchiv gebracht.<sup>31</sup>

Nach der Ausstellung »Kampf um Wien« widmete sich das Gauarchiv vorrangig der Archivierung und systematischen Erfassung ihrer Bestände. Dafür wurden eigene Sammelrichtlinien und ein allgemein gültiger Ablageplan entwickelt. Die Bearbeitung der Archivalien erfolgte nach einer groben Sortierung ihrer Beschaffenheit, in fünf verschiedenen Abteilungen:

1. Schrifttum (Bücher, Broschüren, Zeitungen, Zeitschriften)
2. Dokument (Akten, Handschriften, Urkunden, Druckschriften, Zeitungsausschnitte)
3. Propagandadruck (Plakate, Flugzettel, Klebezettel, -marken, Streuzettel, Pläne)
4. Bild (Lichtbilder, Bilder, Filme, Diapositive, Schallplatten, Postkarten)
5. Zeugsammlung (Abzeichen, Münzen, Fahnen, usw.)<sup>32</sup>

Um den Überblick nicht zu verlieren, führte das Gauarchiv eine abteilungsübergreifende Zentralkartei, welche ein rasches und sicheres Auffinden der Objekte

---

sondern ging seiner Tätigkeit als Ingenieur bei der Schiffbautechnischen Versuchsanstalt nach. Vgl. ÖStA AdR, Gauakt Karl Wagner, geb. 27.10.1902 in Wien Nr. 81.942.

30 ÖStA, AVA, Interne Registratur 2466/41 Schreiben Wagner an Bodenstern, Betreff: Übernahmebestätigungen, 21.5.1941 mit 4 Beilagen.

31 OÖLA, PoLA, Kt. 43 (Gauarchiv 1), Mappe »Korrespondenz Hauptarchiv«, Abschrift des Schreibens Dr. Voggeser (Reichsschatzmeister, Hauptamt IV) an Uetrecht (HA der NSDAP), 26.2.1941.

32 Parlamentsarchiv (PA), Bestand Gauarchiv, Dokumente-Box 255, II, 1. Entwurf eines Ablageplans für das Gauarchiv der NSDAP-Wien.

sicherstellen sollte. Aus diesem Grunde stellte die Einlaufstelle des Gauarchivs von jedem einlangenden Stück fünf inhaltlich gleiche, jedoch verschiedenfarbige Karteiblätter aus, welche in einem Arbeitsgang mit Durchschlagpapier hergestellt wurden. Diese waren bei Personen nach dem Alphabet, bei den Sachgebieten nach dem Ablageplan und bei Daten nach dem Datum in jeweils fünf verschiedenen Katalogen (Eingangs-, Gruppen-, Sach-, Personen- und Datenkartei) abgelegt.<sup>33</sup>

Mitten in diesen Ordnungsarbeiten erhielt das Gauarchiv im Mai 1942 den Auftrag an der Ausstellung »Georg Ritter von Schönerer, Kündler und Wegbereiter des Großdeutschen Reiches«, dessen Geburtstag sich am 17. Juli 1942 zum 100. Mal gejhrt hatte, mitzuarbeiten. Übernahm das Gauarchiv diesmal nur die Materialaufstellung, war es bei der nächsten »Großausstellung« mit dem Titel »1918« im Frühjahr 1944 gar nicht mehr beteiligt. Dem Brief des Gauarchivleiters aus Oberdonau an seinen steirischen Kollegen vom März 1943 zufolge war dieses nämlich bereits geschlossen: »Ich war vor 4 Wochen in Wien und bin gerade zurecht gekommen, wie Pg. Wagner den Zusperrungsauftrag erhielt. Das Archiv in Wien sollte ganz aufgelöst werden.«<sup>34</sup> Tatsächlich wurden ab Februar 1943 keine neuen Eingangsnummern für einlangende Archivalien mehr vergeben. Das Archivgut wurde daraufhin geschlossen in einem Kellermagazin des Gauhauses luftschutzgesichert und überstand die Kriegswirren offenbar unbeschadet. Dies lag auch daran, dass die Dokumente als nicht »kriegswichtig« eingestuft waren und somit die Nationalsozialisten keine Veranlassung zur Vernichtung in den letzten Tagen des Krieges sahen.

## SPURENSUCHE NACH 1945

Nach dem Krieg wurden alle Materialien, die Auskünfte über Parteizugehörigkeit und Tätigkeit einzelner Personen im nationalsozialistischen System geben konnten, zur »Entnazifizierung« von den neu geschaffenen Behörden beschlagnahmt. In Zusammenarbeit mit der amerikanischen Besatzungsmacht konnte das Innenministerium so die Akten der ehemaligen Gauleitung, wie zum Beispiel die Dokumente des Gaupersonalamtes oder des Gauschatzamtcs, aus dem Parlament für sich beanspruchen. Die Akten aus den Kreisen und Ortsgruppen der NSDAP Wien gelangten andererseits über den kommunistisch dominierten polizeilichen Hilfsdienst in die Bundespolizeidirektion Wien. Beide »Gauakten«-Bestände

---

33 Ebd.

34 OÖLA, PoLA, Kt. 43 (Gauarchiv 1), Mappe »Korrespondenz mit anderen Parteiarchiven«, Briefdurchschlag von Stuchl (GA Oberdonau) an Sax (GA Steiermark), 2.3.1943.

sollten im Weiteren die Innenpolitik der jungen Republik prägen<sup>35</sup>, eine Zusammenführung erfolgte nie. Während die Bestände des Archivs der Staatspolizei anlässlich einer bevorstehenden Übersiedlung der Bundespolizeidirektion am 27. Jänner 1975 dem Wiener Stadt- und Landesarchiv übergeben wurden, gelangten die »Gauakten« des Bundesministeriums für Inneres gegen Ende des Jahres 1990 in das Archiv der Republik im Österreichischen Staatsarchiv.

Da das Archivgut des Gauarchivs und des Gaupressearchivs nicht vordergründig für die Entnazifizierungsverfahren herangezogen werden konnten und der Inhalt auch sonst nicht politisch relevant zu sein schien, blieben sie ohne weitere Beachtung im Parlamentsgebäude zurück – das Gauarchiv in einem Kellermagazin, das Gaupressearchiv in einem Raum im Eingangsbereich. Letzteres wurde in weiterer Folge der Parlamentsbibliothek unterstellt, wo der Mitarbeiter der Zeitschriftenabteilung Karl Zrounek<sup>36</sup> die Materialien für ein geplantes Buch zum Thema des Nationalsozialismus bearbeitete. Seine Pensionierung einerseits, aber wahrscheinlicher der stetig wachsende Platzbedarf andererseits, veranlasste die Parlamentsdirektion 1975 das, einen ganzen Raum okkupierende Gaupressearchiv, dem Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek zu übergeben, wo unter anderem auch Karl Zrouneks Sohn, Wilhelm Zrounek arbeitete.<sup>37</sup> Von 24. bis 26. Juni 1975 wurden die umfangreichen Bildbestände des Gaupressearchivs in das Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek überstellt. Dabei handelte es sich vorrangig um Pressefotos aus der laufenden Arbeit des Gaupresseamtes, welche im dortigen Archiv aufbewahrt wurden, wie aber auch um das Archiv des *Telegraf*, das – wie bereits erwähnt – über das »Archiv der NSDAP-Gau Wien« im November 1939 ins Gaupressearchiv gelangte. Während die Pressefotos im Bestand des Bildarchivs aufgingen, blieb das Fotoarchiv des *Telegraf*, in ihrer ursprünglichen Systematik, welche auch vom Archiv des Gau Wien nicht verändert wurde, erhalten.

Ein Jahr später wurden dann die restlichen Materialien des Gaupressearchivs dem Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien übergeben.<sup>38</sup> An der Über-

---

35 Rudolf Jerabek: »In einer Demokratie höchst bedenkliche Akten«. Die Gauakten. In: Uwe Baur (Hg.): Macht. Literatur. Krieg. Österreichische Literatur im Nationalsozialismus. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 1998, S. 449–462.

36 Karl Zrounek (geb. 1908 in Brünn, gest. 26.11.1976 in Wien) arbeitete als Journalist in Brünn und kam in Folge seiner politischen Betätigung während des NS-Regimes in ein Konzentrationslager. Nach dem Krieg und der Vertreibung aus Brünn, trat er am 11.9.1951 in den österreichischen Bundesdienst ein, wo er am 28.2.1973 pensioniert wurde.

37 Archiv der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB), Zl. 2188/1975, Schreiben Parlamentsdirektion Lösch an die ÖNB, Bildarchiv, Wieser, 11.6.1975.

38 Institut für Zeitgeschichte (IfZG), Korrespondenz 1976, Ordner »A-L«, abgelegt unter: C, Czerny: Schreiben Czerny (Parlamentsdirektor) an Jedlicka (IfZG), 23.11.1976.

nahme des Gaupressearchivs waren die beiden Mitarbeiter Peter Malina und Gustav Spann maßgebend beteiligt. Ihnen ist somit die Überlieferung der Bestände zu verdanken, welche sonst wahrscheinlich einer Skartierung anheimgefallen wären. Die Aufbewahrung und Sicherung der Archivalien übernahm aus rechtlichen Gründen jedoch nicht das Institut für Zeitgeschichte (IfZG), sondern die Österreichische Gesellschaft für Zeitgeschichte (ÖGZ). Da eine wissenschaftliche Aufarbeitung zum damaligen Zeitpunkt nicht möglich war, wurden lediglich die vom Zerfall bedrohten Archivkartons durch neue ersetzt und das Material bis zu einer späteren Nutzung aufbewahrt.<sup>39</sup> Im Jahr 1982 wurden die Bibliotheken der ÖGZ und des IfZG schließlich zusammengefasst und erhielten den Status einer Fachbibliothek der Universitätsbibliothek Wien. Die Zeitungsausschnittsammlung und die vorhandenen Bücher und Broschüren unterstanden somit der Fachbibliothek für Zeitgeschichte, während Akten und Dokumente weiterhin im Archiv der ÖGZ blieben.

Von Margit Kreiter wurde die bis zu diesem Zeitpunkt faktisch unbekanntete Zeitungsausschnittsammlung im Zuge eines Praktikums ihrer bibliothekarischen Ausbildung im Jahr 1999 gesichtet.<sup>40</sup> Dabei beschrieb sie auch den Inhalt der 648 A4-Archivkartons, welche zum einen chronologisch, zum anderen sachlich und mit einem Schlagwort versehen, geordnet waren. Die 191 Archivboxen der chronologischen Reihung begannen kursorisch mit den Jahren 1938/39, meist in Wochenabschnitte gegliedert, wurde allerdings nicht vollständig bis September 1944 weitergeführt. Die sachliche Ausschnittsammlung war beispielsweise nach Personen, Ländern und den Organisationen der NSDAP gegliedert. Daneben existiert aber auch eine umfangreiche Sammlung von Broschüren und Büchern. Es stellte sich daher die Frage, wie dieser offensichtliche Bestand des Gauarchivs in das Gaupressearchiv und damit schlussendlich in die »Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte und Osteuropäische Geschichte«, wie die Fachbibliothek für Zeitgeschichte seit 2004 heißt, gelangen konnte. Außerdem warfen auch die privaten Korrespondenzen und Arbeitsunterlagen eines Josef Müller, welche damals mit samt den restlichen Unterlagen vom Parlament übernommen wurden, Fragen auf.

Josef Müller trat bereits im Herbst 1920 der »Nationalsozialistischen Partei« bei und beteiligte sich ein Jahr später an der Gründung der Wiener und damit der »ostmärkischen SA«.<sup>41</sup> Im Jahr 1926 beteiligte er sich maßgeblich auch an der Gründung der »NSDAP. Hitlerbewegung« und wurde deren Gaupropagan-

---

39 Vgl. Margit Kreiter: Das »Archiv des Gaupresseamtes der NSDAP-Gauleitung Wien« in der Fachbibliothek für Zeitgeschichte an der Universität Wien. Geschichte, Bestände, Versuch einer Erschließung. Österreichische Nationalbibliothek: bibliothekarische Hausarbeit 1999, S. 46.

40 Ebd., S. 46.

41 Vgl. Zwanzig Jahre Mitglied der NSDAP. In: Neues Wiener Tagblatt (Wien), 27.9.1940.

daleiter. Nachdem ihn 1930 Ing. Karl Wagner in dieser Funktion ablöste, wurde er Chefredakteur mehrerer nationalsozialistischer Zeitungen, wie der *Arbeiterpresse*, *Österreichischen Beobachter*, *Volkskampf* und dem *Kampfruf*. Durch seine politischen Tätigkeiten hatte er, wie auch Karl Wagner, gute Kontakte zu führenden Nationalsozialisten und arbeitete daher ab 15. Februar 1941 auch an der Ausstellung »Kampf um Wien« und in weiterer Folge am Aufbau des Gauarchivs mit.<sup>42</sup> Diesem übergab er seine eigene Sammlung von Plakaten und Broschüren aus der »Kampfzeit«. Im weiteren Kriegsverlauf konnte er sich einer Einberufung zur Wehrmacht entziehen und arbeitete ab 1942 vertretungsweise als Leiter des Gaupresseamtes der Gauleitung Wien. Laut eigenen Angaben erstellte er ab dem Herbst 1944 Stimmungsberichte und Vorschläge für Propagandaaktionen für die Parteikanzlei. Denn »ich stehe auf dem Standpunkt, jetzt muß alles gesagt werden. Es ist ist [sic!] besser man riskiert jetzt seine Zjunge [sic!], als man müßte sich nachher bittere Vorwürfe darüber machen, daß man auch [aus] Feigheit doch nicht alles Notwendige gesaft [sic!] hat« berichtete er im November 1944 einer Bekannten.<sup>43</sup> Für diese Arbeiten schien er unter anderem auch auf einige Unterlagen des Gauarchivs und auf Bücher des Gauschulungsamtes und der Verwaltungsbibliothek zurückgegriffen und in seinem Büro (Zimmer 22) in unmittelbarer Nähe zum Bearbeitungsraum des Gaupressearchivs (Zimmer 26) untergebracht zu haben.<sup>44</sup> Nach dem Krieg wurden alle Räume des ehemaligen Gauhauses nach politisch relevanten Akten durchsucht und diese zum Teil beschlagnahmt. Die »unbedeutenden« Materialien aus den Büros des Gaupresseamtes, soweit diese nicht zerstört waren, wurden anschließend offenbar mit der Bild- und Zeitungsausschnittsammlung und den restlichen Beständen des Gaupressearchivs vereinigt. Dies würden auch die privaten Briefe und Arbeitsunterlagen Müllers erklären, welche sich mit hoher Wahrscheinlichkeit bei Kriegsende in seinem Büro befanden. Des Weiteren würden sich mit diesen Ausführungen ebenso die Herkunft und die Überlieferungsgeschichte des damals übernommenen Plakatbestandes rekonstruieren lassen, welche nämlich unter anderem auch aus der Wiener Dienststelle des Hauptarchivs der NSDAP stammte. Diese waren, wie auch andere Bestände, nach der Auflösung des »Archivs der NSDAP – Gau Wien« – welches sich mit der Wiener Dienststelle des Hauptarchivs die Räumlichkeiten teilte – im November 1939 durch Richard Libiger ins Gaupressearchiv gekommen. Die restlichen Plakate stammten von Josef Müller. Somit gelang-

---

42 ÖStA, AdR, Gauakt Karl Wagner, geb. 27.10.1902 in Wien Nr. 81.942.

43 Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte und Osteuropäische Geschichte (FB ZGOG), Briefdurchschlag von Müller an Hedi König, 27.11.1944.

44 WStLA, 2.7.1.9.A1, NSDAP-Wien, Korrespondenz und Verwaltung, Schachtel 8: Fernsprechverzeichnis (L 00501).

ten mit der Übernahme des vermeintlichen Gaupresseamt-Archivs im Jahr 1976 auch Teile des Gauarchivs der NSDAP Wien und anderer Parteidienststellen in das Institut für Zeitgeschichte.

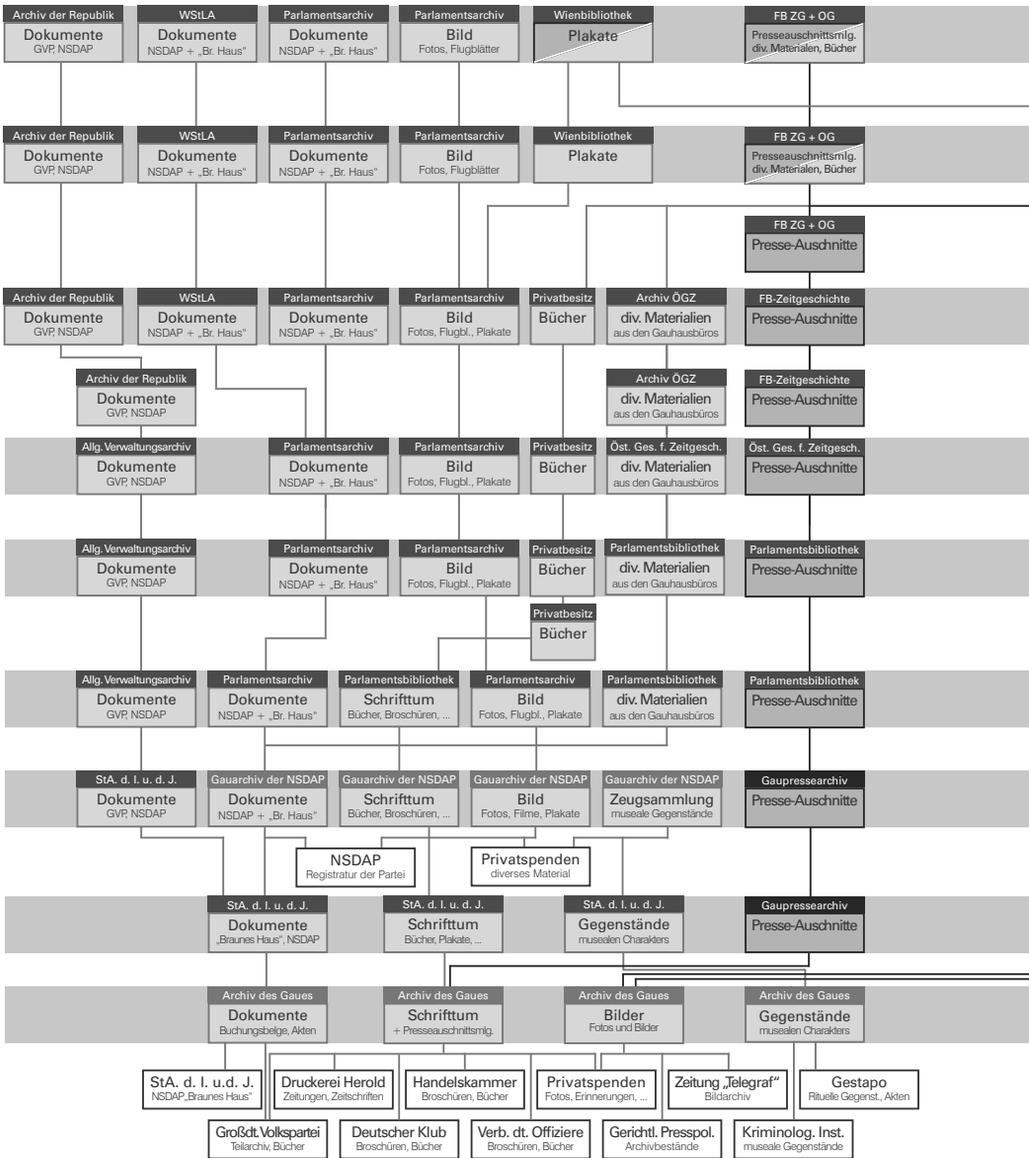
Ein Teil der Akten des »Braunen Hauses«, welche das Gauarchiv im Auftrag des Gauschatzmeisters im März 1941 vom Staatsarchiv des Inneren und der Justiz übernommen hatte, wurde vom Parlamentsarchiv an das Wiener Stadt- und Landesarchiv abgegeben. Als so genannte »Gauhaus-Archiv« gelangten insgesamt 14 Kartons zwischen 1987 und 1988<sup>45</sup> in das Wiener Stadt- und Landesarchiv, wo sie heute unter der Signatur »2.7.1.9 Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei: Gauleitung Wien – Dokumentation Zeitraum: 1931–1933« zu finden sind. Rund 20 Jahre später, im Juni 2008 gelangte schließlich auch die Plakatsammlung des Gauarchivs der NSDAP-Wien vom Parlamentsarchiv in die Plakatsammlung der Wienbibliothek, die mit ihren 250.000 archivierten Plakaten zu der größten ihrer Art in Österreich zählt. Fachgerecht wurden dort die zum Teil noch originalverpackten 90 Plakatrollen geöffnet und die 2.454 Plakatbögen restauriert, katalogisiert und fotografiert. Aufgrund der vielen Mehrfachexemplare und Mehrbogenplakate stand erst am Ende dieses Projektes die exakte Anzahl von 1.098 verschiedenen Plakatexemplaren fest. Obwohl die 1923 gegründete Plakatsammlung im Jahr 1975 das Gewista-Archiv (Gemeinde Wien Städtische Ankündigungsunternehmung) übernahm und somit quasi alle Plakate besitzt, welche in Wien bis zu diesem Zeitpunkt offiziell affiziert worden waren, konnten die Gauarchivplakate den Bestand zwischen 1918 und 1945 gut ergänzen. Seit Oktober 2008 sind diese Plakate, wie auch rund 130.000 andere, über den Onlinekatalog der Bibliothek recherchierbar und können mit einer Miniaturansicht abgerufen werden.

Als im selben Jahr bekannt wurde, dass auch das Archiv der Österreichischen Gesellschaft für Zeitgeschichte Plakate des Gauarchivs beziehungsweise -pressearchivs verwahrt hatte, erkannte die Wienbibliothek die Chance einer Bestandszusammenführung, welche im Herbst 2009 schlussendlich erfolgte. Während somit die Wienbibliothek die Plakatsammlung der ÖGZ mitsamt den Plakaten des Gauarchivs und -pressearchivs erhielt, waren die restlichen Archivalien bereits ein Jahr zuvor der Fachbereichsbibliothek für Zeitgeschichte und Osteuropäische Geschichte übergeben worden. Dort langten zeitgleich auch einige Bücher mit dem Provenienzvermerk »Gauarchiv der NSDAP Wien« aus einem Nachlass von Wilhelm Zrounek ein. Diese stammten von seinem Vater Karl Zrounek, der – wie bereits erwähnt – ein Buch über den Nationalsozialismus verfassen wollte und dafür die, von der Parlamentsbibliothek offenbar ausgeschiedenen Werke sammelte. Aber auch von der einstigen »Wiener Dienststelle des Hauptarchivs der

---

45 PA, Empfangsbestätigungen vom 9.3., 30.3., 7.5.1987 und 25.1., 15.2., 22.2., 14.3.1988 unterzeichnet von Mitarbeitern des Wiener Stadt- und Landesarchivs.

# Schematische Zusammenstellung der Bestandsüberlieferungen der NS-Parteiarchive Wiens



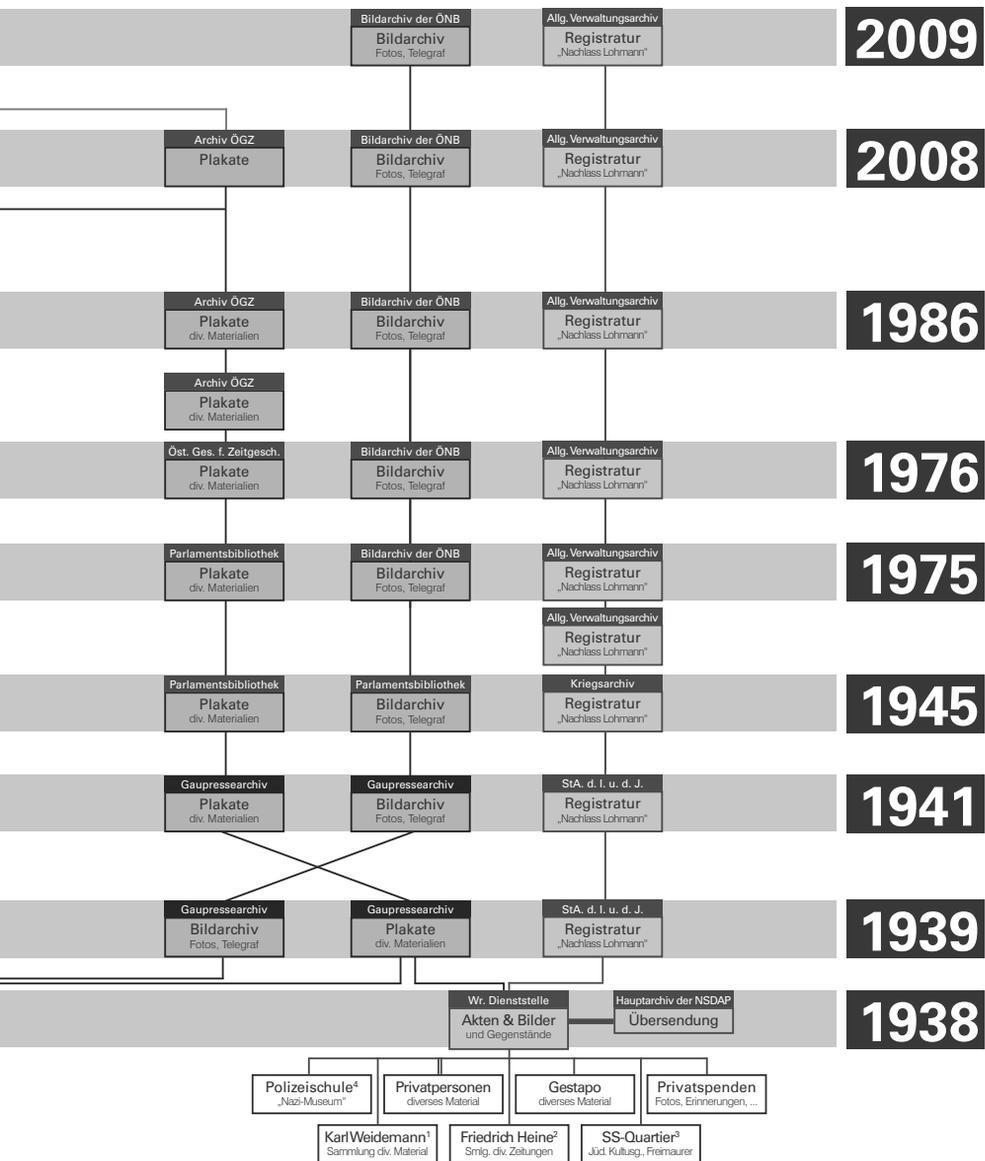


Abb.: Die Überlieferungsgeschichte der Parteiarchive der NSDAP-Wien (Verfasser)

NSDAP« lassen sich Fragmente finden. So verwahrt das Österreichische Staatsarchiv, Abteilung Allgemeines Verwaltungsarchiv, heute den Nachlass Lohmanns aus der Zeit seiner Tätigkeit in Wien. Diese Materialien, weitgehend Korrespondenzen und Notizen, blieben wahrscheinlich nach Schließung der Dienststelle am 1. März 1940 in dessen Räumlichkeiten in der Wallnerstraße 6a, also im Gebäude des Staatsarchivs des Inneren und der Justiz zurück und gelangten somit in das Staatsarchiv. Des Weiteren befinden sich dort auch etwa 60 Plakate aus der Frühzeit der NSDAP aus der Provenienz der ehemaligen Zweigstelle.

## RESÜMEE

So unterschiedlich die einzelnen Gauarchive strukturell in ihren Gauen auch verankert waren, versuchten sie alle, die »gelebte Erinnerung« emotional zu inszenieren, nach eigenen Richtlinien zu interpretieren und der Bevölkerung zu präsentieren. Somit geben die noch vorhandenen Unterlagen der Gauarchive heute einen wertvollen Einblick in das Selbstverständnis und die Selbstlegitimation der NSDAP. Da viele Parteiarchive eng mit der GESTAPO und SS zusammenarbeiteten und auf diesem Wege mit hoher Wahrscheinlichkeit auch Material lukrierten, ist eine eingehende Provenienzforschung längst überfällig. Warum diese jedoch gerade bei den Parteiarchiven der NSDAP bislang unterblieb, lässt sich wohl damit erklären, dass die wenigen Fragmente der Gauarchive, welche die (Nach-)Kriegswirren überdauerten, in vielen verschiedenen Institutionen aufgeteilt lagerten und dort als kleine Splitterbestände allmählich in Vergessenheit gerieten. Dies könnte eine digitale Zusammenführung aller Bestände des Gauarchivs der NSDAP-Wien unterbinden, welche zugleich dessen wissenschaftliche Aufarbeitung und Auswertung ermöglichen würde.

## VON ENGEN NETZWERKEN UND GROSSEN MASCHEN PROVENIENZPROJEKTE IN DEUTSCHEN BIBLIOTHEKEN: CHANCEN, PERSPEKTIVEN, PROBLEME

Nicht nur auf der Theaterbühne sind die Grenzen zwischen Tragödie und Komödie mitunter fließend. Auch im Alltag des Provenienzforschers gibt es Gelegenheiten, in denen man vermeint, unversehens in einen Sketch von der Hand Karl Valentins (1882–1948) – oder in ein Stück Johann Nestroys (1801–1862) – versetzt worden zu sein. Die folgende Szene ist die wortgetreue Nachschrift eines am 4. Februar 2011 geführten Telefonats des Verfassers mit einer bedeutenden süddeutschen Bibliothek, das eigentlich dazu dienen sollte, genauere Auskunft über einen nur noch fragmentarisch erhaltenen, wahrscheinlich aus eben jener Bibliothek herrührenden Stempel der Zeit vor 1918 zu erlangen, um eine wahrscheinliche Dubletten-Abgabe jener Bibliothek an die unsere zu verifizieren.

Das Gespräch mit dem Lesesaal und dann der Vorzimmerdame des Direktorats verlief wie folgt:

Lesesaal: »Grias God, Bibliothek Sowieso, Lesesaal.«

FM: »Ja, schönen guten Tag, hier spricht Frank Möbus, Universität Göttingen. Ich leite hier bei uns ein Forschungsprojekt zur Ermittlung von nationalsozialistischem Raub- und Beutegut, und ...«

Lesesaal: »Nazis machert da Chef.«

FM: »Nun, ich habe eigentlich nur eine ganz kurze ...«

Lesesaal: »I vabind Eana.« (Please hold the line – Einen Moment bitte ...)

Neue Stimme: »Bibliothek Sowieso, Sekretariat des Direktorats, Grias God. Womid kann i Eana hoifa?«

FM: »Ja, schönen guten Tag, hier spricht Frank Möbus, Universität Göttingen. Ich leite hier bei uns ein Forschungsprojekt zur Ermittlung von nationalsozialistischem Raub- und Beutegut, und ...«

Sekretariat: »Moment amoi.« (Please hold the line – Einen Moment bitte ...)

»Tschuidigung, do bin i wieda. Sowas hamma fei ned.«

FM: »Nein, darum geht es ja nicht! Ich wollte nur freundlich anfragen, ob ...«

Sekretariat: »Gor nix, sog i. Des hamma mia gar niemals nicht. Mia san fei a anständige Bibliothek.«

FM: »... anfragen ob ...«

Sekretariat: »Nazis machert da Chef.«

FM: »... ob ...«

Sekretariat: »Dem Chef sei Sach.«

FM: »Na, dann stellen Sie mich doch bitte mal durch zum Chef!«

Sekretariat: »Duad ma leid, des gehd fei ned. Der red grad.«

FM: »Vielleicht kann ich ja etwas später ...«

Sekretariat: »Naa, des wead dauan und nacha gehd a auf a Dienstreisn, glei jetzta. Kuntndn Sie vielleicht schriftlich? Adressn steht auf insana Homepage.

Mia wean uns nacha scho glei drum kümman.«

Ein wenig späteres, nun mit der Benutzerabteilung geführtes Telefonat erbrachte nach wenigen Momenten die gewünschte Aufklärung; bei seiner neuerlichen Vorstellung hatte der Verfasser lediglich die Worte »Raub- und Beutegut« fortgelassen.

Diese Anekdote mag in ihrer Skurrilität singulär sein. In inhaltlicher Hinsicht ist sie es durchaus nicht: Noch immer reagieren viele Bibliotheken (wie Museen, versteht sich) mit spontaner, beinahe automatisierter Abwehr aller Fragen, die mit den Themenkomplexen NS-Zeit und Provenienzforschung zusammenhängen. Das gilt keineswegs nur für Fragen, die von außen an sie herangetragen werden; auch *hausinterne* Debatten um die Notwendigkeit einschlägiger Recherchen werden oft genug noch immer im Keim erstickt oder auf einen unbestimmten Zeitpunkt vertagt.

Veronika Albrink und Bernd Reifenberg konstatierten 2006: »Die gesamte deutsche Raubgutforschung in öffentlichen Kultureinrichtungen krankt an mangelnder Akzeptanz in den Institutionen selbst und daran, dass die Unterstützung durch die Unterhaltsträger lediglich pro forma stattfindet.«<sup>1</sup>

Damals, 2006, war viel geschehen seit der Publikation der »Washington Conference Principles on Nazi-Confiscated Art« aus dem Jahre 1998, mit welcher der Raubgut-Diskurs zum ersten Male in eine breitere bundesdeutsche Öffentlichkeit getragen worden war.<sup>2</sup>

Der »Resolution 1205 of the Council of Europe«, betreffend »Looted Jewish cultural property« vom 5. November 1999<sup>3</sup> war bereits am 9. Dezember 1999 als Beschluss der Kultusministerkonferenz die gemeinsame »Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung

---

1 Veronika Albrink, Bernd Reifenberg: Eine Umfrage unter deutschen Bibliotheken zum Thema »NS-Raubgut«. In: Regine Dehnel (Hg.): Jüdischer Buchbesitz als Raubgut. Zweites Hannoversches Symposium. Frankfurt am Main: Klostermann 2006, S. 265–276, hier S. 265.

2 <http://www.lootedartcommission.com/Washington-principles> (Stand: 29.5.2011).

3 <http://www.lootedartcommission.com/council-of-europe> (Stand: 29.5.2011).

und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz« gefolgt, in der die öffentlichen Träger von Archiven, Museen und Bibliotheken aufgefordert wurden, die Forderungen der »Washington Principles« umzusetzen.<sup>4</sup>

Im Jahre 2001 war dann die weltweit zugängliche Lostart-Datenbank der unter anderen Voraussetzungen ursprünglich in Bremen bereits 1994 begründeten Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste in Magdeburg online gegangen; die intensive Öffentlichkeitsarbeit dieser Service-Einrichtung hatte in vielen Museen (aber nur in wenigen Bibliotheken) eine Diskussion in Gang zu setzen vermocht.

Das Pionierprojekt, das bereits anfangs der 1990er Jahre an der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen<sup>5</sup> von Jürgen Babendreier begonnen worden war (und heute von Joachim Drews betreut wird), hatte um das Jahr 2000 engagierte Mitstreiter an den Bibliotheken vor allem in Tübingen<sup>6</sup> und Marburg<sup>7</sup> gefunden, aber etwaige Erwartungen, dass damit ein allgemeiner Umdenkprozess hätte in Gang gesetzt werden können, haben sich nicht erfüllt.

Auch das bereits 1997 an der Stadtbibliothek Nürnberg begonnene Projekt zur Erforschung und Restitution verfolgungsbedingt entzogener Bücher aus der ehemaligen Stürmer-Bibliothek bzw. der »Sammlung der Israelitischen Kultusgemeinde«,<sup>8</sup> mit dem Leibl Rosenberg beauftragt worden war, hatte kaum Vorbildfunktion erlangen können. Hier handelte es sich schließlich um eine Bibliothek, die von einem der mächtigsten nationalsozialistischen Funktionsträger, Julius Streicher nämlich, aufgebaut worden war. Damit stand ein Schuh im Raum, den sich andere öffentliche Bibliotheken nicht anziehen zu müssen glaubten.

Die großen Hannoverschen Symposien von 2002 und 2005<sup>9</sup> hatten weiter reichende Auswirkungen, und schon im Jahre 2002 hatten die ca. 200 TeilnehmerInnen der Initialveranstaltung den viel beachteten »Hannoverschen Appell« verabschiedet, in dem Provenienzforschung »als dringende Aufgabe der Bibliotheken, der Bibliotheksverbände, der bibliothekarischen Ausbildungsstätten und anderer

---

4 [http://www.lostart.de/Content/03\\_Koordinierungsstelle/DE/GemeinsameErklaerung.html](http://www.lostart.de/Content/03_Koordinierungsstelle/DE/GemeinsameErklaerung.html) (Stand: 29.5.2011).

5 <http://www.suub.uni-bremen.de/infos/ns-raubgut/> (Stand: 29.5.2011).

6 Vgl. zuletzt Peter-M. Berger: Raubgutsuche in der UB Tübingen. In: Tübinger Bibliotheksinformationen 29 (2008), Heft 2, S. 4–12.

7 <http://avanti.uni-marburg.de/ub/ns-raubgut/> (Stand: 29.5.2011).

8 [http://www.stadtbibliothek.nuernberg.de/spezialbibliothek/sammlung\\_ikg.html](http://www.stadtbibliothek.nuernberg.de/spezialbibliothek/sammlung_ikg.html) (Stand: 29.5.2011).

9 Zu allen mittlerweile veranstalteten Symposien siehe im Überblick [http://www.gwlb.de/projekte/ns-raubgut/forum\\_ns-raubgut.htm](http://www.gwlb.de/projekte/ns-raubgut/forum_ns-raubgut.htm) (Stand: 29.5.2011).

wissenschaftlicher Einrichtungen« eingefordert worden war.<sup>10</sup> Mit der Niedersächsischen Landesbibliothek in Hannover, die die Symposien organisierte und dabei die Unterstützung des Niedersächsischen Landtags erfuhr, hatte die Raubgutforschung in Bibliotheken ein wirkmächtiges Zentrum gefunden; 2007 und 2011 folgten weitere Veranstaltungen, und das nächste Symposium wird derzeit bereits vorbereitet.

Dennoch war die 2006 von Veronika Albrink und Bernd Reifenberg formulierte Skepsis angebracht. Gemessen an der gewaltigen Anzahl deutscher Bibliotheken war es das insgesamt schon beinahe beschämende Resultat ihrer »Umfrage unter deutschen Bibliotheken zum Thema ›NS-Raubgut« gewesen, dass lediglich 68 der insgesamt angeschriebenen 593 Bibliotheken überhaupt auf den ihnen zugegangenen Fragebogen reagiert hatten: »Geordnet nach Bibliothekstypen antworteten 43 Wissenschaftliche Bibliotheken, was 22 Prozent der im DBV (Deutschen Bibliotheksverband) organisierten *Wissenschaftlichen Bibliotheken* entspricht, 20 Öffentliche Bibliotheken bzw. rund 18 Prozent der im DBV organisierten *Öffentlichen Bibliotheken* und 5 Spezialbibliotheken, d. h. rund 1,7 Prozent der im DBV organisierten *Spezialbibliotheken*: eine Krankenhausbibliothek, die Bibliothek einer Stiftung, eine Archivbibliothek und zwei kirchliche Bibliotheken.«<sup>11</sup>

Zwischen 2006 und 2011 hat sich die Situation durchaus verbessert. Nach vorsichtigen Schätzungen sind es mittlerweile annähernd doppelt so viele Bibliotheken, die sich zumindest in temporären oder auf spezielle Teilbestände konzentrierten Recherchen mit Provenienzforschungen befassen.

Aber wir sind weit davon entfernt, womöglich einen breiten Wandel hinsichtlich der Bereitschaft deutscher Bibliotheken, sich ihrer Vergangenheit zu stellen, ausrufen zu dürfen. Die »Nazis-machert-da-Chef-Mentalität« ist noch immer weithin verbreitet, und der Chef hat halt oft andere Dinge zu tun. Im Vergleich zu Digitalisierungsinitiativen, Web-Archivierungen, Web-basierten Wissensmanagementlösungen, GRID usw. ist die Provenienzforschung vielfach ein Orchideenfach – zumal sie eine auf traditionell-klassischen philologischen, archivarischen und dokumentarischen Fähigkeiten basierende Teildisziplin ist, die in den Propädeutika vieler akademischer Ausbildungswege mittlerweile eine untergeordnete Rolle spielen. Aber das steht auf einem anderen Blatt.

Einen eminent wichtigen An Schub erhielt die deutsche Provenienzforschung im Januar 2007 durch eine von Kulturstaatsminister Bernd Neumann eingerichtete Arbeitsgruppe zu Restitutionsfragen, die ihre Diskussionen im November des Jahres abschloss. Ihre Konsequenzen fasste der Minister so zusammen:

---

10 [http://www.gwlb.de/projekte/ns-raubgut/Symposium\\_2002/Hannoverscher\\_Appell/index.html](http://www.gwlb.de/projekte/ns-raubgut/Symposium_2002/Hannoverscher_Appell/index.html) (Stand: 29.5.2011)

11 Albrink, Reifenberg: Umfrage (Anm. 1), S. 269.

»Das wichtigste Ergebnis ist: Die Provenienzforschung in Deutschland wird erheblich verstärkt. Im Januar des kommenden Jahres nimmt die Arbeitsstelle für Provenienzrecherche und -forschung beim Institut für Museumsforschung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK) ihre Arbeit auf. Sie soll Museen, Bibliotheken und Archive dabei unterstützen, Kulturgüter zu identifizieren, die in der NS-Zeit den rechtmäßigen Eigentümern entzogen wurden. Darüber hinaus wird sie helfen, Grundlagenforschung zu realisieren. Hierfür sind ab dem Jahr 2008 eine Million Euro jährlich vorgesehen. Ich erwarte hiervon einen wichtigen Schub in Deutschland bei der Klärung von Restitutionsfragen und damit zugleich bei der Aufarbeitung von NS-Unrecht.«<sup>12</sup>

Die Arbeitsstelle für Provenienzforschung machte es mit diesem Etat auch für Bibliotheken erheblich leichter, Rechercheprojekte zu realisieren; entsprechend produktiv wird ihr Angebot genutzt. Doch können auch großzügige, vielleicht durch andere Stiftungen (wie zum Beispiel die Stiftung Niedersachsen, die sich mit ihren Förderungen dem Kulturstatsministerium angeschlossen hat) flankierend für den Zeitraum von zwei, maximal drei Jahren geförderte Projekte in aller Regel nicht dafür sorgen, den Bestand von großen Bibliotheken wirklich gründlich zu durchforsten, alle verdächtigen Bestände zu identifizieren, die Bestandserweiterungen während der NS-Zeit zu analysieren und dann noch mögliche Erben zu ermitteln und Restitutionsverfahren durchzuführen: Auch dieses staatliche Förderprogramm muss als Anschubfinanzierung verstanden werden. Soll die Provenienzforschung die – mit großem Recht – von ihr erwarteten Erfolge bringen, dann muss sie über fest etatisierte, von den Bibliotheken, Universitäten, Städten usw. selbst finanzierte Stellen fortgeführt werden.

Tertium non dabitur: Die Provenienzforschung kann langfristig nur durch die universitären oder anderweitigen öffentlichen Träger selbst finanziert werden – sonst ist sie zum Scheitern verurteilt. Denn Provenienzforschung ist eine *langsame* Disziplin. Universitäten haben – inklusive ihrer zahllosen Institutsbibliotheken – oftmals viele Hunderttausende von Büchern zu prüfen. Das lässt sich in auf zwei, drei Jahre ausgerichteten Forschungsprojekten unmöglich machen. Die Bereitschaft (und Möglichkeit), dafür Planstellen zu schaffen, ist nach wie vor gering. Und die Gesamtproblematik an den Universitäten wird noch einmal potenziert durch die vielen hundert von den Universitätsbibliotheken unabhängigen Seminar- und Institutsbibliotheken, die oftmals umfangreiche Bestände von

---

12 Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Pressemitteilung Nr.: 436, [http://www.bundesregierung.de/nn\\_914546/Content/DE/Archiv16/Pressemitteilungen/BPA/2007/11/2007-11-14-bkm-provenienzforschung.html](http://www.bundesregierung.de/nn_914546/Content/DE/Archiv16/Pressemitteilungen/BPA/2007/11/2007-11-14-bkm-provenienzforschung.html) (Stand: 29.5.2011).

Raubgut-Büchern enthalten, vor allem dann, wenn sie zu Fächern gehören, deren Vertreter besonders nachdrücklich von der NS-Wissenschaftspolitik und den Beutezügen der Wehrmacht profitieren konnten, etwa der Nordistik, der Theologie, Slawistik, Kunstgeschichte, Geschichtswissenschaften, Ur- und Frühgeschichte usw. Bislang kümmert sich in Deutschland jedoch einzig die Göttinger Georg-August-Universität um ihre Institutsbibliotheken.

Provenienzforschung ist teuer und schlägt bei zum Beispiel Ranking-Agenturen, Bewerbungen um den Status als »Elite-Universität« oder der Vergabe des Titels »Bibliothek des Jahres« nicht zu Buche.

So ist Provenienzforschung in Deutschland nahezu überall durch Drittmittel finanziert und wird entsprechend von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern realisiert, die Zeit- oder gar nur Werkverträge besitzen, sich in der Qualifikationsphase befinden oder über einen Quereinstieg zu dieser Disziplin gekommen sind. Das Handwerkszeug der Raubgut- und besonders der Erbenrecherche ist bekanntermaßen hochgradig komplex; die historischen Hintergründe sind in ihren vielschichtigen Details nur schwer durchschaubar. Ob die derzeit an den allermeisten Bibliotheken geübte Praxis wirklich Erfolge verspricht, sei deshalb füglich bezweifelt. Der Gelehrte und Publizist Leibl Rosenberg, vormals Geschäftsführer des Zentralrates der Juden in Deutschland, der bereits 1997 mit den Arbeiten an der Nürnberger Stadtbibliothek begonnen hat, steht noch heute lange nicht vor dem bevorstehenden Abschluss seiner Arbeiten. Die von Jürgen Babendreier vor über zwanzig Jahren angefangenen und nun vom Fachreferenten Joachim Drews fortgesetzten Forschungen an der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen dauern noch immer an; auch Bernd Reifenberg weiß, dass die vor einem Jahrzehnt an der Universitätsbibliothek Marburg gestarteten, umfangreichen Recherchen noch kein Endergebnis haben liefern können.

Wie könnte eine große Universitätsbibliothek ernsthaft auf den Gedanken verfallen, in ihrer Institution ließen sich die Recherchen innerhalb eines Zweijahresprojektes erledigen?

All diese Gegebenheiten veranlassten die TeilnehmerInnen des Vierten Hanoverschen Symposiums 2011, erneut öffentlich an die Fachwelt zu appellieren:

»1) Das hochgradig vernetzte, grenzüberschreitende Agieren der mit Kulturgüterraub befassten Nationalsozialisten erfordert von den heutigen Provenienzforscherinnen und -forschern ein institutionsübergreifendes, interdisziplinäres und internationales Arbeiten. Es macht eine enge wissenschaftliche Kooperation und dabei einen verantwortungsvollen, offenen und ehrlichen Umgang mit einzelnen Forschungsergebnissen notwendig.

2) Die Komplexität des Forschungsgegenstandes und der Fragestellungen erfordern eine Kontinuität der Forschung, d.h. eine Absicherung der wich-

tigen und guten Projektarbeit durch längerfristige Arbeiten, durch die Integration der Provenienzforschung in die regulären Geschäftsgänge der Kulturgut bewahrenden Institutionen (einerseits) und die Verankerung der Provenienzforschung in Forschung und Lehre der Ausbildungseinrichtungen (andererseits). Die Provenienzforschung ist eine der gegenwärtig wichtigsten wissenschaftlichen Aufgaben hinsichtlich der Aufarbeitung der NS-Zeit. Ihre Ergebnisse müssen von großer Nachhaltigkeit geprägt sein – was sich nur durch eine Verstetigung und Institutionalisierung ihrer Arbeit erreichen lässt.

3) Die öffentliche Akzeptanz der Provenienzforschung und die Resonanz auf konkrete Restitutionen werden wesentlich von der Stellung der Provenienzforschung im Gesamtkontext der Forschungs-, Bibliotheks- und Museumsarbeit geprägt. Dieser Stellenwert wird von der Öffentlichkeit nicht zuletzt an der personellen und finanziellen Ausstattung der Provenienzforschung gemessen.

4) In allen europäischen Ländern, auch in den USA und Israel, wird die deutsche Provenienzforschung mit besonders ausgeprägtem, kritischem Interesse verfolgt. Damit wir unserer besonderen historischen Verantwortung nachkommen können, bedarf die Provenienzforschung in Deutschland der nachdrücklichen, medial auch international weithin sichtbaren Unterstützung und Förderung der Landes- wie der Bundespolitik und der Universitäten.«<sup>13</sup>

Konzeptionell sehr aussichtsreiche Strukturen hingegen hat die bereits erwähnte, 2008 durch das Kulturstaatsministerium initiierte und finanzierte Berliner »Arbeitsstelle für Provenienzrecherche/-forschung beim Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz« (AfP) entwickelt.<sup>14</sup> In einem geschützten Intranetportal<sup>15</sup> konnte sich hier ein eminent kooperativer, interdisziplinärer Forschungsverbund einerseits der durch das Förderprogramm unterstützten Rechercheprojekte, andererseits einiger wichtiger Archive und auch Kolleginnen und Kollegen u.a. aus Großbritannien, den Niederlanden, Österreich, Tschechien und den USA etablieren. Dass die Zusam-

---

13 [http://www.gwlb.de/projekte/ns-raubgut/Symposium\\_2011/offener\\_brief.pdf](http://www.gwlb.de/projekte/ns-raubgut/Symposium_2011/offener_brief.pdf) (Stand: 29.5.2011). Das unter meinem Namen publizierte Dokument ist auch über zahlreiche andere Websites von Bibliotheken und Verbänden Deutschlands und auch Österreichs (<http://www.univie.ac.at/voeb/blog/?p=14495>) zugänglich (Stand: 2.7.2011).

14 <http://www.arbeitsstelle-provenienzforschung.de/> (Stand: 29.5.2011).

15 An Raubgut-Projekten beteiligte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler können bei Erfüllung aller rechtlichen Voraussetzungen unter <http://www.afp-ifm.de/> (Stand: 29.5.2011) Zugang zu diesem Intranet beantragen.

menarbeit und der Informationsaustausch mit den Kolleginnen und Kollegen aus Österreich besonders eng und ergebnisreich verlaufen, verdient an dieser Stelle nachdrücklich hervorgehoben zu werden. In diesem Intranetportal wird u.a. gemeinsam an Merkmalskatalogen, Software-Lösungen und ambitionierten Datenbank-Projekten gearbeitet; auch die konkrete Nachfrage nach andernorts möglicherweise bereits vorliegenden Rechercheergebnissen zu Personaldaten, Aktenbeständen, Archivmaterialien beschleunigt manche Arbeiten sehr. Der geschützte Raum ermöglicht es überdies, Digitalisate von Aktenbeständen online sehr schnell verfügbar machen zu können.<sup>16</sup> Insbesondere die enorm arbeitsaufwändigen Alltagsprobleme im Umgang mit beispielsweise nur fragmentarisch erhaltenen Stempeln oder Exlibris, mit unleserlichen Autogrammen und kryptischen Abkürzungen der NS-Zeit, mit fremdsprachigen Vorbesitzervermerken aus den besetzten Gebieten usw. lassen sich hier mitunter in kürzester Zeit lösen.

So entsteht unter der Federführung der von dem promovierten Kunsthistoriker Uwe Hartmann (vormals Leiter der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste in Magdeburg) geleiteten AfP ein immer engmaschiger werdendes internationales Kompetenz-Netzwerk der Raubgut-ForscherInnen, das große Zukunftschancen besitzt. Seine Nachhaltigkeit aber wird letztlich auch davon abhängen, dass der vom Vierten Hannoverschen Symposium ausgehende Appell Gehör finden wird. Die Provenienzforschung in deutschen Bibliotheken kann und darf nicht dauerhaft abhängen von staatlichen Fördermaßnahmen; die öffentlichen Träger müssen selbst initiativ werden und ihrer historischen Verantwortung (im wortwörtlichen Sinne:) Rechnung tragen.

So eng das Netzwerk der aktiven ForscherInnen und Institutionen mittlerweile auch gestrickt ist, so grobmaschig sind die Netze, die in den ozeanischen Tiefen großer deutscher Bibliotheken bei der Suche nach »kontaminierten« Beständen mitunter ausgeworfen werden. Auch aus Personalmangel bleibt oft nicht anderes übrig, als Zugangsbücher, Inventare, Direktorsakten und Korrespondenzen nach »verdächtigen« Einlieferern und Hinweisen auf Kontakte zu NS-Dienststellen zu durchsuchen – das dürfte allerdings vielfach auch für österreichische Bibliotheken gelten.

Die praktische Erfahrung hat jedoch gezeigt, dass diese Suche nach Auffälligkeiten in erhaltenen Archivalien ein letztlich untaugliches Mittel ist, um speziell Bestände aus verfolgungsbedingten Zwangsverkäufen, Arisierungsmaßnahmen, Beschlagnahmungen usw. zu ermitteln. Denn das Gros der Eingänge solcher Bücher verdankt sich eben nicht Lieferanten wie der »Reichstauschstelle«, der »Not-

---

16 Der äußerst hilfreiche Bestand der Datenbank <http://www.bergungsstelle.de/> (Stand: 29.5. 2011) zum Beispiel war der Forschung innerhalb des AfP-Portals schon seit langem in einer Beta-Version zugänglich.

gemeinschaft der deutschen Wissenschaft«, der Berliner Staatsbibliothek oder den »Beutelagern« der Wehrmacht, verdankt sich nicht Gerichtsvollziehern oder NS-Dienststellen, nicht den notorisch bekannten Auktionshäusern und Ariseuren – sondern dem ganz alltäglichen Antiquariatshandel. Wem auch sonst? Wir ahnen bis heute noch nicht einmal, wie viele jüdische (und andere verfolgte) Familien ihren gesamten Besitz verloren haben; allein im *Deutschen Reichsanzeiger* wurden über 92.000 Enteignungsvorgänge publiziert.<sup>17</sup> Ob die Anzahl »arisierter« Antiquariate allein in Deutschland mit 250, 500 oder noch höher zu beziffern ist, weiß niemand; ebenso wenig ist bekannt, welche Antiquariate mit NS-Dienststellen wie der Organisation »Kraft durch Freude« oder dem »Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg« kooperierten; in den Archiven aller bislang diesbezüglich unter Verdacht genommenen Buchhandelshäuser klafft betreffend der Jahre 1933 bis 1945 eine als »Kriegsverlust« ausgewiesene Lücke ...

Gewiss hingegen ist, dass der Antiquariatsmarkt ab Mai 1933 überschwemmt wurde mit Büchern, die unter sehr bedenklichen Umständen »veräußert« worden sind. Nie zuvor waren innerhalb so kurzer Zeit so viele wertvolle Privatbibliotheken zu Spottpreisen auf den Markt gelangt.

Konsequenz all dieser Tatsachen ist, dass es in diesen Jahren so gut wie keine per se *unverdächtigen* Bücherlieferanten gibt: Die konsequente Suche nach NS-Raub- und Beutegut in Bibliotheken (nicht nur Deutschlands) *muss*, wenn sie seriös sein soll, autoptisch erfolgen und auf alle antiquarischen Anschaffungen ausgedehnt werden. Ob das jemals umgesetzt werden kann, ist fraglich: Die Kapazitäten für die Provenienzforschung an deutschen Bibliotheken müssten dafür um ein Vielfaches aufgestockt werden, und es ist wenig wahrscheinlich, dass dies geschehen wird.

Dennoch fällt die Prognose für die nächsten Jahre insgesamt vorsichtig optimistisch aus. Die Provenienzforschung an deutschen Bibliotheken besteht nicht mehr überwiegend aus isolierten EinzelkämpferInnen, sondern ist dabei, sich zu einer interdisziplinären, öffentlich immer offensiver auftretenden Solidargemeinschaft zu entwickeln; das mediale Interesse an dieser Thematik ist relativ hoch. Die zunehmende Vernetzung der Projekte – auch mit Partnern außerhalb Deutschlands – sorgt dafür, dass es langsam, aber stetig möglich zu werden scheint, die Strukturen der Kulturgüterverschiebung sichtbar zu machen; gemeinsame Datenbankprojekte versprechen deutliche Erleichterungen bei komplexen Recherchen. Internationale Symposien sorgen dafür, dass es immer schwerer

---

17 Die Namen sind innerhalb eines von mir geleiteten AfP-Projekts in einer vorerst nur intern zugänglichen Datenbank erfasst worden, die zudem die Namen tausender juristisch belangter Angehöriger »staatsfeindlicher« Parteien und aller von den Nazis aus ihren Ämtern gejagter Juristen enthält. Eventuelle Anfragen direkt an den Verfasser!

wird, die Relevanz dieser Disziplin zu übersehen, und die Bereitschaft politischer Gremien, sich zugunsten der Provenienzforschung einzusetzen, wächst.

Im überaus begründeten Indikativ darf man konstatieren, dass keine einzige Universitätsbibliothek in Deutschland frei von Raubgut ist (mag es auch lange nach Kriegsende über den Antiquariatsmarkt, Nachlässe oder Schenkungen in ihren Besitz gelangt sein). Im Konjunktiv immerhin darf man vermuten, dass sich die radikale Abwehr der Problematik, wie sie im eingangs geschilderten Gesprächsprotokoll geschildert worden ist, auf Dauer nicht wird durchhalten lassen können: Über kurz oder lang werden *alle* Bibliotheken unter öffentlicher Trägerschaft nolens volens gezwungen sein, auch über ihre Bestände Rechenschaft abzulegen.

Jede Publikation, jede neue Kooperation, jede internationale Veranstaltung trägt ihr Scherflein zu dieser Entwicklung bei. Es sind historische Sachzwänge, durch die deutsche Bibliotheken in die Verantwortung genommen werden. Manche Bibliotheksleitung wird letztlich die dann vielleicht nicht vollends schmerzfreie Erfahrung machen müssen, dass das Kompositum »Sachzwänge« auch in umgekehrter Wortreihenfolge konstruiert werden kann.

## **2. UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN**

### **2.1. Berichte**

#### **Universitätsbibliotheken**



# ERGEBNISSE DER PROVENIENZFORSCHUNG AN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK WIEN

## EINLEITUNG

Die Universitätsbibliothek Wien (UB Wien) richtete 2004 als Folge der 2003 im Wiener Rathaus veranstalteten Konferenz »Raub und Restitution« im Bereich der Hauptbibliothek<sup>1</sup> ein Provenienzforschungsprojekt ein, um den Bestand der Bibliothek nach fraglichen und bedenklichen Erwerbungen als Voraussetzung zur Rückstellung zu untersuchen. Im Frühjahr 2006 wurde mit einem eigenen Projekt auch im dezentralen Bereich der UB, das heißt in den Fachbereichs- und Institutsbibliotheken<sup>2</sup>, die aus organisatorischen und historischen Gründen an vielen Standorten angesiedelt sind, mit Provenienzforschung begonnen. Die Finanzierung erfolgte über die Universität Wien und reiht sich in eine Vielzahl von Forschungsprojekten und Aktivitäten zur NS-Zeit und Gedenkkultur sowie zur Institutionen- und Wissenschaftsgeschichte der »Alma Mater Rudolphina Vindobonensis« ein.<sup>3</sup>

Über die Rahmenbedingungen für die Provenienzforschung an der UB Wien, wie Kunstrückgabegesetz<sup>4</sup> und Universitätsgesetz<sup>5</sup>, die historisch gewachsenen Strukturen, die Rechenschritte, die Bibliotheksgeschichte usw. wurde bereits mehrfach ausführlich berichtet<sup>6</sup>, so dass eine detaillierte Erörterung hier nicht nötig erscheint.

- 
- 1 »Erwerbungen aus der NS-Zeit an der UB Wien/Hauptbibliothek« (Leitung: Peter Malina).
  - 2 »Provenienzforschung an den Fachbereichs- und Institutsbibliotheken der UB Wien« (Leitung: Markus Stumpf).
  - 3 Siehe dazu die Homepage des Projektes Provenienzforschung <http://bibliothek.univie.ac.at/provenienzforschung/> (Stand: 15.4.2011) sowie die Website des Forum »Zeitgeschichte der Universität Wien« <http://www.univie.ac.at/universitaet/forum-zeitgeschichte/> (Stand: 15.4.2011).
  - 4 BGBl. Nr. I, 181/1998.
  - 5 Siehe v. a. BGBl. I Nr. 120/2002 §139, Abs. 4.
  - 6 Vgl. u.a. Stefan Alker, Christina Köstner, Markus Stumpf: Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Wien – ein Zwischenbericht. In: Harald Weigel (Hg.): Wa(h)re Information. 29. Österreichischer Bibliothekartag Bregenz, 19.–23.9.2006. Graz, Feldkirch: Neugebauer 2007 (= Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 2), S. 125–131; Stefan Alker, Christina Köstner: Erwerbungspolitik an der Universitätsbibliothek Wien während der NS-Zeit – Bericht der Provenienzforschung. In: Regine Dehnel (Hg.): NS-Raubgut in Bibliotheken. Suche, Ergebnisse, Perspektiven. Drit-

Die UB Wien war – obwohl gesetzlich nicht verpflichtet – die erste Universitätsbibliothek in Österreich, die sich umfassend mit ihren unrechtmäßigen Beständen beschäftigt und die Geschichte der eigenen Institution in der NS-Zeit neu aufgearbeitet hat. Ziele der Provenienzforschungsprojekte waren neben der Lokalisierung und Klärung unrechtmäßiger Bestände sowie deren Restitution auch die aktive Auseinandersetzung mit dem Thema. Zu letzterem seien hier beispielhaft einige der umfangreichen Aktivitäten des von mir geleiteten Teilprojekts genannt: Interne Fortbildungsveranstaltungen für MitarbeiterInnen der UB Wien, Organisation der Tagung 2008<sup>7</sup> in Kooperation mit der Wienbibliothek im Rathaus und die zeitnahe Publikation der Ergebnisse<sup>8</sup>; Integration der Provenienzforschung in die BibliothekarInnenausbildung über den Universitätslehrgang Library and Information Studies<sup>9</sup> der Universität Wien und der Österreichischen Nationalbibliothek, Anstöße zu anderen Provenienzforschungsprojekten in Österreich (z.B. an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien<sup>10</sup>), Gründung der Arbeitsgruppe NS-Provenienzforschung<sup>11</sup> in der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB),

---

tes Hannoversches Symposium. Frankfurt/M.: Klostermann 2008 (= Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderband 94), S. 97–109; Monika Löscher, Markus Stumpf: »... im wesentlichen unbeschädigt erhalten geblieben ...«. Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Wien am Beispiel der Fachbereichsbibliothek Anglistik und Amerikanistik. In: Gabriele Anderl u.a. (Hg.): ... wesentlich mehr Fälle als angenommen. 10 Jahre Kommission für Provenienzforschung. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2009 (=Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung 1), S. 281–297; Monika Löscher, Markus Stumpf: Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Wien am Beispiel der Fachbereichsbibliothek Anglistik und Amerikanistik. In: Ingrid Böhler u.a. (Hg.): 7. Österreichischer Zeitgeschichtetag 2008. 1968 – Vorgeschichten – Folgen. Bestandsaufnahme der österreichischen Zeitgeschichte. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag 2010, S. 316–326.

- 7 Die Internationale Tagung zu Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte »Bibliotheken in der NS-Zeit« wurde erfreulicherweise im Leistungsbericht der Universität Wien 2008 (Mitteilungsblatt vom 26. Mai 2009, 23. Stück, Nr. 171: <http://www.univie.ac.at/mtbl02/>) unter »Höhepunkte des Veranstaltungsjahres 2008« angeführt.
- 8 Vgl. dazu den Tagungsband von: Stefan Alker, Christina Köstner, Markus Stumpf (Hg.): Bibliotheken in der NS-Zeit. Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte. Wien: Vienna University Press bei V&R unipress 2008.
- 9 Im Modul »Methoden der Buchforschung« des Aufbaulehrgangs findet regelmäßig ein Block zur Provenienzforschung statt (Vgl. <http://bibliothek.univie.ac.at/ulg/>, Stand: 30.5.2011).
- 10 Vgl. die Website des Provenienzforschungsprojekts [http://ub.meduniwien.ac.at/content/pro\\_info.php?ID\\_ort=6a1a1a1&ID\\_seite=812](http://ub.meduniwien.ac.at/content/pro_info.php?ID_ort=6a1a1a1&ID_seite=812) (Stand: 30.5.2011).
- 11 Die Arbeitsgruppe wurde von Christina Köstner und Markus Stumpf 2008 in der VÖB gegründet (Vgl. <http://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/ag-ns-provenienzforschung/>, Stand: 30.5.2011).

Ausstellungen<sup>12</sup>, Ausweisung der zu restituierenden Bände im Onlinekatalog<sup>13</sup>, mediale Bekanntmachung der Ergebnisse<sup>14</sup>, Vorträge und Moderation bei Tagungen<sup>15</sup>, Lehrveranstaltungen<sup>16</sup>, Publikation von Ergebnissen<sup>17</sup> usw. Ein Erfahrungswert aus diesen Aktivitäten ist jedenfalls, dass wenn von Vernetzung und Kooperation gesprochen wird, meist das notwendige Zeitbudget für die damit verbundene Arbeit gar nicht vorgesehen und eingeplant ist.

Die im Jahr 2009 durch die Novellierung<sup>18</sup> des Kunstrückgabegesetzes geänderten Rahmenbedingungen<sup>19</sup> für Provenienzforschung in Österreich konnten

- 
- 12 Beispielhaft sei hier die von Stefan Alker und Monika Löscher im Rahmen des Provenienzforschungsprojektes kuratierte Ausstellung »Bibliotheken der Universität Wien in der NS-Zeit. Bücherraub – Provenienzforschung – Restitution« im Foyer der Hauptbibliothek (Eröffnung 25.3.2008; Laufzeit 25.3 bis 24.5.2008) genannt. Vgl. dazu die Begleitpublikation Stefan Alker, Monika Löscher (Red.): Bibliotheken der Universität Wien in der NS-Zeit. Bücherraub, Provenienzforschung, Restitution. Wien: Univ.-Bibl. 2008 (siehe dazu auch die digitale Ausgabe unter <http://phaidra.univie.ac.at/o:32>, Stand: 30.5.2011).
  - 13 Vgl. Stefan Alker, Markus Stumpf: Restitution von NS-Raubgut: Suche und Dokumentation im Online-Katalog der Universitätsbibliothek Wien. In: Mitteilungen der VÖB 63 (2010) 1/2, S. 69–76.
  - 14 Vgl. u.a. beispielhaft: Edith Meinhardt: Große Brocken. In: Profil (Wien), 11.6.2007, S. 26f.; Thomas Trenkler: Uni-Bibliothek: Tausende Bücher, in der NS-Zeit geraubt. Erforschung der Bestände: Zwischenbericht vorgelegt. In: Der Standard (Wien), 11.6.2007; Interview OE1 mit Markus Stumpf: Dimensionen – die Welt der Wissenschaft: Geraubte Bücher: Provenienzforschung an den Bibliotheken der Universität Wien. Gestaltung: Tanja Malle, 4.3.2011 (<http://oe1.orf.at/programm/268561>); Interview mit Maria Seissl und Markus Stumpf auf science.ORF.at: Geraubte Bücher an Österreichs Universitäten. Tobias Körtner, 25.2.2011. <http://science.orf.at/stories/1676892/> (Stand: 30.5.2011).
  - 15 Vgl. etwa das Panel »Provenienzforschung« und die Podiumsdiskussion mit Leitern und Leiterinnen österreichischer Universitätsbibliotheken (Bruno Bauer, Edeltraud Haas, Ursula Schachl-Raber, Werner Schlacher, Maria Seissl, Martin Wieser) zur Frage: »Warum betreiben Universitätsbibliotheken Provenienzforschung?« am 30. Österreichischen Bibliothekartag in Graz, vom 15.–18. September 2009. Vgl. auch das Vierte Hannoversche Symposium »NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven« bei dem der Verfasser das Panel »Maß- und grenzenlos: Facetten des Raubs« (Hannover, 9. –11.5.2011, Vgl. [http://www.gwlb.de/projekte/ns-raubgut/Symposium\\_2011/Programmwurf.pdf](http://www.gwlb.de/projekte/ns-raubgut/Symposium_2011/Programmwurf.pdf), Stand: 30.5.2011) leiten durfte.
  - 16 Siehe beispielhaft das Proseminar von Stefan Alker im WS 2009 (Studienprogrammleitung Deutsche Philologie) an der Universität Wien »Neuere deutsche Literatur: Provenienzforschung – Bibliotheksgeschichte(n) lesen«.
  - 17 Vgl. die Website <http://bibliothek.univie.ac.at/provenienzforschung/publikationen.html> (Stand: 30.5.2011).
  - 18 BGBl. Nr. I, 117/2009.
  - 19 Das »Bundesgesetz über die Rückgabe von Kunstgegenständen und sonstigem beweglichem Kulturgut aus den österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen und aus dem sonstigen Bundeseigentum (Kunstrückgabegesetz – KRG)« erweitert den Bereich der rück-

jedoch in den beiden Projekten bei der Datengewinnung der UB Wien nicht mehr berücksichtigt werden und verweisen damit zumindest für den Zeitraum 1933 bis 1938 auf ergänzende und später durchzuführende Forschungsarbeiten.

Denn die Autopsie wurde im Wesentlichen 2008 in allen Bibliotheken abgeschlossen. Dabei ist anzumerken, dass im Laufe der Projektarbeiten insgesamt mehr als 400.000 Bücher auf Vorbesitzervermerke, also handschriftliche Eintragungen, Stempel oder Exlibris durchgesehen und entsprechend vermerkt wurden. Die Anzahl der Teilbibliotheken der UB Wien wurde im Zuge der laufenden Straffung der Bibliotheksstruktur an der Universität Wien geringer: Waren bei Projektbeginn 2006 insgesamt 50 Fachbereichs- und Institutsbibliotheken zu untersuchen, so ist deren Anzahl bereits 2010 durch organisatorische Maßnahmen auf 43 (Juli 2010) reduziert worden und heute (Mai 2011) bei 39 angelangt. Für die Provenienzforschung an der UB Wien bedeutet dies, dass sie in einem dynamischen Umfeld agieren muss und sich die Problematik von Bestandsverlagerungen bzw. auch Bestandsveränderungen nicht nur als historisch zu rekonstruierende Ereignisse darstellen, sondern sich konkret auf die Forschungsarbeit auswirken. So sind mittlerweile ganze Teilbestände nun an anderer Stelle wieder zu finden oder aber auch ausgeschieden worden. Eine entsprechende tagesaktuelle Dokumentation ist bei solchen Veränderungen nur schwer zu erhalten und im Arbeitsprozess umzusetzen.

Mitte 2010 wurden die Agenden der Provenienzforschung sowohl für die Hauptbibliothek als auch für die Fachbereichs- und Institutsbibliotheken in einer eigenen Projektarbeitsgruppe zusammengefasst<sup>20</sup>, wobei die Zusammenführung und gemeinsame Auswertung noch nicht abgeschlossen ist. Mit den vorhandenen Daten aller Teilbibliotheken durch die beiden Teilprojekte verlagert sich der Fokus nun auf die eigentliche Provenienzforschung, also die Recherche in Archiven und anderen Quellen nach den Einträgen von Namen und Institutionen. In Einzelfällen müssen zur vertiefenden Recherche noch einmal bestimmte Bestände durchgesehen werden. Neue Erkenntnisse und Ergebnisse anderer Forschungen sind einzuarbeiten, wobei die AG Provenienzforschung der UB Wien für die weiteren Erhebungen und Aufarbeitung der Erkenntnisse, für die Verwertung der Ergebnisse in Fachzeitschriften und bei Tagungen sowie für die lokale, nationa-

---

gabefähigen Gegenstände. Der speziell auch im Bereich Bücher problematische Begriff »Kunstgegenstand« wurde darin verbreitert und auch der Zeitraum (nunmehr 1933 bis 1945) sowie der Gebietsbegriff (nunmehr Herrschaftsgebiet des Deutschen Reiches außerhalb des Gebietes der heutigen Republik Österreich) wurden neu definiert und der österreichischen NS-Problemstellung angepasst.

20 Leitung: Markus Stumpf; MitarbeiterInnen: Stefan Alker, Eva Dobrovic, Peter Graf (bis März 2011), Christina Köstner-Pemsel, Karin Lach und Susanna Mersits (Stand: Mai 2011).

le und internationale Vernetzung sorgt. Sie koordiniert auch die Erbensuche und Restitutionen der UB Wien und beantwortet Anfragen zur Provenienz diverser Bestände der UB Wien. Die Basis für diese Tätigkeiten bilden die Ergebnisse der beiden Teilprojekte, die im Folgenden resümierend dargestellt werden.

## ERGEBNISSE AUS DER HAUPTBIBLIOTHEK<sup>21</sup>

Im Teilprojekt zur Hauptbibliothek der UB Wien wurden einerseits die Erwerbungen zwischen 1938 und 1945 und andererseits die so genannte »Sammlung Tanzenberg«, also jene 1951 von der Büchersortierungsstelle an die UB Wien treuhändig übergebenen, vermeintlich nicht restituierbaren Buchbestände (mehr als 150.000 Bände), untersucht und dokumentiert.

Während für den Zeitraum zwischen 1938 bis 1945 etwa 60.000 Titel überprüft wurden, wären für den 1951 an die Hauptbibliothek der UB Wien gebrachten Zugang der Büchersortierungsstelle, der bis in die 1970er Jahre in den Bestand eingearbeitet wurde, insgesamt etwa 290.000 Bände, also alle Erwerbungen der Hauptbibliothek in diesem Zeitraum, zu untersuchen gewesen. Da dieser Umfang mit den vorhandenen Ressourcen nicht bewältigbar war, wurde die Recherche auf eine »erfahrungsbezogene« Schwerpunktsetzung des Projektteams konzentriert. Insgesamt wurden so etwa 100.000 Bände in die Recherche einbezogen. Die Ergebnisse der Autopsie wurden in zwei internen Access-Datenbanken dokumentiert: »Erwerbungen 1938–1945« [33.247 Datensätze] und »Sammlung Tanzenberg« [8.645 Datensätze].<sup>22</sup>

Für den Zeitraum 1938 bis 1945 wurde der Signaturenbereich 534.286–562.000 (ohne Formatangaben) mit einem Gesamtzuwachs von 59.117 Büchern (davon 22.410 Geschenke) untersucht. Die Systembrüche 1938 und 1945 ließen sich dabei anhand der Inventarisierung nicht exakt feststellen, so dass auch z.B. Bücher erfasst wurden, die noch in der Zeit des »Ständestaates« angeschafft worden waren. Ähnliches gilt auch für das Jahr 1945.<sup>23</sup>

---

21 Als Vorlage für die haupthausspezifischen Daten diente der interne Endbericht zur Hauptbibliothek, der hier zusammengefasst wiedergegeben wird. Vgl. Peter Malina: Endbericht, Projekt »Erwerbungen aus der NS-Zeit an der UB Wien/Hauptbibliothek«. [Unveröffentlichter interner Projektbericht] 2009.

22 Ebd., S. 95–103.

23 Ebd., S. 102.

Folgt man der Geschichte der Universitätsbibliothek Wien von Walter Pongratz (1912–1990), so stellt sich der Bücherzuwachs der Jahre 1937/38–1945/46 folgendermaßen dar [Tabelle 1]:<sup>24</sup>

Jahr	Kauf	Pflicht	Geschenke	Andere Art (Tausch)	Gesamtzuwachs
1938*	3.691	4.286	4.810	126	12.913
1939/40	6.100	2.046	5.905	118	14.269
1940/41	5.826	2.070	2.667	234	11,797
1941/42	5.417	1.768	2.627	1.258	11.070
1942/43	3.926	1.281	1.859	430	7.496
1943/44	3.217	1.155	2.032	175	6.579
1944/45**	3.037	1.058	2.510	182	6.778
SUMME	31.214	13.664	22.410	2.523	59.117

\* Umstellung des Verrechnungsjahres auf Schuljahr

\*\* Umstellung des Verrechnungsjahres auf Kalenderjahr

*Tabelle 1: Bücherzuwachs der Jahre 1937/38–1945/46*

Für den Zeitraum 1938 bis 1945 wurden vom Haupthaus-Projekt insgesamt 756 antiquarische Erwerbungen dokumentiert, die zum Großteil aus Wiener («arisierten»), aber auch aus internationalen Antiquariaten stammen. Dazu kommen einige Privatverkäufe. Im Zuge dieser Recherchen konnten 80 noch zu klärende antiquarische Erwerbungen nach 1945 (1946–1951) festgestellt werden.<sup>25</sup>

Aus unterschiedlichsten Provenienzen konnten 574 Bücher festgestellt werden, die in der NS-Zeit als Tausch an die UB Wien gekommen sind. Neben den offiziellen Institutionen zur Organisation des interbibliothekarischen Tauschverkehrs wie der »Reichstauschstelle« (220 Bücher), der »Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft«, dem »Deutsch-ausländischen Buchtausch«, die prinzipiell verdächtig sind, auch Raubgut angeboten zu haben, sind auch zunächst unverdächtige Tauschexemplare von Vereinen, Universitäten, Bibliotheken und Forschungseinrichtungen dokumentiert.<sup>26</sup>

Als ein weiteres Ergebnis der Autopsie im Haupthaus konnten insgesamt 1.198 Bücher mit dem Vermerk »d.d. Polizeileitstelle« festgestellt werden. Dabei handelt es sich um von der Gestapo übergebene französische Bücher (siehe dazu das später dargestellte Fallbeispiel »Französische Bücher der Gestapo« in diesem Artikel).

24 Walter Pongratz: Geschichte der Universitätsbibliothek Wien. Wien, Köln, Graz: Böhlau 1977, S. 205.

25 Vgl. Malina: Endbericht (Anm. 21), S. 104.

26 Ebd., S. 25.

## SAMMLUNG TANZENBERG<sup>27</sup>

Nach 1945 wurden der Hauptbibliothek der UB Wien von der zur Aufteilung von »herrenlosem« Buchgut eingerichteten »Büchersortierungsstelle« etwa 151.500 Bücher übergeben. Dieser Bestand wurde als »Sammlung Tanzenberg« bezeichnet, obwohl er sich aus verschiedenen Provenienzen zusammensetzt. Der Name bezieht sich auf das Kloster Tanzenberg in Kärnten, in dem von September 1944 bis Mai 1945 die Zentralbibliothek der »Hohen Schule«, die als Parteihochschule der NSDAP konzipiert war, ausgelagert worden war. Die dort bei Kriegsende aufgefundenen, aus ganz Europa geraubten und konfiszierten Bücherkonvolute wurden vom britischen Militär soweit möglich bis 1948 an die rechtmäßigen Besitzer bzw. deren Erben zurückgestellt. Danach wurden die Bücher nach Wien transportiert. Dort führte ab 1. Dezember 1949 diese Funktion die Büchersortierungsstelle fort. Diese Einrichtung bearbeitete jedoch nicht nur den Restbestand aus Tanzenberg, sondern auch Bücher der Wiener Gestapo-Bibliothek, des Dorotheums und andere geraubte Bestände. Der ehemalige Direktor der UB Wien, Alois Jesinger (1886–1964), legte 1951 einen Endbericht vor und die Büchersortierungsstelle beendete ihre Tätigkeit. Die vermeintlich nicht restituierbaren Buchbestände wurden an verschiedene Institutionen abgegeben.<sup>28</sup>

Der UB Wien wurde so ein beträchtlicher Anteil dieser Bücher treuhändig übergeben. Damit übernahm die UB Wien Bücher aus den ehemaligen Beständen von Tanzenberg, dem Dorotheum, der Gestapo und der Nationalbibliothek.<sup>29</sup> Ende der 1950er Jahre wurde dieser Bestand zwischen der UB Wien und der National and University Library Jerusalem im Verhältnis 60:40 geteilt und der an der UB Wien verbliebene Teil zwischen 1960 und 1970 in den Bestand eingearbeitet.<sup>30</sup>

---

27 Zur »Sammlung Tanzenberg« siehe auch den Beitrag von Peter Malina im vorliegenden Buch.

28 Zur Büchersortierungsstelle siehe v. a.: Murray G. Hall, Christina Köstner: ... Allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern ... Eine österreichische Institution in der NS-Zeit. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2006, S. 485–495.

29 Vgl. dazu die im Rahmen des Universitätslehrgangs Library and Information Studies an der Universität Wien erstellte Projektarbeit von Doris Felder, Karin Lach, Angelika Zdiarsky: Die »Sammlung Tanzenberg« – ein unaufgearbeiteter Buchbestand an der Universitätsbibliothek Wien. Website: [http://bibliothek.univie.ac.at/tanzenberg/informationen\\_zum\\_projekt.html](http://bibliothek.univie.ac.at/tanzenberg/informationen_zum_projekt.html) (Stand: 15.5.2011). Vgl. weiters Peter Malina: »Werke, denen keine große Wichtigkeit beizumessen ist«? Zur Provenienzforschung und Restitutionsarbeit an der Hauptbibliothek der Universitätsbibliothek Wien. In: Alker, Köstner, Stumpf: Bibliotheken in der NS-Zeit Anm. 8), S. 237–255.

30 Archiv UB Wien, Kt. 39, Akten 1958/1959, Zl. 19/1959, Rückgabe israelitischer Bücher, Protokoll betreffend die Aufteilung des Buchbestandes aus der ehemaligen Bibliothek »Tanzenberg«. Beendigung der Arbeiten, 30.11.1959.

Für die Recherche nach den Büchern, die von der Büchersortierungsstelle an die UB Wien weitergegeben wurden und als so genannte »Sammlung Tanzenberg« bezeichnet werden, wurden die gesamten Erwerbungen aus den Jahren 1959/60 bis 1970 überprüft. Da die Zugänge aus dem Bestand Tanzenberg separat in das Inventar eingetragen wurden und daher »paketweise« in den Bestand eingearbeitet worden waren, waren sie als »Tanzenberg-Bücher« identifizierbar. Im Laufe der Recherche wurden notwendigerweise auch andere Signaturenbereiche des Bestands der Hauptbibliothek mit einbezogen, so dass sich der Umfang der Magazinrecherche dementsprechend vergrößerte.

Im untersuchten Signaturenbereich 832.101-912.135 (ohne Formatangaben) konnte nach Pongratz ein Gesamtzuwachs von 288.378 Büchern<sup>31</sup> (davon 41.040 Geschenke) im Zeitraum 1959/60 bis 1970 angenommen werden. Von den »Tanzenberg«-Büchern konnten durch das Projekt allerdings »nur« 7.953 Bände aufgefunden werden. Davon sind 1.494 Bücher, die bei der Übergabe der Zentralbibliothek der Hohen Schule 1948 als »ko« (Bücher »unbekannter Provenienz«) als bedenklich zu sehen. Dies gilt auch für die 392 dokumentierten Bücher aus der »Bücherei der Staatspolizeileitstelle Wien«<sup>32</sup>. Für den großen, nicht aufgefundenen Teil weisen bisher einzelne Indizien auf Abgaben an Antiquariate bzw. an andere Bibliotheken<sup>33</sup> hin.

Das Ergebnis der Projekte zu den Erwerbungen der UB Wien zwischen 1938 bis 1945 und zur »Sammlung Tanzenberg« ist in Anlehnung an Bernd Reifenberg<sup>34</sup>, da nun Titel, Signaturen und Lieferanten aller fraglichen Zugänge bekannt und jeder in den Büchern vorgefundene Besitzvermerk erfasst wurde, als eine gute Ausgangsbasis für die weitere Forschungsarbeit zu sehen.

## ERGEBNISSE AUS DEN FACHBEREICHSBIBLIOTHEKEN

Im Zuge der Forschungen zu den einzelnen Fachbereichs- und Institutsbibliotheken entstand ein Bild zunächst sehr inhomogener Geschichten. Es ist festzuhalten, dass

---

31 Pongratz: Geschichte der Universitätsbibliothek Wien (Anm. 22), S. 205f.

32 Vgl. die journalistische Darstellung von Marianne Enigl: Die linke Bibliothek der Gestapo. In: Profil (Wien), 9.6.2008, S. 30f.

33 Siehe etwa die Ergebnisse aus der UB Salzburg im Beitrag von Andreas Schmoller in diesem Band.

34 Bernd Reifenberg: Die Ermittlung von NS-Raubgut in der Universitätsbibliothek Marburg. Ein Praxisbericht. In: Jüdischer Buchbesitz als Beutegut. Symposium im Niedersächsischen Landtag am 14. November 2002. Hannover: Niedersächsischer Landtag 2003 (= Schriftenreihe des Niedersächsischen Landtages 50), [http://www.uni-marburg.de/bis/ueber\\_uns/projekte/raubkunst/texte/reifenb2](http://www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/projekte/raubkunst/texte/reifenb2) (Stand: 30.5.2011).

unter der UB Wien bis zum Inkrafttreten des Universitätsorganisationsgesetzes 1975 nur die heutige Hauptbibliothek verstanden wurde und die Bibliotheken von den Seminaren und Instituten verwaltet wurden. Für das Teilprojekt bedeutete dies, sich mit einer großen Anzahl an Institutionengeschichten und den jeweiligen handelnden Akteuren auseinandersetzen zu müssen. In manchen Bibliotheken, wie etwa in der Astronomie, wurden in der NS-Zeit kaum Bücher erworben. Einige Institute und damit ihre Bibliotheken hingegen, wie etwa jene der Theaterwissenschaft (heute: Theater-, Film- und Medienwissenschaft)<sup>35</sup> wurden am Beginn der 1940er Jahre gegründet und vom NS-Staat massiv unterstützt. In der Tat wurden innerhalb kürzester Zeit große Bibliotheken aufgebaut, denn den neu gegründeten Instituten stand damals verhältnismäßig viel Geld zur Verfügung. Viele Ankäufe wurden dabei über Antiquariate getätigt, wobei sich der Antiquariatshandel aus dem Blickwinkel heutigen Provenienzforschung zunehmend als besonderes Problem herauskristallisiert, da er oft zur Verschleierung des Raubes von Büchern diente.<sup>36</sup> Dass die Anzahl der in der NS-Zeit erworbenen Bücher letztlich kein aussagekräftiges Indiz für die Involviertheit einer Institution in den nationalsozialistischen Bücherraub ist, ließ sich z. B. anhand des Falles Moriz Kuffner an der Fachbereichsbibliothek Astronomie<sup>37</sup> zeigen.

Die von dem Provenienzforschungsprojekt an den Fachbereichs- und Institutsbibliotheken der UB Wien durchgeführten Bücherautopsien führten zu einer umfangreichen Liste von potentiell verdächtigen Bänden [Tabelle 2]:

#### **Rohdaten der Autopsie (Stand 2008)**

»Aufgenommene Bücher« bedeutet, dass weitere Recherchen notwendig sind. Hierbei kann sich die Erwerbung auch als völlig unverdächtig herausstellen. Die Zahlenangaben sind ohne Fehlerbereinigung und dienen nur zur Orientierung und für eine erste Abschätzung der weiter zu recherchierenden Größenordnung aus der autoptischen Erfassung der Bücher. Die Namen der Fachbereichs- und Institutsbibliotheken folgen den Bezeichnungen aus dem Jahr 2006.

- 35 Vgl. Christina Köstner: Eine »bibliophile Seltenheit« – Provenienzforschung an der FB Theater-, Film- und Medienwissenschaft. In: Birgit Peter, Martina Payr (Hg.): »Wissenschaft nach der Mode«? Die Gründung des Zentralinstituts für Theaterwissenschaft an der Universität Wien 1943. Wien, Berlin, Münster: Lit 2008 (= Austria: Universitätsgeschichte, 3), S. 135–149; Markus Stumpf: »... gelegentlich der Rettung und Verlagerung der Busch-Bibliothek ...«. Anmerkungen zur Rückgabe der Bücherei Richard Gustav Busch. In: Mitteilungen der VÖB 64 (2011) 1, S. 67–81.
- 36 Vgl. den Beitrag von Walter Mentzel zu den NS-Antiquaren in diesem Band.
- 37 Markus Stumpf: »Die Bibliothek ist nicht mehr vollständig.« Ein Werkstattbericht zur Provenienzforschung und Restitution an der Universitätsbibliothek Wien. In: Bibliothek. Forschung und Praxis, 34 (2010) Heft 1, S. 94–99.

<b>BIBLIOTHEK</b>	<b>Aufgenommene Bücher</b>
FB Afrikanistik und Orientalistik	230 Signaturen, 250 Bände
IB Ägyptologie	84 Signaturen, 93 Bände
FB Alte Geschichte und Archäologie	34 Signaturen, 34 Bände
FB Anglistik und Amerikanistik	1.824 Signaturen, rund 2.200 Bände
FB Astronomie	30 Signaturen, 54 Bände
FB Bildungswissenschaft	35 Signaturen, 57 Bände
FB Biologie	77 Signaturen, 115 Bände
FB Botanik	Keine
FB Byzantinistik und Neogräzistik	107 Signaturen
FB Chemie »Josef Loschmidt«	50 Signaturen, 92 Bände
FB Erdwissenschaften und Meteorologie	122 Signaturen, 170 Bände
FB Europäische Ethnologie	147 Signaturen, 147 Bände
FB Finno-Ugristik	134 Signaturen, 223 Bände
IB Genderforschung	Nicht betroffen
FB Geographie und Regionalforschung	164 Signaturen, 217 Bände
FB Germanistik, Niederlandistik und Skandinavistik	rund 1.580 Signaturen, rund 2.230 Bände
FB Geschichtswissenschaften	435 Signaturen, 685 Bände
FB Judaistik	68 Signaturen, 76 Bände
FB Katholische und Evangelische Theologie	455 Signaturen, rund 605 Bände
FB Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein	256 Signaturen, 265 Bände
FB Kultur- und Sozialanthropologie	181 Signaturen, 224 Bände
FB Kunstgeschichte	1.480 Signaturen, mehr als 2.380 Bände
IB LehrerInnenbildung und Professionalisierungsforschung	Nicht betroffen
FB Mathematik, Statistik und Informatik	282 Signaturen, 310 Bände
IB Mathematische Logik (Kurt Gödel Research Center )	Nicht betroffen
FB Musikwissenschaft	264 Signaturen, 343 Bände
IB Numismatik und Geldgeschichte	49 Signaturen, 72 Bände
FB Ostasienwissenschaften	133 Signaturen, 164 Bände
Österreichische Zentralbibliothek für Physik	259 Signaturen, 315 Bände
FB Pharmazie und Ernährungswissenschaften	34 Signaturen, 42 Bände
FB Philosophie	26 Signaturen, 29 Bände
FB Psychologie	130 Signaturen, 156 Bände
FB Publizistik- und Kommunikationswissenschaft	353 Signaturen, mehr als 500 Bände
FB Rechtswissenschaften	rund 818 Signaturen, 1537 Bände
FB Romanistik	650 Signaturen, 770 Bände
FB Slawistik	50 Signaturen
IB Sonder- und Heilpädagogik	Nicht betroffen
FB Soziologie und Politikwissenschaft	73 Signaturen, 73 Bände

IB Sportwissenschaft und Universitätssport	1.003 Signaturen, 1.127 Bände
IB Sprachwissenschaft	9 Signaturen, 19 Bände
FB Südasien-, Tibet- und Buddhismuskunde	48 Signaturen, 48 Bände
FB Theater-, Film- und Medienwissenschaft	1.525 Signaturen, 1.944 Bände
FB Translationswissenschaft	470 Signaturen, 472 Bände
FB Ur- und Frühgeschichte	10 Signaturen, Bibliothek Seracsin
IB Vergleichende Literaturwissenschaft	Nicht betroffen
FB Wirtschaftswissenschaften	467 Signaturen, 687 Bände
FB Zeitgeschichte und Osteuropäische Geschichte (2 Standorte)	rund 1.060 Signaturen, 1.235 Bände
Universitätsarchiv Wien / Bibliothek	ca. 200 Signaturen, 230 Bände
<b>Durchsicht von mehr als 250.000 Büchern</b>	<b>Dokumentation zu insgesamt ca. 15.400 Signaturen (ca. 20.500 Bände) angelegt</b>

*Tabelle 2: Rohdaten der Autopsie (Stand 2008)*

Die Berichte zu den einzelnen Teilbibliotheken an der UB Wien liegen mittlerweile als internes Dokument<sup>38</sup> vor. Bei zumindest sechs Teilbibliotheken kann nach derzeitigem Wissensstand von einer weiteren Überprüfung der Bestände Abstand genommen werden: FB Botanik, IB Genderforschung, IB LehrerInnenbildung und Professionalisierungsforschung<sup>39</sup>, IB Mathematische Logik (Kurt Gödel Research Center), IB Sonder- und Heilpädagogik<sup>40</sup>, IB Vergleichende Literaturwissenschaft<sup>41</sup>.

Die Ergebnisse lassen sich nur in Teilbereichen als eine gemeinsame Geschichte erzählen und in den meisten Fällen muss die jeweilige Institutionengeschichte aus Bibliothekssicht neu geschrieben werden. Es wurde daher auf die große Versuchung einer monographischen Darstellung der Ergebnisse verzichtet. Ohnehin wird der Vielschichtigkeit des Themas und der Problemstellungen mit der Darstellung verschiedener Fallbeispiele in Einzelbeiträgen in Zeitschriften und Sammelbänden eher entsprochen und es wird daher dort über die Ergebnisse berichtet.<sup>42</sup>

38 Markus Stumpf: Bericht des Projekts Provenienzforschung »Fachbereichs- und Institutsbibliotheken« 2006–2009. [nicht veröffentlichter interner Projektbericht] Februar 2010 (Nachträge Juni 2010).

39 Die Bestände sind mittlerweile in der neu gegründeten »Fachbereichsbibliothek Bildungswissenschaft, Sprachwissenschaft und Vergleichende Literaturwissenschaft« zusammengefasst.

40 Ebd.

41 Ebd.

42 Siehe dazu die Publikationsliste des Projektes unter: <http://bibliothek.univie.ac.at/provenienzforschung/publikationen.html> (Stand 20.5.2011).

Nach der erfolgten Autopsie der Bücher müssen die gewonnenen Daten nun vollständig ausgewertet und Dossiers erstellt werden. Auch werden die Erbensuche und die Restitutionsverfahren vom Projektteam vorangetrieben, wobei die aktive Unterstützung seitens der Israelitischen Kultusgemeinde Wien hervorzuheben ist. Festzuhalten ist hierbei, dass es auch galt und gilt, ein Prozedere für die internen Abläufe und für die Erbensuche und die Rückgabe selbst zu entwickeln. In einigen Fällen konnte bereits entschieden und die Bücher zurückgegeben werden. In anderen Fällen folgen weitere Recherchen.

Insgesamt wurden bisher (Stand Mai 2011) in folgenden sechs Fällen Restitutionsverfahren durchgeführt [Tabelle 3]:

Fall	Anzahl	Betroffene Bibliothek(en)
Bücherei Richard Gustav Busch (1857–1918) <sup>43</sup>	5 Signaturen	FB Theater-, Film- und Medienwissenschaft
Moriz Kuffner (1854–1939) <sup>44</sup>	3 Druckschriftenbände	FB Astronomie, FB Geschichtswissenschaften
Oscar Ladner (1873–1963) <sup>45</sup>	13 Druckschriftenbände	Hauptbibliothek
Georg Petschek (1872–1947) <sup>46</sup>	6 Druckschriftenbände	FB Rechtswissenschaften, FB Wirtschaftswissenschaften
Sozialwissenschaftliche Studienbibliothek bei der Arbeiterkammer Wien <sup>47</sup>	7 Druckschriftenbände	FB Zeitgeschichte und Osteuropäische Geschichte (an beiden Standorten!)
Buchhandlung Belf <sup>48</sup>	3 Druckschriftenbände	FB Judaistik (von Orientalistik übernommen)

Tabelle 3: Durchgeführte Restitutionsfälle

In den meisten von der Leitung der UB Wien bereits auf eine Rückgabe entschiedenen Fällen (Stand Mai 2011) konnte das entsprechende Rückgabeverfahren

43 Vgl. Köstner: Eine »bibliophile Seltenheit« (Anm. 35), S. 143. Vgl. Stumpf: Busch-Bibliothek (Anm. 35).

44 Vgl. Stumpf: »Die Bibliothek ist nicht mehr vollständig.« (Anm. 37).

45 Vgl. Murray G. Hall, Christina Köstner: Oscar Leopold Ladner. In: Alexandra Reininghaus (Hg.): Recollecting. Raub und Restitution. Wien: Passagen Verlag 2009, S. 194–197.

46 Vgl. Markus Stumpf: »Der Jude ist bereits in Amerika.« Provenienzforschung und Restitution im Fall Georg Petschek. In: Mitteilungen der VÖB 62 (2009) 4, S. 20–27.

47 Vgl. Markus Stumpf: »Aus einer liquidierten jüdischen Buchhandlung.« Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Wien – Kontinuitäten und Brüche. In: Gerhard Renner, Wendelin Schmidt-Dengler und Christian Gastgeber (Hg.): Buch- und Provenienzforschung. Festschrift für Murray G. Hall zum 60. Geburtstag. Wien: Praesens 2009, S. 171–186, hier S. 182–185.

48 Siehe den Beitrag des Verfassers zur FB Judaistik in diesem Band.

noch nicht abgeschlossen bzw. bisher keine ErbInnen oder RechtsnachfolgerInnen gefunden werden [Tabelle 4]:

<b>Fall</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Betroffene Bibliothek(en)</b>
Franz Adler (1908–1983)	1 Druckschriftenband	Hauptbibliothek
American Women's Club <sup>49</sup>	4 Druckschriftenbände	FB Anglistik und Amerikanistik
All Peoples Association (APA) <sup>50</sup>	1.793 Druckschriftenbände	FB Anglistik und Amerikanistik, Hauptbibliothek, FB Translationswissenschaft
»Aus einer liquidierten jüdischen Buchhandlung« <sup>51</sup>	1 Druckschriftenband	FB Bildungswissenschaft, Sprachwissenschaft und Vergleichende Literaturwissenschaft
Erich Bien (1884–?)	5 Druckschriftenbände	FB Geschichtswissenschaften, FB Ostasienwissenschaften, FB Psychologie, FB Theater-, Film- und Medienwissenschaft
Karl (1879–1963) und Charlotte Bühler (1893–1974)	Mehr als 162 Druckschriftenbände <sup>52</sup>	FB Psychologie, FB Zeitgeschichte und Osteuropäische Geschichte / Standort Osteuropäische Geschichte, FB Philosophie, FB Romanistik, IB Sportwissenschaften = Bibliothek des Zentrums für Sportwissenschaft und Universitätssport, FB Theater-, Film- und Medienwissenschaft
Gottfried Bermann Fischer (1897–1995)	6 Druckschriftenbände	Hauptbibliothek, FB Germanistik, Niederlandistik und Skandinavistik, FB Psychologie
Henriette Feilchenfeld (1857–1944)	1 Druckschriftenband	FB Kunstgeschichte
Gestapo Judaistik (Orientalistik) <sup>53</sup>	1 Druckschriftenband	FB Judaistik (von Orientalistik übernommener Bestand)
Gestapo-Sammlung Ägyptologie	5 Gipsabdrücke	IB Ägyptologie
Wolf Krautstück (1868–1939) <sup>54</sup>	1 Druckschriftenband	FB Judaistik

49 Noch nicht eingerechnet ist der in diesem Beitrag beschriebene später gefundene Band. Zum »American Women's Club« vgl. Monika Löscher, Markus Stumpf: »... im wesentlichen unbeschädigt erhalten geblieben ...«. (Anm. 6), S. 291–293.

50 Ebd., S. 294–297.

51 Vgl. Stumpf: »Aus einer liquidierten jüdischen Buchhandlung« (Anm. 47), S. 172f.

52 Die genaue Anzahl wird dzt. noch einmal überprüft.

53 Siehe den Beitrag des Verfassers zur FB Judaistik in diesem Band.

54 Ebd.

Jakob Persky (1884–?) <sup>55</sup>	2 Druckschriftenbände	FB Slawistik
Elise (1865–1943) und Helene Richter (1861–1942)	14 Druckschriftenbände <sup>56</sup>	FB Anglistik und Amerikanistik, FB Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein, FB Romanistik, FB Theater-, Film- und Medienwissenschaft
Oscar Wollheim (1868–1944)	3 Druckschriftenbände	FB Geschichtswissenschaften, FB Rechtswissenschaften, FB Romanistik

*Tabelle 4: Abgeschlossene Fälle ohne Erben bzw. Rechtsnachfolger*

In der Hoffnung auf weitere Hinweise werden folgende Fälle, die bisher nicht entschieden werden konnten (z.B. weil die Person nicht eindeutig bestimmbar ist), in der Kunstdatenbank des Nationalfonds<sup>57</sup> der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus veröffentlicht. Es ist anzunehmen, dass diese Fallgruppe stark steigen wird [Tabelle 5]:

Fall	Anzahl	Betroffene Bibliothek(en)
Karl Helleiner	1 Druckschriftenband	FB Kunstgeschichte
Alfred Katscher	1 Druckschriftenband	FB Kunstgeschichte
Rudolf Leitner	1 Druckschriftenband	FB Kunstgeschichte

*Tabelle 5: Ungeklärte Fälle*

In folgenden Fällen wurden VorbesitzerInnen als Opfer des Nationalsozialismus identifiziert. Die an der UB Wien aufgefundenen Bestände dieser VorbesitzerInnen wurden überprüft, jedoch kein Hinweis auf eine unrechtmäßige Erwerbung bzw. die Klärung der rechtmäßigen Erwerbung festgestellt (Stand Mai 2011), d. h. es wurden so genannte »Negativdossiers« erstellt [Tabelle 6]:

Fall	Anzahl	Betroffene Bibliothek(en)
Eleonore (1882–1942) und Stefan Czember (1892–1942) <sup>58</sup>	6 Druckschriftenbände	FB Anglistik und Amerikanistik
Otto (1872–1947) und Lilli Fröhlich (1886–?)	1 Druckschriftenband	FB Kunstgeschichte
Betty Kurth (1878–1948)	2 Druckschriftenbände	FB Kunstgeschichte

55 Vgl. Alker, Köstner: Erwerbungspolitik (Anm. 6), S. 104.

56 Ein Band konnte aufgrund des k.k.-Stempels des Instituts für Romanistik und der alten Signatur KII/263 als legaler Erwerb ausgeschlossen werden.

57 Vgl. die Website <http://www.kunstrestitution.at/> (Stand: 30.5.2011).

58 Vgl. Löscher, Stumpf: »... im wesentlichen unbeschädigt erhalten geblieben ...« (Anm. 6), S. 289.

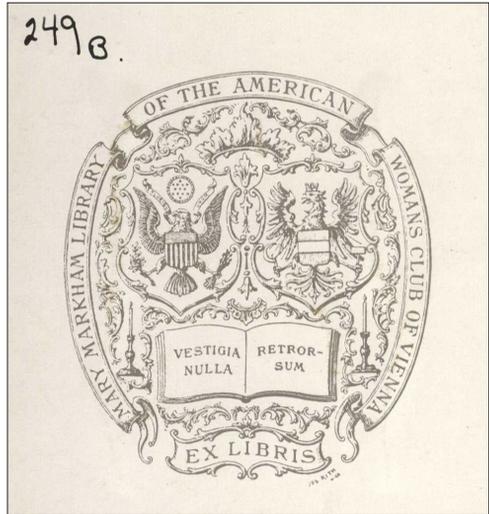
Maria Lederer	7 Druckschriftenbände	FB Kunstgeschichte
Stefan Meyer (1872–1949)	> 110 Druckschriftenbände	Österreichische Zentralbibliothek für Physik
Victor Robitschek (1879–1942?)	2 Druckschriftenbände	FB Kunstgeschichte
Louis Rothschild (1882–1955)	2 Druckschriftenbände	FB Kunstgeschichte
Max Seidner-Weiser (1897–1943?)	1 Druckschriftenband	FB Romanistik

*Tabelle 6: Fälle mit rechtmäßiger Erwerbung*

Diese Fälle machen betroffen, da es sich um Opfer des nationalsozialistischen Regimes handelt. Gleichzeitig zeigen sie auch auf, dass ein begründeter Anfangsverdacht allein nicht ausreicht, um Bestände als Raubgut einzustufen.

## AUSBLICK

Die überwiegende Anzahl der bisher bearbeiteten Fälle betreffen dzt. die Instituts- und Fachbereichsbibliotheken. Dies liegt hauptsächlich daran, dass durch die Projektfortführung eine Kontinuität im »Ausensbereich« gegeben ist. Die Erkenntnisse der beiden Teilprojekte stellen nur vorläufige Ergebnisse dar, denn erst deren Zusammenschau ermöglicht, Zusammenhänge zu erkennen und weitere Fragestellungen zu entwickeln. Bei einigen Punkten kommt hinzu, dass nach Abschluss der beiden Teilprojekte neue Erkenntnisse, z.B. durch Aktensichtung, gewonnen werden konnten, und daher Fälle nicht abgeschlossen werden können bzw. neu aufgerollt werden müssen.



*Abb.: Exlibris des American Women's Club of Vienna*

Manchmal finden sich dabei jedoch auch äusserst kuriose Fälle, die neue bisher unbekannte Aspekte zeigen. So konnte etwa in einem von der FB Anglistik und Amerikanistik an die FB Zeitgeschichte und Osteuropäische Geschichte abgegebenen Bestand von nationalsozialistischem Schrifttum, der als NS-Literatur bisher nicht von der Provenienzforschung gesichtet worden war (wozu auch?!), im Zuge der nun begonnenen Aufarbeitung, ein weiteres Buch aus der Bibliothek des

# MY STRUGGLE

*It would not be exaggerating to say that no more important autobiography than this has been published since the War, and certainly no autobiography has been issued for decades over which controversy has raged so bitterly. Whatever one's political views may be, it is a book everyone should read, for it reveals the forces and circumstances which went to make a remarkable character, whose intense belief in his ideals won over a mighty nation, and changed the course of history.*

*The News Chronicle called it "an astonishing book"; the Evening News said: "It commands attention." Morning Post: "We recommend a close study of this book." The Evening Standard said: "The whole of the political Hitler is in these brutally candid pages." The Yorkshire Post said: "The book should be extremely valuable in enabling English readers to obtain a general conception of Hitler's theories." Major F. Yeats-Brown wrote: "I hope My Struggle will be published in a cheap edition."*

LEIHGABE des  
AMERICAN WOMEN'S CLUB  
an des:

913



Abb.: Adolf Hitlers »Mein Kampf« als »Leihgabe«

American Women's Club aufgrund des eindeutigen Exlibris und des »Leihgabe«-Stempels identifiziert werden. Die rund 1.000 Bände umfassende Bibliothek des American Women's Club war dem Englischen Seminar der Universität Wien zur Verwahrung übergeben worden und ist wahrscheinlich 1956 zurückgestellt worden.<sup>59</sup> Bei dem aus der Bibliothek geraubten Buch handelt es sich um die englische Übersetzung von Adolf Hitlers *Mein Kampf*.<sup>60</sup> Neben vielen offenen Fragen, wie etwa, ob man so ein Buch überhaupt zurückgeben soll/kann/darf, scheint es zumindest keinen weiteren Erklärungsbedarf zu geben, warum das Buch 1956 nicht zurückgegeben wurde.

### FALLBEISPIEL »FRANZÖSISCHE BÜCHER DER GESTAPO«

Während es nicht weiter verwunderlich ist, dass auch NS-Werke selbst Raubgut darstellen können, geht es im Normalfall um die große Raub-Täterschaft der Nationalsozialisten und das Bemühen, den Spuren zu folgen.

So konnten als ein Ergebnis der Autopsie im Haupthaus der UB Wien insgesamt 1.198 Bücher mit dem Vermerk »d.d. Polizeileitstelle« festgestellt werden.<sup>61</sup> Dabei handelt es sich um von der Gestapo abgegebene französische Bücher. Sie stammen allesamt aus französischen Verlagsproduktionen und kamen zwischen Juni/ Juli 1941 und 1942 von der Gestapo an die UB Wien. Sie scheinen alle verlagsneu zu sein und sind im Zeitraum zwischen 1920 und 1941 erschienen. Weder die Frage nach dem/r ursprünglichen BesitzerIn noch wie sie in die Hände der Gestapo Wien gelangten, konnte bislang beantwortet werden. Offensichtlich hatte die Wiener Gestapo Zugriff zu einem größeren Bestand neuerer französischer Literatur.

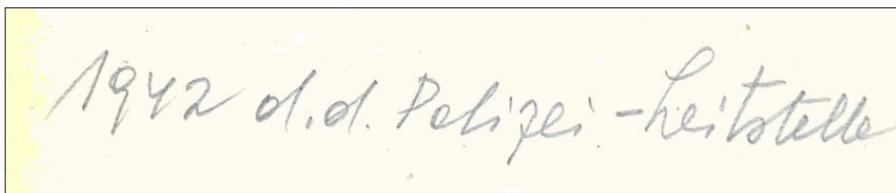


Abb.: Erwerbungsbeitrag in Bänden der Gestapo

59 Ausführlich siehe dazu Löscher, Stumpf: »... im wesentlichen unbeschädigt erhalten geblieben ...« (Anm. 6), S. 291–293.

60 Adolf Hitler: *My struggle*. London: Hurst & Blackett 1938 (= The paternoster library 2). [Die Signatur 913 ist jeweils handschriftlich am Etikett und im Leihgabestempel eingetragen. Am Exlibris hingegen ist handschriftlich die Signatur 249 B des *American Women's Club of Vienna* verzeichnet.]

61 Vgl. Malina: Endbericht (Anm. 21), S. 104.

Bemerkenswert ist, dass in der Hauptbibliothek einige der französischen Gestapo-Bücher offensichtlich erst nach 1945 in das Inventar der Bibliothek eingetragen wurden. Das gilt auch (vereinzelt) für Bücher, die nach 1945 als Ersatz oder zur Komplettierung des Bestands gekauft und als Teil von Reihen und Fortsetzungswerken bereits vorhandenen Signaturen zugeordnet worden sind. Im Signaturenbereich I-561.964 bis I-561.974 sind beispielsweise neben anderen nach 1945 erschienenen und bei der »Librairie francaise« bzw. der Buchhandlung Gerold gekauften Büchern auch solche zu finden, die der Bibliothek 1942 von der Polizei-Leitstelle übergeben worden sind [Tabelle 7].<sup>62</sup>

<b>Signatur</b>	<b>Erwerbung</b>
I-561964	Nach 1945 erschienen
I-561965	Nach 1945 erschienen
I-561966	Stempel: Librairie Francaise 19.05.1947
I-561967	d.d. Polizei-Leitstelle 1942
I-561968	Geschenk d.d. Polizei-Leitstelle 1942
I-561969	k. A.
I-561970	d.d. Polizei-Leitstelle 1942
I-561971	Kauf Gerold 1948
I-561972	Kauf Gerold 1948
I-561973	Nach 1945 erschienen
I-561974	Nach 1945 erschienen

*Tabelle 7: Beispiel Bestandserhebung Hauptbibliothek 1938-1945*

Zusätzlich zu den im Haupthaus nun aufgefundenen 1.198 Büchern mit dem Vermerk »d.d. Polizei-Leitstelle« wurden einige der Bücher der Gestapo von der Hauptbibliothek an Instituts- und Seminarbibliotheken der Universität Wien abgegeben, so dass mit Ergänzung durch die Autopsien an den Fachbereichs- und Institutsbibliotheken bis dato insgesamt 1.240 französische Druckschriftenwerke der Gestapo nachgewiesen werden können:

- a) Hauptbibliothek (1.198 Bände)
- b) FB Afrikanistik und Orientalistik (7 Signaturen)
- c) FB Alte Geschichte (13 Signaturen)
- d) FB Biologie (1 Signatur)
- e) FB Katholische Theologie<sup>63</sup> (2 Signaturen)
- f) FB Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein (1 Signatur)
- g) FB Kunstgeschichte (8 Signaturen)

<sup>62</sup> Vgl. Malina: Endbericht (Anm. 21), S. 31f.

<sup>63</sup> Nunmehr Teil der »Fachbereichsbibliothek Katholische und Evangelische Theologie«.

h) FB Philosophie (5 Signaturen)

i) FB Ur- und Frühgeschichte<sup>64</sup> (3 Signaturen)

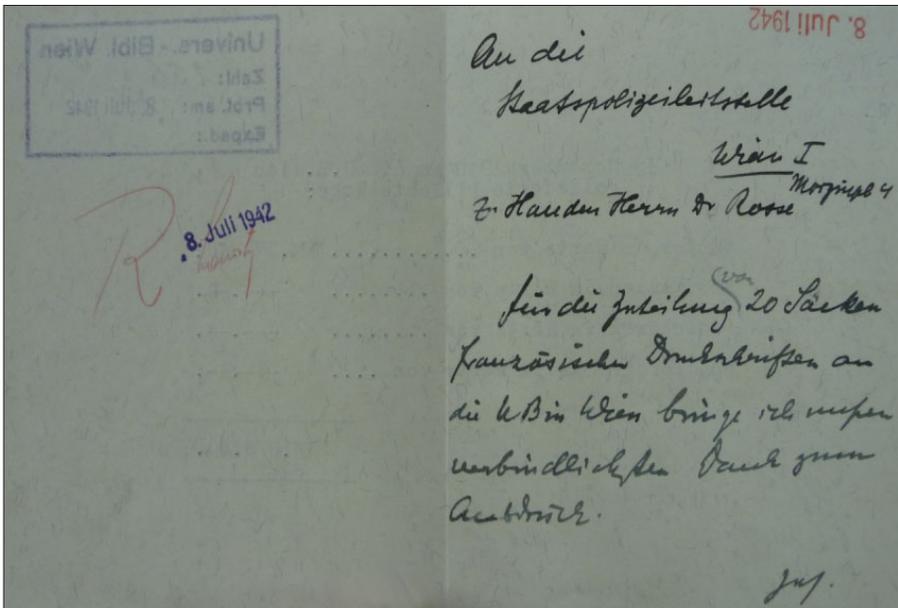


Abb.: »Für die Zuteilung von 20 Säcken französischer Druckschriften an die UB in Wien bringe ich meinen verbindlichsten Dank zum Ausdruck.«<sup>65</sup>

Bei einer ergänzenden Sichtung im Archiv der UB Wien konnte nun (Mai 2011) aber ein bislang dem Projekt unbekannter Aktenbestand aufgefunden werden<sup>66</sup>, der allerdings erst weiter überprüft werden muss. Darin finden sich Übernahmelisten der von der Gestapo 1941 und 1942 abgegebenen Bücher sowie Empfangsbestätigungen von übernehmenden Bibliotheken aber auch Anfragen nach diesen Büchern.

Eine erste Durchsicht dieser Schriftstücke ergab, dass allein an die Hauptbibliothek laut diesen Listen zumindest 4.368 Bücher und »28 Säcke« (!) mit französischen Druckschriften – oft in zigfachen Exemplaren – von der Gestapo abgegeben wurden. Davon wurden zumindest 849 an diverse Institute und Seminare bzw. an deren Bibliotheken weitergegeben. Von folgenden Bibliotheken

64 Nunmehr Teil der »Fachbereichsbibliothek Archäologien und Numismatik«.

65 Archiv UB Wien, Kt. 26, Akten 1941/42, Zl. 258g/256/1942, Konzept Jesinger »An die Staatspolizeistelle Wien I, Morzinplatz 4, Z. Handen Herrn Dr. Rossek«, 8.7.1942.

66 Archiv UB Wien, Kt. 26, Akten 1941/42, Zl. 258/1941. Mit herzlichem Dank an Christina Köstner-Pemsel.

sind Übernahmebestätigungen erhalten geblieben: Romanistik, Historisches Seminar, Katholische Theologie, Geographisches Institut, Institut für Geschichtsforschung und Archivforschung, Pädagogisches Seminar, Dekanat der Evangelisch-Theologischen Fakultät, Institut für Zeitungswissenschaft und an das Kunsthistorische Institut. Andere Bände wurden u. a. an die Bibliothek der Technischen Hochschule Wien (24 Bände), an die Heeresbücherei Wien und an die Hals-, Nasen-, Ohrenklinik (1 Band) sowie an andere medizinische Institute und Kliniken der (damaligen) Universität Wien weitergegeben.<sup>67</sup>

Damit ist klar, dass eine weitaus größere Anzahl an Büchern von der Gestapo an die UB Wien kamen, und die Anlieferung dieser Bestände und damit die Zusammenarbeit mit der Gestapo in einem viel größeren Umfeld bekannt war und betrieben wurde, als bisher angenommen wurde. Die Provenienzforschung kann daher in diesem Fall noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden und es müssen neue Recherchen in den beteiligten Bibliotheken stattfinden. Ähnliches gilt für viele andere Fälle.

---

67 Von der Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien weiß man mittlerweile, dass auch die Bibliothek der Gesellschaft der Ärzte in Wien von der Gestapo etliche französische Bücher erhalten hatte. Mit herzlichem Dank für die Information an Walter Mentzel und Harald Albrecht von der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien.

## DIE »SAMMLUNG TANZENBERG«: »EIN RIESIGER BERG VERSCHMUTZTER MIT SCHNÜREN VERPACKTER BÜCHER«

Zu Beginn des Provenienzforschungsprojekts der Universitätsbibliothek Wien 2004 waren die Aktivitäten vor allem darauf gerichtet, die Erwerbungen der Hauptbibliothek in den Jahren 1938 bis 1945 zu untersuchen. Schon in der ersten Projektphase zeigte sich allerdings, dass auch nach 1945 bedenkliche Literatur an die Universitätsbibliothek (UB) Wien gelangt war. Als »Sammlung Tanzenberg« waren im Gedächtnis der Bibliothek Erwerbungen abgelegt, die in den 1950er Jahren den Bestand der Bibliothek beträchtlich erweitert hatten. Sie stammten aus Restbeständen des NS-Bücherraubs und waren jahrzehntelang unbeachtet und unproblematisiert in den Regalen der Bibliothek geblieben. Die Recherche nach den Büchern der »Sammlung Tanzenberg« wurde zu einem wesentlichen Teil der Projektarbeit. Diese wird in ihren wesentlichen Grundzügen im Folgenden vorgestellt.<sup>1</sup>

---

1 Ein Überblick über Verfahrensweise und Ergebnisse der Recherchen finden sich in dem [nicht publizierten] Endbericht: Peter Malina, Projekt »Erwerbungen aus der NS-Zeit an der UB Wien/Hauptbibliothek«. Wien 2009. Parallel zur Projektarbeit sind dazu mehrere Beiträge des Verfassers dieses Beitrags erschienen: »Braune Erblast« im Regal: Restitutions- und Erinnerungsforschung als bibliothekarische Aufgabe. In: VÖB-Mitteilungen 58 (2005), 4, S. 9–27; Die Gestapo als Bücherlieferant. Vorläufige Ergebnisse der Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Wien. In: Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Buchforschung, 2006, 2, S. 30–41; Wegnehmen und wegsperren. Zum Umgang mit dem Literatur-Bestand in einer wissenschaftlichen Bibliothek am Beispiel der Universitätsbibliothek Wien 1938–1945. In: Mensch – Wissenschaft – Magie. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte, 24. Wien 2006, S. 177–194; Das Projekt Restitutionsforschung/Hauptbibliothek. Ein vorläufiger Bericht. In: Stefan Alker, Monika Löscher (Red.): Bibliotheken der Universität Wien in der NS-Zeit. Bücherraub, Provenienzforschung, Restitution. Wien: Universitätsbibliothek Wien 2008, S. 13–19; Zur Geschichte der Universitätsbibliothek Wien 1938 bis 1945. Anpassung und Sachverstand. In: Stefan Alker, Monika Löscher (Red.): Bibliotheken der Universität Wien in der NS-Zeit. Bücherraub, Provenienzforschung, Restitution. Wien: Universitätsbibliothek Wien 2008, S. 6–12; »Werke, denen keine große Wichtigkeit beizumessen ist«? Zur Provenienzforschung und Restitutionsarbeit an der Hauptbibliothek der Universitätsbibliothek Wien. In: Stefan Alker, Christina Köstner, Markus Stumpf (Hg.): Bibliotheken in der NS-Zeit. Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte. Göttingen: Vienna University Press bei V&R unipress 2008, S. 237–255; Restitution als Voraussetzung für das Reden über das Recht auf Eigentum. In: MenschenRechtLos? Infos und mehr für Studieren-

## RESTITUTION AUF NACHKRIEGS-ÖSTERREICHISCH: BÜCHER-»SORTIERUNG« STATT ENTSCHIEDENER RÜCKGABE

Der Begriff »Tanzenberg« taucht in den Akten der UB Wien 1948 das erste Mal auf. Am 3. Juli 1948 bezog sich der damalige Bundesminister für Handel und Wiederaufbau, Ernst Kolb (1948–1952), in einem Brief an seinen Freund Johann Gans (1886–1956), dem Direktor der UB Wien, auf ein Gespräch über »die von den Nazi gestohlenen Bücher« und teilte ihm mit:<sup>2</sup>

Ein mir nicht bekanntes Kloster Darzenberg [Sic!] in Kärnten soll – ähnlich wie Kremsmünster für die gestohlenen Kunstschatze – Sammelstift der gestohlenen Bücher gewesen sein. Über einen Teil der dort lagernden Bücher hat die Besatzungsmacht selbst verfügt, einen Bestand von 40.000 Bänden haben sie österreichischen Behörden zur Aufteilung auf die Länder übergeben. [...] Ist Dir von der Sache überhaupt etwas bekannt?

Johann Gans wies in seiner umgehenden Antwort vom 6. Juli 1948 zunächst korrigierend darauf hin, dass es sich bei dem genannten Ort richtigerweise um »Tanzenberg« in Kärnten handeln müsse, den der Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek, Josef Bick (1880–1952) vor kurzer Zeit im Auftrag des Unterrichtsministeriums besucht hatte. So viel er erfahren habe, erhebe die Studienbibliothek Klagenfurt Anspruch auf die dort eingelagerten ca. 60.000 Bücher. Eine Zuweisung auf nur eine Bibliothek Kärntens dürfte »einigem Widerspruch begegnen«.<sup>3</sup>

Gans hat in seiner Antwort an Kolb die Entwicklung richtig eingeschätzt: Die in Tanzenberg gelagerten Bücher der ehemaligen Zentralbibliothek der Hohen Schule der NSDAP blieben nicht in Kärnten. Bei der in Frage stehenden Bibliothek handelte es sich um die Zentralbibliothek der Hohen Schule der NSDAP, die

---

de. Stand: 1. Dezember 2009. Wien: Österreichische HochschülerInnenschaft 2009, S. 50f.; »Man muss das Gute auch am Rande des Abgrunds nicht aufgeben«. Provenienzforschung und Restitutionsarbeit an der Hauptbibliothek der Universitätsbibliothek Wien. In: Ingrid Böhler, Eva Pfanzelter, Thomas Spielbüchler, Rolf Steininger (Hg.): 7. Österreichischer Zeitgeschichtetag 2008. 1968 – Vorgeschichte – Folgen. Bestandsaufnahme der österreichischen Zeitgeschichte. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag 2010, S. 327–333. Grundinformationen zur »Sammlung Tanzenberg« auf der Homepage der Universitätsbibliothek Wien: <http://bibliothek.univie.ac.at/tanzenberg/>.

2 Archiv UB Wien, Kt. 31, Akten 1948, Zl. 167/1948, Schreiben Bundesminister für Handel und Wiederaufbau Ernst Kolb an Johann Gans, 3.7.1948.

3 Archiv UB Wien, Kt. 31, Akten 1948, Zl. 167a/1948, Schreiben Johann Gans an den Bundesminister für Handel und Wiederaufbau Ernst Kolb, 6.7.1948.



Abb.: Original-Stempel »Sammlung Tanzenberg 1951« [Aus dem Archiv der Universitätsbibliothek Wien]

kriegsbedingt nach Kärnten verlegt worden war und eine Unmenge an Raubgut dort angesammelt hatte:<sup>4</sup>

Im Mai 1945 fanden Offiziere der britischen Besatzungsmacht im aufgehobenen Olivetanerkloster Tanzenberg in der Nähe von St. Veit an der Glan in Kärnten eine Bibliothek mit 500.000 bis 700.000 Bänden – größtenteils Bücher, die von den Nazis geraubt worden waren. Diese Bibliothek war – sieht man von dem berühmten Offenbach Archival Depot (OAD) ab, das Anfang 1946 von den Amerikanern eingerichtet wurde und damit eine völlig andere Entstehungsgeschichte hat, die größte (im Gegensatz zum OAD allerdings auch weithin unbekannt) Ansammlung von Büchern, die in Folge der NS-Zeit für kurze Zeit existiert hat.

Ein Teil wurde bis 1948 an die früheren Besitzer restituiert, der Rest Anfang der 1950er Jahre an österreichische Bibliotheken – voran die UB Wien und die Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB) – verteilt. Dazu wurde an der Österreichischen Nationalbibliothek eine »Büchersortierungsstelle« eingerichtet und als deren Leiter Alois Jesinger (1886–1964), der frühere Direktor der UB Wien während der NS-Zeit, eingesetzt. Er hatte 1938 – zunächst noch als »kommissarischer Leiter« – die Bibliothek von Johann Gans übernommen und in den folgenden Jahren systemkonform auf NS-Kurs gehalten. 1945 war er aus dem Amt entlassen worden. Auf Grund seiner offensichtlich nach wie vor guten Beziehungen wurde ausgerechnet ihm 1949 die Aufgabe übertragen, Reste des noch nicht restituier-

4 Evelyn Adunka: Der Raub der Bücher. Plünderung in der NS-Zeit und Restitution nach 1945. Wien: Czernin 2002, S. 15; dies.: Die Zentralbibliothek der Hohen Schule in Tanzenberg. In: Murray G. Hall, Christina Köstner, Margot Werner (Hg.): Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer Vergangenheit. Wien: Österreichische Nationalbibliothek 2004, S. 71–81.

ten NS-Bücherraubs durchzusehen und sie zur weiteren Verteilung vorzubereiten. Für seinen Nachfolger Johann Gans (1886–1956), der ihn dafür empfahl, war er ungeachtet seiner NS-konformen Direktionstätigkeit immer noch geeignet als »Fachkraft besonderer Qualität« und wegen seiner »unbestreitbaren Verdienste«, auch weiterhin dem Bibliotheksdienst zur Verfügung zu stehen.<sup>5</sup>

Die »Büchersortierungsstelle« fungierte als eine »Sammelstelle«, in die auch andere Restbestände des NS-Bücherraubs zur weiteren Verteilung eingebracht wurden. In Jesingers Bericht vom 18. November 1951 an das Bundesministerium für Unterricht ist das Ergebnis ihrer Arbeit im Detail dokumentiert.<sup>6</sup> Bei den zur »Sortierung« vorgesehenen Büchern handelte es sich um einen sehr inhomogenen Bestand. Die etwas mehr als 233.000 Bände (Bücher und Zeitschriften), die von der Büchersortierungsstelle zu bearbeiten waren, kamen aus insgesamt vier Institutionen, die in der NS-Zeit am Bücherraub direkt beteiligt gewesen waren, oder von ihm profitiert hatten: dem Versteigerungshaus Dorotheum (das in der NS-Zeit als eine der wichtigen Verteilungsstellen von geraubtem Gut agierte), der Nationalbibliothek (der 1938 bis 1945 u.a. politisch verdächtige Bestände aus Gemeinde-, Vereins- und Pfarrbüchereien zugewiesen wurden), der Staatspolizeileitstelle Wien (die sich aus Raubgütern eine eigene »Bücherei der Staatspolizeileitstelle Wien« zusammengestellt hatte) und der »Zentralbibliothek der Hohen Schule« der NSDAP (die 1942 zur Sicherung vor Bombentreffern nach Tanzenberg/Kärnten verlegt wurde).<sup>7</sup>

---

5 Zu Alois Jesinger vgl. Robert Stumpf: Wissensspeicher in Zeiten politischer Umbrüche: Bruchstücke zur Geschichte der Universitätsbibliothek Wien 1938 und 1945. In: Mitteilung der VÖB 60(2007) 2, S. 9–29; ders.: Bausteine der Wissensvermehrung. Alois Jesinger und die NS-Opposition an der Universitätsbibliothek Wien 1938–1945. In: Mitteilung der VÖB 61(2008) 4, S. 7–40.

6 Archiv UB Wien, Kt. 39, Akten 1958/1959, Mappe Zl. 19/1959 »Rückgabe israelitischer Bücher«: 7 - 1951 alfab., Alois Jesinger. Büchersichtung in der Neuen Hofburg. Abschluss. 18.11.1951.

7 Zu diesen wichtigsten Agenturen der Erfassung und Verteilung bibliothekarischen Raubguts in Österreich 1938 bis 1945 im Überblick: Stefan Lütgenau, Alexander Schröck, Sonja Niederacher: Zwischen Staat und Wirtschaft. Das Dorotheum im Nationalsozialismus. Wien, München: Oldenbourg 2006; Murray G. Hall, Christina Köstner: »... allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern ...«Eine österreichische Institution in der NS-Zeit. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2006; Franz Weisz: Die geheime Staatspolizei Staatspolizeileitstelle Wien. 1938-1945. Organisation, Arbeitsweise und personale Belange. Universität Wien: phil. Diss. 1991; Peter Malina: Die Gestapo als Bücherlieferant: Vorläufige Ergebnisse der Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Wien. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich 2006-2, S. 30–41; Angelika Zdiarsky: Stempelpuren in der NS-Vergangenheit. Die »Sammlung Tanzenberg 1951« an der Universitätsbibliothek Wien. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich 2006-1, S. 19–26.

Bei der »Zentralbibliothek« handelte es sich um eine bibliothekarische Einrichtung, die 1938 auf Betreiben des Chefideologen der NSDAP Alfred Rosenberg (1893–1946) bei der in »Vorbereitung« befindlichen »Hohen Schule« der NSDAP (eine Hochschule/Ausbildungsstätte für Parteifunktionäre eingerichtet) worden war. In einem »Führerbefehl« vom 29. Jänner 1940 war als Zielsetzung festgelegt:<sup>8</sup>

Die Hohe Schule soll einst die zentrale Stätte der nationalsozialistischen Forschung, Lehre und Erziehung werden. Ihre Errichtung wird nach dem Kriege stattfinden. Um jedoch die begonnenen Vorarbeiten zu fördern, ordne ich an, dass Reichsleiter Rosenberg diese Vorbereitungsarbeiten – vor allem auf dem Gebiet der Forschung und der Errichtung einer Bibliothek – weiterführt.

In der Handreichung zur Umsetzung der Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände [der Bundesrepublik Deutschland] zur Auffindung und Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz vom Dezember 1999 wird sie als »unmittelbarer Nutznießer von beschlagnahmtem Kulturgut« bezeichnet.<sup>9</sup>

Der Leiter der Bibliothek, Dr. Grothe, wählte 1940-1941 in Paris Bücher und Dokumente aus den Plünderungen in Frankreich für seine Zwecke aus. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion Einrichtung einer »Ostbücherei«, die Zuweisungen vom ERR [Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg] erhielt und am meisten von den dortigen Plünderungen profitierte.

Der aus dem Depot der Bibliothek der Hohen Schule in Kärnten stammende Bestand setzte sich aus den bibliothekarisch bearbeiteten Büchern der »Hohen Schule«, den dort deponierten Büchern aus den Raubzügen des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg, aber auch aus Beständen anderer Einrichtungen im Umkreis des Amtes Rosenberg und einer schwer zu identifizierenden gar nicht so kleinen Menge von Büchern zusammen, die seit 1933 im Zuge der Beschlagnahmeaktionen im Deutschen Reich selbst der Bibliothek zur Verwertung überlassen wurden. Dazu

---

8 Günther Haase: Kunstraub und Kunstschutz. 1: Kunstraub und Kunstschutz. Norderstedt: Books on demand 2008, S. 116–167.

9 Handreichung vom Februar 2001 überarbeitet im November 2007 zur Umsetzung der Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz« vom Dezember 1999. [http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2008/2008\\_02\\_28-Handreich-Umsetzung-Rueckgabe-Kulturgutes.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2008/2008_02_28-Handreich-Umsetzung-Rueckgabe-Kulturgutes.pdf) (Stand: 11.7.2011).

kamen Dubletten aus den Universitätsbibliotheken Göttingen, Kiel, München und Breslau sowie der Reichstauschstelle der Deutschen Bibliotheken in Berlin.<sup>10</sup>

Was die Erwerbungspraxis der Zentralbibliothek der Hohen Schule betrifft, so ist davon auszugehen, dass zumindest ein Teil auf unverdächtigem bibliotheksüblichem Wege durch Kauf, aber auch durch reguläre Widmungen und Geschenke zustande gekommen war. Einen nicht unbeträchtlichen Teil ihres Zuwachses verdankte die Zentralbibliothek allerdings den Raubzügen, die in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten vom »Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg« unternommen wurden. Der »Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg« war die »effektivste unter den Organisationen, die den Kunstraub und die Beschlagnahme von Kulturgegenständen aller Art in sämtlichen zeitweise dt. besetzten Ländern Europas als Mittel zur Errichtung von Institutionen rassistisch-antisemitischer Selbstdarstellung und Ideologie-Produktion betrieb«. <sup>11</sup> Die vom »Einsatzstab« in die Zentralbibliothek eingebrachten Raubbücher sind durch einen in den Büchern angebrachten Vermerk »ERR« und eine laufende Nummer zu identifizieren. In einigen Fällen ist den (wenigen) Eintragungen zu entnehmen, dass es sich um Bücher handelt, die im Zuge der Beschlagnahmungen in Deutschland nach 1933 (möglicherweise im »Tausch-Verkehr«) konfisziert und an die im Aufbau befindliche »Hohe Schule« weitergegeben wurden. <sup>12</sup> In anderen Fällen handelt es sich offensichtlich um Bestände, die auf Grund der eingeklebten Exlibris oder persönlicher Widmungen (»Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag. New York, 24.IV.1930. Hedi«) aus Privatbibliotheken stammen. Ein Teil dieser Bücher ist

---

10 Adunka, Der Raub der Bücher (Anm. 4), S. 37.

11 Wolfgang Benz, Herbert Graml, Hermann Weiß (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus. 3. Aufl. München: Dt. Taschenbuch-Verl. 1998, S. 441. Allein in Frankreich wurden von seinen Mitarbeitern zwischen März 1941 und Juli 1944 knapp 22.000 Kunstwerke erfasst, die in 137 Waggons nach Deutschland abtransportiert wurden; fast 70.000 meist jüdische Wohnungen wurden geplündert und Möbel in etwa 27.000 Waggons weggeschafft. In den besetzten Gebieten der Sowjetunion, Polens, der Balkanstaaten und in Ungarn wurden die wichtigsten Bibliotheken, Institute und Museen ausgeraubt. Ebd., S. 442. Einen Überblick über diese Aktivitäten des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg und die damit verbundenen Möglichkeiten der Bibliothek ist mit entsprechenden Quellenhinweisen zu finden bei: Gerd Simon unter Mitwirkung von Ulrich Schermaul und Matthias Veil, Chronologie »Hohe Schule« der NSDAP. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrHS.pdf> (Stand: 20.6.2011), Gerd Simon und unzählige Mitarbeiter: Buchfieber. Zur Geschichte des Buches im 3. Reich. 3. Aufl. Tübingen: Gift 2008. [http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2008/3602/pdf/Buchfieber\\_Auflage\\_3\\_komplett.pdf](http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2008/3602/pdf/Buchfieber_Auflage_3_komplett.pdf) (Stand: 20.6.2011).

12 Ein Beispiel dafür ist die Studie von M. Nachimson »Imperialismus und Handelskriege« (Bern 1917), die aus der »Bücherei des Instituts für Sozialforschung Frankfurt a. M.« stammt. UBW: I-545.809.

noch vor dem Ersten Weltkrieg beziehungsweise in den frühen 1920er Jahren von ihren Besitzern erworben worden.

## **DIE AUFTEILUNG DER »SAMMLUNG TANZENBERG«: »NUR IMPROVISIERT UND UNVOLLSTÄNDIG«**

Für die UB Wien war der Zuwachs der »Sammlung Tanzenberg« eine willkommene, damals nicht weiter hinterfragte Gelegenheit, ihren Bestand an (älterer) Literatur zu erweitern und mit den anfallenden Dubletten die nationalen wie internationalen Tauschmöglichkeiten zu nutzen. Als Folge der kriegsbedingten Verlagerungen des größten Teils der Bibliothek in Bergungsorte im Umfeld von Wien hatte die UB Wien beträchtliche Verluste vor allem an Zeitungen, Zeitschriften und Reihenwerken zu verzeichnen gehabt. Schon vor der Zuteilung des »Tanzenberg«-Bestandes war der verantwortliche Direktor Johann Gans bemüht gewesen, diese Verluste auszugleichen, und schon damals hatten »herrenlose« Bestände Interesse und Begehrlichkeiten geweckt. Eine Berücksichtigung der ursprünglichen Eigentümer war bei diesen Überlegungen nicht relevant. Charakteristisch dafür ist die kontrafaktische Darstellung von Walter Pongratz (1912–1990), einem jahrelangen Mitarbeiter der UB Wien, der dazu berichtet:<sup>13</sup>

Gleichzeitig suchte Gans im Sinne seines Berichtes vom 19. August 1946 an das Unterrichtsministerium über die Kriegsschäden der Bibliothek herrenlose oder sonst wie käufliche, geschlossene Büchersammlungen zu erwerben. [...] Er durfte sich aus den umfangreichen Buchbeständen der sogenannten ›Tanzenbergsammlung‹ (benannt nach der SS-Ordensburg Tanzenberg in Kärnten, wo aus ganz Europa von den Nationalsozialisten konfiszierte oder sonst wie erworbene Bücher zusammengetragen worden waren) jene Bücher für die Bibliothek aussuchen, deren Vorbesitzer nicht mehr eruiert werden konnten.

Alois Jesinger hat in seinem Abschlussbericht über die »Büchersichtung in der Neuen Hofburg« an das Bundesministerium für Unterricht vom 18. November 1951 zu den Kriterien für die Aufteilung festgehalten:<sup>14</sup>

---

13 Walter Pongratz: Geschichte der Universitätsbibliothek Wien. Wien, Köln, Graz: Böhlau 1977, S. 152.

14 Abschlußbericht Alois Jesingers vom 18.11.1951. Archiv UB Wien, Kt. 39, Akten 1958/1959, Mappe Zl. 19/1959, »Rückgabe israelitischer Bücher«: 7 - 1951 alphab., Alois Jesinger. Büchersichtung in der Neuen Hofburg. Abschluss, 18.11.1951. Die von Jesinger erwähnten »Verwaltungsaufzeichnungen« sind nicht mehr vorhanden. Offensichtlich sind sie im Zuge der Aufarbeitung der »Tanzenberg«-Bücher »entsorgt« worden. Lediglich

Die Abgabe erfolgte in sinngemäßer Anwendung der für die früheren Bestände erteilten Weisungen des Bundesministeriums für Unterricht und im Einvernehmen mit dem Herrn Generalinspizierenden der österreichischen Bibliotheken und Direktor der Universitätsbibliothek Wien und dem Herrn Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek. [...] Die Reihenwerke und Zeitschriften werden im allgemeinen der Universitätsbibliothek Wien überlassen, um ihr die Schließung ihrer Kriegslücken zu ermöglichen. [...] Die Universitätsbibliothek erhielt auch die Verwaltungsaufzeichnungen der aufgelösten Zentralbibliothek (Beleg Z XVII) und die 12 Kisten mit den Karteikatalog-Kästchen.

Insgesamt wurden der UB Wien zugeteilt: 38.629 (Dorotheum), 897 (Österr. Nationalbibliothek), 108.974 (Zentralbibliothek der Hohen Schule/»Tanzenberg«), 2.933 (Gestapo-Bücherei), das sind insgesamt 151.437 Bände.<sup>15</sup>

ÖNB: Neuere Werke und Zeitungen	14.998	Beleg Z I
ÖNB: Ausgewählte Werke	23	Beleg Z II
ÖNB: Ausgewählte Werke	28	Beleg Z III
ÖNB: Ausgewählte Werke	7	Beleg IV
ÖNB: Nordische Literatur	520	Beleg Z V
ÖNB: Alte Werke (15.–18. Jh.)	689	Beleg Z VI
ÖNB: Handschriften	24	Belege Z VI
ÖNB: Franz. Handschr.-Photokopien	175	Beleg Z VIII
UB Wien: Neuere Werke und Zeitungen	107.846	Beleg Z VIII
UB Wien: Alte Werke (15.–18. Jh.)	1.078	Beleg Z VIII
Bibliothek des Nationalrats: Parlamentar. Druckschriften	1.747	Beleg Z IX
Administrative Bibliothek des Bundeskanzleramts	23	Beleg Z X
Graphische Sammlung Albertina: Bilderwerke	18	Beleg Z XI
Kunsthistorisches Museum – Waffensammlung: Neuere Werke	5	Beleg Z XII
Kunsthistorisches Museum – Alte Werke	1	Beleg Z XIII
Graphische Lehr- und Versuchsanstalt: Neure Werke	5	Beleg Z XIV
Graphische Lehr- und Versuchsanstalt: Bilderwerke	4	Beleg Z XV
Stadtbücherei Baden: Neuere, den wiss. Bibliotheken entbehrliche Werke	74	Beleg Z XVI
<b>SUMME</b>	<b>127.265</b>	

*Tabelle: Aufteilung der Bestände der ehemaligen »Zentralbibliothek der Hohen Schule« in Tanzenberg auf österreichische Bibliotheken*

zwei »Inventarbücher« sind im Archiv der UB Wien noch vorhanden. Sie enthalten allerdings nicht das Gesamtinventar und waren (so der Aufkleber auf den Deckeln) als »Zugang – Nachlese für die Abwicklung in Tanzenberg« deklariert.

<sup>15</sup> Ebd.

Bei der Übergabe der Bücher an die UB Wien 1951 hatte die Frage nach deren tatsächlicher Herkunft und von eventuellen Ansprüchen keine Rolle gespielt. Lediglich die administrative Bewältigung der eingebrachten Büchermassen wurde als Problem gesehen. Erst auf Intervention von außen war die Bibliothek gefordert, sich mit dem »Tanzenberg«-Bestand auseinanderzusetzen. 1952 beauftragte die Israelitische Kultusgemeinde nach einem Gespräch Abraham Singers (1882–1958) (dem Bibliothekar der Israelitischen Kultusgemeinde Wien) mit Johann Gans (dem Direktor der UB Wien) den Leiter ihres Rechtsbüros, das zuständige Magistratische Bezirksamt über die »Tanzenberg«-Bestände an der UB Wien zu informieren, da die Anmeldung des entzogenen Vermögens von der UB verabsäumt worden bzw. erst nach dieser Intervention erfolgt war.<sup>16</sup> Jahre später, im November 1955, kam es in einer »entscheidenden« Besprechung im Bundesministerium für Finanzen zu einer Einigung über die aus den Beständen der Büchersortierungsstelle an die ÖNB beziehungsweise die UB Wien übergebenen Bücher: Die UB Wien wurde verpflichtet, die von ihr aus der Büchersortierungsstelle treuhändisch übernommenen Bücher mit der »jüdischen Seite« [d.h. der Israelitischen Kultusgemeinde] im Verhältnis 60:40 zu teilen. Für die Nationalbibliothek wurde ein Aufteilungsschlüssel von 30:70 festgesetzt.<sup>17</sup>

In den Vereinbarungen war wohl die Anfertigung einer Liste der übernommenen Bücher vorgesehen, tatsächlich aber haben sich die Beteiligten geeinigt, aus arbeitsökonomischen Gründen davon Abstand zu nehmen. Als Rudolf Dettelmaier (1903–1991), der Johann Gans mit Beginn des Jahres 1952 als Bibliotheksdirektor gefolgt war, Ende 1960 eine solche Liste im Auftrag des Ministeriums in Jerusalem zur ordnungsgemäßen Abwicklung der Übergabe einfordern musste, erinnerte ihn Curt Wormann (1900–?, Direktor der National and University Library Jerusalem 1947–1968) an diese informelle Abmachung:<sup>18</sup>

Was dagegen die Anfertigung von Listen betrifft, so haben wir, sowohl Sie wie Dr. Stummvoll [der Direktor der ÖNB], Herr Shunami [ein Mitarbeiter Wormanns] und ich die Möglichkeit, solche Listen herzustellen, nie erwogen. Ihr Nutzwert steht in keinerlei Verhältnis zu den Kosten und Mühen,

---

16 Adunka, Der Raub der Bücher (Anm. 4), S. 134.

17 Archiv UB Wien, Kt. 40, Akten 1960, Mappe 28-1960: Rückgabe israelitischer Bücher. 11/1-1. Aktennotiz vom 8.11.1955 über Besprechungen im Bundesministerium für Finanzen (Min. Rat Dr. Kramstal), betreffend Rückgabe von Büchern aus ehemals jüdischem Besitz. Unterzeichner: Dr. C. Wormann, Direktor der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek Jerusalem, und Wilhelm Krell, Amtsdirektor der Israelitischen Kultusgemeinde Wien.

18 Archiv UB Wien, Kt. 40, Akten 1960, Mappe 28-1960: Rückgabe israelitischer Bücher. 1960 – 28/3. Schreiben Direktor C. Wormann, The Jewish National and University Library Jerusalem, an Rudolf Dettelmaier, 29.6.1960.

die mit ihrer Herstellung verbunden wären. Es ist jedenfalls unserer Seite unmöglich, nachdem wir einen großen Teil der erhaltenen Bücher bereits in unsere Bestände eingereiht und viele Tausende Bücher an die verschiedenen wissenschaftlichen Bibliotheken Israels verteilt haben, eine solche Liste zu rekonstruieren. Ich bin sicher, dass auch Ihre Bibliothek nach der Einordnung der von Ihnen übernommenen Bestände nicht in der Lage sein wird, eine solche Liste, die gegebenenfalls doch auch Ihrerseits notwendig wäre, herzustellen.

Das Problem wurde pragmatisch gelöst: Dettelmaier schlug der Bibliothek in Jerusalem vor, eine Auswahlliste vorzulegen. Dem Ministerium konnte er Anfang Jänner 1961 berichten:<sup>19</sup>

Für die wichtigsten und wertvollsten von der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek [Jerusalem] übernommenen Werke wurde ein Verzeichnis angelegt. Es sind dies vorwiegend Periodika und Sammelwerke oder umfangreiche Schriften von bleibendem Wert. Für die große Masse von nicht selten belanglosen Monographien, antiquierter Klassikerausgaben und Lexika, veralteter Sammelschriften und Sonderdrucken etc. etc. [sic!] wurden keine Verzeichnisse angelegt. Für beide Teilungspartner war dies aus Raum-, Zeit- und Personalgründen unmöglich. Vom wirtschaftlichen Standpunkt gesehen, wäre dies für beide Teile ein ausgesprochenes Verlustgeschäft geworden.

Die konkrete Aufteilung des »Tanzenberg«-Bestandes zwischen den Bibliotheken von Wien und Jerusalem wurde 1958 begonnen und war ein Jahr später abgeschlossen. Am 30. November 1959 unterzeichneten Shlomo Shunami (1897–1984) im Namen der National and University Library Jerusalem und Rudolf Dettelmaier ein Protokoll, in dem sie erklärten, dass die vorgesehenen Teilungsmodalitäten eingehalten worden seien und aus diesen Buchbeständen »keine gegenseitigen Forderungen mehr bestehen«. Shunami bestätigte gleichzeitig, den der Jewish National and University Library in Jerusalem zustehenden Teil im Einvernehmen mit der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien übernommen zu haben.<sup>20</sup> Einvernehmen scheint auch die Verhandlungen um die konkre-

---

19 Archiv UB Wien, Kt. 40, Akten 1960, Mappe 28-1960, Rückgabe israelitischer Bücher. 1961–28, Schreiben Dettelmaier an das Bundesministerium für Unterricht, Sektion I/Abt. 1, 9.1.1961, betreffend »Bücher aus ehemaligem jüdischen Besitz (Bibliothek Tanzenberg).

20 Archiv UB Wien, Kt. 39, Akten 1958/1959, Mappe Zl. 19/1959, »Rückgabe israelitischer Bücher«: o. Zl., Protokoll betreffend »Aufteilung des Buchbestandes aus der ehemaligen Bibliothek »Tanzenberg«. Beendigung der Arbeiten«, 30.11.1959.

te Aufteilung des »Tanzenberg«-Bestandes bestimmt zu haben. Jedenfalls geht dies aus einem Brief an Dettelmaier hervor, in dem sich Shunami nach Beginn der konkreten Aufteilungsarbeiten Mitte Dezember 1958 – trotz mancher kleiner Irritationen – sehr zufrieden zeigte:<sup>21</sup>

Es ist natürlich, dass bei einer derartigen Arbeit die gegensätzlichen Interessen der beiden Institute zu mancherlei Schwierigkeiten führen müssen; dennoch glaube ich, sagen zu dürfen, dass im allgemeinen in einer harmonischen Atmosphäre gegenseitigen Verständnis[ses] gearbeitet worden ist. Vor allem haben Sie es verstanden, in den wenigen Fällen, da es zu einer gewissen Spannung zwischen den beiden Parteien kam, die Gegensätze zu überbrücken und das gegenseitige Vertrauen wieder herzustellen, wofür ich Ihnen hier meinen herzlichen Dank ausdrücken will.

Um die administrativen Schwierigkeiten des Projekts Tanzenberg bei seiner vorgesetzten Behörde nicht vergessen zu lassen, hielt Dettelmaier in einem Schreiben an die zuständige Sektion im Bundesministerium für Unterricht vom 23. Dezember 1959 daher ausdrücklich fest, dass die Bücherteilung (Dettelmaier spricht hier von ca. 140.000 Bänden) aus »Raum-, Zeit- und Personalgründen« vom bibliothekarischen Standpunkt her nur »improvisiert und unvollständig« vorgenommen werden konnte.<sup>22</sup>

## **DIE »SAMMLUNG TANZENBERG«: »EIN RIESIGER BERG VERSCHMUTZTER (...) BÜCHER«**

Die Übernahme der im internen Sprachgebrauch der UB Wien als »Sammlung Tanzenberg« bezeichneten Bücher bedeutete eine beträchtliche Menge administrativer und organisatorischen Ungemachs und die Bindung von Arbeitskapazität, die für andere Projekte nicht mehr zur Verfügung stand. So musste Dettelmaier auch das (gewiss interessante) Angebot ablehnen, die Bibliothek des Deutschen Schulvereins »Südmark« in die Bibliothek zu übernehmen.<sup>23</sup> Um die weitere

21 Ebd., zu Fasz. 15 – 1957, Schreiben Shunami an Dettelmaier, 14.12.1958.

22 Archiv UB Wien, Kt. 40, Akten 1960, Mappe Zl. 28/1960, Rückgabe israelitischer Bücher. Zu 7/37 – 1956, Schreiben Dettelmaier an das Bundesministerium für Unterricht, Sektion I/Abt. 1, 23.12.1959, betreffend »Aufteilung des Buchbestandes aus der ehemaligen Bibliothek »Tanzenberg«. Beendigung der Arbeiten.

23 Archiv UB Wien, Kt. 40, Akten 1960, Mappe B.M.f.U. Zl. 7/1960, Zl. 7/27/1960, Schreiben Dettelmaier an das Bundesministerium für Unterricht, Sektion I/Abt. 1, 14.3.1960, betreffend »Ehem. V.D.A [Volksbund für das Deutschtum im Ausland]-Vermögen. Liquidation d. ehem. Bibl. d. Dtsch. Schulvereines«.

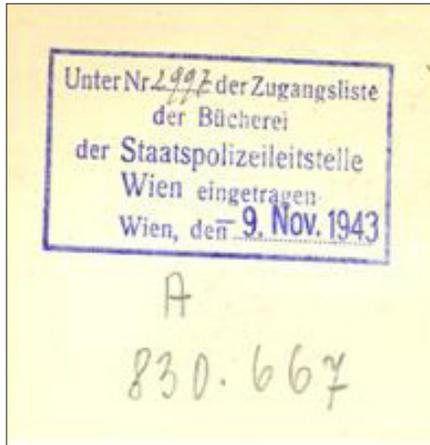
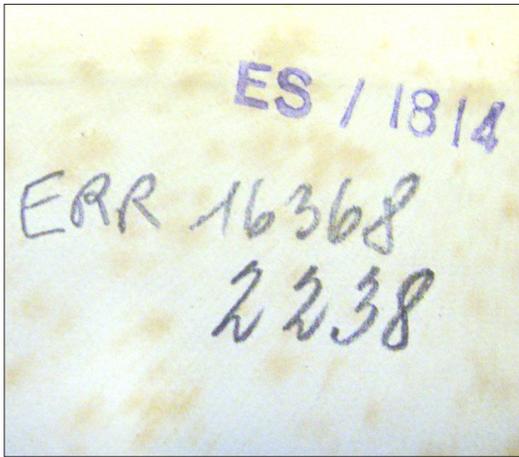


Abb.: Stempel und Vermerke in Büchern aus dem Bestand der »Zentralbibliothek der Hohen Schule«: Stempel der Bücherei der Staatspolizei-Leitstelle Wien; Handschriftlicher Vermerk »ERR«/Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg; Stempel »Zentralbibliothek der Hohen Schule«.

Bearbeitung des »Tanzenberg«-Bestandes durchzuführen, hatte er bereits am 3. Dezember 1959 an das Unterrichtsministerium die Bitte gerichtet, der Bibliothek drei Bedienstete des Bibliotheks-Sortierungsteams »für die Aufarbeitung von ca. 80.000 Bänden der Bibliothek Tanzenberg« zuzuteilen, die nach der Teilung mit der Israelitischen Kultusgemeinde Wien für die UB Wien zurückgeblieben sind.<sup>24</sup>

In seinem Jahresbericht für das Jahr 1962 über den Zustand der Bibliothek hat Rudolf Dettelmaier, die Geschichte der »Sammlung Tanzenberg« und die Schwierigkeiten ihrer Aufarbeitung nochmals beschrieben:<sup>25</sup>

Bereits im Jahre 1951 hat die Universitätsbibliothek den ihr zugesprochenen Teil vereinnahmt, 1958 jedoch auf Grund eines Abkommens zwischen österreichischen und jüdischen Vertretern hievon 40% der National- und Universitätsbibliothek in Tel-Aviv [Sic! Richtig: Jerusalem! Anm. Verf.] abgegeben. Von kleinen Mengen abgesehen, war es bisher nicht möglich, an eine systematische Erfassung und Katalogisierung dieser immerhin noch etwa 80.000 Bände zählenden Büchermasse heranzutreten. Hiezu mangelt es an Personal und Raum. Die Bücher mussten bisher 14 Jahre im Keller auf kleinster Fläche, hoch aufgestapelt, gelegt werden, wobei sich auch einige Feuchtigkeitsschäden zeigten. Mit der Übernahme der ehemaligen Räume des Paläontologischen Instituts schlug auch für die Bibliothek aus Tanzenberg die Befreiungsstunde. Soweit es die übrigen Arbeiten zuließen, wurde in den Monaten März bis Mai diese große Büchermasse in vier der neugewonnenen Räume überführt.

In den folgenden zehn Jahren ist die »Sammlung Tanzenberg« sukzessive in den Bestand der UB Wien eingearbeitet worden. Eine der damit betrauten Mitarbeiterinnen, die spätere Bibliotheksdirektorin Ilse Dosoudil, berichtet:<sup>26</sup>

Ich wurde für den Bibliotheksdienst mit einem unbefristeten Vertrag aufgenommen, ich wusste nicht, dass ich für die Sammlung Tanzenberg aufgenommen wurde. An meinem ersten Arbeitstag führte mich der Direktor in die Räume der heutigen Titelaufnahme zu einem riesigen Berg verschmutz-

---

24 Archiv UB Wien, Kt. 39, Akten 1958/1959, Mappe Zl. 7/1959, Zl. 7/29/1960, Schreiben Dettelmaier an das Bundesministerium für Unterricht, Sektion I/Abt. 1, 3.12.1959, betreffend »Bibliotheks-Sortierungsteam. Arbeitszuteilung«.

25 Archiv UB Wien, Bericht über Zustand und Benützung der Universitäts-Bibliothek im Jahre 1962, respektive Studienjahr 1962/63.

26 Aus einem für das Projekt »Die ›Sammlung Tanzenberg‹ – ein unaufgearbeiteter Buchbestand an der Universitätsbibliothek Wien« [Projektbetreuer: Peter Malina] von Doris Felder, Karin Lach und Angelika Zdiarsky durchgeführten Interview mit Ilse Dosoudil, 13.7.2005. [http://bibliothek.univie.ac.at/tanzenberg/frau\\_hr\\_dr\\_ilse\\_dosoudil.htm](http://bibliothek.univie.ac.at/tanzenberg/frau_hr_dr_ilse_dosoudil.htm) (Stand: 21.6.2011).

ter mit Schnüren verpackter Bücher. [...] Ich musste die Pakete aufschneiden und nach den zuvor genannten Kriterien auf dem Boden aufschichten. Für diese Tätigkeit brauchten wir einige Monate. [...] Ursprünglich waren die Bücher am Heldenplatz, dann wurden sie im Keller der Universitätsbibliothek gelagert und von dort zur Bearbeitung geholt. Die Grobsortierung der Sammlung Tanzenberg dauerte bis Oktober 1963. Die Zeitschriften mussten alphabetisch geordnet werden. Mit Hilfe des ZAZ [Anm. Zentralkatalog neuerer ausländischer Zeitschriften und Serien in österreichischen Bibliotheken] musste ich ausrechnen wie viel Prozent jeder Buchstabe benötigt. Mit einem Maßband musste ich die Meter in den untern Räumen ausmessen und die Zeitschriften dann entsprechend ordnen. Darunter gab es auch viele Mehrfachexemplare von Zeitschriften wie z.B. den Völkischen Beobachter. Es war überhaupt sehr viel Nazi-Literatur dabei. Die Zeitschriften wurden nach dem Ordnen und in den Katalogen überprüft, ob der Bestand komplett vorhanden ist, bzw. ob der vorhandene Bestand ergänzt werden muss. Die Dubletten wurden an Antiquare verkauft bzw. im Tausch oder wurden makuliert und als Altpapier verkauft.

Die Frage, welche Literatur da genutzt und auf welche Kosten der Bestand der Bibliothek letzten Endes da vermehrt wurde, trat damals gänzlich in den Hintergrund.<sup>27</sup> Die Bibliothek war vollauf mit der Inkorporierung dieser »Büchermasse« in den Bestand zusätzlich zu den laufenden Erwerbungen beschäftigt. Inhaltliche und grundsätzliche Fragen wurden nicht gestellt. Zur Einarbeitung der »Sammlung Tanzenberg« in den laufenden Bestand wurden den Bearbeiterinnen jeweils ein oder mehrere Inventarbögen mit vorgegebenen Nummern zugeteilt. In diese wurden die von ihnen vorgesehenen Neuaufnahmen eingetragen und nach Abschluss am Ende des Jahres in das Inventarbuch des jeweiligen Jahres an den dafür freigelassenen Stellen eingebunden. Bis Ende der 1960er Jahre sind dort neben der

---

27 Ein Blick in die Bücher hätte allerdings zu denken geben müssen. Unter den der UB Wien zugeteilten Beständen befanden sich Werke verschiedenster Provenienzen, und für einen gar nicht so kleinen Teil war die Herkunft aus NS-Beständen deutlich erkennbar. Ein Beispiel dafür ist der im öffentlichen Bereich der UB Wien – dem Lesesaal und dem Katalog – aufgestellte Bestand. Bei der Detailrecherche zeigte es sich, dass auch dort Bücher aus dem »Tanzenberg«-Bestand aufgestellt wurden – darunter die große Reihe der »Monumenta Germaniae Historica«, Schottenlohers »Bibliographie zur deutschen Geschichte im Zeitalter der Glaubensspaltung«, Glockners »Hegel-Lexikon«, Kants »Gesammelte Schriften«, Goedekes »Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung, die »Allgemeine deutsche Biographie« und Constant von Wurzbachs »Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich«. Bis zum Beginn des Provenienzforschungsprojekts 2004 hat das niemanden sonderlich gestört.

Signatur nur Verfasser, Titel und Erscheinungsjahr angegeben. Erst in den späteren Inventarbüchern ist ab Signatur 900.001 in der Rubrik »Erwerbungsart. Preis« angegeben: »Geschenk 1951. Sammlg. Tanzenbg.«.

Signatur	Format	Titel	Erwerbungsart Preis	Bde. Zahl	Anmerkungen
900501	A	Grillparzer, Fr. Samml. Werke. Hg. Kiefleid.	Geschenk 1951. Sammlg. Tanzenbg.	4	✓
900502	A	Johnson, Sam. The history of Kasselas. Lond. 1800.	" "	1	B
900503	A	Mittelhausen Fries, A. C. A. H. Alle ii. neue Balladen. Bra. 1915.	" "	1	✓
900504	A	Khmann, P. Akabjak. Halle, 1916.	" "	1	✓
900505	A	Gpelle, J. H. v. Das Tagetuch. Wien, 1918.	" "	1	✓

Abb.: UBW-Inventarbuch 91 [900.001-910.000]. Erwerbungsart: »Geschenk 1951. Sammlg. Tanzenbg.«

Diese Praxis hatte Jahrzehnte später auch Auswirkungen auf die Recherche im Zuge des Provenienzforschungsprojekts. Im Gegensatz zu den Erwerbungen aus der NS-Zeit, die entsprechend der Aufstellung nach Numerus currens in den Magazinen zeitlich eindeutig zu identifizieren waren, stand die Bestandsaufnahme der »Sammlung Tanzenberg« vor einem gravierenden Problem. Da die Bücher der »Sammlung Tanzenberg« kontinuierlich in den aktuellen Zuwachs eingearbeitet und zeitgleich mit den jeweils aktuellen Neuerwerbungen aufgestellt wurden, war es notwendig, in einem Zeitraum von ca. zehn Jahren Bibliothekszuwachs zu recherchieren.

Dazu kommt, dass die Neuzugänge an der UB Wien zwar nach Numerus currens gereiht, gleichzeitig aber nach Formaten en bloc aufgestellt werden, Reihen und Sammelwerke unabhängig vom Zeitpunkt ihrer Erwerbung unter einer Signatur zu finden sind und Neuauflagen und Ersatzexemplare jeweils den bereits vergebenen Signaturen zugeordnet werden.<sup>28</sup>

28 Ein überzeugendes Beispiel dafür ist die »Edition Tauchnitz«, auf die eine Benutzerin per Zufall gestoßen ist. In dem von ihr entlehnten Buch »Gentlemen prefer Blondes« (Edition Tauchnitz. Nr. 4749) entdeckte sie den Stempel »Sammlung Tanzenberg 1951«. Die »Edition Tauchnitz« hat die Signatur I-85.971 und befindet sich mehrere Stockwerke (und damit hunderttausende Bücher entfernt) von dem Magazinsbereich, in dem die übrigen »Tanzenberg«-Bücher des Formats I in den 1960er Jahren aufgestellt wurden. Der erste Band der Reihe ist 1842 erschienen und vermutlich in diesem oder den folgenden Jahren

I-839.674	All the day long	1960	Neuerwerbung 1960
I-839.675	Nicht vorhanden		
I-839.676	Die »heilige« Sutra [1937]	1937	Stempel »Tanzenberg«
I-839.677	Das Staatsnotrecht [1934]	1934	Hauptinst. f. Rechtswiss. d. Univ. Wien
I-839.678	Der Weg geht weite [1939]	1939	Stempel »Tanzenberg«
I-839.684	Leitfaden der med. Mikrobiologie	1960	Neuerwerbung 1960
I-839.685	Der Sinnes deutschen Schicksals	1933	Stempel »Tanzenberg«/Dr. Hugo Grothe
I-839.686	La storia di Ragusa [1935]	1935	Stempel »Tanzenberg«
I-839.687	Bewegtes Leben [1932]	1932	Stempel »Tanzenberg«/Gestapo-Bücherei
I-839.688	Nicht vorhanden		
I-839.689	England, das unbekannte Land	1937	Stempel »Tanzenberg«/Dr. H.Grothe
I-839.690	Der 2. Fünfjahrplan ...	1938	Stempel »Tanzenberg«
[...]			
I-839.727	Das arabische Reich und sein Sturz	1960	Neuerwerbung 1960

*Tabelle: Die Sammlung »Tanzenberg« im Bestand der UB Wien: Aufstellung Parterremagazin 3 – Signaturensegment 839.674 bis 839.727*

Bei der Zuordnung der Bücher und der Deklarierung ihrer Herkunft gaben die Eintragungen in den Büchern nicht immer befriedigende, manchmal auch verwirrende Auskünfte. Das führte dazu, dass Bücher aus dem Bestand »Tanzenberg« als »Altbestand« deklariert, andere hingegen irrtümlich »Tanzenberg« zugeordnet wurden. Ein Grund dafür war auch, dass in den 1960er Jahren zur selben Zeit zwei größere Bestände einzuarbeiten waren: Außer der »Sammlung Tanzenberg« kam in diesen Jahren auch ein Teil der Bibliothek von Erzherzog Rainer in den Besitz der UB Wien. Auch bei der Zuordnung dieses aus der Monarchie stammenden Bestandes meist älterer Bücher, der ordnungsgemäß erworben wurde und als »Altkauf Erzherzog Rainer« deklariert war, ist es in Einzelfällen zu Falschzuordnungen, aber auch zu nachträglichen Korrekturen gekommen.<sup>29</sup>

---

in die Bibliothek aufgenommen worden. Dazu kommt, dass die einzelnen Bände der Reihe nicht in chronologischer Reihe erschienen sind und offensichtlich aus verschiedenen Provenienzen stammen. Die Autopsie der Bände der Tauchnitz-Signatur ergab schließlich, dass etwas mehr als 210 aus dem Bestand der »Tanzenberg«-Bücher stammen.

29 So wurde das Buch mit der Signatur I-851.513 zunächst der »Sammlung Tanzenberg« zugeordnet, dann aber doch als »Altkauf Erzherzog Rainer« identifiziert. Umgekehrt musste die Signatur I-841.521, die zunächst als »Altkauf Erzherzog Rainer« deklariert gewesen war, dann doch als »Geschenk Dr. Wache« (1960) korrigiert werden. Auch bei der Zuteilung in der Büchersortierungsstelle war es zu irrtümlichen Klassifizierungen gekommen: Unter der Signatur I-912.025 wurden im Zuge der Aufarbeitung der von der Büchersortierungsstelle übernommenen Bücher zehn Bände der »Oeuvres bandines« des Cte de Caylus in den Bestand der UB aufgenommen, obwohl sie durch ein Exlibris deutlich als Eigentum Oscar Ladners zu identifizieren gewesen wären. Offensichtlich sind sie nach der

Ein spezieller, von der Büchersortierungsstelle an die UB Wien weitergegebener Bestand sind die Bücher der ehemaligen »Bücherei der Staatspolizeileitstelle« Wien.<sup>30</sup> Der Übernahmeerklärung der UB Wien vom 24. Oktober 1951 ist zu entnehmen, dass das Bundesministerium für Unterricht im Einvernehmen mit dem Bundesministerium für Finanzen der UB Wien aus den Beständen der ehemaligen Bücherei der Geheimen Staatspolizei Leitstelle Wien 2.932 Bände übergeben hat.<sup>31</sup> Die Bücher der »Gestapo-Bücherei« sind durch den mit einem Datum versehenen Stempel: »Unter Nr. [...] der Zugangsliste der Bücherei der Staatspolizeileitstelle Wien eingetragen« eindeutig zuordenbar. Es handelt sich dabei um den Bestand der Dienstbibliothek der Gestapo Wien, die um die Jahreswende 1944/45 in der Nationalbibliothek eingelagert wurde und nach 1950/51 durchgeführten Erhebungen der »Büchersortierungsstelle« ursprünglich etwas mehr als 5.200 Stück umfasste.<sup>32</sup> Auf Grund ihrer Adjustierung ist anzunehmen, dass sie aus von der Gestapo beschlagnahmten [Privat?] Bibliotheken stammen.

Was den Inhalt und die Thematik der »Gestapo-Bücherei« betrifft, so ist – abgesehen von einem bisweilen verblüffenden und nicht ganz nachvollziehbaren Schwerpunkt Literatur und Dichtung – ein deutliches Interesse am »Gegner«-Schrifttum festzustellen. Das führt paradoxerweise dazu, dass die UB Wien mit dem Torso der Gestapo-Bücherei über eine feine und höchst interessante Sammlung von »linker«/marxistischer Literatur aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert bis Ende der 1920er Jahre verfügt. Zu finden sind hier – um einige Beispiele zu geben – Rosa Luxemburgs *Die Akkumulation des Kapitals* (1921) und Rühles *Das proletarische Kind* (1922), aber auch Balabanoffs *Erziehung der Massen zum Marxismus* (1927), Bergsträssers *Geschichte der politischen Parteien in Deutschland* (1926) oder Bakunins *Gesammelte Werke* (1923). Auffallend und im Zusammenhang mit den Requirierungsaktionen der Gestapo aber durch-

---

Beschlagnahme der Bibliothek Oscar Ladners nach 1938 in der Nationalbibliothek deponiert und Ende der 1940er Jahre in der Büchersortierungsstelle dem Bestand »Sammlung Tanzenberg« zusortiert worden. Bei der Bearbeitung an der Universitätsbibliothek wurden sie dort pauschal der »Sammlung Tanzenberg« zugeordnet. Als ein Ergebnis des Provenienzforschungsprojekts sind sie 2009 an die Erben restituiert worden.

- 30 Malina: Gestapo als Bücherlieferant (Anm. 1); Zdiarsky: Stempelspuren in der NS-Vergangenheit (Anm. 7).
- 31 Übernahme-Erklärung, unterzeichnet von Johann Gans, dem Direktor der UB Wien, und Alois Jesinger von der Büchersortierungsstelle. Wien, 24.10.1951. Kopie im Archiv der UB Wien. Für die Zurverfügungstellung sei Ingo Zechner [damals Anlaufstelle der IKG] herzlich gedankt.
- 32 Ingo Zechner: Die Bibliothek der Israelitischen Kultusgemeinde Wien. In: Murray G. Hall, Christina Köstner, Margot Werner (Hg.): *Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer Vergangenheit.* Wien: Österreichische Nationalbibliothek 2004, S. 95.

aus plausibel ist das Interesse für Kunsthandwerk und Mobiliar. So erklärt sich vielleicht auch, wieso in der Bibliothek einer Politischen Polizei ausgesprochene Spezialliteratur – wie zum Beispiel Othmar Leixners *Einführung in die Geschichte des Mobiliars und der Möbelstile* (1921), Ernst Cohn-Wieners *Das Kunstgewerbe des Ostens* (1923) oder Ludwig Volksmanns *Kunstgenuß auf Reisen* (1911) – zu finden ist.

Im Endbericht Jesingers aus dem Jahre 1951 sind neben der UB Wien und der Österreichischen Nationalbibliothek als übernehmende Institutionen noch die Graphische Sammlung Albertina, die Graphische Lehr- und Versuchsanstalt, die Büchereistelle des Staatlichen Volksbildungsreferats für Niederösterreich, die Stadtbücherei Baden, die Urania (Wien) und die Sozialistische Bildungszentrale genannt.<sup>33</sup> Es ist demnach begründet anzunehmen, dass sich gegenwärtig auch in anderen österreichischen Bibliotheken noch Bücher befinden, die die Gestapo Wien für ihre Bibliothek zusammengeraubt hatte.<sup>34</sup>

## RECHERCHE UND ERGEBNIS: »DIE SACHE WIRD ZUR EIGENTLICHEN INSIGNIE DES GESCHEHENS«

Da sich die Einarbeitung der »Sammlung Tanzenberg« über einen Zeitraum von mehr als zehn Jahren erstreckte, war es bei der Rekonstruktion des Bestandes notwendig, den Zugang der Bibliothek zumindest aus den Jahren 1960 bis 1970 zu dokumentieren, was den Arbeitsaufwand beträchtlich erhöht und eine präzise und langwierige Recherche im Bibliotheksspeicher notwendig machte. Aus einem Bestand von etwa 290.000 Bänden waren die in dieser Zeit in die Bibliothek aufgenommenen Bücher der »Sammlung Tanzenberg« herauszusuchen und

---

33 Archiv UB Wien, Kt. 39, Akten 1958/1959, Mappe Zl. 19/1959 »Rückgabe israelitischer Bücher«, Zl. 7/1951 alfab., Alois Jesinger. Büchersichtung in der Neuen Hofburg. Abschluss, 18.11.1951.

34 Auch in den privaten Buchhandel sind in den letzten Jahren immer wieder Bestände aus dem Raub-Fundus der Gestapo Wien gelangt. Ein im März 2011 von einem Schweizer Antiquariat angebotenes Buch ist nach den Angaben des Anbieters eindeutig dem Bestand der Gestapo-Bücherei zuzuordnen. Der Hinweis auf den letzten Besitzer läßt den begründeten Schluss zu, dass es aus dem »Tanzenberg«-Bestand der UB Wien stammt: Wilhelm Keller: *Geschichte des eklektischen Freimaurerbundes mit einer Einleitung in die Allgemeingeschichte der Freimaurerei*. Giessen: J. Ricker'sche Buchhandlung, 1857. III, 186, (1) S., Hln. d.Zt.; marmorierter Schnitt. 8°. Bibliotheksexemplar. Mit einem Stempel der Bücherei der Staatspolizeileitstelle Wien, eingetragen am 30. Juni 1943, auf der Rückseite des Titelblatts, sowie einem (beschädigten) Kleber der Jewish National University Library, Jerusalem (Mount Scopus). Zweite Auflage. Anbieter: ABC Antiquariat Marco Pinkus, Schweiz.

## Widmungen

Abb.: »Gottes Liebe über Dir und die moralische Pflicht in Dir«. Klaipeda-Memel, 27. II. 1937. Julius Waller. UBW: I-834.095;

301  
Gott über Dir  
Die moralische Pflicht  
in Dir.  
Klaipeda-Memel, 27. II. 1937  
Julius Waller.

Abb.: »Meiner lieben, treuen Selma zu Weihnachten 1917«. Käthe Prager. UBW: I-848.284;

  
Meiner lieben, treuen  
Selma  
zu Weihnachten 1917  
Käthe Prager

Abb.: »To Ernst. I think you will find this interesting. At least it shows to what pitch of feeling even a Socialist with International views may be drawn during a so unbalanced a period as a War«. Yours [...]. UBW: I-834.064.

To Ernst.  
I think you will find  
this interesting. At  
least it shows to  
what pitch of feeling  
even a Socialist with  
International views  
may be drawn during  
so unbalanced a  
period as a war.  
Yours H.L.S.

für die weitere Bearbeitung zu dokumentieren. Restitutionsarbeit wurde – wie es Jürgen Babendreier aufgrund seiner Erfahrungen in der UB Bremen treffend beschrieb – so zur »Bibliotheksarchäologie«, in der es darum geht, den Bestand Stück für Stück zu überprüfen: »Titel für Titel, Buch für Buch wären in die Hand und aus dem Regal zu nehmen, abzustauben, aufzublättern, Erscheinungsjahr, Autor, Titel, Thema, Verlag wären abzugleichen mit den zuvor zu erwerbenden historischen Kenntnissen zur Literaturpolitik im Dritten Reich.«<sup>35</sup>

Für die Recherche zusätzlich erschwerend war es, dass der Großteil des »Tanzenberg«-Bestandes nicht aus dem österreichischen Bereich kommt und teilweise bis in das 19. Jahrhundert zurückreicht.<sup>36</sup> Sind in den Büchern (vereinzelt) Namen enthalten, so sind zumindest Ansatzpunkte für die weitere Recherche gegeben. Es sind festliche Anlässe, zu denen diese Bücher geschenkt wurden: Weihnachten, Geburtstage, Erinnerungen an persönliche Begegnungen oder der Wunsch, durch das Buchgeschenk seine persönliche Verbundenheit zu vermitteln. Nur da und dort gibt ein Name einen konkreten Anhaltspunkt.<sup>37</sup> Dort, wo auch diese Eintragungen fehlen, kann auf Grund der Thematik der Bücher (»linkes« bzw. gegnerisches Schrifttum) durchaus begründet angenommen werden, dass diese nicht auf »normalem« Wege in den Bestand der Bibliothek der Hohen Schule gekommen sind. Es wäre aber auch plausibel, dass zumindest ein Teil dieser nicht weiter gekennzeichneten Bücher aus dem Bestand »Dorotheum« stammt, der bei der Übernahme in die UB Wien ohne weitere Differenzierung pauschal der »Sammlung Tanzenberg« zugeordnet wurde.

Eine umfassende und vollständige Erfassung der »Tanzenberg«-Bücher stand auch vor dem Problem, dass eine beträchtliche Zahl von Büchern als »Ersatz« für andere, hauptsächlich durch die Verlagerungen verloren gegangenen Bücher dienten. Dementsprechend waren sie auch nicht in den chronologischen Ablauf der

---

35 Jürgen Babendreier: »... wissenschaftlich fast ausnahmslos wertlos«. Search-and-find-Indikatoren für NS-verfolgungsbedingt entzogenes Bibliotheksgut. In: Jüdischer Buchbesitz als Beutegut. Symposium im Niedersächsischen Landtag am 14. November 2002. Hannover: Niedersächsischer Landtag 2003 (= Schriftenreihe des Niedersächsischen Landtages 50), S. 50.

36 In dem Buch von R. Lee: *Anecdotes of the Habits and Instincts of Animals*. London 1861, ruft sich im September 1868 ein alter Freund aus der Heerengracht bei einer »dear Louise« in Erinnerung. A-856.805.

37 Ein Beispiel dafür ist die Widmung von Käthe Prager für ihre »liebe treue Selma«, 1917. Felix Braun: *Tantalos*. Tragödie. Fünf Erscheinungen. Leipzig 1917 [Mit Widmung des Autors]. I-848.284. Gleiches gilt auch für das Buch mit der Widmung Alma Johanna Königs für »Frau Mizzi Steininger zum Dank für [so viele?] schöne Pratermorgen« vom Mai 1924. Alma Johanna König: *Schibes*. Wien, Prag, Leipzig 1920. I-856.790. Hier wäre es grundsätzlich möglich, von der [prominenten] Widmung zur [unbekannten] Eigentümerin zu finden.

Signaturen der 1960er Jahre eingeordnet, sondern erhielten jeweils die Signatur des Buches, das sie ersetzen sollten. Konsequenterweise müsste sich die Recherche auf den gesamten Bestand der Bibliothek erstrecken. Aus pragmatischen, nicht zuletzt auch aus arbeitsökonomischen Gründen blieb die Recherche dann doch im Wesentlichen auf das Zeitsegment 1960 bis 1970 konzentriert. Es ist daher damit zu rechnen, dass im Verlaufe der Benutzung oder des Geschäftsgangs, bei der Bestandspflege oder der Retrokatalogisierung weitere »Tanzenberg«-Bücher aufgefunden und Nachrecherchen notwendig werden.

Mit dem Abschluss des Projekts ist ein fundierter Überblick über die Struktur und die Schwerpunkte der in die Bibliothek der Universität Wien/Hauptbibliothek aufgenommenen Erwerbungen aus der NS-Zeit möglich. Bisher konnten etwa 7.600 Bücher identifiziert werden, die auf Grund des Stempels »Sammlung Tanzenberg 1951« eindeutig zu identifizieren sind: Nahezu 500 davon sind auf Grund der in den Büchern angebrachten Vermerke der Tätigkeit des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg zuzuordnen<sup>38</sup>; etwas mehr als 400 tragen den Stempel der »Zentralbibliothek der Hohen Schule«. Von den Büchern mit Erscheinungsjahr vor 1800 sind nur wenige in der NS-Zeit in die Bibliothek (hauptsächlich aus Antiquariaten) gelangt. Der Großteil stammt aus der »Sammlung Tanzenberg«. Ihre Provenienz wird – wenn überhaupt – nur schwer festzustellen sein. Es ist aber nicht auszuschließen, dass zumindest ein Teil davon nicht aus dem Bestand der »Hohen Schule« Tanzenberg, sondern – vielleicht – aus den Restbeständen des Dorotheums stammt, die 1951 der UB übergeben wurden und dort unterschiedslos als »Sammlung Tanzenberg 1951« gestempelt wurden. Die etwa 400 bisher identifizierten Bücher aus der »Bücherei der Staatspolizeileitstelle Wien« sind grundsätzlich verdächtig und als Raubgut zu klassifizieren. Ihre Provenienz (und ihre Vorbesitzer) sind vermutlich auch mit aufwendigen Archivrecherchen nicht zu klären. Auch bei den Zugängen aus der »Reichstauschstelle« ist jedenfalls anzunehmen, dass zumindest ein Teil dieser Bücher auf Grund der Erfahrungen anderer Provenienzforschungsprojekte als bedenklich einzustufen ist.

Die Mühen der Recherche sind die unabdingbare Voraussetzung dafür, dass im Hinblick auf die weitere Restitution dinggerecht (das heißt: menschengerecht) gehandelt werden kann. Manches wird nicht mehr zu restituieren sein und weiter in der Bibliothek bleiben. Für Harald Welzer sind gerade im »Nichtdasein« in den Dingen, die »noch« da sind, die Spuren des Lebens von Menschen und ih-

---

38 Vgl. Peter M. Manasse, Verschleppte Archive und Bibliotheken. Die Tätigkeit des Einsatzstabes Rosenberg während des Zweiten Weltkrieges. St. Ingbert: Röhrig 1997; Ernst Piper: Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg. In: Inka Bertz, Michael Dormann (Hg.): Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute. Berlin: Wallstein 2008, S. 113–119.

res Verschwindens weiterhin sichtbar (und erkennbar), die von ihnen Gebrauch gemacht haben.<sup>39</sup> Herausfordernd bleibt daher weiterhin die Frage Dan Diners in der Einleitung zum Katalog der Ausstellung »Raub und Restitution« (2008), was mit diesen zivilrechtlich nicht mehr zu restituierenden Dingen zu geschehen habe: »Sollte etwa hingenommen werden, dass jenes erbenlos gemachte Eigentum an jene fällt, in deren Besitz es übergegangen war – und dies nur deshalb, weil nach bürgerlicher Maßgabe keine rechtmäßigen Erben mehr ausfindig zu machen sind? Dies hinzunehmen wäre die schier unerträgliche Folge eines ohnehin unerträglichen Geschehens. Und dies umso mehr, als die Dinge selbst die Male der Ermordeten, der vernichteten Eigentümer gleichsam in sich tragen. Die Sache wird zur eigentlichen Insignie des Geschehens«.<sup>40</sup>

---

39 Harald Welzer: Die mnemische Energie der Dinge. Über einen subkutanen Aspekt des Restitutionsproblems. In: Alexandra Reininghaus (Hg.): *Recollecting. Raub und Restitution*. Wien: Passagen Verlag 2009, S. 104.

40 Dan Diner: *Restitution. Über die Suche des Eigentums nach seinem Eigentümer*. In: Inka Bertz, Michael Dormmann (Hg.): *Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute*. Berlin: Wallstein 2008, S. 18.

## ERGEBNISSE DER PROVENIENZFORSCHUNG AN DER FACHBEREICHSBIBLIOTHEK JUDAISTIK DER UNIVERSITÄT WIEN

Die Fachbereichsbibliothek Judaistik (FB) ist eine Teilbibliothek der Universitätsbibliothek Wien. Sie entstand im Zuge der Gründung des Instituts für Judaistik der Universität Wien, das 1966 aus dem Institut für Orientalistik (gegründet 1887) hervorging. Die FB könnte somit als Fallbeispiel für eine Bibliothek gesehen werden, deren spätes Gründungsdatum suggeriert, dass eine Provenienzforschung nicht nötig wäre. Jedoch alleine die Tatsache, dass die Bestände durch Übernahmen aus anderen Bibliotheken und durch antiquarischen Ankauf angereichert sind, und dass bereits restituierte Bestände als Geschenke an die FB kamen sowie die Geschichte der Vorläuferinstitution Orientalistik und der handelnden Personen ergeben ein sensibles und komplexes Gemenge an Problemstellungen.

Bei ihrer Gründung erhielt die Bibliothek des Instituts für Judaistik die unter den Siglen »Hebr.« bzw. »Sem.« insignierten Bücher aus der Bibliothek des Orientalischen Instituts der Universität Wien geschenkt. Auf Grund der NS- und SS-Nähe des ehemaligen Institutsleiters der Orientalistik, Viktor Christian (1885–1963)<sup>1</sup>, müssen diese übernommenen Bestände als besonders verdächtig gelten. In den ersten Jahren wurden von der Judaistikbibliothek hauptsächlich Neuerscheinungen gekauft. In den 1970er Jahren wurden auch immer wieder Antiquariatsankäufe, z.B. bei der Buchhandlung Schaden oder Ben Arza in Jerusalem getätigt. Inventarbücher wurden erst ab 1983 geführt, davor schrieb man teilweise die Inventarnummer nur ins Buch oder auf die Katalogzettel. In kleineren Teilen des Altbestands (Erwerbungen aus den 1960er und 1970er Jahren) fehlen die Inventarnummern allerdings. 1997 wurde die Bibliothek zur »Fachbibliothek

---

1 Das Orientalische Institut der Universität Wien wurde in den Jahren 1933/34 und von 1936 bis 1945 von Viktor Christian geleitet. Christian war SS-Sturmbannführer und leitete in der NS-Zeit als Dekan die Philosophischen Fakultät und war gleichzeitig im SS-Ahnenerbe aktiv. Zu Christian vgl. beispielhaft Irene Maria Leitner: »Bis an die Grenzen des Möglichen«: Der Dekan Viktor Christian und seine Handlungsspielräume an der Philosophischen Fakultät 1938–1943. In: Mitchell G. Ash, Wolfram Nieß, Ramon Pils (Hg.): Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universität Wien. Göttingen: Vienna University Press bei V&R unipress 2010, S. 49–77; Gerd Simon: Tödlicher Bücherwahn. Der letzte Universitätsrektor im 3. Reich und der Tod seines Kollegen Norbert Jokl. [s. L.; o. J.] <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/buecherwahn.pdf> (Stand: 28.6.2011).

für Judaistik« umgewandelt. 2004/2005 erfolgte die Umbenennung zur »Fachbereichsbibliothek Judaistik«.

Die Bestände der Fachbereichsbibliothek Judaistik umfassen heute (Stand 2010) etwa 19.000 Druckschriftenbände (Monographien, Reihenwerke, Periodika), an die 50 laufende Fachzeitschriften, und einen wachsenden Bestand an AV-Medien.<sup>2</sup> Inhaltlich reflektieren die Bestände den Facettenreichtum der Judaistik: Antike Geschichte des Judentums (»Zweiter Tempel«), Qumran und andere Aspekte der Hebräischen Bibel, rabbinische Literatur, mittelalterliche Exegese und Philosophie, Hebräische/Aramäische Wörterbücher und Grammatiken, Kabbalah, *Austriaca* und jüdische Philosophie vom Mittelalter zur Moderne. Hinzu kommen: Körper- und Geschlechtsidentität; Medizin und Reproduktionstechnologie im Bezug zur jüdischen Ethik und praktischen Halakhah; Geschichte und Kultur lokaler jüdischer Gemeinden innerhalb und außerhalb Europas; jüdische Geschichtsbetrachtung und -schreibung; Kultur und Gesellschaft Israels.<sup>3</sup>

## PROVENIENZFORSCHUNG

Da bereits die meisten Werke im Bibliothekssystem katalogisiert waren, konnte im Rahmen der Provenienzforschung eine entsprechende Abfrage aller Bücher mit Erscheinungsjahr bis 1945 (ca. 1.000 Bände)<sup>4</sup> der FB durchgeführt werden. Diese Liste diente im Oktober 2006 als Ausgangspunkt für die autoptische Durchsicht der Bibliotheksbestände.

Als Inventarbücher sind die der Orientalistik ab 1941, v.a. das »Akzessionsverzeichnis 1941–1955« ist hier zu nennen, und jene der FB Judaistik ab 1983 vorhanden. Die systematische Durchsicht der Inventarbücher sowie die Autopsie<sup>5</sup> der Bücher, die vor 1945 erschienen sind, ergaben etwa 30 unterschiedliche Vorbesitzereinträge und mögliche Hinweise auf bedenkliche Erwerbungen.

---

2 Vgl. Fachbereichsbibliothek Judaistik. Informationsbroschüre hg. von der Universität Wien, Stand: August 2010.

3 Vgl. die Website der FB Judaistik unter [http://bibliothek.univie.ac.at/fb-judaistik/geschichte\\_und\\_bestaende.html](http://bibliothek.univie.ac.at/fb-judaistik/geschichte_und_bestaende.html) (Stand: 15.6.2011).

4 Excelliste a089-vor1946 mit Stand vom 26.5.2006 (mit herzlichen Dank an Christian Authried).

5 Es sei hier explizit darauf verwiesen, dass die autoptische Erfassung der Bücher auch an ganz praktische Grenzen stößt, wenn z.B. mehrere Schichten von Etiketten übereinander geklebt sind. Eine massive Manipulation, wie sie das Ablösen dieser Schichten darstellen würde, um die darunterliegenden Etiketten eventuell lesen zu können, wird im Normalfall nicht durchgeführt.

In den Kriegsjahren wurden am Orientalischen Institut umfangreiche Raubgut-Bestände des Ahnenerbes requiriert, die unmittelbar nach Kriegsende im Mai 1945 in 44 Kisten von Kurt Schubert an die IKG Wien übergeben<sup>6</sup> und zum Großteil durch die IKG Wien<sup>7</sup> nach Israel verschickt wurden.<sup>8</sup> Prinzipiell sollte keines dieser Bücher in der Orientalistik einsigniert – d.h. gestempelt und mit einer Inventarnummer versehen – werden (von einzelnen offensichtlich irrtümlich zustande gekommenen Ausnahmen abgesehen), die Bücher bekamen aber Etiketten mit dem Aufdruck »Leihgabe Ahnenerbe«.

Wie das Akzessionsverzeichnis der Orientalistik 1941–1955 zeigt, wurden 1948 auch Geschenke der Israelitischen Kultusgemeinde in die Bibliothek aufgenommen. Auch im Gespräch mit Kurt Schubert<sup>9</sup> (1923–2007), dem Gründer des Instituts für Judaistik, spricht er von diesen Dubletten der IKG Wien, die ans Institut kamen. Auch weitere Dubletten der IKG Wien, die in den 1960er oder 1970er Jahren als Dauerleihgabe ans Institut kamen, wurden im Jahr 2000 als endgültige Übergabe bestätigt und die bis dahin unbearbeiteten Bücher in die Bibliothek einsigniert.

## »RAUBGUT« AN DER FB?

Die Rolle Kurt Schuberts bei der »Rettung« der Bestände der Israelitisch-Theologischen Lehranstalt und der Israelitischen Kultusgemeinde ist mehrfach beschrie-

---

6 Vgl. Evelyn Adunka: Der Raub der Bücher. Plünderung in der NS-Zeit und Restitution nach 1945. Wien: Czernin 2002, S. 156–161; Ingo Zechner: Die Bibliothek der Israelitischen Kultusgemeinde Wien. Entstehung – Entziehung – Restitution und so genannte »herrenlose« Bücher. In: Murray G. Hall, Christina Köstner, Margot Werner (Hg.): Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit. Wien: Österreichische Nationalbibliothek 2004, S. 82–103, hier S. 89f.

7 Vom Orientalischen Institut aus der »Leihgabe Ahnenerbe« aus der beschlagnahmten Bibliothek der Israelitischen Kultusgemeinde zurückgegebene Bände sind heute auch in der Bibliothek des Jüdischen Museums der Stadt Wien zu finden. Vgl. Bernhard Purin (Hg.): Beschlagnahmt. Die Sammlung des Wiener Jüdischen Museums nach 1938. Wien: Jüdisches Museum der Stadt Wien 1995, S. 74. Allgemein zu der Bibliothek des Jüdischen Museums Wien siehe Werner Hanak-Lettner: Phantombibliothek und Bücherasyl. Ein Ausstellungskonzept als Einblick in die Bibliothek des Jüdischen Museum Wien. In: Stefan Alker, Christina Köstner, Markus Stumpf (Hg.): Bibliotheken in der NS-Zeit. Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte. Göttingen: Vienna University Press bei V&R unipress 2008, S. 189–208.

8 Adunka: Der Raub der Bücher (Anm. 6), S. 162–164.

9 Gespräch mit Kurt Schubert von Stefan Alker und Christina Köstner, 22.11.2006 (unveröffentlicht) im Rahmen des Projekts Provenienzforschung.

ben.<sup>10</sup> Diese Rolle wird auch im Zusammenhang mit einer Debatte zu Brüchen und Kontinuitäten im Bereich der Wissenschaftsgeschichte sowie der Institutionengeschichte von »Orientalistik« und »Judaistik« an der Universität Wien zum Teil äußerst kontrovers gesehen und diskutiert.

Als jüngster Ausgangspunkt kann eine Textpassage des Historikers Dirk Rupnow gesehen werden, der zu der Zeit gerade für seine Habilitationsschrift forschte<sup>11</sup>, in der er über die Judaistik als »Judenforschung« im Dritten Reich arbeitete und dabei die Doktorvaterschaft Viktor Christians des Institutsgründers Kurt Schubert und die Gründung des Instituts für Judaistik thematisierte:<sup>12</sup>

Die Grundlagen für die Nachkriegseinrichtungen waren hier bereits vor 1945 gelegt worden: mit der Ausbildung von Studenten und dem Raub von Bibliotheken aus jüdischem Gemeinde- und Privatbesitz, der nach Kriegsende als »Bücherrettung« interpretiert werden konnte. Die Umwidmung von Bibliotheken hatte ja bereits im »Dritten Reich« bei der Formierung der »Judenforschung« eine wichtige Rolle gespielt. Die Nachkriegsjudaistik baut in diesem Fall ganz konkret auf die Vorarbeiten nationalsozialistischer antijüdischer Wissenschaft auf, die unter den veränderten Bedingungen leicht umgedeutet werden konnten. Rückblickend konnte die Beschäftigung mit jüdischer Geschichte und Kultur, Religion und Sprache im »Dritten Reich«, parallel zu antijüdischer Propaganda und Politik, als »Zeichen des geistigen Protests gegen das NS-Regime« gelesen werden, wenn man ihre Bindung an die nationalsozialistische Ideologie und ihre Komplizenschaft mit antijüdischer Politik ausblendete.

Die darauf folgende Diskussion zwischen dem Institut für Judaistik, der Fachbereichsbibliothek und Rupnow verweist auf die hohe Sensibilität der Materie.<sup>13</sup>

---

10 Kurt Schubert: Die Wiedereröffnung der Universität Wien im Mai 1945. Vortrag im Rahmen der Veranstaltungsreihe »625 Jahre Universität Wien« am 10. Mai 1990 im Kleinen Festsaal der Universität Wien. Wien: Archiv d. Univ. Wien 1991 (= Wiener Universitätsreden, N.F. 1); Kurt Schubert: Erlebte Geschichte. Zur Erinnerung an Kurt Schubert. Wien 2007 (unveröffentl. Manuskript, erhältlich unter: [www.kurt-ursula-schubert.at](http://www.kurt-ursula-schubert.at), Stand: 11.9.2010). Vgl. auch Adunka: Der Raub der Bücher (Anm. 6), S. 156–161.

11 Diese liegt mittlerweile in der Druckfassung vor. Vgl. Dirk Rupnow: Judenforschung im Dritten Reich. Wissenschaft zwischen Politik, Propaganda und Ideologie. Baden-Baden: Nomos 2011 (= Historische Grundlagen der Moderne. Autoritäre Regime und Diktaturen 4) [Zugl.: Univ. Wien, Habil.-Schr., 2009].

12 Dirk Rupnow: Antijüdische Wissenschaft im »Dritten Reich« – Wege, Probleme und Perspektiven der Forschung. In: Jahrbuch des Simon-Dubnow-Instituts 5 (2006), S. 539–598, hier S. 569.

13 Vgl. Monika Schreiber: A response to Susannah Heschel. In: Review of Rabbinic Judaism 13 (2010) 2, S. 231–235, hier S. 231–234. [Anmerkung: Der dabei angeführte unveröffentlichte

Obwohl die Situation nach verschiedenen Gesprächen zwischen den Parteien beruhigt schien<sup>14</sup>, spitzte sich die Kontroverse noch einmal zu, als die Historikerin Susannah Heschel in einem Artikel in der Zeitschrift *Review of Rabbinic Judaism* Kurt Schubert als SS- und Ahnenerbe-Mitglied und die Bibliothek des Instituts für Judaistik als auf Raubgut gegründet bezeichnete.<sup>15</sup>

An example is the University of Vienna, where Kurt Schubert, who had been a member of the SS (Sic!) and a member of the SS Ahnenerbe (Sic!), received his doctorate in Oriental Studies shortly before the end of the war, and helped establish an Institut für Judaistik at the University, which he directed from 1966 until his retirement in 1993. The Institut's library was built on books confiscated from Jews (Sic!) during the Third Reich and its topics of research, while claiming to repudiate the antisemitism of the Nazi era, constituted a continuation of Nazi concerns with Jewish history, religion, and language, as the historian Dirk Rupnow has pointed out.

Allein im folgenden Heft der Zeitschrift waren dem Thema gleich drei Beiträge gewidmet, wobei Heschel in ihrem Beitrag vertieft auf die Rolle von Viktor Christian und Kurt Schubert einging, jedoch auch an einer Stelle ihr Zitat zurücknahm, in dem sie erklärte: »Unlike Viktor Christian, Schubert was not a member of the NSDAP, the SS, the SA, or any other Nazi-affiliated organization.«<sup>16</sup> Auch Rupnow äußert sich darin kalmierend und positiv über die rasche Rückgabe der Bücher nach dem Krieg, wobei er auch auf die Provenienzforschung Bezug nimmt:<sup>17</sup>

Unfortunately, Susannah Heschel unintentionally misread my short passage in the Simon Dubnow Institute Yearbook 5 (2006). Kurt Schubert was never a member of the SS. And Schreiber rightly details the results of a recent provenance research project at the various libraries at the University of Vienna, including the Department of Judaic Studies and its holdings. The books looted from Jewish communities and individuals were handed over to the Jewish Community in Vienna shortly after the end of the war – a rather remarkable step compared to what happened at other places.

---

te Brief von Dirk Rupnow an das Institut für Judaistik, 2.5.2007, liegt dem Verfasser in Kopie vor.]

- 14 So wurde etwa auch das Institut für Judaistik in die Habilitationskommission von Dirk Rupnow mit eingebunden und die Lehrbefugnis schließlich einstimmig erteilt
- 15 Susannah Heschel: The impact of nazism on german rabbinic scholarship: a response to Robert P. Ericksen. In: *Review of Rabbinic Judaism* 13 (2010) 1, S. 76–87, hier S. 86.
- 16 Susannah Heschel: Jewish studies in the Third Reich: A brief glance at Viktor Christian and Kurt Schubert. In: *Review of Rabbinic Judaism* 13 (2010) 2, S. 236–249, hier S. 244.
- 17 Dirk Rupnow: A response to Monika Schreiber. In: *Review of Rabbinic Judaism* 13 (2010) 2, S. 250–252, hier S. 250.

Um die Frage des »Raubgutbesitzes« an der FB Judaistik zu klären, fasste die Bibliotheksleiterin Monika Schreiber die vorläufigen Ergebnisse<sup>18</sup> des Provenienzforschungsprojekts an der FB Judaistik zusammen:<sup>19</sup>

Based on the detailed autopsies made by Köstner, Alkner [Sic!], and Stumpf, only 77 books were even set aside for further examination. That is to say that the big bulk of the Library's pre-1946 holdings—more than 900 out of 1000—failed to rouse even the faintest suspicion of being of dubious origin. By the same token, a book's having made it to the list of 77 questionable acquisitions does not necessarily mean it is in fact a piece of loot. Indeed, as far as I can affirm at this point, many entries are most certainly not. 17 entries, for instance, mention verified gifts presented by the *Israelitische Kultusgemeinde* to Schubert and the *Institut für Judaistik* respectively, in 1948 and the 1960s and 1970s.<sup>[20]</sup> Others have over the last forty years been acquired in good faith from renowned specialist antiquarians, such as Antiquariaat Spinoza, Amsterdam, Antiquariat Reinhardt in Halle/Westfalen, Germany, Antiquariat Nachlat Benyamin, Tel Aviv, Antiquariat Löcker, Vienna, and others. Granted, old books do have their histories; thus even legitimate antiquarian articles might have been confiscated from Jews anywhere in Europe during the Nazi Period; this is why some of our antiquarian books even appear on that list.<sup>[21]</sup> Other books from among the 77 fail to yield sufficiently precise conclusions concerning their source of acquisition without, however, showing any other signs of a loot history.<sup>[22]</sup> Whatever their specific qualities, all those books either have already been examined and cleared by the specialists or will yet be examined.

That said, the provenance research project has identified problematic items. But these are extremely few and far between. Two books have been identified that bear the label »Leihgabe (loan) *Ahnenerbe*.« These are obviously remnants of the collections appropriated by Viktor Christian for the Oriental Studies Library, and they have mistakenly escaped post-war re-

---

18 Projekt Provenienzforschung / Fachbereichs- und Institutsbibliotheken der Universitätsbibliothek Wien, Provenienzbericht zur FB Judaistik. Zusammengestellt von Markus Stumpf, Stand 26.2.2009. [Interner, nicht veröffentlichter Projektbericht.]

19 Schreiber: A response to Susannah Heschel (Anm. 13), S. 231–235, hier S. 234f.

20 Während der Autopsie wurden alle entsprechenden Spuren dokumentiert. Siehe dazu den später folgenden Absatz »Geschenke der IKG Wien«.

21 Das Antiquariatsproblem und das Problem des gutgläubigen Erwerbs betrifft jede Bibliothek und wird im Forschungsdiskurs breit diskutiert. Siehe beispielhaft dazu den Beitrag von Walter Mentzel über NS-Antiquariate im vorliegenden Band.

22 Siehe dazu etwa den später folgenden Absatz »Verlag Töpelmann / de Gruyter«.

stitution.<sup>[23]</sup> Another three volumes have been identified as probable loot, though unrelated to those specific collections.<sup>[24]</sup> This makes five volumes that probably were given to the University of Vienna during the Nazi period as part of larger bodies of loot from Jewish homes, institutions, and businesses and that were elements of the basic Hebraica Library given to the *Institut für Judaistik* upon its split from the *Institut für Orientalistik* in 1966. More books of this kind have not been identified; neither are there any traces of them.<sup>[25]</sup> The five books have been set aside for return, as great efforts are made to identify and locate possible heirs. The publication of the final report of the Vienna University Library's provenance research project is due in about 2012. For the time being, the reports are preliminary and admittedly not easily accessible to students of the subject from abroad.

Die Diskussion über Kurt Schubert wird weitergehen, kann aber jedenfalls kaum und nur unzureichend an den Beständen der FB Judaistik festgemacht werden. Vielmehr ist die Rolle des Orientalischen Instituts der Universität Wien und der dort handelnden Personen zu hinterfragen.<sup>26</sup> Die Israelitische Kultusgemeinde Wien jedenfalls bedankte sich 1949 geradezu euphorisch und enthusiastisch beim Orientalischen Institut:<sup>27</sup>

Die mit der symbolischen Uebergabe eines Teiles der durch Ihre Funktionäre sichergestellten Bücher unserer Gemeindebibliothek an den Vertreter des Staates ISRAEL verbundenen Kundgebungen aller beteiligten Faktoren brachten die grosse Bedeutung Ihres Rettungswerkes zum Ausdruck. [...] Welch' segensreiche Folgen Ihre edle Tat auf wissenschaftlichem Gebiete zeitigen wird, entzieht sich heute einer Beurteilung, doch ein Erfolg ward schon am Festabend sichtbar. Es war das harmonische Zusammenwirken

---

23 Siehe dazu den später folgenden Absatz »Leihgabe Ahnenerbe«.

24 Siehe dazu den später folgenden Absatz »Buchhandlung Belf«.

25 Vgl. (Anm. 5).

26 Vgl. Jakob Stuchlik: *Der arische Ansatz. Erich Frauwallner und der Nationalsozialismus*. Wien: Verl. der Österr. Akad. der Wiss. 2009 (= Sitzungsberichte / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 797 ); Vgl. Leitner: »Bis an die Grenzen des Möglichen« (Anm. 1), S. 49–77; Vgl. Dirk Rupnow: *Brüche und Kontinuitäten – Von der NS-Judenforschung zur Nachkriegsjudaistik*. In: Mitchell G. Ash, Wolfram Nieß, Ramon Pils (Hg.): *Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universität Wien*. Göttingen: Vienna University Press bei V&R unipress 2010, S. 79–110; Rupnow: *Judenforschung im Dritten Reich* (Anm. 11).

27 Universitätsarchiv Wien, Inst. f. Orientalistik, Kt. 6, Mappe 6.4, Schreiben IKG Wien an das Orientalische Institut der Universität Wien, zuhanden des Herrn Professor Dr. Hans Gottschalk. Wien, 18.4.1949.

von Kulturmenschen, zwischen denen ein hasserfüllter Rassenwahn eine Kluft aufgerissen und mit allen Mitteln des grausamsten Terrors künstlich zu erweitern suchte. Diesen Versuchen widerstanden nur Wenige und zu diesen zählen in hervorragendem Masse die tapferen, aufopferungsvollen Männer des Orientalischen Institutes der Wiener Universität. [...]

Wenn wir nunmehr unseren Dank an Ihr w. Institut wiederholen, so bitten wir Sie, denselben allen jenen Herren gütigst übermitteln zu wollen, die an dem Rettungswerk teilgenommen haben und dies vor allem Herrn Dozenten Dr. SCHUBERT.

Für die Provenienzforschung ist jedenfalls ein vertiefter Blick auf die Orientalistik-Bibliothek<sup>28</sup> und damit auch noch einmal auf die Bestände der FB Judaistik notwendig. Um die geführte Diskussion und die nun bereits angeführten Daten aus der internen Forschungsdokumentation des Projekts Provenienzforschung zu ergänzen, ist die Präsentation der bisherigen Ergebnisse notwendig.

## LEIHGABE AHNENERBE

Wie bekannt, wurde das Orientalische Institut<sup>29</sup> 1887 gegründet. In den Jahren 1933 und 1934 sowie 1936 bis 1945 leitete Viktor Christian das Institut. Von Mai 1945 bis 1947 war er in amerikanischen Gefangenenlagern inhaftiert und übersiedelte anschließend nach Tirol. Die Institutsleitung übernahm 1945 Herbert Duda (1900–1975), der seit 1943 am Institut arbeitete. Teile der Bibliothek (zehn Kisten) wurden während des Zweiten Weltkriegs nach Maria Taferl ausgelagert. Das Institut befand sich bis Anfang 1939 in der Hörlgasse 6, anschließend in der Berggasse 7 in den Räumen der aufgelösten Internationalen Psychoanalytischen Gesellschaft, schließlich in der Hanuschgasse 3/II und ab 1965 bis zur Übersiedlung auf den Universitätscampus 1999 im Neuen Institutsgebäude. Erst mit der Übersiedlung wurden die für einzelne Studienrichtungen in den Seminarräumen aufgestellten Buchbestände zu einer geschlossenen Bibliothek zusammengeführt. Unter Viktor Christian und unter Mitarbeit von Kurt Schubert und dem 1941 bis 1945 am

---

28 Siehe den Vortrag von Christina Köstner und Markus Stumpf »Die Orientalistik – Ergebnisse der NS-Provenienzforschung an der UB Wien« am Österreichischen Bibliothekartag 2011 in Innsbruck. [Eine Druckversion ist in Vorbereitung.]

29 Die Bestände der damaligen Bibliothek sind seit 2005 hauptsächlich an der »Fachbereichsbibliothek Afrikawissenschaften und Orientalistik« der Universität Wien zu finden. Zusätzlich sind die ehemaligen Bestände heute auf vier andere Fachbereichsbibliotheken (Byzantinistik, Südasiens-, Tibet- und Buddhismuskunde, Judaistik, Japanologie und Sino-logie) verteilt.

Institut zuständigen Bibliothekar Johann Knobloch (1919–2000) – er setzte sich 1945 wie Christian nach Tirol ab – kamen verschiedene Bestände von jüdischen Privatpersonen und Institutionen an das Institut.

Unter dem Titel »Leihgabe Ahnenerbe« wurde ein Teil der wertvollen Bibliothek von Ludwig Feuchtwanger (1885–1947), dem Bruder des Schriftstellers Lion Feuchtwanger (1884–1958), nach Wien gebracht, außerdem Bibliotheksbestände des jüdischen Gelehrten Samuel Krauss (1866–1949) und Bücher aus den drei großen jüdischen Gemeinden des Burgenlandes (Kittsee, Lackenbach und Frauenkirchen). Diese Bücher wurden nicht einsigniert, sondern nur mit einem Etikett gekennzeichnet und separat aufgestellt.<sup>30</sup>

Auch wurden je nach Gesprächspartner etwa zwischen 100 bis 150<sup>31</sup> und 400<sup>32</sup> unbearbeitete Ahnenerbe-Bücher beim Umzug 1999 auf den Universitätscampus im Neuen Institutsgebäude zurückgelassen, da sie inhaltlich nicht in den Bestand gepasst hätten (Romane, Briefausgaben ...). Diese gelten seither als verschollen.

Ahnenerbe-Bücher wurden jedoch an verschiedenen Bibliotheken der Universität Wien gefunden, so auch an der FB Judaistik:

Signatur	Inv.Nr.	Autor/Titel/ Verlag/Jahr	Anz	Provenienz Inv.buch	Provenienz Buch	Anmerkungen
SPR-196	18/45 v. 13.3.1945	Karl Holzhey: Kurzgefaßte hebrä- ische Grammatik. Paderborn: Schöningh 1913	1	Geschenk Dr. Hildegard Harting	Leihgabe Ahnenerbe- Etikette	Geschenk der ehem. Studentin Hildegard Harting ans Institut; das Buch war inzwischen beim Buchbinder, wodurch das Ahnenerbe-Etikett verlorenging +AM234281404

30 Im Rahmen des Projekts Provenienzforschung wurde schon mehrfach über diese Bestände berichtet ohne vertieft darauf einzugehen. Vgl. beispielhaft dazu: Stefan Alker, Christina Köstner, Markus Stumpf: Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Wien – ein Zwischenbericht. In: Harald Weigel (Hg.): Wa(h)re Information. 29. Österreichischer Bibliothekartag Bregenz, 19.-23.9.2006. Graz, Feldkirch: Neugebauer 2007 (= Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 2), S. 125–131, hier S. 128f; Stefan Alker, Christina Köstner: Erwerbungs politik an der Universitätsbibliothek Wien während der NS-Zeit – Bericht der Provenienzforschung. In: Regine Dehnel (Hg.): NS-Raubgut in Bibliotheken. Suche, Ergebnisse, Perspektiven. Drittes Hannoversches Symposium. Frankfurt/M.: Klostermann 2008 (= Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderband 94), S. 97–109, hier S. 102f.

31 Gespräch Stefan Alker und Christina Köstner mit Erich Sommerauer, dem ehemaligen Leiter der Fachbereichsbibliothek Afrikanistik und Orientalistik, am 28.3.2005 im Rahmen des Projekts Provenienzforschung.

32 Gespräch Stefan Alker und Christina Köstner mit Herbert Eisenstein, Professor für Arabistik und Islamwissenschaft am Institut für Orientalistik, am 6.4.2006 im Rahmen des Projekts Provenienzforschung.

RAB II-20/4 Auf.	231/51 v. 10.12.1951	Hermann L. Strack: Einleitung in den Talmud. Leipzig: Hinrich 1908	1	kein Eintrag im Inv.buch, [da- vor und da- nach aber Slg. Kleveta]	Leihgabe Ahnenerbe- Etikette	Buch wurde neu etikettiert, wo- durch das Ahnenerbe-Etikett ver- loren ging +AM235315604
---------------------	-------------------------	---	---	--	------------------------------------	---

Beide Bücher können zwar der »Leihgabe Ahnenerbe« aufgrund ihrer Etiketten zugeordnet werden, jedoch sind in den Büchern keine weiterführenden Hinweise enthalten. Interessanterweise wurden beide Bücher inventarisiert, obwohl dies für »Ahnenerbe«-Bücher nicht üblich war. Sowohl bei dem »Geschenk« 1945 durch Hildegard Harting, die kurz zuvor noch am Institut mit dem Titel »Beiträge zur arabischen Lexikographie des Pferdes« dissertierte, als auch bei der ohne weiteren Angaben erfolgten Inventarisierung 1951 kann über die Gründe nur spekuliert werden. Letzteres steht jedoch in einem zeitlichen Zusammenhang mit der Inventarisierung der später angeführten Sammlung Kleveta, bei der eine direkte Verbindung zu »Leihgabe-Ahnenerbe«-Büchern gegeben ist.

## LUDWIG FEUCHTWANGER

Andere an der FB Judaistik und an der FB Afrikawissenschaften und Orientalistik gefundene »Leihgabe-Ahnenerbe«-Bücher waren Teil der Bibliothek des Münchner Rechtsanwalts und Verlegers Ludwig Feuchtwanger, die nach Wien gebracht worden war. Diese Bücher wurden nicht insigniert, sondern nur mit einem Etikett – wie bei der »Leihgabe Ahnenerbe« üblich – gekennzeichnet und separat aufgestellt.

Ludwig Feuchtwanger war bis 1933 Direktor des berühmten Verlagshauses Duncker & Humblot sowie von 1930 bis 1938 Herausgeber der *Bayerischen Israelitischen Gemeindezeitung* und Mitarbeiter zahlreicher deutsch-jüdischer Zeitschriften gewesen. 1936 bis 1939 war er Direktor im Jüdischen Lehrhaus und Mitglied der »Mittelstelle für Jüdische Erwachsenenbildung«. Nach der »Reichskristallnacht« kam er ins Konzentrationslager Dachau und seine Privatbibliothek wurde beschlagnahmt und an das SS-Ahnenerbe und zum Teil an die Universität Wien überwiesen. Im Mai 1939 emigrierte er mit seiner zweiten Ehefrau, Erna Rosina Feuchtwanger (geb. Rheinstorm, 1887–?) nach Großbritannien, wo er zunächst 1940 auf der Isle of Man interniert wurde. 1941 bis 1945 war er als Buchhalter und Dolmetscher für US-Luftwaffe in Großbritannien tätig. 1947 starb Ludwig Feuchtwanger in Winchester, Großbritannien.<sup>33</sup>

33 Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933 = International biographical dictionary of Central European émigrés 1933–1945. Hg. vom Institut für Zeitgeschichte, München, und von der Research Foundation for Jewish Immigration, Inc.,

In der Darstellung der Geschichte der Familie Feuchtwanger von Heike Specht lassen sich die Ereignisse der »Reichkristallnacht« und der Internierung in Dachau erahnen:<sup>34</sup>

Doch der Schrecken nahm kein Ende. Zusammen mit Hunderten anderen jüdischen Männern wurden auch Mitglieder der Feuchtwanger-Familie in der Nacht des 9. November von der Gestapo aufgegriffen und nach Dachau gebracht. Ludwig Feuchtwangers Frau Erna musste tatenlos zusehen, wie Gestapo-Beamte ihren Mann mitnahmen und danach dessen kostbare und umfangreiche Bibliothek plünderten. Nur wertlose Bände ließen die Männer zurück. Die meisten Bücher Ludwig Feuchtwangers landeten in der Bibliothek der SS-Organisation »Ahnenerbe«. [...]

Aus den Tagebüchern Lion Feuchtwangers geht hervor, dass die Familie ihn trotz mancher Bedenken [...] in dieser Situation um Hilfe bat. [...] Lion Feuchtwanger wandte sich an die holländische Botschaft in Paris, um für Ludwig Feuchtwanger ein Einreisevisum für die Niederlande zu erwirken. Die Familie betrachtete es als ein kleines Wunder, als Ludwig Feuchtwanger nach sechs Wochen aus Dachau entlassen wurde. [...]

Trotz seines überaus geschwächten Zustandes machte sich Feuchtwanger zusammen mit seiner Frau daran, die Flucht der Familie aus Deutschland vorzubereiten. Es gelang dem Paar, für die Familie ein Visum für Großbritannien zu erhalten. [...] Ludwigs und Ernas 14-jährigen Sohn Edgar wurde auf einem so genannten »Kindertransport« vorausgesandt. Am 14. Februar 1939 brachte Ludwig den Jungen mit dem Zug an die holländische Grenze. [...] durch eine Flüchtlingsorganisation war die Unterbringung Edgars bei einer englischen Familie in Cornwall arrangiert worden. Anfang Mai schließlich erreichten aber auch Edgars Eltern die rettende Küste Englands.

Der hier angeführte Sohn Ludwig Feuchtwangers, der britische Historiker Edgar J. Feuchtwanger (geb. 1924), beschrieb 1998 den Raub der Bibliothek:<sup>35</sup>

Ich erinnere mich lebhaft daran, wie die Gestapobeamten in unsere Wohnung kamen, meinen Vater nach Dachau mitnahmen, seine umfassende

---

New York unter der Gesamtleitung von Werner Röder und Herbert A. Strauss. Bd. 1. Politik, Wirtschaft, öffentliches Leben. München: Saur 1980, S. 172.

34 Heike Specht: Die Feuchtwangers. Familie, Tradition und jüdisches Selbstverständnis im deutsch-jüdischen Bürgertum des 19. und 20. Jahrhunderts. Göttingen: Wallstein 2006, S. 370–373.

35 Edgar J. Feuchtwanger: Recovering from Culture Shock. In: Alter Peter (Hg.): Out of the Third Reich. Refugee Historians in Post-war Britain. London 1998, S. 43–54, S. 45, zit. n. der Übersetzung von Evelyn Adunka: Der Raub der Bücher (Anm. 6), S. 158.

Bibliothek durchwühlten und vieles davon in Kisten wegschafften. Nach dem Krieg wurden Teile davon wieder zurückgegeben, mit dem Vermerk ›Orientalisches Institut Universität Wien, Leihgabe Ahnenerbe‹.

Auch der Rabbiner Max Gruenewald (1899–1992) berichtet in einem Aufsatz über die Bibliophilen-Bibliothek<sup>36</sup> und auch der amerikanische Historiker Michael H. Kater schreibt in seiner Studie über das SS Ahnenerbe über die als »reichhaltig« bezeichnete »orientalisch-semitische« Bücherei des jüdischen Schriftstellers Lion Feuchtwanger.<sup>37</sup> Die österreichische Historikerin Evelyn Adunka schreibt dazu richtigerweise: »Hier ist Kater allerdings ein Irrtum unterlaufen, denn es handelt sich [...] bei der geraubten Bibliothek eindeutig um jene von Ludwig und nicht von Lion Feuchtwanger.«<sup>38</sup> Laut Adunka sind im November 1938 19 Kisten aus der Bibliothek Ludwig Feuchtwangers geraubt worden. Die Kisten enthielten ca. 3.900 Bücher bestehend aus 1.800 Werken jüdischen und zum Teil arabischen Inhaltes und aus 1.100 Werken allgemeiner Natur.<sup>39</sup> Einen Teil der Bücher, die »antiquarisch wertvollen« – laut einem Schreiben vom Dezember 1949 waren es 130 Bände –, erhielt Feuchtwanger vom Central Collecting Point (CCP) in Wiesbaden zurück, wohin sie aus einem Depot in Ansbach gekommen waren; der Rest blieb – so Adunka – in Wien und wurden zum überwiegenden Teil später nach Israel geschickt. Alle restituierten Bände waren mit »Orientalisches Institut Universität Wien, Leihgabe Ahnenerbe« gekennzeichnet.<sup>40</sup> Diese Angaben lassen sich auch in den erhaltenen »Ahnenerbe«-Unterlagen des Orientalischen Instituts belegen.<sup>41</sup>

---

36 Max Gruenewald: Critic of German Jewry. Ludwig Feuchtwanger and his Gemeindefeitung [sic!]. In: Year Book of the Leo Baeck Institute 17.1972 (= Publications of the Leo Baeck Institute, Year book XVII), S. 75–92, hier S. 79, Fußnote 7.

37 Michael H. Kater: Das »Ahnenerbe« der SS 1935-1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches. München: Oldenbourg 2001, 3. Aufl. (= Studien zur Zeitgeschichte 6), S. 122f.

38 Adunka: Der Raub der Bücher (Anm. 6), S. 161.

39 Schreiben Edgar J. Feuchtwanger an Evelyn Adunka, 19.12.2000, zit. n. Adunka: Der Raub der Bücher (Anm. 6), S. 158. Vgl. dazu die Angaben von Gerd Simon: Tödlicher Bücherwahn (Anm. 1), S. 26.

40 Edgar J. Feuchtwanger an Evelyn Adunka, 13.12.2000; CCP Wiesbaden an die Wiedergutmachungsbehörde Überbayern, 22.12.1949, und die Antwort von 10.1.1950. RG 260, Central Collecting Points, Box 346, NA, alles zit. n. Adunka: Der Raub der Bücher (Anm. 6), S. 268f.

41 Die Unterlagen wurden am 4.7.2006 von Dr. Herbert Eisenstein dem Projekt Provenienzforschung übergeben und werden in Folge an das Universitätsarchiv Wien abgegeben. Die Dokumente standen bereits anderen Forschungsarbeiten auf Anfrage zu Verfügung. Vgl. Stuchlik: Der arische Ansatz (Anm. 26) und Rupnow: Judenforschung im Dritten Reich (Anm. 11). Auf die Darstellung des Abgleichs mit den von Gerd Simon u.a. erfassten Aktenbeständen wurde hier verzichtet (Vgl. Gerd Simon u.a.: Chronologie Viktor

Am 21. Juli 1939 heißt es in einem Brief aus München an Viktor Christian betreffend der Bibliothek Feuchtwanger:<sup>42</sup>

Gemäss obigem Schreiben werden dort im Laufe der nächsten Tage 19 Kisten Bücher aus der Feuchtwanger-Bibliothek eintreffen. Die Kisten enthalten insgesamt ca. 3900 Bücher, bestehend aus 1800 Werken jüdischen und zum Teil auch arabischen Inhaltes und aus 1100 Werken allgemeiner Natur. Um beim Öffnen der Kisten gleich feststellen zu können, welches Schrifttum sie enthalten, wurde bei Kisten mit jüdischen Büchern ein weisser Zettel mit einem grossen »J« obenaufgelegt.

Am 24. Juli 1939 wurden die 19 Kisten mit einem Gesamtgewicht von 1.991 kg als »Akten« aus München abgesandt und schließlich am 2. August 1939 in Wien übernommen.<sup>43</sup> Über die Bezahlung des Rücktransportes – es war gebeten worden, die Schlösser und die leeren Kofferkisten direkt an die Transportfirma zurückzusenden<sup>44</sup> – von RM 87,60.- wurde korrespondiert<sup>45</sup> bis sich schließlich Walther Wüst (1901–1993) selbst am 17. August 1939 in einem Brief an seinen »lieben Kameraden« Christian wandte:<sup>46</sup>

Mit der Bibliothek Feuchtwanger verhält es sich ebenso wie mit der Grünwedel-Bibliothek, die das »Ahnenerbe« seinerzeit kaufte und mir zur Verfügung stellte. Ich habe diese Bibliothek einfach in meinem Direktorenzimmer aufgestellt, was mein persönliches Recht war. Zu einer Mitteilung darüber an meine vorgesetzte Dienststelle war ich nicht verpflichtet.

---

Christian. Tübingen 2006, abzurufen unter: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrChristian.pdf> (Stand: 28.6.2011).

- 42 Die Unterlagen wurden am 4.7.2006 von Dr. Herbert Eisenstein dem Projekt Provenienzforschung übergeben und werden in Folge an das Universitätsarchiv Wien abgegeben. Die Dokumente standen bereits anderen Forschungsarbeiten auf Anfrage zu Verfügung (Vgl. Stuchlik: *Der arische Ansatz* (Anm. 26) und Rupnow: *Judenforschung im Dritten Reich* (Anm. 11). Auf die Darstellung des Abgleichs mit den von Gerd Simon u.a. erfassten Aktenbeständen wurde hier verzichtet (Vgl. Gerd Simon u.a.: *Chronologie Viktor Christian*. Tübingen 2006, abzurufen unter: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrChristian.pdf> (Stand: 28.6.2011).
- 43 IOdUW, Mappe Ahnenerbe, Frachtbrief 1259, Deutsche Reichsbahn, Im Auftrage: SS-Sicherheitsdienst, München, 24.7.1939.
- 44 IOdUW, Mappe Ahnenerbe, Schreiben SD-Führer des SS-Oberabschnitts Süd i.V. an das Orientalische Institut der Universität Wien, z. Hd. Prof. Dr. V. Christian, München, 21.7.1939.
- 45 IOdUW, Mappe Ahnenerbe, Schreiben Orientalisches Institut der Universität Wien an das Ahnenerbe, Berlin-Dahlem, Wien, 4.9.1939
- 46 IOdUW, Mappe Ahnenerbe, Schreiben Wust an Christian, Berlin-Dahlem, 17.8.1939.

Die Feuchtwanger-Bibliothek wurde dem »Ahnenerbe« übereignet und das »Ahnenerbe« hat sie Ihnen als ihrem Abteilungsleiter der Lehr- und Forschungsstätte für den vorderen Orient zur Verfügung gestellt. Die Bücherei ist also besonders aufzustellen und zu verwalten. Die Ihnen dadurch entstehenden Kosten werden mithin vom »Ahnenerbe« übernommen.

Aus diesem Schreiben geht auch für den vom Ahnenerbe verwendeten Begriff »Leihgabe« hervor, dass die Bücher als »Leihgabe« des Ahnenerbes an die »Lehr- und Forschungsstätte für den vorderen Orient« und nicht als »Leihgabe« an das Orientalische Institut der Universität Wien bzw. noch weniger als »Leihgabe« von Feuchtwanger an das Ahnenerbe gesehen wurden. In einem Bericht über die Arbeit an der Sammlung »Leihgabe Ahnenerbe« vom 25. November 1941, wobei leider unklar ist, wer an wen berichtet (vermutlich Knobloch an Christian), heißt es:<sup>47</sup>

Die Sammlung wurde in mehrere Abteilungen zerlegt und nach Sachgruppen geordnet. Es wurde jeder Band mit einem Signatureschildchen versehen, das den Vordruck »Orientalisches Institut der Universität Wien – Leihgabe Ahnenerbe« trägt.

In dem Bericht wird auch angeführt, dass für die ersten zehn Sachgruppen bereits Katalogzettel angelegt worden waren. Die formale Trennung der Institutsbestände und der »Leihgabe«-Bestände lässt sich auch aus einer Mitteilung an das »Ahnenerbe« in Waischenfeld von Christian vom 23. November 1944 schließen, in der es heißt:<sup>48</sup>

Hiermit geben wir bekannt, dass wir bereits vor einigen Monaten zugleich mit dem Grossteil der institutseigenen Bibliothek auch die Bücher der »Leihgabe Ahnenerbe« (Bibliothek L. Feuchtwanger) fast restlos, d.h. mit Ausnahme einiger weniger Handbücher, geborgen haben. Bergungsort ist Maria-Taferl, Post Marbach, N.D., Pfarrhof. Die im beiliegenden Schreiben gewünschte Neuanschaffung würde gleichfalls sofort nach Übernahme am gleichen Ort geborgen werden.

Im beiliegenden Schreiben – das kommende Ende des NS-Regimes trotz Bergung der Bibliothek negierend – versucht Christian noch zusätzliche Ressourcen für den Ankauf eines Nachlasses (zur Sammlung Kleveta siehe später) zur Ergän-

---

47 IOdUW, Mappe Ahnenerbe, Bericht über die Arbeit an der Sammlung »Leihgabe Ahnenerbe«, Wien, 25.11.1941.

48 IOdUW, Mappe Ahnenerbe, Mitteilung (Durchschlag), An das »Ahnenerbe« Waischenfeld, Wien, 23.11.1944.

zung des Feuchtwanger-Bestandes zu erhalten, was ihm auch schließlich bemerkenswerterweise gelang:<sup>49</sup>

In der in unserem Institut verwahrten »Leihgabe Ahnenerbe« (Bücherei L. Feuchtwanger) befindet sich unter anderem eine mit dem Stichwort »Judaica« signierte Abteilung von 908 Bänden, die Werke antisemitischen Inhalts und sonstige Literatur zur Judenfrage umfasst.

Dass dieser Sammlung eine ziemliche Bedeutung zukommt, dürfte z.B. daraus hervorgehen, dass im Jahre 1940 Bücher aus dieser Abteilung dem Hauptarchiv der NSDAP zur leihweisen Benützung überlassen werden konnten.

Da indessen der Wert dieser Abteilung nur dann erhalten bleibt, wenn sie durch Neuanschaffung mit der Zeit geht, möchten wir auf eine günstige Gelegenheit aufmerksam machen, diese Bestände zu ergänzen.

Es bietet sich die Möglichkeit, aus einem Nachlasse 118 Werke antisemitischen Inhaltes und die beiden Zeitschriften »Hammer« und »Der Weltfeind«, letztere vollständig, zu erwerben. Durch einen Beamten der Universitätsbibliothek Wien wurden diese Bücher abgeschätzt und wir benötigen zu Ihrer Anschaffung den Betrag von RM 427,90.

Durch den Erwerb dieses Nachlasses würde die bereits vorhandene Abteilung »Judaica« um viele Werke bereichert und bis zum Jahre 1944, dem Todesjahr des Besitzers, ergänzt werden können. Obwohl wir, nach dem Wunsche der Erbin, die ganze Sammlung ankaufen müssten, ergeben sich nur wenige Dubletten.

Da die Mittel unseres Etats zur Anschaffung dieser Bücher nicht ausreichen und wir andererseits diese einmalige Gelegenheit zur Ergänzung der Abteilung »Judaica« nicht ungenützt vorübergehen lassen möchten, bitten wir um Bewilligung des Betrages von RM 427,90 für den Ankauf dieses Nachlasses, den wir als »Leihgabe Ahnenerbe« katalogisieren und betreuen würden.

Erst 1953 wandte sich die Wiedergutmachungskammer des Landgerichts München an das Orientalische Institut und fragte an, »ob sich dort und zwar bei der »Leihgabe Ahnenerbe« Bücher befinden, die zur Bibliothek eines Dr. Ludwig Feuchtwanger in München gehört haben.«<sup>50</sup> Darauf hin schrieb Richard Kreutel

---

49 IodUW, Mappe Ahnenerbe, Schreiben Direktor des Orientalischen Instituts der Universität Wien an das »Ahnenerbe« Waischenfeld, Wien, 23.11.1944.

50 IodUW, Mappe Ahnenerbe, Landgericht I, Wiedergutmachungskammer, Aktenzeichen I WKV 77/53, Schreiben an das Orientalische Institut, Universität Wien, München, 22.10.1953.

(1916–1981)<sup>51</sup> am 2. November 1953 an Johann Knobloch und Herbert Duda am 3. November 1953 dem ehemaligen Institutsleiter Viktor Christian nach Tirol:<sup>52</sup>

Da wir in Angelegenheit der Bibliothek L. Feuchtwanger dienstlich befasst werden, bitte ich um Auskunft, ob Ihnen das Vorhandensein eines Katalogs oder einer Liste der Bestände dieser Bibliothek, die unter dem Gesamttitel »Leihgabe Ahnenerbe« dem Orientalischen Institut der Universität Wien überlassen worden ist, bekannt ist.

Nach den uns vorliegenden Akten ist im August 1939 die Bibliothek Feuchtwanger in 19 Bücherkisten an das Orientalische Institut der Universität Wien gesandt worden. Die Sammlung Feuchtwanger ist, soweit wir sehen, vorhanden; da aber auch sonstige »Ahnenerbe-Leihgabe« dem Institut einverleibt wurden, wäre für die Herausschälung der Bibliothek Feuchtwanger ein Verzeichnis besonders wichtig.

In seiner offensichtlich unmittelbar nach Erhalt verfassten Antwortkarte verweist Christian nur auf den damaligen Assistenten Knobloch, der als solcher die Bibliothek führte, in dem Christian schreibt: »[...] er wird am ehesten über die Sache Auskunft geben können.«<sup>53</sup> Ausführlicher dazu erklärt sich in seinem Antwortschreiben Knobloch:<sup>54</sup>

Im Orientalischen Institut fand ich bei meinem Dienstantritt die Bestände der »Feuchtwangersammlung« unkatalogisiert vor. Ich glaube, es war noch das Jahr 1941, wo ich mich an die Sichtung und Katalogisierung der Bestände machte. Zunächst erhielten alle hierher gehörigen Bücher einen Signaturenzettel, der unter der »Firma« noch die Bezeichnung: Leihgabe Ahnenerbe trug. Es wurde davon Abstand genommen, die Bücher mit einem Stempel zu kennzeichnen. Sie wurden analog zur Einteilung der Instituts-Bücherei in Gruppen sortiert [...]. Für jedes Werk wurden 3 Karteizettel angelegt, wovon einer jeweils in den Autorenkatalog der entsprechende Gruppe der institutseigenen Bibl. eingereiht wurde [...], der zweite in einer eigenen Karteilade (mit dem blauen Schild Ahnenerbe bezeichnet) [...] und der dritte Zettel kam in den in meiner Zeit neu angelegten Sach- bzw. Stichwortkatalog, ebenfalls zu den Zetteln der Institutsbibliothek.

---

51 Karl Teply: Richard F. Kreutel (1916–1981). In: Der Islam 59 (1982), H. 2, S. 191–194.

52 IodUW, Mappe Ahnenerbe, Schreiben Duda an Viktor Christian, 3.11.1953.

53 IodUW, Mappe Ahnenerbe, Korrespondenzkarte Viktor Christian an Herbert Duda, Walchsee, 4.11.1953, Poststempel 5.11.1953.

54 IodUW, Mappe Ahnenerbe, Schreiben Johann Knobloch an Richard Kreutel, Innsbruck, 4.11.1953.

Gleichzeitig wurde außerdem ein Verzeichnis der katalogisierenden Werke in Heftform angelegt. [...] Die Bandzahl der Feuchtwangersammlung kann außerdem einem Inventar entnommen werden, das ich nach Einverleibung dieser Leihgabe angelegt habe und von welchem ein Durchschlag über dem Heizkörper im Bibliothekszimmer hing, während ein weiterer bei den Akten im entsprechenden Briefordner sein müsste.

Knobloch gab also an, dass die Bücher bei seinem Dienstantritt noch unkatalogisiert waren, er etwa 1941 mit der Sichtung und Katalogisierung begonnen hätte und das es ein Inventar der Feuchtwangersammlung gegeben hätte. Herbert Duda führt jedoch bei seiner Anfrage im zuständigen Unterrichtsministerium an, dass Rückfragen bei den damals im Institut tätigen Organen, wobei Viktor Christian, Johann Knobloch und Karl Ammer (1911–1970)<sup>55</sup> angeben werden, ergeben hätten,<sup>56</sup>

»dass die damalige Sendung der Bücher des Herrn Dr. Ludwig Feuchtwanger nicht von einer listen- und karteimässigen Aufstellung begleitet war. Das Orientalische Institut hat dann etwa im Jahre 1941 begonnen, diese unter dem Titel »Ahnenerbe« magazinierten Bestände zu katalogisieren, ohne dass jedoch eine Differenzierung nach der Herkunft vorgenommen worden wären.

Es ist daher heute mit wenigen Ausnahmen kaum möglich, aus den im Orientalischen Institut vorhandenen Bücherbeständen des »Ahnenerbes« das Eigentum des Herrn Dr. Ludwig Feuchtwanger einwandfrei herauszuschälen. Es muss auch noch darauf hingewiesen werden, dass in den Beständen dieses »Ahnenerbes« im Zuge der wegen Bombengefahr vorgenommenen Verlagerungen Verluste eingetreten sein können, die sich nicht feststellen lassen, da die Katalogisierung der Gruppe »Ahnenerbe« nicht vollendet worden ist.

Der Eigentümer Dr. Ludwig Feuchtwanger müsste daher gebeten werden, eine Liste der mutmasslich nach Wien überstellten Bücher aus seiner Bibliothek einzusenden, worauf festgestellt werden könnte, was davon noch vorhanden ist.

In Voraussicht der sicher zu erwartenden Restitutionsansprüche sind die Bestände »Ahnenerbe« im ho. Institut gesondert aufgestellt und bibliothekarisch nicht erfasst worden.

---

55 Zu Karl Ammer hat sich in der Mappe Ahnenerbe keine Anfrage bzw. Antwort erhalten.

56 IOdUW, Mappe Ahnenerbe, Schreiben Duda an Bundesministerium für Unterricht über Rektorat, über Dekanat d. phil. Fakultät Wien, 24.11.1953.

Es ist unklar, was Duda dazu veranlasste die Angaben zum Inventar zunächst nicht anzuführen. 1953 war jedenfalls die Feuchtwanger-Bibliothek bzw. Teile davon noch am Institut, allerdings wussten die damaligen Mitarbeiter offensichtlich nicht, diese von den anderen »Leihgabe Ahnenerbe«-Büchern zu unterscheiden. Jedenfalls weist das Bundesministerium für Unterricht daraufhin den Vorstand des Orientalischen Instituts an:<sup>57</sup>

vom Landgericht München eine Liste derjenigen Bücher einzufordern, die angeblich Eigentum des Dr. L. Feuchtwanger gewesen sind. Diese Anfrage wäre mit der wegen der Kriegszeit mangelnden Katalogisierung der Gruppe »Ahnenerbe« und damit zu begründen, dass heute nicht mehr feststellbar sei, welche Werke Eigentum des Dr. Ludwig Feuchtwanger gewesen wären.

So schrieb Duda an die Wiedergutmachungskammer in München in genau dieser Diktion<sup>58</sup> und erhielt als Antwort eine zehneitige Liste mit Titeln von Büchern, die Feuchtwanger seinerzeit entzogen worden waren.<sup>59</sup> Ebenso erhalten ist eine »Ergebnisliste« der Suche nach den Feuchtwanger-Büchern, die 91 Bände nennt, die gefunden wurden. Außerdem sind zehn Bände notiert, die man nach dem Krieg der IKG Wien zur Wiedergutmachung gegeben hatte und die nun auf der Feuchtwanger-Liste standen:<sup>60</sup>

Ausser den 17 als vorhanden verifizierten finden sich noch weitere 10 Buchtitel aus der Anforderungsliste in einem hierorts während des Krieges angelegten Zettelkatalog »Leihgabe Ahnenerbe, Hebraica« verzeichnet; jedoch ist diese gesamte Abteilung »Hebraica« zusammen mit einer weiteren Abteilung »Leihgabe Ahnenerbe, Judaica« kurz nach Kriegsende im Zuge der Wiedergutmachungsbestrebungen als ehemaliges jüdisches Eigentum von der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien aus dem Orientalischen Institut übernommen worden, ohne dass dem Institut dafür ein Beleg zur Verfügung gestellt wurde.

Duda nutzte die Gelegenheit und bat darum, die anderen Ahnenerbe-Bücher möglichst bald an die »ermittelbaren ursprünglichen Besitzer« zurückgeben oder die Bücher einer zuständigen Dienststelle übergeben zu dürfen. Nicht ohne zu-

---

57 IodUW, Mappe Ahnenerbe, Schreiben Bundesministerium für Unterricht, Zl. 87.825/I-4/53 an das Orientalische Institut, 17.12.1953.

58 IodUW, Mappe Ahnenerbe, Konzept, Schreiben Duda an Landgericht München I, Wiedergutmachungskammer, 9.1.1954.

59 IodUW, Mappe Ahnenerbe, Mitteilung, Landgericht München I, Wiedergutmachungskammer an das Orientalische Institut der Universität Wien, 4.3.1954.

60 IodUW, Mappe Ahnenerbe, Schreiben an das Bundesministerium für Unterricht, Z. 698/3 aus 1953/54 v. 2.12.1953 und Zl. 87.825/I-4/53, 17.5.1954.

B e s t ä t i g u n g

Hiermit wird bestätigt, dass die im folgenden mit Verfassernamen, Titel, Erscheinungsort und Erscheinungsjahr angeführten Druckwerke aus der Bibliothek des Orientalischen Instituts der Universität Wien ordnungsmässig ausgesondert und im Wege der Rückerstattung an die Witwe des früheren Eigentümers, Frau Erna Feuchtwanger, vertreten durch Herrn Rechtsanwalt Dr. Georg Ott, München, Maderbräustrasse 5, übergeben wurden :

- ABB, Gustav : Schleiermachers Reglement für die Kön. Bibliothek vom Jahre 1813 und seine Vorgeschichte. - Berlin 1926  
 BOLL, F.: Stern Glaube und Sterndeutung. - Leipzig-Berlin 1926  
 BRUNNER, Emil : Die Mystik und das Wort. - Tübingen 1928  
 BÜRGER, Ewald : J. G. Hamann, Schöpfung und Erlösung im Irrationalismus. - Verlag Vandenhoeck, o.J.  
 CLEMEN, Carl : Religionsgeschichte Europas. II. Band. - Heidelberg 1931.  
 HEINE, Heinrich : Werke. Bd. 1-18. - Hamburg 1867-8.  
 KARRENBERG, P.: Christentum, Kapitalismus und Sozialismus. Berlin 1932.  
 KRAUS, H.: Gedanken über Staatsethos. - Berlin 1925.  
 Mesud b. AHMED : Suheil und Nevbehar. - 1924.  
 MÜNCH, E.: Epistolae Obscurorum Virorum. - Leipzig 1827.  
 SCHLFF, R.: Schief-Levinche mit seiner Kalle. - Hamburg 1848.  
 SOROKIN : Soziologie der Revolution. - 1928.  
 ALLGEMEINE DEUTSCHE BIOGRAPHIE, Bd. 1-56. - Leipzig 1875-1912.  
 HARNACK : Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten. - Leipzig 1906.  
 WULFF : Altchristliche und byzantinische Kunst. Bd. 1 und 2.- Potsdam.  
 SAINT PIERRE : Paul et Virginie. - Paris 1838.  
 LEFORT, Gertrude von : Der Papst aus dem Ghetto. Das Schweisstuch der heiligen Veronika.  
 KANON der Geschichtszahlen. - o.O., o.J.

Trinkgeld 5 40,-  
 für Parker  
 in Sch. Karte  
 einlegen !!!

6.3.



(Dr. Richard F. Kreutel)  
 Universitätsassistent

~~4512a~~ Lit 54b  
Ihren Hrn Ludwig Feuchtwanger  
mit herzlichem Grüßen  
Hermann Sinsheimer

Abb.: Widmung Hermann Sinsheimer an Ludwig Feuchtwanger (RELPH-54)

MIN 95/1  
Feuchtwanger  
2 Lbte. —

Abb.: Autograph Feuchtwangers (MIN-95/1)

nächst die Transportkostenfrage abzuklären<sup>61</sup> wurden die Feuchtwanger-Bücher im Frühjahr 1955 schließlich an den Rechtsvertreter Erna Feuchtwangers zurückgegeben. Dieser ließ die Kisten zunächst ungeöffnet und schrieb im Jänner 1956 nochmals nach Wien, wegen angeblich fehlender Bücher, Transportschäden und den als besonders störend empfundenen Umstand, dass »sämtliche Bücher das Schildchen ›Leihgabe – Ahnenerbe‹ auf dem Aussendeckel tragen und auf der Titelseite jedes Werkes der Stempel des Orientalischen Instituts angebracht ist.

61 IOdUW, Mappe Ahnenerbe, Schreiben Rechtsanwalt Dr. Georg Ott an das Orientalische Institut der Universität Wien, München, 5.2.1955.

Beim Verkauf der Bücher könnte dies zu Unannehmlichkeiten führen [...].<sup>62</sup> Im selben Schreiben wurde deswegen auch um eine Bescheinigung über die Bücher erbeten. Im Antwortschreiben des Instituts wurde auf die Vollständigkeit der Bücher beim Absenden und die bisherige Zufriedenheit mit der Transportfirma verwiesen sowie angemerkt, dass sich der Stempel nur in einem Werke befunden habe. Als Anlage wurde die gewünschte Bestätigung ausgestellt.<sup>63</sup>

Durch die Autopsie konnten fünf Bücher Ludwig Feuchtwanger zugeordnet werden (vier Bände an der FB Judaistik und ein Druckwerk an der FB Afrikawissenschaften und Orientalistik):

Signatur	Inv.Nr.	Autor/Titel/ Verlag/Jahr	Anz	Provenienz Inv.buch	Provenienz Buch	Stempel	Anmerkungen
RELPH-54	FB Judaistik 89/66 10(20?).3.1966	Hermann Sinsheimer: Maria Nunnez. Eine jüdische Überlieferung, frei erzählt. Berlin: Philo Verl. 1934	1	-	hs. Widmung des Autors an Ludwig Feuchtwanger (ohne Datum): »Dr. Ludwig Feuchtwanger mit herz- lichen Grüßen Hermann Sinsheimer«; Handschriftlich 4512a (durchgestrichen) und Lit 546		+AM243905106; Keine alten Stempel etc. nur jener der Institutsbibliothek von 1966
MIN- 95/1-3	FB Judaistik 333, 334, 335/1996	Ludwig Philipsson: Siloah. Eine Auswahl von Predigten zur Erbauung, so wie insonders zum Vorlesen in Synagogen, die des Redners er- mangeln. Leipzig: Baumgärtner 1843, 1845, 1858	3	Kauf, 2.10.1996, Antiqu. Spinoza (NL) um Hfl 400.-	<b>Bd. 1:</b> hs. Eintrag Feuchtwanger; eine Etikette, dass dieses Buch 1910 von der Mayor Asher Memorial Library geschenkt wurde, ist durch Buchbinderarbeiten nach der Autopsie nicht mehr erhalten; Handschriftl. Eintrag 535 am Titelblatt; Handschriftl. 2 Bde 0.-; Rest des Buchrückens aufge- löst im Buch innenliegend mit Etikett mit handschriftl. Signatur S 34; <b>Bd. 2:</b> hs. Eintrag Feuchtwanger; hs. Eintrag 544 am Titelblatt; <b>Bd. 3:</b> keine Hinweise vor- handen		+AM134692807; +AM13469290X; +AM134693009

62 IodUW, Mappe Ahnenerbe, Schreiben Rechtsanwalt Dr. Georg Ott an das Orientalische Institut der Universität Wien, München, 20.1.1956.

63 IodUW, Mappe Ahnenerbe, Schreiben Dr. Richard Kreutel an Rechtsanwalt Dr. Georg Ott, 8.3.1956 sowie Beilage Bestätigung, 5.3.1956.

Ar Pc 806	FB Afrikawissen- schaften und Orientalistik	Adolf Arthur Grohmann: Allgemeine Einführung in die arabischen Papyri nebst Grundzügen der Arabischen Diplomatik. Wien: Burgverl. 1924	1	-	Handschriftlich Dr. Feuchtwanger Grillparzerstr. 38. Darunter ausradierte nicht leserliche Stelle.	Unter dem dzt. Signaturenetikett zwei ältere nicht lesbare Etiketten (ev. Ahnenerbe?); Keinerlei Hinwei- se auf Inventar- nummern odgl.; auffallend auch kein Stempel der Orientalistik
-----------	--	--	---	---	---	---

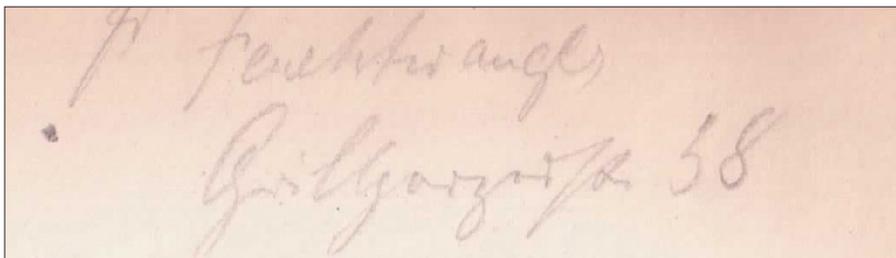


Abb.: Dr. Feuchtwanger, Grillparzerstr. 38 (Ar Pc 806)

Die gefundenen Druckschriftenbände lassen sich eindeutig Ludwig Feuchtwanger zuordnen. Alle Bände scheinen nicht in der o.a. Liste der Bücher Ludwig Feuchtwangers auf. Während die beiden Bände mit den Signaturen Ar Pc 806 und RELPH-54 eindeutige Fälle sind, wurden die drei Bände mit der Signatur MIN-95 erst im Jahr 1996 antiquarisch gekauft.

## SAMMLUNG KLEVETA

Ein noch zu klärender Bestand der Orientalistik ist die so genannte »Sammlung Kleveta«. Die Rechnung dazu lautete: »Frl. Emmy Kleveta, aus Wien 15. [...] verkaufte dem Orientalischen Institut (als Leihgabe Ahnenerbe) eine Sammlung von Antisemitica [...], welche durch Herrn Dr. Piwonka von der Universitätsbibliothek auf den Wert von RM 427,90 geschätzt wurden.«<sup>64</sup> Der Erwerb dieses Nachlasses galt als Ergänzung der Bücherei Feuchtwanger<sup>65</sup> und wurde schließlich Ende der 1940er und Anfang der 1950er Jahre in die Orientalistik-Bibliothek einsigniert.

64 Universitätsarchiv Wien, Inst. f. Orientalistik, Karton 5, Mappe 5.1, Rechnung vom 5.12. 1944.

65 Vgl. (Anm. 49).

Aus dieser Sammlung Kleveta wurden an die FB Judaistik zumindest folgende Bestände weitergegeben, die zum Teil das Etikett »Leihgabe Ahnenerbe« tragen:

Signatur	Inv.Nr.	Autor/Titel	Anz	Provenienz Inv.buch	Provenienz Buch	Stempel	Anmerkungen
Bib 631/1+2	1952/61/1+2	E. Kautzsch: Die Heilige Schrift des Alten Testaments. Tübingen: Mohr 1910	2	Sammlung Kleveta, 1.7.1952	Beide Bände Etikett Leihgabe Ahnenerbe Bd.1: handschr. 2 Bde 25.-		Bd. 1 Buchrücken lose; +AM366191106 +AM366191209
ASEM-461 (alte Signatur G II 378)	33/1948	Jacob Brafmann: Das Buch vom Kahal. Leipzig: Hammer-Verl. 1928	1	Kleveta Sammlung, 11.2.1948	Exlibris: Bücherei des Kurt Moll 1090; handschriftl. 3629 u. 6556; Hebr. 27		Orientalistik- Stempel aus Nachkriegszeit +AM234104804
L 140	13/1948	Gustaf H. Dalman: Aramäisch-Neuhebräisches Handwörterbuch zu Targum, Talmud und Midrasch: mit Lexikon der Abbrüviaturen von G.H. Händler und einem Verzeichnis der Mischna-Abschnitte. 3. unveränd. Aufl., Göttingen: Pfeiffer 1938	1	Kleveta Sammlung, 9.2.1948	hs. Eintrag: Bibliothek unbekannt, leihweise übernommen vom OR. Inst., Univ. Wien	Bibliothek (rest weg-gelöscht, mit Hand Ev. Theo. Fak. dazugeschrieben)	+AM314116300
Relph 155	1951/232	Erich Bischoff: Theoretische Kabbalah. Berlin: Barsdorf 1913 (Geheime Wissenschaften 2,1)	1	Sammlung Kleveta, 10.12.1951	Etikette: Tat Tuam asi Alfred Frhr. Mensi v. Klarbach		+AM199196405



*Abb.: Leihgabe Ahnenerbe  
Etikettenrest*

*Abb.: Exlibris Tat Tuam  
Asi. Alfred Frhr. Mensi v.  
Klarbach<sup>66</sup>*

66 Mensi von Klarbach (16.12.1854 Innsbruck–13.3.1933 München) war Redakteur der »Allgemeinen Zeitung«. (<http://www.muenchner-stadtbibliothek.de/stadtbibliothek/stadtbib-nachlass-verzeichnis.html?letter=m&mmid=267>, Stand: 8.7.2011).

## GESCHENK GESTAPO

Signatur	Inv.Nr.	Provenienz Orientalistik	Autor/Titel/Verlag/Jahr	Anz.	Provenienz Buch
BIB-505	-	Signatur: Sem. I 791, Inv. Nr. 55/1943 (Orientalistik); Inventarisierungsdatum: 13. Mai 1943; Geschenk der Geheimen Staatspolizei in Wien	Shik, Shelomoh Tsevi : Torah shelemah .Szatmár 1910	1	Stempel des Orientalischen Instituts, darüber Orientalistik-Stempel mit Hakenkreuz, Datumsstempel [keine Hinweise auf Vorbesitzer]

Im »Akzessionsverzeichnis Orientalistik 1.1.1941–10.10.1955« wurden zwei Werke als »Geschenk« der Geheimen Staatspolizei in Wien im Jahr 1943 inventarisiert. Nur das oben angeführte Buch konnte schließlich an der FB Judaistik aufgefunden werden. In dem Buch selbst findet sich kein Hinweis auf Vorbesitzer.

Da das Buch 1943 als Geschenk der GESTAPO an die Orientalistik kam, ist es aufgrund des Einbringers GESTAPO klassifikatorisch als Raubgut zu bezeichnen. Daher wurde 2010 von der Leitung der DLE Bibliotheks- und Archivwesen der Universität Wien auf Rückgabe der Druckschrift an die Erben entschieden. Da sich jedoch in dem Buch keine irgendwie gearteten Hinweise auf den/die Vorbesitzer/in befinden, und neue Erkenntnisse durch zusätzliche Forschungen unwahrscheinlich sind, wird das Buch an den Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus übergeben.

## BUCHHANDLUNG BELF

Signatur	Inv.Nr.	Provenienz Orientalistik	Autor/Titel	Anz.	Provenienz Buch
BIB 509/1-3		Signatur: Sem. I 948/1-3; Inventar Nummer: 1951/406,	Chok-Lejtsrael, Druck und Verlag des A. J. Madfes. Lemberg: 1888	3	Stempel der Bibliothek des Orientalischen Instituts; Stempel »J.M. Belf Buchhandlung Wien I. Rabensteig Nr. 3« in Bd. 1; handschriftl. alte Signatur »Hebr. 509/1«; [keine Hinweise auf Vorbesitzer]

Bei der Autopsie an der FB Judaistik wurde im ersten Band des dreibändigen Werkes *Hoq le-Yisra'el. gam yosef la-hoq ,im sheloshim tosafot* ein Stempel »J.M. Belf Buchhandlung Wien I. Rabensteig Nr. 3« festgestellt. Das Buch trägt weiters einen Stempel der Bibliothek des Orientalischen Instituts mit der Inventarnummer 1951/406 und wurde am 31. Dezember 1951 inventarisiert. Die Angaben im Inventarbuch geben keinen Aufschluss über den Einbringer. Als Wert oder eventuelle Preisangabe ist ein Schilling angegeben. Der Stempel der Buchhandlung ist zwar nur im ersten Band vorhanden, jedoch ist davon auszugehen, dass alle drei Bände aus der Buchhandlung stammen.

Joel Moses Belf erhielt im Jahre 1870 die Konzession zum »Betriebe des Buchhandels mit hebräischen Büchern«. Sein Geschäft hatte er ursprünglich in der Seitenstettengasse 8, 1903 hatte die »J.M. Belf Buchhandlung« schließlich ihren Sitz in Wien 1, Rabensteiggasse 3. Sein 1883 geborene Sohn Josef Belf erhielt die Konzession zum »Betriebe des Handels mit hebräischen Büchern in anderen Sprachen, jüdischer Literatur« im Oktober 1919. Zu Beginn der 1930er Jahre handelte es sich bei der Firma laut Perles' Adressbuch 1932 um eine »Buch-, Kunst-, Musikalien- und Antiquariatsbuchhandlung, Hebräische Verlags- und Sort.- Buchh.«<sup>67</sup> Im Gewerbeakt der Firma in der Wirtschaftskammer findet sich der handgeschriebene Hinweis »abg. 5.1.1940«.<sup>68</sup>

In seiner im Juli 1938 abgegebenen Vermögensanmeldung bezifferte Josef Belf den Wert seiner Buchhandlung mit 7.955,53 RM. In dieser Vermögensanmeldung befindet sich auch ein Brief seiner Frau, Blume Belf, geschrieben am 5. Dezember 1938. Demnach wurde das Buchhandelsgeschäft durch die Gestapo gesperrt und versiegelt und Josef Belf befand sich zu diesem Zeitpunkt in Dachau. Weiters heißt es in dem Schreiben: »Mein Gatte besitzt daher, da er ausser dem im Geschäfte befindlichen Waren- (Buch-)vorräten nur noch derzeit vollkommen wertlose Wohnungseinrichtungsgegenstände (und zwar letztere mit mir gemeinsam) besitzt, keinerlei Vermögen mehr.«<sup>69</sup> Am 10. Jänner 1939 wurde er entlassen und emigrierte gemeinsam mit seiner Frau in die USA, wo er an den Folgen seiner Haft 1944 verstarb. In der Zwischenzeit wurde Gottfried Linsmayer (1891–1966)<sup>70</sup> zum Abwickler bestellt und die Firma liquidiert.

In den 1960er Jahren stellte seine Witwe Berta Belf, geb. Blume Goldberg, einen Antrag beim Abgeltungsfonds. Laut einer eidesstattlichen Erklärung von Berta Belf hatte die SS, SA oder die Gestapo am 10. November 1938 Bargeld im

---

67 Vgl. Georg Hupfer: Zur Geschichte des antiquarischen Buchhandels in Wien. Universität Wien, Dipl.-Arb. 2003, S. 286f.

68 Wirtschaftskammer Österreich – Archiv, Gewerbearchiv, Joel Moses Belf, Josef Belf.

69 Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Archiv der Republik (AdR), VA Josef Belf Nr. 23505, Schreiben Blume Belf an die Vermögensverkehrsstelle, 5.11.1938.

70 Linsmayer war bekannt für seine ausgedehnte Tätigkeit für die Vermögensverkehrsstelle (VVSt.), für die er bis zu seinem Einrücken in die Deutsche Wehrmacht im April 1940 arbeitete. Er war Abwickler von mindestens 38 jüdischen Buchhandelsfirmen in Wien. Ab 1938 stand er dem NS-Rechtswahrerbund als Wirtschaftsberater zur Verfügung. Darüber hinaus war er Wirtschaftsprüfer der VVSt. In seinem Lebenslauf für die Reichsschrifttumskammer gibt Linsmayer an, er habe immer schon mit der deutschnationalen Idee sympathisiert, früher sei er ein Anhänger Schönerers gewesen. Ab 14.5.1933 war er Mitglied der NSDAP, blieb es auch in der Verbotszeit und wurde 1938 Blockleiter der Ortsgruppe in seiner Wohngegend St. Veit, Wien 13. Vgl. dazu Christina Köstner: Ein Nutznießer seiner Zeit – Der Verleger Dr. Gottfried Linsmayer. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich 2002-2, S. 17–24.

Werte von RM 16.500,- das sich in der Buchhandlung befand, »konfisziert«. Vom weiteren Schicksal der Bücher wird nicht berichtet.<sup>71</sup>



Abb.: Titelblatt mit Stempel der Buchhandlung J. M. Belf

71 ÖStA, AdR, Abgeltungsfonds Berta Belf.

Da die Buchhandlung im November 1938 arisiert worden war, besteht die Möglichkeit, dass die Bücher aus dem Lager der Buchhandlung stammen. Dass die Bücher bereits vor der Arisierung verkauft worden waren, lässt sich jedenfalls nicht nachweisen.

Aufgrund der Arisierung der Buchhandlung und der mangelhaften Angaben im Inventarbuch, kann für dieses Werk keine rechtmäßige Erwerbung nachgewiesen werden. Daher wurde 2010 von der Leitung der DLE Bibliotheks- und Archivwesen der Universität Wien auf Rückgabe der Druckschriften an die Erben nach Josef und Blume Belf entschieden. Dank der Unterstützung der IKG Wien konnten die drei Bücher im April 2011 an die in den USA lebende 90-jährige Tochter übergeben werden.

## WOLF KRAUTSTÜCK

Signatur	Inv.Nr.	Autor/Titel	Anz.	Provenienz Buch	Anmerkungen
RABI-158		Piq-Berlin, Yešayāhū [Hg.]: Masekhet Giṭin min Talmud Bavli ; im P(erush) Rash«i ye-tosafot, ye-tosafot yes-hanim, u-masoret ha-sha«s, ye-'ayin mishpaṭ ner mitsyah, ye-torah, or, / ye-hagahot ha-ga'ōn ha-mefursam (...) Yeshayah Berlin zatsa«l. - Piotrkow : Shalom Shakhna , 1905. - 228 S	1	Stempel: Wolf Krautstück, Buchhandlung und Buchbinderei W. Langer, Wien II, Franz Hochedlingergasse 25 (früher Kl. Schiffgasse); Handschriftlicher hebräischer Vermerk »Zeev Krautstik nolad [?] hitgorer [?] be-Vinah ha-birah«; Alte Signaturen »Hebr 1059« und »RABI c 12«	Keine Bibliothekstempel der Judaistik oder der Orientalistik; Keine Inventarnummer

In einem Buch wurde der Stempel »Wolf Krautstück« mit einem entsprechenden hebräischen Provenienzvermerk gefunden. Da in dem Buch keine Inventarnummer vorhanden ist, konnten keine Erwerbungsdaten zugeordnet werden. Interessanterweise sind in dem Buch auch keine Bibliotheksstempel vorhanden.

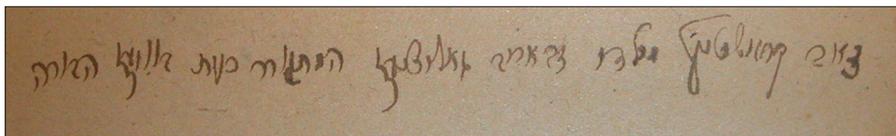


Abb.: Hebräischer Vermerk »Zeev Krautstik mi-yalde [?] Zeborow Galizien ha-mitgorer [?] ka-'et be-Vien ha-birah«. [Sinngemäß übersetzt<sup>72</sup> in etwa: »Wolf Krautstück, geboren in Zeborow Galizien, wohnt dzt. in der Hauptstadt Wien«.]

<sup>72</sup> Mit herzlichem Dank an Monika Schreiber (FB Judaistik).

Wolf Krautstück wurde am 10. März 1868 in Zborow (Galizien, heute: Zboriv, Ukraine), geboren. Laut seiner Vermögensanmeldung war er Aufseher der Israelitischen Kultsgemeinde Wien.<sup>73</sup> Seine letzte bekannte Adresse in Wien war in der Nattergasse 17/2 im 17. Bezirk. Er starb am 21. November 1939 in Buchenwald.<sup>74</sup>

Wolf Krautstück war mit Taube Krautstück, geborene Wonsch, geb. am 17. April 1873, verheiratet. Ihre letzte bekannte Wohnadresse war in der Schiffamtsgasse 18, im 2. Bezirk. Sie wurde am 26. Jänner 1942 nach Riga deportiert.<sup>75</sup>

Das Buch ist eindeutig einem Opfer der Shoah zuzuordnen und es kann keine rechtmäßige Erwerbung nachgewiesen werden. Daher wurde 2010 von der Leitung der DLE Bibliotheks- und Archivwesen der Universität Wien auf Rückgabe der Druckschrift an die Erben nach Wolf Krautstück entschieden. Bisher konnten allerdings keine Erbberechtigten gefunden werden.

## GESCHENKE DER IKG WIEN

Bei der Autopsie wurden folgende Bände mit Provenienzhinweisen der Bibliothek der Israelitischen Kultusgemeinde Wien gefunden:

Signatur	Inv. Nr.	Autor/Titel/Jahr	Anz	Provenienz Inv.buch	Provenienz Buch	Stempel	Anmerkungen
Keine	keine	Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 1912-1923/24	7	Geschenk der IKG lt. Übergabeliste		Israel. Kultus-gemeinde Wien Bibliothek I, Seitensteteng. 4, IKGW Bibliothek	mit Bleistift Kult.G.15-21 reingeschrieben, Etikette Orient. Inst. Univ. Wien Leihgabe B, Juda. 1. 1912-1923/24; in Jg. 1913 Stempel IKGW Bibliothek vorhanden und mit Bleistift Kult.G.16 reingeschrieben, Sign. Per 174
Fest 237	245/05	Festschrift Dr. Jakob Freimann zum 70. Geburtstag 1937	1	Geschenk der IKG	Von IKG offiziell übernommen am 17.5.2005; handschr. Kult G. 2; R 24/237	Bibliothek der IKG Wien, Inv. Nr. 8701, Altbestand der Bibl. d. IKG Wien	+AM313157306

73 ÖSTA, AdR, Vermögensanmeldung Wolf Krautstück, Nr. 42404.

74 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW), Opferdatenbank (<http://www.doew.at/ausstellung/shoahopferdb.html>, Stand: 11.2.2010) sowie gleichlautend die Meldeauskunft vom Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 8, Wiener Stadt und Landesarchiv, 20.11.2008.

75 DÖW, Opferdatenbank (<http://www.doew.at/ausstellung/shoahopferdb.html>, Stand: 11.2.2010).

Keine	keine	David Kaufmann: Gesammelte Schriften. Frankfurt a/M: Kauffmann, 1.Bd. 1908	1	Geschenk der IKG lt. Übergabeliste	Bd. 1: hs. Eintrag: Dr. David, Wien II; Jud.: handschr. R. u. w. Sekr.; handschr. Kult.G.9	Israel. Kultus- gemeinde Wien Bibliothek Inventar Nr. 9449, IKGW Bibliothek	im Dublettenbestand
Keine	keine	David Kaufmann: Gesammelte Schriften. Frankfurt a/M: Kauffmann, 2. Bd. 1910	1	Geschenk der IKG lt. Übergabeliste	Handschr. Kult.G.10	Israel. Kultus- gemeinde Wien Bibliothek Inventar Nr. 9452, IKGW Bibliothek	im Dublettenbestand
Keine	keine	David Kaufmann: Gesammelte Schriften. Frankfurt a/M: Kauffmann, 3.Bd. 1915	1	Geschenk der IKG lt. Übergabeliste	Handschr. Kult.G.11; Etikette Orient. Inst. Univ. Wien Leihgabe Ahnenerbe, Juda. 207/3	IKGW Bibliothek	bei Überprüfung am 7.7.2011 nicht gefunden (Dublette?)
Keine	keine	Jubelschrift zum 70. Geburtstag des Prof. Grätz 1887	1	Geschenk der IKG lt. Übergabeliste		Israel. Kultus- gemeinde Wien Bibliothek Inventar Nr. 8705, IKGW Bibliothek	bei Überprüfung am 7.7.2011 nicht gefunden (Dublette?)

Die hier angeführten Bände finden sich in einer handschriftlichen Notiz<sup>76</sup> mit der Überschrift »Bücher der IKG am Institut für Judaistik in Wien«, auf dem zehn Druckschriftenbände und mehrere Zeitschriftenjahrgänge als Geschenke der IKG Wien vermerkt sind. Obwohl die Bibliothek der IKG Wien in der NS-Zeit geraubt wurde<sup>77</sup>, handelt es sich hierbei um Dubletten der IKG Wien, die als Dauerleihgabe an die FB kamen. Im Jahr 2000 wurden sie endgültig übergeben und die bis dahin unbearbeiteten Bücher in die Bibliothek einsigniert. Prinzipiell sind diese Bände als unbedenklich einzustufen. Interessant ist hierbei vor allem die als »Leihgabe B« ausgewiesenen Zeitschriftenhefte der *Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums*. Während einige »Leihgabe«-Bezeichnungen bereits aufgelöst werden konnten<sup>78</sup> so stellt die »Leihgabe B« zurzeit noch ein Forschungsdesideratum dar. Die Bände dürften daher mit anderen im Zuge der »Wiedergutmachungsbemühungen« von der Orientalistik an die IKG abgegeben worden sein.

76 FB Judaistik, Liste der von der Bibliothek des Jüdischen Museums der FB Judaistik überlassenen Bücher aus dem (Alt)Bestand der IKG. Verfasst von Domagoj Akrap, 2000.

77 Vgl. Adunka: Der Raub der Bücher (Anm. 6), S. 71–81; Zechner: Die Bibliothek der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (Anm. 6), S. 84–88.

78 Siehe Anm. 28.

Weitere Bände waren laut Inventarbuch im Jahr 1948 Geschenke der IKG Wien an die Bibliothek des Orientalischen Instituts, die schließlich an die FB Judaistik weitergegeben wurden:

Signatur	Inv.Nr.	Autor/Titel/Verlag/Jahr	Anz	Provenienz Inv.buch	Provenienz Buch	Stempel	Anmerkungen
Bib 599	25/1948	Franz Delitzsch: Das Hohelied. Leipzig: Dörffling & Franke 1851	1	Geschenk der Kultusgemeinde, 11.2.1948	hs. Eintrag: Hofman		als Hebr. 19 einsign.; +AM366307704
Relph 154	27/1948	Erich Bischoff: Die Kabbalah. Einführung in die jüdische Mystik und Geheimwissenschaft. Leipzig: Grieben, 2. Aufl. 1917	1	Geschenk der Kultusgemeinde, 11.2.1948		Philo-Loge Aschaffenburg 65, Israelit. Kultus-Verwaltung Aschaffenburg, Jüdischer Jugendverein Aschaffenburg	Stempel vom Orient. Inst.; +AM199196508
Relph 167	36/1948	Verus Ahron Marcus: Der Chassidismus. Eine kulturgeschichtliche Studie. Pleschen: Verlag des »Jeschrun« 1901	1	Geschenk der Kultusgemeinde, 11.2.1948			kein Eintrag, aber Etikette der Orientalistik mit Hebr, ...

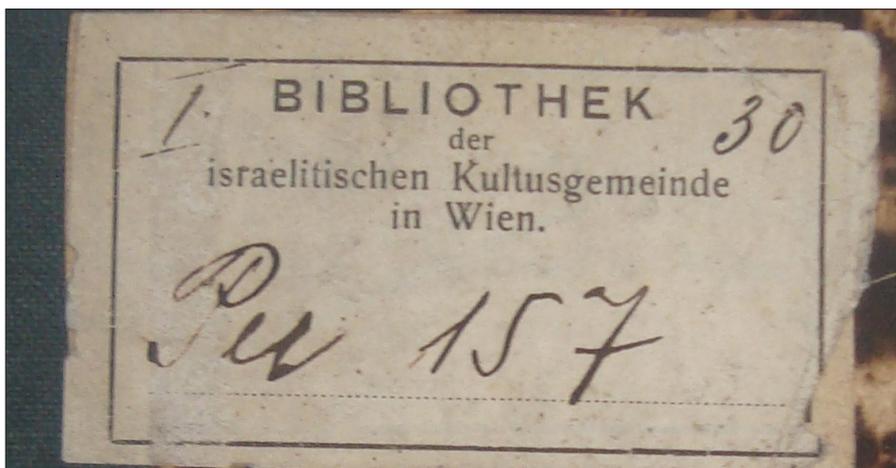


Abb.: Etikett der Bibliothek der IKG Wien an der Zeitschrift *Magazin für Wissenschaft des Judenthums*

Bei mehreren Zeitschriftenbänden wurden ebenfalls Stempel der Bibliothek der IKG Wien gefunden, die nicht im Inventarbuch oder anderenorts als Geschenke verzeichnet sind. Hier bedarf es anscheinend noch einer Klärung zwischen den Institutionen.

Signatur	Inv.Nr.	Autor/Titel	Anz	Provenienz Inv.buch	Provenienz Buch	Stempel	Anmerkungen
keine	keine	Magazin für Wissenschaft des Judentums, 6.Jg. 1879	1			Bibliothek der isr. Cultusgemeinde, IKGW Bibliothek	Bleistift Kult.G. 13, Sign. Per 157;
keine	keine	Revue des Etudes Juives 1893	1			Bibliothek der Isr. Theol. Lehranstalt in Wien	Bleistift Kult.G. 23
keine	keine	Revue des Etudes Juives 1927	1			Bibliothek der isr. Cultusgemeinde, IKGW Bibliothek	Sign. Per l 37

Ein weiterer interessanter Bestand sind die Bände mit den Stempeln »Philo-Loge Aschaffenburg«, »Israelit. Kultus-Verwaltung Aschaffenburg« und auch teilweise mit »Jüdischer Jugendverein Aschaffenburg«. Diese Bände sind im Jahr 1966 zur Gründung des Institutes einsigniert worden. Da in einem Fall (siehe Tabelle oben) die Erwerbung laut dem Inventarbuch als Geschenk der IKG Wien an die Bibliothek des Orientalischen Instituts im Jahr 1948 verzeichnet ist, könnten auch diese vier Bände aus dieser Quelle stammen.

Signatur	Inv.Nr.	Autor/Titel/ Verlag/Jahr	Anz	Provenienz Inv.buch	Provenienz Buch	Stempel	Anmerkungen
Relph 41b	81/66 10.3.66	Karl Emil Franzos: Die Juden von Barnow. Stuttgart [u.a.]: Cotta 1920	1			Philo-Loge Aschaffenburg 190, Israelit. Kultus-Verwaltung Aschaffenburg 190	+AM243925002; ausgeschieden
Relph 59	599/66 21.9.66	Israel Zangwill: Der König der Schnorrer. Deutsch von Adele Berger, 2. Aufl., Berlin: Cronbach 1907	1			Philo-Loge Aschaffenburg 71, Israelit. Kultus- Verwaltung Aschaffenburg 27, Jüdischer Jugendverein Aschaffenburg	+AM243909707
Relph 60	600/66 21.9.66	Israel Zangwill: Tragödien des Ghetto. Berlin: Cronbach 1907	1			Philo-Loge Aschaffenburg 67a, Israelit. Kultus-Verwaltung Aschaffenburg 138, Jüdischer Jugendverein Aschaffenburg	+AM243909604
Relph 65	601/66 21.9.66	Heinrich Einstädter: Aus jü- dischem Hause. Erzählungen. Frankfurt am Main: Kauffmann 1912	1	-		Philo-Loge Aschaffenburg 12, Israelit. Kultus- Verwaltung Aschaffenburg 9, Jüdischer Jugendverein Aschaffenburg	+AM235333709 Buchbinder

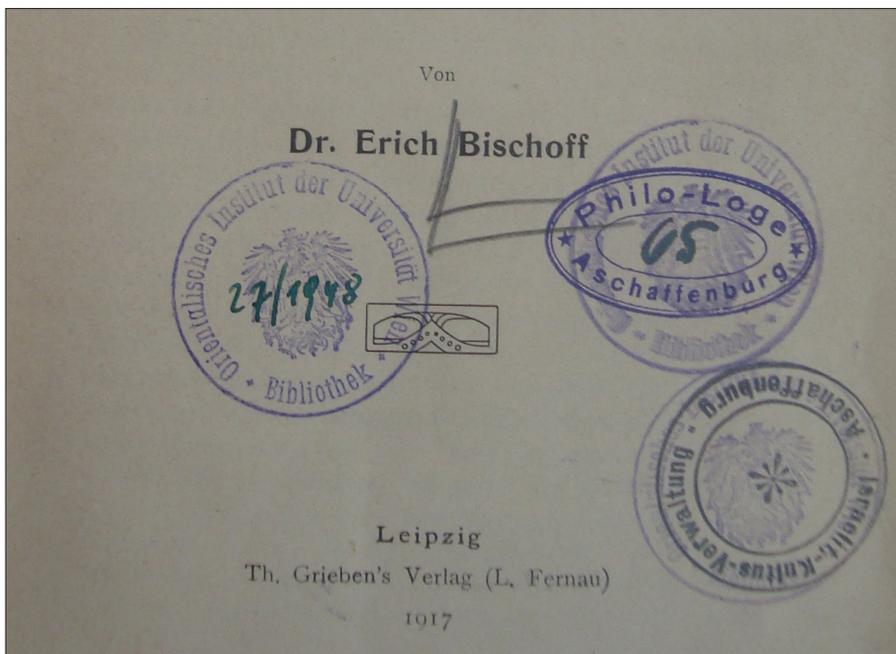


Abb.: Stempel aus Aschaffenburg

## VERLAG TÖPELMANN / DE GRUYTER

Signatur	Inv.Nr.	Autor/Titel/ Verlag/Jahr	Anz	Provenienz Inv.buch	Provenienz Buch	Anmerkungen
RAB I-2/II/1	keine	Wilhelm Nowack: Die Mischna. Gießen: Töpelmann 1924	1	Kauf A. Töpelmann, 4535 v. 16.11.42 um RM 4,-; Inv.Nr. 625/42 v. 20.11.42		
RAB I-2/II/3	keine	Georg Beer: Die Mischna. Gießen: Töpelmann 1912	1	Kauf A. Töpelmann, 4535 v. 16.11.42 um RM 2,50; Inv.Nr. 624/42 v. 20.11.42		
RAB I-2/IV/1	keine	Walter Windfuhr: Die Mischna. Gießen: Töpelmann 1913	1	Kauf A. Töpelmann, 4535 v. 16.11.42; Inv.Nr. 626/42 v. 20.11.42		
RAB I-2/IV/2	keine	Windfuhr, Walter: Die Mischna. Gießen: Töpelmann 1923	1	Kauf A. Töpelmann, 4535 v. 16.11.42 um RM 8,-; Inv.Nr. 627/42 v. 20.11.42		

Der Verleger Alfred Oskar Töpelmann (1867–1954) – sein Verlag galt als einer der führenden Fachverlage auf dem Gebiet der protestantischen Theologie und der Religionswissenschaft – sah sich laut dem Biographisch-Bibliographischen Kirchenlexikon genötigt 1935 sein Unternehmen an die Berliner Verlegervereinigung Walter de Gruyter & Co. zu übertragen.<sup>79</sup> Unter eigenem Namen wurde es von dort aus zunächst weitergeführt, zumindest wird er in den Berliner Buchhandelsverzeichnissen 1938, 1942 sowie auch 1948 angeführt.<sup>80</sup> Es scheint sich hierbei eher um einen Verkauf aus wirtschaftlichen Gründen gehandelt zu haben, zumindest ist in der Darstellung von Anne-Katrin Ziesak über den Verlag Walter de Gruyter nichts Gegenteiliges beschrieben. Ab 1939 standen jedoch Verlage, die religiöse Schriften im Programm hatten, unter dem Druck der Reichsschrifttumskammer, keine solchen Schriften mehr herauszubringen. Jedenfalls hatte de Gruyter danach keine theologischen Neuerscheinungen mehr im Katalog.<sup>81</sup> Während es sich beim Verlag Töpelmann wahrscheinlich nicht um eine »Arisierung« handelte, so bleibt dennoch unklar, warum die Orientalistik laut Inventarbuch die Bände noch 1942 gegen die Anweisungen der Reichsschrifttumskammer direkt beim Verlag kaufen konnte. Möglicherweise wurden die Bücher aber auch direkt bei Alfred Töpelmann gekauft. Weitere Recherchen können hier vielleicht eine Klärung bringen.

## AUSBLICK

Die Beispiele zeigen, wie komplex die Bestände selbst in einer aufgrund des Gründungsdatums vermeintlich nicht betroffenen Bibliothek sein können. Allein weitere 43 Signaturen stehen noch auf der Liste der weiter zu untersuchenden Werke aus der Autopsie. Eine Zahl, die sich durch weitere Recherchen zu anderen Bibliotheksbeständen sicherlich noch erhöhen wird.

Auch Nachkriegsmanipulationen an den Büchern selbst, wie sie auch Kurt Schubert im Gespräch anführte: »Alle Bücher, die während der Nationalsozialistischen Zeit erworben wurden, normal durch Kauf, haben natürlich den Nazi-Stempel. Ich hab das bei etlichen Büchern versucht zu überstempeln als wissenschaftliche

---

79 Roger Töpelmann, Matthias Wolfes: TÖPELMANN, Alfred Oskar. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Band XVII (2000), Spalten 1377–1379. Abgerufen unter: [http://www.bautz.de/bbkl/t/toepelmann\\_a.shtml](http://www.bautz.de/bbkl/t/toepelmann_a.shtml) (Stand: 27.6.2011).

80 Mit herzlichen Dank für die Unterstützung und die Hinweise im Adressbuch des Deutschen Buchhandels an Prof. Murray G. Hall (Wien), Prof. Frank Möbus (Göttingen) und Werner Schröder (Oldenburg).

81 Anne-Katrin Ziesak: Der Verlag Walter de Gruyter 1749-1999. Berlin, New York: Walter de Gruyter 1999, S. 248.

Hilfskraft, aber das hat nicht gut ausgeschaut, sodass ich's dann aufgegeben habe«<sup>82</sup> und bibliothekarische Alltagsarbeiten, wie Aussonderungen, Buchbinderarbeiten, Neuetikettierungen usw. haben ihre Spuren im Bestand hinterlassen.

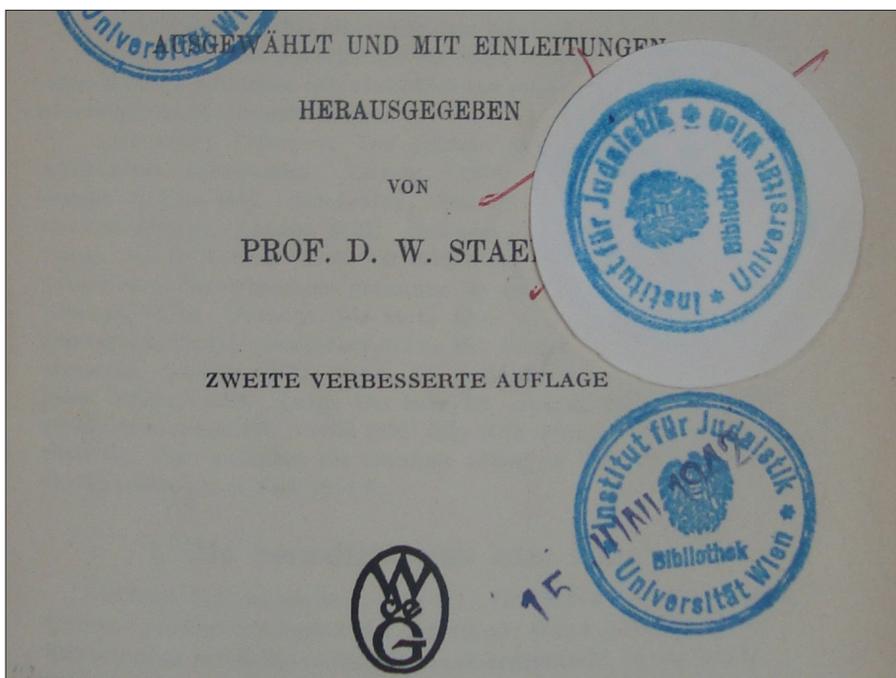


Abb.: Manipulation durch Entfernen des Hakenkreuzstempels des Orientalischen Instituts und Überkleben mit einem Stempel des Instituts für Judaistik<sup>83</sup>

Klar ist jedenfalls, dass an der FB Judaistik der Universität Wien »Raubgut« – wenn auch nur in sehr wenigen Fällen – gefunden wurde. Die angeführte Antiquariatsproblematik und der gutgläubige Erwerb von ehemaligem Raubgut sowie auch bestehende Dokumentationslücken bei den Erwerbungsdaten oder auch die Übernahme als Geschenk von bereits restituierten Beständen, bei der sich manchmal die Frage stellen lässt, ob diese an die richtige Stelle restituiert wurden – führt dazu, dass die Provenienzforschung an diesem Bestand noch nicht als abgeschlossen gelten kann.

82 Gespräch mit Kurt Schubert, 22.11.2006 (Anm. 9).

83 Willy Staerk: Altjüdische liturgische Gebete. Berlin: W. de Gruyter 1930. Signatur MIN-8, »Kauf Verlag W. de Gruyter, Nr. 28112/9115/11.6.42« um RM 1,70, Inventarisierungsdatum: 15.6.1942.

## NS-RAUBGUT AN DER MEDIZINISCHEN UNIVERSITÄT WIEN – AM BEISPIEL DER VERTRIEBENEN MEDIZINER OTTO FÜRTH, MARKUS HAJEK, EGON RANZI, CARL J. ROTHBERGER, MAXIMILIAN WEINBERGER UND DES FOTOGRAFEN MAX SCHNEIDER

Die Medizinische Universität Wien<sup>1</sup> führt seit Mai 2007 ein Provenienzforschungsprojekt<sup>2</sup> zur Auffindung und Restituierung von NS-Raubgut in den Bereichen der Universitätsbibliothek und der »Sammlungen« durch. Die bisher publizierten Zwischenberichte thematisierten spezielle Aspekte der Provenienzforschung, einzelne Restitutionsfälle sowie die Auswirkungen des »Anschlusses« im März 1938 und den sich daraus ergebenden Brüchen an der damaligen Medizinischen Fakultät und bei den in ihrem Umfeld existierenden medizinischen Fach- und Standesbibliotheken.<sup>3</sup> Von der Projektleitung wurden darüber hinaus beglei-

- 1 Durch das Universitätsgesetz (UG) von 2002 wurden die medizinischen Fakultäten von den Universitäten getrennt und zu eigenständigen Medizinischen Universitäten. Mit dem Inkrafttreten des UG 2002 nahm die Medizinische Universität Wien (MUW) als Nachfolgerin der früheren medizinischen Fakultät der Universität Wien 2004 ihre eigenständige Tätigkeit auf.
- 2 Das Projekt wurde vom Leiter der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien Bruno Bauer initiiert und erhält volle Unterstützung vom Rektorat der Medizinischen Universität Wien. Mehr dazu siehe den Beitrag von Bruno Bauer in diesem Band.
- 3 Walter Mentzel, Bruno Bauer: NS-Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien. In: *Bibliothek: Forschung und Praxis* 34 (2010), S. 87–93; Walter Mentzel, Bruno Bauer: Stumme Zeitzeugen. Medizinische und medizinhistorische Bibliotheken an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien während der NS-Zeit. In: Stefan Alker, Christina Köstner, Markus Stumpf (Hg.): *Bibliotheken in der NS-Zeit. Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte*. Wien: Vienna University Press bei V&R unipress 2008, S. 273–287; Walter Mentzel, Harald Albrecht: Wiener medizinische Bibliotheken und die Rolle von NS-Antiquariaten im NS-Bücherraub am Beispiel des Institutes für Geschichte der Medizin in Wien. In: Ingrid Böhler u.a. (Hg.): *7. Österreichischer Zeitgeschichtetag 2008. 1968 – Vorgeschichte – Folgen. Bestandsaufnahme der österreichischen Zeitgeschichte*. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag 2010, S. 334–343; Walter Mentzel: Provenienzforschung an der Medizinischen Universität Wien: Ergebnisse, Analysen und Forschungsperspektiven. In: Ute Bergner, Erhard Göbel (Hg.): *30. Österreichische Bibliothekstag, Graz, 15.–18.9.2009. The ne(x)t Generation. Das Angebot der Bibliotheken*. Graz, Feldkirch: Neugebauer 2011 (= *Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare* 7), S. 248–254.

tend zur Erarbeitung und Vertiefung wissenschaftlicher Grundlagen zwei weitere Teilprojekte konzipiert und durchgeführt.<sup>4</sup>

Im vorliegenden Bericht stehen neben einer kurzen aktualisierten Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse zwei Themenschwerpunkte im Mittelpunkt: zum einen das in den Bibliotheksbeständen eruierte NS-Raubgut aus der Provenienz vertriebener MedizinerInnen – ausgehend von der relativ großen Zahl an geraubten Büchern von vertriebenen MedizinerInnen und den Umständen, die zu dem massenhaften Exodus aus dem Personalstand der damaligen Medizinischen Fakultät seit März 1938 führten – und zum anderen eine erste Skizzierung der seit 2010 ausgeweiteten Provenienzforschung auf die Bestände der »Sammlungen der Medizinischen Universität«.

## **KURZBESCHREIBUNG UND ZUSAMMENFASSUNG DER BISHERIGEN ERGEBNISSE DER PROVENIENZFORSCHUNG AN DER UNIVERSITÄTS- BIBLIOTHEK UND IHRER ZWEIGBIBLIOTHEKEN**

Die bisherige Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien konzentriert sich auf die Bibliothek des ehemaligen Institutes für Geschichte der Medizin, die heute den Kern der Zweigbibliothek für Geschichte der Medizin inklusive Ethnomedizin bildet sowie die daran angeschlossene »Josephinischen Bibliothek«. Beide Bibliotheksbestände konnten bisher vollständig autopsiert werden.<sup>5</sup> Neben den Beständen der ehemaligen Bibliothek der I. chirurgischen Klinik konnten die historischen Bibliotheksbestände der »Gesellschaft der Ärzte in Wien« (GdÄW), welche eine Dauerleihgabe an der Universitätsbibliothek darstellen, teilweise autopsiert werden. Auch hier konnte bereits NS-Raubgut festgestellt werden, darunter Bücher aus Zuweisungen der Gestapo Wien/Pressereferat sowie aus der Provenienz vertriebener Ärzte. Neben der weiter verfolgten Autopsie in der Bibliothek der Gesellschaft der Ärzte in Wien und der

---

4 »Wiener NS-Antiquariate und ihre Rolle im nationalsozialistischen Bücherraub«. Siehe dazu den Beitrag in diesem Band, sowie als zweites Projekt »Vertriebene und ermordete FotografInnen und das Schicksal ihrer fotografischen Sammlungen im Nationalsozialismus«. Ziel des Projektes ist die systematische und vollständige Erfassung aller nach dem »Anschluss« im März 1938 durch die NS-Verfolgung vertriebenen oder ermordeten gewerblich tätigen Fotografen und Fotografinnen (mit dem Schwerpunkt Wien) und der Rekonstruktion der durch Raubprozesse erfolgten Enteignungen und unrechtmäßigen Aneignungen fotografischer Sammlungen.

5 Näheres zur Geschichte dieser Bibliotheksbestände und den Ergebnissen der Autopsie findet sich in: Mentzel, Bauer: Stumme Zeitzeugen (Anm. 3) und Mentzel: Provenienzforschung (Anm. 3).

ehemaligen Bibliothek der I. chirurgischen Klinik wird künftig die »Obersteiner-Bibliothek«, die nach dem Gründer des weltweit ersten Neurologischen Institutes, Heinrich Obersteiner (1847–1922), benannt ist, Gegenstand der Autopsie sein.

Die meisten Fälle von Raubgut konnten in der ehemaligen Bibliothek des Institutes für Geschichte der Medizin und der ehemaligen Bibliothek der I. chirurgischen Klinik festgestellt werden. Insgesamt wurden hier bisher mehr als 180.000 Bücher autopsiert. 2.116 Werke konnten als »bedenkliche Erwerbungen« klassifiziert werden. 237 Signaturen sind als eindeutiges NS-Raubgut eruiert worden, wovon bisher 36 Provenienzen geklärt sind. Diese als NS-Raubgut festgestellten Provenienzen können wir in fünf Herkunftsgruppen unterteilen:<sup>6</sup>

1. Raubgut aus Privatbibliotheken von Personen, die vertrieben oder deportiert und ermordet worden sind.
2. Raubgut aus öffentlichen oder privaten Bibliotheken aus dem Ausland.
3. Raubgut aus Beständen »arisierter« oder »liquidiertes« Antiquariate und Buchhandlungen.
4. Raubgut aus Beständen medizinischer Vereins- und Standesbibliotheken im Umfeld der ehemaligen Medizinischen Fakultät an der Universität Wien.<sup>7</sup>
5. Raubgut vertriebener oder ermordeter MedizinerInnen aus Einrichtungen und Organisationseinheiten der ehemaligen Medizinischen Fakultät der Universität Wien und des Allgemeinen Krankenhauses in Wien.<sup>8</sup> Von den 176 vertriebenen (habilitierten) MedizinerInnen aus dem Personalstand der Medizinischen Fakultät Wien konnten bisher zehn Raubgutfälle festgestellt werden.

## **DIE AUSWIRKUNGEN DES »ANSCHLUSSES« IM MÄRZ 1938 AUF DIE MEDIZINISCHE FAKULTÄT AN DER UNIVERSITÄT WIEN**

Die Medizinische Fakultät Wien war nach dem »Anschluss« im März 1938 massiven Veränderungen und Umgestaltungen ausgesetzt, die sich vor allem in einer exorbitanten Entlassungs- und Vertreibungswelle von MitarbeiterInnen und

---

6 Eine Aufstellung aller Provenienzen, systematisch geordnet und laufend aktualisiert, findet sich auch unter: <http://ub.meduniwien.ac.at/provenienzenforschung/> (Stand: 16.5.2011).

7 1914 existierten alleine in Wien noch über 60 medizinische Vereine. Im Oktober 1938 wurden mit der Auflösung der GdÄW und des Doctoren-Kollegiums die beiden letzten medizinischen Vereine aufgelöst. Vgl. u.a. Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA), MA 119, Zl. 7.710/1939, gelöschte Vereine: Wiener Medizinisches Doctoren-Kollegium.

8 Bücher mit diesen Provenienzen wurden größtenteils in der ehemaligen Bibliothek der I. chirurgischen Klinik an der Medizinischen Fakultät in Wien – »Bibliothek Deutsch« festgestellt.

StudentInnen niederschlug. Auch von den zirka 4.900 in Wien praktizierenden MedizinerInnen waren ungefähr 3.200 aufgrund der »Nürnberger Rassengesetze« innerhalb kürzester Zeit ökonomisch und sozial entrechtet.<sup>9</sup> Die in Deutschland zwischen 1933 und 1936 sukzessiv erfolgte Vertreibung von Universitätsangehörigen aus »rassischen« und/oder politischen Motiven wurde an der Medizinischen Fakultät in Wien binnen weniger Monaten nachvollzogen. So waren schon im März 1938 die meisten Entlassungen durchgeführt und die Lehrberechtigungen entzogen worden.<sup>10</sup> Dies geschah zunächst durch den Erlass vom 24. März 1938, der alle Personen betraf, die den Dienst aus »rassischen Gründen« nicht leisten durften. Zuvor kam am 21. März das Verfassungsgesetz über personalpolitische Maßnahmen heraus<sup>11</sup> sowie am 30. April der Erlass über die Ernennung bzw. Entlassung von öffentlich-rechtlichen Bediensteten<sup>12</sup>, am 20. Mai die Übernahme der Nürnberger Rassengesetze<sup>13</sup>, am 31. Mai die Verordnung zur Neuordnung des Berufsbeamtentums<sup>14</sup>, am 1. Juli verloren jüdische ÄrztInnen die Kassenzulassung,<sup>15</sup> und schließlich entzog die Vierte Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25. Juli »jüdischen« ÄrztInnen die Approbation ihrer akademischen Titel.<sup>16</sup> Von den 197 an der Medizinischen Fakultät in Wien habilitierten HochschullehrerInnen wurden 176 wegen ihrer »jüdische Abstammung« oder aus anderen Gründen, unter anderem, weil sie im »austrofaschistischen« System eine exponierte Stellung eingenommen hatten, entlassen.<sup>17</sup> Wie Michael Hubenstorf pointiert formulierte, entwickelte sich die Medizinische Fakultät Wien

- 
- 9 Zahlen und Quellenangaben finden sich bei: Michael Hubenstorf: Österreichische Ärzte-Emigration. In: Friedrich Stadler (Hg.): Vertriebene Vernunft I. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930–1940. Münster: Lit Verlag 2004 (= Emigration – Exil – Kontinuität; Schriften zur zeitgeschichtlichen Kultur- und Wissenschaftsforschung 1), S. 381. Vgl. auch: Renate Feikes: Emigration jüdischer Wiener Ärzte ab 1938 in die USA, speziell nach New York. 2. Bde. Universität Wien: Diss. 1999.
- 10 Vgl. Gesetzesblatt für das Land Österreich 160/1938 und der Dekanatsbescheid vom 27.3.1939. Weiters: Judith Merinsky: Die Auswirkungen der Annexion Österreichs durch das Deutsche Reich auf die medizinische Fakultät der Universität Wien im Jahre 1938: Biographien entlassener Professoren und Dozenten. Universität Wien: Diss. 1980.
- 11 Gesetzesblatt für das Land Österreich 60/1938.
- 12 Gesetzesblatt für das Land Österreich 125/1938.
- 13 Gesetzesblatt für das Land Österreich 150/1938.
- 14 Gesetzesblatt für das Land Österreich 160/1938.
- 15 Rudolf Ramm: Sechs Monate ärztlicher Aufbauarbeit in der Ostmark. In: Ärzteblatt für die deutsche Ostmark 1 1938, Nr. 13, 1.10.1938, S. 219.
- 16 Gesetzesblatt für das Land Österreich 320/1938. Vgl. Michael Hubenstorf: Medizinische Fakultät 1938–1945. In: Gernot Heiß u.a. (Hg.): Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938–1945. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1989 (= Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik 43), S. 238–239.
- 17 Hubenstorf: Österreichische Ärzte-Emigration (Anm. 9), S. 381.

– die dem Personalstand nach zweitgrößte medizinische Fakultät im deutschsprachigen Raum – im Laufe der NS-Zeit hinsichtlich der Personalausstattung zu einer »Provinzuniversität«.<sup>18</sup> Ebenso erfolgte auch auf anderem Gebiet der »Nachholprozess«. Rasch wurde an der Medizinischen Fakultät das Primat der Rassenlehre etabliert: In seiner Antrittsvorlesung legte der kommissarische Dekan der Medizinischen Fakultät, Eduard Pernkopf (1888–1955)<sup>19</sup>, sein Bekenntnis zu den »ras-senhygienischen« Zielsetzungen des NS-Regimes ab und im neuen Studienplan 1939 wurden Vorlesungen zu »Vererbungslehre und Rassenkunde« verpflichtend vorgeschrieben sowie eine Lehrkanzel für Erb- und Rassenpflege eingerichtet.

Antidemokratische und antisemitische Tendenzen prägten jedoch schon lange vor 1938 die Medizinische Fakultät in Wien und ermöglichten im Wesentlichen die im März 1938 rasch erfolgte Eingliederung in das NS-System. Personalentscheidungen und Karriereschritte waren schon in der Ersten Republik durch Seilschaften deutschnationaler sowie christlichsozialer/konservativer Prägung zum Zweck der Zurückdrängung liberaler und dem Synonym so genannter »marxistischer«, also sozialdemokratischer oder kommunistischer MedizinerInnen, zur Beschränkung deren Freiräume in Forschung, Lehre und Karriere getroffen worden. In manchen Fällen gaben sie Anlass zur Emigration auch »un-politischer« MedizinerInnen oder hatten einen »Rückzug« in medizinische Institutionen der Gemeinde Wien und in Krankenkassen zur Folge. Andererseits verhalfen diese Netzwerkstrukturen auch nationalsozialistisch gesinnten MedizinerInnen schon früh zu steilen Karrieresprüngen.<sup>20</sup> Es zirkulierten an der Fakultät und in ärztlichen Standesorganisationen in Wien schon am Ende des 19. Jahrhunderts Listen, wer »Jude« war.<sup>21</sup> »Arierparagraphen« wie im 1903 gegründeten »Deutschen Ärzteverein« waren nicht nur praktizierter Antisemitismus, son-

---

18 Hubenstorf: Medizinische Fakultät (Anm. 16), S. 286.

19 Nach seinem Studium der Medizin und einer Ausbildung am II. Anatomischen Institut habilitierte sich Eduard Pernkopf 1922. 1933 wurde er zum Vorstand der II. Anatomischen Lehrkanzel ernannt. Pernkopf gehörte schon während seiner Studienzeit dem deutschnationalen »Lager« an. Der NSDAP trat er am 27.4.1933 bei, ab 1934 gehörte er der illegalen SA Gruppe »Hardegg« an, die im Jahr 1934 am nationalsozialistischen Juliputsch teilnahm. Unmittelbar nach dem »Anschluss« wurde er zum kommissarischen Dekan der Medizinischen Fakultät und im April 1943 zum Rektor der Universität Wien ernannt. Zu seiner Enthebung im Juni 1945 und den seitens der Medizinischen Fakultät unternommenen Versuchen zu seiner Wiedereinsetzung, u.a. von Leopold Schönbauer vgl. Peter Malina: Eduard Pernkopf – Versuch einer »Stratigraphischen Biographie«. In: Gustav Spann (Hg.): Untersuchungen zur Anatomischen Wissenschaft in Wien 1938–1945. Senatsprojekt der Universität Wien. Wien: Universität Wien 1998, S. 432. Hier finden sich auch reichlich Quellenverweise unter anderem zum Volksgerichtsprozess gegen Pernkopf.

20 Hubenstorf: Österreichische Ärzte-Emigration (Anm. 9), S. 374f.

21 Hubenstorf: Medizinische Fakultät (Anm. 16), S. 239.

dern eine reale Form der Exklusion »jüdischer« KollegInnen aus einer mächtigen Lobbyorganisation, die es hervorragend verstand Karriereverläufe und personelle Entscheidungen in ihrem Sinne zu ordnen und zu bestimmen.<sup>22</sup> Die Medizinische Fakultät der Universität Wien kann daher nicht nur eine bis weit ins 19. Jahrhundert reichende lange Tradition der Wissenschaftsmigration aufweisen, sondern auch eine lange – aus politischen und/oder antisemitischen Motiven hervorgerufene Emigrationsgeschichte von MedizinerInnen. Die Periode des »Austrofaschismus« (1934–1938) bedeutete für zahlreiche MitarbeiterInnen der Fakultät eine aus politischen Gründen bestimmte Verschärfung und neue Erschwernisse in der Ausübung ihrer Berufe, und damit eine Zäsur.<sup>23</sup> An der Medizinischen Fakultät der Universität Wien mit ihrem traditionell hohen Anteil an jüdischen Studierenden hatte sich das Klima lange vor dem März 1938 zusehends radikalisiert. Nicht nur im Kreis der Lehrenden, wo man jüdischen WissenschaftlerInnen Professorenstellen verwehrte, auch unter den Studenten und Studentinnen war die Stimmung offen antisemitisch. Übergriffe auf jüdische Studierende durch nationalsozialistisch bzw. »austrofaschistisch« eingestellte Studenten bestimmten in den 1930er Jahren den studentischen Alltag an der Fakultät.<sup>24</sup> Der Medizinhistoriker Michael Hubenstorf warnt daher nicht zu Unrecht, die durch das NS-Regime verursachten Vertreibungen von MedizinerInnen isoliert von den historischen Entwicklungen in Österreich und der Medizinischen Fakultät in Wien im Besonderen vor 1938 zu betrachten, wobei er explizit die komplexen Hintergründe der Diskriminierungs- und Emigrationstraditionen betont. Der »Anschluss« im März 1938 und die massiven »Vertreibungen« und Ermordungen jüdischer ÄrztInnen müssen daher auch als Kulminierung der sich schon seit dem 19. Jahrhundert entwickelnden Diskriminierungstendenzen einer durch Politik, Standesvertretungen und Lehrpersonal politisch exponierten Fakultät interpretiert werden. Von vielen, der seit dem März 1938 »emigrierten« habilitierten MitarbeiterInnen der Medizinischen Fakultät Wien wissen wir bis heute wenig über ihren weiteren Lebenslauf im Exil und ihren weiteren beruflichen Werdegang. Ein Befund der noch weitaus mehr auf jene nichthabilitierten WissenschaftlerInnen und StudentInnen der ehemaligen Medizinischen Fakultät Wien zutrifft.<sup>25</sup>

---

22 Hubenstorf: Österreichische Ärzte-Emigration (Anm. 9), S. 370–372.

23 1935 wurde die Mitgliedschaft in der »Vaterländischen Front« zur Aufnahme in den öffentlichen Dienst zur Bedingung gemacht.

24 Hubenstorf: Österreichische Ärzte-Emigration (Anm. 9), S. 377–380.

25 Vgl. dazu das Projekt der Universität Wien »Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938« unter: <http://gedenkbuch.univie.ac.at/> (Stand: 16.5.2011).

## ERWERBUNGEN VON NS-RAUBGUT AUS DEM ANTIQUARIATSHANDEL

Das Institut für Geschichte der Medizin zählt eindeutig zu den Profiteuren des NS-Bücherraubes. Dieser Umstand war eng mit der Person des 1940 eingesetzten Institutsleiters Prof. Fritz Lejeune (1892–1966)<sup>26</sup> verbunden, dessen Karriere als Medizinhistoriker im besonderen Maße mit dem Aufstieg der NSDAP in Deutschland verknüpft war. Seine Einsetzung als Leiter des Institutes für Geschichte der Medizin in Wien erfolgte nach der Vertreibung des Gründers und bisherigen Leiters Max Neuburger (1868–1955)<sup>27</sup>. Wegen der üppigen Dotierung des Institutes durch das Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten konnte er eine überaus expansive Ankaufspolitik für das Institut und der daran angeschlossenen Institutsbibliothek entfalten. Während die Bestandsgröße in den 1930er Jahren noch bei zirka 10.000 Büchern lag, wird in einem im Juni 1947 an das Dekanat der Medizinischen Fakultät gerichteten Bericht des provisorischen Leiters des Instituts für Geschichte der Medizin (IGM), Prof. Leopold Schönbauer (1888–1963)<sup>28</sup> der Gesamtbestand auf 60.000 Bucheinheiten geschätzt.<sup>29</sup> Medizingeschichte war in den 1930er Jahren im deutschen Faschismus ein Ideologiefach ersten Ranges, wodurch auch das Institut in Wien eine Aufwertung an der Medizinischen Fakultät erfuhr. Neben seiner Tätigkeit als Leiter des Institutes für Geschichte der Medizin in Wien war Lejeune Initiator von medizinhistorischen Bibliotheksprojekten in Deutschland und Österreich und stellte sich gerne als Vermittler von Büchern zur Verfügung, wozu ihm seine Kenntnisse und Geschäftsbeziehungen zum Wiener Buch- und Antiquariatshandel von Nutzen waren. Diese geschäftlichen Kontakte unterhielt er zu einer Reihe von NS-Antiquariaten, die als Akteure und Profiteure bei »Arisierungen« von Buchhandlungs-

---

26 Fritz Lejeunes Karriere als Medizinhistoriker begann in Deutschland Anfang der 1920er Jahren im Umfeld der NSDAP. Seine weiteren Karriereschritte erfolgten in den Strukturen der NS-Medizin und NS-Medizingeschichtsforschung sowie durch seine Aktivitäten als Mitgründer und seiner Tätigkeit in internationalen medizinhistorischen Gremien und der daraus resultierenden Nähe zum NS-Propagandaministerium. Seine Vernetzung bis in die höchsten NS-Parteistellen führte durch deren Förderung zu seiner Berufung an das Institut für Geschichte der Medizin in Wien. Vgl. Klaus Schmierer: *Medizingeschichte und Politik. Karrieren des Fritz Lejeune in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus*. Husum: Matthiesen 2001.

27 Max Neuburger, der zu seiner Zeit als ein international renommierter Medizinhistoriker galt, gründete im Jahre 1914 das Institut für Geschichte der Medizin (IGM). Neuburger flüchtete 1938 nach England.

28 Leopold Schönbauer, Professor und Vorstand der I. Chirurgischen Klinik. Direktor des Allgemeinen Krankenhauses in Wien und von 1959 bis 1962 Abgeordneter zum Nationalrat (ÖVP).

29 IGM, Archiv, Ordner Dekanat-Senat 1945/1946.

ternehmungen und bei der Übernahme von Warenbeständen »liquidiertes« Antiquariate involviert waren. Besonders enge Beziehungen hatte er bis zu seinem Tode im Jahr 1966 zur Kärntner NS-Prominenz und dem Führungskreis um den Gauleiter Friedrich Rainer (1903–1947)<sup>30</sup>, für die er 1941 – im Rahmen der von ihm geförderten Paracelsus-Feiern in Villach – die Gründung des heute noch existierenden Paracelsus-Institutes initiierte und dazu eine beträchtliche Anzahl an historischen Büchern erwarb. Ähnlich unterstützte er den Aufbau der medizinisch-historischen Bibliotheken der Pharmafirma Boehringer Ingelheim am Rhein und jene am Physiologischen Institut an der Universität Heidelberg.<sup>31</sup> Im Rahmen seiner Tätigkeit erwarb er auch durch den Antiquariatshandel Bücher von vertriebenen Ärzten aus dem Personalstand der Medizinischen Fakultät Wien, wie jene von Prof. Maximilian Weinberger.

## MAXIMILIAN WEINBERGER

Maximilian Weinberger wurde am 4. Juni 1875 in Schaffa (Böhmen), als Sohn von Alois Weinberger, geboren. Nach dem Studium der Medizin an der Medizinischen Fakultät in Wien arbeitete er seit März 1898 als Aspirant des Allgemeinen Krankenhauses in Wien. Nach seiner Habilitation im Fach Innere Medizin (1909) war er von 1909 bis 1932 Primararzt und Vorstand der medizinischen Abteilung in der Krankenanstalt Rudolfstiftung und danach bis 1938 an der IV. medizinischen Abteilung des Allgemeinen Krankenhauses in Wien tätig. Er war Facharzt für Lungen- und Herzkrankheiten, interne Diagnostik und Therapie. Am 22. Juli 1921 wurde er zum tit. a.o. Prof. ernannt. Er war Mitglied der Gesellschaft der Ärzte in Wien, der Gesellschaft für Innere Medizin, der neurologisch-psychiatrischen Gesellschaft, der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin, der Gesellschaft für Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten und der Tuberkulose-Gesellschaft. In seinen wissenschaftlichen Publikationen beschäftigte er sich u.a. mit der Radiographie der Brustorgane und den Erkrankungen der Atmungsorgane.

Maximilian Weinberger und seine Familie waren aufgrund der NS-»Rassengesetzgebung« der Verfolgung ausgesetzt. Am 26. Mai 1941 meldete sich Maximilian Weinberger zusammen mit seiner Ehefrau aus Wien ab und flüchtete mit seiner

---

30 Friedrich Rainer wurde im Mai 1938 zum Gauleiter von Salzburg ernannt und ab November 1941 Gauleiter von Kärnten. Ab September 1943 war er Reichsverteidigungskommissar der Operationszone Adriatisches Küstenland. 1947 wurde er nach seiner Auslieferung an Jugoslawien zum Tode verurteilt.

31 IGM, Archiv, Ordner Boehringer.

Familie in die USA, wo er in New York eine Arztpraxis eröffnete und bis zu seinem Tode im Jahr 1954 aber wegen seines nie überwundenen Heimatverlustes völlig zurückgezogen lebte. Seine zurückgelassene Privatbibliothek kam nach 1938 in den Antiquariatshandel und wurde durch das im NS-Bücherraub involvierte Antiquariat Alfred Wolf im Jahr 1941 an das Institut für Geschichte der Medizin verkauft.<sup>32</sup>

## **BÜCHER VERTRIEBENER ÄRZTE AUS DER EHEMALIGEN BIBLIOTHEK DER I. CHIRURGISCHEN KLINIK**

Ein weiterer Standort, an dem NS-Raubgut festgestellt werden konnte, ist die heute als ein geschlossener Bibliotheksbestand an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien bestehende ehemalige Bibliothek der I. chirurgischen Klinik. Hier konnte in einem umfangreichen Ausmaß NS-Raubgut vor allem aus der Provenienz von MedizinerInnen, die 1938 die Universität verlassen mussten, eruiert werden. Die ehemals an der I. chirurgischen Klinik angeschlossene Bibliothek stand seit 1938/39 unter der Leitung des Professors Leopold Schönbauer. Schönbauer zählte eindeutig zu den Profiteuren der nationalsozialistischen Säuberungen und politischen Umformungen der Medizinischen Fakultät. Nachdem Egon Ranzi als Leiter der I. chirurgischen Klinik 1938 wegen seiner im »Austrofaschismus« exponierten Stellung von allen Positionen enthoben worden war, übernahm – nach einer interimistischen Übergangsphase – Leopold Schönbauer die Leitung der Klinik. Schönbauer war auch der einzige, der in den Jahren 1938/39 bestellten Hochschullehrern, der nach 1945 in seiner Funktion weiterbelassen wurde. Neben seiner Tätigkeit an der Medizinischen Fakultät war Schönbauer als »Rat der Stadt Wien« im Beirat der Hauptabteilung E (Gesundheitspolitik und Volkspflege der Gemeindeverwaltung) des Reichsgaues Wien in der NS-Zeit tätig. Nach 1945 hatte er neben seiner Funktion als Leiter der Klinik bis 1956 (in Personalunion) auch die provisorische Leitung des Instituts für Geschichte der Medizin inne.<sup>33</sup> Ab 1946 fungierte er zusätzlich als Direktor des Allgemeinen Krankenhauses in Wien und wirkte von 1959 bis 1962 für die Österreichische Volkspartei als Abgeordneter zum österreichischen Nationalrat. Zu den rechtmäßigen Besitzern der Raubbestände der Bibliothek der I. chirurgischen Klinik zählen unter anderen:

---

32 Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Archiv der Republik (AdR), Bundesministerium für Finanzen (BMF), Vermögensverkehrsstelle (VvSt.), Vermögensanmeldung (VA), Zl. 29.927 Maximilian Weinberger.

33 Hubenstorf: Medizinische Fakultät (Anm. 16), S. 249

## OTTO FÜRTH

Otto von Fürth wurde am 18. November 1867 in Strakonitz (Böhmen) als Sohn von Josef und Wilhelmine Fürth (geb. Forchheimer) geboren.<sup>34</sup> Nach seinem Studium der Naturwissenschaften und Medizin in Prag, Heidelberg und Berlin promovierte er 1894 am Pharmakologischen Institut der Universität Wien zum Dr. med. Anschließend war er als Assistent am Pharmakologischen Institut in Prag und danach am physiologisch-chemischen Institut in Straßburg tätig, wo er sich 1899 für medizinische Chemie habilitierte. Nach seiner Rückkehr nach Wien im Jahre 1905 wurde er Privatdozent und 1906 zum a.o. Prof. für physiologische Chemie ernannt. 1923 erhielt er den Ignaz L. Lieben-Preis<sup>35</sup> für Biochemie und wurde 1929 ordentlicher Professor und Vorstand des Medizinisch-chemischen Institutes in Wien.

Otto Fürth war aufgrund der »NS-Rassengesetzgebung« der Verfolgung ausgesetzt und nach dem März 1938 seines Amtes enthoben worden. Er starb wenige Monate später in Wien. Seine Ehefrau Margarete Fürth und seine Tochter Wilhelmine Fürth wurden 1942 nach Maly Trostinec (heute Weißrussland) deportiert und ermordet. Sein Sohn starb kurz nach seiner Entlassung aus dem KZ Dachau 1939 in Wien.<sup>36</sup> Von Otto Fürth konnten Bücher eruiert werden, die er nach seiner Vertreibung an der Universität zurücklassen musste.

## MARKUS HAJEK

Prof. Markus Hajek, geboren 1861 in Ungarn, studierte in Wien Medizin und wurde im Jahr 1912 zum außerordentlichen und 1919 zum ordentlichen Professor an die Medizinische Fakultät berufen. Markus Hajek war mit Gisela Schnitzler, der Tochter seines Lehrers Johann Schnitzler und der Schwester von Arthur Schnitzler, verheiratet. Zu seinen prominentesten Patienten in Wien zählten Franz Kafka und Sigmund Freud. Markus Hajek war seit 1932 Ehrenbürger der Stadt Wien.<sup>37</sup> Er hatte mit seinen zahlreichen Operationsverfahren den Grundstein für die endo-

---

34 Zum Schicksal der weit verzweigten Familie Fürth vgl. Tina Walzer: Vom Böhmerwald aus in die Welt: Einblicke in die Geschichte der Familie Fürth. In: David 67 (2005), S. 48–50; siehe auch <http://david.juden.at/kulturzeitschrift/66-70/67-Walzer.htm> (Stand: 30.6.2011).

35 Der Lieben-Preis wurde 1863 von der Bankierfamilie Lieben gestiftet: Alle drei Jahre sollte die beste Arbeit eines österreichischen Wissenschafters oder einer Wissenschaftlerin, abwechselnd auf den Gebieten der Physik und der Chemie, ausgezeichnet werden.

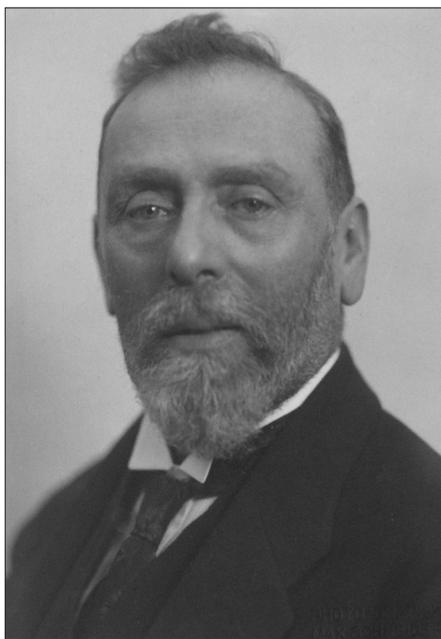
36 ÖSTA, AdR, BME, VA, Zl. 37.276 Otto Fürth.

37 Hanns Jäger-Sunstenau: Die Ehrenbürger und Bürger ehrenhalber der Stadt Wien. Wien: Deuticke 1992.

*Abb.: Markus Hajek. Bildarchiv der Sammlungen der medizinischen Universität Wien – Impressum Max Schneider.*

nasale Chirurgie gelegt und der operativen Behandlung des Larynxkarzinoms neue Wege gewiesen. 1933 trat er von seinem Amt als Direktor der HNO-Klinik zurück. Er galt zu seiner Zeit als internationale Autorität auf dem Gebiet der Laryngologie. Sein zweibändiges Werk über Nebenhöhlenerkrankungen war weltweit ein Standardwerk. Markus Hajek flüchtete Ende 1938 aufgrund der Verfolgung wegen der NS-Rassengesetzgebung unter Mithilfe seiner Schüler aus England, Kanada und den USA aus Österreich

unter Zurücklassung seines gesamten Besitzes nach Großbritannien. 1941 starb er im Alter von 79 Jahren im Exil. Seine Adoptivtochter flüchtete bereits 1938 nach Brasilien. Von seiner wissenschaftlichen Bibliothek befinden sich einige Bücher in den Beständen der Bibliothek der I. chirurgischen Klinik. Zahlreiche Bücher tragen Widmungen von Kollegen, die eine persönliche Schenkung bezeugen.<sup>38</sup>



## **CARL JULIUS ROTHBERGER**

Carl Julius Rothberger wurde am 14. Oktober 1871 in Wien geboren. Er stammt aus einer Wiener jüdischen Familie, sein Bruder Heinrich Rothberger emigrierte 1938 vor der Verfolgung der Nationalsozialisten über Kuba nach Montreal (Kanada). Carl J. Rothberger war mit Leopoldine Rothberger, geborene Wohlfahrt (1892–1945) verheiratet. Aus dieser Ehe entstammt eine Tochter, die 1928 geborene Bertha Rothberger, die heute in New Jersey (USA) lebt.

Rothberger begann 1891 in Wien mit dem Studium der Medizin. Nach seiner Promotion 1897 arbeitete er bis 1898 im Bakteriologischen Laboratorium des k.k. Militär-Sanitäts-Comités sowie im Bakteriologischen Laboratorium der Kranken-

---

38 ÖSTA, AdR, BMF, VVSt., VA, Zl. 1.294, Markus Hajek. Weiters: The British Medical Journal. April 26 1941, S. 652.

anstalt Rudolfstiftung unter dem damaligen Vorstand Richard Paltauf und 1898 an der I. Medizinischen Universitätsklinik bei Prof. Carl Wilhelm Hermann Nothnagel. Am 1. Oktober 1899 trat er in das Institut für allgemeine und experimentelle Pathologie ein, das damals noch unter der Leitung von Philipp Knoll (1841–1900) stand. Hier arbeitete er zunächst als Demonstrator und ab 1901 als unbesoldeter Assistent. 1904 habilitierte er sich für allgemeine und experimentelle Pathologie. Vom Jahre 1908 an stand für Rothberger die Elektrokardiografie im Mittelpunkt seiner Forschungen. Im April 1912 wurde Rothberger zum ao. Prof für allgemeine und experimentelle Pathologie ernannt. Nach dem Tod Paltaufs 1924 ging die Leitung des Institutes auf Rothberger über, ohne, dass er jemals zum Vorstand ernannt wurde. Im Jahr 1936 wurde Rothberger im Alter von 65 Jahren frühzeitig pensioniert und das Extraordinariat aus dem Dienstpostenplan der Universität Wien ausgeschieden. Als Grund für seine Pensionierung führte das zuständige Bundesministerium für Unterricht Sparzwänge an. Auf seinen Wunsch hin erlaubte ihm das Ministerium bis 1941 (sein gesetzlich vorgesehener Pensionsantrittstermin) unentgeltlich als Honorarprofessor am Institut weiter zu arbeiten.<sup>39</sup>

Carl Julius Rothberger wurde am 13. März 1938 wegen seiner »jüdischen Abstammung« von den Nationalsozialisten verhaftet und interniert. Über Intervention des damaligen Dekans der Medizinischen Fakultät Pernkopf wurde er wieder frei gelassen. Seine Ehe mit einer »Arierin« – wurde als so genannte »privilegierte Mischehe«<sup>40</sup> definiert und schützte seine Familie nur notdürftig vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten.<sup>41</sup> Da das »Gesetz über die Mietverhältnisse mit Juden«<sup>42</sup> vom 30. April 1939 »privilegierte Mischehen« von den Bestimmungen ausnahm, war es der Familie Rothberger möglich, in der eigenen Wohnung in Wien 1, Augustinerstraße 8, im Philipphof, zu verbleiben.

Laut seiner am 30. Juni 1938 vorgenommenen Vermögensanmeldung beim Ministerium für Arbeit und Wirtschaft war er im Besitz einer medizinischen Bibliothek, die sich nach seinen Angaben an seinem früheren Arbeitsplatz am »Universitätsinstitut« befand. In seinem nach dem November 1938 angegebenen Nachtrag an die Vermögensverkehrsstelle über die Veränderungen zu seiner am 30. Juni 1938 abgegebenen Vermögensanmeldung präziserte Carl Julius Rothberger:

---

39 Archiv der Universität Wien, Senat Person\R, S 304, Deskriptoren: Rothberger Carl Julius.

40 Eine »privilegierte Mischehe« bestand, wenn aus der Ehegemeinschaft zwischen dem »jüdischen« und dem »deutschblütigen« Teil eheliche Kinder entstammten und zudem weder der »deutschblütige« Partner noch die Kinder der Jüdischen Kultusgemeinde angehörten. Eine kinderlose Mischehe war nur dann privilegiert, wenn der Ehemann »deutschblütig« war; falls der Ehemann als Jude galt, wurde eine kinderlose Mischehe nicht privilegiert.

41 Vgl. Matriken von Jacob Rothberger: Israelitischen Kultusgemeinde Wien.

42 Reichsgesetzblatt 1939, Teil 1, »Gesetz über die Mietverhältnisse mit Juden« vom 30. April 1939, 864 §7.

»Der Vollständigkeit halber gebe ich noch bekannt, dass meine oben ad III c) angegebenen Bücher im Wert von RM 1.000.- sich noch im Universitätsinstitut befinden und mir tatsächlich nicht zur Verfügung stehen (...).«<sup>43</sup>

Rothberger starb zusammen mit seiner Frau bei einem der letzten Bombenangriffe auf die Wiener Innenstadt am 13. März 1945 im Philipphof. Rothbergers Tochter Bertha, die als damals 16jährige den Angriff überlebte, weil sie sich zu diesem Zeitpunkt in der Schule befand, emigrierte nach dem Zweiten Weltkrieg in die USA, wo sie heute in New Jersey lebt.<sup>44</sup> Am 30. September 2010 konnte Bertha Gutmann, die Tochter des ehemals an der Medizinischen Fakultät Wien tätigen Univ.-Prof. Carl Julius Rothberger, 39 Bücher aus der Hand von Univ.-Prof. Wolfgang Schütz, dem Rektor der Medizinischen Universität Wien, entgegennehmen – 72 Jahre, nachdem sie ihrem Vater vom NS-Regime geraubt worden waren.<sup>45</sup>

## EGON RANZI

Ein Beispiel eines von den Nationalsozialisten »politisch Verfolgten« stellt der bis März 1938 die Leitung der I. chirurgischen Klinik innehabende Professor Egon Ranzi dar. Er selbst war seit 1923 in dem einen »Arier-Paragraphen« führenden »Verein deutscher Ärzte in Österreich« Mitglied,<sup>46</sup> und während seiner Zeit nach 1934 für die Relegation zahlreicher NS-Studenten verantwortlich. Daneben war er in führender Funktion in der Vaterländischen Front und als Obmann des Reichsbundes österreichischer Ärzteorganisationen tätig.

Egon Ranzi wurde am 4. März 1875 in Wien als Sohn des Hof- und Gerichtsadvokaten Cäsar Ranzi geboren. Nach dem Studium der Medizin an der Universität Wien arbeitete er von 1896 bis 1899 als Demonstrator an der I. anatomischen Lehrkanzel. 1899 promovierte er und arbeitete danach 1899/1900 als Assistenzstellvertreter im Garnisonsspital und danach als Demonstrator am Pathologisch-anatomischen Institut. Zwischen 1902 und 1919 war er Assistent an der chirurgischen Universitätsklinik bei Prof. Anton von Eiselsberg. 1909 habilitierte er sich für Chirurgie, 1912 erhielt er den Titel a.o. Professor. Während des Ersten Weltkrieges hatte er weitgehend die Leitung der Klinik inne. Am 29. Mai 1919 wurde er Primararzt und Vorstand der I. chirurgischen Abteilung an der Kran-

43 ÖSTA, AdR, BMF, VVSt., VA, Zl. 27.282 Dr. Julius Rothberger.

44 Vgl. auch dazu Christina Gschiel, Ulrike Nimeth, Leonhard Weidinger (Hg): schneiden und sammeln. Die Wiener Familie Rothberger. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2010.

45 Bruno Bauer, Walter Mentzel: Restitutionsfall Carl Julius Rothberger: erste Rückgabe von NS-Raubgut aus dem Bestand der Universitätsbibliothek durch die Medizinische Universität Wien. In: Mitteilungen der VÖB 63 (2010) 3/4, S. 101–107.

46 Hubenstorf: Medizinische Fakultät (Anm. 16), S. 243.

kenanstalt Rudolfstiftung. Mit 1. November 1924 wurde er ordentlicher Professor der Chirurgie und Institutsvorstand an der Universität Innsbruck. Mit 1. Oktober 1932 kehrte er als ordentlicher Professor für Chirurgie nach Wien zurück und übernahm als Nachfolger von Eiselsberg den Vorstand der I. chirurgischen Klinik in Wien. Ranzi war Mitglied und zeitweise erster Sekretär der Gesellschaft der Ärzte in Wien, der Gesellschaft der Chirurgen in Wien, der deutschen Gesellschaft für Chirurgie, des Vereins für Psychiatrie und Neurologie in Wien, der Gesellschaft deutscher Nervenärzte, des medizinischen Doctoren-Kollegiums in Wien, Obmann des Vereins für die Förderung des ärztlichen Fortbildungswesens und Mitglied der Reichsorganisation der österreichischen Ärzte sowie Vizepräsident des Obersten Sanitätsrates.

Egon Ranzi war während des »Austrofaschismus« ein exponierter Funktionär des Regimes. In den Jahren zwischen 1934 bis 1938 gehörte er als Vertreter der Unselbständigen in den Freien Berufen dem Bundeswirtschaftsrates als Mitglied der Organe der Bundesgesetzgebung, dem »Haus der Stände« an. 1937 erfolgte ein Karrieresprung: er wurde Dekan der Medizinischen Fakultät. Nach dem »Anschluss« wurde Ranzi am 14. März 1938 seiner Position als Abteilungsleiter der I. chirurgischen Klinik enthoben und sechs Wochen im Polizeigefangenenhaus Elisabethpromenade inhaftiert. Von Seiten der Nationalsozialisten wurde er als Legitimist und »liberaler« Katholik eingestuft. Wegen seiner Erkrankung wurde er freigelassen und verstarb am 25. Juni 1939 in Wien.<sup>47</sup>

## **PROVENIENZFORSCHUNG IN DEN »SAMMLUNGEN« DER MEDIZINISCHEN UNIVERSITÄT WIEN**

Im Jahr 2010 wurde das Provenienzforschungsprojekt auf die seit 2007 als »Sammlungen der medizinischen Universität Wien« eingerichtete Organisationseinheit ausgeweitet. Diese mit zirka eine Million Einheiten umfassende »Sammlung« von Objekten, Archivalien und Fotografien gehört zu einem der weltweit größten medizinhistorischen Museen/Archiven und geht auf das von Max Neuburger seit 1906 eingerichtete »Museum österreichischer Medizin« zurück, das in den 1960er Jahren von der damaligen Leiterin des Instituts für Geschichte der Medizin, Erna Lesky (1911–1986), adaptiert wurde. Der inhaltliche Schwerpunkt des Museums

---

47 Gertrude Enderle-Burcel (unter Mitarbeit von Johannes Kraus): Christlich – Ständisch – Autoritär. Mandatare im Ständestaat 1934–1938. Biographisches Handbuch der Mitglieder des Staatsrates, Bundeskulturrates, Bundeswirtschaftsrates und Länderrates sowie des Bundestages. Hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und der Österreichischen Gesellschaft für historische Quellenstudien). Wien: Plöchl-Druckgesellschaft 1991, S. 190f.

liegt auf der Entwicklung der Wiener Medizinischen Fakultät im 18. und 19. Jahrhundert und dokumentiert mit seinen Exponaten die Entwicklungen in den einzelnen medizinischen Fachbereichen wie Chirurgie, Pharmakologie und Histologie mit einer in der Darstellungsweise stark personenbezogenen Ausrichtung. Daneben existieren in den Sammlungen die Archivaliensammlung, die Instrumentensammlung, und die Bildersammlung als eigene Bestände. Die Bildersammlung (früher »Bildarchiv«) geht ebenfalls auf Max Neuburger zurück, der 1906 begann, Fotografien, Gemälde, Aquarelle etc. zu verschiedenen medizinisch relevanten Themen, vor allem aber Portraitfotografien von MedizinerInnen der Medizinischen Fakultät zu sammeln. Diese ersten Sammlungen brachte Neuburger in das 1914 gegründete Institut für Geschichte der Medizin ein und erweiterte sie kontinuierlich. Sie wuchs im Laufe der Jahre durch Schenkungen, Nachlässe oder Dauerleihgaben auf zirka 60.000 Einheiten an.

## **DAS BILDARCHIV/BILDERSAMMLUNG: DER FALL DES FOTOGRAFEN MAX SCHNEIDER**

Die im Jahr 2010 erfolgte Voruntersuchung im Fotobestand des Bildarchivs brachte einen ersten Fall zutage, der auch die Problematik der Provenienzforschung im Bereich der Fotoproduktionen und ihrer urheberrechtlichen Fragen beleuchtet. Dabei handelt es sich um Fotografien, die das Impressum »Wilhelm Hlosta, Wien VIII, Kochgasse 20« tragen. Bei zahlreichen dieser Fotografien handelt es sich um Arbeiten, die dem Wiener Fotografen Max Schneider zuzuschreiben sind. Beide hier angeführten Fotografien wurden von Max Schneider hergestellt.

Max Schneider war seit den 1920er Jahren für die Medizinische Fakultät als Fotograf tätig. Seine langjährige Arbeit für die Fakultät ist heute, belegt durch eine große Anzahl von Fotografien, im Fotoarchiv/Bildarchiv der Sammlungen der Medizinischen Universität Wien überliefert. Max Schneider wurde am 23. August 1887 in Wien II., Große Mohrengasse 22, als Sohn des Damenschneidermeisters aus Sambor/Galizien Hersch Suchir (genannt Hermann) Schneider und dessen Ehefrau Anna Wohrischek, geboren. 1919 heiratete er die Wiener Fotografin Sophie Stark (gest. 1920)<sup>48</sup>, mit der er gemeinsam seit spätestens März/Juni 1919 in Wien VIII, Kochgasse 32, ein Atelier für Portraitfotografie betrieb,<sup>49</sup> das er nach dem Tode seiner Frau im Jahr 1920 zunächst alleine weiter führte. Über seine beruflich-künstlerische Tätigkeit in den 1920er Jahren ist wenig bekannt. Spätestens seit 1925 war er Mitglied der »Genossenschaft der Photographen in

---

48 Der deutsch-österreichische Photograph, 1919, S. 103.

49 Archiv der Wirtschaftskammer Österreich, Gewerbeakt, Max Schneider.

Wien«,<sup>50</sup> und im Mai 1928 nahm er an der Gruppenausstellung in Linz des Gewerbeförderungsinstitut für Fachfotografie, einer vom Fachverband der »Photographengenossenschaften Österreichs« veranstalteten Ausstellung, teil.<sup>51</sup> Max Schneider, der auch als Kunstmaler tätig war, setzte die Malerei in seinen fotografischen Arbeiten in Form von Überzeichnungen (Retouchierungen) ein.<sup>52</sup> So auch bei seinen Darstellungen aus dem Bereich der Medizin und der Portraitfotografie.<sup>53</sup> Schon in den frühen 1920er Jahren hatte Max Schneider Kontakte zu Mitarbeitern der Medizinischen Fakultät, für die er immer wieder Portraitfotografien anfertigte. Im November 1933 schlug er dem Dekan der Medizinischen Fakultät die kostenlose vollständige fotografische Portraitierung des »Professoren-Kollegiums« vor, um sie danach in Form von Zeichnungen analog zu den von ihm als Vorbild erwähnten Arbeiten von Olga Prager (1872–1930)<sup>54</sup> neu zu gestalten. Einen finanziellen Erfolg dieses Unternehmens erhoffte sich Schneider durch den Verkauf der fotografischen Ärzteportraits im Buchhandel zu erzielen.<sup>55</sup>

Max Schneider war 1938 mit Lucie Schneider, geborene Hecht (geb. 1893), verheiratet. Beide waren nach den im März 1938 in Kraft tretenden NS-Rassengesetzen der nationalsozialistischen Verfolgung ausgesetzt.<sup>56</sup> Wie bei vielen Gewerbeinhabern wurde unmittelbar nach der so genannten »Reichskristallnacht« am 9. November 1938 sein Gewerbebetrieb gesperrt. Er wurde am 10. November 1938 zur Zurücklegung des Gewerbescheines beim Bezirksamt Josefstadt/Alsergrund gezwungen.<sup>57</sup> Max Schneider flüchtete spätestens am 18. Jänner 1939

---

50 Allgemeine Photographische Zeitung, 1925, Nr.11, S. 6.

51 Josef A. Detoni: Die fachfotografische Ausstellung in Linz. In: Allgemeine Photographische Zeitung, Nr. 6 1928, S. 2.

52 In den frühen 1930er Jahren beschrieb er in seinem Briefkopf seine Tätigkeit mit: »Portrait – Fotos – Zeichnungen und Radierungen«.

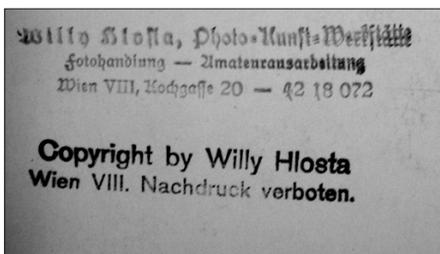
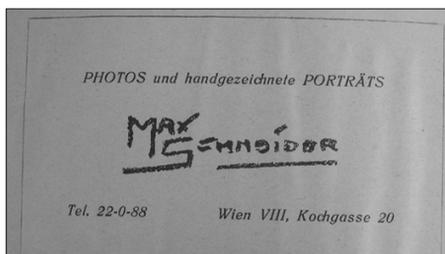
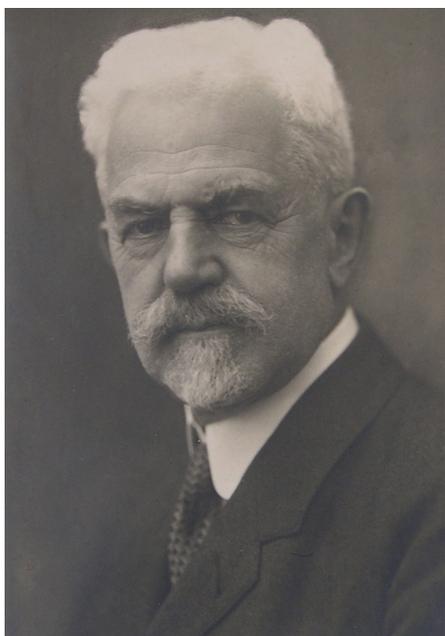
53 Diese Form der modernen Fotografie folgte dem Vorbild der zeitgenössischen Malerei und war ein Versuch sich gegen den verursachten Qualitätsverlust durch das Aufkommen der Massenfotografie abzuheben. Vgl. Pierre Vaisse: Das Portrait der Gesellschaft. Anonymität und Berühmtheit. In: Michel Frizot (Hg.): Neue Geschichte der Fotografie. Köln: Könemann 1998, S. 495–513.

54 Olga Prager studierte unter anderem bei Adalbert Seligmann Malerei. Zu ihren bekanntesten Arbeiten gehören die zahlreichen Einzelstudien zu Gruppenporträts u.a. des Wiener medizinischen Professoren-Kollegiums (1908) und der Mitglieder der Akademie der Wissenschaften. Ihrer Initiative ist 1897 – gemeinsam mit Rosa Mayreder – die Gründung der »Kunstschule für Frauen und Mädchen« (spätere Wiener Frauenakademie) zu verdanken.

55 Archiv der Universität Wien, Medizinische Fakultät/Dekanat, GZl. 314-1933/1934, Zeichnerische Darstellung der Mitglieder des Doctoren-Kollegiums.

56 Vgl. auch ÖSTA, AdR, BMF, VVSt., VA, Zl. 22.927 Schneider Luzie. Lucie Schneider war offiziell die Eigentümerin des Fotoateliers Kochgasse 20. Von Max Schneider liegt keine Vermögensanmeldung vor.

57 Archiv der Wirtschaftskammer Österreich, Gewerbeakt, Max Schneider.



*Abb.: Anton Eiselsberg (vor 1938). Bildarchiv der Sammlungen der medizinischen Universität Wien – Impressum Max Schneider.*

*Abb.: Rückseite der Fotos mit dem Impressum Max Schneider.*

*Abb.: Anton Eiselsberg (vor 1938). Bildarchiv der Sammlungen der medizinischen Universität Wien – Impressum Wilhelm Hlosta.*

*Abb.: Rückseite des Fotos mit dem Impressum Wilhelm Hlosta.*

zusammen mit seiner Ehefrau aus Wien nach Rotterdam. Am 7. Februar 1939 wurde das Unternehmen von Max Schneider dem am 31. Oktober 1904 in Witkowitz (Mährisch-Ostrau) geborenen Wilhelm Hlosta<sup>58</sup> vom »Sonderbeauftragten des Kreises I« und einem Mitarbeiter der Vermögensverkehrsstelle beim Ministe-

<sup>58</sup> Wilhelm Hlosta absolvierte 1935 die Gesellenprüfung im fotografischen Gewerbe. Zuvor war er Mitarbeiter des Wiener Fotografen Rudolf Jobst.

rium für Arbeit und Wirtschaft samt Interieur um 100.- Reichsmark überlassen und die offenen Rückstände von dem von der Vermögensverkehrsstelle bestellten »Abwickler« Franz Stern abgewickelt.<sup>59</sup> Über den Verbleib von Max Schneider gibt es bisher nur spärliche Hinweise: unter anderem einen Vermerk vom Zentralmeldeamt der Polizeidirektion Wien vom 20. Juli 1944 der Max Schneider als »am 19.1.39 nach Rotterdam Holland abgemeldet« erklärte.<sup>60</sup>

Hlosta führte das frühere Unternehmen von Max Schneider in Wien VIII. Kochgasse 20 als selbständiger Fotograf bis zum Erlöschen der Gewerbeberechtigung im Februar 1974 weiter.<sup>61</sup> Fotografien aus dem Fotobestand von Max Schneider wurden nach 1938 von Wilhelm Hlosta Abzüge reproduziert, vervielfältigt und verkauft und gelangten so in diverse Bildarchive.

## AUSBLICK

Die Provenienzforschung im Bereich der Universitätsbibliothek wird im Jahr 2012 abgeschlossen. Ende 2012 wird ein umfangreicher Abschlußbericht, der auch die Bibliotheksgeschichte und die Entwicklung der Medizingeschichte an der damaligen Medizinischen Fakultät in Wien in den Jahren 1938 bis 1945 thematisiert, veröffentlicht werden. Der künftige Schwerpunkt der Provenienzforschung an der Medizinischen Universität Wien wird in dem Bereich der »Sammlungen« (Museum, Archiv, Foto- Aquarell- und Gemäldesammlung) liegen.

---

59 Zur Zurücklegung seines Gewerbescheines vgl. Archiv der Wirtschaftskammer Österreich, Gewerbeakt, Max Schneider. Die Gewerbeanmeldung erfolgte am 11.2.1939, die Übergabe durch die Vermögensverkehrsstelle erfolgte am 7.2.1939. Vgl. ÖSTA, AdR, BMF, VVSt. Handel, Max Schneider. ÖSTA, AdR, BMF FLE, Zl. 24.178 Max Schneider.

60 Ebd.

61 Archiv der Wirtschaftskammer Österreich, Gewerbeakt Hlosta Wilhelm.

# **NS-PROVENIENZFORSCHUNG UND RESTITUTION: ETHISCHE VERPFLICHTUNG UND STRATEGISCHE AUFGABE FÜR BIBLIOTHEKEN – AM BEISPIEL DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DER MEDIZINISCHEN UNIVERSITÄT WIEN**

## **HOHE SENSIBILITÄT FÜR DIE GESAMTE VERGANGENHEIT DER EIGENEN INSTITUTION**

Seit ihrer Errichtung im Jahr 2004 besteht an der Medizinischen Universität Wien eine hohe Sensibilität für das Thema Medizin und Nationalsozialismus. Dieses Selbstverständnis spiegelt sich auch in der Präambel der Satzung:

Die Medizinische Universität Wien wird sich an den Zielen einer humanen Gesellschaft orientieren und bekennt sich zum Prinzip der Gerechtigkeit und der Gleichheit aller Menschen, ungeachtet ihres Geschlechts, ihrer Abstammung, ethnischen Zugehörigkeit und Religion, zur Internationalität sowie zur Mitverantwortung für ihre rezente Vergangenheit.<sup>1</sup>

Grundgelegt wurde dieses Bekenntnis durch die Erfahrungen der damaligen Medizinischen Fakultät der Universität Wien (Vorgängerinstitution der heutigen Medizinischen Universität Wien) in den 1990er Jahren. Damals wurde, auch aufgrund internationaler Kritik am unkritischen Umgang mit der Geschichte der eigenen Institution, ein Senatsprojekt zur Erforschung der problematischen Entstehungsgeschichte des Anatomieatlas von Eduard Pernkopf (1888–1955) in Auftrag gegeben<sup>2</sup>; daran anschließend erfolgte eine eingehende Auseinandersetzung mit diesem Thema in medizinischen Fachzeitschriften<sup>3</sup>. Auch die Vertrei-

- 
- 1 Mitteilungsbblatt der Medizinischen Universität Wien, Studienjahr 2003/2004, ausgegeben am 16.9.2004.
  - 2 Vgl. Gustav Spann: Untersuchungen zur Anatomischen Wissenschaft in Wien 1938–1945. Senatsprojekt der Universität Wien. Hg. vom Akademischen Senat der Universität Wien. Wien: Universität Wien 1998.
  - 3 Vgl. Peter Malina: Eduard Pernkopfs Anatomie oder: Die Fiktion einer »reinen« Wissenschaft. In: Wiener Klinische Wochenschrift: The Middle European Journal of Medicine 109 (1997), H. 24, S. 935–943. Daniela C. Angetter: Anatomical science at the University of Vienna 1938–45. Senate Project of the University of Vienna. In: Lancet 355 (2000), H. 9213, S. 1454–1457; Michel C. Atlas: Ethics and access to teaching materials in the medical

bung der Hochschullehrer von der damaligen Medizinischen Fakultät der Universität Wien nach dem »Anschluss« Österreichs an Hitler-Deutschland im Jahr 1938 wurde 1998 Thema eines Symposiums und einer Sonderausgabe der bedeutendsten medizinischen Fachzeitschrift in Österreich.<sup>4</sup> Am 13. März 2008 erfolgte als bisheriger Höhepunkt der Beschäftigung mit der Vergangenheit die feierliche Enthüllung eines Mahnmals zum Gedenken an die im Jahr 1938 aus »rassistischen« oder politischen Gründen vertriebenen ProfessorInnen und DozentInnen.<sup>5</sup>

## PROJEKT ZUR NS-PROVENIENZFORSCHUNG AN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DER MEDIZINISCHEN UNIVERSITÄT WIEN

Im Januar 2007 wurde vom Leiter der Universitätsbibliothek ein Antrag für die Durchführung eines NS-Provenienzforschungsprojektes an das Rektorat der Medizinischen Universität Wien herangetragen. Angeregt wurde diese Initiative an der Medizinischen Universität Wien durch das bereits früher gestartete NS-Provenienzforschungsprojekt der Universitätsbibliothek Wien.

Auch wenn für die 2004 – gemäß Universitätsgesetz 2002<sup>6</sup> – in die Autonomie entlassenen Universitäten keine gesetzliche Verpflichtung dafür besteht, sich mit NS-Provenienzforschung zu befassen, fand das Projekt die volle Unterstützung des Rektorates, wie in einem Schreiben von Rudolf Mallinger, dem für die Belange der Universitätsbibliothek zuständigen Vizerektor an der Medizinischen Universität Wien, deutlich zum Ausdruck kommt: »Das Rektorat ist mit Ihrem Vorschlag völlig d'accord und hat beschlossen, die Universitätsbibliothek zu beauftragen,

---

library: the Case of the Pernkopf atlas. In: Bulletin of the Medical Library Association 89 (2001), H. 1, S. 51–58; Sabine Hildebrandt: How the Pernkopf controversy facilitated a historical and ethical analysis of the anatomical sciences in Austria and Germany: A recommendation for the continued use of the Pernkopf atlas. In: Clinical Anatomy 19 (2006), H. 2, S. 91–100.

- 4 Vgl. Wolfgang Schütz, Karl Holubar, Wilfred Druml: On the 60th anniversary of the dismissal of Jewish Faculty members from the Vienna Medical School. In: Wiener Klinische Wochenschrift: The Middle European Journal of Medicine 110 (1998), H. 4–5, S. 113f.; Wolfgang Schütz: Vertreibung der Hochschullehrer aus der Medizinischen Fakultät – Betrachtungen aus zeitlicher Distanz. In: Jahrbuch 1999 – Schwerpunkt Euthanasie, NS-Medizin. Hg. vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands. Wien: DÖW 1999. Online: [http://www.doew.at/thema/thema\\_alt/ns\\_wissen/medizin/schuetz.html](http://www.doew.at/thema/thema_alt/ns_wissen/medizin/schuetz.html) (Stand: 3.5.2011).
- 5 Vgl. Die Presse (Wien), 13.3.2008.
- 6 Universitätsgesetz 2002. Österreichisches Hochschulrecht. Stand: BGBl. I Nr. 134/2008; 1.1.2009. Online: [http://www.bmwf.gv.at/uploads/tx\\_bmwfcontent/UG\\_2002\\_Stand\\_1\\_Jaenner\\_2009.pdf](http://www.bmwf.gv.at/uploads/tx_bmwfcontent/UG_2002_Stand_1_Jaenner_2009.pdf) (Stand: 3.5.2011).

analog zu der bisher bundesweiten Provenienzforschung vorzugehen.«<sup>7</sup> Das NS-Provenienzforschungsprojekt der Medizinischen Universität Wien folgt somit den Bestimmungen des Kunstrückgabegesetzes<sup>8</sup> sowie den Richtlinien und Empfehlungen des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus und der Kommission für Provenienzforschung. Ziel des Projektes sind Auffindung, Dokumentation und Restitution von Büchern, die während des Nationalsozialismus geraubt und von den damals noch weitgehend eigenständig agierenden Instituts- und Klinikbibliotheken der ehemaligen Medizinischen Fakultät der Universität Wien erworben worden sind.

Für das NS-Provenienzforschungsprojekt der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien bestand vor dem Hintergrund des Umgangs der Medizinischen Universität Wien mit ihrer Vergangenheit bei allen Beteiligten an Universität und Universitätsbibliothek von Anfang an Konsens darüber, dass sämtliche geraubten Bücher an die ursprünglichen BesitzerInnen bzw. deren ErbInnen restituiert werden sollen.

Um dem wissenschaftlichen Anspruch gerecht werden zu können, der gerade bei einem so sensiblen Thema wie NS-Provenienzforschung außer Streit zu stellen ist, wurde von vorne herein die Entscheidung getroffen, dass weder eine studentische Abschlussarbeit in Auftrag gegeben werden sollte noch bereits an der Universitätsbibliothek beschäftigte MitarbeiterInnen nebenher NS-Provenienzforschung betreiben sollten. Vielmehr wurde mit Walter Mentzel ein in der Abwicklung wissenschaftlicher Projekte erfahrener (externer) Historiker als Projektleiter (20 Stunden) angestellt und aus Mitteln der Universität finanziert, der unabhängig von bestehenden Strukturen an Universität bzw. Bibliothek frei agieren kann. Zur Unterstützung bei der Autopsie der Bücher am Regal wurde eine weitere halbe Stelle aus Drittmiteileinnahmen der Bibliothek finanziert. Nachdem sich bereits nach wenigen Monaten des ursprünglich auf zwei Jahre befristeten Projektes abgezeichnet hatte, dass deutlich mehr Zeit erforderlich sein würde, um die Ziele – Identifizierung der geraubten Bücher im Bestand der Bibliothek und Ausfindigmachen der ursprünglichen BesitzerInnen bzw. deren ErbInnen – erreichen zu können, gelang es 2010, den Projektleiter auf eine freigewordene unbefristete halbe Stelle zu übernehmen; bereits 2009 war der mit der Autopsie befasste Mitarbeiter auf eine an der Zweigbibliothek für Geschichte der Medizin freigewordene unbefristete Stelle übernommen worden.

---

7 Schreiben Rudolf Mallinger, Vizerektor für Studium und Lehre, an Bruno Bauer, Leiter der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien, 5.2.2008.

8 Vgl. Bundesgesetz über die Rückgabe von Kunstgegenständen und sonstigem beweglichen Kulturgut aus den österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen und aus dem sonstigen Bundeseigentum (Kunstrückgabegesetz – KRG). BGBl. Nr. I 181/1998 idF BGBl. I 117/2009.

## ÜBERPRÜFUNG DER BESTÄNDE AM REGAL

Hauptaufgabe der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien ist die Versorgung von ca. 3.400 ForscherInnen und ÄrztInnen sowie von ca. 8.500 Studierenden mit aktueller Forschungs- und Studienliteratur. Die Universitätsbibliothek versteht sich dabei als Hybridbibliothek; einerseits wird die digitale Bibliothek zügig weiterentwickelt, Ressourcen und Services werden verstärkt online angeboten, andererseits gilt es auch die nach wie vor nachgefragten und genutzten Bereiche der traditionellen Bibliothek zu bewahren.<sup>9</sup>

In etwa 780.000 Monografien und Zeitschriftenbände bilden den gedruckten Bestand der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien, der in der Hauptbibliothek im Allgemeinen Krankenhaus der Stadt Wien (Universitätskliniken), in zwei Zweigbibliotheken mit bibliothekarischer Betreuung (Geschichte der Medizin, Zahnmedizin) und in zahlreichen weiteren dezentralen Bibliotheksstandorten untergebracht ist.

Die historischen Bestände der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien stehen größtenteils in der Zweigbibliothek für Geschichte der Medizin im Josephinum.<sup>10</sup> Besonders wertvolle Teilsammlungen sind die Josephinische Bibliothek, die aus ca. 11.500 Bänden aus dem 15. bis 18. Jahrhundert besteht<sup>11</sup>, und die so genannte Obersteiner-Bibliothek, benannt nach dessen Begründer Heinrich Obersteiner (1847–1922), der auch Gründer des weltweit ersten Neurologischen Instituts gewesen ist.<sup>12</sup> Ein Charakteristikum der Zweigbibliothek liegt darin, dass

---

9 Vgl. Bruno Bauer u.a.: Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien – größte Medizinbibliothek Österreichs: Hybridbibliothek als Zukunftskonzept. In: *GMS Medizin – Bibliothek – Information* 9 (2009), H. 2-3, Doc55, S. 1–20. Online: <http://www.egms.de/static/pdf/journals/mbi/2009-9/mbi000183.pdf> (Stand: 3.5.2011).

10 Vgl. Burkhard Klebel, Erika Dunkl, Gertrud Oswald: Bibliothek des Instituts für Geschichte der Medizin an der Universität Wien. In: *Österreichische Nationalbibliothek (Hg.): Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich. Bd. 1: Wien, Teil 1.* Hildesheim, Zürich, New York: Olms-Weidmann 1994, S. 209–218. Online: [http://134.76.163.162/cgi-bin/wiki.pl?Geschichte\\_Der\\_Medizin\\_\(Wien\)](http://134.76.163.162/cgi-bin/wiki.pl?Geschichte_Der_Medizin_(Wien)) (Stand: 3.5.2011).

11 Vgl. Jutta Lauber: Josephinische Bibliothek. In: *Institut für Geschichte der Medizin der Universität Wien; gewidmet dem Andenken an Max Neuburger, Gründer des Instituts für Geschichte der Medizin der Universität Wien; Red.: Manfred Skopec.* Wien 1999, S. 22–24.

12 Vgl. Burkhard Klebel, Wilma Buchinger: Bibliothek des Neurologischen Instituts an der Universität Wien. In: *Österreichische Nationalbibliothek (Hg.): Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich. Bd. 1: Wien, Teil 1.* Hildesheim, Zürich, New York: Olms-Weidmann 1994, S. 222–226. Online: [http://134.76.163.162/cgi-bin/wiki.pl?Neurologisches\\_Institut\\_\(Wien\)](http://134.76.163.162/cgi-bin/wiki.pl?Neurologisches_Institut_(Wien)) (Stand: 3.5.2011).

der Großteil des Bibliotheksbestandes sehr heterogen und nicht systematisch gewachsen ist.<sup>13</sup>

Wesentliche Teile dieses Bestandes wurden erst nach 1945 aus Bibliotheken sonstiger Rechtsträger, von medizinischen Fachgesellschaften und Vereinen sowie in Form von Nachlässen und Geschenken von Privaten übernommen, darunter in den Jahren 1976 bzw. 2003 die wertvolle Bibliothek der Gesellschaft der Ärzte in Wien, die aus ca. 26.000 medizinhistorischen Monografien und 731 Zeitschriften aus den ehemaligen Kronländern der k.u.k. Monarchie besteht.<sup>14</sup>

Für wichtige Teile dieser Bestände existieren keine Inventarbücher und in den wenigen vorliegenden Akten gibt es kaum Hinweise über Bibliotheksaktivitäten in den Jahren 1938 bis 1945. Deshalb wurde für das NS-Provenienzforschungsprojekt der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien sehr früh festgelegt, dass eine lückenlose Autopsie aller zwischen 1933 und 1945 erworbenen Bestände sowie sämtlicher nach 1945 eingebrachten Bestände mit Erscheinungsjahr vor 1945 durchgeführt werden soll.

Ergänzend dazu wurden mit dem Vorliegen der ersten konkreten Hinweise auf verdächtige Erwerbungsfälle mit der Recherche in Archiven, insbesondere im Österreichischen Staatsarchiv, im Niederösterreichischen Landesarchiv, im Wiener Stadt- und Landesarchiv, im Archiv der Wirtschaftskammer sowie im Archiv der Universität Wien begonnen.

Die Richtigkeit dieses aufwändigen Forschungsansatzes – eine exakte Überprüfung per Autopsie Band für Band am Regal kombiniert mit sehr intensiven Archivrecherchen – fand in den bisherigen Ergebnissen seine Bestätigung. Nach Überprüfung von 180.000 Büchern konnten mehr als 2.200 möglicherweise bedenkliche Erwerbungsfälle in einer Datenbank erfasst werden; davon wurden bereits 252 Bücher (237 Signaturen) als eindeutig geraubtes und somit restitutionsfähiges Buchgut identifiziert, die wiederum 38 Provenienzen zuzuordnen sind. Nur in wenigen Fällen konnten geschlossene Sammlungen als Raubgut eingestuft werden, doch auch hier sind die dazugehörigen Bände an verschiedenen Stellen in den Bestand integriert worden. Bei vielen der bisher ausrecherchierten Fälle von Bücherraub handelt es sich um Einzelsignaturen aus unterschiedli-

---

13 Vgl. Bruno Bauer: Die Errichtung der Fakultätsbibliothek für Medizin an der Universität Wien im Neuen AKH. Geschichte – Struktur – Perspektiven. Österreichische Nationalbibliothek: bibliothekarische Hausarbeit 1992.

14 Vgl. Friedrich Ribar: Die Geschichte der Bibliothek der Gesellschaft der Ärzte in Wien 1837–1987. Österreichische Nationalbibliothek: bibliothekarische Hausarbeit 1990; Bruno Bauer, Manfred Gschwandtner: Dauerleihgabe von 26.000 medizinhistorischen Monographien der Gesellschaft der Ärzte in Wien an die Bibliothek des Instituts für Geschichte der Medizin. In: *Biblos* 53 (2004), S. 162.

chen Provenienzen.<sup>15</sup> In diesem Zusammenhang sind zwei Details der bisherigen Forschungsergebnisse besonders bemerkenswert: ca. 50 Prozent der bedenklichen Erwerbungsfälle entfallen auf den Antiquariatshandel und ca. 20 Prozent auf Erwerbungen, die von der Zweigbibliothek für Geschichte erst nach 1945 gemacht worden sind.

## PROZESS »NS-PROVENIENZFORSCHUNG UND RESTITUTION«

Das NS-Provenienzforschungsprojekt der Universitätsbibliothek genießt an der Medizinischen Universität einen hohen Stellenwert. Auf Initiative der Bibliotheksleitung finden regelmäßig Besprechungen zwischen Vertretern des Rektorates, insbesondere dem für die Bibliothek zuständigen Vizerektor für Lehre, und dem Bibliotheksleiter sowie dem Leiter des NS-Provenienzforschungsprojektes statt; dabei erfolgt die Information über die jüngsten Fortschritte des Projektes und die Festlegung der nächsten zu setzenden Maßnahmen. Darüber hinaus präsentierten Bibliotheksleiter und Projektteam auf Einladung des Rektorates im Oktober 2008 einen Zwischenbericht zum Status des NS-Provenienzforschungsprojektes vor dem gesamten Rektorenteam; anlässlich dieser Präsentation bekundeten Rektor und Vizerektoren ihr großes Interesse am Projekt und bekräftigten ihre Unterstützung, die in der weiteren Entwicklung des Projektes unter Beweis gestellt worden ist.

Die bisher erzielten Ergebnisse des NS-Provenienzforschungsprojektes zeigen, wie vielschichtig und überaus komplex sich die Thematik – vom Ausfindigmachen der geraubten Bücher bis hin zur Schwierigkeit, rechtmäßige ErbInnen ausfindig zu machen – darstellt. Um ein hohes Maß an Professionalität bei allen beteiligten Stellen der Medizinischen Universität Wien nachhaltig (es zeichnet sich ab, dass NS-Provenienzforschung mittelfristig nicht mehr nur Projekt, sondern eine wichtige Aufgabe im Routinebetrieb sein wird) sicher zu stellen, wurde der Prozess »NS-Provenienzforschung und Restitution« entwickelt, der die für die Restitution erforderlichen Schritte exakt dokumentiert. Die Dokumentation sämtlicher relevanten abteilungsinternen wie auch der abteilungsübergreifenden Prozesse ist eine von allen Abteilungen der Medizinischen Universität Wien für ihre Bereiche zu leistende Aufgabe. Auf Initiative der Universitätsbibliothek wurde mit der

---

15 Vgl. Walter Mentzel, Bruno Bauer: Opfer des NS-Bücherraubes – 10 Fälle aus medizinischen Bibliotheken in Wien: Provenienzforschungsprojekt an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien. In: GMS Medizin – Bibliothek – Information 8 (2008), H. 3, Doc. 25, S. 1–19. <http://www.egms.de/static/pdf/journals/mbi/2009-8/mbi000122.pdf> (Stand: 3.5.2011).

Übernahme der Mitarbeiter des NS-Provenienzforschungsteams in den regulären Personalstand auch deren Tätigkeit in Form eines strukturierten Prozesses dokumentiert; durch Einbeziehung der Rechtsabteilung, die schon bisher die Prüfung der Restitutionsgutachten vorgenommen hatte, konnten die Schnittstellen exakt dargestellt werden, womit eine Optimierung des Restitutionsprozesses erreicht werden konnte.

Der vom NS-Provenienzforschungsteam zu leistende Teilprozess beinhaltet 37 Aktivitäten bzw. Entscheidungen und beschreibt u.a. folgende Handlungsschritte:

- Recherche nach verdächtigen Büchern am Regal anhand der Kriterien Exlibris, Stempel, Widmungen, handschriftliche Eintragungen, Besitzvermerke;
- Prüfung einschlägiger Unterlagen, wie Eingangsbücher, Zuwachsverzeichnisse, Antiquariatskataloge;
- Erfassung der Identifikationsmerkmale für verdächtige Erwerbungsfälle in einer Datenbank, wobei – sofern vorhanden – folgende Daten erfasst werden: Signatur, aktueller bzw. historischer Standort, Titel, Autor, Erscheinungsjahr, Anzahl der Bände, Sprache, Stempel im Buch, handschriftlicher Vermerk im Eingangsbuch, Exlibris, Eingangsdatum, Vorbesitzer, Art der Anschaffung, Lieferant, Herkunft/Verkäufer, Herkunft/Buch, Arisierung/Enteignung;
- Digitalisierung der Identifikationsmerkmale der verdächtigen Bücher, wie Exlibris, Besitzstempel, Widmungen, handschriftliche Einträge;
- Recherche nach Opfern, Tätern bzw. Zwischenhändlern unter Nutzung von Meldeverzeichnissen, Standesämtern, Nachlässen, Literaturhinweisen, Internet;
- Erstellung der Restitutionsgutachten. Im Gutachten werden Opfer bzw. Täter der Raubprozesse dargestellt, Objekte und Digitalisate angeführt sowie Angaben bzw. Nachweise zu möglichen ErbInnen und RechtsnachfolgerInnen angegeben. Die Restitutionsgutachten dienen als Grundlage für die von der Rechtsabteilung zu erstellende Empfehlung an das Rektorat der Medizinischen Universität Wien, ob eine Restitution durchgeführt werden soll. Die Letztentscheidung dafür liegt dann beim Rektorat.

Ein wesentlicher Vorteil der Festlegung der NS-Provenienzforschung und Restitution als Prozess liegt darin, dass auch über die aktuell in Universitätsbibliothek, Rechtsabteilung und Rektorat handelnden Personen hinaus durch die Normierung der zu leistenden Arbeiten und zu erstellenden Entscheidungsgrundlagen eine Nachhaltigkeit gewährleistet wird. Die Standardisierung der

Abläufe garantiert auch eine entsprechende Qualitätssicherung der Ergebnisse, wozu auch die Festlegung verschiedener Rollen im gesamten Prozess der NS-Provenienzforschung beiträgt. Recherchetätigkeit und Erstellung von Falldossiers liegen im Aufgabenbereich der Universitätsbibliothek, die Prüfung des historischen Sachverhalts anhand der Dossiers, insbesondere hinsichtlich des Aspekts möglicher ErbInnen und RechtsnachfolgerInnen, wird von der Rechtsabteilung vorgenommen, und zuletzt erfolgt die definitive Entscheidung über eine allfällige Restitution durch das Rektorat der Medizinischen Universität Wien.

## SICHTBARKEIT DER NS-PROVENIENZFORSCHUNG – »VIRTUELLES DENKMAL«

Als wesentlichste Quelle zur Information über das NS-Provenienzforschungsprojekt der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien wurde auf der Website der Bibliothek eine Projekt-Seite eingerichtet, die über Zielsetzung, Entwicklung und Ergebnisse des Projektes informiert.<sup>16</sup> Für die Website und auch sonstige Informationen wurde ein eigenes Logo entwickelt, auch um die Sichtbarkeit des NS-Provenienzforschungsprojektes bzw. dessen Wahrnehmung zu erhöhen.

Um die Auseinandersetzung mit dem vor mehr als 70 Jahren im Kontext der Universitätsbibliothek geschehenen Unrecht des Bücherraubs dauerhaft präsent zu halten, werden die Metadaten der geraubten Bücher – nach deren Restituierung – im Online-Katalog mit stabilen Links zu den Provenienzmerkmalen verbunden, die in digitalisierter Form ins Repositorium der Bibliothek eingebracht werden. Dieses Verfahren soll sicher stellen, dass die Ergebnisse der NS-Provenienzforschung letztlich nicht nur in einem umfangreichen und nur von wenigen Experten gelesenen Projektabschlussbericht dokumentiert werden. Die Darstellung der Ergebnisse im Online-Katalog, dem wichtigsten nach außen wirkenden Instrument einer wissenschaftlichen Bibliothek, dient dem Ziel, die Erkenntnisse über das Unrecht des Bücherraubes, soweit es die Bibliothek bzw. deren Vorgängerinstitutionen betrifft, niederschwellig einer interessierten Öffentlichkeit zu vermitteln. Insbesondere sollen WissenschaftlerInnen, die an aktuellen Forschungsfragen arbeiten und im Online-Katalog der Bibliothek recherchieren, gelegentlich auf diese »virtuellen Mahnmale« stoßen.

---

16 Vgl. Informationen zur Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien. Online unter: [http://ub.meduniwien.ac.at/content/naechst\\_tiefere.php?ID\\_ort=6a1&ID\\_seite=810](http://ub.meduniwien.ac.at/content/naechst_tiefere.php?ID_ort=6a1&ID_seite=810) (Stand: 3.5.2011).

Nachdem die Universitätsbibliothek Wien zwar eine Lösung zur lokalen Anzeige von Provenienzmerkmalen entwickelt hatte<sup>17</sup>, die jedoch die verbundweite gemeinsame Anzeige dieser wichtigen Informationen mangels bestehender Lösungsansätze im Österreichischen Bibliothekenverbund nicht unterstützt hat, wurde von der Leitung der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien 2009/10 ein Projekt im Rahmen des Universitätslehrganges Library and Information Studies in Auftrag gegeben<sup>18</sup>, in dem Lösungsmöglichkeiten für dieses Ziel entwickelt wurden<sup>19</sup>.

Zur Sichtbarmachung der Ergebnisse des NS-Forschungsprojektes der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien für die interessierte Öffentlichkeit tragen auch die regelmäßige Teilnahme an Fachkongressen, etwa in Wien 2008<sup>20</sup>, Innsbruck 2008<sup>21</sup>, Graz 2009<sup>22</sup>, Magdeburg 2008<sup>23</sup> und Hannover

- 
- 17 Vgl. Stefan Alker, Markus Stumpf: Restitution von NS-Raubgut: Suche und Dokumentation im Online-Katalog der Universitätsbibliothek Wien. In: *Mitteilungen der VÖB* 63 (2010) 1/2, S. 69–76.
  - 18 Vgl. Projektantrag: Virtuelles Mahnmal: Provenienzerschließung – kooperativ oder stand alone? Auftraggeber: Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien; Projektleiter: Bruno Bauer; Projektteam: Marc Drews, Andreas Ferus, Simon Oberscheider, Fabrizio Somavilla. Wien, 30.3.2010; Bruno Bauer: Virtuelles Mahnmal. Provenienzerschließung im OPAC – kooperativ oder stand alone? (Projekt ULG 2009/10). Präsentation im Rahmen des Verbundtages des Österreichischen Bibliothekenverbundes an der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol. Innsbruck, 20.5.2010.
  - 19 Vgl. Andreas Ferus: Virtuelles Mahnmal. Provenienzerschließung – kooperativ oder stand alone? In: *Mitteilungen der VÖB* 63 (2010) 3/4, S. 38–49.
  - 20 Vgl. Walter Mentzel, Bruno Bauer: Stumme Zeitzeugen. Medizinische und medizinhistorische Bibliotheken an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien während der NS-Zeit. In: Stefan Alker, Christina Köstner, Markus Stumpf (Hg.): *Bibliotheken in der NS-Zeit. Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte*. Wien: Vienna University Press bei V&R unipress 2008, S. 273–287.
  - 21 Vgl. Walter Mentzel, Harald Albrecht: Wiener medizinische Bibliotheken und die Rolle von NS-Antiquariaten im NS-Bücherraub am Beispiel des Institutes für Geschichte der Medizin in Wien. In: Ingrid Böhler u.a. (Hg.): 7. Österreichischer Zeitgeschichtetag 2008. 1968 – Vorgeschichte – Folgen. Bestandsaufnahme der österreichischen Zeitgeschichte. Wien, Innsbruck, Bozen: Studienverlag 2010, S. 334–343.
  - 22 Vgl. Walter Mentzel: Provenienzforschung an der Medizinischen Universität Wien: Ergebnisse, Analysen und Forschungsperspektiven. In: Ute Bergner, Erhard Göbel (Hg.): *The Ne(x)t Generation: Das Angebot der Bibliotheken*. 30. Österreichischer Bibliothekartag. Graz, 15.–18.9.2009. Graz, Feldkirch: Neugebauer 2010, S. 248–254; Bruno Bauer: Provenienzforschung an österreichischen Universitätsbibliotheken. Recherche und Restitution von NS-Raubgut an den Universitäten Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Salzburg und Wien. In: *Bibliotheksdienst* 43 (2009), H. 11, S. 1123–1130.
  - 23 Vgl. Bruno Bauer: Provenienzforschungsprojekt und Sonder-Blogserie »Vertrieben 1938« an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien. Meeting Abstract. In:

2011<sup>24</sup> sowie Beiträge in Fachpublikationen, in der Mitarbeiterzeitung der Medizinischen Universität Wien sowie in der Tagespresse bei.<sup>25</sup> 2008 hat sich die Universitätsbibliothek auch bei »*Österreich liest. Treffpunkt Bibliothek*«, dem größten Literaturfestival des Landes, unter anderem mit der Präsentation »*Aus der Werkstatt von Provenienzforschern*« beteiligt. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurde vom NS-Provenienzforschungsteam an konkreten Beispielen gezeigt, wie die Autopsie am Bibliotheksregal durchgeführt wird.<sup>26</sup>

Ein wesentlicher Aspekt all dieser Aktivitäten ist auch die Vernetzung mit NS-Forschungsprojekten an anderen Universitätsbibliotheken, was in der aktiven Teilnahme der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien in der 2008 errichteten AG NS-Provenienzforschung<sup>27</sup> der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare zum Ausdruck kommt. Viele Fälle verdächtiger Buchwerbungen können nicht isoliert im Rahmen des eigenen NS-Provenienzforschungsprojektes aufgeklärt werden; vielmehr ergeben sich in vielen Fällen aus den bereits in anderen Projekten gewonnen Erkenntnissen wichtige Hinweise auf Opfer und Täter. Eine Vernetzung der NS-Provenienzforschungsprojekte ist demnach für deren Erfolg von essentieller Bedeutung.

## RESTITUTIONSFALL ROTHBERGER

Am 30. September 2010 konnte erstmals eine Restitution geraubter Bücher an der Medizinischen Universität Wien durchgeführt werden. Wolfgang Schütz, Rektor der Medizinischen Universität Wien, restituierte im Rahmen eines Festaktes, an dem Hannah Lessing, Generalsekretärin des Nationalfonds der Republik Öster-

---

Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Bibliothekswesen (AGMB): Jahrestagung 2008. Magdeburg, 23.-25.9.2008. Düsseldorf 2008. Doc08agmb10. Online: <http://www.egms.de/static/de/meetings/agmb2008/08agmb10.shtml> (Stand: 3.5.2011).

- 24 Vgl. Walter Mentzel, Harald Albrecht: NS-Antiquariate und ihre Rolle im NS-Bücherraub in Wien. Vortrag am 11.5.2011 im Landesmuseum Hannover. Programm 4. Hannoversches Symposium. Online: <http://www.landmuseum-hannover.niedersachsen.de/download/56948> (Stand: 3.5.2011).
- 25 Vgl. das Interview: Stumme Zeitzeugen. In: MUW-ments Newsletter der Medizinischen Universität Wien, Ausgabe 02/2008, S. 1. und den Artikel von Karin Krichmayr: Autopsie am Bibliotheksregal. In: Der Standard (Wien), 2.7.2008.
- 26 Vgl. Österreich liest: »Aus der Werkstatt von Provenienzforschern«. – Präsentation am 22.10.2008. In: Van Swieten Blog: Informationen der Universitätsbibliothek der MedUni Wien, 15.10.2008. Online: <http://ub.meduniwien.ac.at/blog/?p=1247> (Stand: 3.5.2011).
- 27 VÖB (Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare): AG NS-Provenienzforschung: <http://www.univie.ac.at/voeb/kommissionen/ag-ns-provenienzforschung/> (Stand: 3.5.2011).

reich, teilgenommen hat, 39 Bücher aus dem Besitz von Carl Julius Rothberger (1871–1945) an dessen Tochter, Bertha Gutmann<sup>28</sup>. Sie war nach dem Zweiten Weltkrieg, als ihre Eltern bei einem der letzten Bombenangriffe auf die Wiener Innenstadt getötet wurden, in die USA emigriert.

Eine Europareise, die Berta Gutmann gemeinsam mit ihrer Tochter Anne im September 2010 gemacht hat, führte sie auch nach Wien, wo sie im historischen Lesesaal des Josephinums als rechtmäßige Erbin die Bücher ihres Vaters – 72 Jahre, nachdem sie diesem vom NS-Regime geraubt worden waren – übernehmen konnte. Ausfindig gemacht wurden die nunmehr restituierten Bücher im Zuge der Autopsie am Regal; sämtliche Bände weisen handschriftliche Signierungen von Rothberger auf, zum Teil beinhalten sie auch sein persönliches Exlibris. Anlässlich des Restitutionsfalls Rothberger erklärte Rektor Schütz:

Carl Julius Rothberger und seine Familie waren der NS-Verfolgung ausgesetzt. Es ist uns als Medizinische Universität daher ein besonderes Anliegen, hier zumindest nachträglich in einem symbolischen Akt für Gerechtigkeit zu sorgen. Die Medizinische Fakultät hat während des Nazi-Regimes sehr viele jüdische Mitglieder des Hauses enteignet und ihnen die Venia Docendi aberkannt. Die von uns initiierte Provenienzforschung soll sicher stellen, dass den Nachfahren, auch noch 70 Jahre nach dem Ende der NS-Zeit, der ihnen zustehende Besitz zurückerstattet wird.<sup>29</sup>

Die Restitution der Rothberger-Bücher fand medial große Beachtung; Berichte dazu brachten u.a. die Online-Ausgaben von *Presse*<sup>30</sup> und *Standard*<sup>31</sup>. Darüber hinaus wurde von der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit an der Medizinischen Universität Wien die Erstellung eines Videos in Auftrag gegeben, das auf YouTube abgerufen werden kann.<sup>32</sup>

---

28 Vgl. Bruno Bauer, Walter Mentzel: Restitutionsfall Carl Julius Rothberger: Erste Rückgabe von NS-Raubgut aus dem Bestand der Universitätsbibliothek durch die Medizinische Universität Wien. In: Mitteilungen der VÖB 63 (2010) 3/4, S. 101–107; Bruno Bauer: Wien: Erste Restitution von NS-Raubgut durch die Medizinische Universität. In: Bibliotheksdienst 44 (2010), H. 11, S. 1064f.

29 MedUni Wien Insight: MitarbeiterInnenzeitung der Medizinischen Universität Wien. Ausgabe 03/2010, S. 1.

30 Vgl. DiePresse.com, 30.9.2010. Online: <http://diepresse.com/home/bildung/universitaet/598485/MedizinUni-Wien-restituiert-enteignete-Buecher>

31 Vgl. derStandard.at, 30.9.2010. Online: <http://derstandard.at/1285199716840/Medizin-Uni-Wien-restituierte-enteignete-Buecher> (Stand: 3.5.2011).

32 Vgl. Video »Erste Restitution nach Provenienzforschung« mit Bertha Gutmann, Hannah Lessing, Wolfgang Schütz, Walter Mentzel: Wien 30.9.2010, Online auf YouTube: [http://www.youtube.com/watch?v=nIP684L9Yrs&feature=player\\_embedded](http://www.youtube.com/watch?v=nIP684L9Yrs&feature=player_embedded) (Stand: 3.5.2011). Zugänglich auch über die Website der Medizinischen Universität Wien: <http://www.med->

Dass NS-Provenienzforschung und daraus resultierende Restitutionen, auch im achten Jahrzehnt nach dem Bücherraub, durchaus noch immer eine wichtige Geste darstellen können, bestätigte Bertha Gutmann in einer E-Mail nach ihrer Rückkehr in die USA:

Nach einer Woche mit meiner Tochter in Amsterdam bin ich nun wieder zu Hause mit vielen schoenen Erinnerungen, besonders an den Festakt im Josephinum! Es war ein außerordentlich wichtiger und feierlicher Tag fuer mich und indirekt auch fuer meine Tochter, die ihren Grossvater nur durch Fotografien und Familiengeschichten kannte.<sup>33</sup>

## SONDER-BLOGSERIE »VERTRIEBEN 1938« IM VAN SWIETEN BLOG

2008 wurde begleitend zum NS-Provenienzforschungsprojekt ein Projekt konzipiert, mit dem die Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien einen Beitrag des Erinnerns an die Opfer des nationalsozialistischen Regimes an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien geleistet hat. Unter Nutzung von Web 2.0-Technologie wurde – weitgehend ohne zusätzliche finanzielle und personelle Ressourcen – die Sonder-Blogserie »*Vertrieben 1938*«<sup>34</sup> konzipiert, in der zwischen März und November 2008 aus einer bibliotheksspezifischen Perspektive Erstinformation über die 176 von der damaligen Medizinischen Fakultät der Universität Wien vertriebenen ProfessorInnen und DozentInnen im Van Swieten Blog<sup>35</sup> publiziert wurde.

Die Sonder-Blogserie »*Vertrieben 1938*« wurde zu einem Zeitpunkt erarbeitet, als das NS-Provenienzforschungsprojekt erst wenige Monate betrieben worden war und nur einige wenige verdächtige Erwerbungsfälle vorlagen. Dementsprechend groß war die Überraschung, als dann in den Folgemonaten aufgrund

---

uniwien.ac.at/homepage/schnellinfo/meduni-wien-galerie/erste-restitution-nach-provenienzforschung/de/ (Stand: 3.5.2011).

33 E-Mail von Bertha Gutmann an Walter Mentzel, 14.10.2010.

34 Vgl. Bruno Bauer: »*Vertrieben 1938*« – Sonder-Blogserie im Van Swieten Blog der Medizinischen Universität Wien: Work in Progress über die mehr als 143 an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien entlassenen Professoren und Dozenten. In: GMS Medizin – Bibliothek – Information 8 (2008), H. 1, Doc04, S. 1–3. Online: <http://www.egms.de/static/pdf/journals/mbi/2008-8/mbi000101.pdf> (Stand: 3.5.2011).

35 Der Van Swieten Blog wird seit Juni 2006 von der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien betrieben. Vgl. Margrit Hartl, Bruno Bauer: Ein Weblog als Informations- und Kommunikationsinstrument an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien: 1. Jahr UBMUW-INFO. In: GMS Medizin – Bibliothek – Information 7 (2007), H. 1, Doc08, S. 1–8. Online: <http://www.egms.de/static/pdf/journals/mbi/2007-7/mbi000060.pdf> (Stand: 3.5.2011).

der Autopsie am Buchregal und der Archivrecherchen insgesamt sechs der vertriebenen ProfessorInnen und DozentInnen als Opfer des NS-Bücherraubes identifiziert werden konnten. Neben dem Pathologen Carl Julius Rothberger<sup>36</sup>, dessen Bücher bereits restituiert werden konnten, wurden auch der Radiologe Leopold Freund (1868–1943)<sup>37</sup>, die beiden Vertreter des Faches Medizinische Chemie Otto Fürth (1867–1938)<sup>38</sup> und Wolfgang Pauli (1869–1955)<sup>39</sup>, der Chirurg Egon Ranzi (1875–1939)<sup>40</sup> sowie der Internist Maximilian Weinberger (1875–1954)<sup>41</sup> von den Nationalsozialisten vertrieben und ihrer Bücher beraubt.<sup>42</sup> Das NS-Provenienzforschungsprojekt kann somit wichtige Facetten für die Biografien ehemaliger ProfessorInnen und DozentInnen an der damaligen Medizinischen Fakultät der Universität Wien liefern.<sup>43</sup>

Der Erfolg des Konzepts der Sonder-Blogserie »Vertrieben 1938« spiegelt sich in enorm hohen Zugriffszahlen auf die einzelnen Blogbeiträge. Zwischen März 2008 und März 2011 wurden insgesamt mehr als 330.000 Zugriffe registriert.

Unter Nutzung der Erfahrungen mit der Sonder-Blogserie »*Vertrieben 1938*« werden die »*Fallstudien über geraubte Bücher*« im Van Swieten Blog veröffentlicht. Mit dieser Maßnahme wird eine interessierte Internet-Öffentlichkeit über Status und Fortschritte des NS-Provenienzforschungsprojektes der Universitäts-

- 
- 36 Vgl. Carl Julius Rothberger (1871–1945): Vertrieben 1938 [165]. In: Van Swieten Blog: Informationen der Universitätsbibliothek der Med Uni Wien, 16.11.2009. Online: <http://ub.meduniwien.ac.at/blog/?p=1199> (Stand: 3.5.2011).
  - 37 Vgl. Leopold Freund (1868–1943): Vertrieben 1938 [31]. In: Van Swieten Blog: Informationen der Universitätsbibliothek der Med Uni Wien, 22.4.2008. Online: <http://ub.meduniwien.ac.at/blog/?p=620> (Stand: 3.5.2011).
  - 38 Vgl. Otto Fürth (1867–1938): Vertrieben 1938 [35]. In: Van Swieten Blog: Informationen der Universitätsbibliothek der Med Uni Wien, 28.4.2008. Online: <http://ub.meduniwien.ac.at/blog/?p=624> (Stand: 3.5.2011).
  - 39 Vgl. Wolfgang Pauli (1869–1955): Vertrieben 1938 [90]. In: Van Swieten Blog: Informationen der Universitätsbibliothek der Med Uni Wien, 14.7.2008. Online: <http://ub.meduniwien.ac.at/blog/?p=679> (Stand: 3.5.2011).
  - 40 Vgl. Egon Ranzi (1875–1939): Vertrieben 1938 [98]. In: Van Swieten Blog: Informationen der Universitätsbibliothek der Med Uni Wien, 24.7.2008. Online: <http://ub.meduniwien.ac.at/blog/?p=687> (Stand: 3.5.2011).
  - 41 Vgl. Maximilian Weinberger (1875–1954): Vertrieben 1938 [137]. In: Van Swieten Blog: Informationen der Universitätsbibliothek der Med Uni Wien, 18.9.2008. Online: <http://ub.meduniwien.ac.at/blog/?p=726> (Stand: 3.5.2011).
  - 42 Vgl. Beitrag von Walter Mentzel über NS-Raubgut an der Medizinischen Universität Wien im vorliegenden Band.
  - 43 Vgl. Zur Geschichte der Medizinischen Fakultät der Universität Wien nach 1938 vgl.: Michael Hubenstorf: Medizinische Fakultät 1938–1945. In: Gernot Heiß u.a. (Hg.): Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938–1945. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1989 (=Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik 43), S. 233–282.

bibliothek der Medizinischen Universität Wien informiert; alle, die zu den einzelnen Unrechts-Fällen zusätzliche Informationen besitzen, werden eingeladen, diese unkompliziert als Kommentar im Weblog zu übermitteln.

## PERSPEKTIVEN

Auch wenn in der Öffentlichkeit weitgehend Konsens über die Bedeutung von NS-Provenienzforschung und Restitution besteht, so gibt es im Hinblick auf die häufig finanziell nur wenig attraktiven Bücher gelegentlich Kritik am großen Aufwand, den ein professionell betriebenes NS-Provenienzforschungsprojekt verursacht. Vielfach ist der finanzielle Aufwand für die Vorbereitung der Restitution – Suche der gestohlenen Bücher und Recherche nach rechtmäßigen BesitzerInnen bzw. deren ErbInnen – deutlich größer als der Wert der zu restituierenden Bücher.<sup>44</sup> Dem ist entgegenzuhalten, dass NS-Provenienzforschung und Restitution an Bibliotheken sehr stark von ideellen und emotionalen Motiven getragen wird.

Mittlerweile betreibt die Mehrzahl der österreichischen Universitätsbibliotheken an bundesstaatlichen Universitäten NS-Provenienzforschung. Während vor einigen Jahren die Bibliotheksleitung noch begründen musste, warum sie ein NS-Provenienzforschungsprojekt betreiben will, so hat sich die Argumentationslinie dahingehend gewandelt, dass sie sich nunmehr fast rechtfertigen muss, warum sie (noch) kein NS-Provenienzforschungsprojekt gestartet hat.

Genauso wichtig, wie ein derartiges Projekt zu starten, ist es auch, dieses Thema mit der gebührenden Ernsthaftigkeit und Nachhaltigkeit zu betreiben; in diesem Zusammenhang ist die 2009 bzw. 2010 erfolgte Übernahme der beiden Projektmitarbeiter auf unbefristete Stellen an der Medizinischen Universität Wien als besonderer Erfolg zu werten, weil damit das aus dem NS-Provenienzforschungsprojekt generierte Wissen nachhaltig für die Universitätsbibliothek gesichert werden konnte.

Die Erfahrungen mit dem NS-Provenienzforschungsprojekt an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien, das 2011 ins fünfte Jahr geht, zeigen, dass ein als Projekt angelegtes Arbeitsfeld zunehmend zum Routineprozess wird, den die Bibliothek, sofern sie das Thema ernsthaft und nachhaltig betreiben will, niemals mehr aus dem Aufgabenportfolio ausblenden darf!

---

44 An der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien wurde der aus Drittmitteln finanzierte Personalaufwand für die NS-Provenienzforschung 2007 bis 2009 bzw. 2010 in Relation zu den bisherigen Ergebnissen gesetzt. Der Aufwand pro ermitteltem Buch betrug demnach EUR 45 pro restitutionsfähigem Buch EUR 357 und pro Restitutionsfall EUR 2.500.

Selbst wenn es gelingen sollte, den vorhandenen Bibliotheksbestand lückenlos zu überprüfen und sämtliche unrechtmäßigen Erwerbungen zu identifizieren und die betreffenden Bände zu restituieren, so ist eine Bibliothek, die historische Bücher mit Erscheinungsjahr vor 1945, sei es durch Kauf, sei es durch Schenkung erwirbt, weiterhin mit der Problematik des NS-Bücherraubes konfrontiert. Dies gilt in besonderem Maß auch für die Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien, die aufgrund ihrer Vergangenheit als Österreichische Zentralbibliothek für Medizin – mittlerweile inoffiziell – die Funktion einer medizinhistorischen Archivbibliothek für Österreich ausfüllt. Die Erfahrungen an der Universitätsbibliothek in den letzten Monaten bestätigen die Einschätzung, dass es in diesem Kontext unbedingt erforderlich ist, sich auch mit der Geschichte jener Institutionen auseinanderzusetzen, von denen Bestände übernommen worden sind bzw. von denen eine Übernahme geplant ist.

An Hand von drei Beispielen lässt sich exemplarisch aufzeigen, warum ernsthaft betriebene NS-Provenienzforschung nie abgeschlossen werden kann.

Der erste Fall betrifft Bücher aus dem ca. 8.000 Bände umfassenden Nachlass des indischen Arztes und bibliophilen Sammlers Om Parkasch, der 1988 an die Zweigbibliothek für Geschichte der Medizin gekommen ist. Im Zuge der Autopsie sämtlicher Bände mit Erscheinungsjahr vor 1945 konnten auch einige Bücher aus diesem Erwerbungscontingent, das erst 50 Jahre nach dem historischen Bücherraub in die Bibliothek gelangt ist, als geraubt und restitutionsfähig identifiziert werden.

Der zweite Fall betrifft Bücher, die der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien von einem italienischen Antiquariat erst im Jahr 2010 zum Kauf angeboten worden sind. Das Offert enthielt auch Scans der Titelblätter und Inhaltsverzeichnisse; darauf fanden sich Hinweise, dass die Bücher eine problematische Geschichte aufweisen können und in den Kontext des Bücherraubs durch das NS-Regime zu stellen sind.<sup>45</sup> Aufgrund dieser Erkenntnisse wurde davon Abstand genommen, die betreffenden Bücher für die Zweigbibliothek für Geschichte der Medizin zu erwerben.

Der dritte Fall betrifft Bücher, die im Zuge eines an der Universitäts- und Landesbibliothek Göttingen betriebenen NS-Provenienzforschungsprojektes aufgefunden worden sind. Diese beinhalten ein Exlibris von Max Neuburger (1868–1955), Gründer des Instituts für Geschichte der Medizin und bis 1938 dessen Leiter, sowie Signaturen der Zweigbibliothek für Geschichte der Medizin inklusive einem Dublettenvermerk. Eine im März 2011 erfolgte Anfrage aus Göttingen

---

45 Die angebotenen Bücher aus den 1910er und 1920er Jahren tragen den Vermerk »Josef Safar – Spezialbuchhandlung für Medizin – Wien VIII, Schlüsselgasse 22 / Filiale: IX, Lazarettgasse 19«. Diese Buchhandlung wurde nach 1938 von den Nationalsozialisten »arisiert«.

konnte vom NS-Provenienzforschungsteam an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien dahingehend beantwortet werden, dass es sich bei diesen Bänden nicht um einen Fall von Bücherraub handelt; vielmehr waren in den 1970er und 1980er Jahren Dubletten aus dem Bestand der Zweigbibliothek – mit dem Einverständnis des damals zuständigen Rektorates der Universität Wien – an einen deutschen Buchhändler verkauft worden.

Abgesehen von diesen aktuellen Fällen, zu deren professioneller Lösung Kenntnisse über den aktuellen Forschungsstand der NS-Provenienzforschung erforderlich sind, gilt es auch den bereits überprüften Bestand regelmäßig einem Review-Verfahren zu unterziehen und neueste Erkenntnisse in der NS-Provenienzforschung, die an anderen Institutionen gemacht worden sind, entsprechend zu berücksichtigen und die bisherigen Ergebnisse laufend zu evaluieren. Erklärungen von Bibliotheksleitungen, wie »Wir haben unser NS-Provenienzforschungsprojekt bereits erfolgreich abgeschlossen!« oder »Zu Bücherraub und Restitution an unserer Bibliothek ist schon alles geschrieben!«, sind demnach nicht zulässig, wenn ein echtes Interesse daran besteht, die Verstrickung der eigenen Institution in den NS-Bücherraub fundiert aufzuklären.

Gerade den so vielversprechenden Abschluss des Restitutionsfalls Rothberger-Gutmann sieht die Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien als Auftrag und Verpflichtung, ihre Bestände weiterhin und unter Berücksichtigung zukünftiger Erkenntnisse aus NS-Provenienzforschungsprojekten an anderen Institutionen immer wieder kritisch zu prüfen und auch bei der künftigen Übernahme von historischen Beständen mit entsprechender Sorgfalt vorzugehen. Ermutigung findet diese Selbstverpflichtung der Universitätsbibliothek in der Rede, die Hannah Lessing anlässlich der Restitution am 20. September 2010 gehalten hat:

Geschichten von Vermögensentziehung finden leider nur sehr selten einen so positiven Abschluss. Ich möchte mich daher bei der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität für ihre vorbildhafte Wirkung bei der Frage der Restitution bedanken. Es freut mich ganz besonders, dass diese Institution ihre Aufgabe der Aufarbeitung der Zeit im Nationalsozialismus so vorbildlich und ernsthaft wahrgenommen hat. Die heutige Feier ist ein würdiger Abschluss dieser Bemühungen und soll auch anderen Institutionen in Sachen Restitution Anregung und Inspiration sein.<sup>46</sup>

---

46 MedUni Wien Insight: MitarbeiterInnenzeitung der Medizinischen Universität Wien. Ausgabe 03/2010, S. 1.

## PROVENIENZFORSCHUNG AN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GRAZ

### SCHAFFUNG EINER BASIS: DAS DISSERTATIONSPROJEKT<sup>1</sup>

Das Ende 2006 begonnene und inzwischen abgeschlossene Dissertationsprojekt *Geschichte der Universitätsbibliothek Graz 1938–45*<sup>2</sup> markiert den Beginn einer Suche nach NS-verfolgungsbedingt entzogenem Bibliotheksgut in den Beständen der Universitätsbibliothek (UB) Graz. Neben der geschichtlichen Darstellung der Grazer Bibliothek in der Zeit des NS-Regimes war es die grundlegende Aufgabe des Forschungsprojektes, die Erwerbungen der Jahre 1938 bis 1945 nach provenienzrelevanten Hinweisen zu untersuchen, diese zu dokumentieren und eindeutige bzw. auch nur vermutete Raubgutfälle aufzuzeigen. Die Dissertation bildet somit die Basis für Nachfolgeprojekte, in denen sich die UB Graz u. a. um die Verfolgung ungeklärter Spuren, die Ausforschung der rechtmäßigen Eigentümer sowie Restititionen sorgen wird.<sup>3</sup>

### ARBEITSMETHODIK

Den Ausgangspunkt für die Eruiierung des NS-Raubgutes im Bestand der UB Graz bildete die Überprüfung des vorhandenen Aktenmaterials. Hierbei wurden sämtliche relevanten Archivalien – Direktionsagenden, Geschäftsbücher, Haupt- und Verwaltungsakten sowie Akten über den Bucherwerb (Zuwachsverzeichnisse, Rechnungsbelege, Erwerbungsprotokolle etc.) – der Jahre 1938 bis 1950 auf auffällige Hinweise durchgesehen. Da sich die Quellen- und Aktenlage allerdings als für die Provenienzforschung ungünstig herausstellte, weil etwa von einschlägigen Erwerbungs-korrespondenzakten der Jahre 1938 bis 1945 beinahe jede Spur fehlt, konnte lediglich ein einziges deutliches Indiz für das Vorhandensein unrechtmäßig erworbener Literatur gefunden werden. Dieses betraf eine Auszahlungsanweisung, der zufolge der Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen Graz und Leoben, Ernst Waidmann (Lebensdaten nicht bekannt), der UB Graz im Mai 1941 150,-

---

1 Der erste Teil dieses Artikels wurde von Katharina Bergmann-Pfleger verfasst.

2 Besagte Dissertation wurde im Zeitraum Oktober 2006 bis November 2010 an der Universität Wien verfasst. Betreut wurde sie von Murray G. Hall.

3 Siehe Abschnitt »Perspektiven – und wie sie sich verändern«.

RM zukommen ließ, die für den Ankauf von Büchern bestimmt waren, »welche aus beschlagnahmten jüd. Eigentum von der Gestapo«<sup>4</sup> durch einen Rechtsanwalt zum Verkauf gelangten (vgl. Abschnitt *Der Raub des jüdischen Umzugsgutes*).

Da die Auswertung der Archivalien nicht die erhofften Informationen über mutmaßliches Raubgut an der UB Graz erbrachte, war als nächster Arbeitsschritt die Autopsie der Erwerbungen von 1938 bis 1945 durchzuführen. Anhand der sorgfältig und lückenlos geführten Akzessionsjournale des betreffenden Zeitraumes wurde in einem Ausschließungsverfahren von den insgesamt zwischen 1938 und 1945 durch die UB Graz erworbenen 33.273 Druckschriften 12.998 ermittelt, bei denen angesichts ihrer Herkunft oder anderer Indizien ein Raubgutverdacht nahe lag.

Dabei lautete die Arbeitshypothese<sup>5</sup>, dass

1. als unverdächtige und folglich von der Autopsie auszuschließende Druckwerke, die über den Buchhandel erworbenen Neuerscheinungen, Erwerbungen von Vereinsmitteilungen, im Rahmen des Schriftentauschs erhaltene Veröffentlichungen der Tauschpartner, Bücher, die der Bibliothek von Verfassern, Herausgebern oder Verlagen geschenkt wurden sowie Pflichtexemplare zu gelten hätten.
2. Erhöhter Raubgutverdacht wurde bei Zugängen angenommen, die entweder einem oder mehreren der folgenden Kriterien entsprachen:
  - Indizierung,
  - Erscheinungsdatum vor 1933 (deutsche Titel) bzw. vor 1938 (österreichische Titel),
  - Akzession in größeren geschlossenen Einheiten,
  - Überweisung von staatlichen Stellen und
  - geschenkweise Überlassung.

Diese rund 13.000 Objekte, die über staatliche Stellen wie die Reichstauschstelle, die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft oder die Preußische Staatsbibliothek, über Antiquariate, unbekannte Personen oder ohne Angabe einer Lieferantenquelle zwischen dem 15. März 1938 und dem 31. März 1945 in den Bestand der UB Graz gelangten, wurden mittels Signatur im Magazin ausfindig gemacht und einer autoptischen Überprüfung unterzogen. Die dabei eruier-

---

4 Archiv der Universitätsbibliothek Graz (AUBG), Schubert 84, o. Zl., Auszahlungsanweisung des Kurators der wissenschaftlichen Hochschulen in Graz und Leoben in Graz an die Hochschulkasse Graz, 13.5.1941.

5 Vgl. Jürgen Babendreier: »...wissenschaftlich fast ausnahmslos wertlos«. Search-and-find-Indikatoren für NS-verfolgungsbedingt entzogenes Bibliotheksgut. In: Jüdischer Buchbesitz als Beutegut. Symposium im Niedersächsischen Landtag am 14. November 2002. Hannover: Niedersächsischer Landtag 2003 (= Schriftenreihe des Niedersächsischen Landtages 50), S. 43–52, hier S. 49.

ten Besitzvermerke (Stempel, Exlibris, handschriftliche Eintragungen wie Namen oder Widmungen) wurden in einer so genannten Provenienzliste verzeichnet und ausgewertet.

## ERGEBNISSE

Die im Zuge der Auswertung durchgeführten Recherchen liefern eine erste zahlenmäßige Einschätzung, wenn diese auch noch nicht als endgültig zu bezeichnen ist und einen vorsichtigen Annäherungswert darstellt:

- Von den ursprünglich 12.998 bedenklichen Druckschriften konnten bei 11.771 im Magazin auffindbaren Objekten insgesamt 9.996 vom Verdacht, unrechtmäßig erworben worden zu sein, im ersten Moment »freigesprochen« werden. Zu diesem Ergebnis gelangte die Forschung hauptsächlich aufgrund der eruierten Provenienzvermerke bzw. aufgrund ihres Fehlens (etwa 13 Prozent bzw. 1.556 der einsehbaren Objekte wiesen Vorbesitzervermerke auf). Das heißt: Konnten in Druckschriften keine Provenienzspuren ausfindig gemacht werden, die darauf schließen ließen, dass ihre Herkunft nicht mit den in den Inventarbüchern vermerkten und als rechtmäßig erworben klassifizierten übereinstimmten, wurde eine legale Erwerb angenommen.
- Übrig geblieben waren 1.775 Objekte, von denen nach eingehender Recherche entweder der NS-verfolgungsbedingte Entzug bestätigt werden konnte oder die nach wie vor unter einem solchen Verdacht stehen, deren Provenienz aber noch nicht (zumeist aufgrund ungenauer Besitzvermerke) geklärt werden konnte.

Die ersten Untersuchungen der bedenklichen Druckschriften lassen zudem eine weitere Erkenntnis zu: Die UB Graz stellte sich vor allem als passive Empfängerin des durch staatliche Stellen versandten Raubgutes dar; es ist dzt. kein Fall bekannt, in dem sie selbst aktiv an dem von den Nationalsozialisten großangelegten Bücherraub verfolgter Personen beteiligt gewesen wäre. Dennoch kann ihr eine Nutznießer- bzw. Mitwisserschaft nicht abgesprochen werden. Dies belegen die Fälle der wissentlich angekauften Literatur aus dem Grazer jüdischen Umzugsgut bzw. der Übernahme von Bücherbeständen verfolgter Grazer Universitätsangehöriger, wie sich im folgenden Kapitel zeigen wird.

## FALLBEISPIELE

### *Nijhoff, Den Haag*

Im März 1941 nahm die UB Graz insgesamt 334 Druckschriften in ihren Bestand auf, die über die Grazer Buchhandlung Kienreich aus dem Antiquariat Martinus Nijhoff, Den Haag, angekauft worden waren; ein Preis konnte nicht ermittelt werden. Die ausschließlich französischen Bücher waren um 1895 für die »Société de l'histoire de France« im Verlag (Jules) Renouard herausgegeben worden, wobei die Themenbereiche Chroniken, Universalgeschichten, verschiedenste Memoiren (etwa des General-Marschalls Claude Louis Hector de Villars oder des Schriftstellers Oliviers de la Marche) sowie gesammelte Werkausgaben (z. B. des Renaissance-Schriftstellers Pierre de Bourdeille, Seigneur de Brantôme) umfassen. In keinem der 334 Werke konnten Provenienzspuren eruiert werden und die Bücher sehen auch heute noch weitgehend unbenutzt aus. Deshalb wurde im ersten Moment angenommen, dass es sich bei den Erwerbungen um den Lagerbestand eines Buchhandelsdepots oder eine beschlagnahmte Verlagsauslieferung handeln könnte. Dagegen spricht jedoch das sehr frühe Erscheinungsdatum. Dass die Zugänge dennoch unter dem Aspekt des Raubgutes zu betrachten sind, lässt zumindest der »Großankauf« vermuten, für den wahrscheinlich keine sonderlich hohe Summe ausgegeben worden sein dürfte (wenn man bedenkt, dass ältere französischsprachige Literatur nicht zu den Haupterwerbungsgebieten der UB Graz gehört hatte).

### *Preußische Staatsbibliothek Berlin*

Die Preußische Staatsbibliothek kann als eine der führenden Verteilerinstitutionen für beschlagnahmte Literatur während des Nationalsozialismus angesehen werden. Diese Funktion verdankte sie einem Erlass des Preußischen Finanzministers vom 28. März 1934, in dem die Staatsbibliothek zur vorrangigen Adressatin für konfiszierte Bücher und Archivalien aus kommunistischem bzw. volks- und staatsfeindlichem Eigentum bestimmt wurde.<sup>6</sup> Im Laufe der Zeit wurden gemäß diesem Erlass 31 Universitäts- und Landesbibliotheken im Deutschen Reich und ab März 1938 die NB Wien und die UB Innsbruck mit beschlagnahmter Literatur beliefert. Im August 1938 gingen auch der UB Graz 33 von der Preußischen Staatsbibliothek nicht benötigte Bücher als Dubletten zu. Die Grazer Bibliothek reagierte jedoch nicht sonderlich erfreut auf die unverlangte Sendung Bücher und »beehrte« sich prompt in einem Schreiben an die Staatsbibliothek, »den Empfang Ihrer Zuschrift und der darin angekündigten Sendung zu bestätigen. Mit Rücksicht auf

---

6 Grundlage hierfür bildeten die beiden Vermögensentziehungsgesetze vom 26.5. und 14.7. 1933.

den Raum- und Personalmangel bitten wir von weiteren derartigen Sendungen in Hinkunft freundlichst absehen zu wollen.«<sup>7</sup> Die konfiszierte Literatur wurde dennoch im November 1938 in den Bestand aufgenommen. Im Zuge der Autopsie konnte in keiner der 30 auch tatsächlich einsehbaren Druckschriften Vorbesitzer- vermerke ausfindig gemacht werden, der Großteil der Werke war aber nach der Liste des unerwünschten Schrifttums (Stand 31. Dezember 1938) verboten. Die fehlenden Provenienzvermerke lassen darauf schließen, dass es sich bei den der UB Graz zugesandten Büchern um in Verlagen und Buchhandlungen beschlag- nahmte Druckschriften handelt.

### ***Der Raub des jüdischen Umzugsgutes<sup>8</sup>***

Bei den Bestrebungen der Stadt Graz, die »Stadt der Volkserhebung« nach dem »Anschluss« auf schnellstem Weg »judenrein« zu machen, stellte sich für die jüdischen Bürger im Zuge der Emigration, aber auch der ab Mitte 1939 durchge- führten Zwangsumsiedelungen die Frage, wo ihr bewegliches Eigentum gelagert werden sollte. Zumeist entschieden sie sich, Spediteure zu beauftragen, die das Umzugsgut in Lagerräumen zwischenlagern oder den Transport in die Emigra- tionsländer übernehmen sollten. Viele dieser Ladungen konnten aufgrund der Schwierigkeiten, die sich bei der Emigration stellten, nicht versandt werden und wurden im Sommer 1940 per Erlass des Reichssicherheitshauptamtes durch die Gestapo beschlagnahmt. Danach folgte ein Ausbürgerungsverfahren der Eigentümer, das Umzugsgut wurde zugunsten des Deutschen Reiches ein- gezogen und der Grazer Rechtsanwalt Franz Löschnig (1889–?) nach Überein- kunft der Vermögensverkehrsstelle (als Arisierungsbehörde) und dem Ober- finanzpräsidenten mit der Durchführung der Abverkäufe beauftragt. Löschnig ließ als Bevollmächtigter der Gestapo schließlich die bei den Speditionen lagern- den Gebrauchsgüter (Möbel, Teppiche, Bücher etc.) im Jahr 1941 in zwei Grazer Lagerhallen bringen, wo sie zu günstigen Preisen verkauft wurden. 22 dieser aus jüdischem Umzugsgut stammenden Bücher erwarb die UB Graz im Mai 1941 direkt von Franz Löschnig (vgl. Abschnitt Arbeitsmethodik) und nahm sie so- gleich unter dem im Akzessionsjournal angeführten Herkunftsvermerk »aus jüdischem Besitz« in ihren Bestand auf. Dass es sich demnach eindeutig um NS-verfolgungsbedingt entzogenes Bibliotheksgut handelt, geht aus den Schilde-

---

7 Archiv der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Acta der Preußischen Staatsbibliothek IV. 4 Bd. 3, 249. Schreiben Direktion der UB Graz an die Generaldirektion der Preußischen Staatsbibliothek, 25.8.1938.

8 Die Informationen zu den in diesem Kapitel geschilderten Sachverhalten sind ausnahms- los aus dem 1946/47 gegen den Rechtsanwalt Dr. Franz Löschnig von Grazer Spediteuren wegen Denunziation angestrebten Gerichtsverfahren entnommen. Steiermärkisches Lan- desarchiv (Stmk. LA), LG für Strafsachen Graz, Vr. 6785/1946, Franz Löschnig.

rungen hervor. Aus wessen Besitz die Literatur stammte, konnte aufgrund fehlender Vorbesitzervermerke allerdings nicht eruiert werden. Lediglich ein gefundenes Exlibris lässt Rückschlüsse auf den ursprünglichen Eigentümer, den jüdischen Grazer Schriftsteller Hugo Oehler (1877–1939), Mitglied der ehemaligen Inhaberfamilie des heute noch existenten und bekannten Grazer Kaufhauses Kastner & Oehler, zu.

### ***Kreisleitung der NSDAP***

Zwischen dem 15. Juni 1942 und dem 4. August 1943 verzeichnete die UB Graz insgesamt 323 Objekte mit der Provenienz »Kreisleitung der NSDAP« in den Akzessionsjournalen. 39 dieser Bücher waren während der NS-Zeit nicht in den Bestand aufgenommen worden, wobei der vorherrschende Grund mit »Schadhaftigkeit« angegeben wurde. Die durch die Kreisleitung geschenkweise überlassene, deutsch-, englisch- und französisch-sprachige belletristische Literatur gibt Rätsel auf. Aufgrund der schlechten Aktenlage konnte weder herausgefunden werden, von welcher Kreisleitung die Bücher stammten, noch aus welchem »Pool« sie die Kreisleitung hatte. Die autoptische Überprüfung ergab zumindest folgendes: Von den 270 im Magazin einsehbaren Objekten trugen 32 Vorbesitzervermerke, die vor allem durch die eruierten Buchhändleretiketten darauf schließen lassen, dass die Bücher einen Bezug zu Graz bzw. der Steiermark, in seltensten Fällen zu Wien haben. Zudem waren in 60 Objekten (rund 22 Prozent) frühere Besitzvermerke entfernt worden, zumeist durch Ausschneiden vermutlicher Namenseintragungen. Der verfolgungsbedingte Entzug der Bücher aus der Provenienz »Kreisleitung« konnte demnach zwar nicht nachgewiesen werden, es ist aber stark anzunehmen, dass es sich bei der Literatur um Raub- und somit Restitutionsgut handelt. Unter Umständen – dies ist jedoch nur eine Spekulation – könnten die überwiesenen Druckschriften in Zusammenhang mit dem weiter oben beschriebenen, konfiszierten jüdischen Umzugsgut stehen.

### ***Institut für Sozialforschung, Frankfurt am Main***

Das 1923 gegründete Institut für Sozialforschung wurde als eine an Marx und Freud orientierte Einrichtung am 13. März 1933 durch das NS-Regime geschlossen. Während dem Großteil der Angehörigen des Instituts die Emigration nach Amerika gelang, wurde das Gebäude einschließlich des Inventars, der Bücherbestände und der Materialsammlungen am 26. Mai 1933 auf Grund des »Gesetzes über die Enteignung kommunistischen Vermögens« zugunsten des Landes Preußen beschlagnahmt und der Preußische Minister für Wissenschaft, Kultur und Volksbildung zum neuen Hausherrn erklärt. Nach Aufteilung der umfangreichen Büchersammlung in ein Drittel »Zersetzungsliteratur« und zwei Drittel

politisch einwandfreie Literatur gelangten die etwa 13.000 Bände »Zersetzungs-literatur« mit Bescheid des Kultusministeriums vom 20. Oktober 1936 an die Preußischen Staatsbibliothek in Berlin, da dort der Plan für die Einrichtung einer Zentralbibliothek für zersetzendes Schrifttum bestand. Die Aufteilung der politisch unbedenklichen Literatur ist teilweise mit der ab 1936 begonnenen Verbringung an diverse Institute der Frankfurter Universität geklärt, ein »Rest blieb im dunklen«<sup>9</sup>. Nach Ende des Dritten Reiches wurde angenommen, dass die fehlenden Bestände der Bibliothek durch Kriegseinwirkungen verbrannt waren.<sup>10</sup> Dem war nicht so, denn zumindest 68 der verschollen geglaubten Bücher sind an der UB Graz gelandet. Sie wurden der Bibliothek zwischen 1940 und 1943 von verschiedenen Bezugsquellen übermittelt, darunter die »Gesamtverwaltung der Frankfurter Bibliotheken«, die »Bücherei Frankfurt«, die Reichstauschstelle und der Deutsch-Ausländische Buchtausch. Bei den Büchern aus dem Institut für Sozialforschung Frankfurt am Main handelt es sich wohl um einen der eindeutigsten Restitutionsfälle, der im Zuge der Dissertation herausgestellt werden konnte.

### **Wilhelm Berger**

Am 2. April 1943 bestätigte die Direktion der UB Graz, vom Oberfinanzpräsidium Graz Bücher hauptsächlich medizinischen Inhalts eines Wilhelm Berger übernommen zu haben.<sup>11</sup> Drei Tage später wurden die 70 Objekte in den Bestand aufgenommen. Die Literatur stammte von dem am 9. Mai 1889 in Innsbruck geborenen Grazer Universitätsprofessor (Internist) Wilhelm Berger und dessen Frau Mathilde, voreheliche Bösch, geboren am 29. August 1898 in Innsbruck. Das Ehepaar emigrierte im Laufe des Jahres 1940 nach Amerika, wo es sich in New York niederließ und später die amerikanische Staatsbürgerschaft erhielt. Zufolge Bekanntmachung des Reichsministers des Innern vom 17. Juni 1942 verloren Wilhelm und Mathilde Berger die deutsche Staatsangehörigkeit und ihr Vermögen wurde beschlagnahmt.<sup>12</sup> Ein halbes Jahr später wurde erneut mit Verlautbarung des

---

9 Wolfgang Schivelbusch: *Intellektuellendämmerung. Zur Lage der Frankfurter Intelligenz in den zwanziger Jahren: Die Universität. Das Freie Jüdische Lehrhaus. Die Frankfurter Zeitung. Radio Frankfurt. Der Goethe-Preis und Sigmund Freud. Das Institut für Sozialforschung.* Frankfurt am Main: Insel 1982, S. 109.

10 Vgl. Gunzelin Schmid Noerr: *Frankfurter Geschichten 1933 – Aus den Akten eines Gleichschalters.* Das Institut für Sozialforschung und die Frankfurter Volksbüchereien als Horte der »jüdisch-marxistischen Zersetzung«. In: *Leviathan* 23 (1995), H. 1, S. 13–26, hier S. 23.

11 Vgl. AUBG, Schubert 24, o. Zl., Schreiben UB Graz (gez. Anton Kern), 2.4.1943.

12 Vgl. Stmk. LA, LReg. 15, Vermögensverw. Be/135 1948, Berger Wilhelm und Mathilde, Rückstellungsbescheid der Finanzlandesdirektion für Vorarlberg vom 5.3.1948, Zl. II – 36/10–1948.

Reichsministers des Inneren vom 2. Dezember 1942 ihr Vermögen als dem Reich verfallen erklärt. Gesetzliche Legimitation fanden diese Maßnahmen auf Grund des »Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit« vom 14. Juli 1933 in Verbindung mit § 1 des »Gesetzes über die Aberkennung der Staatsangehörigkeit und dem Widerruf des Staatsangehörigkeitserwerbes in der Ostmark« vom 11. Juli 1939.<sup>13</sup>

Nach Ende des Krieges strebte das Ehepaar Berger aus der amerikanischen Emigration heraus ein Rückstellungsverfahren an, das sich bis Anfang 1948 hinzog.<sup>14</sup> Am 5. März 1948 lag schließlich der Rückstellungsbescheid der Finanzlandesdirektion für Vorarlberg vor, der den beiden geschädigten Eigentümern das ehemals zugunsten des Deutschen Reiches für verfallen erklärte Vermögen mit Wirkung vom 31. Dezember 1947 aus dem Grund der Nichtigkeit des seinerzeitigen Vermögensüberganges zurückerstattete. Das Vermögen umfasste u. a. drei Liegenschaften in Graz, das in Verwahrung der Finanzlandesdirektion für Steiermark in Graz befindliche bewegliche Eigentum sowie »die in Verwahrung des Landesgerichtes bzw. der Universität Graz stehenden, noch vorhandenen Fahrnisse.«<sup>15</sup> Dazu hätten wohl auch die seit April 1943 an der UB Graz liegenden Bücher gehört, zumindest war die Bibliothek bereits am 13. November 1947 von der Finanzlandesdirektion Graz »um Ausfolgung der aus dem Besitz Prof. Dr. Berger dort verwahrten Bücher«<sup>16</sup> aufgefordert worden – übrigens die einzige Restitutionsforderung, die nach 1945 an die UB Graz gestellt wurde. Zu einer Rückgabe der Literatur aus der Provenienz »Berger« ist es offenbar nie gekommen; weshalb, konnte nicht ermittelt werden. Die UB Graz kann dies nun nachholen.

## PERSPEKTIVEN – UND WIE SIE SICH VERÄNDERN<sup>17</sup>

Wie die bisherigen Ausführungen dokumentieren, wurde das Thema Provenienzforschung an der UB Graz im nationalen und internationalen Vergleich erst mit einiger Verzögerung und – wie hier eingeräumt werden muss – auch nicht auf eigene Initiative aufgegriffen. Wie aus selbst gemachter Erfahrung festgehalten werden kann, war an der UB Graz jahrzehntelang die Meinung vorherrschend, dass es während der NS-Zeit hierorts zu keinen unrechtmäßigen Erwerbungen gekommen sei, obwohl schon lange bekannt war, dass gerade an der Universität Graz die vielfäl-

---

13 Vgl. ebd.

14 Vgl. Stmk. LA, FLD L 17-146/1948, Berger Wilhelm und Mathilde.

15 Rückstellungsbescheid der Finanzlandesdirektion für Vorarlberg, 5.3.1948 (Anm. 11).

16 AUBG, Schubert 118, Zl. 6020, Schreiben Finanzlandesdirektion für Steiermark in Graz an die Direktion der UB Graz, 13.11.1947.

17 Der zweite Teil dieses Beitrags wurde von Werner Schlacher verfasst.

tigen Vorgaben der neuen Machthaber im Jahr 1938 mit besonderer Akribie und Schnelligkeit umgesetzt wurden.<sup>18</sup> Auch wurde die Geschichte der Bibliothek in den 1980er Jahren im Rahmen einer bibliothekarischen Hausarbeit wissenschaftlich untersucht<sup>19</sup>, die Frage allenfalls geraubter Werke blieb darin aber unbeachtet. Selbst im Zuge der ersten Befragungen zu dem oben angesprochenen Dissertationsprojekt wurde von der Kollegenschaft einhellig die Meinung vertreten, dass sich im Bestand der UB Graz keinerlei inkriminiertes Buchmaterial befinde.

Bereits während der umfassenden Recherchen von Katharina Bergmann-Pfleger in den erhaltenen Akten und Inventarbüchern der Bibliothek aus der Zeit zwischen 1938 und 1945 wurde offenkundig, dass dieses Bild nicht aufrechterhalten werden kann. Zwar wurde dabei kein Fall offenkundig, in dem sich die damals maßgeblichen Bediensteten der UB Graz bei der Requirierung von enteignetem Buchgut besonders hervortaten, trotzdem wurde bald klar, dass eine beachtliche Menge von Büchern zumindest ungewisser Herkunft in den Bestand der Bibliothek aufgenommen wurde.

Wie die oben angeführten Beispiele aufzeigen, wurde durch die weiteren Nachforschungen von Bergmann-Pfleger schließlich erwiesen, dass die UB Graz eindeutig Werke in ihrem Besitz hält, die unter das Kunstrückgabegesetz 1998 fallen. Diese Erkenntnis war schließlich das entscheidende Argument in der Diskussion mit den Entscheidungsträgern der Universität, das die Bereitstellung von Mitteln für die Schaffung einer zunächst auf zwei Jahre befristeten Stelle zur Weiterführung der von Bergmann-Pfleger begonnenen Nachforschungen bewirkte, die ab Sommer 2011 zu besetzen ist.

Auf der Grundlage der bisherigen Ergebnisse sollen die Erwerbsjahre 1945 bis 1955 an der Hauptbibliothek näher untersucht werden, da davon auszugehen ist, dass wie auch an zahlreichen anderen bibliothekarischen Einrichtungen viele Zugänge aufgrund des eklatanten Personalmangels während des Krieges erst Jahre später inventarisiert und katalogisiert wurden. Es ist daher damit zu rechnen, dass ein großer Teil der unrechtmäßig in den Besitz der UB Graz gekommenen Bestände gerade in diesem Bereich zu finden sein wird, wobei sich die Vorgangsweise gegenüber den bisher angewandten Methoden kaum verän-

---

18 Vgl. Walter Höflechner: Zur Geschichte der Universität Graz. In: Kurt Freisitzer u.a.: Tradition und Herausforderung. 400 Jahre Universität Graz. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1985, S. 56–64 sowie Gerald Lichtenegger: Vorgeschichte, Geschichte und Nachgeschichte des Nationalsozialismus an der Universität Graz. In: Grenzfeste Deutscher Wissenschaft. Über Faschismus und Vergangenheitsbewältigung an der Universität Graz. Mit Beiträgen von Walter Fischer u.a. Graz: Verlag für Gesellschaftskritik 1985, S. 48–71.

19 Manfred Hirschegger: Geschichte der Universitätsbibliothek Graz 1918–1945. Österreichische Nationalbibliothek: bibliothekarische Hausarbeit 1986.

dern wird, auch wenn anzunehmen ist, dass die Aktenlage nach 1945 genauere Hinweise bietet.

Ein weiteres Aufgabengebiet, das es zu bearbeiten gilt, sind die zahlreichen bibliothekarischen Sammlungen der Institute, wobei besonderes Augenmerk auf jene Einrichtungen zu richten sein wird, von denen bekannt ist, dass Institutsangehörige unmittelbar mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Österreich ihren Arbeitsplatz an der Universität verloren. Da dokumentiert ist, dass gerade an der Universität Graz die Vertreibung der den Machthabern missliebigen Personen besonders rasch und rigoros durchgeführt wurde<sup>20</sup>, kann davon ausgegangen werden, dass im Zuge dieser Ereignisse Bücher zurückgelassen und früher oder später in den Bestand der jeweiligen Bibliothek eingegliedert wurden. Die Ausgangslage für die anstehenden Untersuchungen zur Ausforschung dieser Werke dürften jedoch besonders schwierig sein, da in vielen Fällen die Inventarbücher aus jener Zeit nicht überliefert sind und betroffene Bücher nicht wie an der Hauptbibliothek durch die Numerus-Currens-Aufstellung in definierbaren Signaturengruppen aufzufinden sind, sondern durch die systematische Ordnung über den gesamten Bestand der Bibliotheken verteilt anzutreffen sein werden. Auch hat die kursorische Durchsicht von circa dreißig historischen Abrissen einzelner Institute oder auch ganzer Fakultäten nur das Ergebnis erbracht, dass dem Schicksal der zugehörigen Bibliotheken darin keinerlei Beachtung geschenkt wurde und vermutlich auf keinerlei Vorarbeiten zurückgegriffen werden kann. Aufgrund dieser Situation ist davon auszugehen, dass sich die Bearbeitung der dezentralen Einrichtungen der UB Graz sehr zeitaufwendig gestalten und es ein hohes Maß an Geduld erfordern wird, bis greifbare Ergebnisse vorgelegt werden können.

Eine der ersten Aufgaben der neuen Mitarbeiterin/des neuen Mitarbeiters, die unverzüglich in Angriff genommen werden soll, wird es sein, die Restitution jener Werke in die Wege zu leiten, die von Bergmann-Pfleger eindeutig als Raubgut identifiziert und deren rechtmäßige Besitzer ausgeforscht werden konnten. Darüber hinaus gilt es auch noch all jenen Fällen nachzugehen, deren Aufarbeitung noch nicht so weit gediehen ist und die vorgesehene Ersatzleistung für die Werke zu erbringen, deren ursprüngliche Besitzer bzw. deren Erben nicht zu ermitteln sind.

---

20 Vgl. z. B. Barbara Schönafinger: Das Grazer Philosophische Institut 1920–45 und seine Verstrickung in den Nationalsozialismus. Universität Graz: phil. Dipl.-Arb. [masch.] 1994, S. 24f.

## **DIE SUCHE NACH NS-RAUBGUT AN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK SALZBURG. QUELLEN UND METHODEN DER PROVENIENZ- FORSCHUNG**

### **DAS PROJEKT**

Die Universitätsbibliothek (UB) Salzburg nahm 2008 den 70. Jahrestag der Bücherverbrennung vom 30. April 1938 zum Anlass, um gemeinsam mit der Internationalen Stefan Zweig Gesellschaft an das Ereignis in Form einer Ausstellung zu erinnern.<sup>1</sup> Daraus ergaben sich wesentliche Impulse, sich weiter mit der Geschichte der Bücher sowie mit der Bibliotheksgeschichte während der NS-Zeit zu beschäftigen. Finanzielle Mittel der Universität und des Landes Salzburg stellten ab Sommer 2009 die Provenienzforschung an der UB Salzburg im Rahmen eines dreijährigen Projektes sicher. Einen weiteren Anstoß sich mit der Geschichte der Buchbestände auseinanderzusetzen, lieferten Geschenke größeren Umfangs in jüngerer Zeit. Bücher mit den Stempeln »Die Bücherei des Ahnenerbes«, »Das Ahnenerbe e.V. Bücherei« und »Ahnenerbe Außenstelle Süd-Ost« gelangten dabei vermehrt in die Hände der BibliotheksmitarbeiterInnen. Über die Existenz einer »Ahnenerbe-Bücherei« herrscht bei HistorikerInnen seit geraumer Zeit Kenntnis. Zu deren Geschichte und den (Raub-)Beständen, die in Salzburg verblieben sein könnten, fehlt bislang allerdings jegliche Untersuchung. Diese Ausgangslage macht deutlich, wie eng die Provenienzforschung in Salzburg mit zeitgeschichtlicher Forschung zum Nationalsozialismus verflochten ist. Dies gilt für die bislang ausstehende Geschichte der Studienbibliothek<sup>2</sup> im Nationalsozialismus ebenso wie für andere Institutionen, die in den »Transfer« von Büchern als Täter, Nutznießer oder Opfer involviert waren.

- 
- 1 Im Rahmen eines Ausstellungsprojektes entstand auch folgende Begleitpublikation: Ursula Schachl-Raber (Hg.): *Bücherverbrennung 30.4.1938. Gegen das Vergessen 30.4.2008*. Salzburg: Eigenverlag 2008.
  - 2 Die Studienbibliothek Salzburg bestand von 1622–1810 als Universitätsbibliothek, anschließend als Lyzealbibliothek. Von 1826 bis zur Wiedergründung der Universität Salzburg 1962 hatte die Bibliothek den Status einer Studienbibliothek.

## WORAN UND WIE WIRD GEFORSCHT? – METHODEN UND QUELLEN

Vom methodischen Gesichtspunkt aus betrachtet bedeutet der vergleichsweise späte Beginn des Provenienzprojektes an der UB Salzburg einen gewissen Vorteil. Es existiert bereits ein etabliertes Set von Arbeitsweisen, die in Publikationen beschrieben und reflektiert wurden. Auf etwaige Handreichungen und Erfahrungsberichte kann also ebenso zurückgegriffen werden<sup>3</sup> wie auf ein bestehendes Netzwerk von ProvenienzforscherInnen im deutschsprachigen Raum, das sich angesichts der grundsätzlich diffizilen Arbeit zur gegenseitigen Unterstützung gebildet hat und sich durch große Kooperationsbereitschaft auszeichnet. Dennoch sieht sich die Provenienzforschung in jeder Einrichtung vor eigene Probleme und Herausforderungen gestellt. Der folgende Blick auf die Quellen und die damit verbundenen Arbeitsmethoden macht dies deutlich.

### *Welche Bücher müssen angeschaut werden? – Die Projektdatenbank*

Als Projektziel wurde formuliert, nicht nur die Erwerbungen der Jahre 1938 bis 1945 der ehemaligen Studienbibliothek – was zudem sachlich nicht zu argumentieren wäre –, sondern auch sämtliche Erwerbungen seither, d.h. bis in die Gegenwart auf Raubgutfälle hin zu überprüfen. Ausschließlich die Erwerbungen der NS-Zeit zu durchforsten, wäre quantitativ ein bescheidenes Unterfangen, da sich die Zahl der Erwerbungen der damaligen Studienbibliothek in engen Grenzen hielt und in der NS-Zeit nicht mehr als insgesamt rund 6.300 Bücher ausmachte.

Voraussetzung für die Recherchen zu einzelnen Büchern und Beständen ist die Datenerhebung durch die Buchautopsie. Zunächst stellte sich die vordringliche Frage, welche und wie viele Bücher im ca. 2,4 Millionen Medien umfassenden Bestand der UB Salzburg für eine Überprüfung überhaupt in Frage kommen in einer vergleichsweise neuartigen Weise. Der Abschluss der Retrokatalogisierung der bislang nicht im Bibliotheksprogramm ALEPH erfassten Bücher im Jahr 2009 regte eine Diskussion darüber an, wie weit man abfragetechnisch aus dem Gesamtbestand der UB Salzburg Bücher, die für eine Provenienzrecherche relevant sind, von Büchern, die von vornherein nicht in Betracht kommen, unterscheiden könnte. In diese Richtung wurden daraufhin mehrere Überlegungen angestellt. Grundsätzlich sind Erscheinungsjahr und Erwerbungsdatum zwei Indikatoren, mit denen die Relevanz eines Buches für eine NS-Provenienzrecherche festzulegen ist. Entscheidend sind einerseits das Erscheinungsdatum vor 1945 und andererseits der Erwerb des Buches nach 1938 bzw. 1933. Bücher mit dem Erwerbsdatum ab

---

3 In konziser Form vorliegend in dem Band: Bernd Reifenberg (Hg.): Die Suche nach NS-Raubgut in Bibliotheken. Recherchestand, Probleme, Lösungswege. Marburg: Eigenverlag 2006, S. 150–180.

1933 zu berücksichtigen, heißt dabei zum einen in Betracht zu ziehen, dass bereits in dieser Zeit in NS-Deutschland konfiszierte Bücher in Salzburg gelandet sind und zum anderen, die Jahre des austrofaschistischen »Ständestaates« in die Forschung mit einzubeziehen. Die Frage, ob nach dem Februar 1934 Bücher aus verbotenen Arbeiterbüchereien u.ä. in der Studienbibliothek gelandet sind, ist bislang ebenso unerforscht und kann durch eine Ausdehnung auf das Erwerbsdatum nach 1933 im Projekt mitbehandelt werden. Bei der Einengung des Datenbestandes auf zunächst diese beiden Basisindikatoren kommt es jeweils zu Problemen. Sämtliche Bücher mit dem Erscheinungsjahr vor 1945 zu identifizieren ist grundsätzlich sehr einfach, eine Ausnahme bilden Zeitschriften und Reihen, da hier nicht immer Jahreszahlen für den einzelnen Band angegeben sind.<sup>4</sup> Das von der Datenlage her schwierigere Problem stellt das Erwerbungsdatum dar. Aus den Daten im Bibliotheksprogramm ALEPH kann meist nur für Bücher, die seit dem 1. Jänner 1947 aufgenommen wurden, das Erwerbungsdatum einwandfrei erschlossen werden, da an der Studienbibliothek Salzburg erst ab diesem Datum ein Inventarbuch geführt wurde. Für die älteren Bestände fehlen Erwerbungsangaben in den retrokatalogisierten Daten. Zumindest ein Teil der rund 150.000 Bände, die sich bereits vor 1933 an der Studienbibliothek befanden, konnte dennoch über die ALEPH-Daten lokalisiert und von vornherein ausgeschlossen werden.<sup>5</sup> Am Beginn des Provenienzprojektes stand die Erstellung einer Projektdatenbank mit den bibliografischen Daten zu sämtlichen Buchexemplaren, die für die Provenienzforschung von Relevanz waren. Die Datenfilterung der ALEPH-Daten nach den genannten Kriterien ergab eine Access-Datenbank mit rund 240.000 Büchern bzw. Datensätzen.<sup>6</sup> Aus dem Bibliotheksprogramm wurden hierzu nur die für die Provenienzforschung benötigten bibliografischen Felder sowie Signatur und Inventarnummer übernommen. Die vollständige Datendigitalisierung war eine wesentliche logistische Voraussetzung für das Projektziel, alle Erwerbungen von Büchern mit Erscheinungsdatum vor 1945 in Betracht zu ziehen und das Projekt auf Haupt- und Fachbibliotheken, d.h. die gesamte UB Salzburg auszudehnen.

### ***Wie werden die Bücher angesehen? – Buchautopsie und Recherche***

In die Projektdatenbank (MS Access) wurden Felder eingefügt, die für die Buchautopsie und spätere Provenienzrecherche von Bedeutung sind: Exlibris, Stempel,

- 
- 4 Die Überprüfung von in der Datenbankabfrage nicht erfassten Titeln steht daher am Ende der Buchautopsie.
  - 5 Dank für die Mitarbeit an der Konzeption der Datenbankabfrage gilt Peter Pils, Johann Klingner und Richard Egger, Mitarbeiter der UB Salzburg.
  - 6 Wie viele davon noch aus dem »Alten Katalog« stammen, wird erst die Autopsie zeigen, wo neben der Numerus currens Signatur noch die alte systematische Signatur zum Vorschein kommt.

Widmungen, handschriftliche Namenseinträge und Vermerke, Kürzel, Aufkleber usw. sind Teil der zu erhebenden Daten. Zusätzlich können Kommentare und Fotos von Provenienzspuren vermerkt werden. Die Buchautopsie beginnt also am Laptop, wo die Mitarbeiterinnen die Signaturen der zu autopsierenden Bücher in aufsteigender Ordnung filtern, um sich am Buchregal von Datensatz zu Datensatz bzw. von Buch zu Buch vorzuarbeiten. Diese Vorarbeit bedeutet in Summe eine immense Arbeitersparnis, weil nicht alle Bücher in die Hand genommen werden müssen, sondern nur jene, die bereits für die Projektdatenbank gefiltert worden sind. Hilfreich beim Auffinden relevanter Bücher ist diese Arbeitsweise vor allem in den Magazinbereichen, in denen alte Bücher (d.h. vor 1945 publiziert) nur vereinzelt zwischen neueren Büchern aufgestellt sind. Unleserliche Vermerke werden fotografisch festgehalten und für eine spätere Entzifferung abgelegt. Die Autopsie eines Buches endet mit einer Zwischenbewertung aus einer mehrteiligen Skala, die festhält ob ein Buch weiter zu bearbeiten oder als unverdächtig oder unspezifisch abgeschlossen ist.<sup>7</sup> Nach der Buchautopsie und der etwaigen Durchsicht des entsprechenden Erwerbungsvermerkes im Inventarbuch bzw. Zuwachsregister beginnt die eigentliche Provenienzrecherche. Hierzu ist in der Projektdatenbank eine eigene Vorbesitzertabelle angelegt worden, in der Namen in normierter Form festgehalten werden. Die aufgenommenen Namen sind direkt mit den einzelnen Exemplaren, in denen sie vorkommen, verknüpft. In die Vorbesitzerdatenbank ist eine Art Recherche-to-do-Liste integriert, die die ProjektmitarbeiterInnen durch die Recherche leitet. Recherchekommentare und Zwischenbewertungen können darin ebenso eingetragen werden, wie die Resultate in den jeweils konsultierten Quellen und Archiven. Als Hilfsmittel bei der Suche nach VorbesitzerInnen steht neben der bestehenden Fachliteratur und der leicht verfügbaren Internetportale wiederum die Archivrecherche an vorderster Stelle.<sup>8</sup>

---

7 Hier kann aus einem Auswahlfeld folgender Zwischenstatus gewählt werden: Unverdächtig, Unspezifisch, Überprüfen, Verdächtig, Verlust, Entliehen, Nicht am Platz. Mit Hilfe eines Filters hat man so direkten Zugriff auf die sich aus der Autopsie ergebenden Überprüfungsfälle.

8 Hierzu zählen die etablierten Einrichtungen [www.lost-art.de](http://www.lost-art.de) und [www.kunstrestitution.at](http://www.kunstrestitution.at) (Stand: 7.6.2011). Als einfach zu gebrauchendes Nachschlageinstrument bietet sich auch der Volltextindex zu den Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission auf der Seite des Böhlau Verlages an <http://www.boehlau.at/histkom/> (Stand: 7.6.2011). Dort verweisen Suchergebnisse auf den entsprechenden Band der Publikationsreihe, einschließlich Seitenzahl. In den Archiven stellen die Vermögensanmeldungen, zu denen österreichische Juden nach dem 12.3.1938 verpflichtet waren, eine zentrale Quelle dar. Als Findmittel im Österreichischen Staatsarchiv dient hierfür: Hubert Steiner: Recht als Unrecht. Quellen zur wirtschaftlichen Entrechtung der Wiener Juden durch die NS-Vermögensverkehrsstelle. Wien: Österreichisches Staatsarchiv 1993.

## ***Was weiß man über den Bucherwerb? – Akzessionsjournale, Kataloge und »Hausakten«***

Bei der weiteren Bearbeitung von Büchern mit Provenienzspuren stellt sich stets die Frage, wie und wann ist das Buch in den Bestand der UB Salzburg gelangt. Daher spielen beim nächsten Schritt die Inventarbücher eine besondere Rolle. Allerdings – und das ist eine markante Einschränkung – existieren diese erst für die Zeit ab dem 1. Jänner 1947. Wenn im Buch eine Inventarnummer (beginnend mit dem Inventarjahr z.B. 47:0624) vorhanden ist, lässt sich durch einen Blick in das entsprechende Zugangsbuch bereits häufig die Provenienz hinreichend klären, wenn sich etwa herausstellt, dass es sich bei dem/der im Buch eruierten VorbesitzerIn und dem/der im Inventarbuch genannten Buchlieferanten/-in um dieselbe Person handelt. Für die Erwerbungs geschichte nach 1945 ist also das autopsierte Buch immer die Erstquelle und das Inventarbuch die Zweitquelle, aus der Erwerbungsart, Herkunft und Preis in die Datenbank eingetragen werden.<sup>9</sup> Für die Erwerbungs geschichte der Jahre 1933/34 bis 1945 gestaltet sich die Sache komplizierter. Bis zum Projektbeginn waren hierfür neben den Katalogen und Repertorien keine Quellen bekannt. Ein Fund im Bibliothekskeller brachte jedoch so genannte »Zuwachsregister« der Studienbibliothek für den Zeitraum von 1889 bis 1945 zum Vorschein. Die schmalen jährlich gebundenen Register entsprechen Akzessionsjournalen, mit dem Unterschied, dass die Neuerwerbungen nicht in der Reihenfolge der Einarbeitung aufgeführt sind, sondern in systematischer Ordnung. Es gibt also keine laufende Inventarnummer. Neben Titel, Autor und Signatur sind in den meisten (!) Zuwachsregistern auch Herkunft, Erwerbungsart und Preis angeführt. Somit sind diese »Zuwachsregister« der Jahre 1933 bis 1945 eine primäre Quelle für den entsprechenden Erwerbungszeitraum, allerdings nur bis zum Jahr 1940/41 (d.h. für das Etatjahr vom 1.4.1940-31.3.1941). Für die Folgejahre liegen lediglich für BenutzerInnen angefertigte Zuwachs jurnale in typografischer Fassung vor, die keinerlei Information zu Herkunft und Erwerbungsart beinhalten, d.h. die Durchsicht der Erwerbungsnotizen gerät nach dem Jahr 1940/41 ins Stocken. Interessantes Detail: Für das Jahr 1940/41 liegen zwei typografische Benutzerexemplare und ein handschriftliches Dienstexemplar (mit Einträgen zu Herkunft, Erwerbungsart und Preis), also insgesamt drei Exemplare, vor. Für die verbleibenden Jahre finden sich jeweils nur mehr ein oder zwei typografische Zuwachsregister ohne die für die Provenienzforschung wertvollen Vermerke. Diese Quellenkonstellation lässt zumindest die Vermutung zu, dass auch für die Jahre 1941 bis 1945 eigene Dienstexemplare mit den entsprechen-

---

9 Eine Ausnahme bilden die Zugänge, die als »herrenloses Raubgut« in die UB Salzburg gelangt sind. Darauf wird im Abschnitt »Herrenloses« Raubgut: Offenbach, Sammlung Tanzenberg, »Ahnenerbe« eingegangen.

den Angaben angelegt worden sind, aber heute verschollen sind. Ob es sich um Zufall oder um absichtliche »Datenbereinigung« handelt, kann nur Gegenstand von Spekulationen sein. Oder hat man aus irgendeinem Grund in dieser Phase auf die Beibehaltung der Zuwachsregister mit Herkunftsvermerken verzichtet? Faktum ist, dass die Akzessionsjournale nur sehr bedingt bei der Erforschung der Erwerbungs-geschichte der Jahre 1933 bis 1945 helfen. Immerhin kann rekonstruiert werden, wie viele Bücher in diesem Zeitraum neu in den Bestand gekommen sind und wie viele bzw. welche Bücher davon auf dem Verbotsindex des NS-Regimes standen.

Für die Provenienzforschung unerheblich sind die erhaltenen Kataloge der Studienbibliothek. Stichproben im bis 1930 geführten »Alten Katalog« zeigen, dass verbotene Literatur nicht als solche gekennzeichnet wurde. Vermutlich wurden die entsprechenden Karten aus dem Katalog herausgenommen und separat aufbewahrt.

Als zusätzliches Hilfsmittel für die Erwerbung dienen die entsprechenden Konvolute in den »Hausakten«. Hierbei handelt es sich um einen nicht inventarisierten Archivbestand der UB Salzburg, der in einem Kellerraum gelagert wurde.<sup>10</sup> Hinweisen in der Korrespondenz zur Bücherbeschaffung wird nachgegangen, sobald es sich um potenziell verdächtige Lieferanten bzw. Buchtitel handelt. Für die Provenienzforschung scheinen die »Hausakten« von begrenzter Tauglichkeit, bei der Rekonstruktion der Geschichte der Studienbibliothek bilden sie hingegen eine reichhaltige Quelle. Für das Projektjahr 2012 ist ein umfangreicher Beitrag zur Geschichte der Studienbibliothek unter der Leitung von Ernst Frisch (1878–1950) geplant, in dem auf institutioneller und biografischer Ebene Aspekte der Beziehungen zum NS-Regime analysiert werden.

## ZWISCHENERGEBNISSE

### *Forschungsfragen zum NS-Buchraub in Salzburg*

Ob die Studienbibliothek von NS-Behörden mit in Salzburg beschlagnahmten Büchern bedacht wurde, kann aufgrund des schwer einzuordnenden Fehlens eines Teiles der »Zuwachsregister« dieses Zeitraums zunächst nicht ausgeschlossen werden. Es stellt sich die generelle Frage, wohin die Gestapo bzw. die als österreichisches Spezifikum gegründete »Verwaltungsstelle für jüdisches Umzugsgut der Gestapo« (Vugesta) sowie andere – insbesondere zwischen dem »Anschluss«

---

10 Die Zitation aus diesen Beständen erfolgt durch Angabe der jeweiligen Aufschrift auf der Ordnerrückseite und der Angabe von Datum, Empfänger und Adressat des jeweiligen Aktenstückes.

und Oktober 1938 tätige – Akteure des NS-Regimes beschlagnahmte Bücher sowie Bücher, die in enteigneten Wohnungen zurückblieben, verbrachten?<sup>11</sup> Aus den Forschungen zur »Arisierung« mobiler Güter geht hervor, wie schwierig generell die Frage nach dem Verbleib von Büchern, denen materiell kein hoher Wert zugemessen wurde, zu beantworten ist. Während bei wertvollen Büchern und Büchersammlungen nicht nur private Begehrlichkeiten geweckt, sondern auch wissenschaftliche Bibliotheken merklich in Versuchung gebracht wurden, bleibt für das unter »Hausrat« subsumierte einfache Buch mangels Quellen die Spurensuche schwierig.<sup>12</sup> Zu disparat ist das Szenario, als dass man Muster festlegen könnte, nach denen Bücher weitergegeben, verwertet, kurz: geraubt wurden. Aus den Forschungen zur »Arisierung« in Stadt und Land Salzburg lassen sich gleichfalls keine Rückschlüsse ziehen.<sup>13</sup> Der Verweis auf Bücher fehlt hier in der Regel. Mit Blick auf von der unmittelbaren »Arisierung« nicht erfasste, da materiell wertlose, Mobilien ist bekannt, dass zurückgelassene Wohnungen »manchen als eine Art Selbstbedienungsladen« galten, bevor der bürokratische Zugriff einsetzte.<sup>14</sup> Sowohl was die »Selektion« von verbotenen und beschlagnahmten Büchern nach dem 12. März 1938 als auch was den Verbleib von unter Zwang verkauften oder verfolgungsbedingt zurückgelassenen Büchern betrifft, stützt sich die Provenienzforschung bislang vielfach auf Vermutungen oder auf von ZeitzeugInnen getätigte Aussagen. Friederike Prodinger (1913–2008), die während der NS-Zeit für die »Lehr- und Forschungsgemeinschaft für germanisch-deutsche Volkskunde« des »Ahnenerbes« in Salzburg als Volkskundlerin tätig war, gab etwa zur Auskunft, dass von NS-Institutionen beschlagnahmte Bücher an Personen und Institutionen des NS-Systems weitergegeben wurden.<sup>15</sup> Namentlich nannte sie das »Ahnenerbe« und deren Repräsentanten, Richard Wolfram (1901–

---

11 Einen guten Überblick bietet Gabriele Anderl u.a.: »Arisierung« von Mobilien. Wien, München: Oldenbourg 2004 (= Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögenszug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich 15), S. 105–160.

12 Vgl. ebd., S. 264–294. In Salzburg gilt der Kampf um die Bibliothek Max Reinhardts im Schloss Leopoldskron als prominentes Beispiel. Vgl. Johannes Hofinger: Die Akte Leopoldskron. Max Reinhardt, das Schloss, Arisierung und Restitution. Salzburg: Pustet 2005, S. 81–84.

13 Vgl. Albert Lichtblau: »Arisierungen«, beschlagnahmte Vermögen, Rückstellungen und Entschädigungen in Salzburg. Wien, München: Oldenbourg 2004 (= Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögenszug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich 17/2).

14 Vgl. ebd., S. 136, vgl. hier auch S. 131–140.

15 Die Informationen stammen wiederum nicht von der Zeitzeugin direkt, sondern deren Tochter Irmtraud Froschauer, die vom Autor mehrmals telefonisch befragt wurde.

1995), das »Haus der Natur« etc. Auf die Problematik des »Ahnenerbes« bzw. dessen Bücherei ist weiter unten noch einzugehen.

Vereinzelte konkrete Hinweise auf die Weitergabe von beschlagnahmtem Buchgut konnten in den Direktionsakten der Studienbibliothek gefunden werden. Am 5. Mai 1938 wandte sich deren Leiter, Ernst Frisch, an die Gestapo Salzburg mit der Bitte, zwölf Bücher an die Studienbibliothek zu retournieren, die nach Entlehnung durch einen »Dr. H. Görgen« bei diesem beschlagnahmt worden waren.<sup>16</sup> Es handelte sich dabei um zehn Bücher der Studienbibliothek und zwei Fernleihen der Nationalbibliothek in Wien, die sich überwiegend mit österreichischer Geschichte beschäftigten. Nachdem der stellvertretende Leiter der Studienbibliothek, Wolfgang Benndorf, Anfang 1939 viermal selbst bei der Gestapo vorgesprochen hatte, um die Bücher zurückzuerhalten, erhielt die Studienbibliothek die Auskunft, dass die Gestapo die Bücher an den SD Oberabschnitt Wien weitergeleitet hatte. Ein Schreiben dorthin mit Bitte um Rückgabe blieb unbeantwortet.<sup>17</sup> Der Betroffene war der Widerstandskämpfer Hermann Görgen (1908–1994), dessen »Gruppe Görgen« vor allem durch die Rettung von 48 jüdischen Flüchtlingen nach Brasilien bekannt ist.<sup>18</sup> Der aus dem Saarland stammende spätere Bundestagsabgeordnete der CDU floh nach dem Anschluss des Saarlandes an das Dritte Reich vorübergehend nach Österreich. In Salzburg war er u.a. im Umfeld des Erzbischofs Sigismund Waitz (1864–1941) als Österreich-Propagandist tätig.<sup>19</sup> Aus den Repertorien der UB Salzburg geht hervor, dass er zumindest einen Teil der Bücher im Jahr 1937 entlehnt hatte. Die Beschlagnahmung fand am 12. März 1938 in der Faberstraße 9 statt.<sup>20</sup> Görgen gelang am selben Tag die Flucht nach Wien und weiter in die Tschechoslowakei. Nur drei der zehn Bücher sind heute im Bestand der UB Salzburg auffindbar.<sup>21</sup> Soweit zu einem Fall von Buchbeschlagnahmungen, in den die Studienbibliothek nicht als

---

16 Vgl. Archiv UBS, Hausakten, Schriftverkehr 1938, Schreiben Frisch an Gestapo Salzburg, 5.5.1938.

17 Archiv UBS, Hausakten, Schriftverkehr 1939, Schreiben Benndorf an SD Oberabschnitt Wien, 20.3.1939.

18 Vgl. die Autobiografie: Hermann Görgen: Ein Leben gegen Hitler. Geschichte und Rettung der »Gruppe Görgen«. Autobiografische Skizzen. Münster, Hamburg, London: LIT 1997.

19 Vgl. ebd. S. 81–91. Ich danke an dieser Stelle Thomas Weidenholzer vom Stadtarchiv Salzburg für den Hinweis auf die Person Görgen und dessen Autobiografie.

20 Vgl. ebd. S. 93.

21 Bei den sieben in Verlust geratenen Büchern weist der Vermerk R1947 im Repertorium darauf hin, dass die Bücher bei der Revision 1947 nicht vorgefunden wurden. Auf welchem Weg und wann die drei Bücher in die Studienbibliothek zurückkamen, konnte bislang nicht erhoben werden. Die Autopsie der Bücher hat weder Provenienzenspuren, die auf eine Beschlagnahmung der Bücher durch die Gestapo 1938 noch Spuren, die auf eine spätere Rückgabe hinweisen, ergeben.

Nutznießerin, sondern kurioser Weise als geschädigte Institution involviert war. Die genannten Dokumente enthalten immerhin konkrete Hinweise, die vermuten lassen, wie die Gestapo Salzburg mit konfisziertem Buchgut verfahren ist. Eine direkte Belieferung der Studienbibliothek durch die Gestapo scheint daher wenig wahrscheinlich. Dass die Bücherei des »Ahnenerbes« von Buchkonfiszierungen der Gestapo profitierte, lässt sich hingegen nicht ausschließen.

### **Die Auswertung der »Zuwachsregister«<sup>22</sup>**

Auf den ersten Blick verraten die Register der Jahre 1933 bis 1940/41 keinerlei verdächtige Erwerbungen. Es finden sich weder Geschenke von der Gestapo oder der Vugesta wie der Nationalbibliothek Wien oder der Bayerischen Staatsbibliothek München noch Käufe aus so genannten »Judenauktionen« wie an der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen.<sup>23</sup> Auch das in Salzburg ansässige »Ahnenerbe«, das 1938 die gesamte Bücherei des Katholischen Universitätsvereins konfiszierte und in Besitz nahm und u.U. in andere Buchraubaktionen involviert war, ist als Buchlieferant nicht feststellbar. Für die Zeit des »Ständestaates« sind gleichfalls keine Zugänge aus konfiszierten Arbeiterbüchereien anhand der Buchlieferanten noch an einer signifikanten Anzahl von Eingängen einschlägiger Literatur erkennbar. Soweit Zugänge von NS-Institutionen verzeichnet sind, handelt es sich um unverdächtige NS-Literatur, die zudem meist neu und inhaltlich als Eigenprodukt der jeweiligen Institution erkennbar ist.

Mit der Feststellung, dass im Beobachtungszeitraum bis zum 31. März 1941 keine direkte Bücherbelieferung der Studienbibliothek Salzburg mit NS-Raubgut belegt ist, ist die Auswertung der Zuwachsregister jedoch keineswegs abgeschlossen. In einem weiteren Schritt wurde versucht zu eruieren, inwiefern sich unter den gewöhnlichen Erwerbungen, d.h. den antiquarischen Käufen, Geschenken von Privatpersonen und vor allem den wissenschaftlichen Bibliotheken, verdächtige Eingänge befinden könnten. Allgemein ist anzumerken, dass bis auf einen derzeit noch nicht geklärten Fall keine Zugänge durch untypische Lieferanten festgestellt werden konnten. Die Studienbibliothek änderte nach 1938 ihr Kaufverhalten in punkto Bezugsquelle in keinsten Weise. Zu den häufigsten Lieferanten zählten die damals in Salzburg ansässigen (Verlags)Buchhandlungen (Höllrigl, Mora, Mayr, Prähauser, Pustet, Kiesel), von denen die Studienbibliothek fast ausnahmslos ver-

---

22 Methodisch orientiert an: Karsten Sydow: Die Akzessionsjournale der Preußischen Staatsbibliothek im Hinblick auf NS-Raubgut und die Reichstauschstelle. In: Hans Erich Bödeker, Gerd-Josef Bötte (Hg.): NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek. Vorträge des Berliner Symposiums am 3. und 4. Mai 2007. München: Saur 2008, S. 85–105; Bernd Reifenberg: Beispiel Marburg: NS-Raubgut in den Büchersendungen von Reichstauschstelle und Preußischer Staatsbibliothek. In: Ebd., S. 121–134.

23 Vgl. Reifenberg: Beispiel Marburg (Anm. 22), S. 121.

lagsneue Bücher bezog. Antiquarische Käufe waren außerhalb des Sondersammlungsbestandes<sup>24</sup> eher die Ausnahme. Die vereinzelt Käufe bei Harrassowitz beispielsweise sind von den bibliografischen Angaben her nicht auffällig. Das jüdische Antiquitätengeschäft von Béla und Therese Spiegel in Salzburg – ein jüdisches Buchantiquariat gab es nicht – taucht weder in den Jahren 1933 bis 1938 noch danach als Buchlieferant auf. Gebrauchte und fremdsprachige Bücher erhielt die Studienbibliothek durchwegs über Schenker. Unter diesen finden sich einerseits Salzburger Persönlichkeiten, die sich jährlich durch Büchergaben erkenntlich zeigten, andererseits einmalige Schenkungen größeren Umfangs, die meist als Nachlässe der Studienbibliothek vermacht wurden. Diese Geschenke, unter denen sich die Nachlässe von Ludwig Zeller (1934), Otto Wagner (1936) und zahlreiche Exemplare von Verfassern (darunter 1935 ein letztes Mal Stefan Zweig) befinden, erregen keinen Verdacht. Insgesamt betrachtet bewegte sich die Summe der jährlichen Erwerbungen auf sehr bescheidenem Niveau und lag zwischen rund 400 (1938, 1942/43, 1943/44) und rund 1.500 Akquisitionen (1937, 1941/42). Der Anteil an Geschenken lag vor und während des Nationalsozialismus in einem Schwankungsbereich von 47 bis 64 Prozent. Den Löwenanteil bildeten private Spender in Form von Nachlässen.

Innerhalb der vergleichsweise geringen Erwerbungsanzahlen der damaligen Studienbibliothek Salzburg fiel auf die zentralen Verteilerstellen für beschlagnahmte Literatur, Reichstauschstelle (RTSt) und Preußische Staatsbibliothek (PSB) im quellenbedingt eingeschränkten Betrachtungszeitraum wiederum ein sehr bescheidener Anteil. Die Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Marburg ermittelte, dass dort die Zugänge der RTSt zu zehn Prozent NS-Raubgut waren. Von 1933 bis 1939 erhielt die Studienbibliothek Salzburg gar keine Bücher direkt (!) von der RTSt. Im Jahr 1940/41 erstmals elf Bücher. Auf Basis der Titelangaben fallen diese allerdings in die Rubrik unverdächtig. Die Bezüge über die PSB Berlin tendieren ebenfalls gegen Null, die eine oder andere Publikation zum Bibliothekswesen ausgenommen. Umso heftiger sticht ein Geschenk im Jahr 1940/41 ins Auge. Im Zuwachsregister sind als Geschenk aus Berlin zwei Bände aufgeführt, die in der Titelzeile mit der Angabe »Die Mišna. Die sechs Bücher der Mišna. 1937«<sup>25</sup> angegeben sind. In den Hausakten fehlen Hinweise zu möglichen Begleitumständen der Erwerbung. Die Autopsie des Werkes hat ergeben,

24 Der Bestand der Sondersammlung der UB Salzburg und diesbezügliche Bestandskataloge werden derzeit von der Projektmitarbeiterin Irmgard Lahner erforscht. Die Sondersammlung setzt sich aus Handschriften, Alten Drucken und Graphiksammlungen zusammen.

25 [Schischa sidre Mischna ...] Die sechs Ordnungen der Mischna. Mit dem Kommentar des Owadjas von Bertinoro, dem verkürzten Kommentar von Jomtow Lipman Heller. Berlin: Schocken Verlag 1937. 2 Bde. (Gedruckt nach der Stettiner Ausgabe von 1862/63.) Signatur 24. 602 I. Für die Übertragung aus dem Hebräischen ins Deutsche sei an der

dass es sich um ein Geschenk der Orientalischen Abteilung der PSB handelt, das völlig unbenutzt ist, als wäre es seit der Titelaufnahme 1940/41 und der Stempelung mit dem Reichsadler-Stempel der Studienbibliothek nicht mehr aus dem Regal genommen worden. Erschienen sind die in zwei Bänden gebundenen sechs Ordnungen der Mischna im Berliner Schocken Verlag, dessen Geschichte historisch minutiös erschlossen ist.<sup>26</sup> Die anfängliche Vermutung, dass es sich um Bände aus einem beschlagnahmten oder enteigneten Buchlager des jüdischen Verlages handeln musste, hat sich nicht bestätigt, da es Salman Schocken (1877–1959) nämlich gelungen war, bei der zwangsweisen Auflösung des Verlags 1938/39 das Buchlager fast zur Gänze nach Palästina zu verschiffen. Eine Recherche in der PSB konnte nicht klären, unter welchen Umständen und wie viele Exemplare die Orientalische Abteilung der PSB erhalten hatte.<sup>27</sup> Im heutigen Katalog befindet sich ein Exemplar der Ausgabe von 1937. Das Faktum, dass die Salzburger Studienbibliothek, die kein Sammlungsinteresse in diesem Bereich hatte und mit der PSB in geringem Bibliotheksverkehr stand, mit diesem Werk als Empfänger bedacht wurde, lässt vermuten, dass die PSB eine größere Anzahl dieser Ausgabe empfangen hatte und unter den Bibliotheken weiterverteilte. Es kann vorerst jedenfalls nicht ausgeschlossen werden, dass der Schocken Verlag verfolgungsbedingt die Bücher aus der Hand gab und sie über die PSB letztlich in Salzburg gelandet sind.

41	Lebedank, Emil: Über das Wesen des Traumes.	1902	20.034 I-288	10 Zentimeter	1	g	br.
42	Meerpohl, Bernhard: Die Konstitution als metaphysisches Phänomen in der Philosophie Søren Kierkegaards	1934	50.2815 - 30	Da. B. Siedersberg	1	I	br.
43	Menzel, Paul: Einleitung in die Philosophie 9. Aufl. 1918	1918	50.674 I-119	"	1	I	br.
44	Mess, Augustin: Frag welches das allerdienlichste Mittel sey, allen Fleißen zu weichen ...	1776	24.675 I	"	1	g	br.
45	Mischna [Die 6 Bücher der Mischna]	1937	24.602 I	Pr. St. B. Berlin	2	g.	geb.

Abb.: Der Erwerb einer Ausgabe der Mischna im »Zuwachsregister 1940/41«

Stelle Susanne Pletzsch, der Leiterin des Zentrums für jüdische Kulturgeschichte an der Universität Salzburg, gedankt.

26 Vor allem durch: Volker Dahm: Das jüdische Buch im Dritten Reich. 2. Aufl. München: Beck 1993. Im Folgenden vor allem S. 445–462.

27 Mein Dank für die Recherche gilt hier Heike Pudler von der Staatsbibliothek zu Berlin-Preußischer Kulturbesitz.

In Summe jedoch scheint – zumindest bis 1941 – die Studienbibliothek als Empfängerin von Büchern der PSB und der RTSt kaum auf.<sup>28</sup> Die österreichischen Universitätsbibliotheken Wien, Innsbruck und Graz waren die weitaus regelmäßigeren Lieferanten in Form von Tausch und Geschenk, über die natürlich genauso Raubgut geliefert worden sein kann.<sup>29</sup>

Noch eine weitere Erkenntnis lässt die Suche in den »Zuwachsregistern« zu. In den Jahren 1933 bis 1945 hat die Studienbibliothek kaum verbotene bzw. »nicht verleihbare« Literatur erworben. In den Jahren des »Ständestaates« bezog sie jährlich zwei bis fünf verbotene Bücher und zwar fast ausnahmslos durch Kauf bei Salzburger Buchhändlern. Es handelt sich dabei entweder um marxistische Literatur oder um nationalsozialistische Schriften. Zwischen 1938 und 1945 gibt es nur zwei Jahre, in welchen die Studienbibliothek »verbotene« Literatur erwarb. Der entsprechende Vermerk wurde in die für die Signatur reservierte Spalte gesetzt. Das Zuwachsregister von 1941/42 enthält zehn und jenes von 1943/44 vier Bücher dieser Kategorie, ohne jedoch die Herkunft zu verraten. Die Überprüfung der Titel im NS-Verbotsindex des »schädlichen und unerwünschten Schrifttums« zeigt, dass man diesbezüglich besondere Zurückhaltung pflegte. So sperrte die Studienbibliothek auch Schriften für den Leihverkehr, die gar nicht verboten waren, die aber von Autoren stammten, von denen einzelne andere Schriften indiziert waren.<sup>30</sup>

### ***Zwischenstand Buchautopsie und Provenienzrecherche***

Im bisherigen Verlauf des Projektes<sup>31</sup> wurden rund 154.000 Bücher, d.h. 64 Prozent autopsiert. Bei ca. 50.000 bedarf es nach der Autopsie einer weiteren Prüfung der Provenienz. Rund 13.000 davon konnten bislang bewertet werden. Bei der Bewertung der Provenienzen hat sich die 6-teilige-Skala bewährt, die Veronica Albrink, Jürgen Babendreier und Bernd Reifenberg im *Leitfaden für die Ermittlung von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut in Bibliotheken* vorgeschlagen

---

28 Einzig im Zuwachsregister 1940/41 tauchen sie mit 13 (RTSt) bzw. 3 (PSB) Nennungen auf.

29 Von 1938 bis 1940/41 entfallen auf die UB Wien 37, die UB Innsbruck 50, die UB Graz 23 Bände.

30 So z.B.: René Laforgue, Heinrich Hösli, Fritz Lehner: *Der gefesselte Baudelaire*. Wien: Internationaler Psychoanalytischer Verlag 1933. Der Titel war nicht verboten, jedoch zwei andere Werke Laforgues, die im selben Verlag erschienen waren. Insgesamt 37 des Wiener Internationalen Psychoanalytischen Verlages befanden sich auf der Verbotsliste. Eine komplette Auflistung der verbotenen Autoren und Titel findet sich unter: [http://www.berlin.de/rubrik/hauptstadt/verbannte\\_buecher/](http://www.berlin.de/rubrik/hauptstadt/verbannte_buecher/) (Stand: 7.6.2011)

31 Die folgende Aufstellung berücksichtigt die Zahlen bis zum 1.4.2011.

haben.<sup>32</sup> Bislang sind im Forschungsprojekt 178 Bücher als »wahrscheinlich NS-Raubgut« und 607 Bücher als »verdächtig« eingestuft worden. Dies entspricht 1,4 bzw. 4,7 Prozent der bislang geklärten Überprüfungsfälle, worunter jene Bücher zu verstehen sind, bei denen im Zuge der Buchautopsie Provenienzspuren feststellbar sind, die nicht von vornherein einen NS-Raubgutverdacht ausschließen lassen. Einige raubgutverdächtige Fälle zu Büchern, die aus »anonymen« Erwerbungen zwischen 1945 und der unmittelbaren Gegenwart stammen und mit Provenienzvermerken von Privatpersonen versehen sind, werden derzeit recherchiert und stehen vor einer Klärung.

Die Frage, ob die Studienbibliothek Salzburg in den Jahren 1933 bis 1945 Nutznießerin der Enteignung und des Raubes von Büchersammlungen war, ist nach Durchsicht der begrenzt verfügbaren Akzessionsunterlagen und beim aktuellen Stand der Buchautopsie noch nicht zu beantworten. Bei der insgesamt niedrigen Anzahl von Erwerbungen im Untersuchungszeitraum steht momentan vor allem hinter dem Geschenk der zweibändigen Mischna-Ausgabe durch die Orientalische Abteilung der PSB ein großes Fragezeichen. Ein weiterer in Arbeit befindlicher Fall deutet auf eine geschenkwise Übernahme von Büchern durch die Studienbibliothek in Folge einer durch das NS-System durchgeführten Auflösung einer Institution hin.

Für eine umfassende Bewertung fehlt noch ein beträchtlicher Anteil der Recherchen zu den in der Buchautopsie ermittelten Daten. Eine sehr große Zahl an Provenienzen befindet sich derzeit noch in Bearbeitung. Des Weiteren muss auf die vollständige Auswertung der »Hausakten« gewartet werden, bis sich ein schlüssigeres Bild abzeichnen wird.

### **»Herrenloses« Raubgut: Offenbach, Sammlung Tanzenberg, »Ahnenerbe«**

In einem anderen Bereich, nämlich den Erwerbungen von vermeintlich »herrenlosem« Raubgut nach 1945, haben sich jedoch bereits einige Resultate ergeben, wenngleich auch da häufig noch von Zwischenergebnissen zu sprechen ist. Bei den bislang im Projekt als »verdächtig« oder als »wahrscheinlich NS-Raubgut« eingestuften Büchern geht es mehrheitlich um drei Provenienzen. Der zeitlich erste verdächtige Bestand an »herrenlosem« Raubgut an der UB Salzburg trägt die Provenienz Offenbach und konnte anhand des entsprechenden Vermerkes in dem ab 1947 geführtem Inventarbuch ausfindig gemacht werden. Insgesamt handelt es sich um 279 Bücher, die Franz Konrad Weber (1896–1981), der zwischen 1947 und 1949 mit der Rückführung von Büchern österreichischer Herkunft aus

---

32 Vgl. <http://www.ub.uni-marburg.de/allg/aktiv/Leitfaden.pdf> (Stand: 7.6.2011) Die Skala enthält die Werte: geklärt: kein Raubgut, wahrscheinlich kein Raubgut, unspezifisch, verdächtig, wahrscheinlich Raubgut, geklärt: Raubgut.

dem Offenbach Archival Depot und anderen Orten betraut war, 1949 nach Salzburg geschickt hatte.<sup>33</sup> Weber, der 1951 Leiter der Studienbibliothek Salzburg werden sollte, erhielt 1947 als wissenschaftlicher Bibliothekar der Österreichischen Nationalbibliothek den Auftrag, zunächst im Ausseerland, wo das NS-Regime die geplante »Führerbibliothek« vor Kriegsende gesichert hatte, und später in München und Offenbach nach Büchern aus österreichischem Eigentum zu suchen und diese rückzuführen. Schon bei seiner ersten Arbeitsreise vom 12. Oktober bis zum 10. November 1947 verzeichnete Weber dort neben den eindeutig durch Provenienzspuren aus österreichischem Besitz stammenden Büchern, »ausgesprochene Austriaca«, bei denen Besitzvermerke fehlten, aber seiner Einschätzung nach »andere Eigentümer als Österreicher kaum anzunehmen« waren.<sup>34</sup> Bei seiner dritten und letzten Reise Ende Juni 1948 konnte Weber über den Transport von 65 Kisten mit rund 7.300 Büchern bzw. Gegenständen nach Österreich verfügen. Darunter befanden sich Rückstellungen an das Österreichische Institut für Höhlenforschung, die Israelitische Kultusgemeinde Wien, die Israelitische Theologische Lehranstalt Wien, an Richard Pfefferkorn, den jüdischen Humanitätsverein u.a. In der Aufstellung des von Weber nach Wien bzw. Salzburg gesendeten Transportguts findet sich auch der Vermerk: »7 Kisten SALZBG.DIV. (Bücher versch. österr. Eigentümer und österr. Material ohne Besitzvermerk)«. <sup>35</sup>

Am 1. Oktober beantragte Weber beim Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek Josef Bick (1880–1952) die Ausfolgung der Kisten an die Studienbibliothek Salzburg. Den Dienstreiseberichten ist leider keine genaue Anzahl der letztlich in der Studienbibliothek Salzburg gelandeten Bücher anonymer Provenienz zu entnehmen. Das Inventarbuch der Studienbibliothek bezeugt jedoch die relativ rasche Einarbeitung des Neuzugangs unter dem Vorgänger Webers, Josef Hofinger (1901–1990). Unter den Titeln fällt insbesondere die lange Liste mit Werken Arthur Schnitzlers ins Auge, die Weber als Austriaca qualifiziert hatte. Dass es sich bei den Offenbach-Zugängen ausschließlich um »herrenloses« Raubgut handelt, kann beim jetzigen Stand der Buchautopsie bereits negiert werden. Zu insgesamt zehn Vorbesitzern sind Recherchen im Gange. Die Herkunft Offenbach ist in jedem Fall zur Gänze als bedenklich zu betrachten und stellt gegenwärtig einer der größten Bestände mit hohem NS-Raubgutverdacht dar.

---

33 Vgl. Murray G. Hall, Christina Köstner: »... allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern ...«. Eine österreichische Institution in der NS-Zeit. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2006, S. 16 sowie S. 159–165; Evelyn Adunka: Der Raub der Bücher. Plünderung in der NS-Zeit und Restitution nach 1945. Wien: Czernin 2002, S. 183–192.

34 Archiv UBS, Hausakten, Schriftverkehr 1947, Bericht von Weber, 17.11.1947.

35 Archiv UBS, Hausakten, Schriftverkehr 1948, Bericht von Weber an das Ministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, Sektion 1, 20.7.1948.

Eine zweite Welle von aus »herrenlosem« Raubgut stammenden Beständen ist wenige Jahre nach der Wiedergründung der Universität Salzburg 1962 feststellbar. Sie wurde mit Hilfe der Buchautopsiedaten und der bestehenden Forschungsliteratur identifiziert. 941 autopsierte Bücher können bislang der so genannten »Sammlung Tanzenberg« zugeordnet werden.<sup>36</sup> Aus den Inventarbüchern der Jahre 1967 und 1968 geht hervor, dass diese Bücher als Geschenke der UB Wien den Bestand der UB Salzburg erweiterten. Dementsprechend finden sich in vielen Büchern die mit Bleistift eingetragene Signaturen der UB Wien und ein Dublettenvermerk. Folglich hat die UB Wien eine noch nicht näher bekannte Anzahl von Büchern – es ist damit zu rechnen, dass in der Hauptbibliothek als auch im dezentralen Bibliotheksbereich weitere Bücher dieser Provenienz auftauchen – bei Abschluss der Aufarbeitung der »Tanzenberg Sammlung« als Dubletten ausgeschieden. Bislang wurden darunter Besitzeinträge gefunden, die aus den Forschungen bekannt sind: Zentralbibliothek der Hohen Schule (536), Ulrich Stutz (75), Hugo Grothe (26), Friedrich Kircheisen (22), Albert Wesselski (6) u.a. Hinzu kommen bislang 29 Bücher mit einem Stempel der »Bücherei der Staatspolizeileitstelle Wien«, die hoch wahrscheinlich als NS-Raubgut zu betrachten und als restitutionswürdig einzustufen sind.<sup>37</sup>

Bei der dritten Provenienz, die potenziell »herrenloses« Raubgut enthalten könnte, handelt es sich um die Bücher der ehemaligen »Ahnenerbe«-Bücherei. Diese entstand 1938 aus der Enteignung des Katholischen Universitätsvereins in Salzburg, der eine rund 80.000 Bände umfassende Bibliothek besaß. Die Geschichte der »Ahnenerbe«-Bücherei wird derzeit im Rahmen des Projektes durch Recherchen rekonstruiert. Aus dem bisherigen Forschungsstand<sup>38</sup> geht lediglich hervor, dass die 1938 enteignete Bücherei des Universitätsvereins nach dem Ende des Nationalsozialismus wieder an die rechtmäßigen Besitzer restituiert wurde.

---

36 Zur Geschichte der Sammlung Tanzenberg vergleiche den Beitrag von Peter Malina im vorliegenden Band.

37 Vgl. Peter Malina: »Werke, denen keine große Wichtigkeit beizumessen ist«? Zur Provenienzforschung und Restitutionsarbeit an der Hauptbibliothek der Universitätsbibliothek Wien. In: Stefan Alker, Christina Köstner, Markus Stumpf (Hg.): Bibliotheken in der NS-Zeit. Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte. Göttingen: Vienna University Press bei V&R unipress 2008, S. 237–255, hier S. 250. 2.933 Bände sind 1951 der Universitätsbibliothek Wien von der Büchersortierungsstelle übergeben worden. Ursprünglich lagerten dort 4.836 Bände der Bücherei der Staatspolizeileitstelle Wien ein.

38 Vgl. Karl-Heinz Ritschel: Der Salzburger Universitätsverein unter dem Druck des Nationalsozialismus. In: 110 Jahre CV. 90 Jahre Austria-Wien. Hg. Von Cartellverband der Katholischen Österreichischen Studentenverbindungen. Wien: KÖStV Austria-Wien 1966, S. 34–57 sowie: Alfred Rinnerthaler: Der Universitätsverein und der Traum von einer Katholischen Universität in Salzburg. In: Arno Buschmann (Hg.): Jahrbuch der Universität Salzburg 1983–1985. Salzburg: Eigenverlag 1987, S. 46–75.

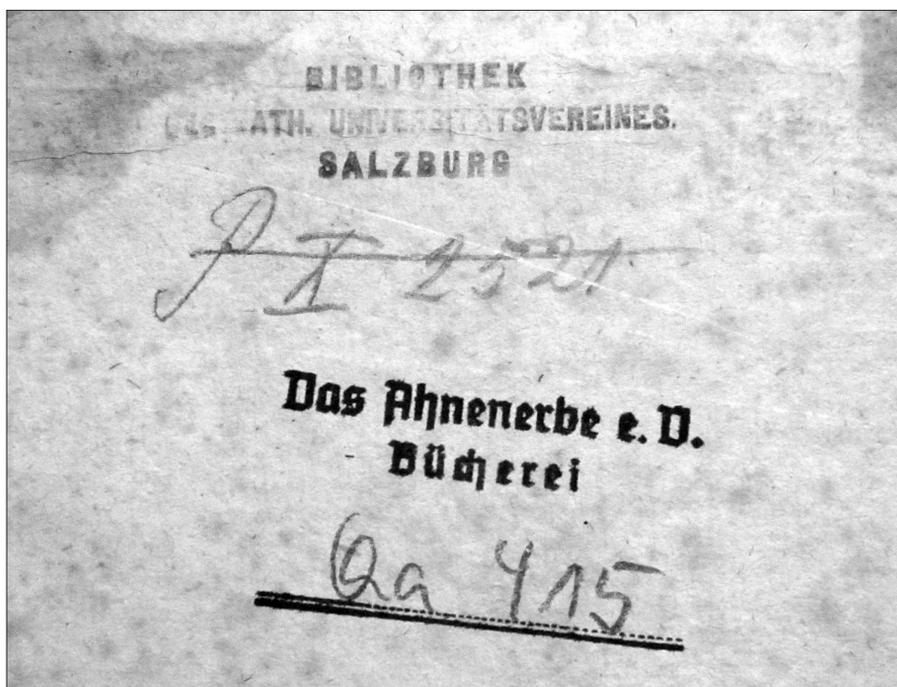


Abb.: Buchumschlag mit Stempel der Bücherei des Katholischen Universitätsvereins und der »Ahnenerbe«-Bücherei

Es ist jedoch zweifelhaft, inwiefern durch diese Rückgabe nicht auch vom »Ahnenerbe« geraubte oder aus Raub erhaltene Bestände an den Universitätsverein weitergegeben wurden. Was von den Beständen erhalten blieb, gelangte an das 1961– anstatt der lange von katholischen Kreisen angestrebten katholischen Universität – gegründete Internationale Forschungszentrum für Grundfragen der Wissenschaft. Von dort gelangten Bücher über direkten und indirekten Weg in die UB Salzburg. Die Buchautopsie bestätigt bislang, dass in diesen Lieferungen nicht ausschließlich Bücher mit der Kombination Katholischer Universitätsverein und »Ahnenerbe« als Provenienzspur enthalten sind, sondern auch Bände, in denen ausschließlich das »Ahnenerbe« als Vorbesitzer dokumentiert ist. Neben einschlägiger NS-Literatur umfasst dieser Anteil auch m.E. für den Arbeitsschwerpunkt des »Ahnenerbes« untypische Literatur bzw. allgemein wissenschaftliche Literatur und fremdsprachige Literatur, deren Status und Herkunft fraglich sind.<sup>39</sup> Genährt wird der Verdacht, dass sich in diesen Geschenken NS-Raubgut befindet

<sup>39</sup> Insgesamt sind durch die Buchautopsie 815 Bücher mit der Provenienz »Ahnenerbe« festgestellt worden.

auch durch vage Ausführungen in Berichten des Katholischen Universitätsvereins zum Zustand der Bibliothek nach 1945.<sup>40</sup> Der Verein war sich offensichtlich bewusst, dass sich in der rückgestellten Bücherei diverses Buchgut des »Ahnenerbes« befand, dessen Provenienz man sich nicht die Mühe machte zu klären.

## AUSBLICK

Beim derzeitigen Stand des Projektes ist ein Resümee nur in beschränkter Form zu ziehen. Die Phase der Datenerhebung durch die Buchautopsie von knapp 240.000 Büchern ist zeitintensiv und stellt auch eine logistische Herausforderung dar. Ihre Notwendigkeit ist jedoch umso größer, als das Quellenmaterial »Akzessionsjournale« nur marginal zur Identifizierung von NS-Raubgut beitragen konnte. Die bisherigen Ergebnisse der Buchautopsie deuten an, dass auf diese Weise NS-verfolgungsbedingtes Buchgut in der UB Salzburg identifiziert werden kann. Die Recherche von Vorbesitzernamen mit den genannten Instrumentarien ist in vollem Gange und wird in absehbarer Zeit zur Klärung von NS-Raubgutfällen beitragen. Eine weitere Frage, nämlich ob und wie weit die Studienbibliothek als Nutznießer oder gar als Akteur in den NS-Buchraub involviert war, muss vor allem die anstehende Aufarbeitung der Direktionsakten sowie von Beständen in anderen Archiven klären. Gerade die Rolle des Leiters der Studienbibliothek Ernst Frisch bei der Übernahme der Klosterbibliotheken im Gau Salzburg bedarf einer genauen Analyse. Der Umgang mit NS-Raubgut in einer wissenschaftlichen Bibliothek ist jedenfalls auf zwei Ebenen, der Erforschung der Bestände und der Erforschung der Bibliotheksgeschichte, in gleicher Weise zu untersuchen. Beides will das Salzburger Provenienzforschungsprojekt in den kommenden Jahren weiter leisten.

---

40 So in einem Dokument des Kath. Universitätsvereins aus dem Jahr 1950: Archiv der Erzdiözese Salzburg, Bestand: Kath. Universitätsverein, Sig. 19/87, Protokolle der Kuratoriumssitzungen 1947–49, Vorschlag Betschart und Schächer, 23.3.1950.



## **DIE ÖFFENTLICHE STUDIENBIBLIOTHEK KLAGENFURT IN DEN JAHREN 1931 BIS 1953 ZWISCHEN SYSTEM- ERGEBENHEIT UND BEHÄNDER BETEILIGUNG AM NATIONALSOZIALISTISCHEN KULTURGÜTERRAUB**

Im Jahr 2008 wurde im Rahmen der VÖB, der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare, die Arbeitsgruppe »NS-Provenienzforschung« gegründet, der auch die Universitätsbibliothek Klagenfurt als kooptiertes Mitglied angehört.

Die Mitgliedschaft der UB Klagenfurt, die als Organisationseinheit der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt mit dieser im Jahr 2010 gerade erst das vierte Dezennium ihres Bestehens beging, in einer Arbeitsgruppe, welche ihrerseits den institutionsgeschichtlichen Darstellungsfokus auf die Zeit des Nationalsozialismus richtet, erschließt sich – anders als jene der teilnehmenden Traditionsbibliotheken – nicht unmittelbar als ein moralisches und rechtliches Erfordernis. Die Erklärung für die Aufnahme in dieses Gremium findet sich in dem Umstand, dass die Universitätsbibliothek (UB) Klagenfurt auf einer ungleich älteren Einrichtung fußt, jener der Öffentlichen Studienbibliothek (STUB) Klagenfurt, welche 1971 der neuen Bildungsinstitution als literarischer Kernbestand von rund 170.000 Bänden einverleibt wurde. Die mit der Gründung im Jahr 1775 verbundene Aufgabe der Studienbibliothek als einer quasi protowissenschaftlichen Einrichtung hatte sich mit der Realisierung einer Universität in Kärnten erfüllt.

Während dem historischen Schriftgut, welches vornehmlich aus der Übernahme der Jesuitenbibliotheken von ganz Kärnten nach Auflösung des Ordens 1773 sowie der Schenkung der Bibliothek des Grafen Peter Goëss 1806 herrührt, mit der Einrichtung einer Sondersammlung an der UB Klagenfurt zumindest eine dem Nimbus des Raren gezollte Aufmerksamkeit und Wertschätzung zukommt, gerät der Bestandsanteil der STUB jüngeren Datums mittlerweile zunehmend aus dem Blick. Dies ist nicht zuletzt auf die Profiländerung der Universität zurückzuführen, deren vormals kulturwissenschaftlicher Schwerpunkt sich in Richtung von Wirtschaftswissenschaften und Informationstechnologie verlagert hat. Demzufolge ist der pädagogische und geistesgeschichtliche Kanon der vergangenen Jahrhunderte allenfalls noch für die Erarbeitung sehr spezieller historisch-didaktischer Themen von Interesse. Aber auch für die BibliothekarInnen der UB Klagenfurt verliert dieser Bestandsanteil in dem Maß an Präsenz, in welchem die

Einpflege des vormaligen Zettelkatalogs in den elektronischen OPAC zum Abschluss gebracht werden kann. Mit den Ursprüngen der heutigen Bibliothek in Vergessenheit geraten war mithin auch die über die STUB bestehende Verbindung zur und Teilhabe an der Zeit des Nationalsozialismus. Dieser Mangel an historischem Bewusstsein spiegelt sich in der Tatsache, dass der Anstoss zur Durchführung einer Bestandsprüfung im Hinblick auf NS-Raubbuchinfiltrate von außen kommen musste, welche hinwiederum – in Form einer Dissertation – »externalisiert« wurde, deren Aufbau und Ergebnisse im Folgenden in abgeleiteter Weise dargestellt werden sollen.

Die Untersuchung gliedert sich im wesentlichen in drei Abschnitte: Zuvorderst verlangt eine Bestandsprüfung mit dem Fokus auf mögliche Raubbuchinfiltrate, wie sie die NS-Provenienzforschung betreibt, nach einer organisationsgeschichtlichen Grundierung. Andernfalls wird die Feststellung des Vorhandenseins, des Fehlens oder des nicht zu erbringenden Nachweises von moralisch wie rechtlich fremdem Eigentum im Gesamtbestand zur Tautologie, zur bloßen Abbildung eines Ist-Zustandes.

Der konzeptuelle Bestandsaufbau einer Bibliothek ist in nämlichem Maße Ausdruck ihres gesellschaftlichen Auftrages, ihrer fachlichen Ausrichtung und speziellen Funktion im Konnex der für die Verwaltung und Erschließung sämtlicher Wissensbehältnisse zuständigen Einrichtungen, wie item die Modalitäten der Bucherwerbung Ausweis der vertretenen Geschäftspolitik sind. Mit der Verschränkung beider tritt das Profil der Institution zutage.

Die Entscheidung darüber, welche Literatur angekauft und seitens welcher Vertriebsstelle bezogen, welcher Kandidat aus dem Kreis der Anbieter als Tauschpartner in Frage kommt oder wessen Schenkung bestandsergänzend angenommen wird, vollzieht sich, wiewohl eingepresst in den zumeist engen Rahmen budgetärer Möglichkeiten und politischer Einflussnahmen, im letzten doch innerhalb eines – und sei es noch so schmalen – freien Entscheidungsraumes der Bibliothek. Die Untersuchungen bezüglich der Rolle einzelner Organisationen im Nationalsozialismus und ihres je spezifischen Beitrages zum Funktionieren und Gedeihen des totalitären Regimes zeigen, dass »die Institutionen des Geistes«<sup>1</sup> sich unter Ausnutzung der unvermeidbaren blinden Winkel im Verwaltungspanopticon, der kontradiktorischen Überlappungen der Befugnisse, der Leerstellen und Auslegungsräume in den Verordnungen, der Selbstblockaden und Pattsetzungen der kombattierenden Amtsträger, zumindest in Teilbereichen ein gewisses Maß an Selbstbestimmung bewahren konnten. Das Vorhandensein solcher Resistenzräume und Subordinationsenklaven ist auch für den Subbereich des Bildungswe-

---

1 Götz Aly: Hitlers Volksstaat: Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus. 4. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer 2005, S. 22.

sens durch Einzelbeispiele belegt<sup>2</sup>. Die sich ihrer bedienten, bildeten allerdings die Minderzahl gegenüber dem Gros der Willfähigen: »[D]as Verwaltungsgefüge des wissenschaftlichen Bibliothekswesens [konnte] auf einen Personalstab blicken, der zur Mitarbeit und Ausführung bereit war, [...] und sich damit weitgehend reibungslos gegenüber der Normativität der bestehenden Institutionen integrierend unterordnete.«<sup>3</sup>

Dass die wissenschaftlichen Bibliotheken heute nicht umhinkönnen, sich aufgrund der Ergebnisse einer historischen Inspektion in die Reihe der Mittäter, Nutznießer und Multiplikatoren des NS-Staates einzuordnen, ist weder mit dem exkulpierenden Hinweis auf Befehlsketten und Repressionen abgegolten, noch mit dem Verweis auf das »sozialpsychologische Phänomen des Konformismus«<sup>4</sup> erklärt: »In den bestehenden, erst recht in den neu geschaffenen Institutionen setzte er [Anm. d. Verf.: der Nationalsozialismus] Initiativen frei. Er löste die Starre herkömmlicher Hierarchien. Wo vorher Dienst nach Vorschrift geschoben wurde, erwachte Arbeitsfreude, nicht selten vorauseilendes Mitdenken.«<sup>5</sup> Die »Übernahme politischer Sonderaufgaben in die alltägliche Arbeit der wissenschaftlichen Bibliotheken«<sup>6</sup> entsprang demnach keineswegs nur dem legitimatorischen und mithin existenzsichernden Erfordernis, in einem grundsätzlich antiintellektuellen Klima ein den wissenschaftlichen Bibliotheken und Universitäten im ganzen oft entgegengebrachtes Misstrauen zu zerstreuen. Karrierechancen, Chauvinismus, komplexitätsreduzierende, exkulpierende und triebentgrenzende Lockangebote machten »Fachleute jeder Art zu sehr verschiedenen, verschiedenartig nützlichen Werkzeugen der NS-Herrschaft«.<sup>7</sup>

Auch wenn das Bild der Institution »Bibliothek« als eines Funktionsgliedes im nationalsozialistischen Verwaltungsapparat einem landläufig bekannten Muster folgt, gebildet aus der Verstrebung von Hinnahme, Unterordnung und agiler

- 
- 2 Vgl. Hans-Gerd Happel: Das wissenschaftliche Bibliothekswesen im Nationalsozialismus. Unter besonderer Berücksichtigung der Universitätsbibliotheken. München u.a.: Saur 1989 (= Beiträge zur Bibliothekstheorie und Bibliotheksgeschichte 1), S. 65 und S. 80.
  - 3 Ebd., S. 65.
  - 4 Ingo Toussaint: Geist und Ungeist. Universitätsbibliotheken unter dem Hakenkreuz. In: Ders.: Die Universitätsbibliotheken Heidelberg, Jena und Köln unter dem Nationalsozialismus. München u.a.: Saur 1989 (= Beiträge zur Bibliothekstheorie und Geschichte 2), S. 329–340, hier S. 338.
  - 5 Aly, Hitlers Volksstaat (Anm. 1), S. 22.
  - 6 Jan-Pieter Barbian: Die Bibliotheksbürokratie. Politische Kontrolle und Steuerung des wissenschaftlichen Bibliothekswesens durch das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in den Jahren 1934 bis 1945. In: Hans Erich Bödeker, Gerd-Josef Bötte (Hg.): NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek. Vorträge des Berliner Symposiums am 3. und 4. Mai 2007. München: Saur 2008, S. 11–33, hier S. 31.
  - 7 Aly, Hitlers Volksstaat (Anm. 1), S. 22.

Beteiligung, zeigen sich im lokalhistorischen Fokus des nationalsozialistischen Bibliotheksbetriebs doch erkenntnismehrende Besonderheiten. Der Untersuchungszeitraum im Falle der Studienbibliothek Klagenfurt umspannt die drei Direktionsperioden Wolfgang Benndorf (interimistisch 1931–1933), Theodor Schmid (1933–1942) und Richard Fuchs (1942–1953), deren jede für eine sich deutlich von den jeweils anderen abhebende Weise des Verhaltens gegenüber den Offerten und Drohungen des nationalsozialistischen Regimes steht: Widersetzlichkeit, Beflissenheit und kleinmütige Unterordnung, flinke, vorteilsgewahrende Beteiligung.

Auf der Grundlage der institutionsgeschichtlichen Matrix richtete sich der Fokus der Bestandsprüfung auf zwei Provenienzen im Besonderen: Zum einen galt die Nachforschung Büchern, welche zwischen der nationalsozialistischen Macht usurpation in Deutschland 1933 und der Zerschlagung des Regimes 1945 ihren jüdischen Eigentümern entweder durch Zwangsverkauf als Folge der Ausfuhrrestriktionen und fiskalischen Abgabeauflagen einer Emigration abgepresst, oder mit der »Arisierung« jüdischer Vermögenswerte und der staatlichen Konfiskation der Besitztümer von Deportationsopfern schlechtweg geraubt worden waren und über die weit verzweigten nationalsozialistischen Verteilungskanäle auch in die Öffentliche Studienbibliothek Klagenfurt gelangten.

Zum anderen konzentrierte sich die Suche auf Schriftwerke aus requiriertem Kircheneigentum, das im Rahmen der Auflösung kirchlicher Einrichtungen unmittelbar nach dem »Anschluss« 1938, als auch während des so genannten »Klostersturms« 1940/41 – einer Aktion Himmlers zur Mehrung von Macht und Mitteln durch die Expropriation zahlreicher Stifte und Klöster – dem NS-Raub-Umschlaggut hinzugefügt wurde.

Neben der Beteiligung am Kulturgüterraub im Raum Kärnten wurde noch die Rolle der Studienbibliothek und anderer »Kultureinrichtungen« Kärntens bei der Beschlagnahme von Bibliotheksbeständen im besetzten Oberkrain in den Blick genommen. Desgleichen die Perpetuierung der während des Krieges ein- und ausgeübten Praxis der Bestandsaufstockung durch den Zugriff auf enteignetes Buchgut auch nach 1945 am Beispiel eines aus Berlin in die Abtei Tanzenberg ausgelagerten und vorderhand aufgrund von Restitutionserschwernissen dort verblieben Teilbestandes der nationalsozialistischen Zentralbibliothek der Hohen Schule.

## DIE ANBINDUNG EINER PROVINZBIBLIOTHEK AN DAS NATIONALSOZIALISTISCHE VERTEILERNETZ FÜR DIE EINGESPEISTEN BÜCHERFLÜSSE AUS »ARISIERTEM« EIGENTUM

Am 2. April 1949 leitete die Kärntner Landesregierung die per Erlass des Bundesministeriums für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung vom 9. März 1949 an die Dienststellen des Bundes und der Länder ergangene Aufforderung zur Berichtlegung über entzogene Kunstgüter an das Landesmuseum, das Landesarchiv, die Landesgalerie und die Öffentliche Studienbibliothek Klagenfurt weiter:

Das Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung hat mit Erlass Zl. 360.068/VSt/48 vom 9. März 1949 um Vorlage eines Berichtes ersucht, ob in Gebäuden, die seinerzeit von nationalsozialistischen Dienststellen okkupiert wurden, Objekte aus entzogenem Vermögen in das Mobiliar übernommen wurden.

Danach sollen alle jenen [!] Dienststellen, die nach dem 13. März 1938 erworbene Kunstgegenstände (Bilder, Plastiken, Einrichtungsgegenstände, Beleuchtungskörper, Teppiche, Bibliotheksbestände etc.) in das Inventar übernommen haben, erfasst werden.

Es ergeht daher die Einladung, mittels Inventarverzeichnisses alle nach dem 13. März 1938 erworbenen Kunstgegenstände nachzuweisen, bei denen die Möglichkeit besteht, dass sie aus entzogenem Vermögen stammen, damit festgestellt werden kann, ob darin Gegenstände angeführt sind, die als gesucht geführt werden.

Um Vorlage des Verzeichnisses oder eines Fehlberichtes binnen Wochenfrist wird gebeten.<sup>8</sup>

Die Weiterleitung der ministeriellen Verfügung an die Landesdienststellen vermittelt im Tonfall eher den Eindruck einer Entschuldigung für die absurde Behelligung denn einer Anordnung. Auch die Kürze der Erhebungsfrist konterkariert eine seriöse Sichtung und Erfassung. Der Leiter der Öffentlichen Studienbibliothek Klagenfurt, Richard Fuchs, sah seine Institution denn auch weder angesprochen noch betroffen, wie die auf der Rückseite des Schreibens handschriftlich aufgesetzte Antwort an die Landesregierung zeigt, welche auf eine bereits direkt an das Bundesministerium ergangene Leermeldung verweist : »Zu Zahl 39797-

---

8 Universitätsarchiv Klagenfurt (= UAK), Kt. 364, Fasz. 1949, Schreiben Amt der Kärntner Landesregierung u.a. an die Direktion der Öffentlichen Studienbibliothek Klagenfurt, 2.4.1949, Betreff: »Entzogenes Kunstgut in Dienststellen des Bundes und der Länder«.

23/49 wegen entzogenen Kunstgegenständen teilt die STUB mit, daß sie die erforderliche Leermeldung bereits direkt an das B.M. für Unterricht erstattete.«<sup>9</sup>

Nach dem Motto: »Auch fürs kleinere Getier/Gibt es Feste, wenn der Stier/Um Europen freit«<sup>10</sup>, erscheint die Möglichkeit, dass in Anbetracht der Vielzahl an Akteuren und Vermittlern im großen Buchraub und der dadurch in Bewegung gesetzten »gigantischen Bücherwanderung«<sup>11</sup> das eine oder andere Exemplar aus jüdischem Eigentum sei es als »Primärerwerbung« in der NS-Zeit oder als »Sekundärerwerbung« in der Nachkriegszeit in den Bestand der Öffentlichen Studienbibliothek aufgenommen worden sein könnte, immerhin im Bereich des Denkbaren. Tatsächlich zählte die Öffentliche Studienbibliothek Klagenfurt, wie eine Auswertung sämtlicher zur Verfügung stehender Quellen zeigt, in den Jahren 1939 bis 1945 einige Stellen zu ihren Kontrahenten, welche nachweislich mit enteignetem, vornehmlich »arisiertem« Buchgut befasst waren, wie die Preußische Staatsbibliothek, die Reichstauschstelle, das Beschaffungsamt der Deutschen Bibliotheken und der Deutsch-Ausländische Buchtausch. Das bedeutet nicht, dass Bezüge seitens einer dieser Einrichtungen a priori als Raubgut anzusehen sind. Jedenfalls aber gelten Kauf-, Geschenk- oder Tauscherwerbungen eines solchen Lieferanten als »bedenklich«.

In der untersuchungsrelevanten Jahresspanne von 1938 bis 1953 betrug die Anzahl der akzessionierten Titel an der Öffentlichen Studienbibliothek 4.019 Bände (Signaturenkreis: I+II 30151-34170), jene der angeschlossenen Landeslehrerbibliothek im gleichen Zeitraum etwa 2.371 (Signaturenkreis: A+B 3554-5925). Dieser Korpus von 6.390 Bänden bildete die Grundlage der Bestandssichtung im Hinblick auf etwaige NS-Raubgutinfiltrate.

## **DIE BESCHLAGNAHME VON BÜCHERN IM ZUGE DER NATIONALSOZIALISTISCHEN ENTKONFESSIONALISIERUNGSMASSNAHMEN NACH DEM »ANSCHLUSS«**

Bereits im Dezember 1938 wurden die Bibliotheken kirchlicher Trägerschaft per Erlass mit dem Verdikt belegt, keine Bücher mehr in ihrem Bestand haben, geschweige denn verleihen zu dürfen, welche nicht »rein religiösen Inhalts« waren. Eine so genannte »Grundliste«, herausgegeben vom Ministerium für innere und

---

9 Ebd., Rückseite: Handschriftlicher Entwurf einer Leermeldung von Richard Fuchs.

10 Bertolt Brecht: Räuberlied. In: Ders.: Die Gedichte. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1981, S. 506.

11 Alice Jankowski: »Bibliothek, Buch, Leser«. Zur Geschichte der Hamburger jüdischen Gemeindebibliothek. In: Theresienstädter Studien und Dokumente (2005), S. 179–212, hier S. 189.

*Gesch. Reichsaustauschstelle Berlin 9.5.1941*

*Sven Rinman*

# BIBLIOGRAPHISCHES VERZEICHNIS

VON DEUTSCHEN BÜCHERN ÜBER  
SCHWEDEN UND VON SCHWEDISCHER  
DICHTUNG IN DEUTSCHER  
ÜBERSETZUNG



---

SONDERABDRUCK AUS  
SCHWEDEN 1941

*T-31106*

Abb.: Sven Rinman: Bibliographisches Verzeichnis von deutschen Büchern über Schweden und von schwedischer Dichtung in deutscher Übersetzung. Schweden 1941. Geschenk der Reichsaustauschstelle Berlin, 9.5.1941. UB Klagenfurt, I 31106.

kulturelle Angelegenheiten, Abteilung IV, Erziehung, Kultus und Volksbildung, rubrizierte jene Titel an, welche den Lesern zur Verfügung zu stellen den Pfarrbüchereien noch gestattet war. Alle anderen Bücher wurden beschlagnahmt und den öffentlichen Bibliotheken übergeben. Erstellt worden war die Liste von zwei eigens einberufenen »Fachmännern«: »Ein Sachverständiger wurde von Kardinal Innitzer nominiert, ein zweiter, Mitarbeiter der Nationalbibliothek, vom Stillhaltekommissar.«<sup>12</sup> Die Vorgehensweise ist bezeichnend für die nationalsozialistische Manier, einen Willkürakt durch dessen Einkleidung in das Gewand eines streng formalisierten und legislatorisch justifizierten Verfahrens zu »objektivieren« und tunlichst mit Hilfe der Betroffenen (hier der katholischen Kirche) in der Funktion von Erfüllungsgehilfen durchzusetzen.

Beide Maßnahmen, das Verbot wie die Beschlagnahme von Büchern nicht genehmen Inhalts, hatten vor allem eine symbolische Wirkmächtigkeit. Sie wiesen der Kirche demonstrativ ihren Platz innerhalb der Gesellschaft zu und unterstrichen die Funktionsbeschneidung auf ausschließlich seelsorgerisches Gebiet. Die im ländlichen Raum bis dato überwiegend durch die Pfarrbüchereien erfüllte Funktion der Kulturvermittlung sollte künftighin nach dem Vorbild des »Altreichs« auch in der »Ostmark« von »Volksbüchereien« übernommen werden. Es versteht sich von selbst, dass die Volksbüchereien keine liberalen Leseanstalten waren, sondern »politische Institution[en]«<sup>13</sup> im Dienste der ideologischen Indoktrination. Um die Volksbüchereien als Distributionsstellen der nationalsozialistischen Propaganda und Gesinnungsmultiplikatoren nutzen zu können, »musste der flächendeckende Ausbau des Bibliothekswesens forciert in Angriff genommen werden.«<sup>14</sup> Nach einer Expansionsphase in Deutschland zwischen 1933 und 1939, im Zuge derer 4.579 Bibliotheksgründungen<sup>15</sup> zu verzeichnen waren, konzentrierte sich der Aufbau des Bibliothekswesens nach 1938 auf die »angeschlossene Ostmark« und die annektierten Länder. Als Relaisstellen des Bibliothekenaufbaus fungierten in den jeweiligen Reichsgauen zentrale Volksbüchereistellen. So wurden etwa bis 1942 seitens der Volksbüchereistelle Klagenfurt für den

---

12 Verena Pawlowsky, Edith Leisch-Prost, Christian Klösch: Vereine im Nationalsozialismus. Vermögenszug durch den Stillhaltekommissar für Vereine, Organisationen und Verbände und Aspekte der Restitution in Österreich nach 1945 (= Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögenszug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich 21: Vereine Stiftungen und Fonds im Nationalsozialismus 1). Wien, München: Oldenbourg 2004, S. 65.

13 Christine Koch: Das Bibliothekswesen im Nationalsozialismus. Eine Forschungsanalyse. Marburg: Tectum-Verl. 2003, S. 49.

14 Ebd., S. 50.

15 Vgl. ebd., S. 50.

Raum Kärnten und Steiermark 122 Gemeindebüchereien eingerichtet<sup>16</sup>. Daraus wird ersichtlich, »mit welcher Verbissenheit in diesem System gearbeitet wurde«<sup>17</sup> und auch, wohin die beschlagnahmten Bibliotheken anderer Einrichtungen flossen. Das erste Heft der »Ostmarkbücherei« vom April/Mai 1939 veröffentlichte die »Richtlinien für das Volksbüchereiwesen« des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 26. Oktober 1937. Hier wurde das ehrgeizige Konzept vorgestellt, »daß in jeder Gemeinde, die 500 und mehr Einwohner hat, eine Standbücherei vorhanden ist«<sup>18</sup>. Für den Raum Kärnten von Bedeutung war zudem eine Sonderform des Volksbüchereiwesens, das »Grenzbüchereiwesen«, gedacht als eine Art ideologisches Bollwerk gegen unerwünschte Fraternisierung: »Besondere Förderung und Aufmerksamkeit ist dem Aufbau eines starken Volksbüchereiwesens in den Grenzgebieten zuzuwenden, da die Volksbüchereien in hohem Maße befähigt sind, wichtige Aufgaben zu übernehmen, die sich aus den grenzpolitischen Notwendigkeiten ergeben.«<sup>19</sup>

Die organisatorische Angleichung der österreichischen Vereinslandschaft an jene des »Altreichs« oblag dem »Stillhaltekommissar für Vereine, Organisationen und Verbände«, wie die vollständige und korrekte Bezeichnung der unmittelbar nach dem »Anschluss« eingerichteten und im Mai 1938 gesetzlich verankerten Dienststelle<sup>20</sup> lautete. Bei der Entscheidung über den Fortbestand, die Überführung oder Auflösung bestehender Vereine wurde besonderes Augenmerk darauf gerichtet, dass »die Satzungen der Vereine, Organisationen und Verbände, insbesondere auch hinsichtlich der Vermögensverwertung«<sup>21</sup>, dem am 17. Mai 1938 erlassenen »Gesetz über die Überleitung und Eingliederung von Vereinen, Organisationen und Verbänden« nicht entgegenstünden, desgleichen, »daß alle Vereine, Organisationen und Verbände nationalsozialistisch ausgerichtet und geführt werden«<sup>22</sup>. Es ging kurzum wieder einmal um Geld und Einflussnahme. Das Gesetz bot dem Stillhaltekommissar »ein absolutes Eingriffsrecht«<sup>23</sup> in die finanzielle und organisatorische Gebarung der Vereine inklusive der unanfechtbaren<sup>24</sup>

---

16 Vgl. Hannes Presslauer: Das Volksbüchereiwesen. Eine kulturelle Errungenschaft aus vergangener Zeit. Villach: H. Presslauer 1998, S. 53.

17 Ebd., S. 53.

18 Richtlinien für das Volksbüchereiwesen vom 26.10.1937. In: Die Ostmarkbücherei 1/2 (1939), S. 9.

19 Ebd., S. 11.

20 Vgl. Pawlowsky, Leisch-Prost, Klösch: Vereine im Nationalsozialismus (Anm. 12), S. 26.

21 Verordnung des Reichsstatthalters (Österreichische Landesregierung) zur Durchführung des Gesetzes über die Überleitung und Eingliederung von Vereinen, Organisationen und Verbänden, Nachrichtenblatt 1, GBLO 44/1938. Zit.n. ebd., S. 52.

22 Zit.n. ebd., S. 53.

23 Ebd., S. 53.

24 Vgl. ebd., S. 52.

Berechtigung zur Vermögensbeschlagnahmung und Verbandsauflösung. Zu den kulturellen Verbänden im Aktionsradius des Stillhaltekommissars zählten auch Büchereien, wobei nicht alle Bibliothekstypen hier von gleichem Interesse waren: »Schulbüchereien waren beispielsweise ausgenommen, während mobile (so genannte Wander-)Büchereien der Arbeiterkammer sehr wohl der Zuständigkeit des Stillhaltekommissars unterlagen (sie wurden zur Gänze der DAF [Deutsche Arbeitsfront] eingewiesen).«<sup>25</sup> Auch die Arbeiterkammerbücherei in Klagenfurt fiel den »Säuberungsmaßnahmen« des Stillhaltekommissars zum Opfer: »Nach Auflösung der Arbeiterkammern wurde diese zur Stadtbücherei der Gauhauptstadt Klagenfurt umfunktioniert und im hiesigen Rathaus der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.«<sup>26</sup>

Was die Zuteilung der aufzulösenden Büchereien anbelangt, überkreuzten sich ein weiteres Mal die Zuständigkeitsbereiche: Neben dem Deutschen Volksbildungswerk suchte auch das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksaufklärung seine »Reichszuständigkeit für das Gebiet der Erwachsenenbildung«<sup>27</sup> geltend zu machen unter Berufung auf eine mit dem Reichsinnenministerium getroffene Einigung, wonach »Büchereien mit selbständiger Tätigkeit an die betreffende Gemeinde überführt wurden, während solche, die mit einem Volksbildungsverein verbunden waren, gemeinsam mit diesem in die DAF eingewiesen wurden.«<sup>28</sup> Allerdings war die rurale Bibliothekenlandschaft der »Ostmark« dünn besiedelt, hier hatten die Pfarrbüchereien die kulturvermittelnde Rolle inne. Obgleich die katholische Kirche selbst dem Aufgabenbereich des Stillhaltekommissars formal ausgespart blieb, »[waren] die unzähligen katholischen Vereine und Kongregationen, sowie der große Komplex des Caritasverbandes und der Kolpingfamilie jedoch sehr wohl Gegenstand seiner Tätigkeit.«<sup>29</sup> Aus Gründen der Indoktrinierungshoheit galt ein besonderes Augenmerk den katholischen Büchereiverbänden: »Sie wurden aufgelöst, ihre Bestände gingen entweder an Gemeindebüchereien oder an das Deutsche Volksbildungswerk (einen Teil der DAF).«<sup>30</sup> Die Pfarrbüchereien wurden auf der Grundlage der oben genannten »Grundliste« behandelt: »Was dort enthalten war, konnte retourniert werden.«<sup>31</sup> Der Rest wiederum zerfiel in die zwei Gruppen, jene des erwünschten und des uner-

---

25 Ebd., S. 64.

26 Presslauer: Das Volksbüchereiwesen (Anm. 16), S. 58.

27 Pawlowsky, Leisch-Prost, Klösch: Vereine im Nationalsozialismus (Anm. 12), S. 64.

28 Ebd., S. 64.

29 Ebd., S. 58.

30 Ebd., S. 64.

31 Gretl Köfler: Auflösung und Restitution von Vereinen, Organisationen und Verbänden in Tirol (= Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögenszug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Öster-

wünschten Schrifttums. Ersteres ging an die gemeindeeigene Bücherei, sofern eine solche bestand, letzteres an die Gestapo. Was die materielle Seite anbelangt, waren die betroffenen Pfarrbüchereien allerdings vollkommen uninteressant: »Das meiste, was sich in katholischen Bibliotheken fand, erhielt das Attribut »wertlos.«<sup>32</sup>

Im Archiv der Diözese Gurk fand sich unter den Archivalien zum Vermögensentzug im Bereich der katholischen Kirche in Kärnten seitens der nationalsozialistischen Regierung ein für diese Arbeit sehr wertvolles, da aussagekräftiges Schriftstück, welches über die Enteignung der Pfarrbüchereien Auskunft gibt. Es handelt sich dabei um eine seitens der Diözese begonnene Liste, welche 13 Bibliotheken anführt, die von obiger Maßnahme betroffen waren und sich in der Folge intimierend und mit dem Ersuchen um Beschwerdeführung an das Gurker Ordinariat wandten.

Beschlagnahme von Pfarrbüchereien.

Ort	Inhaber	Beschlagn.durch	am	Bücher	Anm.
Millstatt	Pfarrbibl.	Gendarmerie	13.12.38	3 erzählende u. Bücherkatalog.	-
St. Leonhard i. Lav.	"	u. NSDAP;	11.1.39	alle	
St. Andrä/L.	Leibibl.	Kreisl. NSDAP	12.1.39	alle ca. 2000	Eigtm. Koll. St.
St. Paul/Lav.	Städt. Kongr. ehem.	Gendarm., SA	12.1.39	1008 bde. und einige Zeitschr.	
"	kath. Volksb.	" "	12.1.39	600 Bde.	
Wolfsberg	Pfarrbibl.	Kreisleitg.	12.1.39	Bücherlisten	
Villach/Nik.	"	Stadt@gemeinde	ca. 15.7.39	erzählende	
Gurk	"	Gendarmerie	2.5.41.	353 erzählende	Eigtm. Kloster
St. Marg./Ros.	"	Gestapo	15.5.41.	vor nicht rein rel.	
Bleiburg	"	Gendarmerie	15.5.41.	" " "	
Reichenfels	"	"	4.6.41.	alle 475	
Michael/Wolfs.	"	Ortsgr. NSDAP	10.7.39	alle 69.	
Radlach	"	Gendarm. Steinf.	23.4.41	ein Kistchen voll	

Abb.: Beschlagnahme von Pfarrbüchereien. Archiv der Diözese Gurk Bestand Kirchenvermögen, Karton 3.

reich21: Vereine, Stiftungen und Fonds im Nationalsozialismus 3) Wien, München: Oldenbourg 2004, S. 59.

32 Ebd., S. 59.

Die Angaben lassen erkennen, dass die Beschlagnahmen in zwei Wellen stattfanden: Die erste zu Jahresbeginn 1939, was auf die Tätigkeit des Stillhaltekommissars verweist, die zweite nach einjähriger Sistierung im Frühsommer 1941 als staatspolizeiliche Maßnahme. Hiezu wurde im »Kirchlichen Verordnungsblatt für die Diözese Gurk« vom 26. April 1941 unter Punkt 69, Pfarrbücherei, eine Anordnung der Gestapo veröffentlicht:

Die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeistelle Klagenfurt, teilt unter 9. April 1941, Zl. II B 221/41 anher mit, dass »Katholische Pfarrbüchereien in Hinkunft nur noch Schriften und Bücher enthalten und ausleihen dürfen, die katholisch-religiösen oder erbaulichen, katholisch-kulturellen oder katholisch-karitativen Inhalts sind, wobei es belanglos ist, ob es sich um Werke der Dichtung und des erzählenden Schrifttums oder um Bücher des Sachschrifttums handelt. Pfarrbüchereien, die bisher dieser Anordnung nicht nachgekommen sind, haben ab sofort das Ausleihen von Büchern einzustellen.

Bei der Ausscheidung des erzählenden und unterhaltenden Schrifttums ist ein strenger Maßstab anzulegen, so daß nur solche Schriften übrig bleiben, die infolge ihres Themas und ihres ausgesprochen religiösen und erbaulichen Charakters dem religiösen Schrifttum zugerechnet werden können. Gemäß Erlaß des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei vom 20.12.1940 B 4 a Nr. 3136/C unterliegt die Überwachung dieser Maßnahme der zuständigen Staatspolizeistelle.« [...].<sup>33</sup>

Als beschlagnehmende Organe werden in der Rubrizierung des Gurker Ordinariates Gestapo, Gendarmerie und die Kreisleitung der NSDAP genannt. Was sich der Liste, beziehungsweise den Zahlenangaben über die eingezogenen Bücher überdies entnehmen lässt, ist die maßgebliche Rolle in der Kulturvermittlung, welche die Pfarrbüchereien gerade im ländlichen Raum gespielt haben. Rechnet man die im Besitz belassenen Werke hinzu, kommt man zu dem Ergebnis, dass die einzelnen Bibliotheken doch einen Umfang von durchschnittlich 1.000 und mehr Titeln gehabt haben dürften.

Aufgrund der genauen zeitlichen Angaben zu den staatlichen Übergriffen war es möglich, in den Protokollbüchern des Gurker Ordinariates eine ganze Reihe weiterer Meldungen betreffend die Beschlagnahme von Pfarrbüchereien ausfindig zu machen. Die entsprechenden Eingaben der Pfarrämter, auf welche sich die Einträge beziehen, waren im erschlossenen Aktenbestand allerdings nicht ausfindig zu machen. Nach Angaben des Archivars der Diözese Gurk, Peter Tropper, besteht die vage Möglichkeit, dass sie in einem bis dato noch nicht gesichteten und freigegebenen Archivbestand erhalten sein könnten.

---

33 Kirchliches Verordnungsblatt für die Diözese Gurk 9 (1941), S. 40.

Was die Rubrizierung nicht wiederzugeben vermag, ja eigentlich tilgt, ist das mit dem Erfassten verbundene Erleben. In der Pfarrchronik der Gemeinde Villach enthaltene Schilderungen des schikanösen Verfahrens und der Enttäuschung, die mit dem gewaltsamen Ende einer Tätigkeit verbunden war, welche für deren Betreiber weit mehr als Pflichterfüllung war, lässt hinter der Kargheit einer Auflistung das Geschehen lebendig werden: Liber memorabilium IV der Pfarre Villach St. Nikolai, 1933/34–1942:

Leihbibliothek: Die Leihbibliothek wurde mit 14. Jänner 1939 geschlossen. Dies geschah auf einer [!] Verordnung des Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten hin. Diese solle im Einvernehmen mit dem Stillhaltekommissär für Vereine, Organisationen und Verbände die Pfarr- und Vereinsbüchereien in der Richtung säubern, dass diese nur mehr rein religiöse Erbauungsbücher führen. Die anderen Bücher sollten an die Gemeindebüchereien abgeliefert werden. Die Bücher sind aber Eigentum des Klosters teilweise, die übrigen sind Eigentum der Pfarre St. Nikolai Villach. Die Bibliothek wurde geschlossen, abgefordert wurde bis zur Stunde nichts. [...]

[Vor Maria Himmelfahrt] Leihbibliothek: Zwei Mal von der Gestapo, einmal von der Bezirkshauptmannschaft und einmal von der Stadtgemeinde wurde ein Verzeichnis der Bücher abgefordert. Weiter ist nichts geschehen bis dahin.

Leihbibliothek: Endlich nach langer Stilllegung wurden die Bücher unserer Pfarrleihbibliothek am 24. und 25. mittels Autos abgeholt um sie der allgemeinen Stadtleihbibliothek einzuverleihen. Es handelte sich um rund 4000 Bände; die rein religiösen Bücher wurden später wieder zurückgeschickt. So ist eine 15 Jahre bestehende Pfarreinrichtung, die viel Geld und Mühe im Laufe der Jahre gekostet hat, ins allgemeine Volkswohl übergegangen. Es gab wohl keinen Pater, der einmal hier war, der sich [!] seine eigensten Privatbücher hiefür hergegeben hatte.<sup>34</sup>

## PFARRAMT ST. MARGARETHEN OB TÖLLERBERG

Im Protokollbuch des Gurker Ordinariates aus dem Jahr 1941 findet sich auch ein Eintrag, wonach das Pfarramt St. Margarethen im Juni des Jahres die Beschlagnahme der Pfarrbücherei intimiert. Ob es sich dabei um die Pfarre Töllerberg gehandelt hat, ist nicht sicher, aber wahrscheinlich. Die Vermutung, dass auch das Pfarramt

---

34 Archiv der Diözese Gurk (AdDG), Pfarrarchiv Villach-St. Nikolai 252, Liber memorabilium IV der Pfarre Villach St. Nikolai,

St. Margarethen über einen Stock an Büchern verfügt haben dürfte, welcher der Enteignung zum Opfer fiel, liegt jedenfalls nahe und wird zudem durch die Tatsache erhärtet, dass sich ein Buch mit dem Eigentumsstempel des Pfarramtes im Bestand der der Studienbibliothek inkorporierten Landeslehrerbibliothek hat finden lassen, welches im Oktober 1942 inventarisiert wurde.

Mit diesem Buch hat es eine besondere Bewandnis. Auf dem Vorsatzblatt befindet sich ein mit rotem Buntstift vorgenommener persönlicher Kommentar: »Beweis des Kulturstandes des ›freien ital. Volkes!««. Unterzeichnet: »O[tt]o Schuster, Pf[ar]r[er]«.

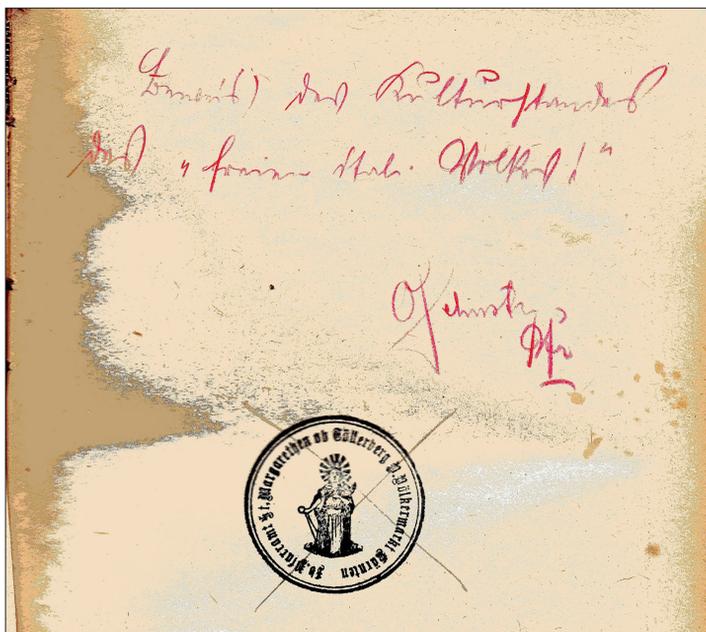


Abb.: Prof. C. Bonatta, *Italisches Alpenland*. Lesebuch für Elementarschulen, Bolzano, Milano, o.J. Mit der Signatur A-4630 [10.1942] in den Bestand der Landeslehrerbibliothek integriert.

Nach den Personalakten der Diözese Gurk und der Pfarrchronik von St. Margarethen war Otto Schuster zweimal an der Pfarre Töllerberg tätig: vom 1. Februar 1932 bis zum 4. März 1932 als Pfarrprovisor und vom 7. September 1933 bis zum 17. September 1937 als 52. Pfarrer der katholischen Gemeinde Töllerberg<sup>35</sup>.

35 AdDG, Personalakte Otto Schuster sowie Elisabeth Reichmann-Endres (Hg.): 950 Jahre Pfarre St. Margarethen ob Töllerberg 1993. St. Margarethen ob Töllerberg: Pfarrgemeinderat Töllerberg [1993], S. 42.

Otto Schuster war einer jener katholischen Priester, die von den Nationalsozialisten ermordet wurden. Wegen angeblicher Homosexualität am 9. September 1939 verhaftet und in die Strafanstalt Garsten eingewiesen, wo er bis zum 13. März 1942 interniert blieb<sup>36</sup>, wurde Otto Schuster bereits einen Monat später, am 18. April 1942, von der Gestapo in das KZ Dachau überstellt<sup>37</sup>. Der Bucheintrag, welcher für sich genommen schon einen expressiven Akt darstellt, wie dessen Inhalt lassen auf einen auch politisch emphatischen Charakter schließen, was wiederum einer anderen Quelle Plausibilität verleiht, welche als Verhaftungsgrund einen Verstoß Schusters »gegen Paragraph 130a RStGB, der Geistlichen die ›Erörterung von Angelegenheiten des Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise‹ verbot«<sup>38</sup>, nennt. Auch hinsichtlich seines Todes gibt es unterschiedliche Versionen: Laut Personalakte der Diözese Gurk starb Otto Schuster knapp vier Monate nach seiner Inhaftierung am 25. August 1942 in Dachau und wurde »im dortigen Krematorium am 29. August 1942 [eingäschert]«<sup>39</sup>. In der Nachlassedition von Pfarrer Emil Thoma, welcher gleichfalls in Dachau interniert war, lautet die Eintragung zum Tod von Otto Schuster: »Schicksal: Invalidentransport, 12.8.1942«<sup>40</sup>. Die Website der »KZ-Gedenkstätte Mauthausen« dokumentiert die Ermordung Schusters noch etwas präziser: »Am 12. August 1942 wurde er im Rahmen der ›Aktion 14f13‹ von Dachau mit einem ›Invalidentransport‹ nach Hartheim transferiert und dort vergast.«<sup>41</sup> Die nach dem Aktenkürzel »14f13« bezeichnete »Sonderaktion«, auch als »Invaliden-Aktion«

---

36 AdDG, Personalakte Otto Schuster. Zum Vorwurf der Homosexualität als Verhaftungsvorwand vgl. Peter G. Tropper: Kärntner Priester im Konzentrationslager. In: Staat und Kirche in der »Ostmark« Hg. von Maximilian Liebmann, Hans Paarhammer, Alfred Rinnerthaler (= Veröffentlichungen des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg N.F. 70). Frankfurt am Main u.a.: Lang 1998, S. 411–450, hier S. 415.

37 Die Geistlichen in Dachau sowie in anderen Konzentrationslagern und in Gefängnissen. Nachlass von Pfarrer Emil Thoma. Hg. von E. Weiler. Mödling: Missionarsdr. St. Gabriel 1971, S. 593.

38 Laut Website der »KZ-Gedenkstätte Mauthausen« wurde Otto Schuster 1940 »wegen eines Verstoßes gegen Paragraph 130a RStGB, der Geistlichen die ›Erörterung von Angelegenheiten des Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise‹ verbot, zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung der Gefängnisstrafe wurde er der Gestapo übergeben, die ihn in das KZ Dachau überstellte.« [http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.php](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.php) (Stand: 27.1.2011).

39 AdDG, Personalakte Otto Schuster.

40 Die Geistlichen in Dachau (Anm. 37), S. 593.

41 Website der »KZ-Gedenkstätte Mauthausen«, [http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.php](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.php) (Stand: 27.8.2010).

bekannt, sollte die Konzentrationslager von so genannten »Ballastexistenzen« »befreien«<sup>42</sup>.

Aber auch einer seiner Nachfolger, Pfarrer Tomaž Holmar, der 54. Pfarrer von St. Margarethen (24.10.1937–1.4.1938), geriet ins Visier der Nationalsozialisten. Er war einer »jener slowenischen Geistlichen, deren vorläufige oder dauernde anderweitige Verwendung von der Geheimen Staatspolizei verlangt wurde«<sup>43</sup>.

## ENTEIGNUNGEN AUF DER GRUNDLAGE DER »VERORDNUNG ÜBER DIE EINZIEHUNG VOLKS- UND STAATSFELDICHEN VERMÖGENS«

Bei der Beschlagnahme der Pfarr- und konfessionellen Schulbüchereien war nicht die Bereicherung das handlungsbestimmende Interesse. Vom materiellen Standpunkt aus betrachtet stand der bürokratische Aufwand, der mit der Erfassung, Sichtung, Auswahl und daraus folgend der Makulierung oder Umverteilung verbunden war, in keinem Verhältnis zum Handelswert der schon durch viele Hände gegangenen Bücher. Die Konfiskationen im Bereich der kirchlichen Leihbüchereien stellten einen Akt der indoktrinativen Machtblösung und Durchsetzung der nationalsozialistischen Deutungshoheit dar.

Demgegenüber waren die im Rahmen der »Verordnung über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens« getätigten Expropriationen von Kirchengut Beutezüge im fadenscheinig-ideologischen Mäntelchen. Die Stifte und Klöster mit zumeist großem Landbesitz waren lohnende Objekte für die nationalsozialistische Raubpolitik. Auch die zur mobilen Vermögensmasse zählenden Kunstgegenstände und Kulturgüter weckten allenthalben persönliche und institutionelle Begehrlichkeiten.

Auch die Öffentliche Studienbibliothek zählte zu den Nutznießern dieser Beschaffungsaktionen. Die Bestandsprüfung und die Aktenauswertung haben Verbindungen zu sechs Kirchenbesitzungen in Kärnten ergeben, die auf der Grundlage der nationalsozialistischen Zuschnittsgesetzgebung enteignet wurden.

Die beiden von ihrem wirtschaftlichen Umfang her kleineren Objekte nach deren Einziehung es zur Übernahme von Büchern seitens der Öffentlichen Studienbibliothek kam, waren das Kronprinz-Rudolf-Hospital und der Konvent der Barmherzigen Brüder St. Veit a.d. Glan, die bereits 1939 der nationalsozialistischen

---

42 Siehe dazu: Ernst Klee: »Euthanasie« im NS-Staat. Die »Vernichtung lebensunwerten Lebens« (= Die Zeit des Nationalsozialismus). 9. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer 1999, S. 345f. Und Joseph Wulf: Aus dem Lexikon der Mörder. »Sonderbehandlung und verwandte Worte in nationalsozialistischen Dokumenten. Gütersloh: Mohn 1963, S. 17 und S. 88f.

43 Peter G. Tropper (Hg.): Kirche im Gau. Dokumente zur Situation der katholischen Kirche in Kärnten von 1938 bis 1945. Klagenfurt: Carinthia 1995, S. 116.

Requirierung zum Opfer fielen, sowie die Propstei Wieting im Görtschitztal, die 1941 beschlagnahmt wurde.

Als große kirchliche Einrichtungen waren in Kärnten das Jesuitenkloster St. Andrä, das Benediktinerstift St. Paul, die Olivetanerabtei Tanzenberg und das Stift St. Georgen von den Expropriationsaktionen betroffen, welche sämtlich zwischen Februar und Oktober 1940 stattfanden. Zur mobilen Vermögensmasse der aufgelösten und enteigneten kirchlichen Einrichtungen zählten auch deren Bibliotheken, welche im Falle der vier Stifte und Klöster von einer nicht unbedeutenden Bestandsgröße waren. Wiewohl das konfessionelle Schriftgut ideal im nationalsozialistischen Weltbild einen Minder-Wert darstellte und solcherart ohne weiteres einer Makulierung hätte zugeführt werden können, bildeten die Klosterbibliotheken aufgrund des Alters und Seltenheitswertes ihrer Bestände wie der prachtvollen Ausführung einzelner Kodizes gleichwohl einen Wertkorpus, dessen Vernichtung dem merkantilen Kalkül zuwiderlief. Während der entfesselte wie der programmatisch kalkulierte Fanatismus die Überwindung vergangener Kultur durch die Zerstörung symbolischer Objekte demonstriert, wird in der merkantilen Geisteshaltung des Kleinbürgers ein materielles Destruktionstabu wirksam, welches sich aus der verinnerlichten Befangenheit vor allem »Geistigen« nährt, an das man nicht zu rühren wagt.

In dieser Situation zwischen Habgier und Unbehagen eröffnete sich der Reichsstatthalterei im Dezember 1940 – wie vormals der Josephinischen Studienhofkommission – mit der Öffentlichen Studienbibliothek Klagenfurt ein Ausweg aus dem Dilemma, etwas behalten zu wollen, das man im Grunde genommen nicht wertschätzte. Einer Hochrechnung zufolge sollten demnach 30.000 Bände der Jesuitenbibliothek St. Andrä, 5.000 Bände der Abtei Tanzenberg, 10.000 Bände von St. Georgen und 60.000 Bände aus dem Stift St. Paul an die Öffentliche Studienbibliothek übergeben werden.

Für die Studienbibliothek wiederum rückte mit der avisierten Zuweisung unversehens eine Lösung für das seit nunmehr Jahrzehnten behördlicherseits hartnäckig ignorierte Problem der unzulänglichen Unterbringung im ehemaligen Jesuitenkollegium in den Bereich des Realistischen. Dass ein geschätzter Bestandszuwachs von 100.000 Bänden die räumlichen und personellen Möglichkeiten bei weitem überforderte, lag auf der Hand. Da auch andere lokale Kultureinrichtungen, wie das Landesmuseum und die Landesgalerie, durch Zuflüsse aus den Enteignungen an die Grenzen ihrer Aufnahmekapazität gelangt waren, nahm der weiland bereits von Studienbibliotheksdirektor Schmid vorgetragene Plan einer gemeinsamen Kultureinrichtung eine konkrete Form an:

Das durch die Aufhebung verschiedener Klöster und Stifte in Kärnten bedingte Anwachsen der Museen, der Landesgalerie, der Studienbibliothek

und des Landesarchivs in Klagenfurt rückt die Frage der gegenwärtigen, vor allem aber der zukünftigen Unterbringung dieser Institute in den Vordergrund aller in Klagenfurt zu lösenden kulturellen Probleme.

Es sei im folgenden kurz die Begründung für das Anwachsen ausgeführt:

Die Studienbibliothek hatte und hat noch zu übernehmen:

aus St. Andrä i.L.	rund 30.000 Bände,
Tanzenberg	»    5.000    »
St. Georgen a.Längsee	»    10.000    »
St. Paul i.L.	»    60.000    »

[...]

Das Landesmuseum des Geschichtsvereines für Kärnten hat durch die rege Ausgrabungstätigkeit der letzten Jahre eine Unmenge von Fundstücken übernehmen müssen, für die jede geeignete Unterbringungsmöglichkeit fehlt. Sie sind dadurch der Forschungstätigkeit mehr oder weniger unzugänglich gemacht. Aus den Beständen des in Wien beschlagnahmten jüdischen Kunstbesitzes sind zahlreiche Stücke dem Museum zugewiesen worden, die solange nicht aufgestellt werden können, als nicht einigermassen Raum geschaffen ist. Aus dem Kunstbesitz von St. Paul i.L. hat das Landesmuseum grosse Bestände zu übernehmen und teilweise bereits übernommen.

[...] Die Landesgalerie muss viele Bilder und Graphiken aufnehmen, die dem 19. Jahrhundert angehören.<sup>44</sup>

Dass die Zuweisung der Bibliotheken an die Öffentliche Studienbibliothek nicht lediglich virtuell erfolgte und ein Transfer der Bestände in die Kaufmannsgasse tatsächlich stattfand, wird durch den Bericht der Studienbibliothek an die Reichsstatthalterei über das Verwaltungsjahr 1942/43 vom 15. April 1943 erhärtet:

Als vordringlichste Arbeit erschien mir die genaue Ermittlung der Bücherzahl und Länge der Bücherreihen in Meter, denn alle bisher angegebenen Zahlen waren nur Schätzungen. In den Zimmern 1–6 liess sich die Zählung und Messung bisher durchführen, sie ergab:

66.448 Bände und 2.108 Meter.

Die Räume 7, 8 und 9 können erst im Sommer während der Schliessung durchgezählt werden. Im Zimmer 10 ist die Feststellung erst nach Freimachung des Kapellenraumes möglich, weil die dort aufgeschlichteten Klosterbücher aus Andrae, Georgen u. Tanzenberg die Zählung verhindern. Zufolge dieser Ermittlung dürfte der Stand der Bände mit 130.000 anzu-

---

44 UAK, Kt. 369, Fasz. St. Paul, Schreiben Reichsstatthalterei u.a. an die Direktion der Öffentlichen Studienbibliothek Klagenfurt, 20.12.1940.

nehmen sein, dazu kommt Spanheim mit 40.000. Als Endsumme wäre dann mit 170.000 Bänden und 5–6.000 laufenden Metern zu rechnen.«<sup>45</sup>

## BEISPIELFALL: DAS JESUITENKLOSTER ST. ANDRÄ IM LAVANTTAL

Das Jesuitenkloster St. Andrä im Lavanttal wurde am 19. Februar 1940 enteignet. Das entsprechende Dekret der Reichsregierung lautete auf »Staatsfeindliche Betätigung«. Den Patres wurde eine zehntätige Frist eingeräumt, um das Haus zu verlassen. Nach Übernahme in den Besitz des Landes diente das Kolleg »als Rückwanderheim für die Kanaltaler, dann als Unterkunft für die Hitlerjugend, später als provisorische Gaumusikschule und zuletzt als Wehrrertüchtigungslager für 12–16 jährige [sic!].«<sup>46</sup>

Auch im Fall von St. Andrä kam die »Trias«: Studienbibliothek, Reichsgauarchiv und Reichsgaumuseum zum Einsatz:

Dem erteilten Auftrage Folge leistend, hat der Gefertigte am 18.d.M. gemeinsam mit dem Landeskonservator Dr. Frodl und dem Direktor der Studienbibliothek Hofrat Dr. Schmid die Bibliothek des aufgehobenen Jesuitenklosters in St. Andrä besichtigt und erlaubt sich bezüglich derselben folgende Vorschläge zu erstatten.

Von der in zwei Räumen untergebrachten Bibliothek käme ein geringer Teil (historische und geographische Literatur) für das Landesarchiv in Betracht, um deren Überlassung hiemit ersucht wird. Für einige wenige Werke kunsthistorischen Inhaltes hätte der Landeskonservator Interesse.

Für den restlichen und Hauptbestand, bestehend aus religiösen und religionsgeschichtlichen und anderen Werken verschiedener Wissensfächer erklärt sich der Studienbibliothekdirektor zur Übernahme bereit.

An Archivalien sind nur 4 Pakete mit Urkunden und Akten verschiedenen Inhaltes vorhanden, die gleichfalls in das Landesarchiv kommen sollen.

An kunsthistorischen Gegenständen fand ich nichts mehr vor. Die in den Gängen des Klosters befindlich gewesenen religiösen Bilder wurden von der Verwaltung der Pfarrkirche abgetreten.

---

45 Landesarchiv Kärnten (= LAK), Kärntner Wissenschaftliche Gesellschaft, Kt. 1, Fasz. 7 Bibliothekswesen, Bericht der Direktion der Öffentlichen Studienbibliothek Klagenfurt an die Reichsstatthaltereie über das Verwaltungsjahr 1942/43, 15.4.1943.

46 Helmut Platzgummer: Jesuitenkolleg in St. Andrä im Lavanttal [!]. In: Zukunft Nächstenliebe. 80 Jahre Kärntner Caritasverband 1921–2001 (= Helfen im Wandel der Zeit 5). Klagenfurt: Kärntner Caritasverband 2002, S. 186–194, hier S. 192.

Da die Räumung der Bibliothekszimmer baldmöglichst erfolgen soll, wird der Abtransport nach Klagenfurt mittels Lastautos erfolgen müssen. Zu diesem Zwecke wird um Vollmacht gebeten, bei der Firma Künstl ein größeres Lastauto mit mehreren Transportarbeitern bestellen zu dürfen. Die Überführung der gesamten Bibliothek wird sodann mit 2 Fuhren bewerkstelligt werden können.

Z[ene]gg

dzt. mit der Leitung betraut.<sup>47</sup>

Neben einer Präzisierung des Enteignungszeitpunktes gibt obiges ebenso wie das folgende Schriftstück genaue Auskunft über das Prozedere der Beschlagnahme:

Dem mit d.ä. Zl.L-3032/5/40, erfolgten Auftrage Folge leistend, berichte ich, daß der Abtransport der Bibliothek des ehemaligen Jesuitenklosters St. Andrä i.Lav. in der Zeit vom 4.–5. d.M. erfolgte. Behufs vorläufiger Sichtung der Bücher und Vorbereitung des Transportes begab ich mich schon am 3. nach St. Andrä. Für den 4. waren zwei Lastautos der Firma Künstl dorthin beordert worden, von denen eines zweimal fuhr. Da hernach noch ein bedeutender Bücherrest übrig blieb, mußte für den 5. noch ein Auto genommen werden, so daß der gesamte Transport vier Fuhren beanspruchte.

Den wertvollsten Teil der Bibliothek, die Abteilungen Geschichte und Geographie, habe ich für die Bücherei des Landesarchivs übernommen, für die die z.T. seltenen Werke eine willkommene und sehr erwünschte Bereicherung bilden werden. Ihre Menge umfaßt etwa  $\frac{1}{3}$ tel Autoladung.

Aus der Abteilung Kunst habe ich die von Landeskonservator Dr. Frodl erbetenen Werke für diesen reserviert. (Umfang 1 Kiste).

Der Rest der Bücherei ( $\frac{3}{4}$  Autoladungen) wurde der Studienbibliothek zugewiesen und von dieser bereits übernommen.

Endlich wird noch bemerkt, daß sich anschliessend an den 2. Bibliotheksraum noch ein kleines, sehr geschickt getarntes Geheimkabinett vorfand, das auch der Gestapo unbekannt geblieben war. Es fanden sich darin aber auch etliche Stellagen mit offenbar ausgeschiedenen Büchern sowie 5 Faszikel Akten, betreffend Kirche und Kloster Maria Loretto und Polizeigegegenstände sowie ein Bündel mit etwa 70 bis in das 16. Jahrhundert zurückreichender Pergamenturkunden (Kaufbriefe u.a.). Diese Archivalien wurden ebenfalls für das Landesarchiv übernommen.

---

<sup>47</sup> LAK, Archivregistratur, Zl. 68/1940, Schreiben Reichsgauarchivleiter Emmerich Zenegg an die Landeshauptmannschaft Kärnten, 19.3.1940.

Z[ene]gg.  
dzt. mit der Leitung betraut.<sup>48</sup>

Der Bericht der Studienbibliotheksdirektion über das Verwaltungsjahr 1942/43 bestätigt die Übernahme der Bibliothek von »Andrae«. In den Archivalien des Jesuitenordens selbst fanden Enteignung und Rückgabe gleichfalls Erwähnung, wie sich dem Essay von Helmut Platzgummer über das Jesuitenkolleg entnehmen lässt:

Die Bibliothek, die in jeder Jesuitenniederlassung einen wichtigen Platz einnimmt, war von den Nationalsozialisten der Klagenfurter Studienbibliothek einverleibt worden, aber sie blieb zumindest als ganze beisammen. Sie wurde nun wieder zurückgebracht. Die Bücher mussten wegen Platzmangels an verschiedenen Orten untergebracht werden, bis sie 1949 endlich ordentlich aufgestellt werden konnten.<sup>49</sup>

## ZUSAMMENFASSUNG

Die Annahme einer Abseitsstellung der Studienbibliothek vom Zeitgeschehen, welche bei der Aufnahme der vorliegenden Untersuchung noch bestanden hatte, wurde durch die Stratifizierung des alten Bestandes widerlegt. Die Tatsache, dass sich unter den Erwerbungen einer vernachlässigten und entlegenen Institution, wie sie die Studienbibliothek Klagenfurt dargestellt hatte, Bücher deutscher Institutionen finden lassen, welche mit dem Umschlag vor allem arisierter Bestände befasst waren, veranschaulicht, wie fein verästelt das nationalsozialistische Güterverteilungssystem tatsächlich war. Die Quantität und Qualität der als Geschenke an die Studienbibliothek gelangten Bücher spiegelt aber auch die Ausdünnung des Gabenflusses gegen das Ende der Distributionshierarchie hin.

Darüber hinaus haben sowohl die exemplarischen Buchfunde aus enteignetem Kirchenbesitz, als vor allem auch das gesichtete Aktenmaterial, das Bild der Öffentlichen Studienbibliothek und ihrer Rolle im alerten Kreis der systemunterstützenden Institutionen in Kärnten korrigiert. Das Beispiel der Klagenfurter Studienbibliothek macht deutlich, welche Aufwertungs- und Aufstiegsofferte gerade auch Provinzinstitutionen und die ihnen Vorstehenden im Nationalsozialismus sahen und wie rasch und unbedingt die Entschlossenheit war, diese zu nutzen. Die Aufnahme der Öffentlichen Studienbibliothek Klagenfurt in die Gilde lokal nach-

---

48 LAK, Archivregistratur, Zl. 68/1940, Bericht des Reichsgauarchivleiters Emmerich Zenegg an die Landeshauptmannschaft Kärnten, 6.4.1940.

49 Platzgummer: Jesuitenkolleg in St. Andrä im Lavantal [!] (Anm. 46), S. 194.

gerade sakrosankter Institutionen wie Reichsgauarchiv und Reichsgaumuseum, deren Rechtsnachfolger bis heute die Deutungshoheit in Bezug auf das Kärntner Geschichtsbild behaupten, zeigt auch, wie sehr Komplizenschaft von eigener Gewissensleistung befreit.

Was sich in den gefundenen Büchern und Aktenhinweisen selbst dieser peripheren Untersuchung abbildet, ist die Komplexität des Themas. Nur schwer lassen sich die unermessliche Zahl der Geschädigten, die unterschiedlichen Gruppen und Organisationen aufseiten der Expropriateure, die Disparität der Motive und Verfahrensweisen, die zeitliche Ausdehnung des Kulturgüterraubes von der nationalsozialistischen Machtusurpation bis Kriegsende und die räumliche Ausweitung im Zuge der Okkupationspolitik strukturieren. Auch die Gliederung der vorliegenden Arbeit, welche auf der Vorgabe des Gefundenen aufbaut, ist narrativen Forderungen geschuldet und kämpft mit Sukzessions- und Zuordnungsschwierigkeiten.

Was der Begriff »Buchraub« nivelliert und erst mit den bibliothekarischen Suchergebnissen wieder an Tiefe gewinnt, ist die Diversität der enteigneten Objekte. Das ist ein Manko auch der vorliegenden Untersuchung, deren Fundergebnisse sämtlich aus dem Besitz konfessioneller Institutionen herrühren. Das engt den Blick auf die Vielgestaltigkeit dessen ein, was das Faktum »Raub« subsummiert: Judaica und Hebraica, alte Kodizes, Erstausgaben, wissenschaftlich, bibliophil oder biografisch wertvolle Sammlungen, ganze Bibliotheken, Verlagsproduktionen und Warenlager, vor allem aber Millionen von Büchern aus privatem Eigentum, deren eigentlicher Wert darin bestanden hat, Teil einer Lebensgeschichte gewesen zu sein. Sie bilden die große »Bibliothek der Opfer«<sup>50</sup>, die geraubt, zurückgelassen, zerstört oder wiedergefunden, »unablässig [fragt]: ›Wie kann so etwas geschehen?‹«<sup>51</sup> In diesem Sinn sind die Fundergebnisse von Provenienzforschung nicht der Abschluss einer Untersuchung sondern – im Sinne des Satzes von Penelope Fitzgerald: »Wenn eine Geschichte damit anfängt, daß man etwas findet, muß sie damit aufhören, daß man etwas sucht«<sup>52</sup> – der Auftakt zu neuen Fragestellungen.

---

50 Alberto Manguel: Die Bibliothek bei Nacht. Frankfurt am Main: Fischer 2007. S. 273.

51 Ebd., S. 273.

52 Penelope Fitzgerald: Die blaue Blume. 1. Aufl. Frankfurt am Main, Leipzig: Insel 1999, S. 121f. Hinweis auf dieses Zitat findet sich bei Manguel: Bibliothek bei Nacht (Anm. 50), S. 354.

## UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DER AKADEMIE DER BILDENDEN KÜNSTE WIEN IN DER ZEIT ZWISCHEN 1933 UND 1948<sup>1</sup>

Als die Direktion der Universitätsbibliothek der Akademie der bildenden Künste Wien mit 1. Februar 2005 neu besetzt wurde, war bereits in den Vorgesprächen mit Rektor Stephan Schmidt-Wulffen und Vizerektorin Anna Steiger rasch klar geworden, dass die neue Leiterin auch das Universitätsarchiv (alter Teil bis in die 1960er Jahre) übernehmen, aus der Makartgasse in das Hauptgebäude am Schillerplatz 3 übersiedeln und in den adaptierten Räumlichkeiten neu aufstellen sollte.<sup>2</sup> Nach der Übersiedlung und Neuaufstellung des Universitätsarchivs begann ich auch die Korrespondenzen meiner Vorgänger zu bearbeiten, soweit sie vorhanden waren.<sup>3</sup>

- 
- 1 Der erste Teil dieses Beitrags wurde von Beatrix Bastl verfasst. Dafür wurden die Verwaltungsakten des Universitätsarchivs der Akademie der bildenden Künste Wien systematisch für die Jahre 1933 bis 1948 durchgesehen. Es ist klar, dass auch noch die entsprechenden Bestände des Österreichischen Staatsarchivs nach weiteren möglichen Hinweisen konsultiert werden müssen.
  - 2 Beatrix Bastl hatte vor ihrem Dienstantritt an der Akademie der bildenden Künste Wien zehn Jahre lang das Referat Archiv mit Bibliothek und Museum sowie die Agenda Denkmalpflege der Statutarstadt Wiener Neustadt/NÖ geleitet. Ihre Vorgänger als Bibliotheksdirektoren, die bis 2003 noch mit den Agenden Handzeichnungen, Fotografien und Kupferstichkabinett (damals genannt Bibliothek und die mit ihr vereinigten Sammlungen) versehen waren, sind: Robert B. Wagner, 1982–2004, Albert Massiczek, 1971–1981, Fritz Julius Miller, 1965–1970, Siegfried Freiberg, 1950–1964, Hans Ankwicz-Kleehoven, 1945–1950, und Otto Reich, 1919–1945. Vgl. dazu den Artikel von Wanda Lhotsky: Ausstellungen aus den Beständen des Kupferstichkabinetts. In: Akademie der bildenden Künste in Wien 1872–1972. Wien: Akademie der bildenden Künste 1972, S. 184–186, und die entsprechenden Artikel darin von Albert Massiczek, S. 108–109 sowie S. 185f. Zur Geschichte der Bibliothek und ihrer Direktoren zwischen 1892 und 1917 vgl. Die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien 1892–1917. Wien: Akademie der bildenden Künste 1917, S. 103–106 sowie S. 182–185 (mit Bibliotheksordnung und dem ihr eigenen Gremium).
  - 3 Vgl. an Literatur zur Akademie unter anderen: Birgit Schwarz: Geniewahn: Hitler und die Kunst. Wien: Böhlau 2009; Martin Bilek: Die Akademie der bildenden Künste 1967/68 bis 1991/92. Statistik der Meisterschulen und Institute. Wien: Akademie der bildenden Künste 1992; Hans Seiger, Michael Lunardi und Peter Josef Populorum (Hg.): Im Reich der Kunst. Die Wiener Akademie der bildenden Künste und die faschistische Kunstpolitik. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1990.

In den nächsten Jahren kam es mit Uri-Arthur Peled-Feldmann, einem der Benützer des Lesesaals, der unter den Nazis enteigneten Kunstsammlung seines Großvaters, Arthur Feldmann (1877–1941), nachging, zu regem Kontakt.<sup>4</sup> Im Zusammenhang damit kam mir ein Schreiben vom 30. September 1959 an Karl Feldmann zur Kenntnis, aus dem hervorging, dass der Schreiber, Otto Benesch (1896–1964), sich im Klaren darüber war, dass die Familie Feldmann über ihre enteignete Kunstsammlung einen Nachweis benötigte. Benesch hatte umfangreiche Einsichten über die Sammlung des verstorbenen Arthur Feldmann für eine Ausstellung erworben, enthielt sich aber dort, wo er nur undeutliche Erinnerungen hatte (wie Gemälde, Teppiche und die Bibliothek) des Wortes.

Uri Peled-Feldmann überließ mir eine Kopie dieser Erklärung von Otto Benesch, die hier im vollen Wortlaut zitiert sein möge:

»Erklärung: Ich habe den Rechtsanwalt Herrn Dr. Arthur Feldmann, Brno, meiner Erinnerung nach etwa seit dem Jahre 1930 persönlich gut gekannt. Herr Dr. Feldmann besaß eine umfangreiche Sammlung von Handzeichnungen alter Meister. Er trat an mich mit dem Ersuchen heran, die wissenschaftliche Bestimmung der Handzeichnungen der Meister der ausseritalienischen Schulen in seinem Besitz vorzunehmen. Die Bestimmung der Meister der italienischen Schulen lag in der Hand von Prof. Wilhelm E. Suida, wohnhaft in New York 111-40, 76th Drive Forest Hills. Dr. Feldmann ersuchte mich ferner, ihm bei dem weiteren Ausbau seiner Sammlung als wissenschaftlicher Berater behilflich zu sein. Im Zuge dieser Tätigkeit habe ich Herrn Dr. Feldmann in seinem wohl eingerichteten und mit einer Bibliothek versehenen Hause in Brünn wiederholt besucht und die Sammlung gründlich kennengelernt. In den Photographien, die mir der Sohn Dr. Arthur Feldmanns, Herr Karl Feldmann, vorlegt, erkenne ich die Bestände der Sammlung wieder. Ich habe selbst in verschiedenen wissenschaftlichen Aufsätzen gelegentlich Zeichnungen aus der Sammlung Dr. Arthur Feldmanns veröffentlicht. Auch andere Kunsthistoriker wie Hofrat

---

4 Arthur Feldmann (Rechtsanwalt in Brünn) besaß eine bedeutende Sammlung von Handzeichnungen Alter Meister. Am Tag der Besetzung Brünns (15.3.1939) wurde er gezwungen, seine Berechtigung zur Führung einer Anwaltskanzlei niederzulegen, sein Vermögen wurde eingefroren. Feldmann und seine Frau mussten innerhalb von zwei Stunden mit Handgepäck ihre Villa, die konfisziert wurde, verlassen und wurden in eine Ersatzwohnung gebracht. 1941 wurde er von der Gestapo gefoltert und zum Tode verurteilt. Nachdem er einen Schlaganfall erlitten hatte, wurde er aus der Haft entlassen und starb einige Tage später am 16.3.1941; seine Frau wurde nach Theresienstadt deportiert, 1944 nach Auschwitz und dort ermordet. Den Söhnen des Paares, Karl und Otto Feldmann (sie starben 1956 und 1989) gelang mit ihren Familien die Flucht nach Palästina (Israel). Beschlüsse 15.5.2006 und 3.10.2008 zur Restitution.

Dr. Joseph Meder, ehemaliger Direktor der Albertina, und Dr. Heinrich Leporini, ehemaliger Kustos der Albertina, haben das eine oder andere Stück der Sammlung Feldmann veröffentlicht.«

Dazu übergab mir Uri Peled-Feldmann eine Kopie der Fotografie seines Großvaters und eine Kopie der »Vermögensübersicht zum Todestage des Juden Dr. Arthur Feldmann, Brünn.«<sup>5</sup> Damit wurde der Bibliotheksdirektorin einmal mehr als deutlich, wie schwierig es sein musste, sein Eigentum an Büchern zu dokumentieren, sofern es keine Hinweise in den Büchern oder gar Rechnungen gab; dass eine Privatperson natürlich kein Akzessionsbuch führt, war ebenso anzunehmen. Christina Köstner-Pemsel nannte diesen Akt des Erkennens im Wahlfach M 4 – Provenienzforschung (Aufbaulehrgang Information Library and Information Studies 2010/11) sehr bezeichnend und fast humoristisch: »Suchen Sie etwas Bestimmtes?« NS-Provenienzforschung in Bibliotheken«.

Nachdem bekannt war, dass bereits einige wissenschaftliche Bibliotheken sich mit der Suche nach NS-Raubgut beschäftigten, wurde es auch innerhalb der Akademiebibliothek klar, dass dies eine wichtige Zukunftsaufgabe für das eigene Haus darstellte.<sup>6</sup> Letzten Ausschlag gab dann die Durchsicht der Verwaltungsakten des Universitätsarchivs der Akademie der bildenden Künste für die Jahre 1933 bis 1948, in denen die illegale NSDAP-Mitgliedschaft des damaligen Bibliotheksdirektors (bezeichnet als Bibliothek-, Kupferstich- und Handzeichnungen-Sammlung, heute getrennt in Bibliothek und Kupferstichkabinett, letzteres seit 2003 auch unter eigener Direktion) Otto Reich (1879-?) dokumentiert war.<sup>7</sup> Diese Tatsache legte nahe, dass der Leiter einer großen Sammlung, der noch dazu in der Zeit des Ständestaats als Illegaler fungiert hatte, durchaus gute Möglichkeiten gehabt haben könnte, an Nazi-Raubgut heranzukommen und/oder dieses durch die berüchtigte Reichstauschstelle in die Bibliothek kam.

- 
- 5 Mein Dank gilt Uri Peled-Feldmann für die Überlassung dieser Kopien und für viele weiterführende Gespräche.
- 6 Vgl. etwa in: Stefan Alker, Christina Köstner, Markus Stumpf (Hg.): Bibliotheken in der NS-Zeit. Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte. Göttingen: Vienna University Press bei V&R unipress 2008 bzw. Margot Werner: Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer Verantwortung gegenüber NS-Geschädigten. In: Christian Gastgeber u.a. (Hg.): Change! Zukunft gestalten. Festschrift für Johanna Rachinger. Wien: Phoibos 2010, S. 129–138.
- 7 Universitätsarchiv der Akademie der bildenden Künste Wien (UAAbKW), Verwaltungsakten (VA), Fragebogen über das Personal 1938 (in Auszügen): »Dr. phil. Otto Mauriz Franz Reich, wohnhaft Wien 19, Saarpfatz 8 Tür 10, geb. in Znaim am 22.3.1879, ev. AB bis Schönerer's ‚Los von Rom‘ Bewegung (6.8.1899), röm. kath, Bibliotheksdirektor an der Akademie der bildenden Künste, Mitglied der NSDAP seit 17. Juni 1933 (Mitgliedbuch Nr.: 6103653), Förd. Mitglied der SS seit 1938.«.

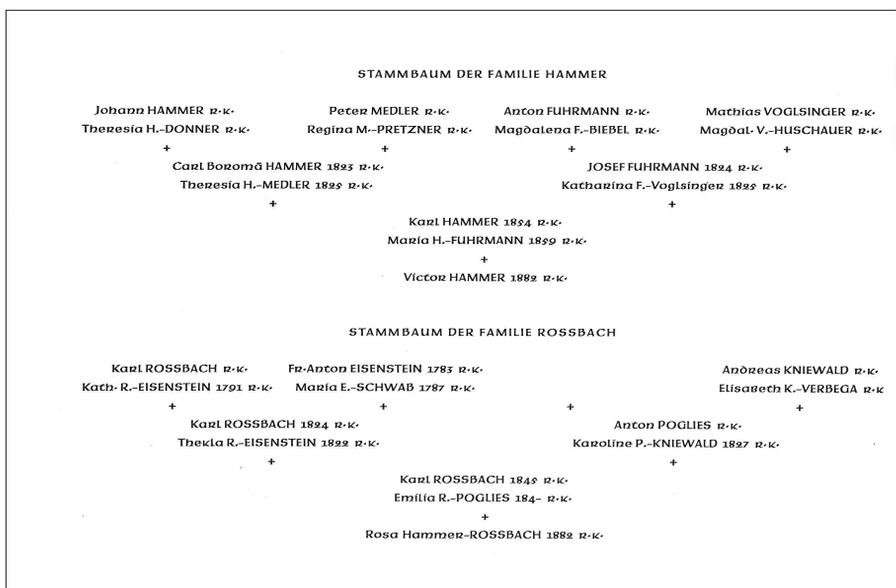


Abb.: Stammbaum der Familie Hammer (Nachweis: UAAbKW, VA Nr. 308/1938)

Weiters kam dazu an Verdachtsmomenten der »organische« Machtwechsel und die Einsetzung einer kommissarischen Leitung an der Akademie der bildenden Künste im März 1938.<sup>8</sup> Die Landesleitung Wien der NSDAP setzte am 12. März 1938 Ferdinand Andri (1871–1956), Wilhelm Dachauer (1881–1951) und Alexander Popp (1891–1947) als kommissarische Leitung der Akademie ein.<sup>9</sup> Noch am selben Tag bzw. am Sonntag, dem 13. März 1938, beschloß dieselbe Suspendierungen von Lehrpersonal und richtete ihr erstes Schreiben an den Bundesminister für Unterricht: »Diese Führung hat bereits die Arbeiten übernommen und hat auftragsgemäß die Akademieprofessoren Albert Bechtold, Erich Boltensstern, Viktor Hammer, Clemens Holzmeister, Rudolf Marschall und Karl

8 Vgl. dazu den Artikel von Elisabeth Klamper: Zur politischen Geschichte der Akademie der bildenden Künste 1918 bis 1948. Eine Bestandsaufnahme. In: Seiger, Lunardi und Populorum (Hg.): Im Reich der Kunst (Anm. 3), S. 5–64.

9 Als ich im Jahr 1998 eine Ausstellung mit dem Namen »Drei Maler – Zwei Kriege. Ferdinand Andri, Erich Erler und Carl Fahringer« an das Stadtarchiv Wiener Neustadt/NÖ übernahm und den nachfolgenden Artikel schrieb, waren mir viele Sachverhalte nicht bewusst, da ich in diese Richtung noch keine Archivarbeit geleistet hatte; aus diesem Grund hat man meinen Beitrag nicht nur kritisch, sondern möglicherweise auch als überholt anzusehen. Vgl. dazu Beatrix Bastl: »Drei Maler – Zwei Kriege. Ferdinand Andri, Erich Erler und Carl Fahringer«. In: Unsere Heimat. Blätter für Landeskunde von Niederösterreich 69/2 (1998), S. 146–149.

Sterrer, ferner die Honorarprofessoren Prof. Dr. Josef Gregor und Lothar Wallerstein sowie die technische Hilfskraft Eugen Wachberger der lehramtlichen Pflichten bis auf weiteres enthoben.«<sup>10</sup> Jetzt fragt man sich, um welchen Auftrag es sich hier gehandelt haben könnte? Oder war es doch eher vorauseilender Gehorsam?

Aber nicht nur das: Am 30. März 1938 diktierte Prof. Alexander Popp (Unterschrift Rektor Ferdinand Andri) folgendes Schreiben an das österreichische Unterrichtsministerium:

Der Leiter der h. o. Rektoratskanzlei, Regierungsrat Eduard Josch<sup>11</sup>, welcher das 60. Lebensjahr kürzlich vollendet hat, und die volle Dienstzeit aufweist, soll nach den derzeit hier noch geltenden Bestimmungen in Kürze aus dem aktiven Dienste scheidend. Durch die Schaffung Grossdeutschlands sind hier vielfach organisatorische Umstellungen notwendig geworden. Die Durchführung dieser Massnahme erfordert einen eingearbeiteten und mit den Verhältnissen der Kunsthochschule voll vertrauten ständigen Sekretär, um alle Veränderungen rasch und reibungslos in die Tat umzusetzen. Die kommissarische Führung beantragt daher, die geplante Ruhestandsversetzung des Genannten rückgängig zu machen und denselben weiter im aktiven Dienste zu belassen. Was die politische Einstellung des Regierungsrates Dr. Josch anlangt, so ist seine nationale Gesinnung seit jeher bekannt. Er ist Ehrenbursche der einzigen nationalen Verbindung an unserer Akademie, und hat, wenn er auch nicht P. G. war, die Bestrebungen der Partei und der nationalen Studentenschaft weitgehendst gefördert. So hat er, um nur ein Beispiel zu nennen, die Kampfspende durch 4 Jahre geleistet. Sein Sohn ist seit Jahren im Deutschen Reich werktätig, hat dort erst den Arbeitsdienst geleistet, und später in den S.S. Formationen Dienst gemacht. Vor seiner Ausreise nach dem Reiche hatte seine Gesinnung im früheren Regime Veranlassung gegeben, dass derselbe hier zweimal polizeilich beanständet und einmal wegen illegaler Tätigkeit polizeilich bestraft wurde. Der Vater wurde damals vom Bundesministerium für Unterricht zur Verantwortung gezogen, und wurde demselben die strafweise Versetzung in den Ruhestand angedroht.<sup>12</sup>

---

10 Klamper: Politische Geschichte (Anm. 8), S. 5. Zu Holzmeisters Versetzung in den Ruhestand mit der Hälfte der Pension Ende März 1939 mit dem Zusatz »Ein Rechtsmittel gegen diese Entscheidung steht Ihnen nicht zu« vgl. UAAbKW, VA, Nr. 336/1939 (24.3.1939) [Josch/Andri].

11 UAAbKW, VA, Fragebogen Personal 1938 (in Auszügen): »Dr. jur. Eduard Josch, geb. Klagenfurt 3.10.1877, röm. kath. Regierungsrat, war unterstützendes Mitglied des Kampfpförferrings Bezirksgruppe Wien Nr. 156 ab Juli 1932.«.

12 UAAbKW, VA, Nr. 288/1938 (z. Zl. 17.255 – I/5 vom 22.7.1937 [sic!]).

Der N.S.D. Dozentenbundführer  
an der Akademie der bildenden  
Künste in Wien.

Die Persönlichkeit des a.o. Akademieprofessors Viktor H a m m e r erscheint dem Unterzeichneten im Rahmen des Neuaufbaues der Akademie durchaus untragbar. Wenn er auch als Künstler von hoher Begabung und unstreitigem Ernst in seinem Schaffen anzuerkennen ist, so besitzt er doch als Mensch nicht jene Eigenschaften, die ihn zum Lehrer der Jugend im nationalsozialistischen Staate befähigen. In politischer Beziehung stand er unzweifelhaft mit Freimaurerkreisen in Berührung, was ihn in der Systemzeit zu einem entschiedenen Parteigänger dieser Regierung hat werden lassen. Zudem ist er jüdisch versippt, da seine Tochter den Juden Oppenheimer geheiratet hat.  
Wien, am 18. November 1938.

*S. Robert Eigenberger*

*Abb.: Beurteilung Viktor Hammers durch den NS Dozentenbundführer Dr. Robert Eigenberger (18.11.1938) (Nachweis: UAAbKW, VA Nr. 1059/1938 (Vorzahl 304-1938) und Nr. 726/1939 (Vorzahl 82/1938)).*

Das Schriftstück »Personalveränderungen bei öffentlichen Dienststellen: Weisungen« vom 26. März 1938 (Rektor Ferdinand Andri, gefertigt am 30. März 1938 durch Dr. Josch) gibt nun Auskunft über den »Auftrag« der kommissarischen Leitung, nämlich

(...) jene Lehr- und Amtspersonen oder Bedienstete, welche sich entweder besonders scharf zugunsten des früheren Regimes hervorgetan haben, oder welche Juden oder jüdisch versippt sind und endlich alle Unfähigen [sic!] auszuschneiden und sofort ihres Dienstes zu entheben. Doch soll diese Massnahme nur vorübergehend wirken, so dass nach der Abstimmung am 10. April 1938 alle Fälle einer eingehenden und strengen Überprüfung unterliegen. Die kommissarische Leitung hat sich bei Durchführung dieser Massnahme zur Richtschnur genommen, dass es aus pädagogischen Gründen zu vermeiden sei, dass die Schülerschaft später selbst solche Massnahmen einleitet, und dadurch dann das Ansehen der Lehrerschaft empfindlich schädigt.<sup>13</sup>

13 UAAbKW, VA, Nr. 267, 254/1938 (z. Zl. 8859 – I/5 vom 17.3.1938).

Kehren wir zurück zur Bibliothek und zu Bibliotheksdirektor Otto Reich, der als Leiter der Bibliothek und der Sammlung Handzeichnungen (= Kupferstichkabinett) als »gerichtlicher Sachverständiger der Gruppe XXVI/6 [?] in Angelegenheit einer Tauschaktion zwischen einem Privaten und dem Staate der graphischen Sammlung Albertina« fungierte.<sup>14</sup> Welcher Natur diese »Tauschaktion« tatsächlich war, bedarf, in Kenntnis der in der Anmerkung angegebenen Vorgangsweise, keiner Erklärung. Gleichzeitig darf auch in diesem Fall nicht unerwähnt bleiben, dass Reich auf fachlichem Gebiet durchaus als leistungsfähig und kompetent anzusehen war.<sup>15</sup>

Am 5. Dezember 1938 langt dann in der Bibliotheksdirektion der Erlass des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 11. November 1938 ein, der inländischen jüdischen Studierenden das Betreten der Hochschulen und damit auch der Hochschulbibliotheken verbietet. Zur »Vermeidung von Unzukömmlichkeiten [wurden] Juden überhaupt vom Besuche der Hochschulbibliotheken ausgeschlossen.«<sup>16</sup>

Dies zieht selbstverständlich einen Mangel an ausgebildetem Personal in jedem Fach nach sich, und da der einzige wissenschaftliche Beamte, Anton Kraus – neben dem Bibliotheksdirektor – der Albertina zugeteilt wurde, bemühte sich die kommissarische Leitung, die Bewerbung des bereits 1882 geborenen Anton Birti zu befördern. Zu diesem Zweck musste dieser den ausgefüllten Fragebogen über die Abstammung vorlegen, der mit allen Unterlagen der NSDAP-Gauleitung

---

14 UAAbKW, VA, Nr. 719/1938 (19.7.1938 Rektor Wilhelm Dachauer, Sekretär Josch): »Die graphische Sammlung »A l b e r t i n a« hat gegen übernommene Aquarelle und Kunstwerke verschiedener Künstler dem Stefan Kuffner anlässlich der Liquidierung seines Vermögens Material aus der Sammlung auf dem Wege des Tausches als Kompensationsobjekte zur Auswahl vorgelegt. Da Stefan Kuffner nicht selbst die Auswahl zu treffen erklärte, stellte er die Bedingung durch einen Fachmann in objektiver Weise den Vorschlag überprüft zu sehen.«

15 UAAbKW, VA, Nr. 279/1939 (10.3.1939): »Das akademische Professoren Kollegium hat Mitte vorigen Monates über Einladung der Bibliotheksdirektion nach Abschluss der Katalogisierungsarbeiten der akademischen Fachbücherei mit den dort angeschlossenen Sammlungen von Kupferstichen, Handzeichnungen und Photographien, die öffentlich aufliegenden Karteien mit einem erklärenden Vortrag des Bibliotheksdirektors Dr. Otto Reich in Augenschein genommen. Bei diesen Arbeiten hat sich die Bibliotheksdirektion genau an die preussischen Bibliotheksinstruktionen gehalten und diese sinngemäss für die Sonderzwecke dieser Sammlungen erweitert und ausgebaut. Durch die allen Besuchern zugänglichen Karteien ist es jedermann möglich ein gesuchtes Buch, sei es nach dem Autor sei es nach dem Inhalt und jedes Blatt der angeschlossenen Sammlungen sofort selbst zu finden. [...]« Dafür wurde Reich vom Ministerium geehrt und bekam dann auch das Ehrenkreuz für Frontkämpfer am 13.2.1940. Ebd. Nr. 144/1940.

16 UAAbKW, VA, Nr. 1250/1938 (5.12.1938). Gezeichnet der Sekretär Josch und der Rektor Ferdinand Andri [Hervorhebung im Orig.]

in Wien zur Bekanntgabe der politischen Unbedenklichkeit des Bewerbers weitergeleitet wurde. Birti trat schlussendlich diese Stelle an der akademischen Bibliothek an.<sup>17</sup> Am 6. März 1939 wurden Reich und Birti von der Arisierung von sechs Buchhandlungen und Musikalienverlegern in Leipzig in Kenntnis gesetzt, mit dem Hinweis, dass der Mitarbeiter der Abteilung IIA, SS-Standartenführer Gerhard Noatzke, mit deren Leitung betraut wurde und am 3. Dezember 1938 bereits als Treuhänder bestätigt worden war.<sup>18</sup> Dieser Hinweis sollte den Bibliotheksdirektoren genügen, um jene Betriebe als nicht mehr jüdische Betriebe anzusehen und damit klarzustellen, dass »im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit diesen Betrieben bereits jetzt keinerlei Anlaß mehr zur Zurückhaltung gegeben ist«.<sup>19</sup>

In der Bibliothek fand nebenbei bemerkt auch am 20. April 1939 um 9.30 Uhr eine »kleine interne Feier zum Geburtstage unseres Führers und Reichskanzlers« statt.<sup>20</sup>

Erst 1942 wurde ein Bergungskommissar (RR Dr. Berg, Wien 1, Reitschulgasse 2) vom Reichsstatthalter in Wien bestellt und mit der Bergung der Bibliothek begonnen:

Es wurden die Kunst- und Bücherbestände in 3 Gruppen eingeteilt. Die 1. Gruppe umfassen die unersetzbaren Kunstschatze von ganz besonderem Werte. Diese Kunstwerke aus dem Bestande der Bibliothek wurden in einem Banktresor in der Rockhgasse in Sicherheit gebracht. Die 2. Gruppe, welche immerhin noch sehr wertvollen Besitz darstellt, wurde in einem gewölbten Kellerdepotraum des Akademiegebäudes splittersicher untergebracht. Die 3. Gruppe, die Restbestände umfassen, wurde in ihrem gewöhnlichen Raume belassen.<sup>21</sup>

Im September 1945 wurde der Leiter der Bibliothek des staatlichen Kunstgewerbemuseums Hofrat Hans Ankwicz-Kleehoven (1883–1962) an die Akademie der bildenden Künste Wien versetzt, um von nun an den Posten eines Bibliotheksdirektors zu bekleiden.<sup>22</sup> Seine Einsetzung beantragte ausgerechnet – jetzt wieder – Minister Hans Pernter, dem die Ehrenmitgliedschaft an der Akademie

---

17 UAAbKW, VA, Nr. 197/1939 vom 24.2.1939.

18 UAAbKW, VA, Beilagen vom 6.3.1939 Josch mit videat Herr Bibliotheksdirektor Reich.

19 Ebd., Abschrift des Entscheids des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung aus Berlin, 28.1.1939.

20 Das volle Programm dazu findet sich ausführlich in den Verwaltungsakten des UAAbKW Nr. 488/1939.

21 UAAbKW, VA, Nr. 1398/1942 (27.12.1942 zur Einsicht Herrn Bibliotheksdirektor Reich).

22 UAAbKW, VA, Nr. 452/1945 (17.9.1945), Nr. 680/1945 (20.9.1945) und Nr. 895/1945 (30.10.1945).

aberkannt und dann wieder zuerkannt worden war. Hans Ankwicz-Kleehoven war ein bedeutender Wissenschaftler und als Absolvent des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung mit einer Ausbildung ausgestattet, die ihresgleichen nicht so schnell fand. Aufgrund der Tatsache, dass seine Mutter Jüdin war, galt er den Nationalsozialisten als »Mischling 1. Grades« und wurde 1939 als Vorstand der Bibliothek des Museums für Kunst und Industrie zwangspensioniert; 1945 wurde er als Bibliotheksdirektor an der Akademie der bildenden Künste wieder eingesetzt, 1950 erfolgte dann seine reguläre Pensionierung.<sup>23</sup>

Und auch im Jahr 1946 hatte man so seine Schwierigkeiten mit einigen Bibliotheksbenützern, denn Rektor Herbert Böckl (1894–1966) musste einem Professorenkollegen schreiben: »Ich bin auch der Ansicht, dass unsere Akademiebibliothek in erster Linie für die Benützung durch unsere Professoren und Hörer der A n s t a l t da ist, dass aber dieser wichtige Umstand nicht dazu verwendet werden darf, um die eigenen Atelierräume zu Privatbibliotheken auszustatten. [...] Da Sie der Hauptabnehmer unserer Bibliothek sind, bitte ich Sie, meinem Wunsche entsprechend sich zu verhalten.«<sup>24</sup>

## **ARBEITSBERICHT ZUR PROVENIENZFORSCHUNG AN DER AKADEMIEBIBLIOTHEK<sup>25</sup>**

In raschen, gut vorbereiteten Aktionen wurden in Österreich im März 1938 Wertgegenstände in jüdischen Wohnungen von Angehörigen der SS und SA, Beamten der Polizei und Gestapo beschlagnahmt. Der Kunstraub, geregelt durch Verordnungen und Gesetze, hatte begonnen. Aufgrund der *Verordnung zur Anmeldung ihres Vermögens* vom 26. April des Jahres war die jüdische Bevölkerung gezwungen, Meldung über Vermögen und Wertgegenstände zu erstatten. Bei Emigrationen mussten Genehmigungen für die Mitnahme von Gegenständen eingeholt werden, wobei ein Ausfuhrverbot für alle Kunstwerke bestand.<sup>26</sup> Kunstgegenstände und Bücher mussten bei Emigration, Flucht oder Deportation zu-

---

23 Claudia Karolyi, Alexandra Mayerhofer: Das Glück des Sammelns. Die Exlibris-Sammlung Ankwicz-Kleehoven in der ÖNB. In: *Biblos* 46 (1997), S. 91–114. Zur Dotation der Bibliothek, Handzeichnungen- und Kupferstichsammlung 1947 vgl. UAAbKW, VA, L6/S.174/1947 samt allen Beilagen.

24 UAAbKW, VA, Nr. 59/1946 (18.1.1946), Schreiben Rektor Herbert Böckl an einen Kollegen: »Verehrter Herr Professor!«.

25 Der zweite Teil dieses Beitrags wurde von Paul Köpf verfasst.

26 Sabine Loitfellner: NS-Kunstraub und Restitution in Österreich. Institutionen – Akteure – Nutznießer. In: Verena Pawlowsky, Harald Wendelin (Hg.): *Enteignete Kunst. Raub und Rückgabe – Österreich von 1938 bis heute*. Bd. 3. Wien: Mandelbaum Verlag 2006, S. 13f.

rückgelassen werden. Beschlagnahmt wurde unter anderem die Bibliothek der Israelitischen Kultusgemeinde Wien und die der Israelitischen theologischen Lehranstalt, aber ebenso große Privatbibliotheken. Der »Hausrat« wurde von der NS-Behörde verkauft, wobei auch Bibliotheken Bücher erwarben. Bis Juli 1941 machte der Verkauf konfiszierter Bücher rund vier Millionen Reichsmark aus. Heute erkennt die am 29. April 1999 nach Beschluss des Wiener Gemeinderates eingerichtete Wiener Restitutionskommission an, dass es sich um Zwangsverkäufe gehandelt hatte.<sup>27</sup> Da es über geraubte Bibliotheken allerdings keine schriftlichen Nachweise gibt, diese vielmehr geheim gehalten und überdies aufgeteilt wurden, ist es schwierig und mitunter unmöglich, den Weg von Büchern zu verfolgen.<sup>28</sup> Ob sich enteignete Medien auch in der Sammlung der Universitätsbibliothek der Akademie der bildenden Künste Wien befinden – und, ob diese benannt werden können, gilt es nun zu klären.

Im Rahmen des Akademierundgangs 2011 lud die Universitätsbibliothek der Akademie der bildenden Künste Wien Markus Stumpf, Vorsitzender der *AG NS-Provenienzforschung der Vereinigung österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare* und Leiter der Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte und Ost-europäische Geschichte an der Universität Wien, zu einem Vortrag über die NS-Raubgutforschung an österreichischen Bibliotheken ein. Die Veranstaltung stellte gleichsam das offizielle *kick off* für das eigene Provenienzforschungsprojekt dar, womit sich die Akademiebibliothek in die 30 von insgesamt 1.600 wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken Österreichs einreihet, die ein entsprechendes Projekt durchführen.<sup>29</sup> Unter der Leitung von Direktorin Beatrix Bastl wird seit Jänner 2011 die erste konzentrierte und systematische Suche nach möglichem NS-Raubgut in den Medienbeständen der Akademiebibliothek durchgeführt. Das

---

27 Christian Mertens: »Die Hoffnungen müssen realistisch sein!« Anmerkungen zur Restitutionspraxis in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek. In: Verena Pawlowsky, Harald Wendelin (Hg.): *Enteignete Kunst. Raub und Rückgabe – Österreich von 1938 bis heute*. Bd. 3. Wien: Mandelbaum Verlag 2006, S. 176–178.

28 Margot Werner: *Die Enteignung der Bibliothek Schnitzlers*. In: Verena Pawlowsky, Harald Wendelin (Hg.): *Enteignete Kunst. Raub und Rückgabe – Österreich von 1938 bis heute*. Bd. 3. Wien: Mandelbaum Verlag 2006, S. 168.

29 Die Zahlen sind dem Vortrag »NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken« von Markus Stumpf entnommen, gehalten am 21.1.2011 an der Akademiebibliothek. Parallel zu den Bestrebungen der Universitätsbibliothek gab es Ende 2010 an der Akademie der bildenden Künste Wien auch einen studentischen Protest. In einem offenen Brief, datiert mit 4.11.2010, kritisierte die Plattform Geschichtspolitik, dass »eine systematische wissenschaftliche Erforschung der Provenienz von Mobilien und Sammlungsgegenständen« am Haus bisher ausgeblieben wäre; konsequent wurde die Schaffung einer entsprechenden Stelle gefordert. Vgl. [http://www.plattform-geschichtspolitik.org/files/Brief\\_Plattform\\_Geschichtspolitik.pdf](http://www.plattform-geschichtspolitik.org/files/Brief_Plattform_Geschichtspolitik.pdf) (Stand: 18.2.2011).

Projektteam besteht aus Andreas Ferus, Paul Köpf und Martin Kreuz. Gegenstand der Untersuchung sind alle Erwerbungen – Ankäufe sowie insbesondere Schenkungen und Tausche – der Jahre von 1933 bis 1955. Ziel ist es, bedenkliche Medien im Sinne des Kunstrückgabegesetzes benennen zu können und gegebenenfalls NS-Raubgut an die rechtmäßigen EigentümerInnen zu restituieren. Nicht zuletzt will auch die Provenienzforschung an der Bibliothek am Schillerplatz »der Erinnerung an eine amnestierte, nicht der Amnesie verfallenen Zeit [dienen]«. <sup>30</sup> Der zeitliche Rahmen für die Projektarbeit ist mit 2011 bis 2016 angegeben.

Die Universitätsbibliothek der Akademie der bildenden Künste Wien umfasst heute einen Medienbestand von rund 200.000 Einheiten. Es sind dies Monographien, Sammelbände, Zeitungen und Zeitschriften sowie digitale Medienträger (CD-Roms und DVDs). Die Sammlungsschwerpunkte sind bildende Kunst und zeitgenössische Kunst sowie Kunstgeschichte und Architektur. Ungefähr zehn Prozent der Sammlung wurden in den Jahren 1933 bis 1955 erworben; dies entspricht in absoluten Zahlen rund 20.000 Medien. Da die Bestände nach *numerus currens* aufgestellt sind, lassen sich die Erwerbungen für den Untersuchungszeitraum grundsätzlich auf die Signaturengruppen 15.000–21.000 eingrenzen. Es ist allerdings zu bedenken, dass es sich hierbei um Richt- beziehungsweise Schätzwerte handelt: Informationen zu Erwerbungen sind für die Jahre 1933 bis 1950 nicht – oder nicht mehr – vorhanden.

Die Provenienzforschung an der Akademiebibliothek wird in zwei Schritten durchgeführt. Zunächst untersucht Beatrix Bastl die Verwaltungsakten der Jahre von 1933 bis 1948 im Universitätsarchiv auf Hinweise zu Ankauf, Tausch oder Schenkung von NS-Zwangseignungen. Gleichzeitig haben Andreas Ferus und Paul Köpf die Signaturenkataloge und Inventarbücher gesichtet und führen infolge Buchautopsien durch. Die Inventarbücher der Universitätsbibliothek wurden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mutmaßlich aus älteren Ankaufslisten abgeschrieben. Auskunft über Ankaufsspezifika geben die Inventare erst mit Anfang der 1950er Jahre; dies betrifft sowohl das Ankaufsdatum und den Kaufpreis wie auch allgemeine Informationen zu Erwerbungen. Einziger regelmäßiger Vermerk bei den Erwerbungsgruppen vor 1955 ist ein *N* in eckiger Klammer zur Kennzeichnung der Literaturbestände mit nationalsozialistischer Propaganda, die in der Aufstellung *NS-Literatur* zusammengefasst sind. Die mangelhaften Informationen in den Inventarbüchern lassen einerseits die Vermutung zu, dass es

---

30 Aleida Assmann: *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München: Beck 2009, S. 105 zit. n. Jürgen Babendreier: *Ausgraben und Erinnern*. In: Stefan Alker, Christina Köstner, Markus Stumpf (Hg.): *Bibliotheken in der NS-Zeit. Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte*. Göttingen: Vienna University Press bei V&R unipress 2008, S. 15–41, hier S. 27.

zu unrechtmäßigen Erwerbungen gekommen sein könnte; andererseits macht das Fehlen von Ankaufsnachweisen für die Zeit vor 1950 Buchautopsien zum Grundpfeiler des Provenienzprojekts. Um NS-Raubgut in den Beständen der Akademiebibliothek nachweisen zu können, muss jedes Buch durchgesehen werden. Verdachtsmomente können sich aus *Exlibris*-Vermerken, relevanten handschriftlichen Eintragungen (Namen oder Zahlen- und Buchstabencodes) oder Etikettenresten ergeben.

Die erste Sichtung des Bestandes im Depot der Universitätsbibliothek hat gezeigt, dass die Bücher aus der Ankaufszeit der Jahre von 1933 bis 1955 in zwei Gruppen eingeteilt werden können. Die erste Gruppe setzt sich aus jenen Büchern zusammen, die zwischen 1933 und 1955 publiziert wurden. Die zweite Gruppe sind antiquarische Erwerbungen, wobei es sich überwiegend um Bücher aus dem 18. und 19. Jahrhundert handelt. Letztere bildet im gegenständlichen Bestand die Ausnahme; gleichwohl konnten aus antiquarischen Büchern die zunächst wertbarsten Informationen gewonnen werden: Es sind dies *Exlibris*-Vermerke und handschriftliche Notizen. Die Ergebnisse werden in einer Forschungsdokumentation gesammelt. Beispielhaft hierfür nachstehend die tabellarische Dokumentation des Buches mit der Signatur 14775-E, das neben einem *Exlibris* einen handschriftlichen Namenseintrag sowie Zahlencodes aufweist; hingewiesen sei auch auf die Abbildung, die die Umschlaginnenseite zeigt.

Signatur	Inv.Nr.	Autor/Titel	Stückzahl	Provenienzvermerk	Recherche
14775-E	/	Johann George Sulzer, Allgemeine Theorie der schönen Künste (8 Bände, Leipzig 1792–96)	8	Ex-Libris: A.M. Lachinger; Schriftzug: R. Beetz Zahlencodes an Umschlaginnenseite	R. Beetz = vielleicht Reintje Beetz od. Rachel van Beetz (Yad Vashem-DB); Zahlencodes nicht bestimmbar

Im zweiten Schritt werden die gesammelten Ergebnisse mit Datenbanken abgeglichen. Zu nennen sind vor allem die Kunstdatenbank des Nationalfonds, die Lost Art Internet Database, das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und die Shoah-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem sowie die Aktenbestände der Vermögensverkehrsstelle im Österreichischen Staatsarchiv. Abschließend ist eine Dokumentation im Online-Katalog der Akademiebibliothek vorgesehen. Die Provenienzerschließung unrechtmäßig-erworbener Medien orientiert sich an der Herangehensweise der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien.<sup>31</sup>

31 Andreas Ferus: Virtuelles Mahnmal. Provenienzerschließung – kooperativ oder stand alone? In: Mitteilungen der VÖB 63 (2010) 3/4, S. 38–49.

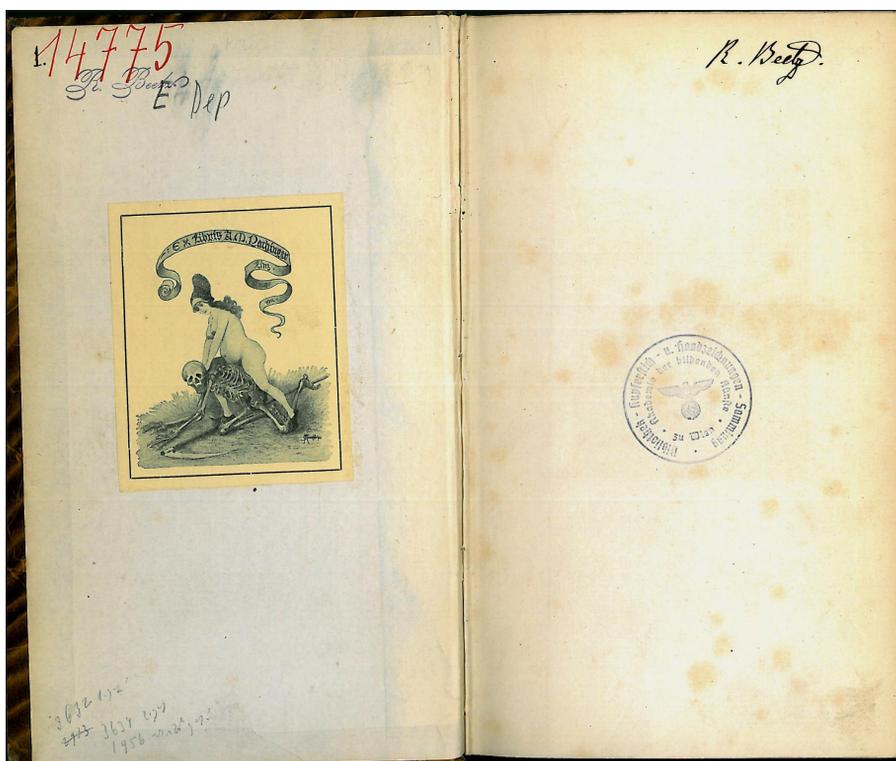


Abb.: Johann Georg Sulzer: *Allgemeine Theorie der Schoenen Kuenste*. Leipzig 1792 (Signatur der UB der Akademie der bildenden Künste Wien 14775/I/1) mit dem handschriftlichen Eintrag R. Beetz und einem Exlibris auf dem Vorsatzblatt, bezeichnet mit: A. M. Pachinger Linz, wobei Xanthippe nur mit einer Goldhaube bekleidet (in Verkehrung der Übersetzung ihres Namens »blond« und »Pferd«) den Tod (bezeichnet durch Gerippe und Sense) reitet. Ein sehr ungewöhnliches Exlibris.

Im Zuge der Provenienzforschung wird auch der Bestand NS-Literatur untersucht. Die Sammlung ist in einem für die Öffentlichkeit nicht zugänglichen Depot der Akademiebibliothek aufgestellt und umfasst rund 300 Bücher mit nationalsozialistischer Propaganda. Es sind dies vorrangig Monographien, in geringerer Stückzahl auch Zeitschriften. Ein Großteil der Sammlung kann der Belletristik zugerechnet werden und war als solche Teil der *Fachbücherei für deutsche Literatur an der Akademie der bildenden Künste Wien*.<sup>32</sup> Diese wurde nach Ende des 1. Weltkrieges eingerichtet und folgte dem Humboldtschen Ideal der

32 Unter anderem befinden sich in dem Bestand Bücher von Hans Friedrich Blunck, Karl Springenschmid oder dem während der NS-Zeit häufig rezipierten Gorch Fock.

Universalbildung: Studierenden des Hauses – vor allem jenen ohne höheren Schulabschluss – sollte (vorrangig) die Geisteswissenschaft zugänglich gemacht werden. In der Aufstellung *NS-Literatur* finden sich neben Adolf Hitlers *Mein Kampf* auch weitere politische Hetzschriften, unter anderem eine Ausgabe von Hermann Görings Schriften und Reden. Zeitschriften, die während der NS-Zeit in den Bestand der Akademiebibliothek kamen, sind die Monatsschrift *Deutschlands Erneuerung*, *Die Bewegung* oder die *Schriftenreihe für Heimat und Volk*. Die Monographien und Periodika der *NS-Literatur* sind in den Karteikarten nachgewiesen und werden sukzessive im Bibliothekssystem *ALEPH* aufgenommen. Das laufende Retrokatalogisierungsprojekt der Akademiebibliothek, dessen Ziel der Nachweis des gesamten Medienbestandes im Online-Katalog ist und das parallel und verknüpft mit dem Provenienzprojekt durchgeführt wird, brachte bereits weitere Stücktitel zum Vorschein, die gleichfalls nationalsozialistisches Gedankengut transportieren und ebenso in die NS-Aufstellung integriert werden. Die Literatur ist eingeschränkt zugänglich und kann mit Bekanntgabe der Forschungsfrage ausschließlich im Lesesaal eingesehen werden. Ungeachtet der vergleichsweise geringen Stückzahl ist die Aufstellung *NS-Literatur* ein wichtiger Baustein zur Rekonstruktion der Geschichte der Akademiebibliothek und ein Nachweis für Ottos Reichs Erwerbspolitik und Schwerpunktsetzung.

## 2.2. Projektskizzen Universitätsbibliotheken



## **NS-PROVENIENZFORSCHUNG AN DER UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK TIROL – EIN WERKSTATTBERICHT**

### **VORBEMERKUNG UND QUELLENLAGE**

Provenienzforschung an der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol kann nur unter Berücksichtigung des konkreten historischen Hintergrundes der Bibliothek in der Zeit des Nationalsozialismus erfolgen, wobei hier bereits die Zeit ab der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 in Deutschland von Relevanz ist.

Wie auch an anderen österreichischen Universitäten wurde an der Universität Innsbruck ein doppeltes Bibliothekssystem betrieben:

- auf der einen Seite gab es die Universitätsbibliothek, die dem Bundesministerium für Unterricht in Wien unterstand
- und auf der anderen Seite eine Reihe von Institutsbibliotheken, die den jeweiligen Institutsvorständen untergeordnet waren.

Letztere speisten sich aus Geldern der Institutsdotations und nicht aus den Mitteln der Universitätsbibliothek und waren in ihrem Bestandsaufbau und Betrieb vollkommen autonom.

An dieser Parallelität änderte auch der Umstand, dass die Universitätsbibliothek 1938 dem Rektor der Universität Innsbruck<sup>1</sup> unterstellt wurde, nichts. Diese Tatsache wirkt sich bis heute entscheidend auf die Quellenlage aus, auf der die Provenienzforschung bzw. die Beschäftigung mit der Geschichte der Bibliothek in der Zeit des Nationalsozialismus basiert:

Während die Quellen für die Universitätsbibliothek weitgehend vollständig erhalten sind und mit großer Akribie geführt wurden, wurden die Einlaufjournale für die Institutsbibliotheken gar nicht geführt oder gerieten im Zuge der Instituts- und Bibliothekszusammenlegungen in Verlust. Die Verwaltungsakten der Bibliotheksdirektion und die Personalakten der BibliotheksmitarbeiterInnen aus dieser Zeit sind nach wie vor im Besitz der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol und stehen für die Forschung zur Verfügung. Für die Akten der Institute und Fakultäten ist das Universitätsarchiv zuständig, mit dem bereits mehrfach inten-

---

1 Ab 1941 »Deutsche Alpenuniversität«.

siv zusammengearbeitet wurde. Über die Vollständigkeit dieser Akten kann jedoch an dieser Stelle keine Aussage getroffen werden.

## **PROVENIENZFORSCHUNG UND HISTORISCHE AUFARBEITUNG IN DEN JAHREN 1998 BIS 2001**

Die Beschäftigung mit der Geschichte der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol in der Zeit des Nationalsozialismus geht in die 1990er Jahre zurück. Im Jahre 1998 wurde im Zuge des Gedenkens an »Sechzig Jahre Anschluss« eine Ausstellung zusammengestellt, die sich mit den Ereignissen aus der Sicht der Bibliothek beschäftigte. Aus diesem Anlass hat man erstmals seit Jahren die relevanten Akten der Bibliotheksdirektion durchforstet.<sup>2</sup>

## **PROVENIENZFORSCHUNG UND HISTORISCHE AUFARBEITUNG IN DEN JAHREN 2002 BIS 2004**

Im Jahr 2002 wurde publik, dass Buchbestände an der Österreichischen Nationalbibliothek aufgefunden wurden, die eindeutig Raubgut aus der Zeit des Nationalsozialismus darstellten. Durch diese Berichte sah sich die Direktion der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol veranlasst, den damaligen Leiter der Erwerbungsabteilung, Manfred Woditschka, zu beauftragen, die Einlaufjournale für die Zeit von 1938 bis 1946 systematisch auf allfällige verdächtige Erwerbungen zu überprüfen.

Die Durchsicht dieser Journale ergab auf den ersten Blick keine Auffälligkeiten. Die Menge der Neuerwerbungen für diese Jahre war ohnehin begrenzt. Die Lieferanten waren immer dieselben und auch in den Bereichen Tausch und Geschenk gab es keine Eintragungen, die besonderen Verdacht erweckt hätten. Lediglich für das Jahr 1946 ließen sich größere Bestände unter dem Vermerk »Geschenk unbekannt« nachweisen. Eine Autopsie dieser Bücher zeigte jedoch schnell, dass es sich um die Bestände aufgelöster Amtsbibliotheken von Behörden der NS-Verwaltung (Reichspostdirektion etc.) handelte, die von der französischen Besatzung beschlagnahmt und der Universitätsbibliothek übergeben worden waren.

---

2 Ausstellung im Foyer der Hauptbibliothek, März 1998, zusammengestellt von Martin und Gerlinde Wieser.



*Abb.: Einlaufjournale der Universitätsbibliothek Innsbruck*

## **PROVENIENZFORSCHUNG UND HISTORISCHE AUFARBEITUNG IN DEN JAHREN 2005 BIS HEUTE**

Seit dem Jahr 2005 ist Bibliotheksmitarbeiterin Susanne Halhammer seitens der Bibliotheksdirektion damit beauftragt, sich mit dem gesamten Fragenkomplex »Die Universitätsbibliothek im Nationalsozialismus und Provenienzforschung« zu beschäftigen. Wichtige Voraussetzung dabei ist es, den zeitlichen Horizont dieser Untersuchungen auszudehnen und sich in verstärktem Maße mit jenen Buchbeständen zu beschäftigen, die im Zuge der Auflösung von Institutsbibliotheken an die Universitäts- und Landesbibliothek Tirol gekommen sind. Wie bereits ausgeführt, ist hier die Quellenlage wesentlich schlechter und eine Überprüfung kann nur am Buch selbst durch Autopsie erfolgen.

### ***Autopsie der Einlaufjournale***

Noch einmal wurden und werden die Einlaufjournale eingehend analysiert und zusätzlich die Eingänge unter den Rubriken »Geschenk«, »Tausch«, »Beschaffungsamt« oder »sonstige Geschenke« einer genaueren Prüfung unterzogen. In den Jahren 1938 bis 1945 wurden insgesamt ca. 22.000 Bände erworben, davon etwa 200 Stück über die Reichsstauschstelle, die Notgemeinschaft und sonstige nicht eindeutig zuordenbare Stellen.

Unter diesen 200 finden sich tatsächlich 40 Werke mit eindeutigem Provenienzvermerk, wie ein Exlibris, einen Stempel, handschriftliche Eintragungen oder Adresskleber von Buchhandlungen und Antiquariaten. Alle verdächtigen Werke wurden im Bibliothekskatalog mit der OPAC Notiz »Reichstauschstelle« gekennzeichnet, die Provenienzvermerke fotografiert und auf der Homepage der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol aufgelistet.<sup>3</sup>

Größere Posten von Buchgeschenken in den Jahren 1933 bis 1945 und darüber hinaus konnten nicht festgestellt werden. Ein Großteil der auf diese Weise überlassenen Bücher stammt von ehemaligen Universitätsprofessoren oder Innsbrucker Familien und konnten eindeutig als Geschenke klassifiziert werden.

### ***Der erste Hinweis auf ein verdächtiges Werk***

Erst im Frühjahr 2011 und durch Zufall wurde ein verdächtiges Werk entdeckt: Bei der Vorbereitung des Vortrags »Die Universitätsbibliothek Innsbruck im Nationalsozialismus« im Rahmen des Workshops »Bibliotheken im Umbruch« durch Susanne Halhammer, wurde der Hinweis auf ein Buchgeschenk der Universitätsbibliothek Würzburg im Jahre 1941 gefunden.

Dabei handelt es sich um einen zwölfbändigen Babylonischen Talmud nach einer Übertragung von Lazarus Goldschmidt, der nachweislich ursprünglich aus der »Hebräischen Buchhandlung« B. Grünebaum in Kassel stammt.



*Abb.: Besitznachweis der hebräischen Buchhandlung Grünebaum, Kassel*

Warum ausgerechnet ein Babylonischer Talmud im Kriegsjahr 1941 im Tausch angenommen wurde, lässt sich auf Basis der aktuellen Quellenlage nicht

<sup>3</sup> Vgl. [www.uibk.ac.at/ulb/information/provenienzforschung/index.html](http://www.uibk.ac.at/ulb/information/provenienzforschung/index.html) (Stand: 22.5.2011). Diese Seite wird laufend ergänzt.

E.Nr. 1506.

Universitäts-Bibliothek  
Würzburg

Würzburg, den 23. Oktober 1941.

Herrn

Bibliotheksdirektor Dr. R. Flatscher

Innsbruck  
=====

Lieber Kollege Flatscher!

Falls die Universitäts-Bibliothek Innsbruck die 12bändige Ausgabe des "Babylonischen Talmud" von Lazarus Goldschmidt, Berlin, Jüdischer Verlag 1929-36 nicht besitzt, könnte sie aus den Doppelstücken unserer Bibliothek abgegeben werden. Eine gelegentliche Gegengabe ist erwünscht.

Heil Hitler!

*Herzl. profs!*

*erb. 10.11.41.*  
*h*

*Rein*

E.Nr. 1669.

Universitäts-Bibliothek  
Würzburg

Würzburg, den 12. November 1941.

An die

Universitätsbibliothek

Innsbruck  
=====

Wir übersenden Ihnen mit gleicher Post die 12bändige Ausgabe des "Babylonischen Talmud".

Herrn Direktor Flatscher bitte ich meine besten Wünsche und Grüße zu übermitteln.

Heil Hitler!

*Rein*

Abb.: Briefwechsel zwischen den Universitätsbibliotheken Würzburg und Innsbruck über den Tausch eines Babylonischen Talmuds

mehr nachweisen. Der Talmud wurde der Universitätsbibliothek Innsbruck vom Direktor der Universitätsbibliothek Würzburg, Johann Adam Brein (1892–1945), angeboten.

In den Akten fehlt die Zusage aus Innsbruck. Wahrscheinlich wurde diese telefonisch gegeben. Diese Vermutung könnte durch die Notiz auf dem Schriftstück vom 23. Oktober 1941 belegt werden, die am 10. November 1941 erstellt wurde. Der Talmud wurde bereits am 12. November 1941 nach Innsbruck geschickt.

Der Erhalt des Werkes wurde am 20. November 1941 bestätigt. Woher die Universitätsbibliothek Würzburg das Werk ursprünglich bekommen hat, konnte nicht mehr festgestellt werden, da durch die Bombenschäden in Würzburg sämtliche Unterlagen verloren gingen.

Aufgrund dieses Fundes werden nun die Direktionsakten ab dem Jahr 1933 noch einmal auf Buchgeschenke von Bibliotheken untersucht, denn nur auf Grund des Einlaufjournals wäre das Werk, da es sich um eine Einzelzuwendung handelt, nicht weiter aufgefallen.

## ZUSAMMENFASSUNG DER BISHERIGEN FORSCHUNGSERGEBNISSE

Aus jetziger Sicht kann man folgendes Fazit ziehen:

Bisher konnten keine Bestände, außer dem oben genannten Beispiel, nachgewiesen werden, die eindeutig Raubgut aus dem Besitz jüdischer MitbürgerInnen darstellen.

Ein Grund für die wenigen Funde könnte sein, dass der damalige Gauleiter von Tirol, Franz Hofer, plante, für die Zeit nach dem »Endsieg« eine neue Landesbibliothek zu errichten.

Im Vorgriff auf dieses Projekt ließ Hofer vor allem historisch wertvolle Bibliotheken und Bestände in großem Stil beschlagnahmen. So wurden die Bestände der Klosterbibliotheken von Wilten, Stams und Fiecht nicht nur beschlagnahmt, sondern auch für diese zukünftige Verwendung zentral gelagert und verblieben im politischen Einflussbereich des Gauleiters. Nach 1945 wurden sie wieder an ihre Besitzer rückerstattet.<sup>4</sup> Grundsätzlich ist es jedoch noch möglich, dass sich jene Bestände, die auf dem Weg des Schriftentauschs oder als Geschenk

---

4 Vgl. Lukas Hammerle: Zerstörung des Stiftes Wilten im 2. Weltkrieg und Wiederaufbau. In: 850 Jahre Praemonstratenser Chorherrenstift Wilten. Innsbruck: Buchverlag der Tiroler Tageszeitung 1988, S. 222. Vgl. Walter Neuhauser: Bibliotheca Wilthinensis. Die Wiltener Stiftsbibliothek in Vergangenheit und Gegenwart. Innsbruck: AMCE 1988 (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 63), S. 55.

an die Universitätsbibliothek gekommen sind bzw. deren Erwerb nicht nachgewiesen werden kann, als nicht legaler Erwerb bzw. als Raubgut herausstellen.

## AUSBLICK

Um die historische Entwicklung der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol in der Zeit des Nationalsozialismus systematisch und v.a. wissenschaftlich aufzuarbeiten, wurde eine Master Thesis im Rahmen des Universitätslehrganges Library and Information Studies MSc an der Universität Innsbruck, mit dem Thema »Die Universitäts- und Landesbibliothek Tirol im Nationalsozialismus« vergeben. Grundlage dieser Arbeit wird die Analyse der noch nicht aufgearbeiteten Quellen aus Stadt-, Landes- und Staatsarchiv, sowie die Einbeziehung neuer Forschungsergebnisse darstellen.

Parallel dazu werden die Bestände der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol weiter auf der Basis von Autopsie nach verdächtigen Werken überprüft, wobei der Schwerpunkt in Zukunft bei jenen Beständen liegen wird, die aus den ehemaligen Institutsbibliotheken stammen. Außerdem wird der Forschungszeitraum auf die Jahre 1933 bis 1955 ausgedehnt, da damit zu rechnen ist, dass auch in der Zeit der französischen Besatzung Bestände aus heute nicht mehr nachvollziehbaren Schenkungen an die Universitäts- und Landesbibliothek Tirol gekommen sind.



## **PROVENIENZFORSCHUNG AN DER WIRTSCHAFTSUNIVERSITÄT WIEN**

### **ZUR GESCHICHTE DER BIBLIOTHEK DER WIRTSCHAFTSUNIVERSITÄT**

Die Bibliothek wurde 1898 mit der Errichtung der Export-Akademie des k.k. Österreichischen Handelsmuseums gegründet. Im Jahre 1919 wurde diese in die »Hochschule für Welthandel« umgewandelt, welche 1930 das Promotionsrecht erhielt. Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich konnte sich diese trotz Bestrebungen sie als Fakultät der Universität Wien anzugliedern als selbständige Einrichtung erhalten. 1975 wurde die Hochschule in »Wirtschaftsuniversität Wien« (WU) umbenannt.<sup>1</sup>

### **ZUR PROVENIENZFORSCHUNG**

Angeregt durch ähnliche Projekte anderer Universitätsbibliothek sowie durch die Medienzusammenführung und Retrokatalogisierung im Hinblick auf die Übersiedlung in den Neubau am WU-Campus 2013 entschloss sich die WU 2010 mit der Provenienzforschung zu beginnen. Ziel des Projektes ist die Feststellung, ob in der Zeit von 1938 bis 1945 bedenkliche Erwerbungen vorkamen bzw. im positiven Fall, wie mit der Frage Restitution umzugehen sei. Der zu untersuchende Bestand umfasst geschätzte 100.000 Bände, welche einer Autopsie zuzuführen sind. Diese sind sowohl in der Hauptbibliothek als auch in diversen Institutsbibliotheken zu finden. Bisher wurden rund 25 Prozent der Bände überprüft. Abklärungen bezüglich aufscheinender Personennamen (Besitzervermerke, Exlibris) sind im Gange.

Die Quellenlage ist äußerst schlecht, da weder das Archiv der Wirtschaftsuniversität noch die Inventarbücher der Bibliothek sowie das Tagebuch der Bibliothek wirklich Informationen liefern. Daher sind Recherchen in einschlägigen Archiven betreffend Personen und Institutionen notwendig, ebenso Kontakte zu anderen Bibliotheken und der VÖB-Arbeitsgruppe »NS-Provenienzforschung«.

---

1 Zur Geschichte der Bibliothek siehe: Alexandra Matz: Geschichte der Universitätsbibliothek der Wirtschaftsuniversität Wien. 1898–1988. Österreichische Nationalbibliothek: bibliothekarische Hausarbeit 1988; Peter Berger: Die Wiener Hochschule für Welthandel und ihre Professoren 1938–1945. In: ÖZG 10 (1999), S. 9–49.

An der Bibliothek wurden allerdings schon vor Beginn des Projektes zwei Restitutionen getätigt. Einerseits wurde im Jahre 1946 Ernst Steiner (1886–1971), der 1938 aus rassischen Gründen die Hochschule für Welthandel und Wien verlassen musste, ein Betrag von öS 5.000,- als Abfindung für seine Privatbibliothek überwiesen. Diese Privatbibliothek ging nämlich im Zuge der Flucht Prof. Steiners nach England verloren, wovon ein Teil über Umwege in den Bestand der Hochschulbibliothek gelangte.

Andererseits wurden im Jahre 1999 50 Druckschriftenbände sowie 56 Zeitschriftenbände der »Verhandlungen und Mitteilungen des Niederösterreichischen Gewerbevereins« restituiert. Dieser Verein wurde 1938 aufgelöst; seine Bibliothek kam 1941 »zu treuen Händen« an die Hochschule für Welthandel. Der Generalsekretär des Rechtsnachfolgers »Österreichischer Gewerbeverein« Herwig Kainz traf 1999 nach inhaltlichen Kriterien und aus räumlichen Gründen eine Auswahl an zu restituierenden Bänden, welche 2010 vom derzeitigen Generalsekretär Stephan Blahut bestätigt wurde. Auf den Rest wurde verzichtet.

Außerdem wurden bislang im Zuge unserer Recherchen je ein Titel aus der Stadtbibliothek Magdeburg und der Stadtbibliothek Solingen gefunden. Nach Kontaktaufnahme verzichteten beide Bibliotheken auf eine Rückgabe.

# WERKSTATTBERICHT ZUR NS-PROVENIENZ- FORSCHUNG AN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DER UNIVERSITÄT FÜR BODENKULTUR WIEN

## EINLEITUNG

Im Juni 2010 wurde von der Leitung der Universitätsbibliothek der Universität für Bodenkultur Wien (UB der BOKU Wien) ein Projekt zur NS-Provenienzforschung ins Leben gerufen. Überlegungen in diese Richtung gab es schon länger, doch erst zu diesem Zeitpunkt konkretisierte sich das Projekt mit einem ausgearbeiteten Konzept. Der zu untersuchende Zeitraum erstreckt sich von 1933 bis 1955. Der Beginn fällt mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland zusammen und orientiert sich an dem Kunstrestitutionsgesetz aus dem Jahr 1998<sup>1</sup> in seiner Fassung von 2009.<sup>2</sup> Das Ende des Zeitraumes ist aufgrund der Erfahrung in anderen Bibliotheken gewählt, da auch in den Jahren nach 1945 geraubte Werke im Umlauf waren und ihren Weg in die Bestände der Bibliotheken fanden.

Vorerst werden nur Bestände der Hauptbibliothek bearbeitet, die im gewählten Zeitraum an die Bibliothek gekommen sind. Der zu untersuchende Signaturbereich erstreckt sich von I-23.701 bis I-31.050, oder in Laufmetern: ca. 320. In einer zweiten Phase des Projekts sollen Bestände bearbeitet werden, die nach 1955 an die Hauptbibliothek kamen oder eingearbeitet wurden und aufgrund ihres Erscheinungsdatums verdächtig sein könnten. Eine weitere Phase stellt die Bearbeitung der Institutsbestände dar. Diese Bestände sind besonders komplex, so wurden Teile der Bestände an die Hauptbibliothek abgegeben. Wo sie entweder in den Bestand eingearbeitet wurden, oder noch auf Bearbeitung warten. Es wird daher eine Generalautopsie der Bestände an den Institutsbibliotheken durchgeführt werden müssen. Die Menge der zu bearbeitenden Bücher ist noch unbekannt. Eine erste Ermittlung im elektronischen Katalog der Bibliothek ergab 5.007 Bücher, die vor 1945 erschienen sind und sich an Instituten befinden.<sup>3</sup> Jedoch muss davon ausgegangen werden, dass nicht alle Bücher im elektronischen Kata-

- 
- 1 Bundesgesetz zur Rückgabe von Kunstgegenständen aus den Österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen (BGBl. I Nr. 181/1998).
  - 2 Bundesgesetz zur Änderung des Bundesgesetzes über die Rückgabe von Kunstgegenständen aus den Österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen (BGBl. I Nr. 117/2009).
  - 3 Die Jahreszahl 1945 wurde recht willkürlich gewählt, es ging nur darum einen ungefähren Überblick zu erhalten.

log erfasst sind. Die momentane Anzahl der Institutsbibliotheken beläuft sich auf 37, es kann aber angenommen werden, dass Institute zusammengelegt und geteilt wurden und dasselbe auch mit den jeweiligen Beständen geschah.<sup>4</sup>

## DIE BIBLIOTHEK UND UNIVERSITÄT FÜR BODENKULTUR IN DER NS-ZEIT<sup>5</sup>

An der damaligen Hochschule für Bodenkultur (BOKU) hatten die Nationalsozialisten bereits in den 1920er Jahren regen Zulauf. Die Grundstimmung an der Hochschule war stark deutsch-national geprägt und es gab auch eine starke antisemitische Strömung. Im Jahre 1920 wurde von Teilen der Studenten gefordert, den Hochschulzugang für jüdische Studenten zu erschweren und an der Hochschule auch keine Juden mehr anzustellen.<sup>6</sup>

Während die Professorenschaft gespalten war, standen große Teile der Studenten dem Nationalsozialismus sehr nahe.<sup>7</sup> In den Jahren 1933 und 1934 kam es vor und nach dem Verbot der NSDAP in Österreich auch zu zahlreichen Störaktionen durch Nationalsozialisten an der Hochschule. Es wurden zum Beispiel Vorlesungen von Professoren gestört, die dem Nationalsozialismus ablehnend gegenüberstanden. Am 5. Mai 1933 wurde am Turm der Hochschule eine Hakenkreuzflagge gehisst.<sup>8</sup>

Von Seiten der Bundesverwaltung wurde der Druck auf die Hochschule erhöht etwas gegen diese nationalsozialistischen Umtriebe zu unternehmen.<sup>9</sup> Es wurde auch direkt in die Hochschulautonomie eingegriffen. Vom 3. Mai 1934 bis Juni 1938 stand die Hochschule unter der Leitung des Bundeskommissärs Otto Skrbensky

---

4 Die Dauer des gesamten Projektes ist noch offen, da kein zusätzliches Personal für das Projekt angestellt werden konnte und die Arbeit von den BibliotheksmitarbeiterInnen neben ihren anderen Tätigkeiten durchgeführt wird. Zusätzlich arbeitet der Autor dieses Beitrages an einer Masterarbeit im Rahmen des Universitätslehrganges Library and Information Studies der Universität Wien, welche das Projekt bestmöglich vorbereiten und begleiten soll (Arbeitstitel: »Strategisches Konzept zur Durchführung der Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek der Universität für Bodenkultur Wien«, Betreuung: Christian Mertens, Wienbibliothek im Rathaus).

5 Für die Geschichte der Universität wird vor allem auf das Buch von Paulus Ebner: Politik und Hochschule. Die Hochschule der Bodenkultur 1914–1955. Wien: Deuticke 2002 (= Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 37) Bezug genommen, welches aufgrund seiner Ausführlichkeit und Genauigkeit als Standardwerk für diese Zeit anzusehen ist.

6 Ebner, Politik und Hochschule (Anm. 5), S. 64f.

7 Ebd., S. 71–73.

8 Ebd., S. 73f.

9 Ebd., S. 82.

(1887–1952)<sup>10</sup>, selbst der Rektor war dem Kommissär unterstellt. Zwar wurde diese Maßnahme vom Unterrichtsministerium mit einer Studienplanänderung begründet, die so schneller vorangebracht werden sollte. Die Studenten der BOKU sahen die Entmachtung des Rektorates und des Professorenkollegiums aber als rein politisch motiviert an und reagierten mit massivem Protest. Nachdem zuerst Flugzetteln verteilt wurden, explodierten am 16. Mai 1934 einige Papierböllern und Stinkbomben auf dem Gelände der Hochschule.<sup>11</sup> Bis Anfang Juni<sup>12</sup> explodierten weitere Bomben im Hauptgebäude, die große Sachschäden verursachten.<sup>13</sup> Die Umtriebe gingen so weit, dass die bereits 1933 im Hauptgebäude eingerichtete provisorische Polizeistation, 1934 in ein ständiges Wachzimmer umgewandelt wurde.<sup>14</sup>

Während des Ständestaates wurden einige nationalsozialistische Professoren aus dem Lehrkörper entfernt<sup>15</sup>. Die meisten von ihnen kamen nach dem so genannten »Anschluss« wieder an die Hochschule zurück, oder hatten im Ausland Karriere gemacht, wie zum Beispiel Leopold Kölbl (1895–1970) in Deutschland<sup>16</sup>. In der Zeit des Nationalsozialismus zeigte sich die Hochschule stramm nationalsozialistisch. Sofort nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurden an der Hochschule unerwünschte Mitarbeiter entfernt.<sup>17</sup> Teilweise wurden sie »nur« entlassen, oft ging die Verfolgung weiter, wie die folgenden zwei Beispiele zeigen sollen. Wolfgang Amschler (1893–1957), der aufgrund seines jüdischen Glaubens verfolgt wurde, konnte noch in die USA flüchten und kehrte 1946 an die Wiener BOKU zurück<sup>18</sup>. Der Legitimist Hans Karl Zeßner-Spitzenberg (1885–1938) kam, als einer der ersten Österreicher, im KZ Dachau um.<sup>19</sup>

Nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus folgte an der Hochschule für Bodenkultur eine rigorose Entnazifizierung. Besonders die Professorenschaft

---

10 Otto Skrbensky wurde nach 1945 Leiter der Sektion III für Hochschulen und juridisch-administrative Angelegenheiten der übrigen Schulen im Bundesministerium für Unterricht.

11 Ebner, Politik und Hochschule (Anm. 5), S. 82–85.

12 Es war dies am 25.5. und 8.6.1934.

13 Ebner, Politik und Hochschule (Anm. 5), S. 82–85.

14 Ebd., S. 87.

15 Ebd., S. 95–102.

16 Ebd., S. 102.

17 Der selbsternannte kommissarische Leiter der BOKU, Franz Sekera (1899–1955), entthob am 14.3.1938 den Rektor und einige Professoren. Am 23.3.1938 wurden alle Mitarbeiter der BOKU auf Adolf Hitler vereidigt, eine Verweigerung des Eides hätte die sofortige Entlassung zur Folge gehabt. Jüdische Beamte waren zum Eid nicht zugelassen. Vgl. dazu Ebner, Politik und Hochschule (Anm. 5), S. 109–112.

18 Manfred Welan, Paulus Ebner: Die Universität für Bodenkultur Wien: von der Gründung in die Zukunft 1872–1997. Wien: Böhlau 1997, S. 159.

19 Ebner, Politik und Hochschule (Anm. 5), S. 123–125.

veränderte sich nachhaltig, von 23 enthobenen Professoren kehrten nur zwei zu einem späteren Zeitpunkt an die Hochschule zurück. Jedoch merkt Ebner hier an, dass viele der Professoren zu alt für eine Rückkehr waren als dies wieder möglich gewesen wäre. Bei den Dozenten und Assistenten wurde – nach anfänglicher Schärfe – ab 1949 milder gewaltet.<sup>20</sup>

An der Bibliothek der Hochschule für Bodenkultur hatten die Nationalsozialisten ebenfalls eine starke Stellung.<sup>21</sup> Der Bibliotheksleiter Arnold Feuerstein (1881–1942), welcher die Bibliotheksleitung von 1937 bis zu seinem Tod 1942 inne hatte, trat laut seines Personalaktes bereits am 8. Juni 1932 der NSDAP bei.<sup>22</sup> Im Jahr 1936 wurden gegen ihn disziplinarische Maßnahmen gesetzt, da er einen Kalender der deutschen Reichsbahnen in seinem Büro aufhängte, welcher am 20. April ein Foto von Adolf Hitler zeigte. Er wurde vom 2. Juli 1936 bis zum 15. Juli 1936 des Dienstes enthoben. Die Suspendierung Feuerstein wurde aufgehoben, nachdem sich die Disziplinarkommission des Professorenkollegiums um eine Abschwächung des ganzen Falles bemüht hatte. Des Weiteren kam ihm wahrscheinlich zugute, dass der Kalender laut Polizei nicht verboten war.<sup>23</sup> Sein Nachfolger Karl Neumann (1896–1971) wurde 1945 als NSDAP-Mitglied seiner Stelle enthoben, jedoch nach einer entlastenden Beurteilung durch die zuständige Sonderkommission im Dienst belassen. In den Jahren 1945 bis 1947 blieb er Leiter der Bibliothek, danach arbeitete er bis 1960 im höheren Bibliotheksdienst an der Bibliothek. 1960 übernahm er nochmals für ein Jahr die Leitung der Bibliothek. Er wurde mit 1. Jänner 1962 in den dauernden Ruhestand versetzt.<sup>24</sup>

Ob sich die Parteimitgliedschaft der beiden Direktoren auf die Erwerbspolitik auswirkte, lässt sich zum momentanen Zeitpunkt noch nicht sagen. Aufschluss darüber werden hoffentlich die Recherchen für das Provenienzprojekt geben.

---

20 Ebd., S. 185–187.

21 Vgl. das Projekt »Verwaltung im Umbruch 1938/45: Wissenschaftliche Bibliotheken in Österreich« (Hg. v. Gertrude Enderle-Burcel /Edith Stumpf-Fischer), bei dem Peter Wilt-sche sich mit personellen Veränderungen in der Verwaltung der Universitätsbibliothek Bodenkultur in den 1930er und 1940er Jahren genauer beschäftigt.

22 Archiv der BOKU, Personalabteilung, Personalakt Arnold Feuerstein.

23 Archiv der BOKU, ZL. 1936/897, Disziplinarverfahren gegen den Staatsbibliothekar Arnold Feuerstein.

24 Archiv der BOKU, Personalabteilung, Personalakt Karl Neumann.

## PROVENIENZFORSCHUNG

Die Recherchen konzentrieren sich auf die vier Quellen der Provenienzforschung nach Jürgen Weber<sup>25</sup>: Daten und physikalische Merkmale der Objekte, Daten aus den Zugangsbüchern, Archivalien und mündliche Informationen von Mitarbeitern.

An der UB der BOKU Wien selbst gibt es kein eigenes Archiv. Es sind einige Schriftstücke erhalten, die jüngsten sind von 1934. Im Universitätsarchiv der Universität für Bodenkultur ist vor allem der Schriftverkehr des Rektorates und der Universitätsdirektion archiviert worden, die Bibliothek nimmt keine besondere Stellung ein. Diese Akten lassen kaum Rückschlüsse bezüglich der Provenienz der Bestände der Bibliothek zu. Über Zugänge der Bibliothek finden sich nur Anmerkungen, wenn das Rektorat in den Erwerb involviert war. Es wurden zwar in den Jahren 1894 bis 1938 von der Bibliothek Jahresberichte an das Rektorat übermittelt, die die Jahre 1893 bis 1937 behandeln. Diese Berichte sind auch erhalten geblieben. Jedoch finden sich eigentlich keine Informationen hinsichtlich der Provenienz der Bestände, da es sich hauptsächlich um statistisches Material, zum Beispiel die Anzahl der Neuerwerbungen, handelt.

Die Findbücher des Archivs der Universität wurden systematisch anhand einer Liste durchsucht, die auf dem bei der Lost Art Internet Database<sup>26</sup> geführten Index *Dienststellen und Verantwortliche des systematischen und organisierten NS-Kulturgutraubes* beruht.<sup>27</sup> Wobei nur Institutionen für die Liste übernommen wurden. Personen, die im Index ebenfalls geführt werden, sind aufgrund der Menge bei gleichzeitig fraglicher Relevanz für die BOKU weggelassen worden.<sup>28</sup> Die Liste wurde noch um weitere Stichwörter, wie »Deutschland«, »Nationalbibliothek« und ähnliches erweitert. Unter dem Stichwort »Bibliothek« finden sich die meisten Einträge, die für die Provenienzforschung interessant sind. Zum Beispiel im Jahre 1946 die Anfrage des Unterrichtsministeriums, ob an der Hochschule etwas über den Verbleib der geraubten Bibliothek und des Laboratoriums der militäri-

---

25 Jürgen Weber: NS-Raubgut und hidden-collections. Herausforderung für ein neues Sammlungsmanagement. In: Regine Dehnel (Hg.): NS-Raubgut in Bibliotheken. Suche. Ergebnisse. Perspektiven: drittes Hannoversches Symposium im Auftrag der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Frankfurt am Main: Klostermann 2008 (=Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderband 94 ), S. 175–185, hier S. 182.

26 [www.lostart.de](http://www.lostart.de), diese Datenbank wird von der Koordinierungsstelle Magdeburg betrieben, die wiederum eine Einrichtung des Bundes und der Länder der Bundesrepublik Deutschland für Kulturgutdokumentation und Kulturgutverluste ist.

27 <http://www.lostart.de/Web/DE/Provenienz/RaubkunstVerantwortliche/Index.html> (Stand: 21.2.2011).

28 Personen, die »Österreich«-relevant sind, werden noch in die Liste eingearbeitet.

schen, technischen und chemischen Anstalt aus Zemianske Kostolany bekannt ist. Von Seiten der BOKU wurde dies verneint.<sup>29</sup>

Die zweite Quelle für die Provenienzforschung an der UB der BOKU sind die Haupt- bzw. Eingangsbücher, die leider auch wenig Aufschluss über die Herkunft der Bücher geben. Es wurden zwei Verzeichnisse geführt: einerseits das Hauptbuch, hier fand die Signaturvergabe statt, andererseits das Zuwachsverzeichnis<sup>30</sup>, in dem die neuen Bestände verschiedenen Fachgebieten zugeordnet wurden. Die Hauptbücher sind komplett vorhanden. Im Hauptbuch wurde neben der Signatur, Autor, Titel, Anzahl der Bände, Einbandart und Größe nur die Erwerbungsart vermerkt. Hier wurde allerdings nur zwischen Kauf und Geschenk unterschieden.<sup>31</sup>

Bezüglich mündlicher Informationen ist die Situation an der UB der BOKU leider nicht gut. Zwar gab es mit Rudolf Heller (1952–2010) einen Mitarbeiter, der ein profundes Wissen über die Geschichte der Bibliothek hatte und auch für viele Jahre an der Bibliothek beschäftigt war, doch er verstarb leider im August 2010 vollkommen unerwartet. Die anderen MitarbeiterInnen unterstützen das Projekt voll und ganz.

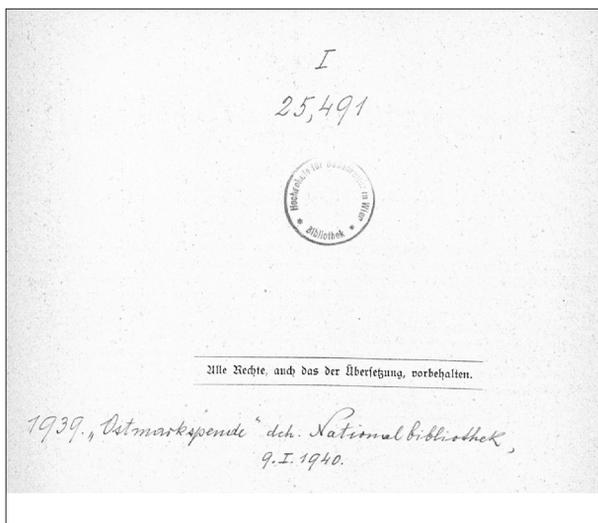


Abb.: Beispiel eines Eintrages im Buch, meist auf der Rückseite der Haupttitelseite

29 Archiv der BOKU, Zl. 1946/824, Bundesministerium für Unterricht vom 23.7.46 20276-III/7-46, Nachforschung einer Bibliothek aus tschechoslowakischem Besitz (Kostolany).

30 Die Zuwachsbücher für die Jahre 1938 bis 1941 fehlen leider.

31 Die Hauptbücher eignen sich also nicht für die Recherche nach der Provenienz. Immerhin könnte man aber ggf. den Eingang von einem größeren Bestand älterer Werke feststellen.

Es bleibt also nur die Autopsie der Bücher selbst, um Rückschlüsse über deren Herkunft ziehen zu können. Hier finden sich aber soweit sich bisher abschätzen lässt sehr viele Informationen. Denn in den Büchern wurden neben dem Erwerbs- und Inventarisierungsdatum auch der Preis und die Herkunft des Buches festgehalten.

Bei der laufenden Probeautopsie konnten deshalb umfassende Informationen aufgenommen werden, was auf der anderen Seite aber auch einen ziemlichen Arbeitsaufwand für die Dokumentation bedeutet. Für diese Dokumentation wurde eine Access-Datenbank erstellt, deren Felder sich an dem Leitfaden für die Ermittlung von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut in Bibliotheken *Leitfaden für die Ermittlung von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut in Bibliotheken* von Veronica Albrink, Jürgen Babendreier und Bernd Reifenberg orientieren.<sup>32</sup>

Bei den bisher untersuchten Büchern konnten noch keine bedenklichen Werke nachgewiesen werden. Bis jetzt wurden 21 Exemplare autopsiert, die aufgrund des Erscheinungsdatums verdächtig wirkten. Aufgrund der geringen Anzahl, kann aber noch keine Aussage betreffend dem möglichen Vorhandensein von Raubgut getroffen werden. Bis jetzt fanden sich einige Bücher aus einer Ostmarkspende anlässlich Österreichs »Heimkehr ins Reich« oder ausgeschiedene Exemplare aus anderen Bibliotheken im Bestand.

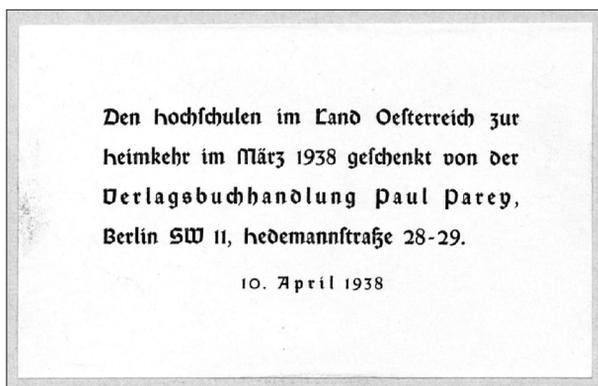


Abb.: Etikett eines Buches der Ostmarkspende

32 Veronica Albrink, Jürgen Babendreier, Bernd Reifenberg: Leitfaden für die Ermittlung von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut in Bibliotheken, 2005, [http://staatsbibliothek-berlin.de/fileadmin/user\\_upload/zentrale\\_Seiten/historische\\_drucke/pdf/leitfaden.pdf](http://staatsbibliothek-berlin.de/fileadmin/user_upload/zentrale_Seiten/historische_drucke/pdf/leitfaden.pdf) (Stand: 21.2.2011), S. 11–14.

Falls unrechtmäßige Erwerbungen gefunden werden, wird angestrebt diese an die beraubten Personen und Institutionen, bzw. deren Erben und Rechtsnachfolger, zurückzugeben. Auch eine Sichtbarmachung geraubter Bestände im Online-Katalog ist angedacht.<sup>33</sup>

Vorerst müssen aber die Bücher an der UB der BOKU im Rahmen einer Generalautopsie gesichtet werden, um feststellen zu können, ob sich unrechtmäßig erworbene Bücher in ihrem Bestand befinden.

---

33 Welche Lösung für die UB der BOKU in Frage kommt, wird sich noch weisen. Momentan könnte sich die Bibliothek vorstellen, dem Weg der Universitätsbibliothek Wien zu folgen. Allerdings ist der Ansatz einer kooperativen Provenienzerschließung, wie ihn Andreas Ferus im Heft 3/4 der VÖB-Mitteilungen 2010 vorstellte, vielversprechend. Als Vorbild wird in dem Artikel der deutsche HEBIS-Verbund angeführt, in dem eine verbundweite Kooperation schon Gestalt angenommen hat. Wenn eine Umsetzung auch im österreichischen Verbund gefunden wird, wäre dies auch für die UB der BOKU ein gangbarer Weg.

## PROVENIENZFORSCHUNG AN DER VETERINÄR- MEDIZINISCHEN UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK WIEN

### ZUR GESCHICHTE DER BIBLIOTHEK DER VETERINÄRMEDIZINISCHEN UNIVERSITÄT WIEN

In der Mitte des 18. Jahrhunderts gab es weltweit nur in Lyon (gegründet 1762) und Alfort (gegründet 1764) tierärztliche Ausbildungsstätten, die jedoch nicht öffentlich zugänglich waren. Das Handschreiben Maria Theresias (1717–1780) an den Hofkriegsratspräsidenten Rudolf Graf Chotek (1708–1771) vom 24. März 1765 führte zur Gründung der ersten öffentlichen Veterinärerschule im deutschen Sprachraum.<sup>1</sup> 1766 eröffnete der Mailänder Ludwig Scotti (1728–1806), in der ehemaligen »Kaysrerlichen Stallmeisterei« in Wien die k.k. Pferde-Curen und Operationsschule. Parallel zum Bestand der Scotti'schen Schule beauftragte Josef II. den Chirurgen Johann Gottlieb Wolstein (1738–1820) sich in anderen Ländern den human- und veterinärmedizinischen Standard anzusehen. 1777 wurde unter der Leitung Wolsteins das »Kaysrerlich-Königliche Thierspital« im dritten Bezirk eröffnet. Noch im selben Jahr wurde auch eine Bibliothek an der Anstalt eingerichtet. Ein Großteil der ca. 500 Bände, meist hippologische Werke, wurde zum Teil von Wolstein in Frankreich und England angekauft.<sup>2</sup> Im 19. Jahrhundert erfolgte der weitere Ausbau der Bibliothek: So wurde 1823 die Bibliothek in dem neuerrichteten Hauptgebäude in einem Saal im ersten Stock untergebracht. Im Jahr 1827 wurde zum Ankauf von Büchern ein Betrag von 2000 fl bewilligt.<sup>3</sup> Es wurde weiters bestimmt, dass die reinen Einnahmen aus dem Hufbeschlag kapitalisiert werden und die anfallenden Zinsen unter anderem zur Erhaltung der Bibliothek verwendet werden sollen.<sup>4</sup> Diese Bestimmung blieb bis 1857 in Geltung. Ab 1858

- 
- 1 Dorothea Scherzer: Veterinärmedizinische Universität. In: Österreichischen Nationalbibliothek (Hg.): Handbuch der Historischen Buchbestände in Österreich. Bd. 1: Wien, Teil 1. Hildesheim, Zürich, New York: Olms-Weidmann 1994, S. 268.
  - 2 Im Historischen Archiv der Veterinärmedizinischen Universität befindet sich ein Inventarium über die bey der Kays. Königl. Thierspital Bibliothek befindlichen Bücher, datiert 28.6.1792 und unterzeichnet von Johann Gottlieb Wolstein.
  - 3 Vgl. Christa Mache: Aus dem historischen Archiv und dem Buchbestand im Rara Raum der Bibliothek der Veterinärmedizinischen Universität Wien. In: Mitteilungen der Österreichischen Exlibris Gesellschaft, Neue Folge, 66 (2011), Nr.1, S. 6–10.
  - 4 Dorothea Scherzer: Veterinärmedizinische Universität (Anm. 1), S. 268.

gab es eine feste Jahresdotations zur Erhaltung und Erweiterung der wissenschaftlichen Sammlungen und Museen, von der die Bibliothek jährlich 600 bis 700 fl erhielt.<sup>5</sup> 1876 umfasste die Bibliothek bereits 9.630 Bände, die nach dem Numerus currens aufgestellt waren.

Anfangs stand die Bibliothek unter der unmittelbaren Aufsicht des Studien-Direktors, später wurde sie von einem Mitglied des Professoren-Kollegiums verwaltet. Nach Erlass des Reglements für das k.k. Militär-Thierarznei-Institut im Jahr 1857 durften die Schüler jeden Samstag die Bibliothek benutzen, wobei ihnen allerdings nur die ihrem Studium angemessenen Bücher ausgehändigt wurden. Die öffentliche Zugänglichkeit war erst gewährleistet, als die Bibliothek 1919 dem Unterrichtsministerium unterstellt wurde.<sup>6</sup> Gleichzeitig bestellte man erstmals einen Bibliotheksdirektor. Mit 15. Juli 1921 wurde der bisherige Oberbibliothekar der Technischen Hochschule in Wien, Johann Lenarčič (1872–1960) als Direktor bestellt.<sup>7</sup> Über die Tätigkeit des ersten Fachbibliothekars sagt David Wirth (1885–1971)<sup>8</sup>: »Dr. J. Lenarčič hat sich besonderen Dank der Hochschule dadurch verdient, daß er in der früher mangels eines Bibliotheksbeamten ungeordneten Bibliothek einen richtigen Bibliotheksbetrieb eingerichtet hat.«<sup>9</sup> Unter der Leitung von Oskar Troll-Obergfell (1882–1972, Direktor ab 1933) wurde die Bibliothek reorganisiert, neue Inventare wurden angelegt und die Bestände nach der preußischen Beschreibvorschrift katalogisiert. Troll-Obergfell erstellte einen Periodika- und Dissertationskatalog und erhöhte den Zuwachs der Bibliothek beträchtlich.<sup>10</sup>

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde die bibliothekarische Arbeit stark beeinträchtigt, die Verbindungen mit dem englischsprachigen Ausland waren unterbrochen. In den letzten Monaten des Krieges wurde die Bibliothek durch Granattreffer und Splittereinwirkung beschädigt. Ein Großteil der nach auswärts verlagerten ausländischen Dissertationen verbrannte im Bergungsraum im Hauptgebäude der Hochschule und einige Werke gingen in den Wirren der Apriltage des Jahres 1945 verloren. Der wertvolle Zeitschriften- und Buchbestand hat die letzten Kriegstage ohne nennenswerte Verluste überstanden.<sup>11</sup> Nach

---

5 Ebd.

6 Ebd.

7 Gustav Günther: Die Tierärztliche Hochschule in Wien. Ihre Geschichte, ihre Institutionen und Einrichtungen, im Auftrag ihres Professorenkollegiums verfasst. Düsseldorf: Lindner 1930, S. 39f.

8 David Wirth war Professor für Interne Medizin und Klinische Seuchenlehre.

9 Walter Girolla: Die Bibliothek. In: 200 Jahre Tierärztliche Hochschule in Wien. Festschrift, hg. vom Professorenkollegium der Tierärztlichen Hochschule in Wien. Wien: Eigenverlag 1968, S. 471–474, hier S. 472.

10 Ebd.

11 Ebd.

Überwindung der Schwierigkeiten, welche die unmittelbare Nachkriegszeit mit sich brachte, konnte mit den allmählich steigenden Jahresdotationen der Buchbestand, insbesondere durch Ankauf ausländischer Literatur, vergrößert werden und die infolge des Krieges entstandenen Lücken bei den Zeitschriftenbeständen geschlossen werden.<sup>12</sup>

Im Jahr 1995 erfolgte die Übersiedlung vom alten Standort, Linke Bahngasse im dritten Bezirk, in den 21. Wiener Gemeindebezirk Floridsdorf.<sup>13</sup> Auf einem Campus von 15 Hektar Fläche arbeiten und studieren 2.300 Studierende und mehr als 1.000 Mitarbeiter. Die Nettonutzfläche der Bibliothek heute beträgt 2.624 m<sup>2</sup>, der Bestand ist auf ca. 216.000 Bände angewachsen (Stand 2010). In der Bibliothek sind heute 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt.

## ZUR GESCHICHTE DER VETERINÄRMEDIZINISCHEN UNIVERSITÄT IM DRITTEN REICH

Die Untersuchung der Geschichte der Veterinärmedizinischen Universität Wien (Vetmeduni Wien) während des Dritten Reiches wurde bisher stets vernachlässigt. In der 1968 zum 200jährigen Bestehen der Tierärztlichen Hochschule veröffentlichten Festschrift ist dem Zeitraum von 1938 bis 1945 noch nicht einmal ein eigenes Kapitel gewidmet. Die Kapitel umfassen hier die Zeiträume 1920 bis 1945 und 1945 bis zur Gegenwart (also 1968), ganz so, als ob es 1938 keine weiter erwähnenswerte Zäsur gegeben hätte. Dabei wird sogar – wenn auch eher nebenbei und ohne jedes Hinterfragen der Gründe – erwähnt, dass der deutsche Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung 1938 bereits einen neuen Rektor eingesetzt hatte.<sup>14</sup> Zudem wurde das Professorenkollegium durch einen Senat ersetzt, dem ein vom Reichsminister ernannter Kurator vorstand und auch »Studien- und Prüfungsverordnung wurden »gleichgeschaltet«.<sup>15</sup> Was dies konkret bedeutete, wird nicht thematisiert. Im Gegenteil: Es wird sogar festgestellt, dass »es [...] heute wenig Sinn [hat], auf die vielen Neuordnungen, Umordnungen

---

12 Dorothea Scherzer: Veterinärmedizinische Universität (Anm. 1), S. 269.

13 Günter Olensky, Sepp Stein: Die neue Universitätsbibliothek der Veterinärmedizinischen Universität Wien. In: ABI-Technik 17(1997), H. 1, S. 19–26. Günter Olensky: Die neue Universitätsbibliothek der Veterinärmedizinischen Universität Wien. In: Medizin – Bibliothek – Information 1(2001), H. 1, S. 8f. sowie S. 19.

14 Josef Schreiber: Die Tierärztliche Hochschule in Wien. Ihre Gründung, Geschichte, Lehrpläne, Gebäude. In: 200 Jahre Tierärztliche Hochschule in Wien. Festschrift, hg. vom Professorenkollegium der Tierärztlichen Hochschule in Wien. Wien: Eigenverlag 1968, S. 1–98, hier S. 44.

15 Ebd.

und Notverordnungen einzugehen. Sie alle konnten das sinkende Leben der Hochschule nicht mehr bessern. Im übrigen wurden sie samt und sonders durch die Kundgebung der österreichischen Staatsregierung vom 17. Juli 1945 aufgehoben und die früheren »österreichischen Rechtsverhältnisse wiedereingeführt.«<sup>16</sup> Man könnte glauben, aufgrund ihrer relativ kurzen Gültigkeit seien die Verordnungen der NS-Zeit ohne Belang gewesen. Weit mehr Beachtung schenkte der Verfasser den im Krieg erlittenen Schäden an der von Fliegerangriffen ständig bedrohten Hochschule.<sup>17</sup>

Nicht viel anders sieht die Behandlung des Zeitraumes 1938 bis 1945 im Artikel in der o.g. Festschrift über die Geschichte der Bibliothek aus.<sup>18</sup> Hier wird die (nicht zu leugnende) »fruchtbare Tätigkeit«<sup>19</sup> Troll-Obergfells, des Bibliothekars von 1933 bis 1945, gelobt und erwähnt, er hätte den Zuwachs »beträchtlich«<sup>20</sup> erhöht. Näheres über die Herkunft der Bücher, die diesen Zuwachs darstellten, erfährt man nicht. Einen der wenigen Ansätze, die Geschichte der österreichischen Veterinärmedizin in dieser Zeit zu bearbeiten, stellt der 1997 erschienene Artikel von Petrisa Rinesch zum Thema »die österreichischen Tierärzte und der Anschluss 1938«<sup>21</sup> dar.

## ZUR PROVENIENZFORSCHUNG AN DER VETMEDUNI WIEN

Eine tiefgehende und umfassende Aufarbeitung der Geschichte der Universität während der NS-Zeit, wie sie für die Tierärztliche Hochschule Hannover mit der Dissertation von Michael Schimanski<sup>22</sup> vorliegt, wird im Rahmen der Provenienzforschung nicht möglich sein. Dennoch ist es ein Anfang und hoffentlich der Anstoß zu künftigen, größeren Projekten, die sich der gesamten, komplexen Geschichte der Vetmeduni Wien während des Dritten Reiches widmen werden. Wir werden uns vorerst auf den Bereich der Bibliothek konzentrieren müssen.

Die Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek der Vetmeduni Wien steht noch ganz am Anfang. Die Arbeit daran wurde im März 2011 auf-

---

16 Ebd.

17 Ebd., S. 45–47.

18 Girolla: Bibliothek (Anm. 9), S. 471–474.

19 Ebd., S. 472.

20 Ebd.

21 Petrisa Rinesch: Heim ins Reich – Die österreichischen Tierärzte und der »Anschluß« 1938. In: Johann Schäffer (Hg.): Veterinärmedizin im Dritten Reich. Gießen: DVG 1998, S. 207–213.

22 Michael Schimanski: Die Tierärztliche Hochschule Hannover im Nationalsozialismus. Tierärztliche Hochschule Hannover: Diss. 1997.

genommen, sodass leider noch keine Ergebnisse präsentiert werden können. Erschwert wird die Arbeit zum einen durch die Aufstellung des Bestandes in verschiedenen Magazinen, zum anderen durch die Übernahme und nur teilweise Einarbeitung von Beständen diverser Institutsbibliotheken sowie zum dritten durch Troll-Obergfells »fruchtbare Tätigkeit«, die sich leider auch in zahlreichen Umsignierungen niedergeschlagen hat, welche er – das sei ihm zu Gute gehalten – immerhin treulich im Inventarbuch vermerkt hat.

Dieses Inventarbuch wird sicherlich eine der wichtigsten Quellen bleiben. Troll-Obergfell vermerkte hier mit Datum die Bücher, die während seiner Amtszeit ausgeschieden worden sind, und die zugehörigen Signaturen dann neu vergeben wurden. Daraus ist zumindest ersichtlich, dass die Bücher, die heute diese Signaturen tragen, im Allgemeinen vor 1945 in den Bestand kamen (vorausgesetzt natürlich, es handelt sich nicht um eine der zahlreichen Umsignierungen eines Buches, das schon zuvor im Bestand war). Klar wurde damit allerdings auch, dass die ursprüngliche Annahme, die Autopsie auf einen bestimmten Signaturbereich beschränken zu können, nicht zu halten war. Die vielen durch Ausscheidung und Umsignierung frei gewordenen Signaturen wurden stets neu vergeben, so dass unter Troll-Obergfell erworbene Bücher in quasi allen Signaturbereichen zu finden sein können.

Eine weitere wichtige Quelle sind die Zuwachsverzeichnisse, in denen teilweise die Erwerbungsart (Kauf, Tausch, Geschenk) vermerkt ist, wenn auch zum Großteil ohne weitere Hinweise. Immerhin sind die verzeichneten Bücher in der Reihenfolge der Anschaffung, nicht nach fortlaufenden Signaturen, geordnet. Ergänzend hierzu sind Eintragungen wichtig, die Troll-Obergfell in einigen Büchern gemacht hat: Buchhändler, Kaufdatum und Preis. Inwiefern die bei den einzelnen Buchhändlern erworbenen Bücher für eine weitere Untersuchung in Frage kommen, wird noch zu klären sein. Ebenso müssen die zahlreichen Akten im Archiv der Universität durchgesehen werden, ob sich dort Hinweise auf die Provenienz der Bücher finden.

Sicher ist jedenfalls, dass dem Projekt noch viel Arbeit bevorsteht, bevor auch nur ein eindeutiger Überblick über die im Dritten Reich erworbenen Bücher geschaffen wurde und natürlich erst recht, bis die Herkunft der dann in Frage kommenden Werke geklärt ist.



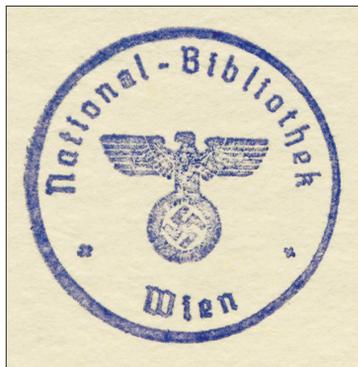
# 3. NATIONALBIBLIOTHEK UND LANDESBIBLIOTHEKEN



## GERAUBTE BÜCHER – SONDERFALL PROVENIENZFORSCHUNG IN BIBLIOTHEKEN. EIN WERKSTATTBERICHT AUS DER ÖSTERREICHISCHEN NATIONALBIBLIOTHEK<sup>1</sup>

Die Ergebnisse des Provenienzforschungsprojektes an der Österreichischen Nationalbibliothek sowie die besonderen Voraussetzungen für Provenienzforschung in Bibliotheken werden in diesem Beitrag resümiert. Dabei wird auch ein Bogen zu den sieben Jahren nach Vorlage des Endberichts immer noch andauernden Bemühungen um die reale Rückstellung an die ErbInnen der Beraubten gespannt.

1998 war das so genannte »Kunstrückgabegesetz« (Bundesgesetz über die Rückgabe von Kunstgegenständen aus den Österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen, BGBl. 181/1998) verabschiedet worden, dass »die Bundesmuseen und die Österreichische Nationalbibliothek« verpflichtet, eine Erfassung von in ihren Beständen befindlichem geraubten Vermögen durchzuführen – alleine zu diesem Zeitpunkt war weder für den Gesetzgeber noch für die betroffenen Museen absehbar, welche Unmengen an beschlagnahmten Objekten sich Jahrzehnte nach Erlass der Rückstellungsgesetze der Nachkriegszeit und der beiden Kunst- und Kulturgutbereinigungsgesetze<sup>2</sup> noch immer unentdeckt in Verwahrung des Bundes befanden – so auch in der Österreichischen Nationalbibliothek, die unzweifelhaft eine sehr aktive Rolle bei der Beschlagnahmung und Akquirierung von entzogenem Vermögen eingenommen hatte.



- 1 Der hier vorliegende Beitrag ist eine gekürzte und aktualisierte Fassung meines Artikels: Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer Vergangenheit gegenüber NS-Geschädigten. In: Christian Gastgeber u.a. (Hg.): Change! Zukunft gestalten – Festschrift für Johanna Rachinger. Phoibos: Wien 2010 (= Biblos-Schriften 180), S. 129–138.
- 2 Erstes Rückstellungsgesetz über die Rückstellung entzogener Vermögen die sich in Verwahrung des Bundes oder der Bundesländer befinden (BGBl. 156/1946); Zweites Rückstellungsgesetz über die Rückstellung entzogener Vermögen die sich im Eigentum der Republik Österreich befinden (BGBl. 53/1947); 1. Kunst- und Kulturgutbereinigungsgesetz (BGBl. 294/1969); 2. Kunst- und Kulturgutbereinigungsgesetz (BGBl. 2/1985).

Vor dem Jahr 2002 hatte sich hausintern niemand kritisch mit den Vorgängen der Jahre 1938 bis 1945 auseinandergesetzt – MitarbeiterInnen die Auskunft hätten geben können, waren längst pensioniert, die Verwaltungsakten der NS-Zeit im Hausarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek in weiten Bereichen mangelhaft erschlossen und schlecht zugänglich. Immer wieder war zwar über den so genannten »Sarg«, einen Depotraum in dem angeblich beschlagnahmte Bibliotheken und Sammlungen aus dem Besitz von Opfern des NS-Regimes gelagert sein sollten, gemunkelt worden – Gerhard Roth zum Beispiel, hat schon 1991 dieses Thema in seinem Essayband *Eine Reise in das Innere von Wien* aufgegriffen. Grundsätzlich war die allgemeine Ansicht aber jene, dass die Restitutionen bereits in der Nachkriegszeit im Wesentlichen abgeschlossen worden seien und zeitaufwändige Recherchen allenfalls »ein paar übersehene Bücher« zu Tage fördern würden.

Evelyn Adunka präsentierte 2002 unter dem Titel *Der Raub der Bücher. Plünderungen in der NS-Zeit und Restitution nach 1945*<sup>3</sup> ein erstes grundlegendes Werk das die systematische Beschlagnahmung und Zerstreung von Bibliotheken Verfolgter in Österreich thematisierte und in dem sie auch ein Kapitel der »Nationalbibliothek in der NS-Zeit« widmete. Trotzdem Frau Adunka zum damaligen Zeitpunkt auf Grund der Unzugänglichkeit des Hausarchivs nur wenige Einzelakten vorlagen, gaben ihre Recherchen einen wichtigen Anhaltspunkt für die Annahme, dass der Themenkomplex »Geraubte Bibliotheken« noch lange nicht erschöpfend behandelt war. Im Juni 2002 wurde die Autorin dieses Beitrags als unabhängige, nicht im Dienstverhältnis der Österreichischen Nationalbibliothek stehende Provenienzforscherin mit der Aufgabe betraut, die bereits von einigen Abteilungen des Hauses begonnenen Recherchen weiterzuführen und einen abschließenden Bericht zu erstellen. Da, wie bereits erwähnt, zu diesem Zeitpunkt davon ausgegangen wurde, dass die nach 1945 abgewickelten Restitutionen einigermaßen vollständig die beschlagnahmten Bestände erfasst hätten, wurde die Projektdauer sehr ambitioniert mit einem halben Jahr festgelegt.

Eineinhalb Jahre später, im Dezember 2003, nach Durchsicht hunderter Akten und hunderttausender Bücher und Sammlungsobjekte, konnte Johanna Rachinger, die Generaldirektorin der ÖNB, den 3.000 Seiten umfassenden Provenienzbericht der Österreichischen Nationalbibliothek der Öffentlichkeit vorstellen und die unglaubliche Menge von 52.403 beschlagnahmten, nach wie vor im Bestand der Österreichischen Nationalbibliothek befindlichen Einzelobjekten an die zuständige Kommission für Provenienzforschung melden.

---

3 Evelyn Adunka: *Der Raub der Bücher. Plünderung in der NS-Zeit und Restitution nach 1945*. Wien: Czernin 2002.

## DIE NATIONALBIBLIOTHEK IN DER NS-ZEIT

Im Fall der Nationalbibliothek (1945 Umbenennung in »Österreichische Nationalbibliothek«), die zweifellos als »Staatsbibliothek« der damaligen Ostmark und drittgrößte Bibliothek des Deutschen Reiches eine Sonderstellung einnahm, kann die Aufnahme von beschlagnahmten Bibliotheken als eine Form der gezielten »Erwerbungspolitik« bezeichnet werden: Mit Kriegsbeginn waren Handel und Tausch mit dem Ausland weitgehend unterbrochen, diese Lücke wurde durch die Aufnahme von beschlagnahmten Beständen kompensiert. In Zahlen ausgedrückt bedeutet dies, dass zum Beispiel alleine in der Druckschriftenabteilung von 70.000 in der NS-Zeit vergebenen Signaturen über 10.000 mit beschlagnahmten Bänden belegt wurden.

Federführend für diese Form des Zuwachses verantwortlich zeichnete mit dem 1938 berufenen Generaldirektor Paul Heigl (1887–1945) ein hochrangiger und überzeugter Nationalsozialist, der sich persönlich um die Beschlagnahme und Zuweisung wertvoller Bibliotheken und Sammlungen vornehmlich jüdischer SammlerInnen bemühte. Prominente Beispiele sind etwa die Bibliothek des Schriftstellers



*Abb.*

*Paul Heigl (1887–1945)*

Arthur Schnitzler (1862–1931), Musikalien aus dem Besitz des berühmten Komponisten Erich Wolfgang Korngold (1897–1957) und die Privatbibliothek von Alphonse de Rothschild (1878–1942).

Beschlagnahmt und in die Nationalbibliothek eingebracht wurden aber auch die Bibliotheken von der nationalsozialistischen Ideologie entgegenstehenden Vereinen und politischen Organisationen wie die Bibliothek der Großloge der Wiener Freimaurer und die beschlagnahmten Bibliotheken von kulturellen Institutionen und staatlichen Einrichtungen der vom Deutschen Reich besetzten Gebiete.

Wie ging nun die Nationalbibliothek mit diesen Massen an beschlagnahmten Büchern und Sammlungsobjekten um? Sie wurden teils in ihre Bestände aufgenommen (etwa 15.000 Bücher und mehrere tausend Sammlungsobjekte), teils aber aus Zeitmangel in den Magazinen gelagert oder auch als Dubletten an Bibliotheken des Deutschen Reichs abgegeben.

Immer wieder stellen JournalistInnen und AusstellungsbesucherInnen der Österreichischen Nationalbibliothek heute die Frage, wie hoch die Zahl der eingebrachten geraubten Bücher und Sammlungsgegenstände insgesamt anzusetzen sei. Diese Frage ist leider auch nach Abschluss aller Recherchen nicht in absoluten Zahlen zu beantworten. Nur so viel: Allein die Fälle namentlich bekannter vormaliger EigentümerInnen umfassen mindestens 150.000 Druckschriften und rund 45.000 Sammlungsstücke. Rechnet man nun die anonym von der Gestapo eingebrachten Objekte hinzu, so erhöht sich diese Zahl – vorsichtig geschätzt – auf das Doppelte. Das heißt also, es ist zwischen 1938 und 1945 von einem Zuwachs von 400.000 bis 500.000 beschlagnahmten Objekten auszugehen.

Ca. drei Viertel dieserniemalsbearbeiteten und inventarisierten Druckschriften und Sammlungsstücke wurde tatsächlich bald nach Kriegsende restituiert. Rückgestellt wurden aber in erster Linie die umfangreichen Bibliotheken bekannter SammlerInnen und Institutionen. Die bereits inventarisierten Objekte aus der großen Masse der von der Gestapo anonym gelieferten privaten Klein- und Kleinstbibliotheken blieben hingegen in der Nationalbibliothek, wie das unerwartet hohe Ergebnis der heutigen Provenienzforschung zeigt.

Im Jahr 1950 wurden die Restitutionen aus der Österreichischen Nationalbibliothek eingestellt. Ungeachtet der Tatsache, dass noch zahlreiche unrechtmäßig erworbene Bücher und auch Sammlungsobjekte in den Magazinen lagerten, wurde die Rückstellung als abgeschlossen betrachtet. Erst im Zuge des von Generaldirektorin Johanna Rachinger initiierten Projekts wurde die Erfassung von in der NS-Zeit unrechtmäßig erworbenen Beständen erneut in Angriff genommen. Vor allem wurde im Zuge dieses Projekts nachgeholt was in der Nachkriegszeit verabsäumt wurde: Eine »Generalautopsie« aller fraglichen Bestandsgruppen in den Magazinen der Druckschriftenabteilung und der heute acht Sondersammlungen.

An Hand der während des Projekts gemachten Erfahrungen kann zusammenfassend festgestellt werden, dass die Provenienzforschung in Bibliotheken mit drei großen Besonderheiten bzw. Herausforderungen behaftet ist:

1. Die Anzahl der zu prüfenden Objekte ist ungleich höher als jene in den meisten Museen.
2. Die in Bibliotheken aufbewahrten Objekte – Druckschriften, Fotografien, Notendrucke etc. – sind keine unikaln Objekte sondern Massenware.
3. Ein Großteil der beschlagnahmten Objekte fällt in die Kategorie des so genannten »geringfügigen Wirtschaftsguts«.

### ***Ad 1. Die Anzahl der zu prüfenden Objekte ist ungleich höher als jene in den meisten Museen***

200.000 Objekte – 150.000 Bände Druckschriften und 50.000 Sammlungsobjekte aus dem Bestand der Österreichischen Nationalbibliothek mussten einer Autopsie unterzogen werden. Jede/s einzelne dieser Bücher, Autografen und Handschriften musste in die Hand genommen und auf eventuell vorhandene VorbesitzerInnenhinweise überprüft werden. Praktisch gestaltete sich die Arbeit so, dass zwei MitarbeiterInnen, ausgerüstet mit Digitalkamera und Laptop, fast ein Jahr in den Magazinen zubrachten um vor Ort die Ergebnisse der Autopsie festzuhalten und unbekannte Besitzzeichen online zur Identifizierung an FachexpertInnen, Opferschutzorganisationen und ebenfalls mit Provenienzforschung befasste Partnerinstitutionen zu versenden.

### ***Ad 2. Druckschriften, Fotografien, Notendrucke etc. sind keine unikaln Objekte sondern Massenware***

Im Gegensatz zu Werken der bildenden Kunst müssen ProvenienzforscherInnen in Bibliotheken auf Hilfsmittel wie Werkverzeichnisse, Auktionskataloge und Objektbeschreibungen in der Literatur verzichten. Etwas besser stellt sich die Situation bei wertvolleren Objekten, wie etwa Handschriften und Inkunabeln, dar. Bibliotheken sind bei der Recherche nach der Herkunft eines Objekts also auf hausinterne Inventare, Eingangsbücher und Archivalien angewiesen.

Als praktikabel hat sich in der Österreichischen Nationalbibliothek die zweistufige Recherche erwiesen: Vorerst wurden die verschiedenen Ordnungsprinzipien unterliegenden Inventare der Druckschriftenabteilung und der Sonder-sammlungen aus den Jahren 1938 bis 1960 geprüft, im Anschluss daran jene Objekte einer Autopsie unterzogen, die im Verdacht standen, aus in der NS-Zeit entzogenen Bibliotheken zu stammen.

Als unschätzbare Quelle erwies sich dabei das eingangs erwähnte, schlecht erschlossene aber weitgehend vollständig erhaltene Archiv der Generaldirektion. Zuweisungen größerer und wertvoller Bibliotheken und Sammlungen sind gut

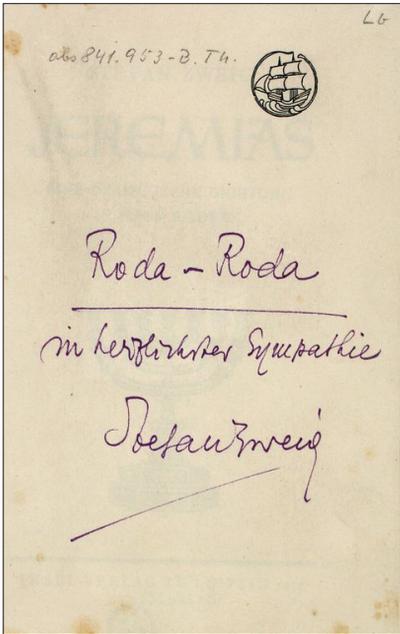


Abb.: Stefan Zweig, *Jeremias*, Leipzig 1917. Eigenhändige Widmung an Roda Roda (Alexander Friedrich Rosenfeld). Das Buch stammt aus der beschlagnahmten Bibliothek Roda Rodas.

dokumentiert. Schlecht bis überhaupt nicht dokumentiert ist hingegen die Zulieferung jener Unzahl an Druckschriften und Sammlungsobjekten, die aus kleinen Sammlungen vertriebener oder deportierter Verfolgter stammt. Übergabelisten sind leider nur in den seltensten Fällen erhalten. War einem Akt dennoch ein Verzeichnis beigelegt, so wurde gezielt nach den einzelnen Objekten gesucht.

In allen Sammlungen und Abteilungen wurde zudem darauf geachtet, ob auf Grund von Bearbeitungsrückständen aus

der NS-Zeit Objekte erst nach 1945 inventarisiert worden sind.

Ein spezielles Problem stellte in diesem Zusammenhang der intern so bezeichnete »Altbestand«, häufig auch geheimnisvoll als »Sarg« umschrieben, dar. Der Altbestand setzt sich – soweit er nach seiner Inventarisierung noch rekonstruiert werden konnte – keineswegs ausschließlich aus geraubten Beständen zusammen, sondern präsentiert sich als eine durch Bearbeitungsrückstände seit dem Ende der Monarchie entstandene Ansammlung von unterschiedlichsten Druckwerken. Die genaue Herkunft der unter diesem Titel zusammengefassten Bücher konnte schon zum Zeitpunkt der Aufarbeitung in den 1950er Jahren nicht mehr restlos geklärt werden. Dieser Bestand, der alleine 52.500 Bände umfasst und von dem angenommen werden musste, dass sich darunter auch in der NS-Zeit geraubte Bände befinden, wurde im Zuge der durchgeführten Provenienzforschung vollständig, ebenfalls Buch für Buch, überprüft. Tatsächlich konnten einige hundert Werke aus geraubten Bibliotheken eindeutig identifiziert werden, wie etwa Bücher aus der Bibliothek Roda Rodas (1872–1945).

Die im Zuge der Autopsie vorgefundenen Merkmale waren vielfältig: leider fanden sich in den wenigsten Fällen Exlibri oder Namensstempel, häufiger handschriftliche Besitzvermerke oder Notationen, mitunter auch an den/die VorbesitzerIn adressierte Ansichtskarten die als Lesezeichen benutzt worden waren und teilweise markante Neubindungen, die die gemeinsame Herkunft mehrerer Bücher aus einer Bibliothek vermuten ließen.

Die Arbeit erfolgte nicht nur aus praktischen Überlegungen direkt vor Ort in den Magazinen: der in der Österreichischen Nationalbibliothek praktizierten Aufstellung nach fortlaufender Signatur («Numerus-Currens») folgend, war in vielen Fällen ein Zusammenhang nahe beieinanderstehender Werke festzustellen. Dieser Zusammenhang ist darauf zurückzuführen, dass Druckschriften mehr oder weniger in der Reihenfolge ihres Einlanges in der Bibliothek bearbeitet wurden. Die Vergabe der Signaturen entspricht daher mit geringen Abweichungen dem Datum der Inventarisierung. Demzufolge war es auch möglich, einen eingegrenzten Signaturenbereich von 70.000 Signaturen (Gruppe 650.000 bis 720.000), etwa 100.000 Bände, den Jahren 1938 bis 1945 zuzuordnen.

Auffällig war die festgestellte Zusammengehörigkeit innerhalb bestimmter Signaturengruppen bei Werken zu sehr speziellen Fachrichtungen, wie zum Beispiel der Albanologie. Besonders augenscheinlich wurde angesichts der Betrachtung der Regalreihen aber die schon erwähnte von VorbesitzerInnen in Auftrag gegebene Neubindung.

Durch die Autopsie der Druckschriften an ihrem Aufstellungsort ist es gelungen, letztendlich auch solche Werke, die zwar selbst keinen VorbesitzerInneneintrag aufwiesen aber zum Beispiel Anmerkungen in derselben Handschrift wie ein vorgefundener Namenszug in einem in unmittelbarer Nähe aufgestellten Buch, einer/m ehemaligen BesitzerIn zuzuordnen. Auch in den acht Sondersammlungen war der Zusammenhang ganzer Signaturengruppen nachvollziehbar.

### ***Ad 3. Es handelt sich in vielen Fällen um so genanntes »geringfügiges Wirtschaftsgut«***

Das für Österreichs Bundesmuseen geltende Kunstrückgabegesetz trifft bewusst keinen Unterschied zwischen hochwertigen Kunstobjekten und einfachen, in Massenherstellungsverfahren erzeugten Druckschriften. Die Erläuterungen zum Kunstrückgabegesetz halten explizit fest: »Als ›Kunstgegenstände‹ im Sinne des Bundesgesetzes ist Kunst- und Kulturgut **jeder Art**<sup>4</sup>, wie es von den Bundesmuseen und der Nationalbibliothek sowie den Sammlungen der Bundesmobilienvverwaltung für die dieses Bundesgesetz gilt, gesammelt wird, zu verstehen.«

Auch wenn der materielle Wert eines geraubten Objekts für eine/n ernstzunehmende/n ProvenienzforscherInnie Einfluss auf das Ausmaß der Bemühungen zur Rückstellung desselben haben darf, sind ProvenienzforscherInnen in Bibliotheken doch mit der Tatsache konfrontiert, dass der Eingang von beschlagnahmten Druckschriften geringen Werts oftmals entsprechend schlecht dokumentiert ist. Die Mehrzahl der anonymen, von der Gestapo abgelieferten Bücher stammt

---

4 Anm.: Markierung durch Verfasserin.

zudem aus kleinen Büchersammlungen vertriebener oder deportierter Verfolgter und war damit schon bei der Anlieferung nicht als Einheit erkennbar.

Der 1938 verhaftete und nach Kriegsende wieder eingesetzte Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek, Josef Bick (1880–1952), fasste dieses Problem schon in der Nachkriegszeit folgendermaßen zusammen:

Die Übergabe erfolgte stets völlig formlos, ohne irgendwelche Bestätigungen oder irgend einen Aktenlauf. Die überweisende Stelle war meist die Gestapo, Wien I, Morzinplatz, die kurzerhand einen oder mehrere Lastwagen bei der Nationalbibliothek abladen liess.<sup>5</sup>

Die in dieser Form übermittelten Werke bleiben, sofern sie keinen wie immer gearteten Besitzvermerk oder ein besonderes Merkmal aufweisen, zwangsläufig erbenlos.

Die Österreichische Nationalbibliothek war allerdings auf Grund eines besonderen Merkmals zumindest in der Lage beschlagnahmte Bücher, unabhängig davon ob sie einen VorbesitzerInnenvermerk trugen oder nicht, zu identifizieren: Jene beschlagnahmten Objekte, die durch Inventarisierung Aufnahme in die Bestände des Hauses fanden, wurden mit einem markanten Kürzel gekennzeichnet, das die heutigen ForscherInnen erst in die Lage versetzt, beschlagnahmtes bzw. entzogenes von rechtmäßig erworbenem Eigentum zu unterscheiden.

Als Provenienzzangabe, die geeignet war die Herkunft der Bestände zu verschleiern – denn das war die Vorgabe der damaligen Leitung<sup>6</sup> –, wurde die Sigle »P 38« als Abkürzung für »Polizei 1938« gewählt. Dieses Kürzel wurde entsprechend der in der Nationalbibliothek üblichen bibliothekarischen Aufnahme eines Werkes sowohl in die beschlagnahmten Bücher selbst, als auch in die jeweiligen Inventare als Provenienzzangabe eingetragen.

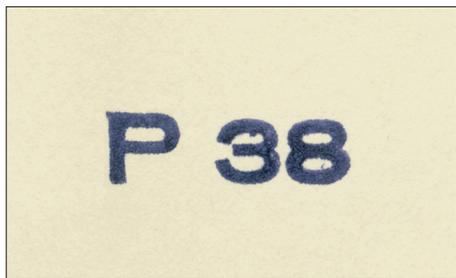


Abb.: Stempel »P (-olizei 19)38«

5 ÖNB Archiv, o. Zl., »Verzeichnis der zwischen 1938 und 1945 der Nationalbibliothek überwiesenen, beschlagnahmten Bibliotheken«, erstellt von Ernst Trenkler 1946.

6 ÖNB Archiv, Zl. 1020/1154/1947, Schreiben Josef Bick an Literaturinstitut Last & Co., 7.1.1947.



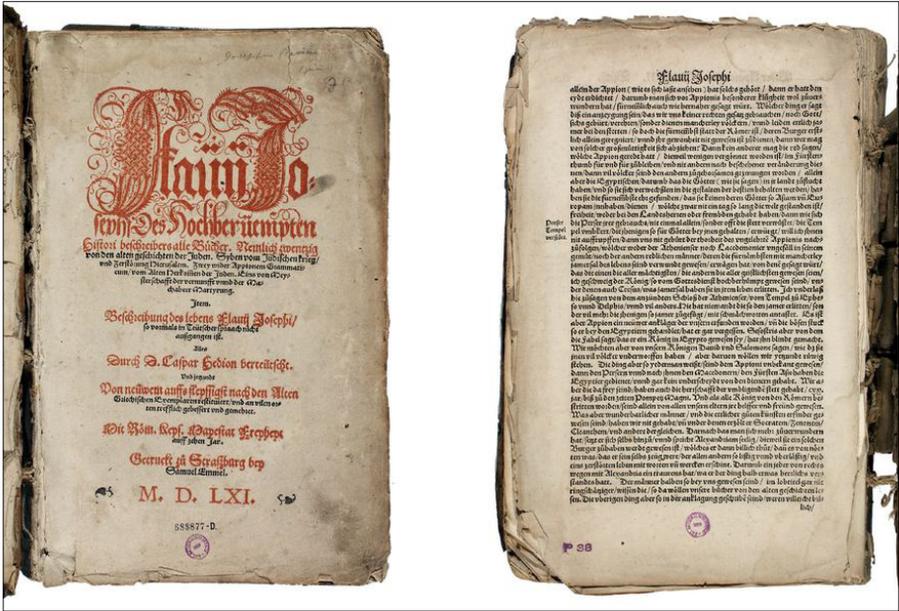


Abb.: Stempel »P (-olizei 19)38« in der Druckschrift »Josephus Flavius (germ.), Flavii Josephi des Hochberuempten Histori beschreibers alle Bücher, nemlich zwenzig, Straßburg 1561«

**ERGEBNIS DER PROVENIENZFORSCHUNG IN DER ÖSTERREICHISCHEN NATIONALBIBLIOTHEK**

Als Gesamtergebnis der Forschungen in allen Abteilungen des Hauses lag nicht nur eine Liste der eingangs erwähnten 52.403 vermutlich entzogenen Objekte, sondern auch ein Verzeichnis von etwa 450 verschiedenen Eigentumszeichen von Privatpersonen und Institutionen vor, das als Grundlage der weiteren Recherchen benutzt wurde. Alle erfassten Namen wurden sowohl in diversen Archivbeständen wie unter anderem im Österreichischen Staatsarchiv, im Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde Wien und im Archiv der Bundesdenkmalamtes als auch in der Sekundärliteratur recherchiert.

In 72 Fällen ist es gelungen, die Entziehungsgeschichte und die damit verbundenen Schicksale der Verfolgten zu recherchieren sowie Anhaltspunkte zu möglichen ErbInnen zu ermitteln. Jene Eigentumsvermerke, die nicht identifiziert werden konnten, da sie nur aus Namensfragmenten bestehen bzw. eindeutig ausländischer Herkunft sind, werden vom Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus in einer Online-Kunstdatenbank publiziert, um



*Abb.: Ausstellung »Geraubte Bücher«. Eine Bücherpyramide veranschaulichte die Masse unterschiedlichster beschlagnahmter Bücher – vom Kinder- bis zum Wörterbuch*

eventuellen vormaligen EigentümerInnen bzw. deren ErbInnen die Möglichkeit zur Anspruchserhebung zu geben.

Die Österreichische Nationalbibliothek hat sich mit tatkräftiger Unterstützung der Israelitischen Kultusgemeinde Wien und dem Nationalfonds der Republik Österreich zudem der sehr schwierigen Aufgabe der Suche nach den ErbInnen gestellt. Mit teils enormem Rechercheaufwand wurde und wird versucht, ErbInnen auf der ganzen Welt ausfindig zu machen. Es ist bislang gelungen, 56 Einzelfälle abzuwickeln und zusammen 35.215 Objekte an ihre rechtmäßigen EigentümerInnen zu restituieren (Stand Juni 2011). Nicht unerwähnt bleiben soll der Abschluss des letzten großen Einzelfalls im Frühjahr 2009, die Restitution von 2.122 Autografen, 45 Musikhandschriften, 59 Musiknotendrucke und vier Druckschriften an die ErbInnen des vertriebenen großen österreichischen Komponisten Erich Wolfgang Korngold. Die Österreichische Nationalbibliothek ist mit diesem Ergebnis ihrem Ziel, der möglichst raschen und vollständigen Restitution geraubarer Bibliotheken und Sammlungen bereits sehr nahe: hinsichtlich der namentlich identifizierten Fälle beträgt die Rückgabequote derzeit 96,6 Prozent.



Abb.: Die Fotosammlung Raoul Korty 2005 im Tiefspeicher der ÖNB, noch originalverpackt seit ihrer Beschlagnahmung 1939

Ein erster Teil jene genau 15.958 Objekte – vornehmlich Druckschriften – die mangels eines Besitzzeichens erbenlos bleiben werden, sowie Objekte zu Entziehungsfällen, deren Erbensuche erfolglos blieb, wurden am 1. Juni 2010 von Generaldirektorin Johanna Rachinger im Beisein der österreichischen Nationalratspräsidentin Barbara Prammer im Rahmen einer Gedenkfeier an den Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus übergeben. Für weitere 8.823 erblose Objekte ist eine Entscheidung des am Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur eingerichteten Beirats für Kunstrestitution noch ausständig. Um ErbInnen der Verfolgten die Möglichkeit zur Beanspruchung zu geben, wurden diese Werke in einer eigens für die Erfassung von Raubgut erstellten Online-Datenbank des Nationalfonds publiziert.

Das Thema Provenienzforschung und Restitution nimmt auch abseits der Recherchen nach wie vor einen hohen Stellenwert in der Österreichischen Nationalbibliothek ein. Um der interessierten Öffentlichkeit das Schicksal Verfolgter, das sich hinter den anonym eingelieferten Büchermassen verbirgt vor Augen zu führen und mit dem Anspruch eines offenen Umgang mit diesem sensiblen Thema, initiierte Generaldirektorin Rachinger die bis dahin erste Ausstellung zum Thema Bücherraub in der NS-Zeit. Unter dem Titel *Geraubte Bücher. Die Öster-*



*Abb.: Eine Auswahl der umfangreichen Sammlung wurde 2008 in der Ausstellung »Zur Erinnerung an schönere Zeiten. Bilder aus der versunkenen Welt des jüdischen Sammlers Raoul Korty« im Prunksaal präsentiert*

reichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit<sup>7</sup> präsentierte die Österreichische Nationalbibliothek 2004 eine anschauliche Zusammenstellung der Ergebnisse aus dem Projekt Provenienzforschung, illustriert durch einzelne Fallbeispiele.<sup>8</sup>

2006 legten Murray G. Hall und Christina Köstner das im Rahmen eines FWF-Projekts finanzierte umfassende Werk über die Geschichte der Nationalbibliothek in der NS-Zeit mit dem Titel »...allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern...«. *Eine österreichische Institution in der NS-Zeit*<sup>9</sup> vor, und beseitigten damit einen bis dahin weißen Fleck in der Bibliotheksgeschichtsschreibung.

7 Murray G. Hall, Christina Köstner, Margot Werner: *Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit*. Wien: Österreichische Nationalbibliothek 2004.

8 Das Buch zur Ausstellung »Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit« wurde 2007 mit dem Antiquaria-Preis der Stadt Ludwigsburg ausgezeichnet.

9 Murray G. Hall, Christina Köstner: »... allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern ...«. *Eine österreichische Institution in der NS-Zeit*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2006.

2008 widmete die Österreichische Nationalbibliothek anlässlich der Rückstellung einer über 20.000 Fotos umfassenden Sammlung noch einmal eine Ausstellung dem Thema Provenienzforschung. Unter dem Titel *Zur Erinnerung an schönere Zeiten. Bilder aus der versunkenen Welt des jüdischen Sammlers Raoul Korty*<sup>10</sup> wurde an Hand von persönlichen Dokumenten und vor allem der reichen Fotosammlung das berührende Schicksal des 1944 im KZ Auschwitz ermordeten Fotosammlers nachgezeichnet.

Unmittelbar nach Abschluss der Recherchearbeiten zur Provenienzforschung im Jänner 2004 erteilte Generaldirektorin Johanna Rachinger den Auftrag zur Aufarbeitung und Institutionalisierung des vielfältigen Archivs der Österreichischen Nationalbibliothek. Alle historischen Akten, insbesondere aber jene der NS-Zeit sollten im Sinne einer größtmöglichen Transparenz allen ForscherInnen zugänglich gemacht werden. Das Projekt ist mittlerweile weit fortgeschritten: Alle Verwaltungsakten des Hauses ab 1575 bis 1900, darüber hinaus der gesamte Aktenbestand zu Vermögensentziehung und Restitution stehen uneingeschränkt und benützerInnenfreundlich recherchierbar via Publikums-Opac<sup>11</sup> zur Verfügung.

---

10 Michaela Pfundner, Margot Werner (Hg.): *Zur Erinnerung an schönere Zeiten. Bilder aus der versunkenen Welt des jüdischen Sammlers Raoul Korty*. Wien: Österreichische Nationalbibliothek 2008.

11 Vgl. [http://aleph.onb.ac.at/F?func=file&file\\_name=login&local\\_base=ARCH](http://aleph.onb.ac.at/F?func=file&file_name=login&local_base=ARCH) (Stand: 20.6.2011).

## **NS-PROVENIENZFORSCHUNG IN DER WIENBIBLIOTHEK IM RATHAUS**

»Da Bücher sich nicht selbst lesen können, müssen die Verwandelten stumm und erinnerungslos im Inferno ausharren, bis sie eines Tages von kryptologisch Geschulten dechiffriert werden, die mühsam Wort für Wort, Satz für Satz, Splitter für Splitter die Geschichte des Wahns und des bluttriefenden Untergangs einer Epoche zusammensetzen«<sup>1</sup>, schrieb Gerhard Roth über die Objekte des nationalsozialistischen Bücherraubs in der Österreichischen Nationalbibliothek. Nach dem März 1938 wurden Jüdinnen und Juden in der Definition der Nürnberger Rassegesetze unzählige Kunst- und Kulturgegenstände oft entschädigungslos entzogen, mussten bei Flucht oder Deportation zurückgelassen oder unter ihrem Wert verkauft werden, um den Lebensunterhalt ihrer entrechteten Besitzer zu sichern. Zu diesen Gegenständen gehörten auch Bücher, Notendrucke oder Autografen, die auf diese Weise Eingang in die Depots der Städtischen Sammlungen<sup>2</sup> bzw. der Wiener Stadtbibliothek (heute: Wienbibliothek im Rathaus) fanden.

### **DER »ANSCHLUSS« UND DIE WIENBIBLIOTHEK**

Der Regimewechsel im März 1938 wirkte sich in der seit 1856 bestehenden Institution nicht nur personell – der regimekritische Direktor Oskar Katann (1885–1967) wurde 1938 in den Ruhestand versetzt, eine Kanzleikraft wegen ihrer »Abstammung« sowie ein Akademiker aus politischen Gründen gekündigt<sup>3</sup> – sondern rasch auch inhaltlich aus. Die bibliothekarische Tätigkeit wurde an die Usancen im Deutschen Reich angepasst. In diesem Sinne wurde 1939 ein neuer Nominalkatalog unter Verwendung der so genannten Leipziger Zetteldrucke begonnen. Damit gab es nun drei Nominalkataloge nebeneinander: den ältesten von 1889 bis 1905, der auf Grund des ständigen Mangels an Arbeitskräften

---

1 Gerhard Roth: Die Stadt. Frankfurt am Main: S. Fischer 2009, S. 250.

2 So wurde die von 1889 bis 1939 bestehende organisatorische Einheit aus Stadtbibliothek und Historischem Museum genannt. Zwar gab es getrennte Budgets, aber gemeinsame Leitung, gemeinsames Personal und gemeinsame Kanzlei.

3 Näheres dazu bei Christian Mertens: Die Wiener Stadtbibliothek 1938–1956. In: Julia Danielczyk, Sylvia Mattl-Wurm, Christian Mertens (Hg.): Das Gedächtnis der Stadt. 150 Jahre Wienbibliothek im Rathaus. Wien: Verl. für Geschichte und Politik 2006, S. 171–220, hier S. 172f.

nicht umgearbeitet worden war, jenen nach den bis 1938 gültigen Vorschriften und eben den »reichskonformen«, was die Suche nach einem Werk erheblich verkomplizierte.<sup>4</sup> All jene Werke, die dem Regime nicht genehm waren, mussten für die Benützung gesperrt werden. Werke jüdischer Autorinnen und Autoren erhielten einen blauen Stern auf der linken oberen Ecke der Katalogkarte. Indirekt wirkte sich die nationalsozialistische Politik durch den starken Anstieg der Gutachterstätigkeit aus, etwa in Folge der zahlreichen ideologisch motivierten Änderungen von Straßennamen, Ansuchen um Zuweisung oder Beibehaltung von Ehrenpensionen und Ähnlichem.

Im Rahmen der Neustrukturierung des Magistrats wurde die Stadtbibliothek am 5. Dezember 1939 eine eigene Magistratsabteilung. Mit ihrer Leitung wurde der langjähriger Mitarbeiter Ferdinand Müller (1889–1954) beauftragt. Dieser hatte bereits vor dem »Anschluss« deutliche Sympathien für den Nationalsozialismus gezeigt und engagierte sich als Vertrauensmann der NSDAP. Mit Unterstützung eines zweiten fanatischen Nationalsozialisten schüchterte er die Bediensteten der Bibliothek etwa durch Stimmungsberichte über deren Haltung ein.<sup>5</sup>

Trotz teils empfindlicher Budgetkürzungen konnten in den ersten Jahren vor allem im Bereich der Autografen noch bedeutende Objekte und Nachlässe erworben werden, darunter auch Gegenstände, die aus heutiger Sicht als »bedenklich« gelten. Die Erwerbungen der Druckschriftensammlung konzentrierten sich auf Rechts- und Verwaltungsliteratur, nationalsozialistisch determinierte Publikationen (besonders zur deutschen Geschichte und zur NSDAP) und Literatur zu Südosteuropa.<sup>6</sup>

## »BEDENKLICHE« ERWERBUNGEN

Grundsätzlich lassen sich in der Wienbibliothek vier Typen »bedenklicher« Erwerbungen in der NS-Zeit unterscheiden: Beschlagnahmungen (»Sicherstellungen«), Enteignungen in Folge von Emigration und Deportation, Verkäufe unter Druck sowie »herrenloses Gut«.

Zum ersten Typ zählen Bibliotheken verfolgter Organisationen wie Parteien, religiöser Gemeinschaften, Logen oder jüdischer Institutionen, aber auch bedeu-

---

4 Karl Glad: Die Wiener Stadtbibliothek 1939–1945. In: Amtsblatt der Stadt Wien, 27.8.1955, S. 2.

5 Wienbibliothek, Hausarchiv, MA 9, Zl 346/1946, Beschreibung Müllers anlässlich seiner politischen Beurteilung im August 1946.

6 Glad: Wiener Stadtbibliothek 1939–1945 (Anm. 4), S. 2 sowie Wienbibliothek, Hausarchiv, Abt. II/3, Zl. 1958/1939, Bericht über die Erwerbungen der Stadtbibliothek seit dem Umbruch an die Hauptabteilung Kulturelle Angelegenheiten vom 13.12.1939.

tende Privatbibliotheken, die auf Antrag beschlagnahmt wurden. Zu den bekanntesten der von solchen »Sicherstellungen« betroffenen Wiener Bibliotheken gehören jene der Israelitischen Kultusgemeinde und der Israelitischen theologischen Lehranstalt mit jeweils Zehntausenden Bänden.

Die Direktion der Städtischen Sammlungen stellte im September 1939 an die Zentralstelle für Denkmalschutz – unter Hinweis auf eine angeblich »drohende Verschleppung« – das Ansuchen, die Sammlung des jüdischen Rechtsanwalts Siegfried Fuchs (Bilder, Musikdrucke, Handschriften, Almanache usw.) zu beschlagnahmen.<sup>7</sup> Diesem Ansuchen wurde allerdings nicht stattgegeben, da einerseits der Wert der Sammlung als zu gering angesehen wurde, andererseits ohnehin von Fuchs zum Kauf angeboten worden war. Über den Weg der Beschlagnahmung durch Dritte (in der Regel durch die Wiener Zentralstelle für Denkmalschutz) gelangten allerdings andere Sammlungen in die Stadtbibliothek, etwa die Sammlungen Strauß-Simon und Strauß-Meyszner.<sup>8</sup> Prinzipiell war die Stadtbibliothek aber nicht in die großen Ströme des organisierten Bücherraubs eingebunden. Dessen Hauptachsen verliefen über die Preussische Staatsbibliothek, die Deutsche Bücherei Leipzig und in Wien über die Nationalbibliothek.

Bei *enteignetem Besitz* verfolgter Personen handelt es sich vor allem um den »Hausrat« jüdischer Emigranten oder Deportierter, den diese zurücklassen mussten und der von den NS-Behörden veräußert wurde. Nutznießer waren private Käufer, Antiquariate, aber auch Bibliotheken, da sich unter dem Hausrat häufig auch Bücher befanden. Eine zentrale Rolle spielte dabei die VUGESTA (Verwertungsstelle für jüdisches Umzugsgut der Gestapo), eine vom NS-Regime geschaffene Einrichtung in Wien 1, Bauernmarkt 24, die die von der Gestapo beschlagnahmten Umzugsgüter verkaufte.

Mit dem Einsetzen der Deportationen organisierte die VUGESTA auch den Verkauf der zurückgelassenen Gebrauchsgegenstände, welche – zumeist im Dorotheum – auf Grund niedriger Schätzpreise und geringer Verkaufsspesen zu einem günstigen Preis versteigert wurden. Besonders wertvolle Gegenstände wurden vorweg Museen, Bibliotheken und ähnlichen Stellen zum Erwerb angeboten, doch kamen Objekte auch indirekt (über das Dorotheum, Antiquariate

---

7 Wienbibliothek, Hausarchiv, StS. Zl. 1635/1939, Schreiben der Direktion der Städtischen Sammlungen an die Zentralstelle für Denkmalschutz, 15.9.1939.

8 Ausführlich dazu: Thomas Aigner, Christian Mertens, Norbert Rubey: Johann Strauss ent-arisiert. Die Sammlung Strauss-Meyszner: Impulse für Forschung und Interpretation. Katalog der 242. Wechselausstellung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek. Wien: Wiener Stadt- und Landesbibl. 2003 sowie Christian Mertens: Die wechselhafte Geschichte der Sammlung Strauss-Meyszner in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek. In: AKMB-news 2004, H. 3, S. 12–14. Diese beiden 1939 »sichergestellten« Bestände wurden nach Restitutionsverfahren 1952 bzw. 2001 angekauft.

oder arisierende Privatpersonen) in deren Bestände. Die Wiener Stadtbibliothek erwarb 1942 von der VUGESTA alte Notendrucke, deren Vorbesitzer allerdings nicht festgestellt werden konnten.<sup>9</sup>

Die sich allmählich verschärfenden Unterdrückungsmaßnahmen wie Berufsverbote oder Sondersteuern nötigten die jüdische Bevölkerung oft dazu, Wertgegenstände aus ihrem Besitz zu verkaufen, um ihren Lebensunterhalt zu sichern oder die Ausreise zu finanzieren. Das Nichtigkeitsgesetz 1946 erklärte entgeltliche und unentgeltliche Rechtsgeschäfte während der NS-Zeit daher folgerichtig für null und nichtig, »wenn sie im Zuge einer durch das Deutsche Reich erfolgten politischen oder wirtschaftlichen Durchdringung vorgenommen worden sind.«<sup>10</sup> Beispiele für derartige Erwerbungen gibt es in der Wienbibliothek einige, beispielsweise die Sammlung Friedrich: Ludwig Friedrich (1883–1944) war ehemaliger Direktor der Union Bank in Wien. Im Mai 1939 wurde der Stadtbibliothek über einen Rechtskonsulenten ein Konvolut von Autografen (Briefe und Lebensdokumente der Schauspielerin Josefine Gallmeyer) angeboten. Die Objekte wurden einer Schätzung unterzogen, anhand der ein Kaufpreis von 100 Reichsmark festgelegt wurde. Der Betrag wurde im Juni 1939 auf das Sperrkonto von Herrn Friedrich überwiesen. Da Ludwig Friedrich als Jude von den diskriminierenden Maßnahmen sicher betroffen war, ist ein Verkauf der Objekte angesichts einer materiellen Notlage wahrscheinlich. Im Juni 1939 übersiedelten Herr Friedrich und seine Frau nach Szentgotthard, nachdem sie 1938 die ungarische Staatsbürgerschaft wieder erlangt hatten. 1943 wurde das Ehepaar ins Ghetto Szombathely deportiert, von wo sie nach Auschwitz kamen. Sie haben den Holocaust nicht überlebt.<sup>11</sup>

Es gibt auch bedenkliche Bestände, die erst nach Kriegsende als »herrenloses Gut« – die Besitzer waren deportiert und in Konzentrationslagern umgebracht worden – an die Wienbibliothek kamen. Zwei Beispiele sollen hier skizziert werden:

Im Mai 1945 wandte sich die Treuhänderin einer Garage im 9. Wiener Gemeindebezirk an das Amt für Kultur und Volksbildung, dass an diesem Ort wertvolles Schrifttum und Bücher aus dem Besitz der deportierten Witwe des Germanisten Michael Holzmann (1860–1930) aufbewahrt würden. Sie bat um rasche

---

9 Wienbibliothek, Hausarchiv, Abt. D5, Zl. 218/1942, Übernahme von Musikalien aus jüdischem Besitz, 10.4.1942. Diese Erwerbung wurde von der Wiener Restitutionskommission selbstverständlich als zu restituieren eingestuft, die Werke weisen aber keine Provenienzvermerke auf.

10 Bundesgesetz vom 15.5.1946 über die Nichtigklärung von Rechtsgeschäften und sonstigen Rechtshandlungen, die während der deutschen Besetzung Österreichs erfolgt sind (BGBl. 106/1946).

11 Wienbibliothek, Hausarchiv, MA 9, Zl. 449/1998, Aktualisierter zusammenfassender Bericht der Wienbibliothek im Rathaus über die Erwerbung von Ludwig Friedrich, 12.9.2006.

~~zu D 5 - 218/42~~

*WRE*

V u g e s t a (Herr Herber)  
Wien, I. Bauernmarkt 24

Übernahme von Musikalien aus  
jüdischem Besitz.  
R e c h n u n g .

24 Stück Noten, übernommen von der Hauptabt. d. g.  
kulturelle Angelegenheiten, mit Bezug auf das  
dieser Abt. zugegangene Schreiben der "Kügesta" vom  
18. März 42 mit Zeichen V O/O, 390/20/ke.

Eingetragen unter No 138/42 des Markt-L. P.  
Inventar No: (M) 18968 - 18987  
u. Subabten No 1152 - 1154 B

M. die Kauflei.

zur Anweisung von RM 5.-- an die "Kügesta"  
z. H. Herr Herber, Wien I. Bauernmarkt 24  
9. 4. 42 Ba.

*Anmelden!*

D 5 - 218/42.

Wien, am 10. April 1942.

*z. d. 1/2. 1. 1. 1.*

312.35

1942!

Abt. I 8/103

zur Anweisung von RM 5.-- an die "Vugesta", zu Händen des Herrn Herber,  
I., Bauernmarkt 24.

Der Leiter der Abt. D 5 - Stadtbibliothek:

**Fachrechnungsabteilung**  
Zahl 12 vom 13. April 1942

*M. Müller*  
Direktor.

*5 RM zahlbar gestellt.*  
*J. H. 312, 35, 13 - 1*

Gemeindeverwaltung des Reiches in Wien  
U. Abt. I 8/103 Fachrechnungsstellen  
für versch. Verwaltg.- u. Kultur-  
angelegenh., Sammlungen u. a.  
*16. 11. 42*

*J. Herber*

*5. Mai*

Abb.: Aus dem Erwerbungsakt VUGESTA

Abholung der Bestände wegen ständiger Plünderungsgefahr. Mit dem den Nachlass verwaltenden Rechtsanwalt wurde die treuhändische Verwahrung durch die Stadtbibliothek vereinbart. Als sich die Bibliothek 1950 erneut an den Rechtsanwalt wandte, war dieser verstorben. Sein Kanzleinachfolger konnte ebenso wenig Angaben machen wie die Garagenbesitzerin. Nachdem der Bestand vorerst im Depot verwahrt worden war, begann die Bibliothek 1965 mit der Inventarisierung der Objekte. Warum diese Objekte nun als »Donum« (Geschenk) behandelt wurden, ist unbekannt. Es gibt dazu keine Akten.<sup>12</sup>

Etwas anders verlief der Erwerb der Sammlung Richter: 1947 überantwortete eine Mitarbeiterin der Österreichischen Nationalbibliothek den von ihr verwahrten Bestand der Stadt Wien. Das ausschließlich handschriftliche Material kam in die Stadtbibliothek. Die Schwestern Richter – die Romanistin Elise (1865–1943) und die Anglistin Helene (1861–1942) – waren im Oktober 1942 nach Theresienstadt deportiert worden, wo beide starben. Die Androhung der Beschlagnahme des Materials dürfte Elise Richter dazu bewogen haben, einen größeren Teil ihrer Schriften an ihre ehemalige Studentin zu übergeben.<sup>13</sup> Die Inventarisierung der knapp 1.900 Objekte wurde im Lauf der 1950er Jahre begonnen und zog sich bis in die jüngere Vergangenheit.

In beiden Fällen empfahl die Wiener Rückstellungs-Kommission die Rückgabe der Objekte; die äußerst komplizierte Erbensuche konnte aber bis heute nicht abgeschlossen werden.

## RESTITUTION NACH 1945

Eine wichtige Aufgabe der Nachkriegszeit war die Identifizierung und Rückstellung unrechtmäßig erworbener Objekte. Bereits im Dezember 1945 gab die Stadtbibliothek die im Dezember 1938 »sichergestellte« und 1942 der Familie als »feindliches Vermögen« entzogene Sammlung Stonborough an die Besitzer zu-

---

12 Wienbibliothek, Hausarchiv, MA 9, Zl. 126/1945 sowie MA 9, Zl. 40/1950, Schreiben der Stadtbibliothek an Rechtsanwalt Oskar Löwenthal, 6.6.1945 sowie 20.1.1950.

13 Ausführlich dazu Thierry Elsen, Robert Tanzmeister: In Sachen Elise und Helene Richter. Die Chronologie eines »Bibliotheksverkaufs«. In: Murray G. Hall, Christina Köstner, Margot Werner (Hg.): Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit. Wien: Österreichische Nationalbibliothek 2004, S. 128–138 sowie Christiane Hoffrath: Bücherspuren – Das Schicksal von Elise und Helene Richter und ihrer Bibliothek im Dritten Reich. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2009.

rück.<sup>14</sup> Bei dieser raschen Abwicklung hat vermutlich eine Intervention der US-amerikanischen Besatzungsmacht eine Rolle gespielt.

Sieben Rückstellungsgesetze sollten die Rückgabe des in der NS-Zeit geraubten bzw. unter Druck veräußerten Besitzes regeln. Auf Basis des Vermögensentziehungs-Erfassungsgesetzes 1945 und der Vermögensentziehungsanmeldungsverordnung erging die Anordnung an die städtischen Dienststellen, Meldungen über entzogenes Vermögen beim zuständigen magistratischen Bezirksamt einzubringen. Die Stadtbibliothek meldete im Oktober 1946 sechs Sammlungen an, darunter die umfangreichen Nachlässe Strauss-Meyszner (Alice Meyszner, 1875–1945), Strauss-Simon (Louise Simon, 1860–1946) und Weinberger (Charles Weinberger, 1861–1939).<sup>15</sup>

Die Rückstellungsverfahren zogen sich oft über Jahre hinweg (nicht nur, aber auch aus Personalmangel) bzw. kam es zu »Tauschgeschäften«, bei denen Ausfuhrbewilligungen für bestimmte Gegenstände gegen die kostenlose Überlassung anderer Gegenstände an inländische Institutionen erteilt wurden. In wieder anderen Fällen konnten keine Rückstellungsanträge eingebracht werden, weil die dazu Berechtigten sowie allfällige Nachkommen im Zuge des Holocausts ermordet worden waren. Auch fehlte das Unrechtsbewusstsein, wenn bei der Erwerbung aus jüdischem Besitz Geld geflossen war (wenn auch auf ein Sperrkonto). Manche bedenkliche Erwerbung der Wienbibliothek in der NS-Zeit wurde daher erst nach dem Auftrag des Wiener Gemeinderats im Jahr 1999 identifiziert und restituiert bzw. steht zur Restitution an.

## DER AUFTRAG ZUR PROVENIENZFORSCHUNG

Auslöser für diese Neubewertung von in der NS-Zeit erworbenen Objekten war die Beschlagnahme von zwei Schiele-Gemälden in New York im Jänner 1998. Die Republik Österreich schuf mit dem Kunstrückgabegesetz<sup>16</sup> und der Einrichtung der Kommission für Provenienzforschung die Möglichkeit, noch offene moralische und rechtliche Lücken zu schließen.

In Analogie dazu beschloss der Wiener Gemeinderat am 29. April 1999, Kunst- und Kulturgegenstände aus dem Bestand der Stadt Wien an die ursprüng-

---

14 Siehe dazu zusammenfassend das Protokoll über die Rückgabe der Sammlung Stoneborough [sic!] vom 19.12.1945, Wienbibliothek, Hausarchiv, Abt. XI/3, Zl. 409/1945.

15 Wienbibliothek, Hausarchiv, MA 9, Zl. 479/1946, Schreiben der Stadtbibliothek an das Magistratische Bezirksamt f. d. I. Bezirk, 8.10.1946.

16 Bundesgesetz über die Rückgabe von Kunstgegenständen aus den Österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen (BGBl. I 181/1998).

lichen Eigentümer oder deren Rechtsnachfolger bzw. dem Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus zu übereignen, die

- Gegenstand eines Rechtsgeschäftes gem. § 1 des Bundesgesetzes vom 15. Mai 1946 waren und sich noch im Eigentum der Stadt Wien befinden,
- Gegenstand von Rückstellungsverhandlungen waren und nach Kriegsende im Zuge eines Verfahrens über das Ausfuhrverbot von Sachen geschichtlicher, künstlerischer oder kultureller Bedeutung unentgeltlich in das Eigentum der Stadt Wien übergegangen sind,
- nicht an ursprüngliche Eigentümer oder deren Rechtsnachfolger zurückgegeben werden konnten und als herrenloses Gut in das Eigentum der Stadt Wien übergegangen sind.<sup>17</sup>

Gleichzeitig wurde die Wiener Rückstellungs-Kommission eingerichtet, die eine Bewertung bedenklicher Erwerbungen vornimmt und Empfehlungen ausspricht. Aufgabe des Wien Museums und der Wienbibliothek ist es, die ursprünglichen Eigentümer oder deren Rechtsnachfolger festzustellen und die Kunst- und Kulturgegenstände an diese zu übereignen. Jene Objekte, bei denen die Suche nach diesen ergebnislos verläuft, sollen laut Gemeinderatsbeschluss dem Nationalfonds zur Verwertung übertragen werden. Es herrscht in der Wiener Kommission Übereinstimmung, dass dieser Schritt nur die allerletzte Konsequenz sein kann und zuvor alle sinnvoll möglichen Mittel der Erbensuche ausgeschöpft werden sollen.

Nach kleineren stichprobenartigen Vorrecherchen begann am 3. Mai 1999 eine bewusst von außen kommende Historikerin mit der planmäßigen Provenienzforschung. Der Zufall wollte es, dass der Verfasser dieser Zeilen am selben Tag sein Dienstverhältnis mit der Stadt Wien antrat. Schon sehr bald wurde er in die Recherchen einbezogen, um diese Aufgaben dann nach dem Auslaufen des Werkvertrages mit der Wissenschaftlerin im Jahr 2000 zu übernehmen.

## DIREKTERWERBUNGEN

Diese erste Recherchephase konzentrierte sich auf Direkterwerbungen: Ausgehend von den Inventarverzeichnissen bzw. Zugangsprotokollen der einzelnen Sammlungen, jeweils vom 13. März 1938 bis Ende 1946, wurden die Erwerbungen

---

17 Beschluss des Gemeinderates der Bundeshauptstadt Wien vom 29.4.1999 über die Rückgabe von Kunst- und Kulturgegenständen aus den Museen, Bibliotheken, Archiven, Sammlungen und sonstigen Beständen der Stadt Wien (Amtsblatt der Stadt Wien 1999, H. 30, S. 154).

näher untersucht. Nicht über alle Erwerbungen waren Akten angelegt worden. Insbesondere bei Ankäufen oder Schenkungen kleineren Umfanges beschränken sich die weiter führenden Daten auf die bloße Angabe von Namen der »Einbringer«. Konnten Aktenzahlen eruiert werden, wurde die Erwerbungs-geschichte anhand der Akten rekonstruiert. Die so ermittelten Daten bildeten die Basis für die Recherche nach weiteren Informationen zu den Verkäufern bzw. Spendern (etwa in Adressverzeichnissen, Meldeunterlagen im Wiener Stadt- und Landesarchiv, Datenbanken, aber auch der Sekundärliteratur).

Nicht immer ist es aber möglich, über diese Quellen oder auf Grund des Inhalts der Erwerbung Klarheit über die Identität des Verkäufers bzw. Spenders zu erhalten. Es kann daher in vielen Fällen keine absolute Sicherheit über die »Unbedenklichkeit« einer Erwerbung erzielt werden, sondern nur eine an Sicherheit grenzende Wahrscheinlichkeit. Für die Einschätzung von Erwerbungen hinsichtlich ihrer Bedenklichkeit ist es auch wichtig, die Handlungsmöglichkeiten bzw. Handlungszwänge der jüdischen Bevölkerung bzw. die Behandlung jüdischen Vermögens zu kennen.

Folgende Rahmenbedingungen wurden bei der Einschätzung der Erwerbungen *zusätzlich zu den oben genannten Recherchen* berücksichtigt<sup>18</sup>:

- Das Namensänderungsgesetz 1938 verpflichtete Jüdinnen und Juden zur Annahme der Namen »Israel« bzw. »Sara«. Diese waren bis zum 1. April 1939 in den Kennkarten und anderen offiziellen Dokumenten anzufügen. Im Amts- und Geschäftsverkehr mussten Juden verpflichtend »auf ihre Eigenschaft als Jude« hinweisen, was durch die Erwerbungsakten in der Wienbibliothek auch bestätigt wird.
- Mit 14. November 1941 wurde Juden der freie Bücherverkauf untersagt. Ein geplanter Verkauf musste ab nun bei der Reichsschrifttumskammer angemeldet werden, die entweder den Verkauf genehmigte oder (weit häufiger) eine andere Verwendung der Bücher anordnete.

---

18 Die wichtigste dabei verwendete Literatur: Gerhard Botz: Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich. Planung und Verwirklichung des Politisch-administrativen Anschlusses (1938–1940). Wien: Europaverl. 1972 (= Schriftenreihe des Ludwig Boltzmann-Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung 1); Ders.: Wien vom »Anschluß« zum Krieg. Nationalsozialistische Machtübernahme und politisch-soziale Umgestaltung am Beispiel der Stadt Wien 1938/39. Wien: Jugend und Volk 1978; Ders.: Wohnungspolitik und Juden-deportation in Wien 1938 bis 1945. Zur Funktion des Antisemitismus als Ersatz national-sozialistischer Sozialpolitik. Wien: Geyer Ed. 1975 (= Veröffentlichungen des Historischen Instituts der Universität Salzburg 13); Hugo Gold: Geschichte der Juden in Österreich. Ein Gedenkbuch. Tel Aviv: Olamenu 1971; Jonny Moser: Die Judenverfolgung in Österreich 1938–1945. Wien: Europaverl. 1966; Herbert Rosenkranz: Der Novemberpogrom in Wien. Wien: Selbstverl. 1988; Erika Weinzierl: Zu wenig Gerechte. Österreich und die Juden-verfolgung 1938–1945. 4. erw. Aufl. Graz, Wien: Styria 1997.

- Nach mehreren kleiner dimensionierten Deportationsaktionen in den Vorjahren (z. B. 5.000 im Februar/März 1941 und 5.000 im Oktober/November 1941) wurden von Februar bis Oktober 1942 fast alle verbliebenen Wiener Jüdinnen und Juden deportiert, oft nach Theresienstadt. Direkte Erwerbungen ab Ende 1942 können daher jedenfalls ausgeschlossen werden.
- Ab dem Beginn des Jahres 1939 wurden die österreichischen Juden sukzessive nach Wien ausgewiesen, so z. B. die Juden Tirols und Vorarlbergs durch Weisung vom Jänner 1939. Ende Mai 1939 waren bereits 27 von 33 Gemeinden aufgelöst. Im Juni 1940 gab es kaum mehr als 100 Juden außerhalb Wiens, davon der Großteil in Baden. Der letzte jüdische Bürger aus Baden wurde am 8. April 1941 deportiert.
- Das Gesetz vom 17. Mai 1938 über die Überleitung und Eingliederung von Vereinen, Organisationen und Verbänden ermächtigte den Stillhaltekommissar für Vereine, Organisationen und Verbände, diese Körperschaften in Verbände, insbesondere jene der NSDAP, überzuführen bzw. aufzulösen. Die jüdischen Vereine wurden 1938/39 aufgelöst oder in größere Sammelverbände eingegliedert. Das Vermögen wurde bei Auflösung vom Stillhaltekommissar eingezogen, bei Eingliederung unter Abzug von 25 Prozent dem entsprechenden Verband zugewiesen. Die Sammelverbände wurden 1940 aufgelöst.

Auf diese Art und Weise wurden in der Wienbibliothek 865 Erwerbungsverfahren (die jeweils ein bis Tausende Objekte umfassen können) untersucht. Davon wurden 796 als »unbedenklich« und 18 als »bedenklich« eingestuft.

## **NACH KRIEGSENDE IN DIE BIBLIOTHEK VERBRACHTE »HERRENLOSE« GÜTER**

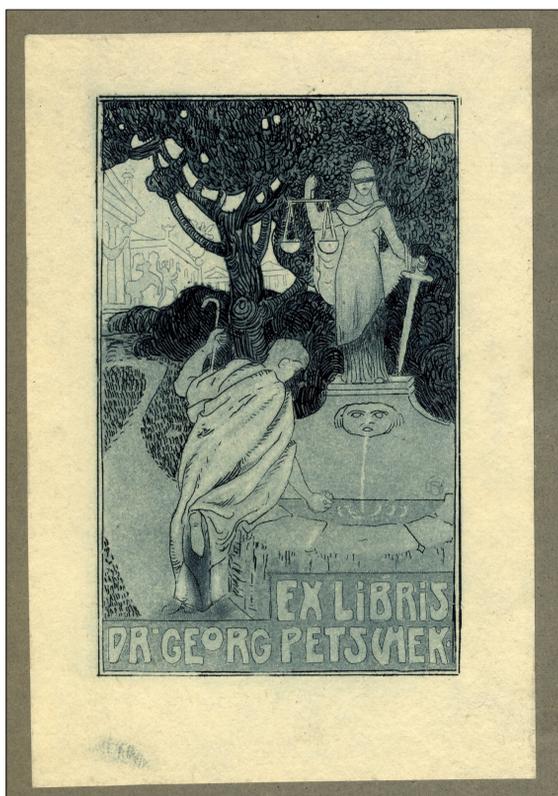
2004/05 hat die Wienbibliothek versucht, auch alle Spuren von »herrenlosen« Objekten, die nicht über die üblichen Erwerbungsverfahren in ihren Bestand gekommen waren, zu sichern. Zu diesem Zweck wurde von einer externen Historikerin die gesamte Korrespondenz der Bibliothek im Zeitraum 1938 bis 1950 durchgesehen, also auch jene Schriftstücke, die nicht in Zusammenhang mit einer regulären und aktenkundigen Erwerbung standen. Als Ergebnis dieser Recherchen konnten der Wiener Rückstellungs-Kommission 2005 zwei Berichte über derartige Erwerbungen vorgelegt werden.<sup>19</sup>

---

<sup>19</sup> Es handelt sich dabei um die schon oben erwähnten Sammlungen Holzmann und Richter.

## SUCHE NACH VORBESITZERVERMERKEN IM RAHMEN VON REVISIONSARBEITEN UND NEUINVENTARISIERUNGEN

Da die Wienbibliothek zu den ersten Bibliotheken gehörte, die mit der Provenienzforschung begannen, konnte sie noch kaum auf Erfahrungen anderer Institutionen zurückgreifen. Im Meinungsaustausch mit anderen Provenienzforscherinnen und -forschern wurde bald klar, dass die Recherchen auf solche Objekte auszudehnen waren, die in der NS-Zeit geraubt worden und über Umwege in die Bibliothek gelangt waren, d. h. um Spuren in »gutgläubig« erworbenen Werken. 2003 bis



*Abb.:  
Beispiele für Vorbesitzer-  
vermerke in Beständen der  
Wienbibliothek:  
Exlibris Dr. Georg Petschek  
und Widmung an Dr. Elsa  
Bienenfeld. Beide Objekte  
wurden restituiert.*

*Alla gentile e colta  
Dr. sig.<sup>a</sup> Elsa Bienenfeld  
omaggio dell'autore  
Trieste, 15 luglio 1919.*

2005 wurden sämtliche Bände, die in den Jahren 1938 bis Ende 1946 inventariert worden waren, auf allfällige Provenienzspuren (Exlibris, Sammlervermerke, handschriftliche Vermerke wie Widmungen usw.) untersucht sowie im Katalog der Druckschriftensammlung eingetragen und auf diese Weise online verfügbar gemacht. Insgesamt wurden dabei rund 40.000 Bände einer Revision unterzogen. In über 11.000 Bänden wurde ein Vorbesitzervermerk gefunden, jedoch handelt es sich dabei zum überwiegenden Teil um Bestände der riesigen »Sammlung Portheim« (1937 erworbene Bibliothek des Privatgelehrten Max von Portheim, 1857–1937) oder andere unbedenkliche (vor allem auch von der Bibliothek selbst angefertigte) Sammlungsvermerke. Auch im Zuge der Erschließung neu erworbener antiquarischer Werke bzw. noch nicht aufgearbeiteter privater Sammlungen tauchen Provenienzvermerke aus der Zeit vor 1945 auf. Ebenso wurde auch im Rahmen von Übersiedlungsaktionen älterer Drucke in den Tiefspeicher 2008 und 2009 (zusammen etwa 32.000 Bände) auf derartige Spuren geachtet bzw. wird dies bei künftigen Revisionsarbeiten so gehandhabt werden.

Jene Vermerke, deren Provenienz zumindest aufklärungsbedürftig ist, wurden bzw. werden mit dem Namensverzeichnis der Akten der Vermögensverkehrsstelle im Österreichischen Staatsarchiv (<http://www.avotaynu.com/holocaustlist/>) sowie den Datenbanken »Namentliche Erfassung der österreichischen Holocaustopfer« des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (<http://de.doew.braintrust.at/shoahopferdb.html>), der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste, Magdeburg (<http://www.lostart.de/Webs/DE/Start/Index.html>), sowie »The Central Database of Shoah Victims' Names« von Yad Vashem ([http://www.yadvashem.org/wps/portal/IY\\_HON\\_Welcome](http://www.yadvashem.org/wps/portal/IY_HON_Welcome)) abgeglichen.

## DIE SUCHE NACH ERBEN

Der Beschluss des Wiener Gemeinderats von April 1999 zur Restitution und Provenienzforschung schließt auch die aktive Suche nach den früheren Eigentümerinnen und Eigentümern bzw. möglichen Rechtsnachfolgerinnen und -nachfolgern mit ein. Das bedeutet eine oft recht intensive Suche nach der sprichwörtlichen »Nadel im Heuhaufen«, gibt es doch in vielen Fällen keine direkten Nachkommen und somit kaum Verlassenschaftsakten, oft nicht einmal Todeserklärungen. Erschwerend gestalten sich auch (die nicht seltenen) Namensänderungen von überlebenden Nachfahren in der neuen Heimat.

Die Suche nach Rechtsnachfolgern durch die Wienbibliothek erstreckte sich bisher auf Länder von Argentinien bis Australien, von Kanada bis China. Bibliotheken sind dabei – wie Museen oder Galerien auch – auf die Unterstützung von österreichischen Auslandsvertretungen (Botschaften, Konsulate), staatlichen und

74	23.VII.	I.N. 75870- 75937	Bronschel von Löring, Gabelen von Albring, Auerpog, Kartländer, Vogel, Mikow u.a.	58	Verkauf von Karl von Hohen- Lochen, Berb. SWM, Anfallgr. 3.	325 -	Alt. III/3 609/40
75	19.IX.	I.N. 75777- 75784	Dankauer Josef - 7 eigf. Briefe, Günzler Alexander - 1 eigf. Brief.	8	Verkauf von Karl von Hohen- Lochen, Wien I., Anfallgr. 4.	67 50	Alt. III/3 587/40
76	23.IX.	I.N. 75776	Bernelt Alfred von - 1 eigf. Brief	1	Verkauf von Karl v. Hohen- Lochen, Berb. SWM, Anfallgr. 3.	9 -	Alt. III/3 579/40
77	30.IX.	I.N. 75787, 75799- 75867 79.282- 79.285	Wagner Richard - 1 eigf. Brief, Hoffmann Josef - 1 Hagelg., 1 Brevetier von Löring, Berb. Profen- hoffen.	30	Verkauf von Marcella Kar- sichs, Kapp, Wien I., Ebenallgr. 12.	275 -	Alt. III/3 688/40
78	7.X.	I.N. 77118- 77168	Bronschel von Löring, der fürstl. Kellner sich und mehrere Profenoffen, sowie seiner Anfallgr. Pfalzgrafen.	51	Verkauf von Josef Seider Bladenau, Wien VIII., Stangay 61.	20 -	Alt. III/3 695/40
79	8.X.	I.N. 75771- 75774	1 eigf. Brief von Robert Griesenkeil, 1 - - - Johann Neugeb, 1 - - - Robert Kramm, jun. 1 Manuskript, holl. Jakobine Bellewiche	4	Verkauf von J.A. Stangay, Berb. W 35, Anfallgr. 4.	82 -	Alt. III/3 633/40
80	30.X.						

Abb.: Vermerk über Restitution und Rückkauf einer Sammlung im Zuwachsprotokoll der Handschriftensammlung

kommunalen Behörden der Auswanderungsländer sowie örtlichen jüdischen Kultusgemeinden angewiesen. Die Erbensuche erfolgt in enger Zusammenarbeit mit dem Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus sowie der Israelitischen Kultusgemeinde Wien.

Beharrlichkeit und Geduld werden auf eine harte Probe gestellt, zahlen sich aber manches Mal aus. So konnte etwa nach Jahren erfolgloser Recherchen nach einem im April 1939 Richtung Irland »abgemeldeten« Jugendlichen mit Hilfe von Ann Webber (Commission for Looted Art, London) dieser unter anderem Namen in Kanada ausfindig gemacht werden. Ähnlich überraschend war der plötzliche Anruf eines in einem Kibbutz in Israel lebenden Großneffen einer Person, deren Spuren sich 1939 in Ungarn verloren; er hatte beim »Googeln« zufällig den Wiener Restitutions-Bericht<sup>20</sup> auf der Website der Bibliothek entdeckt.

20 Fünfter Bericht des amtsführenden Stadtrates für Kultur und Wissenschaft über die gemäß dem Gemeinderatsbeschluss vom 29. April 1999 erfolgte Übereignung von Kunst- und

Die nächste Hürde auf dem Weg zur Restitution entsteht aus der Notwendigkeit, behauptete bzw. vermutete Erbberechtigungen auch nachweisen zu können, um Fehlrestitutionen oder spätere Ansprüche nicht berücksichtigter Erben zu vermeiden – auch wenn die Wiener Rückstellungs-Kommission bei klarer Sachlage im Interesse der Rechtsnachfolger auf unnötigen Formalismus verzichtet. Unvergessen bleibt dem Verfasser der erbitterte Streit zweier Urenkel – einer in Wien, einer in Kalifornien – um 45 Stück Modezeitschriften aus den 1930er Jahren. Einer war von seinem Vater zwar enterbt worden, doch verzichteten dessen testamentarischen Erben zu seinen Gunsten auf Entschädigungsansprüche von in Zusammenhang mit während des NS-Regimes entstandenen Vermögensschäden.

## NICHT EINSCHÄTZBARE ERWERBUNGEN

Trotz oft Jahre langer Recherchen bleiben viele Fragen ungelöst. So sind mit Stand Jahreswechsel 2010/11 248 Werke aus 51 direkten Erwerbungsfällen nicht eindeutig einzuschätzen. Dabei handelt es sich einerseits um Erwerbungen von Personen ohne ausreichende Adressangabe, andererseits um nicht weiter nachvollziehbare Zuwächse aus dem Dorotheum, von anderen Dienststellen oder sonstigen Verwaltungsbehörden. Der Bibliothek gelang es durch Beschaffung externer Informationen sukzessive diese Zahl zu verringern. In jenen Fällen, in denen dies nicht weiter möglich war, wurden diese Objekte Anfang 2004 in die online verfügbare Kulturgüter-Datenbank Lost Art ([www.lostart.de](http://www.lostart.de)) sowie in die seit Oktober 2006 online verfügbare Kunst-Datenbank des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus ([www.kunstrestitution.at](http://www.kunstrestitution.at)) gestellt.

Darüber hinaus gibt es auch Objekte, die aufgrund ihrer Erwerbungsgeschichte sicher oder aufgrund eines Provenienzvermerks möglicherweise Raubgut sind, wo aber Informationslücken bestehen. In der Kunst-Datenbank des Nationalfonds sind daher *zusätzlich* folgende Objekte verzeichnet:

- 21 Objekte, die von der VUGESTA als anonymes jüdisches Vermögen angekauft wurden,
- die Sammlung Holzmann mit über 200 Druckschriften und etwa 200 Autografen, bei der die Suche nach Rechtsnachfolgern bisher ergebnislos blieb,
- die Sammlung Richter mit fast 2.000 Objekten, bestehend aus der persönlichen Korrespondenz der Schwestern, Notizkalendern/Tagebüchern

---

Kulturgegenständen aus den Sammlungen der Museen der Stadt Wien sowie der Wiener Stadt- und Landesbibliothek vom 22.11.2004 (<http://www.wienbibliothek.at/dokumente/restitutionsbericht2004.pdf>, Stand: 10.3.2011).

sowie Lebensdokumenten, bei der die Suche nach Rechtsnachfolgern noch nicht abgeschlossen ist, sowie

- 94 Bände mit Provenienzvermerken von Personen, die als Jüdinnen und Juden im Sinne der Nürnberger Rassegesetze möglicherweise durch Dritte geschädigt wurden (ohne Präjudiz auf deren Restitutionswürdigkeit).

## **ANFRAGEN AN DIE WIENBIBLIOTHEK**

Zum Alltagsgeschäft der Provenienzforschung gehört auch die Beantwortung informeller wie konkreter Anfragen zu Provenienzvermerken, die – wie bereits berichtet – im Online-Katalog verzeichnet sind. Zu einem Teil kommen diese von der Kommission für Provenienzforschung im Bundesdenkmalamt, die Anfragen von Rechtsnachfolgern Geschädigter zu in der NS-Zeit geraubten und verschollenen Sammlungen oder Sammlungsteilen, über die im Archiv des Bundesdenkmalamtes keine oder nur spärliche Unterlagen vorhanden sind, weiterleitet. Andererseits gehen auch direkte schriftliche oder telefonische Anfragen von Familienangehörigen in der NS-Zeit Geschädigter, anderen Provenienzforschenden sowie Userinnen und Usern einschlägiger Datenbanken an die Wienbibliothek.

## **VERANSTALTUNGEN UND PUBLIKATIONEN ZUR PROVENIENZFORSCHUNG**

Im Mai 2003 hat die Wienbibliothek die erste internationale Tagung in Österreich zum Thema Restitution von Bibliotheksgut unter dem Titel *Raub und Restitution in Bibliotheken* veranstaltet. Im März 2008 veranstalteten die Universitätsbibliothek Wien und die Wienbibliothek in Kooperation mit der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) die Tagung *Bibliotheken in der NS-Zeit* zum Thema Bücherraub und zur aktuellen Provenienzforschung sowie zu bibliothekshistorischen Aspekten jener Epoche. Vier Jahre nach der ersten Konferenz gaben jüngere Forschungen und Projekte an diversen Bibliotheken sowie die verstärkten Bemühungen an der Universitätsbibliothek Wien den Anstoß zu dieser Veranstaltung, die selbstverständlich auch dem intensiven Erfahrungsaustausch zwischen den Bibliothekarinnen und Bibliothekaren diente.

Es liegt im Interesse der Wienbibliothek, die Ergebnisse und offenen Punkte ihrer Provenienzforschung der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Jedes Jahr berichtet der Stadtrat für Kultur und Wissenschaft an den Wiener Gemeinderat über die Restitutionsaktivitäten der Wienbibliothek und des Wien Museums.

Über den Zeitraum 1999 bis 2001 ist eine eigene Publikation<sup>21</sup> erschienen, die Einzelberichte der Folgejahre sind auf den Websites der beiden Institutionen zugänglich. Darüber hinaus erschienen Berichte über die Provenienzforschung in der Wienbibliothek in einigen Sammelbänden und Zeitungen.

Der Thematik Kunstraub sind auch zwei Ausstellungen zuzuordnen, die die Wienbibliothek gestaltet hat:

- »Johann Strauss ent-arisirt«<sup>22</sup> (4. November bis 5. Dezember 2003) präsentierte die 2001 an die Erben restituierte und dann von der Stadt Wien um 5,3 Millionen Euro angekaufte Sammlung Strauss-Meyszner, darunter Noten, Briefe, Zeichnungen, Plakate und Bildnisse des Komponisten. Ein Teil der Präsentation war auch der Jahrzehnte währenden Erwerbungs- und Bestandsgeschichte der Sammlung in der Wienbibliothek, von der »Sicherstellung« bis zur Restitution, gewidmet.
- Die Wandausstellung »Bedenkliche Erwerbungen. Zur Provenienzforschung in der Wienbibliothek« (27. März bis 29. August 2008) versuchte anhand von Akten, Inventarbüchern und Sammlungsobjekten, den Raub von Büchern und anderen Objekten, aber auch die Bemühungen um Restitution in dieser Institution bekannt zu machen. Dargestellt wurden in der Ausstellung neben der Geschichte der Bibliothek in der NS- und unmittelbaren Nachkriegszeit und der Herkunft »bedenklicher« Objekte auch die unterschiedlichen Phasen, aber auch Quellen und Hilfsmittel der Provenienzforschung vom Wiener Adressenbuch bis hin zu Datenbanken im World Wide Web. Anhand eines Fallbeispiels (Sammlung Friedrich) wurde den Besucherinnen und Besuchern die verschiedenen Schritte der Provenienzforschung und Restitution praxisnahe vor Augen geführt.

## STATUS QUO

Rund 2.400 inventarisierte Objekte und eine Reihe zuvor nicht erschlossener Kartons zehn verschiedener Provenienzen wurden seit 1998 an die Rechtsnachfolger der ursprünglichen Eigentümerinnen und Eigentümer restituiert, wobei der überwiegende Teil wieder angekauft oder der Bibliothek zum Geschenk gemacht wurde.

---

21 Die Restitution von Kunst- und Kulturgegenständen aus dem Besitz der Stadt Wien 1998-2001. Museen der Stadt Wien, Wiener Stadt- und Landesbibliothek. Hg. vom Historischen Museum der Stadt Wien (Museen der Stadt Wien), Wiener Stadt- und Landesbibliothek. Text: Peter Eppel, Christian Mertens. Wien: Selbstverl. 2002.

22 Vgl. den Hinweis auf den Ausstellungskatalog in Anm. 8.

Mit Ausnahme allfälliger weiterer Erbensuchen sind die Recherchen zu direkten Erwerbungen von jüdischen Eigentümern und zu in die Institution verbrachten »herrenlosen« Objekten seitens der Wienbibliothek beendet. Die Klärung der Provenienz von derzeit 248 Objekten aus 51 bislang noch nicht einzuschätzenden Erwerbungen, darunter solchen von anderen Dienststellen, unbekanntem Personen oder dem Dorotheum, war bisher nicht möglich. In den meisten Fällen wurden allerdings bereits alle zugänglichen Quellen konsultiert, weshalb eine Klärung nur mehr über neue Erkenntnisse externer Stellen oder Personen erfolgen kann.

Die Identifizierung und Einschätzung von Provenienzspuren in den Erwerbungen der Jahre 1938 bis 1946 ist ebenfalls an einem Punkt angelangt, der ohne neue externe Informationen keine weiteren Aufschlüsse mehr erwarten lässt. Allerdings tauchen im Rahmen von Revisionsarbeiten immer wieder neue Vorbesitzervermerke auf. Neue Informationen im Meinungsaustausch mit anderen Provenienzforscherinnen und -forschern, gerade auch von jenen, die ihre Arbeit erst begonnen haben, zeigen: Ein wie immer geartetes »Ende« der Beschäftigung mit NS-Raubgut kann und darf es nicht geben.



## DIE STUDIENBIBLIOTHEK LINZ IN DER NS-ZEIT

»Die Rückgabe zahlreicher fremder Buchbestände, wie sie vor 1945 durch Beschlagnahme usw. in die Studienbibliothek gelangt waren, fand nach und nach statt.«<sup>1</sup> In diesem einzigen Satz wird das Kapitel NS-Raubgut in dem 1974 erschienenen Aufsatz über die 200jährige Geschichte der Linzer Studienbibliothek (ab 1999: Oberösterreichische Landesbibliothek) seit ihrer Gründung als k. k. Lyzealbibliothek 1774 abgehandelt. Überhaupt widmet der Autor des Beitrags Franz Wilfingseder – Leiter der Studienbibliothek von 1969 bis 1985 – den nationalsozialistischen Jahren nur wenige Absätze. Zwar erwähnt er, dass während der Kriegsjahre unter anderem die Kapuzinerbibliothek und die Priesterseminarbibliothek im Bibliotheksgebäude »untergebracht« wurden,<sup>2</sup> dass es sich dabei tatsächlich um Raubgut handelte, wird aber nicht explizit ausgesprochen. Einen ersten Schritt zur Aufarbeitung der NS-Zeit an der Linzer Studienbibliothek unternahm die Verfasserin im Rahmen ihres Ende 2009 abgeschlossenen Diplomarbeitsprojekts.<sup>3</sup> Behandelt wurde dabei zum einen die Bibliotheksgeschichte von 1935 bis 1948, zum anderen die Frage nach bedenklichen Erwerbungen. Die Ergebnisse der Arbeit sollen im Folgenden präsentiert werden.

### ZUR GESCHICHTE DER BIBLIOTHEK IN DER NS-ZEIT

Der »Anschluss« im März 1938 machte sich in der Studienbibliothek zu allererst in personeller Hinsicht bemerkbar. Am Beginn der nationalsozialistischen Ära steht die Absetzung des Bibliotheksdirektors Josef Hofinger (1901–1990), der die Geschicke der Bibliothek seit 1935 äußerst erfolgreich geleitet hatte. In den nicht einmal drei Jahren seiner Amtszeit war es ihm weitgehend gelungen, den ca. 80.000 Bände umfassenden Bibliotheksbestand auf Numerus Currens-Aufstellung umzustellen sowie einen neuen Nominal- und Schlagwortkatalog aufzubauen.

- 
- 1 Franz Wilfingseder: Die Bundesstaatliche Studienbibliothek in Linz 1774–1974. Leidensweg und Lebensfähigkeit eines österreichischen Kulturinstituts. In: *Biblos* 23 (1974), S. 428–444, hier S. 440.
  - 2 Ebd., S. 439.
  - 3 Vgl. Monika Eichinger: Die Studienbibliothek Linz in der NS-Zeit. Universität Wien: phil. Dipl.-Arb. 2009. Die Arbeit kann unter <http://www.wienbibliothek.at/dokumente/eichinger-monika.pdf> (Stand: 30.3.2011) abgerufen werden. Betreut wurde die Arbeit von Murray G. Hall.

en.<sup>4</sup> Seine Arbeit wurde jäh unterbrochen. Als Mitglied des Akademischen Verbands »Austria« in Innsbruck im NS-feindlichen CV galt er dem neuen Regime als politisch untragbar.<sup>5</sup> Am 9. Juni 1938 bestellte die oberösterreichische Landeshauptmannschaft Konrad Praxmarer (1895–1959) zum – so die offizielle Bezeichnung – »kommissarischen Aufseher« der Studienbibliothek, was praktisch die Entmachtung des Bibliotheksleiters bedeutete.<sup>6</sup> Ende Juni 1938 wurde Hofinger beurlaubt, später zwangspensioniert.<sup>7</sup> Nach Kriegsende konnte er seine bibliothekarische Laufbahn erfolgreich fortsetzen. 1946 übernahm er die Leitung der Studienbibliothek Salzburg. Diese Funktion bekleidete er bis zu seiner Ernennung zum Direktor der Universitätsbibliothek Innsbruck im Jahr 1951.<sup>8</sup>

Hofingers Nachfolge in Linz trat am 30. Juli 1938 Walter Luegmayer (1887–1946) an.<sup>9</sup> Der studierte Germanist und Anglist hatte zwar schon 1929 die Bibliotheksprüfung an der Österreichischen Nationalbibliothek abgelegt, bislang aber keine entsprechende Stelle erhalten. In seinen Augen waren politische Motive dafür verantwortlich. Seinen Lebensunterhalt verdiente er zuletzt als Referent im Ministerium für soziale Verwaltung in Wien.<sup>10</sup>

Wie Josef Hofinger verlor auch der Bibliothekswart Karl Ehrlich (1903–?) seine Stelle – jedoch aus »rassischen« Gründen.<sup>11</sup> Von weiteren Entlassungen als direkte Folge des 12. März 1938 und der neuen Gesetzgebung ist nichts bekannt, doch war die Beschäftigungspolitik an der Studienbibliothek in Hinkunft von nationalsozialistischen Maximen bestimmt. Über Bewerber wurden politische Beurteilungen eingeholt;<sup>12</sup> mindestens zwei Einstellungen gingen auf Vor-

---

4 Vgl. Wilfingseder: Bundesstaatliche Studienbibliothek in Linz (Anm. 1), S. 437f.

5 Vgl. Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Archiv der Republik (AdR), Unterrichtsministerium (BMU)/Personalakt Josef Hofinger (11/5, Teil 1), Zl. IV-1-49.983/b, Politisches Gutachten, 19.12.1938.

6 Vgl. Oberösterreichische Landesbibliothek (OÖLB), Hausakten der vormaligen Studienbibliothek Linz (HdvSBL), Konvolut »P/einz. [Personal/einzeln] L-Z«, Konrad Praxmarer, Bericht von Konrad Praxmarer betreffend seine Bewerbung um eine leitende Funktion an der Studienbibliothek Linz (SBL), 18.7.1938.

7 Vgl. Wilfingseder: Bundesstaatliche Studienbibliothek in Linz (Anm. 1), S. 438.

8 Vgl. Oswald Stranzinger: Josef Hofinger †. In: *Biblos* 39 (1990), S. 313–315, hier S. 314.

9 Vgl. Wilfingseder: Bundesstaatliche Studienbibliothek in Linz (Anm. 1), S. 438.

10 Vgl. Oberösterreichischen Landesarchiv (OÖLA), Personalakten, Sch. 137, Fasz. 2453 (Walter Luegmayer), Lebenslauf, 30.3.1940.

11 Vgl. OÖLB, HdvSBL, Konvolut »P/einz. A-K«, Karl Ehrlich, Ermächtigung des Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten (MikA) zur Kündigung von Karl Ehrlich, 3.10.1938 sowie Kündigungsschreiben von Walter Luegmayer an Karl Ehrlich, 28.10.1938.

12 Vgl. OÖLB, HdvSBL, Konvolut »P/versch. [Personal/verschieden] 1937–1945«, Schreiben Luegmayer an das MikA, 19.12.1938 betreffend die Beschäftigung von Dr. Johannes Wittmann an der SBL.

schläge der »Betreuungsstelle für Alte Kämpfer im Gau Oberdonau« zurück.<sup>13</sup> Grundsätzlich lässt sich die Personalsituation in der NS-Zeit kaum überblicken. Wegen Einrückungen zur Wehrmacht kamen ständig wechselnde Hilfskräfte an die Bibliothek. Alleine im Zeitraum zwischen April 1940 und April 1942 wechselten auf sieben Dienststellen 19 Personen.<sup>14</sup>

Während die Personalsituation zunehmend prekär wurde, erlebte der Bücherbestand einen erheblichen Zuwachs. Als »einzige staatlich wissenschaftliche Bibliothek im ›Heimatgau des Führers« erhielt das Institut deutlich erhöhte<sup>15</sup> Dotationen.<sup>16</sup> Die großzügigen Zuwendungen erlaubten unzählige Neuankäufe, vor allem auf technischem und naturwissenschaftlichem Gebiet. Zuvor war die Bibliothek hauptsächlich geisteswissenschaftlich ausgerichtet, nun wurde der Grundstein für eine Allgemeinbibliothek gelegt.<sup>17</sup> Daneben erfuhren die Bibliotheksbestände eine erhebliche Erweiterung durch die Aufnahme von NS-verfolgt bedingt entzogenen Büchersammlungen, wovon später noch die Rede sein wird. Die Zunahme von 1938 bis 1945 lässt sich nicht genau beziffern, dürfte sich aber auf mindestens 50.000 Bände belaufen haben.<sup>18</sup> Zum Vergleich: Unter der Leitung von Josef Hofinger wuchs der Bestand jährlich um ca. 2.000 Bände.<sup>19</sup>

Die Aufstellung und Katalogisierung konnte mit dem enormen Zuwachs nicht Schritt halten, sodass sich die Neuerwerbungen bald unbearbeitet in den Gängen der Magazine stapelten.<sup>20</sup> Ab 1942 wurde das Bibliothekspersonal von den Maßnahmen zum Schutz der Bestände vor Luftangriffen beansprucht. Nachdem die wertvollsten Handschriften, Inkunabeln und alten Druckwerke zuerst in den

---

13 Vgl. ÖStA, AVA, U-Allg., Fasz. 1492, Zl. 41984/38 und Zl. 41994/38.

14 Vgl. Walter Luegmayer: Studienbibliothek. In: Jahrbuch des Vereins für Landeskunde und Heimatpflege im Gau Oberdonau. Früher Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 90 (1942), S. 377–380, hier S. 380. Wesentliche Grundlage für die Forschungen zur SBL in der NS-Zeit bilden die Tätigkeitsberichte der Bibliothek. Diese wurden vom jeweiligen Bibliotheksdirektor im Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines publiziert – siehe insbesondere Band 89 (1940) bis 95 (1950). Die Bände 89 (1940), 90 (1942) und 91 (1944) sind unter der Bezeichnung Jahrbuch des Vereines für Landeskunde und Heimatpflege im Gau Oberdonau erschienen.

15 OÖLB, HdvSBL, Konvolut »P/versch. 1937–1945«, Schreiben Josef Hofinger an die öö. Landeshauptmannschaft, 1.4.1938.

16 Vgl. Eduard Straßmayr: Studienbibliothek. 1944. 1945. 1946. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 92 (1947), S. 61–72, hier S. 68.

17 Vgl. Wilfingseder: Bundesstaatliche Studienbibliothek in Linz (Anm. 1), S. 439.

18 Vgl. Straßmayr: Studienbibliothek. 1944. 1945. 1946. (Anm. 16), S. 65.

19 Vgl. OÖLB, HdvSBL, Mappe »Jg. [Jahrgang] 1936«, Schreiben Hofinger an das BMU, 17.6.1936.

20 Vgl. Straßmayr: Studienbibliothek. 1944. 1945. 1946. (Anm. 16), S. 65.

Kellerräumen des Bibliotheksgebäudes in Sicherheit gebracht worden waren,<sup>21</sup> entschloss man sich 1943 zur Überstellung der Kostbarkeiten in das bei Rohrbach im Mühlviertel gelegene Schloss Sprinzenstein.<sup>22</sup> Rund 8.000 Bände und 5.000 grafische Blätter blieben dort von September bzw. Oktober 1943 bis nach Kriegsende verwahrt. Der Rücktransport fand im Juli 1945 mit Unterstützung der amerikanischen Militärregierung statt.<sup>23</sup>

Am 4. Jänner 1945 wurde die Benützung des Lesesaals wegen Brennstoffmangels eingestellt, die Bücherausleihe ging aber weiter. In den Monaten März und April 1945 legte die Bombardierung des Linzer Stadtgebiets den Bibliotheksbetrieb jedoch endgültig lahm. Vom 20. April bis Ende Mai blieb die Bibliothek vollständig gesperrt. Zwar erlitt sie keine direkten Bombentreffer, doch beschädigten Druckwellen im März und insbesondere am 25. April 1945 das Blechdach und sämtliche Fenster. Staub und an einer Stelle auch Regen gelangten in die Bücherspeicher.<sup>24</sup> Die Bibliotheksbestände nahmen dadurch glücklicherweise keinen größeren Schaden. Dennoch hatte die Studienbibliothek erhebliche Verluste zu verzeichnen, da während des Krieges mehrere hundert entlehnte Werke nicht mehr zurückgestellt worden waren.<sup>25</sup> Einige englische Unterrichtsbehelfe, ein Lexikon und Grammatiken, verlor die Studienbibliothek nach dem Einmarsch der Amerikaner an unbekannte Plünderer.<sup>26</sup> Hatte sich mit Kriegsbeginn die Benutzung der Bibliothek gegenüber den Vorjahren um rund dreißig Prozent vermindert,<sup>27</sup> so kam es ab 1944 zu einem deutlichen Anstieg. Immer mehr durch die Kriegsfolgen heimatlos gewordene Menschen strömten durch Linz und versorgten sich in der Studienbibliothek mit Lesestoff.<sup>28</sup>

Bibliotheksdirektor Walter Luegmayer wurde mit Wirkung vom 30. Juni 1945 aus dem Beamtenverhältnis entlassen, da er erst nach dem »Anschluss« in den

---

21 Vgl. OÖLB, HdvSBL, Konvolut »M [vermutlich Manuskripte] 1934–44«, Umschlag 1940 [!], Schreiben Luegmayer an Anton Fellner, den Kulturbeauftragten des Gauleiters und Reichsstatthalters in Oberdonau, 28.7.1942 und Umschlag 1942 [!], Schreiben Luegmayer an das Dritte Polizeirevier, 10.3.1943.

22 Vgl. Wilfingseder: Bundesstaatliche Studienbibliothek in Linz (Anm. 1), S. 439.

23 Vgl. OÖLB, HdvSBL, Mappe »Aktengstücke [Dubl.] betr. 1934–45« [durchgestrichene Beschriftung »Mitteilungen für Erdkunde«], Bericht über den Bücher-Rücktransport Schloss Sprinzenstein – Studienbibliothek Linz von Eduard Straßmayr, 3.8.1945.

24 Vgl. Straßmayr: Studienbibliothek. 1944. 1945. 1946. (Anm. 16), S. 63f.

25 Vgl. OÖLB, HdvSBL, Mappe »Dienststücke 1946, Nr. 1–200«, Schreiben Eduard Straßmayr an die Direktion des Franklin-Instituts Vorarlberg, 29.5.1946.

26 Vgl. OÖLB, HdvSBL, Mappe »Dienststücke 1945«, Tätigkeitsbericht von Straßmayr an die Generaldirektion der ÖNB, 28.11.1945.

27 Vgl. Luegmayer: Studienbibliothek (Anm. 14), S. 380.

28 Vgl. Straßmayr: Studienbibliothek. 1944. 1945. 1946 (Anm. 16), S. 61.

höheren Dienst getreten war.<sup>29</sup> Er starb nur ein halbes Jahr später, am 4. Jänner 1946, an einer Lungenentzündung.<sup>30</sup> Die vorläufige Bibliotheksleitung übernahm am 24. Mai 1945 Eduard Straßmayr (1885–1960),<sup>31</sup> der seinen Posten als Archivar im Oö. Landesarchiv 1938 durch Zwangspensionierung verloren hatte.<sup>32</sup>

Unannehmlichkeiten bereiteten in den Nachkriegsjahren vor allem die äußerst beengten Raumverhältnisse, insbesondere seit dem Einzug mehrerer Abteilungen der Finanzlandesdirektion im August und September 1945, die vier Fünftel des Bibliotheksgebäudes beanspruchte.<sup>33</sup> Der Studienbibliothek standen neben den völlig überfüllten Bücherspeichern nur noch zwei Räume zur Verfügung.<sup>34</sup> Verschärft wurde das Platzproblem durch die so genannte »Literaturreinigung«. Gemäß den Weisungen des Unterrichtsministeriums mussten die öffentlichen Bibliotheken, Schulbibliotheken, Buchhandlungen etc. sämtliche Werke, die nationalsozialistisches Gedankengut propagierten, aus ihren Bücherregalen entfernen. Die Studienbibliothek diente als Sammelstelle für die ausgeschiedene Literatur in Oberösterreich und musste tausende Bücher in Verwahrung nehmen.<sup>35</sup> Insgesamt kamen auf diese Weise 77.048 Bände mit einem Gesamtgewicht von 21.677 Kilogramm zusammen. Sie wurden im Frühjahr 1947 in der Papierfabrik Nettingsdorf vernichtet.<sup>36</sup>

Besonders nachhaltige Folgen hatten die nationalsozialistischen Jahre in Hinblick auf die Aufstellung und Katalogisierung des Buchbestandes. Die von Josef Hofinger geleistete Aufbauarbeit war weitgehend zunichte gemacht worden. Bei einem Besuch seiner ehemaligen Wirkungsstätte vom 8. bis 10. September 1945 stellte Hofinger fest, »daß seit 1938 überhaupt keine Bestände mehr aufgestellt worden waren.«<sup>37</sup> Die Bibliothekskataloge waren nicht fortgeführt bzw. teilweise sogar zerstört worden.<sup>38</sup> In Hofingers Augen bot die Bibliothek »im Kleinen

---

29 Vgl. OÖLB, HdvsBL, Mappe »Dienststücke 1945«, Schreiben öö. Landeshauptmannschaft an Luegmayer, 12.6.1945.

30 Vgl. OÖLB, HdvsBL, Mappe »Dienststücke 1946, Nr. 1-200«, Bericht über das Ableben von Dr. Walter Luegmayer, verfasst von Straßmayr, 8.1.1946.

31 Vgl. Straßmayr: Studienbibliothek. 1944. 1945. 1946 (Anm. 16), S. 63.

32 Vgl. OÖLA, Nachlass Eduard Straßmayr, Sch. 5, Mappe »Landesdienst«, Schreiben des Reichsstatthalters in Wien an Straßmayr, 6.10.1938.

33 Vgl. Straßmayr: Studienbibliothek. 1944. 1945. 1946 (Anm. 16), S. 63.

34 Vgl. OÖLB, HdvsBL, Mappe »Dienststücke 1945«, Tätigkeitsbericht von Straßmayr an die Generaldirektion der ÖNB, 28.11.1945.

35 Vgl. Straßmayr: Studienbibliothek. 1944. 1945. 1946 (Anm. 16), S. 70f.

36 Vgl. Eduard Straßmayr: Studienbibliothek. 1947. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 93 (1948), S. 54–59, hier S. 58.

37 ÖNB Archiv, Verwaltungsakten, Mappe 301–721/1945, Zl. 643/1945, »Ergänzung durch Staatsbibliothekar Dr. Josef Hofinger«, o. D.

38 Vgl. ebd.

ein geradezu typisches Beispiel für die Verwüstungen, die sieben Jahre Nationalsozialismus in Österreich verursacht haben.«<sup>39</sup> Zu einem ähnlichen Ergebnis kam der Direktor der Österreichischen Nationalbibliothek und Konsulent für Bibliotheksangelegenheiten im Unterrichtsministerium Josef Bick (1880–1952), der bei einer Inspektion der Bibliothek im Juni 1948 feststellte: »Wie es sich zeigte, muss, wenn wirklich dauernde Ordnung hergestellt werden soll, die Bibliothek von Grund auf erneuert werden.«<sup>40</sup> Diese Aufgabe wartete auf den niederösterreichischen Landesbibliothekar Kurt Vancsa (1904–1969) der 1948 die Bibliotheksleitung übernahm.<sup>41</sup> Eduard Straßmayr kehrte als dessen neuer Direktor an das Oö. Landesarchiv zurück.<sup>42</sup>

## BEDENKLICHE ERWERBUNGEN

Wie erwähnt, erzielte die Studienbibliothek den enormen Bücherzuwachs in der NS-Zeit nicht nur durch die dank der erhöhten Dotationen möglichen rechtmäßigen Bücherankäufe, sondern sie verlebte sich auch tausende Bände aus NS-verfolgungsbedingt entzogenem Vermögen ein. Eine umfassende Überprüfung der Bibliotheksbestände in Hinblick auf NS-Raubgut war im Rahmen der bisherigen Forschungen nicht möglich. Der mittlerweile abgeschlossene Umbau der Oö. Landesbibliothek verhinderte den Zugriff insbesondere auf die Erwerbungen aus den Jahren 1938 bis 1945 und damit die Untersuchung der einzelnen Bände auf Provenienzspuren. Die Zugangs- bzw. Inventarbücher aus den Jahren 1938 bis 1945 sind bis heute leider unauffindbar. Als Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit den unrechtmäßigen Erwerbungen wurde daher die Vermögensentziehungsanmeldung der Studienbibliothek<sup>43</sup> herangezogen.

Die Bibliothek reichte dieses Dokument am 16. November 1946 gemäß der entsprechenden Verordnung beim Magistrat der Stadt Linz ein und meldete darin sieben Büchersammlungen als entzogenes Vermögen an: die Bibliothek des Linzer Priesterseminars, des Linzer Kapuzinerklosters, der Linzer Arbeiterkammer und der Oö. Landwirtschaftskammer, des Linzer Kaufmännischen Vereins, des Oö. Volksbildungsvereins sowie die Privatbibliothek von Georg Landauer aus Bad Ischl. Die entsprechenden Erwerbungsverfahren sind in den Hausakten der

---

39 Ebd.

40 ÖStA, AdR, BMU/Hauptreihe, Sign. 8, Karton 668 betr. SBL ab 1945, Zl. 25.903 III-7/49, Bericht über die Inspizierung der SBL am 16. und 17.6.1948, 26.3.1949.

41 Vgl. Wilfingseder: Bundesstaatliche Studienbibliothek in Linz (Anm. 1), S. 441.

42 Vgl. OÖLA, Personalakten, Sch. 240, Fasz. 4125 (Eduard Straßmayr), Schreiben Amt der oö. Landesregierung an Straßmayr, 4.3.1947.

43 OÖLA, Vermögensentziehungsanmeldungen, Linz Stadt, Sch. 11, Fasz. 1/350.

Stand *J X*

28  
*11/16/46*  
*7109*

### Anmeldung entzogener Vermögen

Anmelder  
**Name:** Studienbibliothek Linz  
**Adresse:** Linz, Schillernplatz 2  
**Telephon-Nr.:** 2 35 11

Gegenstand der Anmeldung: Industrie  
(Nichtzutreffendes streichen) Land- und Forstwirtschaft  
Handel und Gewerbe  
Hausbesitz  
Möbiliar  
Rechte und Berechtigungen  
Geld (Guthaben)

*PF*

An

die **Bezirkshauptmannschaft** .....

den **Magistrat der Stadt** Linz, Amt für Wirtschaftsförderung

das **Mag. Bezirksamt für den** ..... **Wr. Gemeindebezirk**

**Betritt:** Anmeldung entzogener Vermögensschaften und Vermögensrechte.

Auf Grund der Vermögensziehungs-Anmeldeverordnung (VEAV.) melde(n) <sup>ich</sup>/<sub>wir</sub> an:

1. Gegenstand der Anmeldung [§ 3, Abs. (1), Punkt 1, der VEAV.]\*:

Bezeichnung der Vermögensschaft:

- |   |  |
|---|--|
| 1. Bibliothek d. Pflasterseminars Linz.         | 5. Bibliothek d. Kaufmännischen Vereines Linz      |
| 2. Bibliothek d. Kapuzinerklosters Linz.        | 6. Bücherei d. ob.öst. Volksbildungsvereines Linz. |
| 3. Bibliothek d. Arbeiterkammer Linz.           | 7. Bücherei d. Dr. Landauer, Bad Ischl.            |
| 4. Bibliothek d. ob.öst. Landwirtschaftskammer. |  |

Örtliche Lage der Vermögensschaft am 13. März 1938:

1 - 6 : Linz; 7 : Bad Ischl.

Wert der Vermögensschaft am 13. März 1938:

**Unbekannt**

Zeitpunkt der Entziehung:

1939 - 1940.

**Bemerkung:** Es sind alle Rubriken auszufüllen; sofern dies nicht möglich ist, sind die Gründe hierfür kurz anzugeben, also z. B. „unbekannt“.

<sup>\*)</sup> Falls der Raum nicht ausreicht, sind die Angaben auf Einlageblättern fortzusetzen.

350

*AL*

Abb.: Vermögensentziehungsanmeldung der Studienbibliothek vom 16.11.1946; Quelle: OÖLA, Vermögensentziehungsanmeldungen, Linz Stadt, Sch. 11, Fasz. 1/350

Studienbibliothek (Direktionsakten/Korrespondenzakten)<sup>44</sup> mehr oder weniger ausführlich dokumentiert und konnten mit Hilfe von Beständen u. a. des Linzer Diözesanarchivs und des Oö. Landesarchivs zumindest teilweise rekonstruiert werden. Darüber hinaus förderte die Durchsicht der Direktionsakten einen Lieferanten für Buchbestände aus beschlagnahmten oö. Stiften zu Tage, nämlich das »Historische Forschungsinstitut des Reichsgaues Oberdonau in St. Florian«. Weitere konkrete Verdachtsmomente in Hinblick auf Raubgut ergaben sich auf diese Weise nicht.

Neben dem Aktenstudium wurden 1.000 Stichproben im trotz der Bauarbeiten zugänglichen Depot mit den geschätzt 30.000 unkatalogisierten Bänden der Oö. Landesbibliothek gemacht. Darunter finden sich Erwerbungen unter anderem aus der NS-Zeit, die aus dem Bestand der Studienbibliothek ausgeschieden wurden, und solche, die vermutlich nie in den Bestand eingegliedert waren. Von den in der Vermögensentziehungsanmeldung genannten Bibliotheken wurden zwölf Bände aus dem Kaufmännischen Verein und rund dreißig Bände aus den Beständen von Volksbildungsvereinen gefunden. Da die Werke jedoch weder mit einem Stempel der Studienbibliothek noch mit einer Inventarnummer versehen sind, lässt sich der Zeitpunkt der Erwerbung nicht feststellen. Jedenfalls in der NS-Zeit aufgenommen wurden die im Zuge der Stichproben entdeckten 278 Bücher aus der Bibliothek von Dr. Georg Landauer und wohl auch die 52 Bände aus dem Linzer Priesterseminar. Wie sind diese beiden Buchbestände in die Studienbibliothek gelangt und wie steht es um ihre Restitution? Diesen Fragen gilt es im Folgenden nachzugehen. Auch dem Historischen Forschungsinstitut des Reichsgaues Oberdonau in St. Florian als Vermittler von NS-Raubgut und dem Linzer Kapuzinerkloster wird ein Abschnitt gewidmet sein. Die anderen in der Vermögensentziehungsanmeldung genannten Bibliotheken können aufgrund mangelnder Forschungsergebnisse nur gestreift werden.

---

44 Die Hausakten der Studienbibliothek sind nicht archivarisches aufgearbeitet. Die Beschriftung der verschiedenen Aktenkonvolute lässt mitunter zu wünschen übrig. Manches Schriftstück fand sich in Mappen verwahrt, deren Aufschrift kaum zu entziffern ist oder die zuvor anderen Zwecken dienten. In den Fußnoten findet sich deshalb etwa die Bezeichnung »Aktentstücke [Dubl.] betr. 1934–45 [durchgestrichene Beschriftung *Mitteilungen für Erdkunde*]«.

## DIE BIBLIOTHEK VON GEORG LANDAUER

Georg Landauer<sup>45</sup>, 1863 in Wien geboren, entstammte einer assimilierten jüdischen Bürgerfamilie. Sein Lebensunterhalt scheint durch Erbschaften und Bankgeschäfte abgesichert gewesen zu sein. 1913 verlegte er seinen Wohnsitz von Wien in die so genannte Landauer Villa in Bad Ischl. Im Jahr 1920 konvertierte er zum Katholizismus. Monatliche Geldzuwendungen an vaterländische Organisationen, die Mitbegründung der Ischler Heimwehr sowie die Mitgliedschaft im Reichsbund der Österreicher legen Zeugnis für seine »betont vaterländisch-österreichisch[e]«<sup>46</sup> Haltung ab. Nach dem »Anschluss« wurde eine politische Anzeige gegen ihn eingebracht und die »Arisierung« seines Besitzes in die Wege geleitet. Nach zwei in Haft verbrachten Tagen konnte er im November 1938 nach England ausreisen, wo er 1943 starb. Die Villa wurde 1948 an Georg Landauers Sohn Adolf zurückgestellt.



*Abb.: Exlibris von Dr. Georg Landauer aus Bad Ischl*

45 Die Ausführungen zur Biografie Georg Landauers beruhen auf dem Aufsatz von Wolfgang Quatember: Dr. Georg Landauer. Rekonstruktion der Lebensgeschichte eines »nichtmosaischen« Bad Ischler Juden. In: *Betrifft Widerstand* 32 (1996), S. 4–9.

46 Ebd., S. 6.

Mit der Landauer Villa fiel auch Georg Landauers Privatbibliothek dem Raubzug der Nationalsozialisten zum Opfer. Die Büchersammlung dürfte hauptsächlich englisch- und französischsprachige Belletristik sowie juristische Fachliteratur<sup>47</sup> umfasst und einen Umfang von mehreren tausend Bänden<sup>48</sup> gehabt haben. Fast sämtliche dieser Bücher waren mit einem Exlibris, einen auf einem Fensterbrett sitzenden schwarzen Kater darstellend, und einer Nummer versehen. Einen großen Teil der Landauer-Bücher verleibte sich die Linzer Studienbibliothek ein, als sich durch die »Arisierung« der Villa eine günstige Gelegenheit dazu ergab.

Die ersten Bände aus der Landauer-Bibliothek wählte Walter Luegmayer bei einem Besuch in Bad Ischl am 6. Dezember 1939 für die Studienbibliothek aus.<sup>49</sup> Die Landeshauptmannschaft Oberdonau hatte ihm zuvor ein Verzeichnis der Landauer-Bibliothek zugesandt und ihn gebeten, eine Einschätzung bezüglich des Werts der Bücher abzugeben.<sup>50</sup> Die Liste weckte das Interesse des Bibliothekars und so ersuchte er die Behörde um die Erlaubnis zur Ausscheidung von Werken für die Studienbibliothek.<sup>51</sup> Im Dezember 1939 kamen die ausgewählten Bücher in Linz an.<sup>52</sup> Die Bände, einem Verzeichnis zufolge 887 an der Zahl,<sup>53</sup> wurden in den Bestand der Bibliothek eingegliedert und der Landeshauptmannschaft um 250 RM abgekauft.<sup>54</sup>

In den Besitz weiterer Landauer-Bücher kam die Studienbibliothek über Vermittlung des Bad Ischler Gemeindebibliothekars Adolf Reim. Dieser war im Jahr 1938 von der Ortsgruppe der NSDAP beauftragt worden, »die in Bad Ischl vorhandenen Bibliotheken einer Musterung zu unterziehen, um alle Werke jüdischer,

---

47 Vgl. OÖLA, Landesregierung (Lreg.) 1945ff., FIRK 91/48, Sch. 5, Nr. 50, Pflugbeil Karoline und Wehofer Johann (FIRK 5, Mikrofilm), Schreiben des Beauftragten für die Verwaltung jüdischer Besitze in Bad Ischl Wilhelm Haenel an die Landeshauptmannschaft Oberdonau zuhänden Landesrat Franz Danzer, 3.8.1939.

48 Die Angaben schwanken zwischen 3.500 (vgl. Quatember: Dr. Georg Landauer, Anm. 45, S. 5) und 6.000 Bänden (vgl. OÖLA, Linzer Gerichte, Sondergerichte, Sch. 615, Rk 91/48/1, Georg Landauer, LAFR 22, Mikrofilm, Schätzung des Inventars der Villa Landauer durch den beeidigten Sachverständigen Adolf Walter, 13.3.1938).

49 Vgl. OÖLB, HdvsBL, Konvolut »Z [Zuwachs] 1937–1945«, Schreiben Luegmayer an die NSDAP-Ortsgruppe in Bad Ischl, 4.12.1939.

50 Vgl. ebd., Schreiben Landeshauptmannschaft Oberdonau (Landesrat Danzer) an die SBL, 30.11.1939.

51 Vgl. ebd., handschriftlicher Vermerk von Luegmayer auf oben zitiertem Schreiben vom 30.11.1939.

52 Vgl. ebd., Schreiben Luegmayer an Wilhelm Haenel, 19.12.1939.

53 Vgl. OÖLA, Lreg. 1945ff., FIRK 91/48, Sch. 5, Nr. 50, Pflugbeil Karoline und Wehofer Johann (FIRK 5, Mikrofilm), Bücherverzeichnis [1. Überschrift: Englisch und amerikanisches Schrifttum].

54 Vgl. ebd., Schreiben Landesrat Franz Danzer an Luegmayer, 13.1.1940.

pazifistischer und deutschfeindlicher Autoren auszuschneiden«. <sup>55</sup> Allem Anschein nach hatte ihn diese Aufgabe auch in die Landauer Villa geführt. Die von dort entfernten Bände bot er der Studienbibliothek an. <sup>56</sup> In den Jahren 1940 und 1941 traf je eine Büchersendung in Linz ein. <sup>57</sup>

Im Dezember 1948 brachte Adolf Landauer bei der Rückstellungskommission des Landesgerichts Linz einen Antrag auf Rückstellung der Bücher seines Vaters ein. Der Antrag bezog sich auf zwei Kisten mit Büchern. Explizit genannt wurden nur die vom Bad Ischler Gemeindebibliothekar vermittelten »wertvolle[n] [Bände], wie eine Gesamtausgabe der Werke von Voltaire, Alfred Musset, Chamberlain usw.« <sup>58</sup> Allem Anschein nach hatte es bereits zuvor Gespräche über die Restitution zwischen der Leitung der Studienbibliothek und einem Vertreter des im Ausland lebenden Adolf Landauer gegeben. <sup>59</sup> Daraufhin schied die Studienbibliothek 1.300 Landauer-Bücher aus ihrem Bestand aus. <sup>60</sup> Das war mehr als der Inhalt der geforderten zwei Bücherkisten. Die Bände wurden zur Rückgabe bereitgestellt. <sup>61</sup> Da die nötige Zustimmung der vorgesetzten Behörde, des Bundesministeriums für Unterricht, auf sich warten ließ, wurde das Gericht mit der Sache befasst. <sup>62</sup> Mitte 1949 urteilte die Rückstellungskommission beim Landesgericht Linz, dass die geforderten Bücher zu restituieren seien. <sup>63</sup>

Die Frage, wie viele und welche Bücher Adolf Landauer tatsächlich in Empfang genommen hat, ist ungeklärt. Rund 230 Stück jedenfalls verkaufte er 1953 an ein Antiquariat in der Schweiz. <sup>64</sup> Mit der Rückgabe besagter Bücherkisten dürfte die

---

55 OÖLB, HdvSBL, Konvolut »Z [Zuwachs] 1940–44«, Schreiben Adolf Reim an die Leitung der SBL, 10.5.1940.

56 Vgl. ebd..

57 Vgl. ebd., Schreiben Luegmayer an die Stadtbücherei Bad Ischl, 5.6.1940 und 25.6.1941.

58 OÖLA, Linzer Gerichte, Sondergerichte, Sch. 641, Rk 866/48/1, Georg Landauer (LAFR 48, Mikrofilm), Antrag auf Rückstellung von entzogenem Vermögen, 29.12.1948.

59 Vgl. OÖLA, FLD, Beschlagnahme Vermögen, Sch. 3, Zl. 48/287, Georg Landauer (LAFR 5031, Mikrofilm), Abschrift des Schreibens von Landauers Rechtsanwalt Adolf Wirth an die SBL, 25.11.1948.

60 Vgl. OÖLA, Linzer Gerichte, Sondergerichte, Sch. 641, Rk 866/48/A, Georg Landauer (LAFR 48, Mikrofilm), Verzeichnis der als Eigentum Dr. Georg Landauers ausgeschiedenen Werke, o. D.

61 Vgl. OÖLA, FLD, Beschlagnahme Vermögen, Sch. 3, Zl. 48/287, Georg Landauer (LAFR 5031, Mikrofilm), Schreiben SBL an das Bundesministerium für Vermögenssicherung in Wien nachr. Finanzlandesdirektion für Oberösterreich in Linz, 9.12.1948.

62 Vgl. OÖLA, Linzer Gerichte, Sondergerichte, Sch. 641, Rk 866/48/1, Georg Landauer (LAFR 48, Mikrofilm), Antrag auf Rückstellung von entzogenem Vermögen, 29.12.1948.

63 Vgl. ebd., Rk 866/48/11, Erkenntnis der Rückstellungskommission beim Landesgericht Linz, 30.6.1949.

64 Vgl. Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für OÖ, Ausfuhrangelegenheiten XVIII, 974/53, Ansuchen um Ausfuhrbewilligung von Adolf Landauer, 22.6.1953.

Angelegenheit für die Studienbibliothek abgeschlossen gewesen sein. So erklärt Kurt Vancsa auf Anfrage des Magistrats am 14. November 1956:

Von der Privat-Bibliothek Dr. Landauer wurde nach persönlicher Vorsprache des Besitzers der Wertbestand im Einvernehmen mit dem Bundes-Denkmalamt 1952 [!] nach der Schweiz verkauft. Der Rest befindet sich in Kisten verpackt im Depot der Studienbibliothek.<sup>65</sup>

Dort befinden sich die Bücher, wie anhand der Stichproben festgestellt wurde, bis heute.<sup>66</sup>

## DIE BIBLIOTHEK DES LINZER PRIESTERSEMINARS

Das Linzer Priesterseminar in der Harrachstraße 7 war von 1938/39 bis 1945 von Wehrmacht und Polizei beschlagnahmt. Als Notquartier diente erst das Stift Wilhering, später das Kloster der Oblatinnen in Urfahr.<sup>67</sup> Mit dem Haus verlor das Priesterseminar auch seine rund 25.000 Bände umfassende Büchersammlung, die in die Studienbibliothek überstellt wurde. Diese hatte, noch bevor an die Übernahme des gesamten Bücherbestandes auch nur zu denken war, bereits reges Interesse an den Zimelien der Seminarbibliothek gezeigt. Nach Ansicht von Bibliotheksdirektor Konrad Schiffmann (1871–1941)<sup>68</sup> hatte das Priesterseminar im 18. Jahrhundert rund fünfzig Handschriften und hundert Wiegendrucke zu Unrecht von der

---

65 OÖLA, Vermögensentziehungsanmeldungen, Linz Stadt, Sch. 11, Fasz. 1/350, Schreiben Studienbibliothek Linz an den Magistrat Linz, 14.11.1956 (Abschrift).

66 Der unkatalogisierte Bestand im Depot der Oö. Landesbibliothek wird derzeit aufgearbeitet, (mögliches) Raubgut selektiert und zusammengestellt. Anschließend wird über den weiteren Umgang mit diesen bedenklichen Erwerbungen entschieden werden.

67 Vgl. Paul Augustin Böttinger: Das Bischöfliche Priesterseminar Linz in der Zeit vom Ersten bis zum Zweiten Weltkrieg. Kathol.-Theol. Hochschule Linz: theol. Dipl.-Arb. 1990, S. 40–51. Zur Übersiedlung des Priesterseminars wie auch zur Geschichte des Stiftes Wilhering in der NS-Zeit vgl. auch Sebastian Bock: Österreichs Stifte unter dem Hakenkreuz. Zeugnisse und Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus 1938 bis 1945. Hg. von der Österr. Superiorenkonferenz. In: Ordensnachrichten 34 (1995), H. 4A, S. 141–154.

68 Dr. Konrad Schiffmann war von 1908 bis 1934 erster staatlich besoldeter Leiter der Linzer Studienbibliothek. Er setzte nach einem jahrelangen Kampf den Bau eines eigenen Bibliotheksgebäudes durch, das 1934 am heutigen Standort am Schillerplatz 2 eröffnet wurde.

Studienbibliothek, damals k. k. Lyzealbibliothek, übernommen. Seit 1932 bemühte er sich vergeblich darum, die Herausgabe der Bände zu erwirken.<sup>69</sup>

Bewegung in die Angelegenheit kam erst 1939. Anfang des Jahres beauftragte das Amt des Reichsstatthalters in Österreich Direktor Luegmayer, »in kirchlichem und privatem Besitz befindliche Kunst- und Kulturdenkmale zu verzeichnen und erforderlichenfalls Sicherungsmaßnahmen in die Wege zu leiten«.<sup>70</sup> Die entsprechende Bescheinigung in Händen erschien er am 17. Jänner 1939 »in Begleitung eines Parteiorgans« im Priesterseminar und nahm eine Inspektion der Zimelien vor.<sup>71</sup> Am 15. Juni dieses Jahres verlangte er vom Bischöflichen Ordinariat die Zustimmung zur Überstellung der Werke in die Studienbibliothek.<sup>72</sup> Letztere arbeitete einen Vertragsentwurf aus, der dem Priesterseminar das Eigentumsrecht an den kostbaren Beständen weiterhin sicherte. Von der Regelung ausgenommen blieben allerdings die angeblich der Studienbibliothek gehörigen Handschriften und Inkunabeln.<sup>73</sup> Um die Verzögerung der Übergabe der Zimelien bemüht, ließ das Bischöfliche Ordinariat den Vertrag vorerst unerledigt.<sup>74</sup>

Inzwischen wurde das Priesterseminar aus der Harrachstraße vertrieben und musste seine Bibliothek zurücklassen.<sup>75</sup> Nun konnte die Wehrmacht, die das Haus zum größten Teil für sich in Anspruch genommen hatte, frei über die Büchersammlung verfügen und vereinbarte mit Walter Luegmayer die Überstellung der gesamten Priesterseminarbibliothek inklusive der Zimelien in die Studienbibliothek.<sup>76</sup> Der Abtransport erfolgte im Dezember 1939.<sup>77</sup>

Erste Aufzeichnungen über Verhandlungen betreffend die Restitution der Priesterseminarbibliothek stammen vom 18. Oktober 1949. Ein Gedächtnisproto-

---

69 Vgl. die diesbezüglichen Korrespondenzen in OÖLB, HdvsBL, Mappe »Verschiedenes« und Diözesanarchiv Linz (DAL), Sem.-A/1, Sch. 40, Fasz. X/10.

70 DAL, CA/10, Sch. 87, Fasz. III/3, Ausweis für Walter Luegmayer, ausgestellt vom Amt des Reichsstatthalters in Österreich, 7.1.1939 (Abschrift).

71 DAL, Sem.-A/1, Sch. 40, Fasz. X/10, »Pro memoria«, Gedächtnisprotokoll von Regens Wenzel Grosam, 17.1.1939.

72 Vgl. DAL, CA/10, Sch. 87, Fasz. III/3, Schreiben Walter Luegmayer an das Bischöfliche Ordinariat Linz, 15.6.1939.

73 Vgl. ebd., Vertragsentwurf als Beilage zum Schreiben Walter Luegmayer an das Bischöfliche Ordinariat Linz vom 12.8.1939.

74 Vgl. ebd., Schreiben/Notiz [F.W.] an Unbekannt, o.D.

75 Vgl. ebd., Schreiben Wenzel Grosam an das Bischöfliche Ordinariat Linz, 9.11.1939.

76 Vgl. OÖLB, HdvsBL, Konvolut »M 1934-44«, Schreiben SBL an den Landesschulrat Oberdonau, 31.10.1939.

77 Vgl. OÖLB, HdvsBL, Konvolut »Z 1937-1945«, Schreiben Walter Luegmayer an die Landeshauptmannschaft Oberdonau, 5.1.1940.



*Abb.: Stempel der Priesterseminarbibliothek in unkatalogisierten Bänden der Oö. Landesbibliothek*

koll<sup>78</sup> berichtet von einem Gespräch mit Eduard Straßmayr, der so weit wie möglich über den Aufbewahrungsort der Bestände des Priesterseminars Auskunft erteilte. Seinem Bericht zufolge befand sich der Großteil der Büchersammlung im ehemaligen Luftschutzkeller der Studienbibliothek. Aber auch andere Kellerteile galt es nach Ansicht Straßmayrs nach Büchern aus dem Seminar zu durchsuchen. Ein Teil der kostbaren Werke war im Herbst 1943 nach Schloss Sprinzenstein gebracht worden. Da das Schloss »wegen der Ankunft der Russen innerhalb dreier Tage geräumt werden mußte«, <sup>79</sup> seien leider Verluste zu beklagen, erklärte Straßmayr.

Die Rückgabe der Bibliothek einschließlich der Zimelien erfolgte am 5. Dezember 1949. Die Studienbibliothek verpflichtete sich, ihre Bestände so rasch wie möglich nach weiteren Werken aus dem Priesterseminar zu durchsuchen und diese dem Seminar umgehend zukommen zu lassen. <sup>80</sup> Ob die Studienbibliothek diesem Versprechen tatsächlich nachgekommen ist, bleibt offen. Von einer nachträglichen Rückgabe weiterer Bände ist nichts bekannt. Wie bereits erwähnt, wurden in den unkatalogisierten Beständen der Oö. Landesbibliothek 52 Bände aus der Bibliothek des Linzer Priesterseminars gefunden. Die Bücher trugen den Stempel »Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Linz« oder »Alumnats-Bibliothek Linz«. Ein guter Teil davon wies zudem den nationalsozialistischen Stempel der Studienbibliothek auf, sodass sie eindeutig als Zugänge aus der NS-Zeit identi-

78 Vgl. DAL, CA/11, Sch. 84, Fasz. III/3, Gedächtnisprotokoll über das Gespräch mit Eduard Straßmayr, 18.10.1949.

79 Ebd.

80 Vgl. DAL, CA/11, Sch. 84, Fasz. III/3, Gedächtnisprotokoll über das Gespräch von Theologieprofessor Josef Lenzenweger und Kurt Vancsa, 2.12.1949.

ziert werden können. Bei den meisten Bänden handelt es sich um *Schematismen des geistlichen Personalstands der Diözese Linz* in verschiedenen Jahren.

Dass sich im Bestand der Oö. Landesbibliothek über diese unkatalogisierten Bände hinaus noch heute Bücher aus dem Priesterseminar befinden, ist anzunehmen. Im *Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich* heißt es hierzu, die Seminarbibliothek habe »schwere Verluste erlitten, da ein Teil der Bücher bereits in den Bestand der Studienbibliothek eingegliedert worden war bzw. nicht mehr wiedergefunden wurde«.<sup>81</sup>

## DIE ZIMELIEN DES KAPUZINERKLOSTERS

Einen Großteil des NS-Rauguts brachte die Studienbibliothek erst in ihren Besitz, nachdem das Vermögen und damit die Büchersammlungen der ursprünglichen Besitzer von den NS-Behörden beschlagnahmt worden waren. Anders stellt sich der Fall des Kapuzinerklosters dar, das von der Studienbibliothek gewissermaßen direkt beraubt wurde. Zum Zeitpunkt, als Luegmayer dessen Bücherbestände überführen ließ, befanden sich Kloster und Bibliotheksbestände nämlich noch im Besitz der Kapuziner. Anders als die Alumnen des Priesterseminars wurden die Ordensmänner von den Nationalsozialisten nicht aus ihrem Zuhause vertrieben. Allerdings mussten sie für die von ihnen benötigten Räumlichkeiten und Grundstücksteile Miete an den Gau Oberdonau zahlen, nachdem mit Wirkung vom 1. April 1940 der staatliche Religionsfonds aufgehoben und dessen gesamtes Vermögen, zu dem auch das Linzer Kapuzinerkloster gehörte, zum Reichseigentum erklärt worden war.<sup>82</sup>

Die Kunst- und Kulturschätze des Klosters waren schon im Jahr zuvor ins Visier der Nationalsozialisten geraten: Am 10. Jänner 1939 fand sich Walter Luegmayer gemeinsam mit dem Landeskonservator Erwin Hainisch (1895–1964)<sup>83</sup>

---

81 Jakob Daichendt: Die Bibliothek der Katholisch-Theologischen Hochschule Linz. In: Österreichische Nationalbibliothek (Hg.): *Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich*. Band 3. Hildesheim, Zürich, New York: Olms-Weidmann 1996, S. 250–252, hier S. 250.

82 Vgl. Anton Wanner: *Das Kapuzinerkloster in Linz während der NS-Zeit*. Unter besonderer Berücksichtigung der Ereignisse in der Wiener Kapuzinerprovinz. Kathol.-Theol. Hochschule Linz: theol. Dipl.-Arb. 1980, S. 142–152. Wanners Schilderung vom Raub der Kapuzinerbibliothek, die vor allem auf den Erinnerungen eines Zeitzeugen beruht, (vgl. S. 109–113) weicht von dem Bild ab, das sich aus den Akten der SBL ergibt. Ihm zufolge wurde die Bibliothek von zwei Archivaren des Oö. Landesarchiv geplündert. In dem von Wanner zitierten Schreiben des Oö. Landesarchivs, das den Besuch der Archivare ankündigt, ist allerdings von der Verzeichnung des Klosterarchivs die Rede, nicht von der Bibliothek.

83 Erwin Hainisch war von 1927 (offizielle Ernennung erst 1932) bis zu seiner Zwangspensionierung 1939 oberösterreichischer Landeskonservator. Vgl. *Personenlexikon zur österrei-*

im Kloster des Kapuzinerkonvents in Linz, Kapuzinerstraße 38 ein.<sup>84</sup> Als Passierschein diente – wie schon im Fall des Priesterseminars – der Ausweis des Amts des Reichsstatthalters, der dem Bibliotheksleiter die Lizenz zur Verzeichnung von kirchlichen und privaten Kulturgütern erteilte. Den Auftrag, »erforderlichenfalls Sicherungsmaßnahmen in die Wege zu leiten«,<sup>85</sup> setzte Luegmayer ohne zu zögern in die Tat um. Nach der Besichtigung der Kunstschatze berichtete er der Zentralstelle für Denkmalschutz in Wien, dass sich die Klosterbibliothek in einem vernachlässigten Zustand befinde und ihr Bestand gefährdet sei.<sup>86</sup> Am 7. März 1939 wurde Luegmayers Vorschlag, zumindest die kostbarsten Werke in Verwahrung zu nehmen, amtlich bestätigt:

Die kulturgeschichtlich wichtigen Werke der Bücherei des Linzer Kapuzinerklosters (Wiegendrucke, Frühdrucke, Stichwerke, für die Geschichte des Gauces Oberdonau belangreichen Werke/ insbesondere alte Linzer Drucke/) sind unter Wahrung des Eigentumsrechtes des vorerwähnten Klosters in Verwahrung der öffentlichen Studienbibliothek in Linz zu übergeben, welche diesen Bestand gesondert verwalten wird.<sup>87</sup>

Zwischen April und Juli 1939 wurden insgesamt 3.593 Bände sowie 195 Broschüren aus der ca. 10.000 Bände umfassenden Klosterbibliothek in die Studienbibliothek überstellt.<sup>88</sup>

Ob sich die Büchersammlung der Kapuziner tatsächlich in einem derart schlechten Zustand befunden hat, sei dahingestellt. Bessere Pflege wurde den »sichergestellten« Kostbarkeiten in der Studienbibliothek jedenfalls nicht zuteil, räumte Luegmayer 1940 doch ein, das bei der Übernahme zugesagte Einzelverzeichnis der Bände aus »Personalmangel und Arbeitsüberbürdung« noch nicht angefertigt und die notwendigen Maßnahmen zur Bekämpfung des Bücherwurms bisher nicht durchgeführt zu haben.<sup>89</sup> Den Angaben im Jahresbericht der Studienbibliothek über das Jahr 1949 zufolge wurden die Klosterbestände in diesem Jahr restituiert.<sup>90</sup>

---

chischen Denkmalpflege. Nach archivalischen Quellen bearb. von Theodor Brückler, Ulrike Nimeth. Horn: Berger 2001, S. 96.

84 Vgl. OÖLB, HdvSBL, Konvolut »M 1934–44«, Schreiben Luegmayer an die Zentralstelle für Denkmalschutz in Wien, 24.1.1939.

85 Ebd., Ausweis für Walter Luegmayer, ausgestellt vom Amt des Reichsstatthalters in Österreich, 7.1.1939.

86 Vgl. ebd., Schreiben Luegmayer an die Zentralstelle für Denkmalschutz in Wien, 24.1.1939.

87 Ebd., Bescheid der Landeshauptmannschaft Oberdonau, 7.3.1939.

88 Vgl. ebd., Schreiben Luegmayer an das MikA (Abteilung IV), 18.1.1940.

89 Ebd.

90 Kurt Vancsa: Studienbibliothek. 1949. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines. Bd. 95 (1950), S. 64–67, hier S. 66.

## DAS HISTORISCHE FORSCHUNGSMUSEUM DES REICHSGAUES OBERDONAU ALS VERMITTLER VON NS-RAUBGUT

Nach der Konfiskation des Stifts St. Florian durch die Gestapo im Jänner 1941 drohte die Zerschlagung der klösterlichen Sammlungen. Um dies zu verhindern, gründete der Gaukonservator von Oberdonau Franz Juraschek (1895–1959)<sup>91</sup> das »Historische Forschungsinstitut des Reichsgaues Oberdonau in St. Florian«, das in den Räumlichkeiten des ehemaligen Stifts untergebracht wurde.<sup>92</sup> Unter der vorläufigen Direktion des Gaukonservators nahm das Institut am 1. April 1942 seine Tätigkeit auf, um – wie es in der Institutsordnung hieß – die »geisteswissenschaftliche Forschungsarbeit im Reichsgau anzuregen, zu fördern und planvoll zu lenken«.<sup>93</sup> Wesentlicher Bestandteil des Historischen Forschungsinstituts war seine Bibliothek, die den Bücherschatz der beschlagnahmten oberösterreichischen Stifte vereinte.<sup>94</sup> Betreut wurden die Stiftsbibliotheken von St. Florian, Kremsmünster, Wilhering, Hohenfurth und Schlägl sowie die Bibliothek von Schloss Lambach in Steyr und jene von Schloss Starhemberg in Eferding. Zudem übte das Institut die Aufsicht über die Stiftsbibliotheken von Lambach, Reichersberg und Schlierbach aus.<sup>95</sup>

»Mit einem Gesamtbestand von 5.418 Handschriften, 3.093 Inkunabeln (alte Drucke vor 1500), 10.600 Musikalien und 512.000 Druckwerken zählte die Bibliothek des Historischen Forschungsinstituts nicht nur zahlenmäßig, sondern auch der Bedeutung des Bestandes nach zu den wichtigsten Bibliotheken des Deutschen Reichs.«<sup>96</sup>

Die Zusammenfassung der beschlagnahmten Bibliotheken in St. Florian konnte Zugriffe auf das Kloistereigentum nur bedingt verhindern. So etwa mussten aufgrund eines »Führererlasses« vom 30. September 1942 alle Münzen und Medaillen sowie die numismatische Literatur der ehemaligen Stifte für die Einrichtung eines zentralen Münzkabinetts im Rahmen des »Sonderauftrags Linz« zur Verfügung

---

91 Franz Juraschek war von 1939 bis 1950 Gau- bzw. Landeskonservator für Oö. Vgl. Personenlexikon zur österreichischen Denkmalpflege (Anm. 82), S. 124f.

92 Vgl. Friedrich Buchmayr: Der Priester in Almas Salon. Johannes Hollnsteiners Weg von der Elite des Ständestaats zum NS-Bibliothekar. Weitra: Verl. Publication PN°1, Bibliothek d. Provinz [2003], S. 236. Siehe hierzu auch Bock: Österreichs Stifte (Anm. 67), S. 105f.

93 Verordnungs- und Amtsblatt für den Reichsgau Oberdonau 1942, Folge 14, S. 76. Zitiert nach Buchmayr: Priester in Almas Salon (Anm. 92), S. 236.

94 Vgl. Buchmayr: Priester in Almas Salon (Anm. 92), S. 236.

95 Vgl. ebd., S. 238.

96 Ebd.

gestellt werden. Für eine geplante naturwissenschaftliche Zentralbibliothek wurden mehr als tausend Bände aus der Kremsmünsterer Bibliothek beansprucht.<sup>97</sup>

Abgesehen von der befohlenen Abgabe von Büchern trug der Leiter der Bibliothek, der Theologe und Kirchenhistoriker Johannes Hollnsteiner (1895–1971), zuweilen auch aus eigenem Antrieb zur Dezimierung der Bibliotheksbestände bei, so im Zusammenhang mit dem Verkauf von Beständen der Schlossbibliothek Lamberg und von Dubletten der St. Florianer Stiftsbibliothek.<sup>98</sup> Im Dezember 1942 entschied er mit Erlaubnis des Gaus, die aus der Bibliothek des Schlosses Lamberg in Steyr ausgeschiedenen Bücher an die wissenschaftlichen Bibliotheken von Oberdonau abzugeben und den Rest an Antiquariate zu verkaufen.<sup>99</sup> Dem Historischen Forschungsinstitut selbst, weiters dem Archiv und dem Museum des Reichsgaus Oberdonau in Linz sowie der Studienbibliothek wurde ein Bücherverzeichnis vorgelegt, auf dem die genannten Einrichtungen ihre Wünsche vermerken sollten.<sup>100</sup> Die Studienbibliothek gab ihre Bestellung im Dezember 1942<sup>101</sup> auf und erhielt daraufhin um den Kaufpreis von zehn RM zehn Bände aus den ausgeschiedenen Beständen der Schlossbibliothek Lamberg zugesprochen.<sup>102</sup> Ihren Empfang bestätigte Walter Luegmayer am 12. Mai 1943.<sup>103</sup>

Auch Bestände aus dem Bücherschatz des Stifts St. Florian gelangten in den Besitz der Studienbibliothek. Die Erwerbung ging genau wie im Fall der Lamberg-Bibliothek vor sich. Johannes Hollnsteiner erstellte eine Liste der abzugebenden Bände, wobei es sich um die von den St. Florianer Chorherren jahrzehntelang gesammelten Dubletten zur Geschichte des Stifts und Oberösterreichs handelte. Das Verzeichnis enthielt viele bedeutende Werke aus dem 19. Jahrhundert und umfasste 33 Seiten. Zunächst konnten die wissenschaftlichen Bibliotheken des Gaus daraus die gewünschten Bände auswählen, der Rest wurde an Antiquariate

---

97 Vgl. ebd., S. 242f.

98 Vgl. ebd., S. 270.

99 Vgl. ebd., S. 244.

100 Vgl. OÖLA, Historisches Forschungsinstitut des Reichsgaus Oberdonau, Sch. 2, Überwachung der gauseigenen Büchereien III, Schreiben Johannes Hollnsteiner an Gaukämmerer Franz Danzer, 2.12.1942.

101 Vgl. OÖLB, HdvSBL, Konvolut »Z 1940–44«, Schreiben SBL an den Reichsstatthalter in Oberdonau, 22.12.1942.

102 Vgl. ebd., Schreiben Reichsstatthalter in Oberdonau (Gauselbstverwaltung) an die SBL, 19.1.1943.

103 Vgl. ebd., Schreiben Luegmayer an die Schlossverwaltung Lamberg, 12.5.1943. Luegmayer bestätigte den Empfang von 13 [!] Bänden.

verkauft.<sup>104</sup> Die Bestellung der Studienbibliothek vom Dezember 1943<sup>105</sup> beantwortete das Historische Forschungsinstitut am 28. Juli des Folgejahres:

Sie haben seinerzeit gewünscht aus den Doppelstücken der Bibliothek von St. Florian und einigen restlichen Beständen von Engelszell eine Reihe von Druckschriften zu erwerben. Auf beiliegender Liste finden Sie die Bücher verzeichnet, die Ihnen in den nächsten Tagen durch den Florianer Boten zugestellt werden.<sup>106</sup>

Der Kaufpreis für die rund hundert Titel betrug 80 RM.<sup>107</sup> Was die Bestände von Engelszell betraf, so war Johannes Hollnsteiner 1943 vom Gau Oberdonau beauftragt worden, die Restbestände zu verwerten, die nach der Beschlagnahme des Stifts im Jahr 1939 und der Ausschachtung der Bibliothek noch übrig geblieben waren. Nach einer Sichtung befand Hollnsteiner mehr als die Hälfte der Bücher für wertlos und schlug vor, sie als Altpapier zu vernichten. Der andere Teil wurde an Bibliotheken, obigem Zitat zufolge auch an die Studienbibliothek, abgegeben bzw. verkauft.<sup>108</sup>

Das Kriegsgeschehen ließ das Historische Forschungsinstitut »zu keiner weitreichenden Tätigkeit kommen«.<sup>109</sup> Die wertvollsten Klosterbestände wurden von Oktober 1943 bis Juni 1944 in vier Bergungsfahrten in den Steinberg bei Altaussee sowie in den Erbstollen bei Lauffen gebracht.<sup>110</sup> Der Zusammenbruch des Dritten Reichs bedeutete das Ende für das Forschungsinstitut.<sup>111</sup> Es ist zu vermuten, dass sich die über das Institut in die Studienbibliothek gelangten Bände noch heute im Magazin der Studienbibliothek befinden. Eine genaue Überprüfung steht noch aus.

An dieser Stelle sei noch die Erwerbung von Beständen aus der Stiftsbibliothek Lambach erwähnt, die Walter Luegmayer bei einem Besuch im beschlagnahmten Stift ausgewählt hatte. Ende November 1941 ließ die Stiftsverwaltung der Studienbibliothek 15 Werke zukommen– damals noch ohne den Umweg über das Historische Forschungsinstitut.<sup>112</sup>

---

104 Vgl. Buchmayr: *Priester in Almas Salon* (Anm. 92), S. 244.

105 Vgl. OÖLB, HdvsBL, Konvolut »Z 1940–44«, Schreiben Luegmayer an das Historische Forschungsinstitut, 2.12.1943.

106 OÖLB, HdvsBL, Konvolut »Z 1937–1945« (1944/45), Schreiben Johannes Hollnsteiner an die SBL, 28.7.1944 und beiliegendes Verzeichnis.

107 Vgl. ebd.

108 Vgl. Buchmayr: *Priester in Almas Salon* (Anm. 92), S. 244.

109 Ebd., S. 249.

110 Vgl. ebd., S. 249–251.

111 Vgl. ebd., S. 275.

112 Vgl. OÖLB, HdvsBL, Konvolut »Z 1940–44«, Schreiben Stiftsverwaltung Lambach an die SBL, 20.11.1941. Die Liste der übersandten Werke liegt bei.

## DIE BIBLIOTHEKEN DER ARBEITER- UND DER LANDWIRTSCHAFTSKAMMER SOWIE DES KAUFMÄNNISCHEN VEREINS

Über den ursprünglichen Bestand der Bibliothek der liquidierten Linzer Arbeiterkammer ist kaum etwas bekannt.<sup>113</sup> Zwei Bombentreffer auf das Kammergebäude sowie ein von einem unbekanntem Täter gelegter Brand im Jahr 1945<sup>114</sup> tilgten die letzten Spuren der Büchersammlung, sofern diese nicht ohnehin schon von den Nationalsozialisten vernichtet worden war. Es ist anzunehmen, dass die Bibliothek 1938 rund 20.000 Bände umfasst hat.<sup>115</sup> Von der Übernahme eines Teils des Arbeiterkammer-Bestands in die Studienbibliothek zeugt ein Schreiben von Bibliotheksleiter Walter Luegmayer vom 27. März 1939, in dem er Interesse an den Büchern der aufgelösten Einrichtung anmeldet.<sup>116</sup> Im Jahresbericht für das Jahr 1942 führt Luegmayer schließlich eine »Auslese« aus den Restbeständen der ehemaligen Kammerbibliothek als Spende der Abteilung »Volksbildungswerk« der Deutschen Arbeitsfront an.<sup>117</sup> Nach Kriegsende versuchte man, die Bibliothek wieder aufzubauen. 600 Bände wurden in einem Museum in Linz ausfindig gemacht. 700 weitere Bände stellte die Studienbibliothek 1948 zurück.<sup>118</sup> Von Seiten der Arbeiterkammer war zuvor bereits wiederholt auf Restitution gedrängt worden.<sup>119</sup> Die Suche nach den Büchern war nach Angaben von Eduard Straßmayr vorerst aber unmöglich. Die Bände wurden nämlich in den »bis zur Zimmerdecke mit Druckwerken vollgestopft[en]« Kellerräumen der Bibliothek vermutet, in denen sich auch die im Zuge der Literaturreinigung ausgeschiedenen nationalsozialistischen Werke türmten.<sup>120</sup>

---

113 Vgl. Die Sozialwissenschaftliche Studienbibliothek der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich. Hg. von der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich. Linz: Gutenberg 1983, S. 12.

114 Vgl. Wilhelm Rausch, Max Lotteraner: Aufbruch in eine bessere Zeit. Die Kammer für Arbeiter u. Angestellte für Oberösterreich 1920 bis 1980. Linz: Kammer für Arbeiter u. Angestellte für Oberösterreich 1981, S. 48f.

115 Vgl. Die Sozialwissenschaftliche Studienbibliothek (Anm. 113), S. 12f.

116 Vgl. OÖLB, HdvsBL, Konvolut »Z 1937–1945«, Schreiben Luegmayer an den Gauschulungswart im Haus der Deutschen Arbeit, 27.3.1939.

117 Walter Luegmayer: Studienbibliothek. 1942. 1943. In: Jahrbuch des Vereines für Landeskunde und Heimatpflege im Gau Oberdonau. Früher Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 91 (1944), S. 424f., hier S. 424.

118 Vgl. Die Sozialwissenschaftliche Studienbibliothek (Anm. 113), S. 14.

119 Vgl. OÖLB, HdvsBL, Mappe »Dienststücke 1947, Nr. 1-200«, Schreiben Kammer für Arbeiter und Angestellte an die SBL, 25.2.1947 und Schreiben des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, Liquidationsstelle der DAF an die SBL, 3.6.1947 mit Notiz über die Vorsprache von Anna Maria Praschl, Bibliothekarin der Arbeiterkammer, am 11.6.1947.

120 Ebd., Schreiben Straßmayr an die Kammer für Arbeiter und Angestellte, 11.3.1947.

Über die Bestände der Bibliothek der Oö. Landwirtschaftskammer<sup>121</sup> und des Kaufmännischen Vereins können bislang leider nur dürftige Informationen geboten werden. Die Büchersammlung der Landwirtschaftskammer wurde der Studienbibliothek anlässlich der Übersiedlung der neu eingerichteten Landesbauernschaft Oberdonau von Linz nach Wien Ende 1938<sup>122</sup> »zur Verwahrung und Benützung leihweise übergeben«. <sup>123</sup> Die Restitution erfolgte 1949.<sup>124</sup> Die Bücher des aufgelösten Kaufmännischen Vereins wurden zum Teil eingestampft, zum Teil in die Linzer Stadtbibliothek überstellt.<sup>125</sup> Von der Stadtbibliothek wiederum übernahm die Studienbibliothek im Juni 1940 600 Bände aus dem Bestand des Vereins.<sup>126</sup> Von einer Rückgabe der von der Studienbibliothek erworbenen Bücher ist ebenso wenig bekannt wie über das Schicksal der Bände aus der Bibliothek des Volksbildungsvereins.

## RESÜMEE

Im Rahmen der bisherigen Forschungen zu den unrechtmäßigen Erwerbungen konnte nur eine erste Annäherung erfolgen. Um das Bild zu vervollständigen, ist eine tiefer gehende Beschäftigung vonnöten. Doch zeigen bereits die bisherigen Ergebnisse, dass auch die Studienbibliothek Linz einen nicht unerheblichen Anteil am nationalsozialistischen Bücherraub hatte. Bibliotheksleiter Walter Luegmayer war stets zur Stelle, wenn sich die Gelegenheit bot, die Büchersammlung einer von den Nationalsozialisten beschlagnahmten Einrichtung oder – wie im Fall Landauer – einer verfolgten Privatperson für seine Bibliothek zu gewinnen. Er übernahm nicht nur dann NS-Raubgut, wenn es ihm von anderen Stellen an-

---

121 Zur Geschichte der Landwirtschaftskammer vgl. Michael Mooslechner, Robert Stadler: Landwirtschaft und Agrarpolitik. In: Emmerich Talos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer (Hg.): NS-Herrschaft in Österreich 1938–1945. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1988, S. 69–94 sowie Bauernland Oberösterreich. Entwicklungsgeschichte seiner Land- und Forstwirtschaft. Hg. von der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich. Linz: Trauner 1974.

122 Vgl. OÖLB, HdvSBL, Konvolut »K [vermutlich Katalogisierung] 1934–44«, Schreiben der Landesbauernschaft Donauland an die Außenstelle der HA III, 24.10.1941 (Abschrift an Luegmayer).

123 Ebd., Schreiben des Reichsnährstandes (Landesbauernschaft Donauland) an die SBL, 31.10.1941.

124 Vgl. Vancsa: Studienbibliothek (Anm. 90), S. 66.

125 Vgl. Antonia Traugott-Hajdu: Der Kaufmännische Verein und sein Palais. Ein Bauwerk vereinten Handelns. Linz: Kaufmännischer Verein 2003, S. 68.

126 Vgl. OÖLB, HdvSBL, Konvolut »Z 1940–44«, Schreiben Luegmayer an die Verwaltung der Stadt Linz, Stadtbibliothek, 24.6.1940.

geboten wurde. Vielmehr ergriff er immer wieder selbst die Initiative, um NS-verfolgungsbedingt entzogene Bestände in sein Haus zu bringen. Dabei sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass die erhöhten Dotationen auch eine Vielzahl rechtmäßiger Bücherankäufe erlaubten und Luegmayer so die Bestände auf bislang vernachlässigten Gebieten ergänzte. Die Aufstellung und Katalogisierung der Neuzugänge geriet angesichts des enormen Zuwachses ins Hintertreffen, woran sicher der kriegsbedingte Mangel an geeignetem Personal eine gewisse Mitschuld trug. Letztlich überwiegt jedoch der Eindruck, dass der relativ unerfahrene Bibliothekar mit dem enormen Zuwachs überfordert war und die Bibliothek durch seine allzu aktive Erwerbungspolitik in ein erhebliches Chaos gestürzt hat.

Zwar scheint man sich in den Nachkriegsjahren durchaus um die Rückstellung zumindest der umfangreicheren Raubgutbestände bemüht zu haben. Klar ist aber, dass es angesichts der geschilderten überaus chaotischen Zustände in der Bibliothek kaum möglich gewesen sein dürfte, die Restitutionen wirklich vollständig durchzuführen. Eine umfassende Überprüfung auch in Hinblick auf möglicherweise erst nach der NS-Zeit im guten Glauben erworbenes Raubgut, kurz: eine weiterführende Provenienzforschung, wäre wünschenswert.

# 4. MUSEUMS- UND BEHÖRDENBIBLIOTHEKEN



## DIE PROVENIENZFORSCHUNG IN DER BIBLIOTHEK DES PARLAMENTS. ERGEBNISSE EINER PILOTSTUDIE

Die Bibliothek des österreichischen Parlaments erschien vor dem Beginn der Provenienzforschung sowohl aufgrund der Geschichte des Hauses – das Parlament war ab 1938 Sitz des Reichskommissars für die Wiedervereinigung Österreich mit dem Deutschen Reich, ab 1940 »Gauhaus«, also Sitz der NSDAP, die Bibliothek verlor ab 1942 ihre Selbstständigkeit<sup>1</sup> – als auch aufgrund ihrer inhaltlichen Ausrichtung als Verwaltungsbibliothek mit einem Schwerpunkt auf Parlamentarismus und Gesetzgebung zunächst nicht als prioritäres Ziel einer Provenienzforschung im Sinn des Kunstrückgabegesetzes.<sup>2</sup> Im Jahr 2009 wurde daher vereinbart, dass vorerst nur eine Pilotstudie durchgeführt werden sollte, um auf diese Weise abzuklären, ob es überhaupt sinnvoll ist, die Bestände der Bibliothek einer systematischen Untersuchung zu unterziehen. Ziel dieser Pilotstudie war es festzustellen, ob es in der Bibliothek Werke mit problematischer Provenienz gibt, und wenn ja, welcher Arbeitsaufwand notwendig sein würde, um den gesamten Bücherbestand der Bibliothek planmäßig zu untersuchen. Die Bibliothek verwaltet ihre Bestände – insgesamt ca. 340.000 Bände – in insgesamt acht Signaturengruppen<sup>3</sup> aufgeteilt auf neun Magazine. Es gibt zwar Zuwachsbücher, die die Neuzugänge von Büchern in die Bibliothek ausweisen, allerdings sind diese Verzeichnisse lückenhaft und geben vor allem nicht an, auf welche Weise – ob durch Kauf, Schenkung etc. – die Werke in die Bibliothek kamen.<sup>4</sup> Angesichts der beträchtlichen Bibliotheksbestände war zunächst konkret geplant, eine geeignete Stichprobe des Gesamtbestandes der Bibliothek zu ziehen, diese genau zu untersuchen und auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse hochzurechnen, wie lange eine vollständige Untersuchung der Bibliotheksbestände dauern würde.

---

1 Siehe auch Anm. 5.

2 BGBl II Nr. 117/2009.

3 Gruppe I = Periodika, Gruppe II = Statistik, Gruppe III = Geschichte, Gruppe IV = Gesetzsammlungen, Gruppe V = Parlamentsberichte, Gruppe VI = Karten, Gruppe F = Folio und Lesesaal, und schließlich ohne Kürzel die Numerus Currens-Bestände

4 Es gibt diese Bände: 1935–1938, 1938–1945, 1946–1973, 1973ff, Parlamentsbibliothek (PB) Signatur I-889. Der Band 1938–1945 deckt tatsächlich nur den Zeitraum 1938 bis April 1942 ab, außerdem fehlen die Monate Januar bis Mai 1939. Zusätzlich führte die Bibliothek ein Verzeichnis, das Bücher auflistet, die als Geschenke in die Bibliothek kamen, hier ist die Quelle der Schenkung angegeben. Dieses Verzeichnis hat keine Signatur. Es trägt den Namen: »Verzeichnis der unentgeltlichen Sendungen«.

Bereits in einem sehr frühen Stadium der Pilotstudie wurde klar, dass der Bedarf nach einer systematischen Provenienzforschung in der Parlamentsbibliothek außer Frage stehen dürfte. Sehr bald nach der Aufnahme der Arbeiten sollte sich aber auch herausstellen, dass der Aufbau der Bibliothek sowie die vorhandenen Hilfsmittel – verschiedene Kataloge und Verzeichnisse sowie Verwaltungsakten – es erlaubten, sich nicht allzu lange mit der Auswahl und Auswertung der erwähnten Stichprobe aufzuhalten, sondern die Zeit vielmehr dazu zu nützen, jene Bereiche der Bibliothek möglichst präzise einzugrenzen, die tatsächlich einer Untersuchung zu unterziehen sind, bzw. jene Bereiche auszuschließen, die a priori für unbedenklich erklärt werden können.

## DIE VERWALTUNGSAKTEN

Ein geradezu idealer Einstieg in die Arbeit ergab sich dadurch, dass in einem Kasten in den Räumen der Bibliothek die Verwaltungsakten der Einrichtung aus der unmittelbaren Nachkriegszeit (1946–1951) aufgefunden werden konnten. Dieser nicht sehr umfangreiche, aber – soweit sich dies beurteilen lässt – für die ersten Nachkriegsjahre vollständig überlieferte Bestand erlaubt einen vergleichsweise genauen Einblick in den Prozess der Wiederinbetriebnahme der Bibliothek als eigenständige Einrichtung. Der Bestand erwies sich aber vor allem deshalb als besonders wertvoll, da er in kürzester Zeit deutlich machte, dass der Fokus der Provenienzforschung aller Wahrscheinlichkeit nach eher auf die Nachkriegszeit, denn auf die Zeit zwischen 1938 und 1945 zu legen sein würde. Die Parlamentsbibliothek, die als eigenständige Einrichtung nur bis Anfang des Jahres 1942 bestanden hatte<sup>5</sup>, war nämlich bis ca. 1950/1951 zu einem guten Teil mit der Bewältigung der Folgen der »Nachnutzung« des Parlaments als Gauhaus und Sitz der NSDAP ab 1940 in Wien beschäftigt.<sup>6</sup>

- 
- 5 Vgl. Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB) Archiv, Zl. 1608/1942, Schreiben Richard Fuchs an den Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich, z.H. Reg. Rat Pg. Dr. W. Hofmann; darin wird auf den Erlass des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (Zl. W-E Nr. 256/42 v. 28.1.1942) Bezug genommen, mit dem die Administrative Bibliothek des ehemaligen Bundeskanzleramtes mit der Parlamentsbibliothek zur so genannten Verwaltungsbibliothek in Wien vereinigt wurde. Aber selbst nach der Vereinigung mit der Administrativen Bibliothek gab es Pläne, die Bibliothek aus Kostengründen komplett aufzulösen und etwa der Nationalbibliothek Wien einzuverleiben, vgl. dazu ÖNB Archiv, Zl. 141/1942, Schreiben Heinrichsbauer, Südosteuropa-Gesellschaft (Hauptgeschäftsführer) an Paul Heigl.
- 6 Vom »Anschluss« bis zum März 1940 hatte der Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich seinen Sitz in dem Gebäude. Der »Lehmann« aus dem Jahr 1940 zählt folgende Parteidienststellen mit Sitz im Parlament auf: Gauorgani-

Welche Probleme aus dieser Vergangenheit des Hauses resultierten, macht ein »Hilferuf« des ersten Direktors der Bibliothek nach dem Zweiten Weltkrieg, Gustav Blenk (1892–1977)<sup>7</sup> deutlich. In einem Schreiben an den Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek und Konsulenten für Bibliotheksangelegenheiten im Unterrichtsministerium Josef Bick (1880–1952) bittet er um die Bereitstellung von »einem oder zwei mittleren Bibliotheksbeamten«<sup>8</sup>, er benötige diese dringendst,

[...] um diese wunderschöne Bibliothek wieder auf einen vorkriegszeitlichen Zustand zu bringen. Es handelt sich um die Aufarbeitung von circa 14.000 Bänden, die der Bibliothek durch das seinerzeitige »Gauhaus« zugewachsen sind [...].<sup>9</sup>

Diese »zugewachsenen« Bücher waren die Hinterlassenschaft unterschiedlichster im Parlamentsgebäude angesiedelter NSDAP-Abteilungen<sup>10</sup>, die eigene Abteilungsbibliotheken besessen hatten. Dass ein nennenswerter Teil dieser Bücher seinen Weg tatsächlich in die Bestände der Parlamentsbibliothek gefunden hat, ergab bereits eine oberflächliche Überprüfung: Eine erhebliche Anzahl von Büchern, die in den ersten Nachkriegsjahren in die Bestände der Parlamentsbibliothek einsigniert wurden, tragen Stempel des Gausippenamtes, des Gaupropagandaamtes, des Gauschulungsamtes sowie des Gauarchivs – allesamt Abteilungen, die ihren Sitz im Gauhaus hatten.

---

sationsamt, Gaupersonalamt, Gaupressamt, Gauschatzamt, Gauschulungsamt, Gaugericht, Rassenpolitisches Amt, Rechtsamt und Sippenamt (Vgl. Lehmann, Wiener Adressbuch, Ausgabe 1940, Bd. 2, Teil V, S. 1). Im Parlamentsgebäude befand sich auch das Gauarchiv, vgl. dazu die jüngst fertiggestellte Dissertation: Franz Josef Gangelmayr: Das Parteiarchivwesen der NSDAP. Rekonstruktionsversuch des Gauarchivs der NSDAP-Wien. Universität Wien: Phil. Diss. 2010. Diese Arbeit setzt sich auch mit der Geschichte des Parlamentsgebäudes auseinander. Siehe auch den Beitrag von Franz Josef Gangelmayr in diesem Band.

7 Gustav Blenk studierte Germanistik und Geschichte, war Funktionär der christlichen Gewerkschaften in Wien, 1926–1934 Bibliothekar in der Nationalbibliothek Wien, 1934–1938 Leiter der Bibliothek der Hochschule für Welthandel, nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich aus politischen Gründen zwangspensioniert, 1945 rehabilitiert, Direktor der Parlamentsbibliothek 1946–1957, verantwortlicher Redakteur des Zentralorgans der Gewerkschaft der öffentlichen Bediensteten, »Der öffentlich Bedienstete«. Quelle: Der Mittelschullehrer und die Mittelschule, Nr. 5 (1957), S. 123. sowie Walther Killy, Dietrich von Engelhardt (Hg.): Deutsche Biographische Enzyklopädie. Bd. 1: Aachen–Boguslawski. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2001, S. 112.

8 Parlamentsbibliothek (PB), Fasz. 1947 u. 1949, Zl. 017/46, Schreiben Gustav Blenk an Josef Bick, 22.3.1946. Die Beschriftung des Faszikels ist offenkundig falsch.

9 Ebd.

10 Vgl. Anm. 4.

Es ist zwar nicht davon auszugehen, dass sämtliche Bände, die aus den unterschiedlichen NSDAP-Abteilungen in den Besitz der Bibliothek übergingen, eine zweifelhafte Provenienz aufweisen – bei zahlreichen Büchern handelt es sich um NS-Propagandaschriften im engeren Sinn –, allerdings hat eine erste Überprüfung dieser Bücher gezeigt, dass sich unter den Werken sehr wohl auch solche befinden, die ihren ursprünglichen Eigentümern entzogen worden sein dürften. Dies kann deswegen angenommen werden, da in diesen Büchern – darunter etwa auch Judaica älteren Datums – etwa Exlibris-Einträge von früheren Besitzern ebenso zu finden sind wie Eintragungen, die darauf schließen lassen, dass die Bücher aus anderen Bibliotheken stammen. In beiden Fällen kann man begründet vermuten, dass die genannten NSDAP-Abteilungen diese Bücher früheren Eigentümern entzogen hatten.

Etwa einen Monat nach dem ersten – oben zitierten – Schreiben berichtete Blenk dem Parlamentsdirektor Josef Pultar (1879–1959), dass es gar 17.000 Bücher seien, »die die Nazizeit zurückgelassen hat«<sup>11</sup>. Schließlich hält Blenk fest:

Weiters konnte kostbares Schrifttum, das unter den Bücherbeständen aufgefunden wurde, zum Teil bereits den rechtmässigen Eigentümern zugeführt werden. Mehrere hundert jüdische Bücher wurden für die Israelitische Kultusgemeinde reserviert. Bücher aus dem Privatbesitz des in London befindlichen österreichischen Dichters Dr. Felix Braun<sup>12</sup> wurden sicher gestellt und ein dem Bibliotheksleiter zugegangenes Dankeschreiben vom 15.4.45 nahm dies mit Freude zur Kenntnis. [...] Der Nationalbibliothek wurden ca. 20 Folianten übermittelt, die sich ebenfalls unter den Restanten des *Gauhauses* befanden. Hunderte von wertvollen Büchern aus dem 15. und 16. Jahrhundert wurden sichergestellt und harren der Bearbeitung.<sup>13</sup>

Die erwähnte »Zuführung an die rechtmässigen Eigentümer« ist in den vorhandenen Akten tatsächlich dokumentiert. Blenk nahm unmittelbar nach seinem Dienstantritt Kontakt zu mehreren Stellen auf, aus deren Beständen er Bücher in

---

11 PB, Fasz. 1947 u. 1949, Zl. 029/46, Schreiben Gustav Blenk an Parlamentsdirektor Josef Pultar, 27.4.1946.

12 Um welche Bücher es sich dabei handelte und ob bzw. wann diese tatsächlich zurückgegeben wurden, ist nicht bekannt. In den Akten gibt es allerdings ein Schreiben von Blenk an Braun aus dem Jahr 1951, aus dem hervorgeht, dass Braun die Bücher zu diesem Zeitpunkt zwar immer noch nicht übernommen hatte, Brauns Schwester jedoch im Jahr 1950 in der Bibliothek gewesen war, um sich die Bücher anzuschauen. Vgl. PB, Fasz. 1951, Zl. 310/51, Schreiben Gustav Blenk an Felix Braun, 20.7.1951.

13 PB, Fasz. 1947 u. 1949, Zl. 029/46, Schreiben Gustav Blenk an die Parlamentsdirektion, 27.4.1946.

der Parlamentsbibliothek gefunden hatte. Dokumentiert sind folgende Rückgaben:

- SPÖ-Parlamentsklub: 62 Werke, übernommen am 7.7.1946<sup>14</sup>
- Israelitische Kultusgemeinde: 480 Werke, übernommen am 22.7.1946<sup>15</sup>
- Genealogische Gesellschaft Adler: 296 Werke, übernommen am 20.11.1946<sup>16</sup>
- Museum für Volkskunde: 74 Werke, übernommen am 27.4.1948<sup>17</sup>

Darüber hinaus wurden einzelne Bücher an die Universitäts-, die National- und die Wiener Stadt- und Landesbibliothek zurückgegeben.

Die Bibliothek scheint diese offensive Rückgabepolitik der ersten Jahre wenig später geändert zu haben. Die Gründe dafür sind nicht näher bekannt, die Vermutung geht allerdings dahin, dass keine intensiven Recherchen angestellt wurden und Bücher, deren früherer Eigentümer nicht auf den ersten Blick zu erkennen waren, einfach und ohne Weiteres in die eigenen Bestände übernommen wurden. Dieser Schluss drängt sich wenigstens auf, wenn man einen Vorgang aus dem Jahr 1949 betrachtet: Nachdem die US-Property Control<sup>18</sup> das Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung mit dem Vorwurf konfrontiert hatte, im Parlamentsgebäude seien »seinerzeit Bilder und Teppiche verwendet worden, die aus entzogenem Vermögen stammten«, ersuchte das Ministerium den Parlamentsdirektor Josef Pultar »von allen heute noch in den Räumen des Parlaments befindlichen Kunstgegenständen [...] und Bibliotheksbeständen, die

---

14 PB, Fasz. 1947 u. 1949, Zl. 551/46, Übernahmebestätigung v. 7.7.1946, Unterschrift unleserl. Auf der Bestätigung ist nicht angeführt, um welche Werke es sich handelte.

15 PB, Fasz. 1947 u. 1949, Zl. 550/46, Übernahmebestätigung v. 22.7.1946, Unterschrift unleserl. Auf der Bestätigung ist nicht angeführt, um welche Werke es sich handelte.

16 PB, Fasz. 1947 u. 1949, Zl. 84/46, Übernahmebestätigung v. 20.11.1946, Unterschrift H. Jäger. Die Bestätigung enthält eine detaillierte Aufstellung der übergebenen Bücher.

17 PB, Fasz. 1948, Zl. 613/48, Übernahmebestätigung v. 27.4.1948, Unterschrift: Dr. Hein. Jungwirth. Auf der Bestätigung ist nicht angeführt, um welche Werke es sich handelte. Die Verhandlungen um diesen Bestand wurden zunächst mit dem Kulturamt der Stadt Wien geführt, es handelte sich um Bücher des ehemaligen NSDAP-eigenen *Instituts für Mythenforschung*. Bereits im Jahr 1946 wurde die Bibliothek dieses Instituts treuhänderisch dem Museum für Volkskunde übergeben (vgl. das diesbezügliche Schreiben des provisorischen Leiters des Museums an Blenk: PB, Fasz. 1948, Zl. 0613/48, Schreiben v. 21.4.1948). Zunächst war in den Verhandlungen von 90 Bänden sowie zwölf nicht näher definierten Kisten mit Büchern die Rede gewesen. Warum letztlich nur 74 Werke an das Museum für Volkskunde übergeben wurden, ist unklar. Bei einer ersten Durchsicht der Magazine der Parlamentsbibliothek konnten einzelne Werke mit einem Stempel des Instituts für Mythenforschung gefunden werden. Siehe auch den Beitrag von Hermann Hummer, Birgit Johler und Herbert Nikitsch in diesem Band.

18 Abteilung des Allied Commission for Austria (ACA).

nach dem 13. März 1938 erworben wurden«<sup>19</sup>, ein Inventar zu erstellen und dem Ministerium zu übermitteln. Der vom Parlamentsdirektor um Stellungnahme gebetene Bibliotheksdirektor antwortete wie folgt:

Aus den Zuwachsverzeichnissen der Bibliothek des Nationalrates vom 13. März 1938 bis Februar 1942 geht eindeutig hervor, daß die damals angeschafften Bücher durch Kauf oder Tausch erworben wurden, sohin also nicht aus entzogenem Vermögen stammen. Vom März 1942 bis Dezember 1945 war die Bibliothek des Nationalrates mit der ›Verwaltungsbibliothek in Wien« [...] vereinigt. Zuwachsverzeichnisse für diese Zeit sind daher nicht vorhanden. Auch die Büchererwerbungen seit anfangs 1946 bis Ende 1949 stammen nicht aus entzogenem Vermögen. Bücher aus fremdem Besitz, die im Parlamente gefunden wurden, wurden laut beiliegenden Bestätigungen abgegeben. Die nach dem März 1938 erworbenen Bücher der Bibliothek des Nationalrates stammen also nicht aus entzogenem Vermögen. Auch sie hat übrigens ungefähr 200 Bücher verloren, teils durch Nicht-Wieder-Zurückgabe entlehnter Bücher, teils durch die Kriegshandlungen im April 1945.<sup>20</sup>

Warum Blenk 1949 die bis zu 17.000 Büchern aus dem Gauhaus, von welchen er selbst 1946 noch gesprochen hatte, mit keinem Wort erwähnt, bleibt unklar. Dass die fraglichen Bücher nicht im Zuwachsverzeichnis<sup>21</sup> aufgelistet sind, ist ein denkbar schlechtes Argument, denn dort wurden nur jene Werke verzeichnet, die von der Bibliothek auf die eine oder andere Art direkt erworben wurden, aber keineswegs jene Bücher, die aus den Abteilungen, die im Gauhaus angesiedelt waren, übernommen wurden. Eine Durchsicht des besagten Zuwachsverzeichnisses der Parlamentsbibliothek aus den Jahren 1938 bis 1942<sup>22</sup> im Zuge der Pilotstudie hat ergeben, dass im besagten Zeitraum auf diesem Weg – hier liegt Blenk also richtig – tatsächlich keine problematischen Erwerbungen stattgefunden haben dürften. Nach jetzigem Wissensstand findet sich darin kein einziges Werk, das verdächtig erscheint. Aber andererseits kann eindeutig nachgewiesen werden, dass Mitarbeiter der Bibliothek zum Zeitpunkt der Stellungnahme Blenks – im Frühjahr 1949 – einen Großteil jener Bücher, die aus dem Gauhaus übernommen worden waren, bereits katalogisiert und mit Signaturen versehen hatten. Dieser Nachweis lässt sich anhand der Kataloge, die in der Bibliothek vorhanden sind, führen. Insbesondere die so genannten Standortkataloge erlauben eine relative genaue Ein-

---

19 PB, Fasz. 1947 u. 1949, Zl. 0176/49, Abschrift des Schreibens Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung an Parlamentsdirektor Josef Pultar, 9.3.1949.

20 Ebd.; Die erwähnten Beilagen sind jene Übernahmebestätigungen, die oben zitiert wurden.

21 PB, Signatur I-899.

22 Ebd.

grenzung des Zeitpunktes, zu dem ein bestimmtes Werk mit einer Bibliothekssignatur versehen wurde, da dort in unregelmäßigen Abständen Datumsvermerke angebracht wurden.<sup>23</sup> Eine stichprobenartige Überprüfung von Büchern, die einen Stempel einer der NSDAP-Abteilungen aufweisen, ergab, dass diese alle eindeutig erst nach Kriegsende einsigniert worden waren. Darüber hinaus gebietet es auch die Logik, davon auszugehen, dass jene Werke die ursprünglich einer Abteilung der NSDAP gehörten, erst nach Kriegsende in die Parlamentsbibliothek gekommen waren.

Vergleicht man die Bandanzahl von Anfang 1941 – diese wird mit »rund 90.500«<sup>24</sup> angegeben – mit jener vom Februar 1947 – Direktor Blenk gibt diese mit 114.161<sup>25</sup> an – ergibt sich ein Zuwachs von mehr als 23.000 Bänden in diesen sechs Jahren. Das Zuwachsbuch für die Jahre 1938 bis 1942<sup>26</sup> verzeichnet lediglich etwas über 1.000 Bücher, die in diesem Zeitraum neu in die Bibliothek kamen, zwischen Kriegsende und 1947 dürften bestenfalls weitere 1.000 Titel dazugekommen sein<sup>27</sup>. Selbst wenn man davon ausgeht, dass aufgrund der zunehmend unklaren Situation der Bibliothek während der NS-Herrschaft das Zuwachsverzeichnis nicht mit der nötigen Genauigkeit geführt wurde,<sup>28</sup> lässt sich die gesamte Differenz des Buchbestandes zwischen 1941 und Anfang 1947 nicht durch die auf die eine oder andere Art dokumentierten Zuwächse erklären. Aus der Differenz zwischen der Bandanzahl von 1941 (90.500) und jener von 1947 (114.161) ergibt sich daher unter Berücksichtigung der dokumentierbaren Zuwächse zwangsläufig, dass bis zu 21.000 Titel auf eine nicht dokumentierte Art durch die Übernahme der Gauhausbestände ihren Weg in die Bibliothek des Parlaments gefunden haben.

Der tatsächlich generierte Zuwachs dürfte allerdings doch geringer ausgefallen sein. So befanden sich etwa – wie aus einem Schreiben des Bibliotheksdirektors an die Parlamentsdirektion hervorgeht – unter den aus der NS-Zeit übernommenen Büchern auch zahlreiche belletristische Werke:

---

23 Die Standortkataloge (ohne Signatur) dienten dazu, einen Überblick über die vergebenen Signaturen zu behalten, und werden für jede Signaturgruppe (siehe Anm. 3) einzeln geführt.

24 ÖNB-Archiv, Zl. 562/1940–1941, Schreiben des Reichsstatthalters an das Reichsministerium des Inneren, 10.2.1941.

25 Blenk gibt diese Zahl in einem Tätigkeitsbericht an den Nationalratspräsidenten an: PB, Fasz. 1947 u. 1949, Zl. 018/47, Schreiben v. 6.2.1947.

26 PB, Signatur I-889.

27 In dieser Größenordnung liegt die Zahl der durch das Zuwachsbuch und das Verzeichnis unentgeltlicher Sendungen nachvollziehbaren Zuwächse.

28 So fehlen etwa Aufzeichnungen für den Zeitraum Jänner bis Mai 1939.

Unter den grossen Bücherrückständen, die die Parlamentsbibliothek vom ehemaligen Gauhaus übernahm, befanden sich zahlreiche Werke belletristischen Inhalts, die in der Nazizeit aus allerlei privaten Bibliotheken zusammengetragen und zusammengeraubt worden waren.<sup>29</sup>

Wie groß die Zahl dieser »Werke belletristischen Inhalts« war, lässt sich nicht mehr eruieren, da Blenk dazu keinerlei Angabe machte. Diese Bücher befinden sich aber heute auf keinen Fall mehr in der Parlamentsbibliothek, da in den 1990er Jahren sämtliche Werke belletristischen Inhalts systematisch ausgeschieden wurden.<sup>30</sup>

Es kann zum jetzigen Zeitpunkt nicht mit letzter Sicherheit gesagt werden, dass sich die Differenz im Buchbestand zwischen 1941 und 1947 tatsächlich allein aus den von den verschiedenen Gauabteilungen übernommenen Beständen erklären lässt, aber die Angaben, die Blenk selbst unmittelbar nach seinem Dienstantritt über die aus dem Gauhaus hinterlassenen Bücher machte, verbunden mit den Befunden, die eine erste Nachschau in den Bibliotheksmagazinen geliefert haben, lässt es höchst plausibel erscheinen, dass zumindest ein erheblicher Teil dieses ansonsten nur schwer erklärbaren Zuwachses an Büchern von den Gauämtern »geerbt« wurde. Die Zuwächse wurden zwar in der NS-Zeit generiert, erscheinen aber nicht als solche, weil sie erst nach 1945 einsigniert wurden.

In dem anfangs zitierten Schreiben, mit welchem Blenk Josef Bick in seiner Funktion als Konsulent für Bibliotheksangelegenheiten ersucht, ihm zusätzliches Personal für die Bibliothek zur Verfügung zu stellen, findet sich ein weiteres interessantes Detail. Blenk informierte Bick auch darüber, dass »[h]underte von wertvollen Büchern aus dem 15. und 16. Jahrhundert [...] sichergestellt [worden sein] und der Bearbeitung harren«<sup>31</sup>. Es ist nicht restlos geklärt, ob sich diese Bände nach wie vor in der Parlamentsbibliothek befinden oder einen Teil jener Werke darstellen, die 1946/47 an ihre früheren Eigentümer zurückgegeben worden waren. Bei der Überprüfung des Bereichs der Bibliothek, der als jener identifiziert werden konnte, in welchen die aus dem Gauhaus übernommenen Bestände einsigniert wurden, stach allerdings tatsächlich eine Anzahl von augenscheinlich sehr

---

29 PB, Fasz. 1947 u. 1949, Zl. 028/46, Schreiben Gustav Blenk an Parlamentsdirektion, 27.4.1946. Blenkerwähnt diese Tatsache nur, weil er sich über den Leiter der Administrativen Bibliothek, Guido Mayr-Werchota, beschwerte, der »zirka 500« dieser Bücher »in einer angemästen Rolle« aus der Parlamentsbibliothek entfernt und in die Bestände der Administrativen Bibliothek eingereiht hat. Mit der »angemästen Rolle« bezieht sich Blenk darauf, dass die Parlamentsbibliothek nach Kriegsende wieder eigenständig wurde und nicht mehr Teil der Administrativen Bibliothek war.

30 Auskunft der derzeitigen Bibliotheksdirektorin Elisabeth Dietrich-Schulz.

31 PB, Fasz. 1947 u. 1949, Zl. 029/46, Schreiben Gustav Blenk an Josef Bick, 27.4.1946.

alten Büchern (frühes 16. bis 17. Jahrhundert) ins Auge. Diese Bücher – die genaue Zahl kann derzeit noch nicht angegeben werden, bisher wurden 33 gefunden – wurden allesamt zwischen Ende 1946 und Anfang 1947 einsigniert, also in jener Zeit, in der vor allem die »Rückstände« aus der NS-Zeit aufgearbeitet wurden. Die Vermutung geht daher dahin, dass es sich dabei tatsächlich um Reste jener »Hundertten von wertvollen Büchern« handelt, die Blenk in seinem Brief erwähnt, es sich also ebenfalls um »Rückstände« aus der NS-Zeit handelt.

Ein späterer Direktor der Bibliothek, Theodor Stöhr<sup>32</sup> (1928–2010), kommt in einem Aufsatz, der sich mit besonders alten Büchern in den Beständen der Parlamentsbibliothek beschäftigt und unter anderem auch die genannten Bücher erwähnt, zwar auch zu dem Schluss, dass die Werke »etwa 1946« eingestellt wurden, für ihr Vorhandensein in der Bibliothek hat er aber eine etwas kuriose Erklärung:

Bei den Werken ist heute nicht mehr eindeutig feststellbar, auf welche Art sie in die Bibliothek kamen. Ein Kauf dürfte auszuschließen sein, eher scheint es sich um Geschenke oder Nachlässe zu handeln. Inhaltlich liegen sie am Rande der von der Bibliothek zu sammelnden Bücher.<sup>33</sup>

Vor dem Hintergrund des Berichts von Blenk über »Hunderte von wertvollen Büchern aus dem 15. und 16. Jahrhundert« und der Tatsache, dass die genannten Werke zu jener Zeit einsigniert wurden, als vor allem die so genannten Rückstände aus der NS-Zeit aufgearbeitet wurden, erscheint diese Erklärung nicht sonderlich plausibel. Unterstützt werden derartige Zweifel an Stöhrs Erklärung auch durch die Tatsache, dass sich weder in den Zuwachsbüchern<sup>34</sup> noch im »Verzeichnis der unentgeltlichen Sendungen« (Schenkungsbuch) der Bibliothek Spuren auch nur eines einzigen dieser Werke finden lassen, obwohl Zugänge in einem dieser beiden Verzeichnisse aufscheinen müssten. Daher kann wohl davon ausgegangen werden, dass die genannten Werke nicht erst nach 1945 von außen in die Bibliothek kamen, sondern ebenfalls nach Kriegsende im Parlamentsgebäude vorgefunden und übernommen wurden. Die bisher identifizierten Werke wurden noch keiner Autopsie unterzogen, da sie sich zum größten Teil in einem relativ schlechten Erhaltungszustand befinden, eine oberflächliche Überprüfung ergab aber, dass im Gegensatz zu den übrigen bisher beschriebenen Büchern keines dieser Werke den Stempel einer Abteilung der NSDAP enthält, weshalb sie wohl

32 Bibliotheksdirektor 1975–1991.

33 Theodor Stöhr: Die ältesten Druckwerke und die Handschriften der Parlamentsbibliothek. In: *Biblos* 28 (1979), S. 206–212. Die Aussage, wonach sich die Werke »am Rande der zu sammelnden Bücher« befänden, bezieht sich darauf, dass es sich bei den Werken um literarische bzw. philosophische Schriften handelt (Herodot, Plinius, Seneca, Boethius etc.).

34 PB Signatur I-889.

nicht aus einer der Gau-Bibliotheken, sondern auf eine andere, derzeit nicht bekannte Art in der NS-Zeit in das Parlamentsgebäude gelangten.

## DIE GAUHAUS-BÜCHER

Jene Werke, die die genannten Stempel einer der Gau-Abteilung tragen, lassen sich grob in drei Gruppen einteilen.

Die erste Gruppe besteht aus Werken, die voll und ganz der NS-Ideologie verpflichtet und aus heutiger Sicht als übelste Propagandaliteratur zu bezeichnen sind. Ein Teil dieser Werke wurde nach Kriegsende zunächst außerhalb der angestammten Bibliotheksmagazine gesondert in einer Art »Giftschrank« aufgestellt, da sie als politisch bedenklich klassifiziert worden waren. Hintergrund für diese Maßnahme dürfte ein letztlich nie beschlossenes Gesetz gewesen sein, das sich der Bewältigung des »literarischen« Erbes des Nationalsozialismus widmete. Dieses Gesetz – das so genannte Literaturbereinigungsgesetz<sup>35</sup> – beschäftigte den Nationalrat zwischen 1946 und 1949 mehrfach, ohne allerdings letztlich tatsächlich verabschiedet zu werden.<sup>36</sup> Das Gesetz hätte alle Bibliotheken verpflichtet, sämtliche Werke, die NS-Ideologie enthalten, in den eigenen Beständen zu identifizieren und an eine öffentliche Sammelstelle abzugeben. Diese hätte schließlich für die Vernichtung der Bücher sorgen sollen.<sup>37</sup> Bereits im August 1946 erging daher an die Parlamentsbibliothek ein Schreiben des Unterrichtsministeriums mit dem Auftrag, »sicherzustellen, dass alle nationalsozialistischen und alliiertenfeindlichen Bücher eingezogen und an den hiefür bestimmten Sammelplätzen, jedem Zugriff entzogen, sicher verwahrt«<sup>38</sup> werden. In der Folge bemühte sich der damalige Direktor der Parlamentsbibliothek, Gustav Blenk, um eine Sonderregelung für seine Einrichtung, die seiner Bibliothek die Befreiung von der Abgabepflicht der NS-Literatur gewähren sollte: »Die Bedeutung der Bibliothek des Na-

---

35 Bundesverfassungsgesetz, betreffend die Vernichtung von Druck- und Bildwerken nationalsozialistischen Gehaltes oder eines den Alliierten Mächten feindlichen Charakters.

36 Vgl. Stenografische Protokolle des Nationalrates, V. GP, Beilagen Nr. 62, 67, 109, 229, 317, 499, 656, 848. Die Beschlussfassung scheiterte u.a. daran, dass der Alliierte Rat dreimal gegen die Gesetzesvorlage Einspruch erhoben hatte.

37 Trotzdem das Gesetz nie in Kraft getreten war, wurden alleine in der ÖNB über 200.000 Bände NS-Literatur abgeliefert und bis 1950 Papier mit einem Gesamtgewicht von 67.552 kg makuliert. Vgl. Murray G. Hall, Christina Köstner: »... allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern ...«. Eine österreichische Institution in der NS-Zeit. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2006, S. 471–474, hier bes. S. 473.

38 PB, Fasz. 1946, Zl. 613/46, Schreiben Unterrichtsministerium an die Parlamentsbibliothek, 3.8.1946.

tionalrates als erste politische Bibliothek Österreichs begründet diese Anregung wohl mit Recht.«<sup>39</sup>

Die Bibliothek hatte aber trotzdem die von ihr als problematisch eingestuft Werke im Vorgriff auf das Gesetz – zumindest für eine bestimmte Zeit – gesondert aufgestellt. Bekannt ist dies deshalb, weil sich der Nachfolger von Gustav Blenk, Michael Stickler<sup>40</sup> (1909–1981), in seinen Aufzeichnungen dazu folgendermaßen äußerte:

18.4.1958: [...] Die NS-Bestände, die bis jetzt zusammen in einem großen Raum des 2. Stockes verlagert waren, werden nun wieder an ihrem normalen Standort aufgestellt.<sup>41</sup>

Wo sich der »normale Standort« damals genau befand, lässt sich heute nicht mehr feststellen, es dürfte sich bei den Werken aber unter anderem um jene ca. 820 Bände gehandelt haben, die heute nicht mit Numerus Currens-Signaturen versehen sind, sondern in der Gruppe der III-Signaturen<sup>42</sup> einsigniert sind. Eine erste grobe Überprüfung hat ergeben, dass sich dort tatsächlich ein mehr oder weniger geschlossener Bestand von Werken mit NS-Inhalten befindet, die außerdem die besagten Stempel der verschiedenen im Parlament untergebracht gewesenen Gau-Einrichtungen tragen (Gau-Archiv, Gauschulungsamt, Gausippenamt, Gaupropagandaamt).<sup>43</sup>

Die zweite Gruppe jener Bücher, die aus Gauhaus-Beständen übernommen wurden, besteht aus Werken, die verschiedenste Merkmale (Stempel, Etiketten, handschriftliche Einträge) aufweisen, aus denen erkennbar wird, dass sie vor ihrer Einreihung in eine der Gauhaus-Bibliotheken in anderen institutionellen Bibliotheken aufgestellt waren.<sup>44</sup>

---

39 PB, Fasz. 1947 u. 1949, Zl. 259/49, Schreiben Blenk an den Abgeordneten Anton Frisch, 10.6.1949. Dieser referierte als Berichterstatter des Unterrichtsausschusses den letzten Ausschussbericht zu der Regierungsvorlage. Vgl. Stenografische Protokolle des Nationalrates, V. GP, 109. Sitzung v. 12.5.1949. Blenk rechnete zu diesem Zeitpunkt noch mit einer Beschlussfassung über die Gesetzesvorlage, zu der es aber nicht mehr kommen sollte.

40 Bibliotheksdirektor 1958–1974.

41 PB, Signatur 63.004, Michael Stickler: Revision der Bestände begonnen am 17.4.1958, Handschrift.

42 Siehe Anm. 3.

43 Die Aussonderung der NS-Literatur dürfte insgesamt allerdings äußerst inkonsequent vorgenommen worden sein. In den Standortkatalogen sollten einschlägige Titel offenbar mit einem Hakenkreuz (!) markiert werden, es finden sich aber zahlreiche einschlägige Titel, die nicht markiert wurden.

44 Besonders viele Werke stammen aus der Bibliothek des Deutschen Klubs, eines deutschen nationalen Vereins, der vor dem »Anschluss« seinen Sitz in der Hofburg hatte. Der Verein wurde vom Stillhaltekommissar zwangsaufgelöst und sein gesamtes Vermögen der NSDAP

Die dritte Gruppe schließlich besteht aus Werken, die ursprünglich in privatem Besitz waren, wie sich aus Widmungen oder Exlibris-Einträgen, die sich in den Büchern befinden, erkennen lässt.

Jene Werke, die der zweiten und insbesondere der dritten Kategorie angehören, müssen zweifellos hinsichtlich ihrer Provenienz als zumindest problematisch betrachtet werden.

## DAS SCHENKUNGSBUCH

Parallel zu den bisher beschriebenen Arbeiten wurde im Zuge der Pilotstudie auch das so genannte »Verzeichnis unentgeltlicher Sendungen« (1937–1965) durchgesehen. Dieses verzeichnet das Datum des Eingangs eines Werkes in die Parlamentsbibliothek, dessen Kurztitel sowie den Absender. Autopsiert wurden hier alle Werke, die ein Erscheinungsdatum vor dem Kriegsende aufweisen, es sei denn, ein Werk wurde der Bibliothek direkt vom Autor bzw. – im Falle von Institutionen – vom Herausgeber übergeben. Die bisherigen Ergebnisse dieser Durchsicht resümierend, kann festgehalten werden, dass – ebenso wie im Fall des Zuwachsbuches – zwischen 1938 und 1945 keinerlei bedenkliche Eingänge festgestellt werden konnten. Erst unter den Eingängen aus der Nachkriegszeit – insbesondere solchen, die aus der Österreichischen Nationalbibliothek übergeben wurden – fanden sich zahlreiche Werke, bei welchen es zumindest einen begründeten Verdacht hinsichtlich ihrer Provenienz gibt. Es handelt sich dabei insbesondere um sozialdemokratische bzw. kommunistische Propagandaliteratur aus der Zwischenkriegszeit. In allen diesen Werken finden sich auf dem vorderen Buchdeckel innen eindeutige Spuren von Klebstoff und Papier, die darauf hinweisen, dass aus den Büchern etwas herausgerissen wurde. Beides, die inhaltliche Ausrichtung dieser Bücher und der materielle Befund, deuten darauf hin, dass die Bände eine Vorgeschichte in einer anderen im Nationalsozialismus mit Sicherheit nicht länger bestehenden Einrichtung hatten und en bloc übernommen wurden. Es wäre denkbar, dass diese Werke etwa aus Volksbüchereien der Zwischenkriegszeit stammen. Derartige Überlegungen sind zum jetzigen Zeitpunkt allerdings kaum mehr als Spekulationen. Da sich in diesen Büchern keinerlei andere Hinweise – wie etwa Stempel – finden lassen und auch eine Recherche in der Österreichischen

---

eingewiesen. Im Zuge dieser Abwicklung fand die Bibliothek des Vereins wohl ihren Weg in das Gauhaus, vgl. ÖStA/AdR, ZNsZ Stiko Wien, Zl. 33x/72. Zum Deutschen Klub vgl. auch Wolfgang Rosar: Deutsche Gemeinschaft. Seyss-Inquart und der Anschluß. Wien, Frankfurt, Zürich: Europa Verlag 1971. Mehrere Werke konnten auch der Allschlaraffia, einer Art Loge, die im 19. Jahrhundert gegründet wurde, zugeordnet werden.

Nationalbibliothek bisher kein Ergebnis gezeitigt hat, dürfte es schwierig bis unmöglich sein, weitere Informationen zu erhalten, die den Verdacht einer zweifelhaften Provenienz konkretisieren könnten.

## DIE MAGAZINE

Die Frage, ob es Bücher mit problematischer Provenienz in der Parlamentsbibliothek gibt, ist – wie gezeigt wurde – also mit Ja zu beantworten. Die zweite Frage, die im Zuge der Pilotstudie geklärt werden sollte, war die nach dem Aufwand für eine vollständige Untersuchung der Bibliothek.

Die Parlamentsbibliothek verfügt heute über etwa 340.000 Werke, davon ca. 110.000 in Numerus Currens-Signaturen, der Rest verteilt sich auf verschiedene Reihensignaturen.<sup>45</sup> Angesichts dieser doch erheblichen Zahl von Büchern erschien es daher unumgänglich, zunächst ein Prozedere zu entwickeln, das es erlaubt, Teile der Bibliothek aus formalen Gründen bereits vorab von einer Einzelaufsicherung auszuschließen.

Bei der Untersuchung der Magazine, in welchen die Bibliothek ihre Bestände lagert, wurden zunächst jene Räumlichkeiten in Augenschein genommen, deren Bestückung vermuten ließ, dass in ihnen überwiegend aus inhaltlichen Gründen auszuschließende Werke gelagert sind, also zum Beispiel Gesetzblätter, stenografische Protokolle oder andere Reihen, wie etwa einschlägige Zeitschriften, die von der Bibliothek selbst über Jahrzehnte hinweg kontinuierlich angeschafft wurden. Es kristallisierte sich im Zuge der Arbeit heraus, dass es insbesondere die Numerus Currens-Signaturen sind, die einer genauen Untersuchung bedürfen. In den übrigen Signaturgruppen gibt es bis auf bereits identifizierte Ausnahmen keine Bestände, die einer solchen Aufsicherung bedürfen.

Das Vorhandensein von über lange Zeiträume hinweg erscheinenden Periodika, wie etwa der *Wiener Zeitung*, erlaubte es allerdings, anhand dieser an sich unproblematischen Bestände zu rekonstruieren, wie die Bibliothek im Verlauf ihres Bestehens ihre eigenen Bestände markierte. Und diese Rekonstruktion war für das weitere Vorgehen außerordentlich hilfreich, denn damit wurde es möglich, eine rasche Aussage über den Zeitpunkt des Erwerbs einzelner Werke zu treffen. Die Numerus Currens-Signaturen konnten auf diese Weise viel schneller untersucht werden. Im Wesentlichen sind es zwei Markierungsmerkmale, die für die Periodisierung infrage kommen:

---

45 Siehe Anm. 3.

1. die verwendeten Stempel, die in die Bücher eingedruckt wurden, um diese als Eigentum der Bibliothek zu kennzeichnen, sowie
2. die Etiketten, die die Bibliothekssignatur tragen.

Nach umfassender Analyse und Überprüfung verschiedenster Werke an mehreren Stellen der Bibliothek zeigte sich, dass tatsächlich beide Merkmale, Stempel und Etiketten, in unterschiedlicher Genauigkeit erlauben, einen großen Teil der Bestände sehr rasch als unbedenklich zu klassifizieren und damit von einer vertieften Untersuchung vorab auszuschließen.

An erster Stelle sind hier die erwähnten Etiketten zu nennen, auf welchen die Bibliothek die Buchsignaturen vermerkt hat. Es gibt drei verschiedene Etiketten, die jeweils bestimmten Zeitspannen zuzuordnen sind. Eine große Zahl von Werken – insbesondere solche älteren Datums (mit einem Erscheinungsjahr im 19. oder im frühen 20. Jahrhundert) kann anhand dieser Etiketten sehr rasch von einer vertieften Autopsierung ausgeschlossen werden. Die bis 1919/20 verwendeten Etiketten unterschieden sich nämlich markant von jenen, die danach benutzt wurden. Bei Büchern mit solchen alten Etiketten ist gesichert, dass sie vor 1933 in den Besitz der Bibliothek kamen. Die Gestaltung der Etiketten änderte sich neuerlich ca. 1938.

Bei allen Werken mit jenen Etiketten, wie sie nach 1919/20 bzw. nach 1939 verwendet wurden, kann als zweites – fast ebenso rasch festzustellendes – Kriterium für eine wesentlich genauere zeitliche Einordnung des Erwerbs die Stempelung herangezogen werden, mit der alle Bücher der Parlamentsbibliothek versehen sind. Es erweist sich dabei für die Provenienzforschung geradezu als Glücksfall, dass die Stempel, die die Bibliothek im Laufe ihres Bestehens zur Markierung der Bücher verwendet hat, gewissermaßen die Verfassungsgeschichte Österreichs widerspiegeln. So lässt sich bei einer großen Zahl von Büchern eine äußerst rasche Klärung ihres Erwerbungsdatums durchführen. Bis zum Ende der Monarchie kamen (teilweise parallel) drei unterschiedliche Stempel zum Einsatz, ein neuer Stempel wurde in der Phase zwischen dem Ende der Monarchie und der Verabschiedung der Verfassung 1920 verwendet, die Erste Republik kannte einen eigenen Stempel (in zwei unterschiedlichen Formen), der Ständestaat hatte seinen Stempel und nach dem »Anschluss« Österreichs an das Deutsche Reich wurde der Stempel neuerlich gewechselt. Selbst der Auszug des Reichskommissars für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich und die »Umwidmung« des Parlamentsgebäudes in das Gauhaus schlugen sich in einem Austausch des Stempels nieder. Nach der Wiederaufnahme des Betriebes der Bibliothek im Jahr 1946 dauerte es allerdings mehrere Monate, bis sich die Wiedererrichtung der Republik auch in einem neuen Stempel niederschlug.

Abb.: Beispiel Signaturenetikett vor 1918



Abb.: Beispiel Signaturenetikett nach 1918



Abb.: Beispiel Signaturenetikett ab 1938



Abb.: Stempel bis 1860



Abb.: Stempel bis 1860a

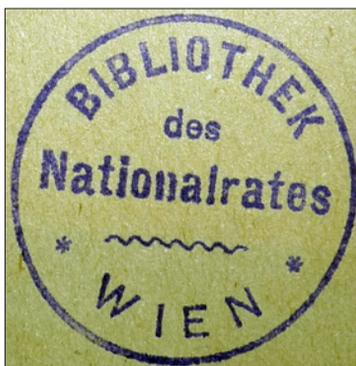




*Abb.: Stempel 1860–1894*



*Abb.: Stempel 1918–1920*



*Abb.: Stempel 1920–1930*



*Abb.: Stempel 1930–1934*

*Abb.: Stempel 1934–1938*



*Abb.: Stempel 1939–1940*



*Abb.: Stempel 1940–1947*



*Abb.: Stempel ab 1947*





*Abb.: Stempel ab 1980*

## DIE STANDORTKATALOGE

Als letztes Hilfsmittel zur Erschließung der Bestände sind schließlich die bereits genannten Standortkataloge zu erwähnen, die in der Bibliothek bis zur Umstellung der Bibliothekskataloge auf ein Datenbanksystem geführt wurden. Diese Kataloge verzeichnen – geordnet nach Signaturen – pro Signaturgruppe sämtliche vorhandenen Werke und erlauben festzustellen, zu welchem Zeitpunkt eine bestimmte Signatur vergeben wurde, da in unregelmäßigen Abständen am Seitenrand Datumsvermerke angebracht sind. Mithilfe dieser Information konnte zunächst rekonstruiert werden, ab welcher Signatur der für die Provenienzforschung relevante Zeitraum (Stichtag: 30. Jänner 1933)<sup>46</sup> überhaupt beginnt, ebenso konnte die im österreichischen Kontext zweifellos wichtigere Zäsur des »Anschlusses« Österreichs an das Deutsche Reich (12. März 1938) in den Bestandssignaturen einigermaßen genau verortet werden.

Auf der Basis dieser Information ist es möglich, jene Werke von einer systematischen Untersuchung auszuschließen, die vor dem 30. Jänner 1933 in den Besitz der Bibliothek kamen. Der derart einfache und rasche Ausschluss von Werken von einer vertieften Untersuchung ist allerdings dann nicht realisierbar, wenn ein vor dem Stichtag 30. Jänner 1933 liegender Eintrag im Standortkatalog nicht mehr der originale ist, sondern irgendwann später überklebt wurde. Diese Vorgangsweise wurde von der Bibliothek dann gewählt, wenn eine bereits vergebene Signatur – aus welchen Gründen immer – frei wurde und daher zu einem späteren Zeitpunkt neuerlich vergeben werden konnte. Von dieser Art der Einsignierung betroffene Werke dürfen von einer systematischen Untersuchung natürlich nicht ausgeschlossen werden. Da sich eine derartige Neuvergabe einer zuvor bereits in

---

<sup>46</sup> Dem Kunstrückgabegesetz (BGBl I Nr. 117/2009) folgend, beginnt dieser Zeitraum mit dem 30.1.1933.

anderer Verwendung stehenden Signatur aber immer in der Überklebung des betreffenden Eintrags im Katalog niederschlägt, konnten davon betroffene Werke vollständig erfasst werden, indem sämtliche Standortkataloge auf derartige Überklebungen hin durchforstet und die diesbezüglichen Signaturen aufgenommen wurden.

Während mit dem 30. Jänner 1933 ein für die Provenienzforschung gesetzlich definierter Beginn des zu untersuchenden Zeitraumes hinsichtlich bedenklicher Erwerbungen besteht, gibt es keine Begrenzung des Zeitraumes »nach oben«. Das bedeutet, dass auch Erwerbungen, die erst in jüngster Vergangenheit stattgefunden haben, allein aufgrund des Erwerbsdatums nicht vorab für unbedenklich erklärt werden dürfen, es sei denn, es handelt sich um Werke, die erst nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erschienen sind. Tatsächlich gibt es keinerlei Hilfsmittel (Kataloge etc.), die es erlauben würden, diese doch erhebliche Zahl von zu untersuchenden Werken mit einem vertretbaren Aufwand sinnvoll einzuschränken.<sup>47</sup> Da aber hier auch die Zahl der bereits nach 1945 erschienenen Bücher rasch ansteigt, reduziert sich die Zahl der zu untersuchenden Bücher auch sehr rasch.

## RESÜMEE

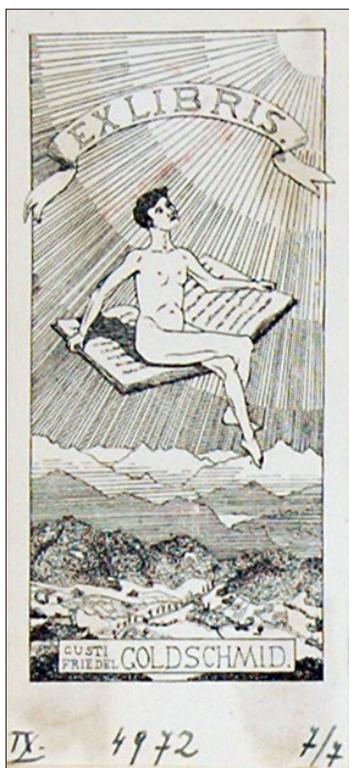
Das vielleicht Erstaunlichste bei der bisherigen Arbeit in der Bibliothek des österreichischen Parlaments war die Erkenntnis, dass es eigentlich nicht sehr viel an zusätzlichem Material braucht jenseits dessen, was die Bibliothek selbst an Arbeitsgrundlagen produziert hat, um die Organisation und die Bestandsgeschichte dieser wissenschaftlichen Bibliothek sehr weitgehend entschlüsseln zu können. Der Aktenbestand, der in der Bibliothek gefunden wurde, war zweifellos äußerst hilfreich dabei, die »Problemzonen« innerhalb der Bibliotheksbestände zu identifizieren, aber es ist anzunehmen, dass selbst ohne diese Akten ein Gutteil der Einsichten allein auf Basis der Untersuchung der Kataloge, der Bibliotheksstempel und der Signaturetiketten hätte gewonnen werden können.

Die anfänglich scheinbar erschlagende Zahl an Büchern, über die ein Urteil abgegeben werden sollte, konnte letztlich allein durch die Auseinandersetzung mit den genannten Hilfsmitteln auf eine bewältigbare Zahl reduziert werden. Die

---

47 Die Bibliotheksdatenbank, die seit 1996 im Einsatz ist, würde zwar eine Abfrage nach Erscheinungsjahr erlauben, allerdings sind nur jene Werke, die ab diesem Jahr von der Bibliothek erworben wurden, vollständig in der Datenbank erfasst. Ältere Bücher sind nur in sehr geringem Ausmaß eingearbeitet. Sie sind ausschließlich über eingescannte und OCR-bearbeitete Karteikarten erschlossen, und hier ist eine Abfrage nach dem Erscheinungsjahr nicht möglich.

Eingrenzung der Bibliotheksbestände, die notwendig war, um eine überschaubare Menge von genauer zu untersuchenden Büchern zu generieren, war daher auch wesentlich erfolgreicher, als dies vor Aufnahme der Arbeiten zu erhoffen gewesen war.



Umso schwieriger dürfte sich aber nun der zweite Schritt der Arbeit, nämlich die Identifikation von als problematisch identifizierten Werken gestalten. Selbst wenn alle Indizien darauf hindeuten, dass es sich bei einem Buch um ein entzogenes handelt, konnten bisher nur in vergleichsweise wenigen Fällen Hinweise auf konkrete frühere Eigentümer gefunden werden. Exlibris-Vermerke, die eine einfache Provenienzfeststellung zulassen würden, wurden bisher nur in sehr geringer Zahl entdeckt. Und die Hinweise auf frühere institutionelle Eigentümer, die eher vorhanden sind, lassen sich in zahlreichen Fällen schwer interpretieren (Reste von früheren Signaturen, alte Etiketten). Hier sind umfangreichere Recherchen notwendig, die aber durchaus noch Ergebnisse bringen können.

Abb.: Exlibris Gusti Friedl Goldschmid<sup>48</sup>

48 Es dürfte sich um das Ehepaar Auguste und Siegfried Goldschmid handeln, beide in der NS-Zeit als Juden verfolgt. In der Bibliothek wurden bereits mehrere Bücher mit diesem Exlibris gefunden, die Bücher stammen durchwegs aus Gauhaus-Beständen.

## **DAS BELVEDERE IN WIEN: ZUM STATUS DER PROVENIENZFORSCHUNG IN DER BIBLIOTHEK DES HAUSES**

### **EINFÜHRUNG**

Die Provenienzrecherchen am Belvedere Wien hinsichtlich der Erwerbungen von Kunstgegenständen sind auf Grund der quantitativen Überschaubarkeit des Bestandes und der langjährigen Beschäftigung mit dieser Thematik bereits weit vorangeschritten.<sup>1</sup>

Im Sinne einer vollständigen Aufarbeitung wurde die Verfasserin mit den entsprechenden Recherchen hinsichtlich des Buchinventars der Hausbibliothek beauftragt. Die physische Zusammenlegung der Bibliothek mit dem Archiv im Zuge der Gründung des Research Centers im Unteren Belvedere 2009, innerhalb dessen die Provenienzforscherinnen des Hauses in ihrer Funktion als Mitglieder der Kommission für Provenienzforschung ihre Arbeit versehen, erleichterte die Spurensuche im Buchbestand Vorort ungemein. Mit März 2011 wurde diese Suche bereits abgeschlossen,<sup>2</sup> die Folgerecherchen der identifizierbaren Personen haben gegenwärtig ein finales Stadium erreicht, wenngleich es viele noch unidentifizierte Namen gibt, die vermutlich nie oder erst zu einem späteren Zeitpunkt ein Ergebnis erwarten lassen. Das dazugehörige Dossier, das dem Beirat zur Entscheidungsfindung dienen soll, steht vor dem Abschluss, ist der Kommission für Provenienzforschung zum Zeitpunkt der Entstehung dieses Beitrags jedoch noch nicht vorgelegt worden. Auf Grund dessen wird in diesem Bericht gänzlich auf Fallbeispiele verzichtet.

- 
- 1 Monika Mayer beschäftigt sich nebst zusätzlichen MitarbeiterInnen seit 1998 systematisch mit dem Kunstinventar. Siehe dazu: Monika Mayer: Jenseits von Klimt. Zur Provenienzforschung in der Österreichischen Galerie Belvedere. In: Gabriele Anderl u.a. (Hg.): ... wesentlich mehr Fälle als angenommen. 10 Jahre Kommission für Provenienzforschung. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2009 (=Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung 1), S. 93–106.
  - 2 Es besteht die Möglichkeit, dass sich bei der Rückgabe von im Haus entlehnten Büchern weitere Funde ergeben.

## ALLGEMEINES ZUR BIBLIOTHEK DES BELVEDERE

Die wissenschaftliche Bibliothek des Belvedere entwickelte sich aus dem für die Kustoden der 1903 gegründeten staatlichen Modernen Galerie errichteten Handapparat.<sup>3</sup> Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wurde die Staatsgalerie auf beide Belvedere-Schlösser erweitert und erfuhr nach dem Museumsreformkonzept des Kunsthistorikers Hans Tietze (1880–1954) eine Reorganisation. 1923 wurde als erster Teil dieser Neuordnung das Barockmuseum im Unteren Belvedere eröffnet. Im Oberen Belvedere folgte 1924 die Einrichtung der »Galerie des XIX. Jahrhunderts« mit Werken internationaler und österreichischer Künstler, die »Moderne Galerie« wurde 1929 in der Orangerie untergebracht.<sup>4</sup> Für all diese Sammlungen wurden laufend Publikationen erworben. Von Anfang an stellten Druckschriften zur zeitgenössischen, insbesondere zur österreichischen Kunst das Hauptaugenmerk dar. Nachdem die Sammlungskonzeption der Österreichischen Galerie reformiert worden war, wanderte der internationale Bestand an Kunstwerken an das Kunsthistorische Museum in Wien. Gemeinsam mit der dazu in Bezug stehenden Literatur dieses Bestandes kamen diese 1987 wieder an das Haus.<sup>5</sup>

Seit 1985 ist die Hausbibliothek des Belvedere öffentlich zugänglich und steht jeder interessierten Person als Präsenzbibliothek zur Verfügung. Im Laufe der vergangenen Jahrzehnte befand sie sich wechselweise im Oberen und Unteren Belvedere sowie in dessen Nebengebäuden. Physisch sind alle Buchbestände mit der Gründung des Research Centers 2009 an einem Ort aufgestellt. Die Bibliothek des Belvedere Wien umfasst aktuell circa 100.000 Medieneinheiten, die etwa zur Hälfte über den Web-Opac<sup>6</sup> (seit 2002 appliziert) abrufbar sind. Der andere Teil ist über einen Zettelkatalog zu recherchieren. Die Sammelschwerpunkte liegen in der Österreichischen Kunstgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart (mit besonderem Fokus auf die Kunst um 1900). Dazu ist die Sammlung von Auktionskatalogen ab dem 19. Jahrhundert bemerkenswert sowie die Anzahl von Katalogen zum nationalen und internationalen Kunstgeschehen, Monografien und Werkverzeichnissen. Zudem verfügt die Hausbibliothek des Belvedere über Hilfs- und Sekundärliteratur, Zeitschriften, Lexika und Schriften zur Kunsttheorie.

---

3 Vgl. Tobias Natter, Wilma Buchinger: Bibliothek der Österreichischen Galerie im Belvedere. In: Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich. Bd. 2: Wien, Teil 2. Hildesheim, Zürich, New York: Olms-Weidmann 1995, S. 161f.

4 Ebd. Siehe auch: Zur Geschichte der Sammlung der Österreichischen Galerie des 19. Jahrhunderts. In: Kunst des 19. Jahrhunderts. Bestandskatalog der Österreichischen Galerie in Wien. Band 1: A–E. Wien: Brandstätter 1992, S. 7–10. An dieser Stelle gebührt mein Dank meiner Kollegin Monika Mayer für ihre Hinweise und Ausführungen.

5 Ebd.

6 <http://bibliothek.belvedere.at/webopac>.

## ZUR QUELLENLAGE IN DER BIBLIOTHEK UND METHODIK DER SPURENSUCHE IN DEN DRUCKSCHRIFTEN

Zunächst soll auf die Quellenlage in der Bibliothek hingewiesen werden, die den Grundstein zu den Recherchemöglichkeiten bildet: es sind dies die Großteils vorhandenen Inventarbücher.



*Abb.: Etikett auf dem Cover des ersten Inventarbuches der Bibliothek der Österreichischen Staatsgalerie, begonnen im Jahr 1908.*

Die zuerst bemühte Methode einer systematischen>Listenerstellung aller Erwerbungen aus dieser Primärquelle zum Zweck der Untersuchung der einzelnen Druckwerke im Depot, was den Inventarzugang ab 1933 betrifft, erwies sich als nicht Ziel führend. Die Suche an Hand der Auflistungen brachte kaum einen wesentlichen Erkenntniswert, sondern vorrangig Schreibarbeit. Zudem zeichnete sich ein zu großer Zeitaufwand ab, diese beträchtliche Anzahl einzelner Inventarnummern von den zuständigen Bibliothekarinnen zur physischen Analyse ausheben zu lassen. Monika Mayer, Provenienzforscherin am Belvedere, schlug eine Generalautopsie des Buchbestandes vor, was sich letztlich als ökonomischer erwies und somit als gangbarer Weg zu einer vollständigen Aufarbeitung sämtlicher in Frage kommenden Druckschriften entpuppte. Unter Mitarbeit zweier Praktikantinnen<sup>7</sup> wurde von der Verfasserin über die Sommermonate 2010 diese systematische Generalautopsie des relevanten Bibliotheksbestandes (Erscheinungsdatum der Druckwerke bis 1945) durchgeführt. Eine umfangreiche Anzahl an Provenienzmerkmalen, also Schriftzüge, Signaturen, Stempel, Etiketten und Exlibris, die auf Voreigentümerschaften hinweisen, konnte im Zuge dessen ent-

<sup>7</sup> Alexandra Mackenzie und Sonja Bogner.

deckt, fotografisch erfasst und dokumentiert werden. Diese Dokumentation bildet die Basis zu allen Folgerecherchen.

## ZUR ERWERBUNGSPOLITIK DER BIBLIOTHEK AB 1933 – EINE STATISTIK

Folgende ausführliche Statistik gibt Aufschluss über die Erwerbungen der Bibliothek der Österreichischen Galerie. Somit kann der Verlauf aller Erwerbungsmodi über die Jahre 1933 bis heute exakt nachgezeichnet werden. Die Angaben entsprechen dem Wortlaut in den Inventarbüchern, wodurch die Vielfalt der Einträge ersichtlich wird. Die Einteilung in mehrere Abschnitte soll den Erkenntniswert zwischen Vorkriegserwerbungen, Zugängen während der NS-Zeit bzw. des Zweiten Weltkrieges und derer danach veranschaulichen.

### ERWERBUNGEN 1933–1937

#### 1933

- 29 Anonymwidmungen [Angabe im Inventarbuch: Widmung]
- 1 Widmung Oberst Müller-Wandau [August von Müller-Wandau]
- 1 Widmung d. Ferdinandeums [Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck]
- 1 Widmung d. Verfassers [Gustaf Lindgren]
- 1 Widmung d. Verfassers [Moritz Csaki, Hg.]
- 2 Widmung v. Dr. Schwarz<sup>8</sup>
- 1 [Ankauf] Gerold [Buchhandlung Gerold, Wien]
- 1 [Ankauf] Weltkunst Verlag [Welt-Kunstverlag GmbH, Berlin]
- 1 [Ankauf] Artaria u. C. [Artaria & Co., Kunsthandlung seit 1770, Wien]
- 1 [Ankauf] Schroll u. C. [Schroll, Anton & Co. KG, Verlag in Wien und München]
- 7 Tausch m. Gilhofer '31 Erl[ass] Z. 3472 I6a [Buch- und Kunstantiquariat Gilhofer und Ranschburg. Die Bibliothek der Österreichischen Galerie trennte sich 1931 von Büchern aus dem eigenen Bestand, die entweder Dubletten waren oder für die Bibliothek unerheblichen Wert hatten.

---

8 Vermutlich gemeint ist Heinrich Schwarz, der von 1927 bis 1938 als Kustos an der Österreichischen Galerie tätig war und mit 4.4.1938 als »Nichtarier« entlassen wurde. Zu Heinrich Schwarz, der aus rassistischen Gründen aus Österreich vertrieben wurde, siehe: Ulrike Wendland: Biographisches Handbuch deutschsprachiger Kunsthistoriker im Exil. Teil 2. München: Saur 1999, S. 630–635.

Der von Gilhofer und Ranschburg entsprechende Geldwert belief sich auf 500.– Schilling, der gutgeschrieben wurde. Zwischen 1931 und 1934 kaufte die Bibliothek andere Druckschriften um diesen Wert.]<sup>9</sup>

- 1 Belegexempl.

#### 1934

- 27 Anonymwidmungen [Angabe im Inventarbuch: Widmung]
- 1 Widmung von Bourgring [?]
- 4 [Ankauf] v. Gilhofer [Buch- und Kunstantiquariat Gilhofer und Ranschburg, Wien]
- 1 [Ankauf] Gerold u C. [Buchhandlung Gerold, Wien]
- 1 [Ankauf] Weltkunst Verlag [Welt-Kunstverlag GmbH, Berlin]
- 1 [Ankauf] Schroll u C. [Schroll, Anton & Co KG, Verlag in Wien und München]
- 4 Tausch m. Gilhofer '31 Erl[ass] Z. 3472 I6a [Buch- und Kunstantiquariat Gilhofer und Ranschburg, Wien]
- 1 Belegexempl.

#### 1935

- 32 Anonymwidmungen [Angabe im Inventarbuch: Widmung]
- 1 Widmung d. Bundesm. f. Unterricht Z. 35394 I-6a v. 20.9.1935 [Bundesministerium für Unterricht]
- 1 [Ankauf] ohne Angabe
- 1 [Ankauf] Schroll bzw. Schroll u C. [Schroll, Anton & Co KG, Verlag in Wien und München]
- 2 [Ankauf] v. Gilhofer, Wien [Buch- und Kunstantiquariat Gilhofer und Ranschburg, Wien]
- 1 [Ankauf] v. Gerold u C. [Buchhandlung Gerold, Wien]
- 1 [Ankauf] Amalthea Verlag [Amalthea Verlag, Wien]
- 1 [Ankauf] v. Verlag Weltkunst [Welt-Kunstverlag GmbH, Berlin]
- 1 [Ankauf] Schroll u C. [Schroll, Anton & Co KG, Verlag in Wien und München]

---

9 Archiv des Belvedere, Zl. 88/1931, Korrespondenz der Österreichischen Galerie, der Buch- und Kunsthandlung Gilhofer und Ranschburg und des Bundesministeriums für Unterricht zwischen 27.1.1931 und 19.2.1931. Laut Auskunft des heutigen Geschäftsführers der Antiquariat Inlibris, Gilhofer Nfg. GmbH, Hugo Wetscherek, wurde das Firmenarchiv nicht aufbewahrt. Telefonat am 17.2.2011.

## 1936

- 5 Anonymwidmungen [Angabe im Inventarbuch: Widmung]
- 1 Widmung von Josef Liebl Budapest [möglicherweise ein Verwandter des Verfassers Ervin Liebl]
- 5 [Ankauf] v. Gilhofer, Wien [Buch- und Kunstantiquariat Gilhofer und Ranschburg, Wien]
- 2 [Ankauf] v. Gerold u C. [Buchhandlung Gerold, Wien]
- 1 [Ankauf] Weltkunst Verlag [Welt-Kunstverlag GmbH, Berlin]
- 1 [Ankauf] Amalthea Verlag [Amalthea Verlag, Wien]
- 1 [Ankauf] Alois Reichmann, Wien [Buchhandlung Alois Reichmann, Wien]

## 1937

- 211 Anonymwidmungen [Angabe im Inventarbuch: Widmung]
- 1 Widmung Dr. H. Schwarz<sup>10</sup>
- 1 Widmung d. Verleges [Österreichischer Bundesverlag, Wien]
- 1 Widmung d. Städt. Museums Wuppertal-Elberfeld [Städtisches Museum Wuppertal-Elberfeld]
- 1 Widmung Dr. Grimschitz [Dr. Bruno Grimschitz]<sup>11</sup>
- 1 Widmung d. Autors [Dr. Fritz Novotny – Signatur]
- 1 [Ankauf] Verein für Geschichte d. Stadt Wien
- 1 ohne Angabe
- 1 [Ankauf] ohne Angabe
- 1 [Ankauf] Hinterberger [Antiquariat und Autographenhandlung Heinrich Hinterberger, Wien]
- 1 [Ankauf] Schroll [Schroll, Anton & Co KG, Verlag in Wien und München]
- 1 [Ankauf] Weltkunst Verlag [Welt-Kunstverlag GmbH, Berlin]
- 2 [Ankauf] Gerold Wien [Buchhandlung Gerold, Wien]
- 1 [Ankauf] Gilhofer [Buch- und Kunstantiquariat Gilhofer und Ranschburg, Wien]
- 1 Belegexemplar

### **Gesamtaufstellung 1933–1937:**

Gesamtanzahl der Erwerbungen: 370

---

10 Vermutlich gemeint ist Heinrich Schwarz, siehe Anm. 8.

11 Bruno Grimschitz war seit 1919 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Österreichischen Galerie, Direktor des Museums von Oktober 1939 bis Oktober 1945.

304 Anonymwidmungen  
2 Widmungen aus Museen  
1 Widmung des Bundesministeriums für Unterricht  
1 Widmung eines Verlages  
3 Widmungen von Autoren bzw. Verfassern  
6 Widmungen aus Privatbesitz  
34 Ankäufe aus dem Verlags- und Buchhandel bzw. Antiquariat  
1 Ankauf aus anderen Institutionen  
11 Tausch mit Gilhofer und Ranschburg 1931 laut Erlass Z. 3472 I6a  
4 Unklare Ankäufe  
3 Belegexemplare

## ERWERBUNGEN 1938–1946

### 1938/1939<sup>12</sup>

- 37 Anonymwidmungen [Angabe im Inventarbuch: Widmung]
- 1 Widmung Dr. Schwarz<sup>13</sup>
- 1 Widmung Eduard v. Batsford, London [erschieden im B. T. Batsford Verlag, London, möglicherweise der Besitzer des Verlages]
- 1 Widmung E. [Eduard] v. d. Heydt [Eduard Freiherr von der Heydt ist der Autor]
- 1 Widmung Dir. d. Bibl. d. Akademie [Direktion der Bibliothek der Akademie der bildenden Künste, Wien]
- 1 Widmung Dr. Blauensteiner [Leopold oder Kurt, dessen Sohn, Blauensteiner<sup>14</sup>]
- 2 Widmung Julius Meinel [? Julius Meinel III. (1903–1991)<sup>15</sup>, Unternehmer. Übernahm 1933 von seinem Vater Julius Meinel II. das familieneigene Lebensmittelunternehmen (gegründet 1862), das er in Österreich und Osteuropa erweiterte. 1935 erwarb er die Konkurrenzfirma Kunz und

---

12 Eine genaue Zäsur lässt sich auf Grund des nicht gekennzeichneten Jahresendes nicht bewerkstelligen.

13 Vermutlich gemeint ist Dr. Heinrich Schwarz, siehe Anm. 8.

14 Leopold Blauensteiner (1880–1947) war akademischer Maler. Zudem war er NSDAP-Mitglied und ab 1939 Landesleiter der Reichskammer der bildenden Künste (RKbK) in Wien. Zu Kurt siehe [http://othes.univie.ac.at/89/2/diplarbeit\\_komplett.pdf](http://othes.univie.ac.at/89/2/diplarbeit_komplett.pdf), S. 59–61 (Stand: 2.8.2011).

15 Siehe dazu: <http://www.profil.at/articles/0834/560/216761/julius-meinel-ii-nsdap-aufnahme-aufnahme> (Stand: 18.1.2011).

1936 eine Bank (Meinlbank). 1938 Emigration nach England, Rückkehr 1947.]

- 1 Widmung des Autors [Hermann Eggart]
- 1 Widmung des Autors [Rudolf Junk]
- 10 Widmung Dozent Dr. Bruno Grimschitz bzw. Widmung des Autors<sup>16</sup>
- 2 Widmung Dir. Staatl. Mus. f. Kunst u. Industrie [Direktion des Staatlichen Museums für Kunst und Industrie, heute MAK]<sup>17</sup>
- 1 [Ankauf] Verein f. Landeskunde u. Heimatschutz
- 1 [Ankauf] Wilhelm Puskas Wien [Buchhandlung Wilhelm Puskas, Wien]
- 3 [Ankauf] Gilhofer & Ranschburg Wien [Buch- und Kunstantiquariat Gilhofer und Ranschburg, Wien]
- 4 [Ankauf] Hasbach Wien bzw. A. L. Hasbach Wien [Buchhandlung & Antiquariat A. L. Hasbach, Wien]
- 3 [Ankauf] Schroll & Co. Wien bzw. A. Schroll Wien bzw. Verlag Schroll [Schroll, Anton & Co KG, Verlag in Wien und München]
- 2 [Ankauf] Weltkunstverlag Berlin [Welt-Kunstverlag GmbH, Berlin]
- 14 [Ankauf] Kunstverlag Wolfrum Wien bzw. Verlag Wolfrum Wien bzw. Wolfrum Wien [Kunstverlag Wolfrum, Wien]
- 2 [Ankauf] Gerold Wien [Buchhandlung Gerold, Wien]
- 2 [Ankauf] Verlag Ertl [Verlag Ertl, Wien]
- 1 [Ankauf] Verlag Gistel Wien [Verlag Gistel & Co., Wien]
- 1 [Ankauf] K. Mayer (Druckschrift ohne Jahresangabe) [Verlag K. Mayer]
- 1 [Ankauf] Franz Malota [Buch- und Kunsthandlung Franz Malota, Wien]
- 8 [Ankauf] Deuticke bzw. Deuticke Wien [Verlag Deuticke, Wien]
- 5 [Ankauf] Franz Köhler bzw. Koehler Leipzig [Verlag Franz Köhler, Leipzig]
- 1 [Ankauf] Dsch Verein f. Kunstwissenschaft [Deutscher Verein für Kunstwissenschaft]
- 1 [Ankauf] Phaidon Verlag [Phaidon Verlag, Wien]
- 7 [Ankauf] Ernst Diez Wien [Kunsthistoriker, nicht verfolgt]
- 1 [Ankauf] Michaeli [vermutlich Michaelis-Verlag, Berlin]
- 4 [Ankauf] Friedrichsen Hamburg [Buchhandlung & Antiquariat Friederichsen, Hamburg]
- 4 [Ankauf] Lauter [Lauter Verlag, Augsburg?]
- 1 [Ankauf] Markert & Petters Leipzig [Verlag Markert & Petters, Leipzig]

---

16 Siehe Anm. 11.

17 Nachdem das Museum nach dem »Anschluss« in Staatliches Kunstgewerbemuseum umbenannt wurde, muss die Widmung davor stattgefunden haben.

- 2 [Ankauf] Prachner Wien [Buchhandlung Prachner, Wien]
- 1 [Ankauf] Faber Wien [Faber-Verlag, Krems?]
- 1 [Ankauf] ohne Angabe
- 2 Pflichtexemplare

#### 1940

- 4 Anonymwidmungen [Angabe im Inventarbuch: Widmung]
- 1 Widmung des Autors [Otto Lutterotti]
- 1 Widmung des Autors [Augusto Jandolo]
- 1 Widmung des Autors [Kurt Blauensteiner]
- 1 Widmung des Autors [Arnold Jacobi]
- 1 Widmung des Autors [Heinz Stolz]
- 1 Widmung des Autors [ohne Autorenangabe, nicht mehr im Bestand]
- 1 Widmung des Autors [Oskar Schürer]
- 1 Widmung des Autors [Hans Bitterlich]
- 2 [Ankauf] Welz Wien [Galerie Friedrich Welz, Wien]
- 4 [Ankauf] Wolfrum Wien [Kunstverlag Wolfrum, Wien]
- 2 [Ankauf] Deuticke Wien [Verlag Deuticke, Wien]
- 4 [Ankauf] W. Gauss München bzw. Gauss München [Verlag Gauss, München]
- 1 [Ankauf] Prachner Wien [Buchhandlung Prachner, Wien]
- 1 [Ankauf] Weltkunst Verlag [Welt-Kunstverlag GmbH, Berlin]

#### 1941/1942<sup>18</sup>

- 77 Anonymwidmungen [Angabe im Inventarbuch: Widmung bzw. keine Angabe]
- 1 Widmung des Autors [Bruno Grimschitz]<sup>19</sup>
- 2 Widmung des Verlages [Schroll, Anton & Co KG, Verlag in Wien und München]
- 2 Widmung Dr. B. Grimschitz bzw. Prof. Dr. Grimschitz<sup>20</sup>
- 20 [Ankauf] Galerie Welz Wien [Monografien, alle 1941, Galerie Friedrich Welz, Wien]
- 1 [Ankauf] Friedrichsen Hamburg [Buchhandlung & Antiquariat Friederichsen, Hamburg]
- 22 [Ankauf] Wolfrum Wien bzw. Wolfrum [Kunstverlag Wolfrum, Wien]

18 Eine genaue Zäsur lässt sich auf Grund des nicht gekennzeichneten Jahresendes nicht bewerkstelligen.

19 Siehe Anm. 11.

20 Siehe Anm. 11.

- 3 [Ankauf] Gerold Wien [Buchhandlung Gerold, Wien]
- 2 [Ankauf] Weltkunst Verlag [Welt-Kunstverlag GmbH, Berlin]
- 1 [Ankauf] Verlag Schroll [Schroll, Anton & Co KG, Verlag in Wien und München]
- 3 [Ankauf] Prachner Wien [Buchhandlung Prachner, Wien]
- 2 [Ankauf] Ecke Berlin [Verlag Ecke, Berlin]
- 1 [Ankauf] Malota Wien [Buch- und Kunsthandlung Franz Malota, Wien]
- 3 [Ankauf] Dsch Verein f. Kunstwissenschaft [Deutscher Verein für Kunstwissenschaft]
- 1 [Ankauf] Gauss München [Verlag Gauss, München]
- 1 [Ankauf] Trovitsch Berlin [Verlag Trowitzsch & Sohn, Berlin]
- 1 [Ankauf] Hauswedell Verlag Hamburg [Dr. Ernst Hauswedell & Company Verlag, Hamburg]
- 1 [Ankauf] Prestel Verlag München [Prestel Verlag, München]
- 1 [Ankauf] Dtsch Kunstverlag Berlin [Deutscher Kunstverlag, Berlin]
- 1 [Ankauf] F. Eher München [Verlag F. Eher, München, Zentralverlag der NSDAP]
- 2 [Ankauf] Löcker Louise Gumpoldskirchen [Witwe von Carl Schuch<sup>21</sup>]
- 3 Belegexemplare

### 1943

- 57 Anonymwidmungen [Angabe im Inventarbuch: Widmung]
- 1 Widmung Ungar. Generalkonsulat [Ungarisches Zentralkonsulat, Wien]
- 1 [Ankauf] ohne Angabe
- 14 [Ankauf] Wolfrum Wien bzw. Wolfrum [Kunstverlag Wolfrum, Wien]
- 2 [Ankauf] Schroll Wien [Schroll, Anton & Co KG, Verlag in Wien und München]
- 12 [Ankauf] Gilhofer Wien [Buch- und Kunstantiquariat Gilhofer und Ranschburg, Wien]

## DAS PRINZ EUGEN-MUSEUM UND DIE ERWERBUNGEN DER DAFÜR VORGESEHENEN DRUCKSCHRIFTEN 1942 BIS 1944<sup>22</sup>

Das nationalsozialistische Regime trachtete stets danach seine inhaltlichen Werte in ehrenhaftem und rühmlichem Licht darzustellen. Die hochgelobten und all-

<sup>21</sup> Maler Carl Schuch: 30.9.1846–13.9.1903.

<sup>22</sup> Vgl. Natter, Buchinger (Anm. 3).

seits berühmten Heldentaten eines Prinz Eugen waren gerade recht um das propagandistische System daran zu knüpfen. Das lässt den Wunsch zur Gründung eines Prinz Eugen-Museums in Wien vermuten.

Mit Mitte 1941 begann die Planung zum Umbau des Winterpalais<sup>23</sup> des Prinz Eugen in der Wiener Himmelpfortgasse 8 in ein Prinz Eugen-Museum. Reichsleiter Baldur von Schirach (1907–1974) beauftragte den Direktor der Österreichischen Galerie, Bruno Grimschitz (1892–1964), mit der Errichtung und der Führung in Personalunion mit seiner leitenden Funktion in der Österreichischen Galerie.<sup>24</sup> Dieser befürwortete eine Rückführung der Räumlichkeiten in deren ursprünglichen Zustand, die bis zum Ende des Folgejahres ausgeführt wurden. Franz Balke (1889–1972)<sup>25</sup>, zu jener Zeit Kustos an der Österreichischen Galerie, verfasste am 10. Februar 1943 einen Presstext für die *Kulturkorrespondenz* des Reichsstatthalters, in dem er auf die umfangreichen Buchbestände hinweist:

... [Es] kann – schon aus Raummangel – nicht daran gedacht werden die zu ihrer Zeit hochberühmte Bibliothek des Prinzen, die heute das Kernstück des herrlichen grossen Saales der Wiener Nationalbibliothek bildet, in das Winterpalais zu übernehmen. Es werden vielmehr im Prinz Eugen-Museum wenige Bände – als Beispiele für den Riesenbestand von 15.000 Werken<sup>26</sup> – von dieser leidenschaftlichen Liebhaberei des Prinzen Zeugnis geben.<sup>27</sup>

Durchaus erbost reagierte die Nationalbibliothek Wien auf diese Aussage; in einem Schreiben des dortigen Bibliothekars und unter Generaldirektor Paul

---

23 Zum Winterpalais als repräsentativen Wohnsitz des Prinzen Eugen siehe: <http://english.bmf.gv.at/Publications/winterpalais.pdf> (Stand: 8.3.2011).

24 Mit Oktober 1941 wurde Bruno Grimschitz zum Leiter des Prinz Eugen-Museums bestellt. Siehe: Monika Mayer: Bruno Grimschitz und die Österreichische Galerie 1938–1945. In: Gabriele Anderl, Alexandra Caruso (Hg.): NS-Kunstraub in Österreich und seine Folgen. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag 2005, S. 59–79, hier S. 59.

25 An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei dem Standesbeamten der Gemeinde Jüchen, Edgar Nölting, bedanken, der für mich in kürzester Zeit das exakte Todesdatum und den Todesort Franz Balkes ermitteln konnte: 3.9.1972 in Hamburg (Standesamt Hamburg-Volksdorf, Zl. 103/72).

26 Prinz Eugen, der große Feldherr des österreichischen Heldenzeitalters, war einer der bedeutendsten Büchersammler seiner Zeit und hatte in wenigen Jahren auf Kunstauktionen und durch private Vermittler in ganz Europa wertvollste Bücher und Handschriften vor allem aus dem französischen und italienischen Raum kaufen lassen. Zu den wertvollsten Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek gehört diese Bibliothek des Prinzen Eugen von Savoyen mit etwa 15.000 Bänden, die nach dessen Tod 1737 gekauft wurde und heute nach wie vor im Mitteloval des Prunksaals der Österreichischen Nationalbibliothek aufgestellt ist.

27 Sammelakt zum Prinz Eugen-Museum im Archiv des Belvedere, Wien.

Heigl (1887–1945)<sup>28</sup> stellvertretenden Direktors Robert Teichl (1883–1970) vom 24. Februar 1943 begehrt dieser die Richtigstellung der in den Medien publizierten Fakten: eine Übernahme der Eugeniana aus der Nationalbibliothek Wien wäre nie in Frage gekommen.<sup>29</sup> Es stellte sich heraus, dass der Fehler bei der Redaktion der *Kulturkorrespondenz* lag.<sup>30</sup> Die Österreichische Galerie hatte zu jenem Zeitpunkt bereits aufwändig Eugeniana aus dem Kunsthandel erstanden und kaufte bis Ende 1944<sup>31</sup> weiterhin wertvolle Druckschriften in Antiquariaten an.<sup>32</sup> Zudem war eben die Leihe von Büchern aus der Nationalbibliothek veranschlagt: »Bücher aus der Bibliothek des Prinzen / Sonette und Gedichte auf Prinz Eugen / Das Einrichtungswerk Ungarns von 1689«.<sup>33</sup> Selbst eine wenn auch grobe Budgetierung wurde vorgenommen.<sup>34</sup> Die am 28. Mai 1943 im *Hamburger Fremdenblatt*<sup>35</sup> angekündigte Entstehung dieses ambitionierten Projektes wurde letztlich nicht umgesetzt. Die Begründung lag exemplarisch in den mangelnden Möglichkeiten zur ausreichenden Glasbeschaffung für die Erbauung von Vitrinen und Rahmen, an zu zahlreichen Leihgaben der angefragten Institutionen, die somit um wichtiges Ausstellungsgut gebracht worden wären, sowie in der in Folge kargen Aufbereitung der Schauräume.

Letztlich kam die Bibliothek jedoch durch diese wenngleich gescheiterte Maßnahme an einige ihrer wertvollsten Zimelien. 1979 erteilte das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung nebst anderen Kunstgegenständen die »Einladung«<sup>36</sup> zur Übernahme und somit Inventarisierung der für das Prinz Eugen-Museum erworbenen Literatur über den Feldherrn mit der Begründung, dass

---

28 Dieser war überzeugter Nationalsozialist, der schon 1933 die Parteimitgliedschaft der NSDAP angenommen hatte. Zu Heigls Karriere siehe: Christina Köstner: Paul Heigl (1887–1945) – Ein politisch engagierter Bibliothekar des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung und der Nationalbibliothek Wien. In: Karel Hruza (Hg.): *Macht und Ohnmacht der Geschichte – Österreichische Historiker, Bibliothekare und Archivare (1900–1945)* in wissenschaftsgeschichtlichen Porträts. Wien: Böhlau 2008, S. 569–595.

29 Archiv des Belvedere, Zl. 72/1943, Schreiben Robert Teichl an Bruno Grimschitz, 24.2.1943.

30 Ebd.

31 Die entsprechenden Ankäufe erfolgen ausnahmslos 1942 bis 1944.

32 Siehe vollständige Kopie der Liste »INVENTAR DES PRINZ-EUGEN-MUSEUMS / BEGONNEN / 1. JAN. 1943.« im Sammelakt zum Prinz Eugen-Museum im Archiv des Belvedere.

33 Eine Auflistung aller angefragten Objekte aus der Nationalbibliothek Wien ist im Akt vorhanden.

34 Sammelakt zum Prinz Eugen-Museum im Archiv des Belvedere.

35 Fritz Zielesch [Schriftleiter RDP]: Haarlocke im Goldkabinett. In: *Hamburger Fremdenblatt* (Hamburg), 28.5.1943.

36 »Die gegenständlichen Objekte werden daher hiemit der Österreichischen Galerie zugewiesen und die Direktion der Österreichischen Galerie eingeladen, dieselben in das do. Inventar

es sich mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit um Bundeseigentum handle.<sup>37</sup> Bereits im Jahr 1960 waren Druckwerke, die ursprünglich für das Prinz Eugen-Museum bestimmt gewesen waren, unaufgefordert in den Bibliotheksbestand aufgenommen worden.<sup>38</sup> Der exakte Zeitpunkt des physischen Überganges dieser in das Belvedere ließ sich von der Verfasserin nicht ermitteln. Es bleibt jedoch zu vermuten, dass auf Grund der Grimschitzschen Personalunion als Direktor der Österreichischen Galerie als auch des geplanten Prinz Eugen-Museums wohl nicht nur aus Uneigennützigkeit dafür Sorge trug, die Bücher nach deren Ankauf in die Österreichische Galerie zu überführen und dort sicher zu verwahren.

Das vorliegende Druckschriften-Inventar für das Prinz Eugen-Museum (PE) umfasst 47 Posten, die aus der Gesamtaufstellung extrahiert wurden. In folgender Auflistung sind die PE-Nummern mit den Inventarbüchern akkordiert. Bis dato gewonnene Rechercheergebnisse sind den jeweiligen Inventarnummern angehängt.

1. PE 5 (6 Bände) IN 6.211 [1942 Ankauf] Antiquar Gillhofer [!] Buch- und Kunstantiquariat Gilhofer und Ranschburg, Wien] Wien R. M. 125.<sup>39</sup>
2. PE 6 IN 2.928 [1942 Ankauf] Antiquar Gillhofer [!] Wien R. M. 50.
3. PE 7 IN 2.927 [1942 Ankauf] Antiquar Gillhofer [!] Wien R. M. 24.
4. PE 8 IN 6.190 [1942 Ankauf] Antiquar Gillhofer [!] Wien R. M. 14.
5. PE 9 IN 2.926 [1942 Ankauf] Antiquar Gillhofer [!] Wien R. M. 24.
6. PE 10 IN 6.181 [1942 Ankauf] Antiquar Gillhofer [!] Wien R. M. 1.5.
7. PE 11 IN 2.934 [1942 Ankauf] Antiquar Gillhofer [!] Wien R. M. 45.
8. PE 12 (5 Bände) IN 2.929 [1942 Ankauf] Antiquar Gillhofer [!] Wien R. M. 60.
9. PE 13 IN 6.189 [1942 Ankauf] Antiquar Gillhofer [!] Wien R. M. 18.
10. PE 14 IN 6.207 [1942 Ankauf] Antiquar Gillhofer [!] Wien R. M. 120.
11. PE 15 IN 6.187 [1942 Ankauf] Antiquar Gillhofer [!] Wien R. M. 85.
12. PE 17 IN 6.274 [1942 Ankauf] Antiquar Gillhofer [!] Wien R. M. 800.
13. PE 25 IN 6.206 [1943 Ankauf] Antiquar Rud. Hönisch, Leipzig C. I. [...], Antiquariat Rudolf Hönisch, Leipzig] R. M. 150.

---

aufzunehmen.« Archiv des Belvedere, Zl. 359/1979, Schreiben des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung an die Direktion der Österreichischen Galerie, 21.2.1979.

37 Ebd. Davon betroffen sind 32 Druckwerke aus dem Buchinventar des Prinz Eugen-Museums.

38 Dies betrifft zwölf Druckschriften. Eine Druckschrift wurde 2011 nachträglich inventarisiert, eine stammt aus altem Bestand.

39 Siehe Anm. 9, Auskunft Wetscherek.

14. PE 26 (2 Bände) IN 6.203 [1943 Ankauf] Antiquar Rud. Hönsch, Leipzig C. I. [...] R. M. 60.
15. PE 27 IN 6.204 [1943 Ankauf] Antiquar Rud. Hönsch, Leipzig C. I. [...] R. M. 8.
16. PE 28 IN 6.205 [1943 Ankauf] Antiquar Rud. Hönsch, Leipzig C. I. [...] R. M. 15.
17. PE 29 IN 6.201 [1943 Ankauf] Antiquar Rud. Hönsch, Leipzig C. I. [...] keine Preisangabe (Doppelte Vergabe derselben Inventarnummer 6201)
18. PE 30 IN 6.202 [1943 Ankauf] Antiquar Rud. Hönsch, Leipzig C. I. [...] R. M. 3.
19. PE 31 IN 6.201 [1943 Ankauf] Antiquar Rud. Hönsch, Leipzig C. I. [...] R. M. 10. (Doppelte Vergabe derselben Inventarnummer 6201)
20. PE 32 IN 10.096 I [1943 Ankauf] Antiquar Gillhofer [!] Wien R. M. 15.
21. PE 33 IN 6.199 [1943 Ankauf] Antiquar Gillhofer [!] Wien R. M. 24.
22. PE 34 IN 6.200 [1943 Ankauf] GILLHOFER [!] Wien R. M. 24.
23. PE 35 (2 Bände) IN 6.198 [1943 Ankauf] GILLHOFER [!] Wien R. M. 24.
24. PE 36 IN 6.188 [1943 Ankauf] GILLHOFER [!] Wien R. M. 36.
25. PE 37 IN 6.192 [1943 Ankauf] GILLHOFER [!] Wien R. M. 24.
26. PE 38 IN 6.193 [1943 Ankauf] GILLHOFER [!] Wien R. M. 32.
27. PE 39 IN 6.197 [1943 Ankauf] GILLHOFER [!] Wien R. M. 6.
28. PE 40b IN 2.936/2 [1943 Ankauf] Antiqu. Rud. Hönsch, Leipzig C. I. [...] R. M. 800. [für 3 Bände]
29. PE 41 IN 6.196 [1943 Ankauf] Antiquar V. A. Heck, Wien [..., Antiquariat V. A. Heck, Wien] R. M. 250.<sup>40</sup>
30. PE 45 IN 6.195 [1943 Ankauf] Theod. Ackermann München [... Theodor Ackermann, München] R. M. 18.
31. PE 46 (2 Bände) IN 2.930 [1943 Ankauf] Theod. Ackermann München [...] R. M. 2 Z.
32. PE 47 IN 6.212 [1943 Ankauf] Theod. Ackermann München [...] R. M. 90.
33. PE 50 IN 3.610 [1943 Ankauf] Antiquar Heinr. Hinterberger Wien [..., Antiquariat Heinrich Hinterberger, Wien] R. M. 180.
34. PE 51 IN 6.183 [1943 Ankauf] Hinterberger R. M. 48.
35. PE 52 IN 6.180 [1943 Ankauf] V. A. Heck, Wien [...] R. M. 100. [Das Druckwerk wurde vom Antiquariat am 18.2.1943 von Hans Ley, Nürnberg angekauft.<sup>41</sup> Der Realschullehrer Hans Ley (1877–1948) widmete sich der Wiederentdeckung der Ratsbibliothek in Weißenburg in Bayern. Er

---

40 In den Lagerbüchern des Antiquariats gibt es diesbezüglich keine Informationen. Herzlichen Dank an Frau Dr. Schweger, die mir diese Mitteilung am 21.2.2011 per Telefon machte.

41 Siehe Anm. 40, Auskunft Frau Dr. Schweger.

stellte die alte Ordnung wieder her und verfasste einen Zettelkatalog. Im Zweiten Weltkrieg wurden die wertvollsten Bände im Gewölbe des Erdgeschosses in Sicherheit gebracht.<sup>42</sup> 1927 erschien eine Bibliografie zu Kaspar Hauser, bei der ein Hans Ley mitwirkte.<sup>43</sup> Die Anfrage an das Stadtarchiv Nürnberg bestätigte die Identität.<sup>44</sup>

36. PE 114 IN 2.931 [1943 Ankauf] Antiquar R. Hönisch, Leipzig C. I. [...] R. M. 30.
37. PE 115 IN 2.935 [1943 Ankauf] Antiquar V. A. Heck, Wien R. M. 700.<sup>45</sup>
38. PE 116 IN 6.182 [1943 Ankauf] Gillhofer [!] Wien R. M. 10.
39. PE 118 IN 2.932 [1943 Ankauf] Gillhofer [!] Wien R. M. 120.
40. PE 119 IN 6.185 [1943 Ankauf] Rob. Wölfl München [..., Antiquariat Robert Wölfl, München] R. M. 1. 50.
41. PE 121 IN 6.186 [1943 Ankauf] H. TIEDEMANN BERLIN [..., Antiquariat H. Tiedemann, Berlin] R. M. 38.
42. PE 129 IN 6.194 [1943 Ankauf] Hinterberger Wien R. M. 15.
43. PE 131 IN 3.017 [1944 Ankauf] Hinterberger Wien R. M. 6.
44. PE 132 IN 6.184 [1944 Ankauf] Antiquariat H. Tiedemann Berlin [...] R. M. 3.
45. PE 133 IN 8.097 [1944 Ankauf] Buchhandlung Lechner Wien R. M. 12.;<sup>46</sup> [1987 Ankauf] Bourcy & Paulusch 330.-
46. PE 135 IN 6.191 [1944] Vom Verfasser überwiesen
47. PE 138 IN 2.933 [1944 Ankauf] Gillhofer [!] R. M. 240.

#### 1944/1946<sup>47</sup>

- 22 Anonymwidmungen [Angabe im Inventarbuch: Widmung]

---

42 <http://134.76.163.162/fabian?Ratsbibliothek> (Stand: 21.2.2011).

43 Hans Peitler, Hans Ley: Kaspar Hauser. Über tausend bibliographische Nachweise. Ansbach: Brügel 1927.

44 Einwohnermeldekartei der Stadt Nürnberg (C 21/IX Nr. 174): Dr. phil. Johann Ley, geb. 20.6.1877, Studienprofessor (ab 1.3.1938 im Ruhestand), Eheschließung am 15.4.1905 in Fürth mit Kunigunda Wallner, geb. 8.6.1883 in Fürth. Das Ehepaar Ley zog am 6.7.1907 von Weissenburg nach Nürnberg. Am 3.9.1943 meldeten sich beide vorübergehend nach Weissenburg ab. Mail vom 15.3.2011.

45 Siehe Anm. 40, Auskunft Frau Dr. Schweger.

46 Dieses Exemplar existiert nicht mehr im Bestand der Hausbibliothek.

47 Eine genaue Zäsur lässt sich auf Grund des nicht gekennzeichneten Jahresendes nicht bewerkstelligen. Das Jahr 1945 wird nicht extra ausgewiesen. Zudem geht die Auflistung der Erwerbungen übergangslos in das Jahr 1947, weshalb die Verfasserin selbst das Jahresende 1946 auf die IN 1799 legt, da das Erscheinungsjahr bei diesem Band bereits das Jahr 1947 ist.

- 23 Widmung Naturhist. Museum Dr. Krenn bzw. Dr. Krenn Naturhist. Museum [Karl Krenn (1898–1959)<sup>48</sup> arbeitete seit 1932 im Naturhistorischen Museum Wien (NHM); von der wissenschaftlichen Hilfskraft stieg er bis zum Kustos auf (27.9.1943). Einige Jahre war Krenn provisorischer Leiter der prähistorischen Abteilung des NHM, bevor die Beantragung zum definitiven Leiter am 27. Oktober 1950 eingebracht wurde. Die offizielle Betrauung mit dieser Aufgabe fand jedoch schon am 22. Juni 1945 statt. Zudem machte er sich am Ende des Krieges im Luftschutzdienst um einige Entstehungsbrände, die er mit einigen Kollegen verhüten konnte, verdient. Am 4. Juni 1945 wurde er mit der »Sicherstellung wissenschaftlichen Materials aus Wohnungen von geflüchteten oder illegalen Beamten des NHM«<sup>49</sup> und der Weiterleitung an die zuständigen Polizeibehörden betraut. Es bleibt jedoch unklar, ob und inwiefern er diesen Auftrag ausführte. Krenn war kein Mitglied der NSDAP, eine Logenzugehörigkeit lässt sich ebenso nicht nachweisen. Die Mitgliedschaft bei den Ostmärkischen Sturmsharen 1933 bis 1937 und der Vaterländischen Front (Eintritt 1937 mit Rückdatierung 1933) ist im Personalakt des NHM ausgewiesen.<sup>50</sup> Des Weiteren gehörte er nach 1938 den Verbänden NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt), RLB (Reichsluftschutzbund), RDB (Reichsbund der Deutschen Beamten) und RKB (Reichskolonialbund) an. Die Einsichtnahme in den Personalakt des Unterrichtsministeriums<sup>51</sup> sowie des Gauakts<sup>52</sup> zu Karl Krenn lässt die Annahme zu, dass dieser ein wenig ehrgeiziger, unauffälliger Mitläufer war, der sich politisch nur engagierte, so es zu seinen ausdrücklichen Pflichten gehörte. Selbst die Mitgliedschaft bei diversen NS-Verbänden scheint keine von ihm gewünschte gewesen zu sein, in der politischen Beurteilung seiner Person vom 22. September 1942 wird er gar als »Feind jeglicher Vereine« beschrieben.<sup>53</sup> Weiter heißt es an dieser Stelle: »Nationalsozialistisches Gedankengut dürfte ihm bis zum Umbruch kaum nahegelegen sein, [...] doch ist sein Verhalten seit dem Umbruch korrekt.«<sup>54</sup> Auch charakterlich wird ihm ein gutes Zeugnis ausgestellt.<sup>55</sup> Karl Krenn

48 Wiener Melderegister, Mail vom 21.3.2011.

49 Archiv des NHM, Personalakt Karl Krenn.

50 Ebd.

51 Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Archiv der Republik (AdR), Gruppe 02, Personalakt Karl Krenn.

52 ÖStA, AdR, Gauakt 233440 Karl Krenn.

53 Ebd.

54 Ebd.

55 Ebd.

hatte gesundheitliche Probleme, die ihn einschränkten, nämlich ein Augen-, sowie ein Lungenleiden, was ihn letztlich dienstunfähig machte und mit Ende August 1952 den dauernden Ruhestand antreten ließ.<sup>56]</sup>

- 1 [Ankauf] Gauss Obbayern Seeshaupt [Verlag Gauss, München?]
- 1 [Ankauf] Bruckmann München [F. Bruckmann Verlag AG, München]
- 1 [Ankauf] Welz Wien [Galerie Friedrich Welz, Wien]
- 1 [Ankauf] Weltkunstverl. Naum bei Potsdam bzw. Weltkunstverl. Naum bei P. [Nauen bei Potsdam?]
- 1 [Ankauf] Gilhofer [Buch- und Kunstantiquariat Gilhofer und Ranschburg, Wien]
- 2 [Ankauf] Schroll & Co. Wien [Schroll, Anton & Co KG, Verlag in Wien und München]
- 13 [Ankauf] Librairie Paris [Buchhandlung, Paris]
- 23 [Ankauf] Librairie Francaise Wien [Französische Buchhandlung, Wien]
- 2 [Ankauf] Hinterberger Wien [Antiquariat und Autographenhandlung Heinrich Hinterberger, Wien]
- 1 [Ankauf] Gerold Wien [Buchhandlung Gerold, Wien]
- 10 [Ankauf] Wolfrum Wien bzw. Wolfrum [Kunstverlag Wolfrum, Wien]
- 1 Belegexemplar

## **GESAMTAUFSTELLUNG 1938–1946:**

Gesamtanzahl der Erwerbungen: 534

197 Anonymwidmungen

25 Widmungen aus Museen

1 Widmung des Ungarischen Generalkonsulats

2 Widmungen eines Verlages

11 Widmungen von Autoren bzw. Verfassern

---

56 Archiv des NHM, Personalakt Kurt Krenn. Dieter Hecht erwähnte ihn in seinem Beitrag zur Sammlung Robert Wadler: Dieter Hecht: Archäologe und Numismatiker. Die Arisierung der prähistorischen Sammlung von Robert Wadler durch das Naturhistorische Museum Wien. In: Gabriele Anderl u.a. (Hg.): ... wesentlich mehr Fälle als angenommen. 10 Jahre Kommission für Provenienzforschung. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2009 (= Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung 1), S. 431–441, hier S. 434f. Vgl. außerdem zur Prähistorischen Abteilung des NHM Wien im Krieg: Karl Krenn: Das Naturhistorische Museum im Kriege. In: Annalen des Naturhistorischen Museums, Sonderabdruck aus dem 56. Bande, August 1948, S. 13f. Herzlichen Dank für die Hinweise an die Kollegin Dr. Claudia Spring, Naturhistorisches Museum Wien.

13 Widmungen von Prof. Dr. Bruno Grimschitz  
4 Widmungen aus Privatbesitz  
2 Ankäufe aus Privatbesitz  
220 Ankäufe aus dem Verlags- und Buchhandel bzw. Antiquariat  
4 Ankäufe aus anderen Institutionen  
2 Unklare Ankäufe  
6 Beleg- bzw. Pflichtexemplare  
47 Eugeniana (Erwerbung 1942–1944)

## ERWERBUNGEN NACH 1946

Hier soll ausschließlich die Gesamtzahl<sup>57</sup> der Druckwerke bzw. der Inventarnummern genannt werden, die auf Grund ihres Erscheinungsjahres (bis 1945) verdächtig sein könnten und in den Nachkriegsjahren im Verlags- und Buchhandel bzw. Antiquariat, sowie per Widmung oder Tausch, Nachlass oder Übernahme vom Kunsthistorischen Museum Wien 1987 erworben wurden. Die Zählung inkludiert auch die Druckschriften, die aus verschiedenen Gründen<sup>58</sup> mittlerweile wieder aus dem Bestand des Belvedere ausgeschieden sind.

Die Mitarbeiterinnen der Bibliothek sind dazu angehalten aktuelle Erwerbungen auf antiquarischem Weg bei physischem Einlangen in der Bibliothek auf Besitzervermerke zu untersuchen.

1947–1955 Gesamtzahl: 145 (innerhalb IN 1.799–2.314)  
1956–1965 Gesamtzahl: 438 (innerhalb IN 2.315–4.165)  
1966–1975 Gesamtzahl: 237 (innerhalb IN 4.166–5.771)  
1976–1985 Gesamtzahl: 170 (innerhalb IN 5.772–7.084)  
1986–1995 Gesamtzahl: 841 (innerhalb IN 7.085–12.090; die Höhe ergibt sich auf Grund der Übernahme des Huber-Nachlasses und der Übernahmen aus dem Kunsthistorischen Museum, Wien)  
1996–2005 Gesamtzahl: 101 (innerhalb IN 12.091–14.382)  
2006–heute Gesamtzahl: 87 (innerhalb IN 14.383–16.450)

---

57 Die Gesamtzahl ist ohne Gewähr; Fehler bzw. Unstimmigkeiten in der Zählung durch inhomogene, unklare bzw. lückenhafte Angaben im Inventarbuch oder Zählfehler sind wahrscheinlich. Zudem wurde das Erscheinungsdatum der Druckschriften ab etwa Mitte 1987 bis Ende 2001 nicht angegeben, was zu Ungenauigkeiten führt, die jedoch den Erkenntniswert inhaltlich nur unwesentlich beeinflussen.

58 Nur in manchen Fällen sind diese im Inventarbuch angegeben.

*Exkurs: Erwerbung von Druckschriften aus der Bibliothek Julius von Schlossers*

1961 konnten 13 Bücher aus der ehemaligen Kunstbibliothek des 23 Jahre zuvor verstorbenen Wiener Kunsthistorikers Julius von Schlosser (1866–1938) über das Antiquariat V. A. Heck in Wien angekauft werden, das diese gemeinsam mit dem Antiquariat Alois Reichmann anbot.<sup>59</sup> An dieser Stelle seien die unterschiedlichen Exlibris des Kunstwissenschaftlers und Vertreters der Wiener Schule der Kunstgeschichte<sup>60</sup> gezeigt.<sup>61</sup>



Abb.: Exlibris  
Julius von Schlosser

Etwa ab 1964<sup>62</sup> gibt es weitere Inventarbücher, die ausschließlich Erwerbungen von Ausstellungskatalogen zum Inhalt haben. Hinsichtlich dieser soll an dieser Stelle die Gesamtzahl der Erwerbungen von Katalogen mit dem Erscheinungsjahr bis 1945 ab dem Zeitpunkt der Führung des Inventarbuches genannt werden. Bei

59 Siehe Kataloge zur Bibliothek Professor Julius von Schlosser, Buchhandlung und Antiquariat Alois Reichmann und Antiquariat V. A. Heck, Wien 1961.

60 Siehe dazu etwa: <http://kunstgeschichte.univie.ac.at/institut/profil-geschichte-des-instituts> (Stand: 4.3.2011).

61 Herzlichen Dank an meinen Kollegen Johannes Stoll, der sich der Bildbearbeitung annahm.

62 In Ermangelung einer präzisen Angabe am Anfang des Inventarbuches muss das Jahr auf Grund der ersten Einträge angenommen werden. Es ist jedoch davon auszugehen, dass auch davor schon Inventarbücher zur Erfassung der Erwerbung von Ausstellungskatalogen geführt wurden, die sich aber nicht mehr auffinden lassen. Die Unmittelbarkeit der Zählung 1964 mit der IN 4901 und die Tatsache, dass es schon seit 1908 Aufzeichnungen zum Erwerb von Druckwerken im Haus gibt, weisen darauf hin. Zudem hat sich ein nach Ländern gegliederter Band erhalten, in dem auch niedrigere Inventarnummern aufscheinen.

den Einträgen stehen im Gegensatz zu den Erwerbungen aller anderen Druckschriften keine Anmerkungen zur Erwerbung. Mit Juli 2009 wurde die getrennte Aufnahme von Ausstellungskatalogen und allen anderen Druckschriften aufgegeben. Anstelle dessen ist eine systematische Trennung zwischen Klein- und Großformaten getreten, die nach Numerus currens abläuft.

1964-7.2009 Gesamtzahl: 577 (innerhalb IN K 4.901–K 33.472)

7.2009-3.2011 Kleinformat Gesamtzahl: 103 (innerhalb IN 1–2.098)

7.2009-3.2011 Großformat Gesamtzahl: 36 (innerhalb IN 1–1.080)

Die Gesamtzahl der Erwerbungen 1933 bis März 2011 mit Erscheinungsjahr bis 1945 beträgt etwa 3.640.

Von 1901 bis 2008 wurde ein Bandkatalog zum Dorotheum Wien und Salzburg geführt, der die Erwerbungen der dortigen Auktionskataloge zum Inhalt hat. In derselben Manier existiert ein weiterer Bandkatalog hinsichtlich aller anderen Auktionshäuser im internationalen Raum, von denen das Belvedere je Auktionskataloge bezogen hat. Diese sind für den Erkenntniswert dieser Statistik jedoch gänzlich unerheblich, wie auch der bis Anfang 2002 geführte Zettelkatalog.

## FAZIT

Die Existenz der Bibliothek war auf die Brauchbarkeit ihres Inhalts für die wissenschaftlichen Angestellten im Haus abgestimmt, die Öffentlichkeit hatte vorerst keinen Zutritt. Demnach genoss sie nicht im Ansatz die Wichtigkeit und das Renommee etwa einer Österreichischen Nationalbibliothek oder Universitätsbibliothek, vom quantitativen Umfang ganz zu schweigen. Erst im Jahr 1985 wurde der Zugang auf die Öffentlichkeit ausgedehnt.<sup>63</sup>

An Hand der statistischen Erhebung der Erwerbungsstätigkeit der Bibliothek der Österreichischen Galerie Belvedere lässt sich resümieren, dass diese 1933 bis 1946 im Verhältnis zu den Jahrzehnten danach relativ wenige Erwerbungen mit Erscheinungsdatum bis 1945 vorzuweisen hat. In den Vorkriegsjahren bis 1937 wurde sie vorrangig durch Widmungen bedient, wobei die besondere Häufung an Anonymwidmungen auffällt, über die sich nur spekulieren lässt. Es gibt kaum Belege, die darüber Auskunft geben könnten, aus wessen Händen sie stammen. Zudem wurde eine viel geringere Anzahl an Ankäufen aus dem Verlags- und Buchhandel bzw. Antiquariatshandel getätigt. In sehr reduziertem Maß hingegen kam

---

<sup>63</sup> Vgl. Natter, Buchinger (Anm. 3), S. 162.

Literatur über Tausch an das Haus. Im Zeitabschnitt von 1938 bis 1946 verhält es sich insofern anders, als der überwiegende Teil der Erwerbstätigkeit zwar immer noch über Widmungen verlief, der Umfang an Ankäufen aus dem Verlags- und Buchhandel bzw. Antiquariatshandel jedoch beträchtlich stieg. Tausch gibt es in diesem Zeitraum nicht mehr, zumindest wurde er nicht als solcher ausgewiesen. Es lässt sich des Weiteren indirekt belegen, dass es zu keinen offiziellen Zuweisungen der zuständigen Reichsstellen oder der Gestapo gekommen ist. Weder in den Inventarbüchern noch im Archiv, das zu jener Zeit mit akribischer Genauigkeit geführt wurde, sind dazu Einträge vorhanden. Auch Reichsleiter Baldur von Schirach, der die Gründung und den Ausbau des Prinz Eugen-Museums verfolgte, teilte der Bibliothek der Österreichischen Galerie demnach keine Druckwerke zu. Der damalige Direktor Bruno Grimschitz hatte naturgemäß lebhafteres Interesse am offensiven Erwerb von Kunstwerken und gilt als einer der Hauptakteure bei der Arisierung von Kunstsammlungen in Wien.<sup>64</sup> Demnach müssen die wenigen verdächtig erscheinenden Bände aus dem Bestand der Hausbibliothek über den Zugang einer Widmung oder eines Ankaufs in die Österreichische Galerie gelangt sein. Nur sehr vereinzelt wurden Provenienzhinweise in jenen Druckschriften entdeckt, die zwischen 1933 und 1946 inventarisiert wurden, was allein nicht den Schluss zulässt, dass sie Teil von geraubten Buchkonvoluten sind. Kaum ein Name einer definitiv während des NS-Regimes verfolgten Person findet sich mehr als einmal in den Büchern. Es erfolgten demnach keine umfangreichen Übergaben von Inhalten einzelner Privatbibliotheken an die Österreichische Galerie. Das Gros der Funde erstreckt sich auf Erwerbungen, die nach 1946 stattgefunden haben. Ab 1947 steigerte sich die Anzahl der Erwerbungen kontinuierlich,<sup>65</sup> weiterhin kam es zu Zukäufen aus dem Kunsthandel und Antiquariaten, die bis heute fortgesetzt werden.

Einzelbände aus geraubten Privatbibliotheken, die im Kunsthandel landeten, können über diesen Umweg ins Belvedere gekommen sein. An diesem Punkt stößt die Provenienzforschung, zumindest was die Antiquariatsankäufe der Nachkriegsjahrzehnte anlangt, an die Grenzen ihrer Suchmöglichkeiten, da die Nachvollziehbarkeit des Übergangs in den neuen Besitz auf Grund von Wissenslücken und nicht mehr existenter Quellen stark eingeschränkt ist. Kaum ein Antiquariat verfügt noch über sein Archiv, das durch dessen Konsultation eine chronologisch weiter zurückreichende Recherche gewährleisten könnte. Viele Voreigentümer-

---

64 Hinsichtlich einer kritischen biografischen Annäherung an Bruno Grimschitz siehe: Monika Mayer: Bruno Grimschitz und die Österreichische Galerie 1938–1945. In: Gabriele Anderl, Alexandra Caruso (Hg.): NS-Kunstraub in Österreich und seine Folgen. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag 2005, S. 59–79.

65 Vgl. Inventarnummern in den Klammern bei »Erwerbungen nach 1946«.

schaften müssen somit ungeklärt bleiben – ein Übel, das ProvenienzforscherInnen nur allzu oft widerfährt. Eine Ausnahme bildet etwa das Antiquariat V. A. Heck in Wien, in dem sich alle dort so benannten Lagerbücher erhalten haben.<sup>66</sup>

Abschließend lässt sich zusammenfassend festhalten, dass die Hausbibliothek des Belvedere offensichtlich keine Nutznießerin des von den Nationalsozialisten so akkurat organisierten Buchraubs war. Verdächtige oder möglicherweise bedenkliche Druckschriften kamen vielmehr durch Erwerbung im guten Glauben, Unachtsamkeit oder mangelnde Sensibilisierung hinsichtlich historischer Sachverhalte ins Haus.

Weitere Rechercheergebnisse sind nicht auszuschließen, da viele der namentlichen Hinweise auf VoreigentümerInnen bis dato nicht zum erhofften Erfolg führten.

---

66 Siehe Anm. 40, Auskunft Frau Dr. Schweger.

## MAK-BIBLIOTHEK UND KUNSTBLÄTTERSAMMLUNG

### ZUR GESCHICHTE DER BIBLIOTHEK UND KUNSTBLÄTTERSAMMLUNG BIS 1938<sup>1</sup>

Seit der Gründung des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie 1863/64 bildete die Bibliothek einen zentralen Bestandteil des Hauses. Konzipiert war sie zum einen als kunstgewerbliche Fachbibliothek und zum anderen als Kunstblättersammlung, deren Ornamentstiche, Entwurfszeichnungen und Musterblätter als Vorbilder für Kunstschaffende dienen sollten. Der Kreis der LeserInnen erweiterte sich mit der 1867 gegründeten Kunstgewerbeschule, die bis 1909 dem Museum angeschlossen war, um deren Lehrende und Studierende. 1871 wurde das von Heinrich von Ferstel (1828–1883) geplante Gebäude des Museums am Stubenring eröffnet. Nun standen der Bibliothek und ihren BenutzerInnen u. a. ein großer Lesesaal, ein Vortragssaal und ein Zeitschriftenlesesaal zur Verfügung. In den folgenden Jahrzehnten erweiterte die Bibliothek sukzessive ihre Bestände. So wurden z. B. 1866 die Fachbücherei und Musterblätter der aufgelösten Wiener Porzellanmanufaktur übernommen, auf der Weltausstellung 1873 Miniaturen aus dem Hamza-Roman<sup>2</sup> und 1905 japanische Farbholzschnitte aus der Sammlung Heinrich von Siebolds (1852–1908) erworben. Dem steigenden Platzbedarf wurde Rechnung getragen, indem der Vortragssaal in den 1909 fertig gestellten Museumstrakt in der Weiskirchnerstraße übersiedelte und in der Folge der Bibliothek weitere Räume im Gebäude am Stubenring zugewiesen wurden.<sup>3</sup>

- 
- 1 Der vorliegende Text ist ein Werkstattbericht, da sowohl die Aufarbeitung der Geschichte der Bibliothek und Kunstblättersammlung des heutigen MAK als auch die Provenienzforschung zu deren Erwerbungen seit 1933 aktuell – im Jahr 2011 – noch nicht abgeschlossen sind.
  - 2 Mit den 60 Blättern des indo-persischen Heldenromans »Hamza« aus der Zeit Akbars des Großen, geschrieben und gemalt zwischen 1540 und 1577, verwahrt die MAK-Bibliothek und Kunstblättersammlung den größten in einem Museum vorhandenen Bestand dieses wertvollen, ursprünglich 1.400 Blätter umfassenden Epos.
  - 3 Zur Geschichte der Bibliothek und Kunstblättersammlung vgl. Rainald Franz: Bibliothek des Österreichischen Museums für angewandte Kunst. In: Österreichische Nationalbibliothek (Hg.): Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich, Band 2: Wien, Teil 2. Hildesheim, Zürich, New York: Olms-Weidmann 1995, S. 165–169, und Hanna Egger, Kathrin Pokorny-Nagel: Wissenschaft und Kunst – Lehre und Vorbild. Die Bibliothek und Kunstblättersammlung. In: Peter Noever (Hg.): Kunst und Industrie. Die Anfänge

Das Ende des Ersten Weltkriegs brachte den Zerfall der Habsburger-Monarchie und für das Österreichische Museum für Kunst und Industrie vor allem Einschnitte durch geringere Dotierungen und zurückgehende Widmungen. Die prägende Figur der Bibliothek in der Zwischenkriegszeit war Hans Ankwicz-Kleehoven (1883–1962). Er hatte Geschichte und Kunstgeschichte studiert und war 1915 in das damalige k. k. Österreichische Museum für Kunst und Industrie eingetreten. Ankwicz kannte viele aus der Wiener Kunstszene persönlich, insbesondere aus dem Umfeld der Kunstgewerbeschule und der Wiener Werkstätte, er sammelte selbst und besaß u. a. Zeichnungen von Klimt und Schiele, engagierte sich in der Exlibris-Gesellschaft und war Kunstreferent der *Wiener Zeitung*.<sup>4</sup>

1925 wurde Ankwicz zum Vorstand der Bibliothek und Kunstblättersammlung des Österreichischen Museums ernannt. Trotz der sich weiter verschlechternden finanziellen Situation des Museums in Folge der Weltwirtschaftskrise von 1929 gelang es ihm 1931, durch die Erwerbungen von zirka 10.000 Entwurfszeichnungen der Wiener Werkstätte und von 2.540 Entwürfen der Danhauserschen Möbelfabrik die Bestände der Kunstblättersammlung bedeutsam zu erweitern.<sup>5</sup> Bezüglich der laufenden Erwerbungen mussten allerdings Einsparungsmaßnahmen vorgenommen werden. Am 31. Dezember 1932 informierte Ankwicz die Buchhandlungen Gerold, Braumüller, Bukum, Gilhofer, Schroll, Wasmuth und Schulz darüber, »dass die Bibliothek infolge der ausserordentlich starken Kürzung ihrer Dotation von 1933 an leider nicht mehr in der Lage sein wird, wie bisher sämtliche Fortsetzungswerke unbedingt zu übernehmen, vielmehr wird der Ankauf derselben lediglich nach Massgabe der vorhandenen Mittel erfolgen können, weshalb wir Sie höflich ersuchen, von nun an auch die Fortsetzungswerke nur als Ansichtssendungen vorzulegen.«<sup>6</sup>

Die budgetären Einschränkungen setzten sich fort, ebenso die Bemühungen Ankwicz, diese auszugleichen. So wandte er sich an verschiedene Personen und Institutionen, um Preisnachlässe auf Bücher zu erhalten, z. B. am 6. Juli 1933 an den Präsidenten des Bundesdenkmalamtes Leodegar Petrin (1877–1865)<sup>7</sup> mit der Bitte, dem Museum den XXIV. Band der Österreichischen Kunsttopographie zu einem ermäßigten Preis zu vermitteln.<sup>8</sup>

---

des Museums für angewandte Kunst in Wien. Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz Verlag 2000, S. 105–113.

4 Vgl. <http://www.onb.ac.at/ausb/pro2/pt2/ankwicz.htm> (Stand: 12.4.2011).

5 Franz: Bibliothek des Österreichischen Museums für angewandte Kunst (Anm. 3), S. 166.

6 MAK-Bibliotheksarchiv, Zl. 73/1932, Schreiben Ankwicz an Gerold, Braumüller, Bukum, Gilhofer, Schroll, Wasmuth und Schulz, 31.12.1932.

7 Präsident des Bundesdenkmalamtes von 1931 bis zur Zwangspensionierung 1938.

8 MAK-Bibliotheksarchiv, Zl. 64/1933, Schreiben Ankwicz an Petrin, 6.7.1933.

Auch die Angst vor dem Ausbruch eines neuen Krieges war schon Mitte der 1930er Jahre präsent, wie eine Aufstellung zeigt, die 1936 angelegt wurde. Die »Liste jener wertvollsten Objekte der Bibliothek des Oesterreichischen Museums, welche bei Feuersgefahr oder Fliegerangriff in erster Linie in Sicherheit zu bringen sind« nennt acht Bände Bibliotheksinventare, drei Bände Inventare der Kunstblättersammlung, sechs große Kassetten mit »Persischen Miniaturen«, 26 Kassetten mit Originalhandzeichnungen des 15. bis 18. Jahrhunderts, 80 Kassetten mit Originalhandzeichnungen des 19. und 20. Jahrhunderts, 188 Kassetten mit der Ornamentstichsammlung, die »Cimelien« der Bibliothek<sup>9</sup>, die Einbandsammlung, wertvolle Kupferstich- und Holzschnittwerke, den Hauptkatalog in 148 Zettelkästen und den Schlagwortkatalog.<sup>10</sup>

## DIE BIBLIOTHEK UND KUNSTBLÄTTERSAMMLUNG IN DER NS-ZEIT

Die Folgen des Anschlusses Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich im März 1938 betrafen auch das Österreichische Museum für Kunst und Industrie: Mitglieder der NSDAP gab es zwar vorerst nur unter dem Aufsichtspersonal sowie in der Administration<sup>11</sup> und Richard Ernst (1885–1955), der das Museum seit 1932 leitete<sup>12</sup>, blieb Direktor des seit 20. Mai 1938 in *Staatliches Kunstgewerbemuseum in Wien* umbenannten Hauses.<sup>13</sup> Doch aufgrund der nun auch in Österreich geltenden »Nürnberger Gesetze« wurde eine Mitarbeiterin im Verwaltungsdienst der Bibliothek »wegen jüdischer Versippung mit Mischling 1. Grades« gekündigt.<sup>14</sup> Auch Hans Ankwicz galt als »Mischling«, der aus dem Staatsdienst auszuschneiden hatte. Unter Berufung auf seinen Militärdienst und

---

9 Welche Objekte als »Cimelien« der Bibliothek bezeichnet wurden, wird in der Aufstellung nicht ausgeführt.

10 MAK-Bibliotheksarchiv, Zl. 75/1936, Liste [ohne Datum].

11 MAK-Archiv, ohne Zahl aus 36/1939, Stellenplan 1939. Hier sind auch Parteimitgliedschaften und -anwartschaften vermerkt.

12 Zu Richard Ernst siehe: Rainald Franz, Leonhard Weidinger: Die Direktion Richard Ernst. Vom Österreichischen Museum für Kunst und Industrie zum Österreichischen Museum für angewandte Kunst. In: Gabriele Anderl u.a. (Hg.): ... wesentlich mehr Fälle als angenommen. 10 Jahre Kommission für Provenienzforschung. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2009 (=Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung 1), S. 412–430. Nach aktuellem Forschungsstand war Richard Ernst weder Mitglied der NSDAP noch hatte er sich um die Mitgliedschaft beworben.

13 MAK-Archiv, Zl. 518/1938 aus 319/1938, Erlass des Ministeriums für Handel und Verkehr vom 20.5.1938.

14 MAK-Archiv, Zl. 1334/1938 aus 1334/1938, Schreiben Ernst an W. F., 9.12.1938, und Schreiben Ernst an das Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten, 16.12.1938.

seine Auszeichnungen im Ersten Weltkrieg wandte sich Ankwicz, unterstützt von Richard Ernst, im September 1939 an das Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten und ersuchte darum, im Staatsdienst verbleiben zu dürfen.<sup>15</sup> Vorerst wurde dem Antrag stattgegeben, doch Ende April 1939 wurde Ankwicz mit Bescheid des Reichsstatthalters in den Ruhestand versetzt<sup>16</sup>, behielt aber auf Betreiben von Ernst weiterhin einen Arbeitsplatz in der Museumsbibliothek<sup>17</sup>.

Nach der Zwangspensionierung von Ankwicz sollte Otto Reicher<sup>18</sup> die Nachfolge als Leiter der Bibliothek und der Kunstblättersammlung übernehmen. Er war NSDAP-Mitglied und hatte mit dem Museum bereits einen Vertrag abgeschlossen, wurde mit Kriegsbeginn aber zur Wehrmacht eingezogen und trat in der Folge seine Stelle im Kunstgewerbemuseum nicht an.<sup>19</sup> Also übernahm Viktor Griessmaier (1902–1989), Kustos der ostasiatischen Sammlung, zusätzlich die Leitung der Bibliothek und Kunstblättersammlung. Zu seiner Entlastung wurde Anfang 1940 Gerhart Egger (1916–1990) als Mitarbeiter der Bibliothek aufgenommen. Dieser hatte bereits das Studium der Rechtswissenschaften abgeschlossen und studierte nun noch Kunstgeschichte.<sup>20</sup> Doch auch Egger wurde eingezogen und war bis Kriegsende nur selten im Museum. Die Betreuung der Bibliothek verblieb also vor allem bei Viktor Griessmaier, der vom »inoffiziell« arbeitenden Hans Ankwicz unterstützt wurde. Nachdem es eine anonyme Beschwerde darüber gegeben hatte, dass ein Jude in der Bibliothek tätig sei, sprach die Reichsstatthalterei am 22. April 1941 gegen Ankwicz ein Hausverbot im Kunstgewerbemuseum aus,<sup>21</sup> das aber am 20. November 1941 wieder zurückgenommen wurde

---

15 MAK-Archiv, Zl. 939/1938 aus 939/1938, Schreiben Ernst an das Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten, 15.9.1938.

16 MAK-Archiv, Zl. 636/1939 aus 636/1939, Erlass des Reichsstatthalters vom 19.4.1939.

17 MAK-Archiv, Zl. 870/1939 aus 636/1939, Schreiben Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten, Abt. IV, an Ernst, 5.6.1939.

18 Die Lebensdaten Otto Reichers konnten aus den Akten des MAK nicht ermittelt werden. Wahrscheinlich ist Otto Reicher derselbe, der ab 1943 in der Kulturhistorischen Sammlung des Joanneum in Graz tätig war. Siehe: Karin Leitner-Ruhe: »...versäumt die Steiermark nie wiederkehrende Gelegenheiten ...« – Provenienzforschung und Restitution im Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum seit 1998. In: Anderl u.a. (Hg.): ... wesentlich mehr Fälle (Anm. 12), S. 329–341, hier S. 331.

19 Warum Reicher die Stelle im Museum nicht antrat, konnte aus den Akten des MAK nicht eruiert werden.

20 MAK-Archiv, Zl. 30/1940 aus 30/1940, Schreiben Ernst an das Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten, 3.2.1940, und Schreiben Ernst an die Verwaltungsstelle der Wiener Hochschulen, 3.2.1940, sowie Zl. 99/1940 aus 30/1940, Schreiben Plattner an Ernst, 30.1.1940, eingelangt 2.2.1940.

21 MAK-Archiv, Zl. 395/1941 aus 259/1941, Schreiben Reichsstatthalterei Ref. Z/GK an Ernst, 24.4.1941.

– unter der Bedingung, dass Ankwiciz das Museum nur noch als Privatmann besuchen und keine Tätigkeit ausüben dürfe, die den Anschein erwecken könne, er sei Mitarbeiter des Hauses.<sup>22</sup>

Der von der nationalsozialistischen Propaganda angekündigte Aufschwung, der dem »Anschluss« folgen sollte, schien sich in den Zuwächsen der Bibliotheksbestände tatsächlich zu zeigen. Wurden im gesamten Jahr 1937 rund 220 Nummern im Buch-Inventar angelegt, waren es in den nicht einmal zehn Monaten von Mitte März bis Dezember 1938 341. Einen Teil des Zuwachses bildeten über 25 Werke, die in Folge des Machtwechsels erworben wurden – zum einen administrative, wie die nun gültigen Regelungen und Tarifordnungen, zum anderen propagandistische, wie *Wehrhaftes Deutschland*, *Die Kunst im Dritten Reich* und Alfred Rosenbergs *Der Mythos des 20. Jahrhunderts*.<sup>23</sup> Erworben wurden auch zirka 40 Reiseführer zu deutschen Städten und Regionen, dazu kamen einige Schenkungen von Museen und Institutionen aus dem »Altreich«. Damit relativiert sich die Höhe des Zuwachses. Werden auch die folgenden Jahre der NS-Herrschaft bis 1945 in den Blick genommen, dreht sich das Bild: Im Jahr 1939 wurden 233 Buch-Inventarnummern angelegt, 1940 155, 1941 244, 1942 245, 1943 270, 1944 176 und von Jänner bis April 1945 nur mehr acht Nummern. Für die NS-Zeit ergibt sich damit ein Jahresschnitt von 233,5. Für die Jahre 1933 bis 1937 lag der Schnitt bei 255,3 Einträgen in das Buch-Inventar pro Jahr, also um nicht ganz 22 Einträge höher.

Waren bereits zu Beginn des Kriegs im September 1939 die bedeutendsten Objekte des Museums an Bergungsorte transportiert worden, wo sie vor Bombenangriffen sicher sein sollten, wurden ab Sommer 1943 die Bergungen intensiviert. Auch die Bestände der Bibliothek und Kunstblättersammlung wurden an Orte in Niederösterreich und Keller in Wien ausgelagert. Bei Bombenangriffen im Herbst 1944 und im Winter 1944/45 wurde schließlich auch das Kunstgewerbemuseum getroffen, Bombentreffer zerstörten den Lesesaal der Bibliothek und Schausäle im Gebäude am Stubenring.<sup>24</sup>

---

22 MAK-Archiv, Zl. 1164/1941 aus 259/1941, Schreiben Reichsstatthalterei Ref. Z/GK an Ernst, 20.11.1941.

23 1946 mussten diese Publikationen abgegeben werden.

24 MAK-Archiv Zl. 866/1944 aus 811/1944 und Zl. 26/1945 aus 26/1945: Schadensmeldungen an die Reichsstatthalterei nach den Luftangriffen vom 17.10.1944, vom 5.11.1944 und vom 15.1.1945.

## DIE BIBLIOTHEK UND KUNSTBLÄTTERSAMMLUNG AB 1945

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs stellten die Beseitigung der Kriegsschäden an den Gebäuden und der Rücktransport der Sammlungen von den Bergungsorten die wesentlichen Aufgaben für die MitarbeiterInnen des Museums dar. In der Direktion brachte der Systemwechsel im April/Mai 1945 allerdings keinen Wechsel: Richard Ernst leitete das Haus weiter bis zu seiner Pensionierung Ende 1950. Die Zwangspensionierung von Hans Ankwicz-Kleehoven wurde aufgehoben, allerdings verließ er das Staatliche Kunstgewerbemuseum und wurde Leiter der Bibliothek der Wiener Akademie der bildenden Künste.<sup>25</sup> Gerhart Egger wurde als Anwärter auf die NSDAP-Parteimitgliedschaft vom Dienst enthoben und erst 1946 auf Betreiben von Viktor Griessmaier wieder eingestellt.<sup>26</sup>

Im Zuge der Wiederaufstellung der Bibliothek wurden jene Werke, die vor dem Jahr 1800 entstanden waren, aus den Beständen ausgegliedert und in der neu eingerichteten »Barockbibliothek« zusammengefasst. Bedeutsam für die Kunstblättersammlung war u. a. die Übernahme der Sammlung Exner in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre. Anton Exner (1882–1952), Sammler und Händler von ostasiatischer Kunst, war bereits illegaler Nationalsozialist gewesen und ab 1938 in die Entziehung von Kunstsammlungen und Geschäften von Jüdinnen und Juden involviert. Bereits seit Beginn des 20. Jahrhunderts hatte sich Exner als Sammler und Händler betätigt. Wann und von wem er die Kunstblätter und die anderen Ostasiatika erworben hatte, die er schließlich dem Museum widmete, ist bisher zum größten Teil noch nicht bekannt.<sup>27</sup>

1949 wurde das Haus, das 1947 auf *Österreichisches Museum für angewandte Kunst* umbenannt worden war, und mit ihm die Bibliothek und Kunstblättersammlung wieder eröffnet. Ebenfalls 1947 begannen die Rückstellungen von Objekten, die in der NS-Zeit entzogen und vom Museum übernommen worden waren. Bis 1964 wurden 487 Objekte an die rechtmäßigen EigentümerInnen übergeben. 94 Objekte, die eigentlich zu restituieren gewesen wären, verblieben

---

25 Vgl. <http://www.onb.ac.at/ausb/pro2/pt2/ankwicz.htm> (Stand: 12.4.2011).

26 MAK-Archiv, Zl. 321/1946 aus 252/1946, Schreiben Griessmaier an Ernst, 29.6.1946. Egger war 1968–1980 Leiter der Bibliothek und Kunstblättersammlung und 1979–1981 Direktor des Museums.

27 Ein wichtiges Projekt der Provenienzforschung im MAK ist die Aufarbeitung der Provenienzen jener Kunstblätter (und anderer Objekte), die als Widmung Anton Exners an das Museum gelangten. Die Objekte sind bereits erfasst und die Akten aus dem MAK-Aktenarchiv gesichtet. Um die Erwerbungen einordnen und die Geschichte der Sammlung Exner umfassend darstellen zu können, wird die Publikation »Chronik einer Obsession. Die Geschichte der Asiatika-Sammlung Exner« von Gabriele Anderl (Czernin Verlag, in Vorbereitung) abgewartet.

als Widmungen bzw. nach Tauschaktionen im MAK. Keines dieser insgesamt 581 Objekte stammte aus den Beständen der Bibliothek und Kunstblättersammlung.

In den folgenden Jahren wurden der Nationalsozialismus und die in dieser Zeit entzogenen Objekte im Museum nur selten thematisiert. Erst mit dem parallel zur so genannten Mauerbach-Auktion im MAK stattfindenden Symposium setzte 1996 die Diskussion um NS-Raubkunst wieder ein.

## DIE PROVENIENZFORSCHUNG IN DER MAK-BIBLIOTHEK

Seit 1998 wird im MAK wie auch in den anderen Bundesmuseen und Sammlungen des Bundes Provenienzforschung betrieben. Von 1998 bis 2005 war dafür im Auftrag der Kommission für Provenienzforschung Julia König verantwortlich, seit 2005 übernahm Leonhard Weidinger diese Aufgabe. Provenienzbeauftragte des Museums war bis 2000 Hanna Egger, ihr folgte Rainald Franz. In den ersten Jahren seit 1998 wurden von der Provenienzforschung vorrangig die Sammlungen des Museums und hier die Erwerbungen während der NS-Zeit und der frühen Nachkriegszeit überprüft. Aufgrund der Dossiers der Provenienzforschung im MAK wurden von 1998 bis 2011 432 Objekte vom Museum an die RechtsnachfolgerInnen der rechtmäßigen EigentümerInnen restituiert.<sup>28</sup>

Die MAK-Bibliothek und Kunstblättersammlung wurde erst seit dem Ende des Jahres 2003 von Julia König in den Blick genommen. Die Ausgangssituation für die Provenienzforschung war hier eher ungünstig: Zum einen sind die Eintragungen in den Inventaren, insbesondere für die Kunstblätter, bei weitem nicht so ausführlich gehalten wie zu den Sammlungsobjekten. Zum anderen galt das Bibliotheksarchiv als verloren. Dass es ein solches Archiv gegeben hat, das unabhängig vom Archiv des Museums, in dem die Akten der Direktion und der Verwaltung abgelegt sind, geführt wurde, belegen vorhandene Bestände dieses Archivs aus der Zeit um 1900 sowie ein Indexbuch für die Jahre 1932 bis 1944 und zwei Protokollbücher für die Jahre 1939 bis 1948 und 1948 bis 1956.

Die Provenienzforschung musste sich also vor allem auf die vorhandenen Inventarbücher und Karteien beziehen. Die Inventarisierung von Büchern in der Bibliothek des MAK folgt seit ihren ersten Jahren nahezu unverändert einem System: Für jedes Buch werden zwei Kennzahlen vergeben, erstens die Buch-In-

---

28 Zur Provenienzforschung im MAK siehe: Rainald Franz, Leonhard Weidinger: »... dass sich in der Sammlung auch kunstgewerbliche Objekte befunden haben.« Provenienzforschung im MAK. In: Anderl u.a. (Hg.): ... wesentlich mehr Fälle (Anm. 12), S. 150–159. Zu den Rückgaben aus dem MAK seit 1998 siehe: [http://www.mak.at/sammlung/f\\_provenienz1.htm](http://www.mak.at/sammlung/f_provenienz1.htm) (Stand: 12.4.2011).

ventarnummer, die als chronologischer Numerus Currens vergeben wird, und zweitens die Abteilungsnummer, die jede Publikation einem der vorgegebenen Forschungsgebiete (z. B. Architektur, Mittelalter, Kunstgeschichte, Neuzeit, Keramik etc.) und einem Format (angegeben als römischen Zahl von »I« für kleine Formate bis »V« für übergroße Werke) zuordnet. Also wurde für die systematische Überprüfung die Buch-Inventarnummer als Referenz gewählt und das Buch-Inventar für die Jahre 1938 bis 1965 in die Provenienzforschungsdatenbank übertragen. Eine eigene Datenbank für diese Recherchen war vor allem deshalb erforderlich, weil nur die Erwerbungen ab 1994 im Online-Katalog der MAK-Bibliothek vollständig erfasst sind. Die im Buchinventar aufgelisteten Provenienzen der Bücher wurden überprüft, soweit dies aufgrund der vorliegenden Informationen möglich war. Ausgeschlossen werden kann, dass dem Museum in der NS-Zeit ganze Konvolute von entzogenen Beständen zugewiesen wurden. Über 1.200 der zirka 2.050 Titel, die die Bibliothek in der NS-Zeit übernahm, wurden über den Buchhandel erworben. Jene Bücher, für die sich aufgrund ihrer Herkunft und ihres Erscheinungsdatums ein Verdacht ergab, sie könnten aus entzogenen Beständen stammen, wurden einer Autopsie unterzogen. Die bei der Autopsie ermittelten Namen wurden ebenso wie nicht näher zuordenbare Provenienzen laut Inventarbuch mit den Ergebnissen der Provenienzforschung der Österreichischen Nationalbibliothek abgeglichen. Analog wurde mit den Beständen der Kunstblättersammlung verfahren. Zu einigen Erwerbungen wurden Berichte und Dossiers erstellt. Da die meisten dieser Fälle aufgrund des fehlenden Bibliotheksarchivs nur fragmentarisch dargestellt werden konnten, wurden sie nicht dem Kunstrückgabe-Beirat vorgelegt. Nur zwei Dossiers führten zu Beschlüssen, mit denen der Beirat der zuständigen Bundesministerin die Rückgabe der Objekte an die jeweiligen RechtsnachfolgerInnen empfahl.

## DOSSIER SIEGFRIED FUCHS

Im Juni 1940 wurden dem Staatlichen Kunstgewerbemuseum in Wien von der Zentralstelle für Denkmalschutz zwei Mappen mit Entwurfszeichnungen und ein Nadel-Musterbuch zum Ankauf überwiesen. Die Zentralstelle für Denkmalschutz hatte in der NS-Zeit bei den Entziehungen und Aufteilungen jüdischer Sammlungen eine wesentliche Rolle gespielt, daher wurden diese drei Übernahmen genauer untersucht. Bei der Autopsie fand sich auf einer der Mappen die handschriftliche Notiz: »Siegfried Dr. Fuchs II. Praterstr. 50 / III. Stiege / 3. St. / 30«. Zu Siegfried Fuchs hatten bereits Michael Wladika, der Provenienzforscher des Wien Museums, und Margot Werner, Provenienzforscherin der Österreichischen Nationalbibliothek, recherchiert: Geboren 1883 in Wien war Siegfried

Fuchs Rechtsanwalt. Seine Kanzlei lag im Ersten Wiener Gemeindebezirk, seine Wohnung im Zweiten Bezirk, der Leopoldstadt. Nach dem Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich im März 1938 wurde Siegfried Fuchs als Jude verfolgt. Aufgrund des am 27. September 1938 erlassenen Berufsverbotes für jüdische Anwälte verfügte er über keine Einnahmen mehr und war daher gezwungen, Teile seiner Sammlung zu verkaufen. Wie und wann genau die Mappe mit den 25 Entwurfszeichnungen zur Zentralstelle für Denkmalschutz gelangte, konnte nicht ermittelt werden. Anfang Dezember 1940 konnte Siegfried Fuchs Wien und damit den nationalsozialistischen Machtbereich verlassen und emigrierte nach Shanghai, wo er am 25. Juli 1946 verstarb.<sup>29</sup>

In seiner Sitzung vom 28. Juni 2006 fasste der Kunstrückgabe-Beirat den einstimmigen Beschluss, der Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur die Rückgabe der Mappe mit 25 Blättern mit Entwürfen für geschliffene Gläser zu empfehlen.

In der Ausstellung »Recollecting. Raub und Restitution«, die vom 3. Dezember 2008 bis 15. Februar 2009 im MAK gezeigt wurde, setzte sich die Künstlerin Michaela Melián mit Siegfried Fuchs auseinander.<sup>30</sup> Die Mappe mit den 25 Entwurfszeichnungen liegt zur Übergabe an die ErbInnen nach Siegfried Fuchs bereit.

## DOSSIER WILHELM MÜLLER-HOFMANN

Wilhelm Müller-Hofmann, geboren 1885 in Brünn, lebte in Bayern, bis er 1919 die Leitung der Fachklasse für Malerei an der Wiener Kunstgewerbeschule übernahm. In zweiter Ehe war er seit 1922 mit Hermine Zucker кандl verheiratet, mit der er zwei Söhne hatte.<sup>31</sup> Hermine Zucker кандl, geboren 1902 in Wien, war die Tochter von Otto Zucker кандl, Primararzt am Wiener Rothschildspital, und Amalie Zucker кандl. Ihr Vater war Jude, ihre Mutter anlässlich ihrer Hochzeit 1895 zum Judentum übergetreten. 1919 hatten sich die Eltern scheiden lassen. Hermine Zucker кандl besaß ein Drittel des Sanatoriums Purkersdorf, das zwar seit dem Ende der Habsburger Monarchie keine großen Gewinne abwarf, aber einen beträchtlichen Wert darstellte.<sup>32</sup> Als Professor an der Kunstgewerbeschule

29 Michael Wladika: Siegfried Fuchs. In: Alexandra Reininghaus (Hg.): *Recollecting. Raub und Restitution*. Wien: Passagen Verlag 2009, S. 165–167.

30 Michaela Melián: *Sammlung Siegfried Fuchs 2008*. In: Reininghaus (Hg.): *Recollecting* (Anm. 29), S. 168–171.

31 *Sammlungen der Universität für angewandte Kunst Wien (SUaKW)*, Personalakt Wilhelm Müller-Hofmann, Standesausweis Wilhelm Müller-Hofmann.

32 Ruth Pleyer: *Was blieb, war kaum »das nackte Leben« – Gustav Klimts »Bildnis der Amalie Zucker кандl«*. In: Verena Pawlowsky, Harald Wendelin (Hg.): *Enteignete Kunst*. (= Raub

stand Wilhelm Müller-Hofmann in Kontakt mit dem sowohl fachlich als auch topografisch benachbarten Österreichischen Museum für Kunst und Industrie, dem heutigen MAK. Mit dem so genannten Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich am 13. März 1938 waren Hermine und Wilhelm Müller-Hofmann Verfolgungen durch das NS-Regime ausgesetzt. Trotz ihres römisch-katholischen Glaubensbekenntnisses galt Hermine Müller-Hofmann nach den »Nürnberger Gesetzen« als Jüdin. Wilhelm Müller-Hofmann wurde die jahrelange Mitgliedschaft in einer Freimaurerloge und die Verfassung eines Spottgedichtes auf Adolf Hitler zum Vorwurf gemacht.<sup>33</sup> Noch im März 1938 wurde Wilhelm Müller-Hofmann als Professor vom Dienst suspendiert und am 30. November 1938 auf Verfügung des Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten in den »zeitlichen Ruhestand« versetzt. Nachdem die Pläne zur Emigration der gesamten Familie nicht realisierbar waren, schickte das Ehepaar Müller-Hofmann seine Söhne Viktor und Rudolf Anfang des Jahres 1939 nach Schweden.<sup>34</sup> Da er seinen Beruf nicht mehr ausüben konnte und als Einnahmequelle nur mehr über eine kleine Pension verfügte,<sup>35</sup> war Wilhelm Müller-Hofmann gezwungen, Teile seines Eigentums zu verkaufen. Er galt nicht als Jude, unterlag also nicht den entsprechenden Beschränkungen des NS-Regimes. So verkaufte Wilhelm Müller-Hofmann im Jänner 1940 dem nunmehrigen Staatlichen Kunstgewerbemuseum in Wien um 150 Reichsmark sieben japanische Farbholzschnitte. Ob diese Drucke aus seinem Besitz stammten, ob sie seiner Frau oder einem anderen Mitglied der Familie Zuckermandl gehört hatten oder ob er die Drucke für jemand anderen verkauft hatte, ist heute nicht mehr nachvollziehbar. Bald darauf zog sich das Ehepaar Müller-Hofmann zu FreundInnen der Familie nach Oberbayern zurück, wo die beiden unter der latenten Bedrohung durch das NS-Regime bis 1945 lebten.<sup>36</sup>

Am 18. Oktober 1945 trat Wilhelm Müller-Hofmann wieder seinen Dienst an der nunmehrigen Hochschule für angewandte Kunst in Wien an. Die ehemalige Wohnung des Ehepaars im Palais Augarten war geplündert und von der sowjeti-

---

und Rückgabe – Österreich von 1938 bis heute, Band 3) Wien: Mandelbaum 2006, S. 122–141, hier S. 123–126.

33 Ebd., S. 126f.

34 SUaKW, Personalakt Wilhelm Müller-Hofmann: Personenstandblatt für die Meldung von Beamten und Angestellten bei der Hochschule f. angewandte Kunst in Wien. Müller Hofmann Wilhelm, 26.10.1945. 1943 wurden beide Söhne wegen ihrer Weigerung, ins Deutsche Reich zurückzukehren, ausgebürgert.

35 Laut SUaKW, Personalakt Wilhelm Müller-Hofmann, Personenstandblatt, 26.10.1945, bezog Wilhelm Müller-Hofmann »ca 450 RM netto Ruhegenuss«. Davon hatte er auch die Emigration seiner Söhne und ihr Leben in Schweden zu bezahlen.

36 Pleyer: Was blieb (Anm. 32), S. 127.

schen Besetzung in Beschlag genommen worden.<sup>37</sup> Die Familie bezog 1948 eine Wohnung im Belvedere und beantragte für deren Einrichtung einen Vorschuss auf das Gehalt von Wilhelm Müller-Hofmann, der auch bewilligt wurde.<sup>38</sup> Am 2. September 1948 verstarb Wilhelm Müller-Hofmann, wahrscheinlich in Folge der Angina pectoris, die er sich aufgrund der Belastungen in der NS-Zeit zugezogen hatte.<sup>39</sup>

2006 erstellte der Verfasser dieses Beitrags das Dossier »Wilhelm Müller-Hofmann«, mit dem sich der Kunstrückgabe-Beirat in seiner Sitzung vom 28. September 2007 befasste. Der Beirat fasste den einstimmigen Beschluss, der Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur vorzuschlagen, die sieben japanischen Farbholschnitte aus dem MAK an die ErbInnen nach Wilhelm Müller-Hofmann zurückzugeben. Die Rückgabe der sieben Drucke an die Vertretung der ErbInnen erfolgte am 22. Jänner 2009.

## AUSBLICK

Im Sommer 2007 entdeckten Branislav Djordjevic und Thomas Wilfert, zwei Mitarbeiter der Bibliothek, im Zuge einer Depot-Inventur die Bibliotheksakten für die Jahre 1942 bis 1956. Ende des Jahres 2010 wurden vom Autor dieses Beitrags in einem noch nicht sortierten Bestand des MAK-Archivs auch die Bibliotheksakten für die Jahre 1929 bis 1941 aufgefunden. Dieser Bestand für die Jahre 1929 bis 1956 wurde mittlerweile gesichtet, eine vollständige Aufarbeitung steht noch aus. Danach werden einige Dossiers zu Erwerbungen der Bibliothek und Kunstblättersammlung zu überarbeiten bzw. neu zu erstellen sein.

Durch die Novelle des Kunstrückgabegesetzes von 2009 sind nun auch die Erwerbungen des Museums und damit auch der Bibliothek und Kunstblätter-sammlung von 1933 bis 1938 in die Recherchen mit einzubeziehen. Ebenso offen ist die Überprüfung aller Werke, die seit 1965 vom MAK erworben wurden und vor 1945 entstanden sind.

Die MAK-Bibliothek und Kunstblättersammlung stellt nicht nur einen von der Provenienzforschung zu überprüfenden Bestand dar, sondern verfügt mit ihren umfangreichen Sammlungen zum einen von Ausstellungskatalogen und zu anderen von Auktionskatalogen über zwei Bestände, die für die Provenienzforschung von wesentlicher Bedeutung sind. So helfen Informationen zu LeihgeberInnen

---

37 SUaKW, Personalakt Wilhelm Müller-Hofmann, Personenstandblatt, 26.10.1945.

38 Pleyer: Was blieb (Anm. 32), S. 137.

39 SUaKW, Personalakt Wilhelm Müller-Hofmann, Personenstandblatt, 26.10.1945.

bzw. EinbringerInnen bei der Recherche zu Eigentums- und Besitzverhältnissen und in Katalogen abgedruckte Fotografien ermöglichen eine genauere Erfassung von Objekten. Projekte zur Digitalisierung dieser Bestände sind in Planung und wurden zum Teil bereits umgesetzt.

## **NS-PROVENIENZFORSCHUNG IN DEN BIBLIOTHEKEN DES NATURHISTORISCHEN MUSEUMS WIEN. EIN WERKSTATTBERICHT**

### **EINLEITUNG**

Die Frage, ob das Naturhistorische Museum Wien (NHM) aufgrund der sehr fachspezifischen wissenschaftlichen Schwerpunkte seiner Bibliotheken den nationalsozialistischen Bücherraub nutzen konnte, wurde von dem Historiker Herbert Rosenkranz schon 1978 beantwortet – er wies darauf hin, dass die anthropologische Abteilung in einer 1939 eröffneten Ausstellung des NHM über das »körperliche und seelische Erscheinungsbild der Juden« geraubte Bücher aus dem Jüdischen Museum Wien gezeigt hatte.<sup>1</sup>

Die Abteilungs- und Sammlungsbibliotheken des Naturhistorischen Museums Wien sind erst seit dem Frühjahr 2011 ein Schwerpunkt der Provenienzforschung. Dementsprechend kann der vorliegende Beitrag nur ein Werkstattbericht sein – weitere Ergebnisse sind den Dossiers für den Kunstrückgabebeirat sowie künftigen Publikationen zum nationalsozialistischen Bücherraub vorbehalten.

Begonnen wird mit einer kurzen Darstellung der Entstehungsgeschichte und den Schwerpunkten der naturwissenschaftlichen Sammlungen und Bibliotheken des NHM. Nach einem Überblick zu deren kriegsbedingten Bergungsmaßnahmen werden die bisherigen Entscheidungen des Kunstrückgabebeirats zu geraubten Objekten in den Sammlungen des NHM genannt. Darauf folgt ein Überblick über die ersten Rechercheergebnisse in den für die Provenienzforschung relevanten Quellenbeständen in den Bibliotheken. Abschließend wird die Bibliothek der anthropologischen Abteilung genauer beschrieben: Einerseits, weil bereits bekannt ist, dass darin einige geraubte Bücher vorhanden sind, andererseits, weil die anthropologische Abteilung in den letzten Jahren mit der Aufarbeitung ihrer Geschichte in der NS-Zeit begonnen und so Grundlagen für weiterführenden

---

1 Vgl. Herbert Rosenkranz: *Verfolgung und Selbstbehauptung. Die Juden in Österreich 1938–1945*. Wien, München: Herold 1978, S. 207. Vgl. weiters Bernhard Purin (Hg.): *Beschlagnahme. Die Sammlung des Wiener Jüdischen Museums nach 1938*. Wien: Jüdisches Museum der Stadt Wien 1995, S. 7–45 sowie den Abschnitt zur Anthropologischen Abteilung im Folgenden.

de Forschungen nicht nur zur Provenienzforschung, sondern vor allem auch zur Institutions- und Wissenschaftsgeschichte des NHM erarbeitet hat.

## DIE NATURWISSENSCHAFTLICHEN SAMMLUNGEN DES NHM

Im NHM werden etwa 25 Millionen Objekte zur wissenschaftlichen Nutzung aufbewahrt. Die musealen Sammlungen gehen auf Kaiser Franz I. Stephan von Lothringen (1708–1765), einen bedeutenden Förderer der Naturwissenschaften, zurück. Er hatte um 1750 durch den Ankauf der umfangreichen Naturaliensammlung vom Chevalier de Bailou (1684–1758) aus Florenz den Grundstock für ein »Wiener Hof-Naturalien-Cabinet« gelegt. 1752 gründete Kaiser Franz Stephan die Menagerie, ein Jahr später den so genannten »holländisch-botanischen« Garten in Schönbrunn. Mit dem Ziel, lebende exotische Pflanzen und Tiere nach Wien zu bringen sowie wissenschaftlich verwendbare Sammlungen von Mineralien, Münzen, Herbarbelegen und ethnologischen Gegenständen anzulegen, finanzierte er und später auch seine Söhne mehrere Expeditionen u.a. nach Nord- und Südamerika, in die Antillen und nach Südafrika. Zur wissenschaftlichen Nutzung der Sammlungen waren ausführliche Reiseberichte sowie detailgetreue Beschreibungen und Abbildungen der gesammelten Objekte von besonderer Bedeutung – dementsprechend gibt es dazu auch umfangreiche Buchbestände in den Bibliotheken des NHM.<sup>2</sup>

Nach zahlreichen Erwerbungen für die kaiserlichen Sammlungen, von denen große Teile in der Hofburg ausgestellt waren, und zunehmendem Platzmangel wurde im Zuge der Bebauung der Wiener Ringstraße das k. k. Naturhistorische Hofmuseum, wie das NHM bis zum Ende der Monarchie 1918 hieß, nach den Plänen von Gottfried Semper (1803–1879) und Karl F. Hasenauer (1833–1894) errichtet und am 10. August 1889 durch Kaiser Franz Joseph I. (1830–1916) feierlich eröffnet. Das Museum umfasste damals eine Mineralogisch-Petrografische, eine Geologisch-Paläontologische, eine Zoologische, eine Botanische und eine Anthropologisch-Ethnografische Abteilung.

---

2 Zur Entstehungsgeschichte des NHM vgl. u.a. Hubert Scholler: Naturhistorisches Museum in Wien. Die Geschichte der Wiener Naturhistorischen Sammlungen. Wien: Naturhistorisches Museum 1958, S. 3–39 sowie Christa Riedl-Dorn: Das Haus der Wunder. Zur Geschichte des Naturhistorischen Museums Wien. Wien: Holzhausen 1998. Zu den Expeditionen vgl. ebd., S. 26–32 und S. 44–53. Zur Geschichte der Bibliotheken vgl. Erika Seitzlinger: Bibliotheken des Naturhistorischen Museums. In: Wilma Buchinger, Helmut W. Lang, Mittendorfer Konstanze: Handbuch der Historischen Buchbestände in Österreich. Bd. 2: Wien, Teil 2. Hildesheim, Zürich, New York: Olms-Weidmann 1995, S. 140–148, hier S. 141f.

## DIE ABTEILUNGS- UND SAMMLUNGSBIBLIOTHEKEN DES NHM

Bei der Einrichtung des k.k. Naturhistorischen Hofmuseums wurde, wie Franz Ritter von Hauer (1822–1899), der erste Intendant des Museums, erläuterte, nach eingehender Erörterung keine Zentralbibliothek eingerichtet, sondern »[a]lle unsere Bücherschätze [...] in jene Räume vertheilt untergebracht, in welchen sie unmittelbar zur Benützung gelangen. Nur bezüglich einer Reihe von periodischen, alle oder doch mehrere naturwissenschaftliche Fächer umfassenden Publicationen ist dabei eine Ausnahme gemacht; diese sind in einem der zoologischen Abtheilung zugehörigen Saale des zweiten Stockes als allgemeine Bibliothek aufgestellt.«<sup>3</sup>

Die Bibliotheken des NHM enthalten nicht nur die Bestände der ehemaligen kaiserlichen Sammlungen, sondern auch zahlreiche, teilweise sehr umfangreiche Nachlässe wie jenem von Ferdinand von Hochstetter (1829–1884) und Viktor Lebzelter (1889–1936) in der Anthropologischen Bibliothek, von Heinrich Gustav Reichenbach (1823–1889) in der Botanischen Bibliothek sowie von Franz Steindachner (1834–1919) in der Zoologischen Bibliothek.

Erwerbungen erfolgen durch Ankäufe und Geschenk- bzw. Belegexemplare von GastforscherInnen im NHM, weiters bildet der Schriftentausch eine wichtige Akquisitionsmöglichkeit:<sup>4</sup> Seit der Gründung der *Annalen des k.k. naturhistorischen Hofmuseums* (1886, 1918 umbenannt in *Annalen des NHM*), einem zentralen Publikationsforum für die Forschungsergebnisse der MitarbeiterInnen des Museums (und auch externer WissenschaftlerInnen) werden diese bis heute weltweit gegen naturwissenschaftliche Publikationen anderer Institutionen getauscht.<sup>5</sup>

Seit 1918 gab es Auf- und Ausgliederungen sowie Neugründungen von Abteilungen im NHM: so entstand 1927 aus den ethnografischen Sammlungen der Anthropologischen Abteilung das Museum für Völkerkunde, und die prähistorischen Sammlungen wurden 1931 in eine nun eigenständige Prähistorische Abteilung des NHM übernommen. 1972 erfolgte die Teilung der größten Abteilung des Hauses, der Zoologischen, in drei eigene (siehe unten), 1987 wurde die Abteilung für Karst- und Höhlenkunde in das NHM inkorporiert, im selben Jahr

---

3 Franz Ritter von Hauer: Jahresbericht für 1885. In: *Annalen des k.k. Naturhistorischen Hofmuseums* 1 (1885), S. 35.

4 Vgl. die Übersicht zu den Bibliotheken des NHM: Seitlinger: *Bibliotheken des Naturhistorischen Museums* (Anm. 2), S. 142–147.

5 Vgl. Ernst Vitek, Sabine Gaal: Die Publikationsreihen des Naturhistorischen Museums in Wien. In: *Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien*, 100 B (1998), S. 11–13 und S. 749–751.

ein Zentralarchiv (seit 2009 umbenannt in Abteilung Archiv für Wissenschaftsgeschichte) und 1994 die Abteilung für Ökologie im NHM eingerichtet.<sup>6</sup>

Die grundlegende Struktur von Abteilungsbibliotheken statt einer Zentralbibliothek besteht bis heute – sie folgt deren Aufteilungen bzw. Gründungen, ergänzt durch spezifische Sammlungsbibliotheken in den drei zoologischen Abteilungen. Derzeit besitzt das NHM in seinen neun Abteilungs- und 17 Sammlungsbibliotheken mehr als 300.000 Titel – Monografien, Separata und vor allem auch Periodika. Hier nun ein kurzer Überblick zu den einzelnen Bibliotheken und ihren Sammlungsschwerpunkten:<sup>7</sup>

- Bibliothek der Anthropologischen Abteilung: etwa 15.000 Titel  
Themenbereiche: Allgemeine Anthropologie, Evolution, Ethnologie, Medizin und Paläopathologie.
- Bibliothek der Abteilung Archiv für Wissenschaftsgeschichte: etwa 600 Monografien und 18 Periodika  
Themenbereiche: Geschichte des Naturhistorischen Museums, dessen Sammlungsgeschichte, Wissenschaftsgeschichte, Biographien, Reisebeschreibungen, weiters Publikationen zu Papierrestaurierung und Archivkunde.
- Bibliothek der Botanischen Abteilung: etwa 33.000 Titel  
Themenbereiche: Florenwerke (etwa 2.000 Titel), zur Allgemeinen Botanik, Systematik und Pflanzengeographie sowie Reiseberichte.
- Bibliothek der Geologisch-Paläontologischen Abteilung: etwa 51.000 Titel  
Themenbereiche: Paläontologie, Paläozoologie, Paläobotanik, Hydrogeologie, Geomorphologie sowie Biographien und Expeditionsberichte.
- Bibliothek der Abteilung für Karst- und Höhlenkunde: etwa 20.000 Titel  
Themenbereiche: Höhlenkunde, Karstkunde, Hydrologie und prähistorische Höhlenfunde, weiters Reisebeschreibungen und Expeditionsberichte. Der Großteil der Bücher, Separata und Periodika in dieser Bibliothek sind im Eigentum des 1949 gegründeten Verbandes österreichischer Höhlenforscher und unterliegen somit nicht den Bestimmungen des Kunstrückgabegesetzes.<sup>8</sup>

6 Zu späteren Auf- und Ausgliederungen vgl. Riedl-Dorn: Haus der Wunder (Anm. 2), S. 265–267 sowie die jeweiligen Hinweise im Folgenden. Auch die Bibliotheken der Direktion und der Supportabteilungen werden in die Provenienzforschung einbezogen.

7 Vgl. dazu die Darstellung auf <http://www.nhm-wien.ac.at/museum/bibliotheken> (Stand: 14.6.2011). Die Bibliotheken sind Teil der Abteilungen, dementsprechend erfolgten Erwerbungen aus den jeweiligen Abteilungsbudgets.

8 Vgl. dazu auch Seitlinger: Bibliotheken des Naturhistorischen Museums (Anm. 2), S. 140–148, hier S. 146f.

- Bibliothek der Mineralogischen Abteilung: etwa 20.000 Titel  
Themenbereiche: Mineralogie, Bergbau und Hüttenwesen, Chemie, Mechanik, Astronomie, Meteoritenkunde, Edelsteinkunde und Kristallographie.
- Bibliothek der Abteilung für Ökologie: etwa 3.000 Titel  
Themenbereiche: Allgemeine Ökologie, Umweltwissenschaften, Naturschutz.
- Bibliothek der Prähistorischen Abteilung: etwa 15.000 Titel  
Themenbereiche: Prähistorie, Paläolithikum, Neolithikum, Hallstattzeit, Philosophie und Archäologie.
- Zoologische Hauptbibliothek: etwa 5.500 Monografien und 1.500 Periodika  
Themenbereiche: Allgemeine und systematische Zoologie, Ökologie, Faunistik und Entomologie, weiters Lehr- und Handbücher, Lexika, Reisebeschreibungen und Biographien.

Insgesamt befinden sich ca. 166.000 Titel in der Zoologischen Hauptbibliothek und den drei angeschlossenen Abteilungsbibliotheken, die wiederum folgende 17 Sammlungsbibliotheken umfassen:

- + Bibliothek der I. Zoologischen Abteilung (Wirbeltiere): Sechs Sammlungsbibliotheken
  - ++ Archäologisch-Zoologische Sammlung, Ichthyologische-, Herpetologische- und Ornithologische Sammlung, Mammalia-Sammlung sowie Molekulare Systematik
- + Bibliothek der II. Zoologischen Abteilung (Insekten): Sechs Sammlungsbibliotheken
  - ++ Hymenopteren-, Dipteren-, Coleopteren-, Lepidopteren-, Hemiptera-Sammlung sowie Neuropteren-, Orthopteren- und Insecta-varia-Sammlung
- + Bibliothek der III. Zoologischen Abteilung (Evertebraten außer Insekten): Fünf Sammlungsbibliotheken
  - ++ Crustacea-, Arachnoidea-, Myriapoda-, Mollusca- und Evertebrata varia-Sammlung.

## DAS NHM VON 1938 BIS 1945

Es gibt bis dato keine umfassenden Publikationen zum NHM bzw. zu dessen einzelnen Abteilungen in der NS-Zeit – ausgenommen zur Anthropologischen Abteilung. In den Veröffentlichungen zur Geschichte des Hauses bzw. in diversen

Jubiläums- und Festschriften finden sich jeweils nur kurze Ausführungen dazu. Bezüglich der personellen Veränderungen in den einzelnen Abteilungen während des NS-Regimes und der kritischen Auseinandersetzung mit den WissenschaftlerInnen und MitarbeiterInnen des Museums bestehen große Forschungslücken – die jeweiligen Nachrufe sind wenig aussagekräftig.<sup>9</sup>

Hermann Michel (1888–1965), Direktor der Mineralogischen Abteilung seit 1923 und ab 1933 Erster Direktor des Hauses, wurde – aus noch zu untersuchenden Gründen – unmittelbar nach dem »Anschluss« seines Amtes als Erster Direktor des Museums enthoben. Michel blieb jedoch Leiter der Mineralogischen Abteilung und war nach Kriegsende bis 1951 wieder Erster Direktor und bis 1952 auch Direktor der Mineralogischen Abteilung.<sup>10</sup> Ihm folgte im März 1938 der Crustaceenspezialist Otto Pesta (1885–1974) als kommissarischer Leiter des NHM. Nach seiner Einberufung war der deutsche Ornithologe Hans Kummerlöwe (1903–1995) von 1939 bis 1945 Erster Direktor der »Wissenschaftlichen Museen in Wien für Tier-, Rassen- und Völkerkunde« – also des NHM, des Museums für Völkerkunde, des Museums für Volkskunde und des Technischen Museums für Industrie und Gewerbe. Kummerlöwe, NSDAP-Parteimitglied seit 1925 und Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP, hatte zuvor in Dresden als Direktor der Staatlichen Museen für Tierkunde und Völkerkunde einschlägige Erfahrungen für seine nunmehrige Tätigkeit in Wien gesammelt.<sup>11</sup> Nach dessen Einberufung zur Wehrmacht wurde er bis zum Kriegsende von Friedrich Trauth (1883–1967), dem Leiter der Geologisch-Paläontologischen Abteilung von 1936 bis 1946 vertreten.<sup>12</sup>

Kummerlöwe formulierte kurz nach seinem Amtsantritt die zukünftige Ausrichtung des NHM wie folgt:

Wie im neuen Deutschland nichts Geltung haben kann und wird, das nicht irgendwie in letztem und höchstem Sinn nationalsozialistisch durchtränkt ist und in völkischer Verpflichtung und Leistung seine oberste Sinnggebung

---

9 So waren beispielsweise 1976, im Rahmen einer Sonderausstellung zum 100. Jahrestag des von Kaiser Franz Joseph genehmigten Organisationsplanes für das künftige Museum, sechs Vitрины den Jahren bis 1918, eine den Jahren 1919–1976 [sic] und eine der Zweiten Republik gewidmet, vgl. Friedrich Bachmayer: 100 Jahre Naturhistorisches Museum Wien. Wien: Naturhistorisches Museum Wien 1986, S. 5–18, vgl. weiters Riedl-Dorn: Haus der Wunder (Anm. 2), S. 219–225.

10 Vgl. Hans Wieseneder: Hermann Michel zum Gedenken. In: Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien 88 (1987), S. 253–263.

11 Vgl. Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Archiv der Republik (AdR), Gauakt Hans Kummerlöwe und ÖStA, AdR, Gauakt Hermann Michel; vgl. dazu auch Wieseneder: Hermann Michel zum Gedenken (Anm. 10), S. 253–263 sowie Helmut Lackner: 100 Jahre Technisches Museum Wien. Wien: Ueberreuther 2009, S. 275.

12 Vgl. Riedl-Dorn: Haus der Wunder (Anm. 2), S. 266.

findet, so darf es auch in der deutschen Ostmark als einem Teile dieses großen Körpers nichts geben, was durch diese Heimkehr, durch diesen Umbruch und Aufbruch unberührt oder gar teilnahmslos beiseite bleiben könnte. Mit anderen Worten: Es gilt, für jeden Bereich ostmärkischen Lebens früher oder später in teils notwendig rascher, teils langsamer, aber dafür um so organischerer Weise die Folgerungen nationalsozialistischer Prägung und großdeutscher Ausrichtung aus der geschichtlichen Tatsache dieser Märztage zu finden, ideenhaft und organisationsmäßig zu verwirklichen und zielstrebig weiter zu entwickeln.<sup>13</sup>

Die MitarbeiterInnen des Museums konnten, wie es in einem »Bericht zum Naturhistorische[n] Museum im Kriege« aus dem Jahr 1948 hieß, mit Ausnahme der Meteoriten- und Edelsteinsammlung, die bereits 1938/39<sup>14</sup> verpackt und geborgen wurde, die Sammlungen und Bibliotheken zumindest bis Herbst 1942 weiter wissenschaftlich nutzen. Danach reduzierten die Vorbereitungen für Luftschutzmaßnahmen und vor allem für Bergungen sowohl innerhalb des Museums als auch in Orte außerhalb Wiens die Zeit für die wissenschaftlichen Tätigkeiten der MitarbeiterInnen bzw. die Aufrechterhaltung des Museumsbetriebs.

Verantwortlich für die Bergungsmaßnahmen im NHM war Hermann Michel, für die Luftschutzmaßnahmen Karl Holdhaus (1883–1975), der Leiter der zoologischen Abteilung (1933–1948).

Für die aufwändige Sicherung der wertvollen Sammlungen und Bibliotheken des NHM wurden im Tiefparterre des Museums die Fenster vermauert, weiters Tresoranlagen einzelner Banken in der Wiener Innenstadt und der so genannte Tiefe Keller der Neuen Hofburg mit Heizungs- und Lüftungsanlagen entsprechend adaptiert: Vor allem galt es, zahlreiche in Alkohol gelagerte zoologische Objekte (u.a. Fische, Reptilien, Amphibien und Krebse) feuersicher zu verlagern, da diese nicht nur durch einen Brand zerstört worden, sondern auch als Brandherd gefährlich gewesen wären.

Zusätzlich organisierten die MitarbeiterInnen den Transfer von Beständen in Bergungsorte außerhalb Wiens – für Teile der Sammlungen der Mineralogischen und der Geologisch-Paläontologischen Abteilung das Bergwerk Lauffen bei Bad

---

13 Hans Kummerlöwe: Zur Neugestaltung der Wiener wissenschaftlichen Staatsmuseen: In: Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien 50 (1939), S. 24.

14 Zu den weiteren Ausführungen vgl. die Berichte zu den einzelnen Abteilungen in: Annalen des NHM, Das Naturhistorische Museum im Kriege, Sonderabdruck aus dem 56. Bande, 56 (1948), August 1948, S. 1–17. Im Beitrag bleibt unerwähnt, wohin die beiden mineralogischen Sammlungen gebracht wurden; zur Anthropologie vgl. NHM, Anthropologische Abteilung, Ordner Kriegsverlagerung, Liste »Bergung der Anthropologischen Abteilung«, unfoliert. Ich danke Margit Berner für diesen Hinweis.

Ischl im Salzkammergut<sup>15</sup> und das Schloss Kirchstetten/Staatz, für Teile der zoologischen Sammlung das Laudonschloss bei Hadersdorf-Weidlingau, weiters eine dortige Privatwohnung sowie das Schloss Schönburg bei Mallebarn, letzteres diente auch Teilen der anthropologischen Sammlungen als Bergungsort, weitere Teile waren in Kirchstetten, Schönborn-Mallebarn, Rapottenstein, Gaming und Hainburg aufbewahrt.

Das umfangreiche Herbarium der Botanischen Abteilung wurde auf sechs Bergungsorte aufgeteilt: Klosterneuburg, Ober-Höflein/Retz, Kirchstetten/Staatz, Purgstall, Gaming und Lunz und von MitarbeiterInnen des NHM regelmäßig konservatorisch betreut.

Die Maßnahmen zur Bergung der musealen Sammlungen und der Bibliotheken des NHM erfolgten gleichzeitig. In dem bereits zitierten Bericht aus dem Jahr 1948 über das NHM während des Krieges wurden die Bibliotheken nur fallweise erwähnt – vermutlich, weil sie als Teil der Sammlungen galten. Wie diese wurden sie zu denselben Orten transferiert, vor allem in das Tiefgeschoss des Museums und der Neuen Burg.

Anders als das Kunsthistorische Museum und der Messepalast wurde das NHM nicht von Bomben getroffen, es gab jedoch viele Glasschäden durch Bombentreffer in der unmittelbaren Umgebung sowohl bei den Fenstern als auch den zahlreichen Vitrinen in den Schausälen und Abteilungen. Im April 1945 wurde durch eine Granate ein Teil des Daches und die darunter liegende Decke der Mollusken-Sammlung zerstört, doch der dabei entstandene Brand konnte von den Angestellten schnell gelöscht werden.

Der Rücktransport bzw. die Wiederaufstellung der Sammlungen und Bibliotheken war bis 1948 weitgehend abgeschlossen, und es gab kaum kriegsbedingte Verluste. Einzig in der Botanischen Abteilung wurden durch einen Brand im Bergungsort Ober-Höflein bei Retz im Juli 1945 wertvolle Teile der dort verwahrten Sammlungen (fast 2000 Faszikel Phanerogamen) zerstört.

Die Bibliotheken und die für die Nutzung wichtigen Inventarbücher und Karteikarten blieben trotz der Verlagerungen nahezu vollständig erhalten: Lediglich in der Bibliothek der Botanischen Abteilung fehlten »einzelne Bücher, deren Verlust nicht aufgeklärt werden konnte. Besonders wertvolle Stücke finden sich darunter nicht.«<sup>16</sup> Kleine Teile von ausgelagerten Sammlungen der Prähistorischen Abteilung hatten Besatzungstruppen zerstört, weiteres gingen »einige Dutzend

---

15 Dort waren ab Jänner 1945 auch 150 Kisten mit den wertvollsten Handschriften und Druckwerken der Nationalbibliothek aufbewahrt, vgl. Murray G. Hall, Christina Köstner: »... allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern ...«. Eine österreichische Institution in der NS-Zeit. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2006, S. 460.

16 Das Naturhistorische Museum im Kriege (Anm. 14), S. 13.

Bibliotheksbücher auf gleiche Weise und durch Diebstahl verloren«<sup>17</sup>, wie die Leiter der botanischen und der prähistorischen Abteilung 1948 berichteten.

Bestandsverluste in den Bibliotheken wurden also nicht beklagt – umso mehr jedoch der vor allem ab Herbst 1942 wesentlich eingeschränkte Ankauf und das fast vollständige Ausbleiben des internationalen Tauschverkehrs, der nach Kriegsende erst langsam wieder aufgenommen werden konnte: So schrieb Trauth, dass in der Bibliothek der geologisch-paläontologischen Abteilung »die Tauschzeitschriften aus den meisten Ländern – leider nicht aus allen – wieder ein[[langen]. Doch fehlen die Erscheinungen in Buchform ganz, und auch viele wichtige Zeitschriften, die nicht im Tausch, sondern nur im Kauf abgegeben werden. Vielleicht wird es möglich sein, sie im Tauschwege gegen Doubletten von Versteinerungen oder Gipsabgüsse seltener Typen zu erhalten.«<sup>18</sup> Auch Franz Petrak (1886–1973) von der botanischen Abteilung hoffte auf baldigen Schriftentausch mit ausländischen Periodika, er bat alle botanischen Museen und Institute, Doubletten zur Verfügung zu stellen.<sup>19</sup>

## PROVENIENZFORSCHUNG IM NHM – ENTSCHEIDUNGEN DES KUNSTRÜCKGABEBEIRATS

Seit 1998 werden nicht nur die Bestände der Kunstmuseen des Bundes, sondern auch jene des NHM entsprechend der Bestimmungen des Kunstrückgabegesetzes (BGBl. 181/1998) auf der Suche nach Objekten in den einzelnen Abteilungen und Sammlungen gesichtet, die im Zuge oder als Folge der NS-Gewaltherrschaft in Bundeseigentum gelangt waren.<sup>20</sup> Die darauf hin begonnene Provenienzforschung in den Abteilungen des NHM erfolgte nur zu den Sammlungen, die Bibliotheken sollten zu einem späteren Zeitpunkt untersucht werden. Die Rechercheergebnisse wurden in zwei Arbeitsberichten aus den Jahren 2000 und 2001 aufgelistet und darauf aufbauend die jeweiligen Dossiers erstellt.<sup>21</sup> Bis dato entschied der Kunstrückgabebeirat in sechs Fällen zur Rückgabe von Objekten aus

---

17 Ebd., S. 15.

18 Ebd., S. 17.

19 Ebd., S. 13.

20 Bisher waren mehrere ProvenienzforscherInnen tätig, seit November 2008 ist die Verfasserin als Provenienzforscherin tätig. Ihr Beschäftigungsausmaß beträgt 30 Stunden, die Finanzierung erfolgt zur Gänze durch das BMUKK im Rahmen des Sonderprojekts »Provenienzforschung – Kunstrückgabegesetz« gemäß § 8 Abs. 2 Bundesmuseen-Gesetz 2002.

21 Vgl. Christa Riedl-Dorn: Auflistung des bearbeiteten Aktenmaterials im Rahmen der Provenienzforschung im NHM Wien, 24.2.2000 sowie Katharina Zwiauer: Abschlussbericht Provenienzforschung im NHM Wien, 18.2.2001. Kopien im Büro der Kommission für Provenienzforschung sowie in der Abteilung Archiv für Wissenschaftsgeschichte des NHM.

der zoologischen, mineralogischen und geologischen Sammlung des NHM an das Missionshaus St. Gabriel in Niederösterreich, aus der prähistorischen Abteilung an die RechtsnachfolgerInnen von Robert/Margarethe Piowaty-Lang und von Moritz Rothberger, aus der Vogelsammlung an die RechtsnachfolgerInnen von Siegfried Roubicek, aus der Fische Sammlung an jene von Martha Schlesinger und aus der Abteilung Archiv für Wissenschaftsgeschichte an die RechtsnachfolgerInnen von Ernst Moriz Kronfeld.<sup>22</sup>

## PROVENIENZFORSCHUNG IN DEN ABTEILUNGS- UND SAMMLUNGSBIBLIOTHEKEN DES NHM

### *Grundsätzliches zur Provenienzforschung im NHM*

Wie zuvor erwähnt, blieben bei der 2001 vorerst abgeschlossenen Bestandsaufnahme zu den Quellen für die Provenienzforschung in den Abteilungen und Sammlungen des NHM die Bibliotheken (ausgenommen jene der Anthropologie) gänzlich unbearbeitet.

Im April 2011 nahm die Verfasserin eine Sichtung in den Bibliotheken des NHM vor, um einen ersten Überblick zur Quellenlage, zum Umfang der zu untersuchenden Monografien, Separata und Periodika und deren Aufstellung in den Bibliotheken zu bekommen, weitere Arbeitsschritte entwickeln und auch den vorliegenden Werkstattbericht verfassen zu können.

Dabei zeigte sich gleich, dass keine einheitliche Aussage zum NHM möglich ist, sondern die Ausgangslage für die Provenienzforschung je nach Bibliothek sehr variiert: Vom fast gänzlichen Fehlen jeglicher Quellen, selbst der Inventarbücher, bis zum fast vollständigen Quellenbestand mit Korrespondenzen zu Tausch, Schenkungen und Ankäufen sowie Inventarbüchern und Karteikarten.

Angesichts der vielen Bibliotheken des NHM wird nun exemplarisch die Ausgangssituation für die Provenienzforschung aufgezeigt. Gemäß Kunstrückgabegesetz werden bei der künftigen Provenienzforschung alle Akquirierungen

---

22 Vgl. Christa Riedl-Dorn: Von Leermeldungen zu achtzehn Dossiers – Zehn Jahre Provenienzforschung am Naturhistorischen Museum. In: Gabriele Anderl u.a. (Hg.): ... wesentlich mehr Fälle als angenommen. 10 Jahre Kommission für Provenienzforschung. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2009 (=Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung 1), S. 176–194. Zu den Rückstellungen vor 1998 vgl. ebd., S. 180f. Zu Moritz Rothberger und seiner Familie vgl. Ulrike Nimeth: Moritz Rothberger. In: Christina Gschiel, Ulrike Nimeth, Leonhard Weidinger (Hg): schneiden und sammeln. Die Wiener Familie Rothberger. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2010, S. 61–82. Zu den Entscheidungen des Kunstrückgabebeirats zu Objekten des NHM vgl. [www.nhm-wien.ac.at/Provenienzforschung](http://www.nhm-wien.ac.at/Provenienzforschung) (Stand: 20.6.2011).

von 1933 bis in die Gegenwart untersucht, im vorliegenden Beitrag ist jedoch nur die Quellenlage bis 1950 berücksichtigt.

### ***Überblick zu einzelnen Bibliotheken des NHM***

Die Rahmenbedingungen für die Provenienzforschung in der Bibliothek der Anthropologischen Abteilung sind sehr gut: die Bücher sind nach Numerus Currens aufgestellt, sämtliche Inventarbücher noch vorhanden, der Großteil der Korrespondenzen sowie der Rechnungen ebenfalls. Im Jahr 1997 wurden alle Monografien, Separata und Periodika einer Revision unterzogen und dabei entdeckte Fehlbestände im Inventarbuch vermerkt. Darüber hinaus haben die Kuratorinnen Margit Berner und Karin Wiltschke im Zuge der Provenienzforschung bereits die Autopsie der inventarisierten Monografien der Jahre 1938 bis 1945 vorgenommen und die für die Provenienzforschung relevanten Informationen wie Stempel, Exlibris und Widmungen vermerkt – eine Liste, auf die bei der Erstellung künftiger Dossiers unmittelbar aufgebaut werden kann.<sup>23</sup> Und, wie im Folgenden noch beschrieben wird, liegen Forschungsergebnisse zur Abteilung und ihren MitarbeiterInnen in der NS-Zeit vor.

Wesentlich schwieriger wird sich die Provenienzforschung in der Bibliothek der Botanischen Abteilung gestalten – einer der »bedeutendsten Bibliotheken Europas«, wie Hans Kummerlöwe 1942 festhielt.<sup>24</sup> Die Buchbestände wurden mehrmals umgeordnet, derzeit sind sie zwar nach dem Zeitraum ihrer Erwerbung aufgestellt, dies jedoch innerhalb zahlreicher weiterer Kriterien wie geographischer oder botanischer Kategorisierung der jeweils beschriebenen Pflanzen. Dazu kommt, dass es – mit Ausnahme der Jahre von 1912 bis 1929 – keine Inventarbücher mehr gibt und im Zettelkatalog keine Hinweise auf den Zeitpunkt der Ankäufe vermerkt wurden. Hier können nur Exlibris, Stempel, Widmungen oder sonstige Hinweise im Rahmen der vollständigen Buchautopsie weiterführend sein. Letzteres gilt ebenso für die 1987 im damaligen Zentralarchiv eingerichtete Bibliothek der heutigen Abteilung Archiv für Wissenschaftsgeschichte.

Eine vollständige Buchautopsie erfolgte kürzlich in der Zoologischen Hauptbibliothek. Andrea Kourgli, die Direktorin der Abteilung Bibliotheken, die für alle Abteilungs- und Sammlungsbibliotheken des Museums die Erwerbungen durch Ankäufe, Schenkungen und Schriftentausch sowie deren Inventarisierung koordiniert, führte im Zuge einer retrospektiven Erfassung die Autopsie aller Mono-

---

23 Unterstützt wurden sie dabei von Frau und Herrn Schlinger, die ehrenamtlich im NHM mitarbeiten.

24 Hans Kummerlöwe: Kurzer Führer durch die Schausammlungen des Naturhistorischen Museums. Wien: Selbstverlag der wissenschaftlichen Staatsmuseen 1942, S. 76.

grafien durch. Für die Provenienzforschung liegt nun eine umfangreiche Liste mit Büchern vor, deren Besitzabfolge zu klären ist.<sup>25</sup>

Die Bestände der 17, der Zoologischen Hauptbibliothek zugehörigen Sammlungsbibliotheken, können anhand von Karteikarten und von für jede einzelne Bibliothek vorhandenen »Übergabebüchern« nachvollzogen werden – allerdings ist auch hier eine Autopsie aller Bücher notwendig, da sich darin außer Titel und Zugangsjahr keine weiteren für die Provenienzforschung relevanten Angaben finden.

Die Numerus Currens-Aufstellung erleichtert auch die Provenienzforschung in der Bibliothek der Geologischen Abteilung, in jener der Mineralogischen Abteilung und der Prähistorischen Abteilung ermöglichen darüber hinaus die vollständig vorhandenen Inventarbücher und Karteikarten mit Ankaufsvermerken und Namen der Schenkenden Rückschlüsse auf etwaige VorbesitzerInnen.

### ***Die Bibliothek der Anthropologischen Abteilung***<sup>26</sup>

Die Beschreibung der Bibliothek der Anthropologischen Abteilung des NHM im vorliegenden Text als exemplarische Darstellung für die Provenienzforschung in den Bibliotheken des NHM erfolgt aus drei Gründen: Erstens ist die Quellenlage sehr umfassend, zweitens liegen bereits Forschungsergebnisse zur NS-Geschichte der Abteilung und deren wichtigsten Akteure vor und drittens hatte die Abteilung vom NS-Bücherraub unmittelbar profitiert.

Die Bestände der Bibliothek der Anthropologischen Abteilung des NHM gehen größtenteils auf eine 1877 erfolgte Schenkung der Anthropologischen Gesellschaft an das damalige Hofmuseum sowie auf Ferdinand von Hochstetter (1829–1884) zurück. Mit der Ausgliederung der ethnografischen (1927) und der prähistorischen Sammlungen (1931) wurden auch die Buchbestände der Abteilung aufgeteilt. Durchschnittlich erwarb die Bibliothek der Anthropologischen Abteilung zwischen 1932 und 1941 etwa zweihundert Titel pro Jahr. Auffällig ist ein Zuwachs von knapp 1.900 Büchern im Jahr 1938, der sich jedoch durch die Inventarisierung der Nachlässe des Anthropologen Leo Bouchal (1877–1936) und des ehemaligen Abteilungsleiters Viktor Lebzelter (1889–1936) erklärt.<sup>27</sup>

Der Nachfolger Lebzelters,<sup>28</sup> Josef Wastl (1892–1962), prägte die Aktivitäten der Abteilung in der NS-Zeit entscheidend – einer Zeit der »Konsolidierung und

---

25 Unterstützt wurde sie bei diesem mehrjährigen Projekt vom ehrenamtlichen Mitarbeiter Wolfgang Herrmann.

26 Ich danke Margit Berner für ihre Unterstützung bei meinen Recherchen.

27 Zur Geschichte der Abteilung bis 1938 vgl. Verena Pawlowsky: Profilierung im Mangel. Die Anthropologische Abteilung des Naturhistorischen Museums vor 1938. In: *Zeitgeschichte* 30 (2003) Heft 3, S. 150–162.

28 Nach dem Tod Lebzelters war Hermann Michel administrativer und Josef Wastl wissenschaftlicher Leiter, ab 1938 war Wastl alleiniger Leiter der Abteilung.

Etablierung«<sup>29</sup> in einer für das NS-Regime zentralen Wissenschaft.<sup>30</sup> Wastl wurde 1938 Leiter der Anthropologischen Abteilung des NHM, der er seit 1935 als wissenschaftlicher Mitarbeiter angehörte. Aufgrund seiner NSDAP-Mitgliedschaft seit 1932 und seiner späteren Tätigkeit als »Zubringer« des Sicherheitsdienstes der SS, Leitabschnitt Wien<sup>31</sup>, war er institutionell gut verankert und wissenschaftlich sowohl interessiert als auch versiert. So nutzte er sofort die Verhaftung von staatenlosen Juden im September 1939 in Wien: Unterstützt von einer anthropologischen Kommission nahm er anthropologische Untersuchungen an 440 der über 1.000 im Wiener Praterstadion inhaftierten Männer vor, die unmittelbar danach in das KZ Buchenwald deportiert wurden – nur wenige von ihnen überlebten.<sup>32</sup> Weitere umfangreiche anthropologische Untersuchungen führte Wastl in den Kriegsgefangenenlagern der Deutschen Wehrmacht in Kaisersteinbruch und Wolfsberg durch.<sup>33</sup>

Für die Anthropologische Abteilung bedeutete die NS-Zeit nicht nur durch die Fülle dieses neu akquirierten »Forschungsmaterials« einen unübersehbaren Aufschwung, auch das Abteilungsbudget ermöglichte nun »große Bewegungsfreiheit und Aktivität hinsichtlich des Ankaufs von Material«<sup>34</sup> – vor allem von teuren Geräten für Fotoaufnahmen, die bei den Untersuchungen in den Kriegs-

---

29 Pawlowsky: Profilierung im Mangel (Anm. 27), S. 151.

30 Zu den Aktivitäten Wastls und der Anthropologischen Abteilung vgl. Maria Teschler-Nicola, Margit Berner: Die Anthropologische Abteilung des Naturhistorischen Museums in der NS-Zeit. Berichte und Dokumentation von Forschungs- und Sammlungsaktivitäten 1938–1945. In: Gustav Spann (Hg.): Untersuchungen zur Anatomischen Wissenschaft in Wien 1938–1945. Senatsprojekt der Universität Wien. Wien: Universität Wien 1998, S. 333–358. Darauf folgte von 2001 bis 2004 ein interdisziplinäres, historisch-anthropologisches Forschungsprojekt zur anthropologischen Abteilung in der NS-Zeit, finanziert vom FWF. Projektleitung Maria Teschler-Nicola und Karl Stuhlpfarrer, Projektmitarbeiterinnen: Margit Berner, Verena Pawlowsky, Claudia Spring.

31 Vgl. dazu Archiv der Republik Slowenien, Fond SI, AS 1931/821, 106 36/ZA, Bl. 629.

32 Vgl. dazu Claudia Spring: Vermessen, deklassiert und deportiert. Dokumentation zur anthropologischen Untersuchung an 440 Juden im Wiener Stadion im September 1939 unter der Leitung von Josef Wastl vom Naturhistorischen Museum Wien. In: Zeitgeschichte 32 (2005), Heft 2, S. 91–110.

33 Zur Tradition anthropologischer Reihenuntersuchungen schon im Ersten Weltkrieg vgl. Margit Berner: Die »rassenkundlichen« Untersuchungen der Wiener Anthropologien in Kriegsgefangenenlagern 1915–1918. In: Zeitgeschichte 30 (2003), Heft 3, S. 124–136, vgl. weiters Margit Berner: Die Bedeutung der biometrischen Erfassungsmethode in der österreichischen Anthropologie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Gerhard Baader, Veronika Hofer, Thomas Mayer (Hg): Eugenik. Biopolitische Methoden und Strukturen von 1900–1945. Wien: Czernin 2007, S. 239–256.

34 Verena Pawlowsky: Erweiterung der Bestände. Die Anthropologische Abteilung des Naturhistorischen Museums 1938–1945. In: Zeitgeschichte 32 (2005), Heft 2, S. 83.

gefangenenlagern genutzt wurden,<sup>35</sup> von Schädeln zur anthropologischen Bestimmung rassistisch interpretierter Unterschiede und nicht zuletzt auch von Büchern für die Bibliothek.

Bereits im Dezember 1938 war Wastl »von höherer Stelle«, wie er in seinen Korrespondenzen hervorhob, beauftragt worden, eine Ausstellung über »das körperliche und seelische Erscheinungsbild der Juden« für das Naturhistorische Museum zu erarbeiten. Die Ausstellung wurde im Mai 1939 eröffnet und war vermutlich bis zur kriegsbedingten Schließung des Museums im Frühjahr 1942 zu besichtigen.<sup>36</sup> Zur Akquirierung von Ausstellungsmaterial wandte sich Wastl an viele Institutionen, u.a. an das Burgenländische Landschaftsmuseum, das Rassenpolitische Amt der NSDAP, das Statistische Amt der Stadt Wien, die Vermögensverkehrsstelle und auch die Gestapo Wien. Von dieser erhielt er innerhalb weniger Tage die Genehmigung, die Bestände des im März 1938 geschlossenen Jüdischen Museums in der Malzgasse in Wien-Leopoldstadt zu besichtigen. Danach stimmte Adolf Eichmann, damals Hauptsturmführer in der Gestapo Wien, Wastls Vorschlag zu, »den ganzen Museumsbestand an das Völkerkundemuseum Wien [...] zur Aufbewahrung und fachmännischer Sichtung zu überlassen«<sup>37</sup> – gleichsam als »Rettung« der infolge der teilweisen Zerstörung des Museums konservatorisch nicht mehr adäquat aufbewahrten Objekte.<sup>38</sup> Wastl war erfolgreich bei der Sammlung des Materials für die Ausstellung – dokumentiert sind u.a. acht Bücher: eines aus dem Archiv Eisenstadt, eines aus der Bibliothek der IKG, eines vom Wanderungsamt des Jüdischen Museums und fünf aus dem Jüdischen Museum selbst.<sup>39</sup>

Dies waren nicht die einzigen geraubten Bücher, die die Anthropologische Abteilung akquirierte: Robert Routil (1893–1955), ein enger Mitarbeiter Wastls unter anderem bei den zuvor genannten anthropologischen Untersuchungen im Praterstadion und den Kriegsgefangenenlagern, schrieb im April 1946 an die IKG Wien, dass im Zuge der Neuaufrichtung der Bibliothek nach deren kriegsbedingter Verlagerung (in die Kellerräume der Neuen Burg) 13 Bücher aus der Bibliothek der IKG

---

35 Vgl. Pawlowsky: Erweiterung der Bestände (Anm. 34), S. 83.

36 Das genaue Ende der Ausstellung ist unbekannt, vgl. Pawlowsky: Erweiterung der Bestände (Anm. 34), S. 73. Vgl. weiters Purin: Beschlagnahmt (Anm. 1), S. 7–45 sowie Bernhard Purin: Die museale Darstellung jüdischer Geschichte und Kultur in Österreich zwischen Aufklärung und Rassismus. In: Herbert Posch, Gottfried Fliedl (Hg.): Politik der Präsentation. Museum und Ausstellung in Österreich 1918–1945. Wien: Turia und Kant 1996, S. 25–39, hier S. 28–33.

37 NHM Anthropologische Abteilung (AA) Korrespondenz 1939, Schreiben Wastl an Hauptsturmführer Eichmann, 24.3.1939.

38 Vgl. Pawlowsky: Erweiterung der Bestände (Anm. 34), S. 73.

39 Vgl. NHM AA Korrespondenz 1941–1947, Schreiben Robert Routil an die Administrationskanzlei des NHM, 4.8.1945.

gefunden wurden, »die seinerzeit [...] aus den von der Gestapo beschlagnahmten Gütern sichergestellt und geborgen wurden«<sup>40</sup> und nun abholbereit wären. Eine Liste der Bücher liegt nicht bei, d.h. hier kann im Zuge weiterer Recherchen nur versucht werden, aus den Inventarbüchern Rückschlüsse zu ziehen, um welche Bücher es sich gehandelt haben könnte bzw. ob diese der IKG übergeben wurden.<sup>41</sup>

Routil war zu diesem Zeitpunkt bereits Abteilungsleiter – Wastl wurde im Mai 1945 aufgrund der Vermutung, er wäre illegaler Nationalsozialist gewesen, von seinem Dienstposten im Museum enthoben.<sup>42</sup> Wastls diesbezügliche Beschwerde war erfolgreich, trotz seiner NSDAP-Mitgliedschaft seit Oktober 1932 und seiner zahlreichen Aktivitäten auch während des Verbots der NSDAP galt er lediglich als »minderbelastet«. Nach Aufhebung der Suspendierung wurde Wastl 1948 im Alter von 56 Jahren in den Ruhestand versetzt. Er war jedoch weiterhin ein sehr aktiver und vielbeschäftigter Anthropologe: Im Vorstand der Anthropologischen Gesellschaft Wien, ab 1954 sogar als deren Vizepräsident und ab 1965 als Leiter der Arbeitsgemeinschaft anthropologisch-erbbiologischer Sachverständiger. Neben diesen ehrenamtlichen Tätigkeiten erstellte er ab 1949 als gerichtlicher Sachverständiger für menschliche Erbbiologie bis 1968, seinem Todesjahr, zahlreiche gut dotierte Vaterschaftsgutachten. Sein Nachruf verdeutlicht, dass er nach seiner Pensionierung weiterhin in der Anthropologischen Abteilung arbeitete.<sup>43</sup>

Die folgenden Bücher sind bis heute im Bestand der Bibliothek: Im Auftrag von Wastl suchte Routil im September 1939 die Bestände der NS-Bücherverwertungsstelle<sup>44</sup> nach geeigneten Büchern durch und verfasste für ihn folgende Notiz: »Lieber Wastl! [sic] War in der Bücherverwertungsstelle – etwa 30 Sachen sind schon von Seidl abge sondert gewesen – darunter einige sehr gute Arbeiten. Bei weiteren Eingängen wird weiters herausgesucht und zu den bisherigen gelegt, um in die Abteilung gesandt zu werden. Es handelt sich um Studien über Juden, Hygiene, Ethnologie, Kult, etc.«<sup>45</sup> Am 24. Oktober 1939 bestätigte Wastl »dankend

---

40 NHM AA Korrespondenz 1941–1947, Schreiben Robert Routil an die IKG Wien, 24.4. 1946.

41 Im Archiv der IKG-Wien wird die Korrespondenz nach 1945 derzeit erschlossen.

42 Vgl. Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Archiv der Republik (AdR), Bundesministerium des Inneren (BMI), Gauakt Wastl, ÖStA, AdR, BMU Personalakt Wastl. Vgl. auch Teschler-Nicola, Berner: Anthropologische Abteilung (Anm. 30), S. 333f. Zu Routil vgl. Wilhelm Ehgartner: Robert Routil †. In: Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien 60 (1954/55), S. 1–4.

43 Vgl. Johann Jungwirth: Direktor i.R. Dr. Josef Wastl †. Sonderdruck aus den Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien 74 (Nov. 1970), S. 685–688.

44 Vgl. dazu Hall, Köstner: allerlei (Anm. 15), S. 89–104 und S. 122–124 sowie Otto Seifert: Bücherverwertungsstelle Wien I, Dorotheergasse 12. In: DÖW (Hg.): Jahrbuch 1998, Wien: Verlag des DÖW 1998, S. 88–94.

45 NHM AA Korrespondenz 1939–1940, o. D. (zwischen 6.9. und 24.10.1939), fol. 194. Handschriftliche Notiz von Robert Routil an Josef Wastl, NHM. Der genannte Seidl war

31 Bücher von der Bücherverwertungsstelle erhalten zu haben.«<sup>46</sup> Im Inventarbuch der Bibliothek der Anthropologischen Abteilung finden sich üblicherweise außer Tausch, Geschenk oder Kauf keine weiteren Vermerke zur Herkunft von Büchern. Trotzdem ist eine Zuordnung möglich – es handelt sich mit sehr großer Wahrscheinlichkeit um die Signaturen 6094 bis 6122. Die Buchautopsie brachte weitere Hinweise, so z.B. auf ein Buch aus der Buchhandlung und Leihbibliothek Moses Rath in Wien Leopoldstadt,<sup>47</sup> die 1924 vom jüdischen Religionslehrer Professor Moses Rath mitbegründet und im November 1938 in »Rath & Co. jüdischer Büchervertrieb« unbenannt wurde. Im Februar 1939 bestellte die Vermögensverkehrsstelle einen so genannten Abwickler, die Firma wurde im März 1941 aus dem Handelsregister gelöscht.<sup>48</sup> Exlibris und Widmungen gibt es in einigen der 31 Bücher, denen im Zuge der weiteren Recherchen für die Dossiers für den Kunstrückgabebeirat nachgegangen wird. Exlibris bzw. handschriftliche Einträge finden sich auch in zwei 1942 vom Leipziger Antiquariat Twietmeyer angekauften Büchern<sup>49</sup> – sie verweisen nicht nur auf die Notwendigkeit der systematischen Überprüfungen von im Buchhandel angekauften Büchern, sondern auch auf die der Vernetzung von Rechercheergebnissen über Österreich hinaus.

## ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Grundsätzlich sind die Rahmenbedingungen für die Provenienzforschung in den Abteilungs- und Sammlungsbibliotheken des NHM sehr gut. Einerseits aufgrund der Quellenlage, andererseits aber auch, weil zu wichtigen deutschen und österreichischen wissenschaftlichen Bibliotheken, vor allem der Österreichischen Nationalbibliothek und mehrerer Universitätsbibliotheken bereits detaillierte Forschungsberichte vorliegen, deren Ergebnisse bei der Provenienzforschung im NHM einbezogen werden können. Wünschenswert ist, dass die Recherchen für die Provenienzforschung eine weitere kritische Auseinandersetzung innerhalb des NHM und seiner Abteilungen mit der eigenen Wissenschafts- und Institutionsgeschichte nach sich ziehen.

---

vermutlich Karl Seidl, ehemaliger Antiquar und seit November 1938 Mitarbeiter in der Bücherverwertungsstelle, vgl. Hall, Köstner: allerlei (Anm. 15), S. 98.

46 NHM AA Korrespondenz 1939–1940, Schreiben Wastl an Reichspropagandaamt/Bücherverwertungsstelle, 24.10.1939.

47 Vgl. NHM AA Bibliothek, Signatur 6100.

48 Vgl. Georg Hupfer: Zur Geschichte des antiquarischen Buchhandels in Wien. Universität Wien: phil. Dipl.-Arb. 2003, S. 272f.

49 Vgl. NHM AA Bibliothek, Signatur 6477 und Signatur 6480.

## »...DAS SCHMERZENSKIND DER LETZTEN JAHRE...«<sup>1</sup> EIN ARBEITSBERICHT ZUR PROVENIENZFORSCHUNG IN DER BIBLIOTHEK DES KUNSTHISTORISCHEN MUSEUMS

### EINFÜHRUNG

Welche Bedeutung hatte das Jahr 1938 für die Bibliothek des Kunsthistorischen Museums? Der neu ernannte kommissarische Leiter Fritz Dworschak (1890–1974), der zuvor 20 Jahre im Münzkabinett des Hauses gearbeitet hatte<sup>2</sup>, betrachtete die Bibliothek als »das Schmerzenskind der letzten Jahre«, die nun »auf einen unseres Hauses würdigen Stand gebracht« werden sollte. Dank der, wie er im Jahresbericht 1938 festhielt, zur Verfügung stehenden größeren finanziellen Mittel herrschte für ihn jedenfalls Aufbruchsstimmung, denn nun könne »an einen Wiederaufbau nach jeder Richtung hin geschritten« werden.<sup>3</sup> Ob jedoch wirklich vermehrt finanzielle Ressourcen zur Verfügung standen und die Bibliothek damit in der NS-Zeit einen wesentlich größeren Zuwachs als in den Jahren davor erfahren hat, soll dieser Beitrag zeigen. Zuvor muss aber betont werden, dass es sich um einen Werkstattbericht handelt: Zwar wurde im Jahr 1998 mit der Provenienzforschung im Kunsthistorischen Museum begonnen und ein Blick auf die Erwerbungen der Bibliothek geworfen, eine tiefergehende Analyse wurde damals nicht durchgeführt.<sup>4</sup> Mittlerweile gibt es jedoch eine größere Sensibilität in Bezug auf bedenkliche Büchererwerbungen und der Fokus der Provenienzforschung der letzten Jahre richtet sich vermehrt auf die Museumsbibliotheken. Mit der genauen Durchsicht der Bibliotheksakten, der Inventar- und Erwerbungsbücher sowie der Autopsie

- 
- 1 KHM-Archiv, I 136, Bericht des kommissarischen Leiters Dworschak für das gesamte KHM, ohne Datum, fol. 42.
  - 2 Herbert Haupt: *Das Kunsthistorische Museum. Die Geschichte des Hauses am Ring. Hundert Jahre im Spiegel historischer Ereignisse*. Wien: Christian Brandstätter 1991, S. 123.
  - 3 KHM-Archiv, I 136, Bericht des kommissarischen Leiters Dworschak für das gesamte KHM, ohne Datum, fol. 42.
  - 4 Herbert Haupt unter Mitarbeit von Lydia Gröbl: *Die Veränderungen im Inventarbestand des Kunsthistorischen Museums während der Nazizeit und in den Jahren bis zum Staatsvertrag 1955 (»Widmungen«)*. Eine Sachverhaltsdarstellung. Manuskript 1998, S. 153f. [einzusehen im Archiv des KHM bzw. im Büro der Kommission für Provenienzforschung].

des Bestandes wurde mit Anfang des Jahres 2011 begonnen. Diese Spurensuche soll nun hier vorgestellt werden.

## ZUR GESCHICHTE DER BIBLIOTHEK

Die Bibliothek des Kunsthistorischen Museums<sup>5</sup> hat den Status einer Sammlung. Zugleich ist sie wissenschaftliche Präsenzbibliothek mit Fachbibliotheken in allen 13 Sammlungen und anderen Organisationseinheiten des Hauses und umfasst derzeit rund 260.000 Bände. Der Anteil an historisch wertvollem Buchgut und Miscellanea des 15. bis 19. Jahrhunderts beträgt mehr als 36.000 Bände.<sup>6</sup> Schwerpunkte bilden dabei Inkunabeln, Handschriften, Karten sowie historische Druck- und Mappenwerke zur Geschichte, Kulturgeschichte und Kunst, darüber hinaus Sondersammlungen wie die Maximiliansbibliothek mit einem großen Bestand an Flugschriften oder die Graphiksammlung.<sup>7</sup> Die Bibliothek des Kunsthistorischen Museums war zunächst keine öffentliche Bibliothek, sondern verstand sich als Forschungs- und Musealbibliothek, was auch bedeutete, dass zunächst kein eigener Lesesaal eingerichtet war.<sup>8</sup> Heute steht sie einem Fachpublikum offen. Zwar wurde immer betont, dass die Entlehnung von Büchern an hausfremde Personen nicht gestattet sei, doch zeigten die Revisionsarbeiten Ende der 1940er Jahre, dass dies nicht immer so streng gehandhabt wurde.<sup>9</sup> In den Kriegsjahren wurden sehr wohl Bücher außer Haus gegeben, um KollegInnen auszuheilen, da ein Großteil der öffentlichen Bibliotheken nicht mehr zugänglich war. In einem Rundschreiben vom 24. April 1950, das an alle wissenschaftlichen MitarbeiterInnen des Hauses ging, wurde der Charakter einer Präsenzbibliothek erneut festgestellt. Kurzfristige Entlehnungen waren demnach nur in »besonders dringlichen und begründeten Ausnahmefällen an staatliche wissenschaftliche Institute in Wien, nicht aber an hausfremde Einzelpersonen« möglich.<sup>10</sup>

---

5 Das Museum für Völkerkunde (MVK) und das Österreichische Theatermuseum (ÖTM) werden zwar gemeinsam mit dem Kunsthistorischen Museum verwaltet, verfügen jedoch über eigene Provenienzforscherinnen, die sich mit den Bibliotheken beschäftigen (werden).

6 Sabine Haag (Hg.): Jahresbericht 2010. Kunsthistorisches Museum mit MKV und ÖTM. Wien: Eigenverlag 2011, S. 94f., hier S. 94.

7 <http://www.khm.at/de/khm/sammlungen/museumsbibliothek/> (Stand: 11.4.2011).

8 KHM-Archiv, 163/PP/50, Schreiben Auer an die Generaldirektion der Österreichischen Nationalbibliothek, 18.4.1950.

9 KHM-Archiv, 148/PP/49, Bericht über die im Jahre 1948 vorgenommene Bibliothekskontrolle, undatiert.

10 KHM-Archiv, 186/PP/50, Rundschreiben, 24.4.1950.

Die Bibliothek des Kunsthistorischen Museums entstand 1889 durch die Zusammenlegung der Buchbestände der »Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses« anlässlich der Übersiedlung in das neu erbaute Haus am Ring.<sup>11</sup> Sie war nach der Waffensammlung die zweite Abteilung, die den vollen Dienstbetrieb aufnehmen konnte.<sup>12</sup> Da das Gebäude als Tageslichtmuseum konzipiert war, gab es auch in den Bibliotheksräumen zunächst kein elektrisches Licht. Im Dezember 1911 wandte sich die Administrationskanzlei mit der Bitte an das Oberstkämmereramt, die Bibliothek und die im Hochparterre gelegenen Schausäle mit elektrischem Strom zu versorgen.<sup>13</sup> Der Antrag blieb allerdings zunächst ungehört.<sup>14</sup>

Nach dem Zusammenbruch der Monarchie gingen die kaiserlichen Sammlungen in das Eigentum der Republik über und am 4. Juli 1919 traten die »Provisorischen Bestimmungen für die Kunstsammlungen« in Kraft. Die Bibliothek hatte zunächst nicht den Status einer eigenständigen Sammlung, sondern das Kollegium der wissenschaftlichen Beamten führte die Aufsicht.<sup>15</sup> Diese »Provisorische Verordnung« blieb bis 1925 im Wesentlichen unverändert in Geltung<sup>16</sup>, danach wurde die Position des Ersten Direktors eingeführt. Seine Aufgaben deckten sich weitgehend mit denen des ehemaligen Vorsitzenden des Kollegiums der wissenschaftlichen Beamten. Erst 1923 wurde eine Bibliothekarsstelle eingerichtet und mit Erich Viktor Strohmayer (1884–1962) besetzt, der zuvor Bibliothekar der Akademie der bildenden Künste gewesen war.<sup>17</sup> Neben den bibliothekarischen Arbeiten wie Inventarisieren und Katalogisieren war er mit der Aufsicht über die Hauptbuchbinderei, der Führung des fotografischen Ateliers und der Verantwortung für die Reproduktionen sowie die Publikationen betraut. Wie extra vermerkt wurde, war keine eigene Schreibkraft vorgesehen. In der Zeit davor hatten Kustoden die Verwaltungsaufgaben übernommen.<sup>18</sup> Am 20. Dezember 1933 wurde eine neue Dienstvorschrift erlassen, die eine Aufwertung des Ersten Direktors mit sich brachte und die die Museumsbibliothek ihm direkt unterstellte.<sup>19</sup>

---

11 KHM-Archiv, 240/PP/50, Schreiben Auer an Blenk, Leiter der Bibliothek des Nationalrates, 26.5.1950.

12 Haupt: Geschichte (Anm. 2), S. 37.

13 KHM-Archiv, 732/VK/1911, Schreiben Administrationskanzlei an das Oberstkämmereramt, 23.12.1911.

14 Haupt: Geschichte (Anm. 2), S. 61.

15 Ebd., S. 88.

16 Ebd., S. 90.

17 KHM-Archiv, III 1247, 46/VK/1923, Schreiben an das Bundesministerium für Inneres und Unterricht, Abtg. I – Kst, 15.6.1923.

18 Ebd.

19 Haupt: Geschichte (Anm. 2), S. 94.

Anfang 1946 trat Erwin Auer (1907–1989) in das Kunsthistorische Museum ein und wurde am 8. März 1949 mit der Aufsicht über die Bibliothek und das Fotoatelier betraut.<sup>20</sup> Mit Wirksamkeit vom 14. Februar 1951 wurde er zum Leiter der Wagenburg und des Monturdepots ernannt. Damit bildete die Bibliothek gemeinsam mit diesen beiden Abteilungen sowie der Restauration und der Reproduktion eine Einheit.<sup>21</sup> Die Bibliothek wurde in den 1960er Jahren umgebaut, die Innenausstattung war bis dahin im Wesentlichen unverändert geblieben.<sup>22</sup> Mit der Museumsordnung vom 29. Jänner 1990 wurde die Bibliothek schließlich direkt der Generaldirektion unterstellt.<sup>23</sup> Heute arbeiten insgesamt vier MitarbeiterInnen unter der Leitung einer Direktorin in der Bibliothek.

## DER »ANSCHLUSS 1938« UND DIE FOLGEN

Zwischen März 1938 und Sommer 1941 waren insgesamt elf neue Sammlungen und Abteilungen geplant, die meisten jedoch wurden noch während der NS-Zeit aufgelöst bzw. kamen über das Projektstadium nicht hinaus. Nur zwei davon, nämlich die Sammlung alter Musikinstrumente und das Außenamt bzw. die Presse- und Propagandastelle, die Vorgängerin der heutigen Reproduktionsabteilung, sind zu ständigen Einrichtungen des Kunsthistorischen Museums geworden.<sup>24</sup>

Infolge von Luftschutzmaßnahmen wurde der Benützersaal geschlossen, wodurch eine Umstellung der Bücher im Jahr 1941 notwendig wurde, wie der Jahresbericht festhielt.<sup>25</sup> Ein von der damaligen Bibliothekarin Emmi Schwaighofer (1879–1960) verfasster Bergungsbericht, datiert mit 17. August 1945, wurde im Dezember 1954 im Nachlass Ferdinand Eckhardts (1902–1995) aufgefunden.<sup>26</sup> Demnach gab es drei Bergungsphasen. Die Bergung I erfolgte im September 1942 und umfasste Manuskripte, Inkunabeln und die »seltensten Bücher der Bibliothek« wie etwa die Reste der Ambraser Bücherei<sup>27</sup>, die in zwei Kisten in das Stift

---

20 KHM-Archiv, III, 51, 170/VK/1949, Rundschreiben des Administrativen Direktors, 8.3. 1949.

21 Haupt: Geschichte (Anm. 2), S. 194.

22 Ebd., S. 41.

23 Ebd., S. 222.

24 Ebd., S. 145.

25 KHM-Archiv, I 139, fol. 31, Jahresbericht 1941/42 der Bibliothek, 5.12.1942.

26 Ferdinand Eckhardt war von 1946 bis 1953 im KHM tätig und dort Leiter der Abteilung für Kunsterziehung (Führungswesen) ehe er zum Direktor der Winnipeg Art Gallery ernannt wurde. Vgl. <http://www.egre.mb.ca/fe/index.html> (Stand: 5.4.2011).

27 Die Ambraser Sammlung befand sich ursprünglich im Unteren Belvedere. Dieser rund 1.200 Werke umfassende Buchbestand enthielt vorwiegend historische und germanistische Literatur, Austriaca und die »Maximilians-Bibliothek«. Sie wurde 1889 in die Haupt-

Klosterneuburg gebracht wurden, wo sie im August 1945, zum Zeitpunkt der Abfassung des Bergungsberichtes, unversehrt aufgefunden wurden. Die Bergung II fand im Oktober 1943 statt und beinhaltete die Kraus(z)haar-Bibliothek<sup>28</sup> mit Ausnahme der Inkunabeln, außerdem Nachschlagewerke, Dubletten der Künstler-Lexika, Manuskripte der Münzsammlung, Zeichnungen und Stiche der Antikensammlung, alle Jahrgänge des Jahrbuches der kunsthistorischen Sammlungen sowie seltene Ausgaben. Diese Bestände wurden in 26 Kisten verpackt und in »Passing, Gstettenhof« geborgen. Auch diese Kisten waren im Mai 1945 unbeschädigt. Die Bergung III fand im Februar und März 1944 statt und umfasste Zeitschriften, kostbare Foliowerke und die ehemalige Bibliothek des Münz- und Antikenkabinetts von den Nummern 1–3700. Diese Bücher wurden in den Bergungsräumen der Neuen Burg so aufgestellt, dass sie für wissenschaftliche Arbeiten weiterhin benutzbar waren.<sup>29</sup> Allerdings machte sich im Keller bald Schimmelbefall bemerkbar, sodass Alphons Lhotsky (1903–1968), der damalige Leiter der Presse- und Propagandastelle des KHM im August 1944 vorschlug, diese Bestände wieder im Bibliotheksraum einzuordnen, denn »die bloß mögliche Beschädigung durch feindliche Einwirkung [sei] der absolut sicheren Vernichtung vorzuziehen«. <sup>30</sup> Ein großer Teil dieses Bestandes war im August 1945 bereits wieder in den Räumlichkeiten der Bibliothek, der Erhaltungszustand wurde »trotz Schimmelbildung« als gut eingeschätzt.<sup>31</sup> Generell war die Bibliothek von keinen größeren Verlusten betroffen.

## DIE MITARBEITERINNEN DER BIBLIOTHEK WÄHREND DER NS-ZEIT

Im Herbst 1938 kam der bereits erwähnte Historiker Alphons Lhotsky ans Haus. Dworschak beauftragte ihn als Leiter der neu gegründeten Presse- und Propagandastelle die verschiedenen historischen und ikonografischen Fragen zu bear-

---

bibliothek inkorporiert. Vgl. Beatrix Kriller: Bibliothek des Kunsthistorisches Museums. In: Österreichische Nationalbibliothek (Hg.): Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich. Bd. 2: Wien, Teil 2. Hildesheim, Zürich, New York: Olms-Weidmann 1995, S. 124–126, hier S. 125.

28 Der k.k. Hauptmann Joseph Kraus(z)haar (gest. 1856) schenkte im Jahr 1838 die bereits genannte »Maximilians-Bibliothek«, eine Sammlung zur österreichischen Geschichte von 1454 bis 1705, der Ambraser Sammlung. Vgl. Kriller: Bibliothek (Anm. 27).

29 KHM-Archiv, 850/PP/54, Bergungsbericht der Bibliothek, 17.8.1945.

30 KHM-Archiv, III 1017, 86/PP-F/44, Schreiben Lhotsky an Dworschak, 30.8.1944. Hervorhebung im Original.

31 KHM-Archiv, 850/PP/54, Bergungsbericht der Bibliothek, 17.8.1945.

beiten.<sup>32</sup> Als »Referent für historische Fragen«<sup>33</sup> verfasste Lhotsky 1941 anlässlich des 50jährigen Bestehens des Hauses eine Festschrift, die auch heute noch als Standardwerk angesehen wird.<sup>34</sup> Zur Presse- und Propagandastelle wurde auch die Bibliothek gezählt, deren Leitung er nun übernahm<sup>35</sup> und damit Erich Strohmmer ablöste. Zwar wurde dieser mit Ende Dezember 1937 gegen Wartegeld – aus Sparmaßnahmen wie es später hieß – beurlaubt<sup>36</sup>, doch wurde er gegen eine Remuneration weiterhin beschäftigt.<sup>37</sup> Im Mai 1938 wurde er schließlich mit der kommissarischen Leitung der Sammlung für Plastik und Kunstgewerbe betraut,<sup>38</sup> ehe er an die neu zu schaffende Sammlung mittelalterlicher, österreichischer Malerei und Skulptur an der Österreichischen Galerie wechseln sollte. Strohmmer war aber weiterhin für die Schriftleitung des Jahrbuches der kunsthistorischen Sammlungen<sup>39</sup> verantwortlich.<sup>40</sup>

Weiters kam auch der Nationalsozialist Karl Ortner (1899–1967) in die Bibliothek, für ihn bedeutete dies jedoch nur ein kurzes Zwischenspiel, denn in den Jahren 1939/1940 war er Bergungsleiter des Kunsthistorischen Museums in Gaming (NÖ) und ab 1940 musste er Kriegsdienst leisten.<sup>41</sup>

Bereits seit November 1925 stand die promovierte Kunsthistorikerin Emmi Schwaighofer (1879–1960) im Bibliotheksdienst des Kunsthistorischen Museums. Von 1930 bis 1938 war sie zudem im wissenschaftlichen Dienst bei Alphonse Rothschild tätig.<sup>42</sup> Mit 30. März 1942 wurde ihr die Leitung der Bibliothek an-

---

32 KHM-Archiv, III 1017, 208/KL/1938, Rundschreiben des kommissarischen Leiters Dworschak, 18.8.1938.

33 KHM-Archiv, III 1017, Otto Brunner: Alphons Lhotsky. Nachruf. Sonderabdruck aus dem Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 118. Jahrgang (1968), Wien 1969, S. 288.

34 Alphons Lhotsky: Festschrift des Kunsthistorischen Museums zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes. Wien, Horn: Berger 1941.

35 Herbert Haupt: Getroffen, doch nicht vernichtet. Das Kunsthistorische Museum im Kriegsjahr 1945. Eine Chronologie der Ereignisse in Bildern. Wien: Christian Brandstätter 2005, S. 150.

36 KHM-Archiv, III 1742, 26498-I, Schreiben Pernter an Strohmmer, 3.12.1937.

37 KHM-Archiv, III 1742, 260/AK/1938, Schreiben Dworschak an das Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten, 30.5.1938.

38 KHM-Archiv, III 1742, 98/KL/1938, Schreiben Dworschak an Strohmmer, 23.5.1938.

39 Ab 1926 hieß die Publikation »Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien«, davor »Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses«. Vgl. dazu Haupt: Geschichte (Anm. 2), S. 113.

40 KHM-Archiv, III 1742, 13/KL/40, Schreiben Dworschak an Strohmmer, 10.1.1940.

41 Haupt: Getroffen, doch nicht vernichtet (Anm. 35), S. 150.

42 KHM-Archiv, III 1620, Personenstandesblatt Schwaighofer, 24.6.1946. Hier ist von »Privatdienst 1930–1938 im ›Museum Baron Alphons Rothschild« die Rede.

vertraut.<sup>43</sup> Schwaighofers Dienstverhältnis endete offiziell am 31. Dezember 1946<sup>44</sup> – sie war zu diesem Zeitpunkt 67 Jahre alt –, da allerdings ihre Stelle nicht gleich nachbesetzt werden konnte, beantragte der damalige Erste Direktor des Kunsthistorischen Museums, August Octavian Loehr (1882–1965), sie »zu Lasten des Kredits für Inventarisierungsarbeiten mit einem monatlichen Bezuge von S 250,- bis auf weiteres zu verwenden«.<sup>45</sup> So konnte Schwaighofer weiterhin in der Bibliothek arbeiten. Im November 1947 bemühte sie sich um ihren weiteren Verbleib, indem sie dem Ersten Direktor verschiedene Aufgaben vorschlug, an denen sie arbeiten wollte, wie die Erstellung eines Index der Zeitschriftenaufsätze, eines Katalogs der Manuskripte der Bibliothek, eines Katalogs der Inkunabeln der Bibliothek sowie eine Abfassung einer Geschichte der Bibliothek.<sup>46</sup> In einem Zirkular vom 1. Dezember 1947 gab Loehr jedoch bekannt, dass Schwaighofer mit Dezember 1947 »endgültig« in den Ruhestand treten werde.<sup>47</sup>

Der Vollständigkeit halber seien noch die weiteren MitarbeiterInnen, die in der NS-Zeit in der Bibliothek tätig waren, genannt: Der 1916 in Estland geborene Johann Andre (geb. 1916) war von 1942–1945 an der Bibliothek. Nach einem Studium der Literatur und Archäologie an der estnischen Universität Tartu promovierte er in diesen Fächern im Jahr 1944 an der Universität Wien. Wie er selbst in seinem Bewerbungsschreiben vom 15. September 1942 angab, war er von August 1941 bis März 1942 als »Vermittler beim Verkauf von Kunstgegenständen in Reval [Tallinn]« tätig gewesen.<sup>48</sup> Mit Kriegsende verliert sich seine Spur.<sup>49</sup>

Isabella Friedinger-Pranter (geb. 1926) war von Februar 1944 bis Juni 1945 als wissenschaftliche Hilfskraft mit der Erstellung eines Sachregisters der Zeitschriften der Stadt Wien in der Bibliothek betraut.<sup>50</sup> Sie übersiedelte mit Zustimmung des Kunsthistorischen Museums am 4. April 1945 nach Oberösterreich.<sup>51</sup>

---

43 KHM-Archiv, I 139, fol. 31, Jahresbericht 1941/42 der Bibliothek, 5.12.1942.

44 Schwaighofer wurde, da sie bereits pensionsberechtigt war, gem. § 8 und 12 des Beamtenüberleitungsgesetz entlassen, s. StGBL.134/1945: [http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1945\\_134\\_0/1945\\_134\\_0.pdf](http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1945_134_0/1945_134_0.pdf) (Stand: 30.5.2011).

45 KHM-Archiv, 67/ED/46, Schreiben Loehr an das Bundesministerium für Unterricht, Sektion II, 6.12.1946.

46 KHM-Archiv, 22/ED/47, Schreiben Schwaighofer an Loehr, 23.11.1947.

47 KHM-Archiv, 22/ED/47, Zirkular, 1.12.1947.

48 KHM-Archiv, 306/VK/1942, handschriftliches Bewerbungsschreiben, Schreiben Andre an Dworschak, 15.9.1942.

49 KHM-Archiv, III 31, Abmeldung von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wien, 30.6.1945; KHM-Archiv, 183/VK/1945, Vermerk des Ersten Direktors, Aktendeckel Innenseite, 30.6.1945.

50 KHM-Archiv, III 417, Amtsbestätigung des administrativen Direktors, 20.5.1950 und 4.8.1954.

51 KHM, Archiv, 183/VK/45, Amtsbestätigung des Ersten Direktors, 4.4.1945.

Zdrawka Mintscheff-Ebenstein (1906–1990) war ab Mai 1942 in der Bibliothek.<sup>52</sup> Ihre Erlebnisse bei der Besetzung des Hauses durch russische Truppen veröffentlichte sie in den *Erinnerungen aus meiner Dienstzeit* ihrer Kollegin Mathilde Pfannl. Dabei handelt es sich um ein maschinengeschriebenes Manuskript, das mit vielen Fotos ergänzt wurde, die die Bergungen wie auch die Zerstörungen des Hauses dokumentieren.<sup>53</sup> Mintscheff-Ebenstein wurde vor allem für administrative Arbeiten eingesetzt, aber auch ihre Sprachkenntnisse wurden benötigt. Sie wurde Ende 1948 entlassen.<sup>54</sup>

Die aus Polen stammende Irene Sanhen (geb. 1913) war von November 1943 bis August 1945 als wissenschaftliche Hilfskraft tätig.<sup>55</sup> Liselotte Seutter von Loetzen (geb. 1904) war von Oktober 1942 bis Juni 1945 nicht nur mit Ordnungsarbeiten in der Bibliothek, sondern auch im Zusammenhang mit dem geplanten Führermuseum in Linz betraut.<sup>56</sup>

## QUELLEN UND METHODIK

Im Rahmen eines Werkstattberichtes stellt sich vor allem die Frage, welche Quellen mit welcher Methodik in den Blick genommen werden, um die Provenienz jener Bücher in der Bibliothek des Kunsthistorischen Museums festzustellen, welche vor 1945 erschienen sind. Für die Recherchen in der Bibliothek des Kunsthistorischen Museums, deren Neuzugänge – mit Ausnahme von Fortsetzungswerken – jeweils mit fortlaufenden Nummern (*Numerus currens*) inventarisiert wurden und werden, liegt es nahe, sich zu Beginn einmal einen Überblick zu verschaffen. Wie vie-

---

52 KHM-Archiv, 128/ED/42, Vermerk über Werkvertrag ab 1.5.1942, Aktendeckel, Innenseite, undatiert.

53 KHM-Archiv, Zdrawka Mintscheff-Ebenstein: Erlebnisse bei der russischen Besetzung. In: Mathilde Pfannl: *Das Kunsthistorische Museum im Zweiten Weltkrieg. Erinnerungen aus meiner Dienstzeit*. Maschinengeschriebenes Manuskript. Wien 1981, S. 55–73.

54 Laut Aussage von Monika Mayer, Archiv der Österreichischen Galerie, wurde ihr bestehender Werkvertrag nicht mehr verlängert. Laut Standesausweis hingegen wurde der Werkvertrag am 1.5.1948 umgewandelt in ein Vertragsbedienstetenverhältnis. Warum die Entlassung erfolgte, geht aus dem Personalakt nicht hervor: KHM-Archiv, III 306, Standesausweis Zdrawka Ebenstein, geborene Mintscheff.

55 Mintscheff-Ebenstein: *Erlebnisse* (Anm. 53), S. 67; KHM-Archiv, III 1502, Dienstvertrag, 15.12.1943; Personenstandesblatt, 20.6.1945.

56 Pfannl, *Erinnerungen* (Anm. 53), S. 52. Dworschak schreibt im April 1945, dass Seutter von Lötzen [!] vom 1.12.1942–1.4.1945 im »Rahmen eines bestehenden wissenschaftlichen Sonderauftrages« mit der »Aufsammlung und Führung der hiefür vorgesehenen Fachbibliothek« beauftragt war: KHM-Archiv, III 1657, 186/VK/45, Zeugnis von Dworschak für Seutter von Loetzen, 19.4.1945.

le Bücher und Zeitschriften gehören insgesamt zur Bibliothek? Wie viele davon sind vor 1945 erschienen und ab 1933 ins Haus gekommen? Und schließlich: wie viele sind im Sinne der von der Provenienzforschung festgelegten Kategorisierung als bedenkliche, wie viele als unbedenkliche Erwerbungen einzustufen? Wie groß ist der Anteil der »offenen Fälle«, also solcher, bei denen die Provenienz nicht eindeutig feststellbar ist?

Lässt sich die Frage nach dem (aktuellen) Gesamtbestand relativ unkompliziert beantworten, nämlich wie bereits erwähnt 260.180 Bände<sup>57</sup>, so bedarf es zur Beantwortung der weiteren Fragen bereits einiger Recherchen, die bis März 2011 erst ansatzweise durchgeführt werden konnten. In diesem Abschnitt werden daher Quellen und Methodik lediglich skizziert, keineswegs aber umfassend und abschließend dargestellt.<sup>58</sup>

Da die Inventare der Bibliothek seit 1896 und bis in die jüngere Vergangenheit in Buchform geführt wurden und eine Datenbank-Erfassung des Buch- und Zeitschriftenbestandes in den 1990er Jahren begonnen, eine Aufnahme in die sammlungsübergreifende Datenbank (TMS) jedoch erst seit 2006 (und kaum rückwirkend) in Angriff genommen wurde, war uns die Möglichkeit einer schnellen Abfrage des zu überprüfenden Bestands nicht gegeben. Es erschien uns daher sinnvoll, zunächst die gedruckten Inventare des für die Provenienzforschung besonders wichtigen Zeitraumes 1933 bis 1945 zu sichten, zu fotografieren und schließlich auf Basis der Arbeitsfotos eine Excel-Liste der in den Inventaren angeführten Zugänge zu erstellen.

Die Inventare geben Auskunft über die – wie bereits erwähnt – grundsätzlich fortlaufend geführten Inventarnummern, über den Titel, über den/die VerfasserIn oder HerausgeberIn sowie über Erscheinungsort und -jahr. Sie informieren im besten Fall auch darüber, auf welchem Weg ein Buch in den Bestand der Museumsbibliothek gelangte: ob es gekauft, getauscht oder der Bibliothek geschenkt wurde. Interessant für die Provenienzforschung sind handschriftliche Streichungen aus dem Inventar und Verweise auf Aktenzahlen.

---

57 Haag (Hg.): Jahresbericht 2010 (Anm. 6), S. 94.

58 Die Provenienzforschung im Kunsthistorischen Museum wurde am 1.4.2009 begonnen. Bei der Erstellung des Arbeitsplans für die einzelnen Sammlungen des Hauses (Antikensammlung, Ephesos-Museum, Ägyptisch-Orientalische Sammlung, Hofjagd- und Rüstkammer, Sammlung alter Musikinstrumente, Kunstkammer, Weltliche und Geistliche Schatzkammer, Gemäldegalerie, Münzkabinett, Bibliothek, Wagenburg und Monturdepot, Sammlungen Schloss Ambras) stellten wir fest, dass die Bibliothek bislang kaum im Visier der Provenienzforschung stand. Da die systematische Provenienzforschung zuerst in jenen Sammlungen erfolgen soll, in denen die Sammlungsobjekte bereits in der museumseigenen Datenbank (TMS) aufgenommen sind, wird die weitere Forschung in der Bibliothek nicht so schnell erfolgen können.

Diese Daten aus den Inventarbüchern, vor allem die Inventarnummern jener Bücher, bei denen sich Vermerke befinden, wurden in eine Excel-Liste aufgenommen.

In einem nächsten Schritt dient(e) uns die auf den Inventaren von 1933 bis 1945 basierende Liste zur Dokumentation der Autopsie der im Keller der Bibliothek vorhandenen Bücher. Die Suche nach Herkunftsspuren auf den und in den Büchern wurde vorerst aus organisatorischen Gründen nur an den tatsächlich im Keller befindlichen Büchern und Zeitschriften vorgenommen, die in den einzelnen Sammlungen des Kunsthistorischen Museums bewahrten Bände müssen zu einem späteren Zeitpunkt autopsiert werden. Jedes der ca. 2.500 im Keller präsenten Druckwerke, das zwischen 1933 und 1945 ins Haus kam, wurde von uns in die Hand genommen und innen wie außen nach Hinweisen auf seine Herkunft untersucht. Auf diese Weise konnten die Informationen aus dem Inventarbuch um (Negativ-)Informationen durch die Autopsie ergänzt werden. Wichtig war uns dabei für jedes autopsierte Stück zu dokumentieren, ob wir ein Foto anfertigten und auch, ob wir Spuren von etwaigen VorbesitzerInnen (Stempel, Exlibris) oder andere Notizen (Anmerkungen) finden konnten.

Ergänzt und verglichen mit den (zum Teil publizierten) quantitativen Angaben in den (nicht durchgehend überlieferten) Jahresberichten des Kunsthistorischen Museums ergab sich so zumindest für den eingegrenzten Zeitraum von 1933 bis 1945 ein erster zahlenmäßiger Eindruck: Der Zuwachs an Büchern und Fortsetzungswerken beläuft sich in diesen Jahren auf insgesamt knapp 8.000 Inventarnummern.

Zu dieser Zählung ist anzumerken, dass spätere Streichungen oder Umsignierungen nicht berücksichtigt, sondern alle mit Inventarnummern versehenen Einträge im jeweiligen Inventarband gezählt wurden. Eine 1948 durchgeführte Überprüfung der Buchbestände ergab nur wenige Kriegsverluste. Insgesamt waren es zunächst 1.271 Objekte, die bei der Generalrevision nicht aufgefunden wurden. Ein Teil der Abgänge erklärte sich auch durch Fehleintragungen im Inventar bzw. durch Bücherentlehnungen.<sup>59</sup> Nach erneuter Überprüfung im Dezember 1951 (67 Inventarnummern wurden als Kriegsverluste gestrichen)<sup>60</sup> und im Mai 1952 (347 Werke wurden gestrichen)<sup>61</sup> reduzierte sich jedoch diese Zahl. Außerdem muss erwähnt werden, dass eine Inventarnummer gelegentlich mehr als einen Band umfasst. Separat im Keller aufgestellt finden sich mehrere hundert

---

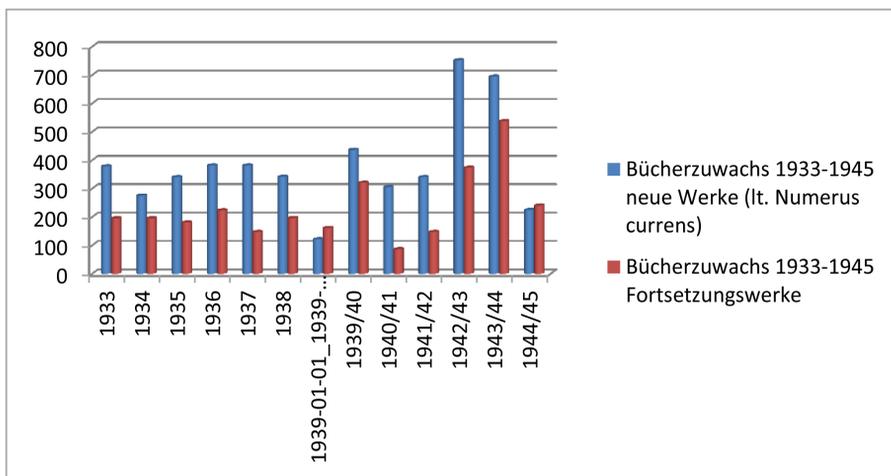
59 KHM-Archiv, 148/PP/49, Bericht über die im Jahre 1948 vorgenommene Bibliothekskontrolle, undatiert.

60 KHM-Archiv, 478/PP/51, Streichung der Kriegsverluste im Bibliotheksinventar (1. Rate), 12.12.1951.

61 KHM-Archiv, 223/PP/52, Streichung der Kriegsverluste im Bibliotheksinventar (2. Rate), 27.5.1952.

Auktionskataloge unterschiedlicher Versteigerungshäuser. Darunter ist auch ein Konvolut an Auktionskatalogen mit der Inventarnummer KM 31400, deren mehr als 300 zugehörige Kataloge mit Subnummern versehen im Inventar einzeln angeführt werden. Sie wurden für die quantitative Erhebung wie unterschiedliche Inventarnummern gezählt.

## ZUWACHS 1933 BIS 1945



Vergleichen wir die Zugänge in den einzelnen Jahren, so zeigt sich im Jahr 1938 keine große Veränderung im Zuwachs. Auffällig sind jedoch die deutlich größeren Zuwächse in den Jahren 1942/43 und 1943/44.<sup>62</sup>

## ERSTE SPUREN

Das Gros der 1933 bis 1945 erworbenen Bücher – so viel lässt sich bereits nach den ersten Recherchen sagen – wurde von den Verlagen bzw. im Buchhandel gekauft, doch befinden sich unter den Neuzugängen auch einige Geschenke an die Bibliothek des Kunsthistorischen Museums. Unter diesen sind Widmungen von (ehemaligen) MitarbeiterInnen relativ häufig. Bei den Geschenken gilt es genauer zu ergründen, unter welchen Umständen sie erfolgten.

<sup>62</sup> Ab 1939 wurden die Inventarbücher nicht mehr nach dem Kalenderjahr, sondern jeweils vom 1.4. bis zum 31.3. des Folgejahres geführt.

Ein in der Forschungsliteratur bereits erwähntes Beispiel für eine wohl kaum freiwillige Widmung von Teilen einer Privatbibliothek ist jene des Kunsthistorikers und späteren Psychoanalytikers Ernst Kris (1900–1957)<sup>63</sup>. Um der nationalsozialistischen Verfolgung als »Volljude« zu entgehen, suchte der wissenschaftliche Assistent der Gemäldegalerie am 21. März 1938 um Versetzung in den Ruhestand und Auswanderung nach England an. Sein Auswanderungsgesuch wurde vom kommissarischen Leiter Dworschak am 25. April 1938 gegenüber der Staatspolizeilichen Leitstelle in Wien mit dem Hinweis auf Kris' loyale Haltung gegenüber dem Museum unterstützt: »Herr Dr. Kris hat diese seine Einstellung durch Überweisung einer Reihe von wertvollen Büchern, Zeitschriften und Photographien für die einschlägige Sammlung unseres Institutes bewiesen.«<sup>64</sup> Kurz nach diesem Schreiben konnte Ernst Kris mit seiner Frau Marianne Kris (1900–1980), einer Fachärztin für Psychiatrie, und den beiden gemeinsamen Kindern nach London und später nach New York auswandern. Ende Mai 1938 war er »in den dauernden Ruhestand« versetzt worden. Nachdem der Staatskommissär beim Reichsstatthalter in Wien Otto Wächter von der Verwaltung des Kunsthistorischen Museums einen Bericht angefordert hatte, »an welche Juden oder jüdische Mischlinge 1. und 2. Grades [...] Gehälter oder Pensionen ausbezahlt werden«<sup>65</sup>, beantragte der kommissarische Leiter Fritz Dworschak am 31. Oktober 1938, den zu diesem Zeitpunkt in London lebenden Ernst Kris »zum Verzicht auf seinen Pensionsanspruch zu veranlassen«.<sup>66</sup> Dies offenbar mit Erfolg. 1947 versuchte Kris, der am 11. Jänner 1946 amerikanischer Staatsbürger geworden war, seinen Pensionsanspruch geltend zu machen.<sup>67</sup> Sein Antrag wurde abgelehnt,<sup>68</sup> erst im März 1957 gewährte das Bundesministerium für Unterricht einen »außerordentlichen Versorgungsgenuss«.<sup>69</sup> Wenige Tage zuvor, am 27. Februar 1957, war Ernst Kris gestorben. Wie viele und welche Bücher aus der Privatbibliothek Kris in die Bibliothek des Kunsthistorischen Museums gelangten, ist im Zuge der weiteren Provenienzforschung zu klären.

---

63 Uta Grundmann: Ernst Kris (1900–1957). Von der Kunstgeschichte zur Analyse nationalsozialistischer Propaganda. Humboldt Universität Berlin: Magisterarbeit 2000, S. 41–44.

64 KHM-Archiv, III 928, Schreiben Dworschak an die Polizeidirektion Wien, 25.4.1938.

65 KHM-Archiv, 296/KL/38, Schreiben Wächter an die KHM-Verwaltung, 14.10.1938.

66 KHM-Archiv, 296/KL/38, Schreiben Dworschak an Wächter, 31.10.1938.

67 KHM-Archiv, III 928, 68/ED/47, Schreiben Kris an das Bundesministerium für Unterricht, 13.11.1947.

68 KHM-Archiv, III 928, 68/ED/47, Weiterleitung eines Schreibens von Kris durch Loehr an das Bundesministerium für Unterricht, 18.7.1947; KHM-Archiv, III 928, 68/ED/47, Schreiben Zellweker an Kris, 1.10.1947; KHM-Archiv, III 928, 71/ED/48, Schreiben Loehr an Kris, 21.7.1948.

69 KHM-Archiv, III 928, 179/VK/57, Zl. 31.224-6/57, Schreiben Drimmel an Kris, 5.3.1957.

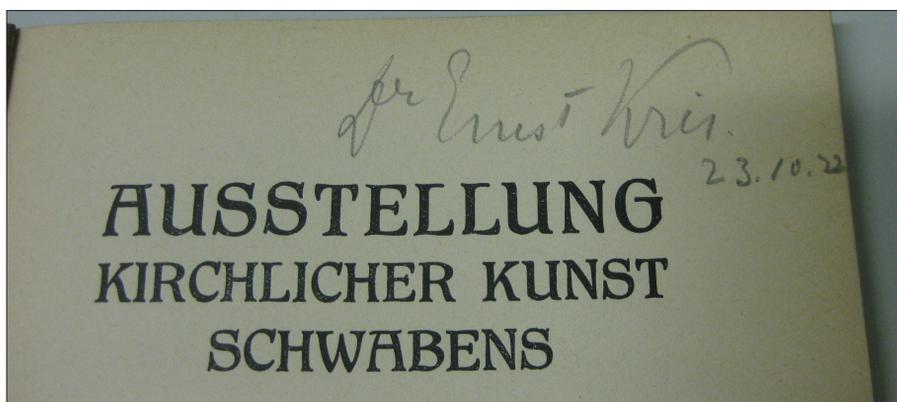


Abb.: Schriftzug Ernst Kris

Nicht aus politischen Gründen, sondern aufgrund seiner Involvierung in die Affäre um die Erwerbung von [angeblichen] Giorgione-Bildern aus Italien durch die National Gallery in London wurde Leo Planiscig (1887–1952) entlassen. Der ehemalige Direktor der Sammlung für Plastik und Kunstgewerbe des Kunsthistorischen Museums emigrierte im Frühling 1938 nach Florenz.<sup>70</sup> Er war bereits italienischer Staatsbürger und verzichtete auf die österreichische Staatsbürgerschaft.<sup>71</sup> Aus seinem Besitz gelangten zahlreiche Bücher in die Bibliothek des Kunsthistorischen Museums. Auch wenn die Emigration in diesem Fall möglicherweise freiwillig erfolgte, ist der Weg von Teilen seiner Privat- in die Museumsbibliothek noch genauer zu überprüfen.

Um kein Geschenk, sondern um ein angekauftes Konvolut handelt es sich bei der Privatbibliothek des im März 1938 aus politischen Gründen entlassenen Direktors der Waffensammlung August Grósz (1889–1943).<sup>72</sup> Sie kam erst posthum ins Kunsthistorische Museum, nachdem sich seine Witwe um einen Verkauf bemüht hatte. Im September 1944 bewertete Alphons Lhotsky die 774 Bücher aus der Privatbibliothek Grósz mit RM 6.500,- bis max. 7.000,-, tatsächlich angekauft wurden die Bücher laut Inventarbuch 1944/45 dann um RM 3.987,25. Im Inventar sind die Bücher mit »G« gekennzeichnet.<sup>73</sup> Auch diese Spur gilt es zu verfolgen.

70 KHM-Archiv, III 1321, 91/KL/38 (Durchschlag), Schreiben Dworschak an das Unterrichtsministerium, 21.5.1938.

71 Herbert Haupt: Jahre der Gefährdung. Das Kunsthistorische Museum 1938–1945. Wien: Eigenverlag 1995, S. 10.

72 Ebd., S. 10.

73 KHM-Archiv, 323/PP/50, Restnachlass nach Direktor August Grósz, undatiert sowie KHM-Bibliothek, Inventarbuch, S. 2395–2448.

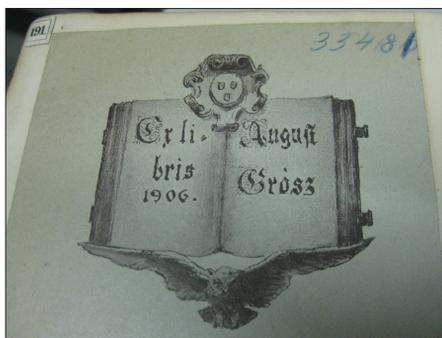


Abb.: Exlibris August Gröss



Abb.: Etikett der Buchhandlung A. Fantl

## WEITERE QUELLEN

In den nächsten Arbeitsschritten sollen weitere Quellenbestände hinzugezogen werden, die bislang nur stichprobenartig eingesehen werden konnten: einerseits die Erwerbungsjournal der Bibliothek<sup>74</sup> und andererseits Aktenbestände des Archivs, konkret die Akten der Bibliothek<sup>75</sup>, jene der Abteilung »Presse und Propaganda«<sup>76</sup>, einzelne Akten der Direktion und zentralen Verwaltung<sup>77</sup> sowie ausgewählte Personalakten<sup>78</sup>.

Außerdem ist der Untersuchungszeitraum bis in die Gegenwart auszudehnen, um systematisch zu überprüfen, wie viele Bände mit Erscheinungsdatum bis 1945 auf welchem Wege (antiquarischer Kauf, Widmung aus einem Nachlass, Geschenk eines Mitarbeiters/einer Mitarbeiterin, etc.) nach dem Zweiten Weltkrieg in die Bibliothek des Kunsthistorischen Museums gelangten.

Ein Fokus der weiteren Provenienzforschung wird auf den MitarbeiterInnen des Kunsthistorischen Museums, insbesondere in der NS-Zeit, liegen. Beispielsweise hinterließ der in diverse Kunstraub-Aktivitäten involvierte Direktor der Waffensammlung Leopold Ruprecht (geb. 1889) nach seiner Flucht keinen Personalakt, doch aus anderen Akten lässt sich nachvollziehen, dass in seinem Büro

74 KHM-Bibliothek, Erwerbungsjournal, 1930–1950.

75 Eingesehen wurden bereits: KHM-Archiv, II 82–II 92, Bibliotheksakten 1941–1970.

76 Eingesehen wurden bereits: KHM-Archiv, XIV 1, Ausw. Amt, 1938–1939; XIV 2–4, XIV 350, Presse und Propaganda, 1938–1949.

77 Auszugsweise eingesehen wurden: KHM-Archiv, I 14–I 44, KL-Akten, 1938–1941; I 45–I 70, Erster Direktor, 1941–1946.

78 KHM-Archiv, III, Personalalia.

vermutete Buchbestände der Waffensammlung fehlten.<sup>79</sup> Emmi Schwaighofer erhielt im Juli 1945 seitens der Direktion den Auftrag, in der von Ruprecht verlassenen Wiener Wohnung nach von ihm entlehnten Büchern zu suchen und fand drei Exemplare vor.<sup>80</sup> In Ruprechts ehemaligem Büro im Kunsthistorischen Museum wurden Bücherbestände mit Eigentumsvermerken u.a. von Nathaniel und Alphonse Rothschild sowie David Goldmann festgestellt.<sup>81</sup> Leopold Ruprecht hatte sich, wie ein Restaurator der Waffensammlung 1946 berichtete, Ende März 1945 abgesetzt, »unter Mitnahme eines Teils der aus Prag requirierten Waffen [...], angeblich um die Gegenstände nach Aussee in die Bergung zu bringen«. <sup>82</sup> Er kehrte nicht mehr nach Wien zurück, ließ jedoch im November 1948 vom Kunsthistorischen Museum zwei dort verwahrte Kisten mit Porzellanen und Glas an seinen Bevollmächtigten Karl Vogel aushändigen, die »seinerzeit von Dr. Ruprecht vom Stillhaltekommissar angekauft worden waren«. <sup>83</sup>

Systematisch zu erheben sind alle in den Büchern verzeichneten Namen. Einige wenige Namen sind bereits aus anderen Bibliotheken bekannt. Im Zuge der Provenienzrecherchen in der Wienbibliothek wurden Bücher aus dem Bestand der Buchhandlung Alois Fantl gefunden. In der Kommissionssitzung vom 24. März 2009 wurde die Rückstellung der Bücher an den Erben empfohlen.<sup>84</sup> Auch in der Bibliothek des Kunsthistorischen Museums befindet sich ein Buch, das ein Etikett dieser Buchhandlung trägt.<sup>85</sup> Das Buch mit der Inventarnummer KM 32668 wurde 1943/44 eingeordnet.<sup>86</sup>

---

79 KHM-Archiv, 109/ED/48, Leopold Ruprecht, fehlende Bücher der Waffensammlung, November 1948. Dabei handelte es sich um die Inventarnummern KM 13216, KM 14446, KM 20473, KM 26890, KM 28094, KM 32204 und KM 32205.

80 KHM-Archiv, 109/ED/48, Protokoll von Emmi Schwaighofer, 16.7.1945.

81 KHM-Archiv, 109/ED/48, Protokoll über die Aufnahme der Bücherbestände im Bureau von Direktor Ruprecht, Waffensammlung, undatiert.

82 KHM-Archiv, 60/ED/46, Schreiben Zajicek an die Direktion des Kunsthistorischen Museums, 30.3.1946.

83 KHM-Archiv, 110/ED/48, Protokoll über die Aushändigung von Objekten an den Bevollmächtigten von Ruprecht und Bayer, Deutscher Ritterorden, 12.11.1948.

84 <http://www.wienbibliothek.at/dokumente/restitutionsbericht2008.pdf> (Stand: 14.4.2011).

85 Ebenso sind an der UB Wien wie auch an der Bibliothek der Medizinischen Universität Bücher dieser Provenienz vorhanden. Wir danken Markus Stumpf und Walter Mentzel für diese Hinweise! S.a. [http://eprints.rclis.org/bitstream/10760/13467/1/mbi000122\\_B\\_Bauer.pdf](http://eprints.rclis.org/bitstream/10760/13467/1/mbi000122_B_Bauer.pdf) (geb. 30.5.2011).

86 Ein diesbezügliches Dossier wird vorbereitet und dem Kunstrückgabebeirat vorgelegt werden.

Gegründet wurde die »Buchhandlung, Antiquariat und Leihbücherei« am 1. September 1919.<sup>87</sup> Das Geschäft hatte seinen Standort in der Liechtensteinstraße 23 im neunten Wiener Gemeindebezirk. Der Eigentümer Alois Fantl wurde am 27. April 1873 als Sohn jüdischer Eltern in Böhmen geboren. In seiner Vermögensanmeldung vom 14. Juli 1938 gab er unter Punkt III (Betriebsvermögen) »Buchhandel, Antiquariat und Leihbücherei« mit einem Gesamtwert von RM 4.662,- an. Am 14. Dezember des Jahres ergänzte er seine Angaben gegenüber der Vermögensverkehrsstelle dahin gehend, »dass sich meine Vermögenslage seit dem Anmelden des Vermögens bis zum 12. November vollständig geändert hat. Ich hatte am 12. November etwa ein Drittel des seinerzeit angemeldeten Vermögens, da ich in meinem Geschäfte den besten Teil des Lagers in den letzten Tagen des September für etwa RM 12000,- an Buchhändler ausverkauft habe, wovon auch die Umsatzsteuer gezahlt wurde. Am 30. September musste ich das Geschäft sperren, laut Auftrag der Reichsschrifttumskammer. Auf das restliche Lager der Leihbücherei (ca. 2500 Bände) habe ich ein Anbot von RM 350,-, welches nach Oeffnung des seit 10. Oktober versiegelten Geschäftes gleich realisiert werden kann. Das restliche Antiquariatslager kann vielleicht mit RM 100,- geschätzt werden. Ich habe daher kein anmeldungspflichtiges Vermögen!«<sup>88</sup> Die Buchhandlung wurde von Gottfried Linsmayer (1891–1965), Abwickler der Vermögensverkehrsstelle, liquidiert.<sup>89</sup> Alois Fantl wurde im Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert und im Mai 1944 nach Auschwitz transportiert und ermordet.<sup>90</sup>

Der Bericht der Wienbibliothek hält fest, dass kein Zweifel besteht, dass Alois Fantl »seine Bestände aus einer finanziellen Notlage heraus verkaufen musste (der lukrierte Verkaufserlös ist weit niedriger als die ursprünglichen Angaben im Vermögensverzeichnis); möglicherweise hatte er auf die im Dezember 1938 erwähnten Restbestände überhaupt keinen Zugriff mehr.«<sup>91</sup>

---

87 Zu Fantl s. a. Barbara Eichinger: Das Schicksal der jüdischen Buchhandlungen Fantl, Rath, Schlesinger, Szécsi und Sternglas. Universität Wien: Seminararbeit 2002, S. 13f.: <http://www.murrayhall.com/files/referate/fantl-rath.pdf> (Stand: 14.4.2011).

88 Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Archiv der Republik (AdR), Gruppe 06, Vermögensverkehrsstelle, Vermögensanmeldung Nr. 24531, Schreiben Alois Fantl an die Vermögensverkehrsstelle Wien, 14.12.1938, zit. n. dem Restitutionsbericht 2009 der Wienbibliothek: <http://www.wienbibliothek.at/dokumente/restitutionsbericht2008.pdf>, S. 37–40, hier S. 39 (Stand: 18.4.2011).

89 Zu Linsmayer siehe v. a. Christina Köstner: Ein Nutznießer seiner Zeit – Der Verleger Dr. Gottfried Linsmayer. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich 2002-2, S. 17–24.

90 <http://www.yadvashem.org> (Stand: 18.4.2011).

91 <http://www.wienbibliothek.at/dokumente/restitutionsbericht2008.pdf>, S. 37–40, hier S. 39. (Stand: 14.4.2011).

## IN DEN NACHKRIEGSJAHREN ERFOLGTE RESTITUTIONEN

Im Dezember 1946 wurden 67 Bücher an die russische Kommandantur abgegeben, wie einem Bericht der Bibliothekarin Emmi Schwaighofer zu entnehmen ist.<sup>92</sup> Sie stammten aus einem Konvolut von 171 Werken nicht österreichischer Provenienz, die im Juli 1942 der Bibliothek vom NSDAP-Mitglied und Mitarbeiter des Münzkabinetts Fritz Manns (1913–1945)<sup>93</sup> geschenkt worden waren. Dabei handelte es sich ihren Angaben gemäß hauptsächlich um Kataloge russischer Museen und einige Werke kunstgeschichtlichen Inhalts.<sup>94</sup> Es dürfte dies nicht die einzige »Schenkung« von Manns gewesen sein, denn wie der kommissarische Leiter Dworschak im Jänner 1942 festgehalten hatte, hatte der Kustos des Münzkabinetts »seit seiner Wiedereinrückung zur Wehrmacht dauernd unsere Bibliothek mit wertvoller russischer Literatur sowohl allgemein musealer wie fachlicher Art [bedacht]«. <sup>95</sup>

Ebenfalls im Dezember 1946 meldete Emmi Schwaighofer Direktor Loehr als Eigentum der Vereinten Nationen zwölf Bände (Archiv Orientalni, I-XII), die vom Orientalischen Institut in Prag gekauft worden waren und neun Bände der Mitteilungen des Deutschen Instituts für ägyptische Altertumskunde.<sup>96</sup> Bezugnehmend auf das Inventar von 1942 stellte sie eine Liste jener Bücher zusammen, die der Bibliothek geschenkt worden waren, deren Provenienz sie jedoch nicht feststellen konnte.<sup>97</sup>

Wie bereits erwähnt wurde in der 1998 erschienenen Sachverhaltsdarstellung kurz auf die Bibliothek eingegangen und folgender Fall einer im Jahr 1951 erfolgten Restitution dargestellt. Unter den Inventarnummern KM 31609 bis KM 31614 waren Bücher eingereiht, die ursprünglich aus dem Besitz des Benediktinerklosters Göttweig stammten, das von den Nationalsozialisten aufgelöst worden war. Handschriften, Bücher, die Kupferstichsammlung, die Münzsammlung, Gemälde, Porzellane und Silberzeug gelangten in verschiedene Museen und Archive.<sup>98</sup>

92 KHM-Archiv, 71/ED/46, Schreiben Schwaighofer an Loehr, 9.12.1946.

93 KHM-Archiv, III 1074, Schreiben Gisela Manns an Loehr, 6.6.1946.

94 KHM-Archiv, 71/ED/46, Schreiben Loehr an alle Sammlungen, 2.12.1946; Schreiben Schwaighofer an Loehr, 9.12.1946.

95 KHM-Archiv, III 1074, Nachtrag zu 228/KL/41, Schreiben Dworschak an den Reichsstatthalter in Wien, Referat Z/GK, 24.1.1942.

96 KHM-Archiv, 60/ED/46, Schreiben Schwaighofer an Loehr, 16.11.1946 sowie 12.12.1946.

97 Mit einigen Lücken handelt es sich dabei um die Inventarnummern 31.972 bis 32.133. Vgl. KHM-Archiv, 60/ED/46, Liste, undatiert.

98 Maximilian Krenn: Stift Göttweig von 1938–1945. In: Clemens Lashofer, Koloman Hirsch (Hg.): 1938–1998. Aus Zerstörung auferstanden. Zum Gedenken an Abt Wilhelm Zedinek 1898–1971. Gedenkschrift zur Jahresausstellung 1998 im Benediktinerstift Göttweig. Eigenverlag des Benediktinerstiftes Göttweig 1998, S. 5–9, hier S. 8.

Auch die Bibliothek des Kunsthistorischen Museums profitierte davon, es handelte sich um sechs Codices, die die Bibliothek im August 1941 über das Stadtmuseum Krems um RM 1.250,- erworben hatte.<sup>99</sup> Ebenfalls aus den ehemaligen Beständen der Göttweiger Stiftsbibliothek wurden im Jänner 1942 folgende Werke inventarisiert: Jacques Paul Migne, *Patrologiae cursus completus*, 342 Bände sowie Carolus de Smedt et al., *Analecta Bollandiana*. Auch diese wurden über das Stadtmuseum Krems angekauft. Der Kaufpreis betrug RM 3.000,-.<sup>100</sup> Mit Bescheid der Finanzlandesdirektion für Wien, Niederösterreich und Burgenland vom 15. Juni 1951 wurden die Bücher wie auch einige Musikinstrumente, die ebenfalls aus dem Stift Göttweig stammten, rückgestellt.<sup>101</sup>

## AUSBLICK

Die Provenienzforschung in der Bibliothek des Kunsthistorischen Museums steht noch am Anfang und wird auch in nächster Zeit nicht abgeschlossen werden, da aus organisatorischen Erwägungen zunächst andere Sammlungen des Hauses hinsichtlich der Provenienzen bearbeitet werden müssen. Die Autopsie eines Teilbestandes hat jedoch eine Liste von zu überprüfenden Namen ergeben, wovon einige bereits aus anderen Bibliotheken bekannt sind. Dies macht deutlich, wie wichtig die Vernetzung von ProvenienzforscherInnen in den verschiedenen Institutionen, insbesondere in den Bibliotheken ist, um Doppel- und Mehrfachrecherchen möglichst zu vermeiden.

---

99 KHM-Archiv, 55/PP/50, Anlage A: Abschrift der Nr. 4 ex 61/ED/46, Schwaighofer, 7.11.1946.

100 Ebd.

101 KHM-Archiv, 336/VK/51, Stift Göttweig, Rückstellungsantrag, Abschrift des Bescheids der Finanzlandesdirektion für Wien, Niederösterreich und Burgenland, 15.6.1951.

## **DIE BIBLIOTHEK DES ÖSTERREICHISCHEN MUSEUMS FÜR VOLKSKUNDE. EIN VORBERICHT**

Mit der Gründung des Vereins für österreichische Volkskunde im Dezember 1894 wurde nicht nur die Errichtung eines Museums für Volkskunde, sondern auch der Aufbau einer Bibliothek in Angriff genommen, deren Nutzung zunächst den hausinternen wissenschaftlichen Mitarbeitern vorbehalten war, bald aber der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Fachspezifische Publikationen wurden (und werden) durch Schriftentausch<sup>1</sup>, durch Kauf, in geringerem Ausmaß auch durch Schenkungen<sup>2</sup> akquiriert, und mittlerweile umfasst der Bestand der Bibliothek rund 140.000 Bände (Monographien, Zeitschriften, Ausstellungskataloge, Sonderdrucke), wobei die Nummernvergabe derzeit bei 50.000 liegt.<sup>3</sup>

Die Bibliotheksleitung nimmt seit einiger Zeit Retrokatalogisierungen vor – teils themenbezogen<sup>4</sup>, teils chronologischem Ablauf folgend. Von letzteren ist hier vor allem ein Projekt interessant, in dessen Rahmen anlässlich der 2007 gezeigten Ausstellung »Museum\_inside\_out« die Bestandszugänge während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft bezüglich ihrer Herkunft sorgfältig überprüft wurden.<sup>5</sup> Dabei wurde eine möglichst umfassende Autopsie der

- 
- 1 Ab 1895 erscheint die Vereinszeitschrift als »Zeitschrift für österreichische Volkskunde«, heute »Österreichische Zeitschrift für Volkskunde«; später gibt der Verein bzw. das Museum weitere Schriftenreihen heraus. Aktuell bestehen europa- und weltweit 229 Tauschpartnerschaften.
  - 2 Auf diesem Wege haben nicht zuletzt eine Menge Sonderdrucke ihren Weg in die Bibliothek gefunden, anhand deren Widmungen sich Beziehungsgeflechte und wissenschaftliche Netzwerke in der europäischen Volkskunde des 20. Jahrhunderts ablesen lassen. – Die erste Inventarnummer der Bibliothek trägt übrigens das Buch von Adolf Hauffen über »Die deutsche Sprachinsel Gottschee«, das in der Liste der »Erwerbungen« als »Geschenk der Verlagsbuchhandlung ›Styria‹ in Graz« firmiert; Vgl. Zeitschrift für österreichische Volkskunde 1, 1895, S. 31.
  - 3 Unter der Signatur eines Reihenwerkes oder einer Zeitschrift sind zum Teil 100 Bände und mehr abgestellt. Seit 1988 werden Neuzugänge in einer Datenbank vermerkt. Seit 2010 nimmt die Bibliothek am Österreichischen Bibliothekenverbund teil.
  - 4 So wurden beispielsweise sämtliche Publikationen der bisherigen Museumsleiter in die Datenbank aufgenommen (rund 1.200 Eintragungen).
  - 5 »Museum\_inside\_out. Arbeit am Gedächtnis!«, 14. 6. 2007–31.1.2008, s. <http://www.volkskundemuseum.at/index.php?id=77> (Stand: 18.5.2011). Die Retrokatalogisierung 1938–45 konnte im Frühjahr 2008 abgeschlossen werden.

Werke vorgenommen, die dazugehörigen Einträge im handschriftlich geführten Original-Inventarbuch geprüft<sup>6</sup> und hierauf alle verfügbaren Informationen in die Bibliotheksdatenbank eingegeben. Nach Übertragung dieser Datenbank in den OPAC des Österreichischen Bibliothekenverbunds (an dem sich die Museumsbibliothek seit 2010 beteiligt), können in diesem die Vermerke zur Herkunft bzw. die Vermerke zu sonstigen Merkmalen des jeweiligen Buches – Buchhändlermarken, Exlibris, Widmungstexte, Einkaufspreise etc. – aus technischen Gründen nicht abgerufen werden. Doch sind diese Informationen in der alten, nunmehr stillgelegten Datenbank noch recherchierbar<sup>7</sup>, und zudem wurden die Einträge der die Jahre 1938 bis 1945 betreffenden Inventarnummern (5.445–8.999) ausgedruckt und können in der Bibliothek des Österreichischen Museums für Volkskunde eingesehen werden.<sup>8</sup>

Im Weiteren wurde auch eine Retrokatalogisierung der Bestandszugänge in den Jahren nach 1945 (vorerst konkret bis 1952) durchgeführt.<sup>9</sup> Dies zum einen, weil möglicherweise einige in den Jahren 1938 bis 1945 eingelangte Bücher erst nach Jahren in den Bibliotheksbestand eingearbeitet wurden, zum andern, weil auch so manche der nach 1945 von Antiquariaten erworbenen Bücher fraglicher Herkunft sein könnten. Und vor allem, weil in der Bibliothek des Österreichischen Museums für Volkskunde, wie seit langem bekannt<sup>10</sup>, ein Teil der so genannten Mythenbibliothek existiert – ein Bestand, dessen Aufnahme von Elfriede Rath (1926–1993)<sup>11</sup> im Jahr 1951 abgeschlossen wurde. Diesem Bestand

- 
- 6 Die Zuhilfenahme des Zettelkatalogs war dabei nicht nötig, da auf den Katalogkärtchen keine über die Einträge im Inventarbuch hinausgehenden Informationen zu finden sind. Die handschriftlichen Einträge im Inventarbuch gliedern sich in: 1. Inventarnummer = Signatur mit teilweise später hinzugefügten Inventurvermerken; 2. Titelaufnahme, üblicherweise in folgender Reihenfolge: Autor, Titel, Verlagsort, Verlag, Erscheinungsjahr und diverse, den Titel näher beschreibende Zusätze (Reihentitel, Übersetzungen bei fremdsprachigen Titeln etc.); 3. Herkunftsvermerk, Preisangaben etc. Gerade dieser für unsere Zwecke aufschlussreiche Teil wurde leider immer sehr rudimentär geführt.
  - 7 Die Inhalte der alten Bibliotheksdatenbank sind auf einem Server im Haus und auf einem externen Server gesichert.
  - 8 Eine Liste der in Verlust geratenen Bücher liegt ebenfalls auf.
  - 9 Es wurde dabei wie schon für den Bestand der Jahre 1938–45 beschrieben vorgegangen. Diese Arbeiten konnten Ende Mai 2010 abgeschlossen werden. Eine Sichtung der wahrscheinlich eher unbelasteten Bestände vor 1938 steht noch aus.
  - 10 »Die Bibliothek an sich wuchs ganz besonders durch die Übernahme eines großen Teiles der Bibliothek von Albert Wesselski, die während des Krieges einem von Karl Spieß geleiteten Institut für Mythenforschung angehört hatte.« Leopold Schmidt: *Das Österreichische Museum für Volkskunde. Werden und Wesen eines Wiener Museums*. Wien: Bergland Verlag 1960 (= Österreich-Reihe 98/100), S. 98.
  - 11 Elfriede Moser-Rath war 1951–1955 im wissenschaftlichen Dienst des ÖMV, hierauf in München und 1969–1987 am Seminar für Volkskunde in Göttingen; s. Ingrid Tomkowiak:

gilt das Hauptinteresse unseres Vorberichts zu einer Provenienzforschung in der Bibliothek des Österreichischen Museums für Volkskunde. Und das nicht so sehr, weil sich durch ihn seinerzeit »zahlreiche lange schmerzhaft empfundene Lücken im alten Bücherbestand schließen [ließen]«<sup>12</sup>, auch nicht wegen der – im Übrigen bemerkenswerten – Tatsache, dass mit ihm das einzige im Besitz des Museums befindliche Werk Sigmund Freuds Eingang in die Bibliothek gefunden hat<sup>13</sup>, sondern schlicht, weil die insgesamt 1.318 Bücher, die heute im Museum als »Mythenbibliothek« bezeichnet werden, von besonders fraglicher Herkunft sind.

## **DIE »MYTHENBIBLIOTHEK« DES ÖSTERREICHISCHEN MUSEUMS FÜR VOLKSKUNDE**

Die 1951 in den Gesamtbestand der Museumsbibliothek aufgenommene »Mythenbibliothek« belegt die Inventarnummern 9.000 bis 10.317. Viele dieser Bücher weisen auf ihren ersten Seiten den Stempel des ehemaligen »Instituts für Deutsche Volkskunde, Forschungsstelle Mythenkunde« auf. Wie dieser Bücherbestand seinen Weg in das Österreichische Museum für Volkskunde (ÖMV) fand und unter welchen Bedingungen, soll im Folgenden anhand der im Archiv des ÖMV vorhandenen Quellen sowie anhand von Akten des Österreichischen Staatsarchivs nachgezeichnet werden.

### ***Zur »Forschungsstelle Mythenkunde«***

Zunächst einige Bemerkungen zur »Forschungsstelle Mythenkunde«. Diese wurde im Jahr 1942 im Rahmen der dem »Amt Rosenberg« unterstehenden »Hohen Schule in Vorbereitung« unter der Leitung von Karl (von) Spieß (1880–1957)<sup>14</sup> gegründet. Die »Hohe Schule« war eine (kriegsbedingt nie eröffnete) 1939 unter Alfred Rosenberg als »nationalsozialistische Gegenuniversität oder NS-Parteihochschule konzipierte«<sup>15</sup> Institution, während deren »Vorbereitung« eine Reihe

---

Moser-Rath, Elfriede. In: Rolf Wilhelm Brednich (Hg.): Enzyklopädie des Märchens. Bd. 9: Magica-Literatur–Nezāmi. Berlin [u.a.]: de Gruyter 1999, Sp. 939-943.

12 Schmidt (Anm. 10), S. 99.

13 Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten. 3. Auflage. Leipzig und Wien: Deuticke 1921; ÖMV-Sign. 9521 N:10 / Myth Bibl.-Nr. 760.

14 Ingo Schneider: Spieß, Karl. In: Rolf Wilhelm Brednich (Hg.): Enzyklopädie des Märchens. Bd. 12: Schinden–Sublimierung. Berlin [u.a.]: de Gruyter 2007, Sp. 1051-1053.

15 Evelyn Adunka: Die Zentralbibliothek der Hohen Schule in Tanzenberg. In: Murray G. Hall, Christina Köstner, Margot Werner (Hg.): Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit. Wien: Österreichische Nationalbibliothek 2004, S. 71–81, hier S. 71.

von Instituten<sup>16</sup> errichtet wurden. Darunter war (als eines der größten) auch ein »Institut für deutsche Volkskunde«<sup>17</sup>, das seinerseits über verschiedene Forschungsstellen verfügte, die den gesamten volkskundlichen »Kanon« abdecken sollten. Insgesamt entstanden so bis Kriegsende sechs solcher Forschungsstellen (geplant waren mehr), darunter – neben etwa jener für »Bäuerliches Handwerk« in Berlin oder für »Spiel und Spruch« in Stift Rein bei Graz<sup>18</sup> – die »Forschungsstelle Mythenkunde«.

Über diese Institution sind wir bislang wenig informiert<sup>19</sup> – selbst die genaue Adresse der Einrichtung ist nicht bekannt. Diese wird in einem Schreiben von Karl Spieß an Arthur Haberlandt vom 25. April 1944 mit »Josef-Bürckel-Ring 3«<sup>20</sup> angegeben, damals war also die Forschungsstelle im Parlamentsgebäude bzw. im »Gau-Haus«, dem Sitz der NSDAP des Reichsgaues Wien, untergebracht. Ob das während ihres gesamten knapp zweijährigen Bestehens der Fall war oder ob sie – bevor sie »im September 1944 im Rahmen des ›totalen Krieges‹ stillgelegt«<sup>21</sup>

---

16 Die kriegsbedingt nur sehr eingeschränkt ihre Arbeit aufnehmen konnten. Das einzige offiziell eröffnete Institut war wohl das »Institut zur Erforschung der Judenfrage« in Frankfurt am Main 1941; ebd.

17 Hannjost Lixfeld: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Dachverbände der deutschen Volkskunde im Dritten Reich. In: Helge Gerndt (Hg.): Volkskunde und Nationalsozialismus. Referate und Diskussionen einer Tagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde. München 23. bis 25.10.1986. München: Münchner Vereinigung für Volkskunde 1987 (= Münchner Beiträge zur Volkskunde 7), S. 69–82, S. 76.

18 Zu dieser und zu ihrem Leiter Karl Haiding (der auch der Leiter des gesamten »Reichsinstituts für Volkskunde« war) gibt es einige Publikationen, s. etwa Doris Sauer: Erinnerungen. Karl Haiding und die Forschungsstelle »Spiel und Spruch«. Wien: Gesellschaft für Volkskunde und Kulturanalyse 1993 (= Beiträge zur Volkskunde und Kulturanalyse 6); und jüngst Ursula Mindler: »... obwohl ich überhaupt keine Zugeständnisse gemacht habe und meine gesamtdeutsche Einstellung den Fachkollegen durchaus bekannt ist...«. Anmerkungen zu Karl Haiding (1906–1985). In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 64/113, 2010, S. 179–202.

19 Was auch mit der Tatsache zusammenhängt, dass der Nachlass von Karl Spieß im Salzburger Landesinstitut für Volkskunde bis vor kurzem der Archivsperre unterlag. Bislang wurde dieser Nachlass noch nicht gesichtet. Für diesen kurzen Abriss wurde nur Einblick in zwei Lebensläufe genommen, die von Spieß anno 1944 bzw. nach 1945 verfasst wurden. – Karl von Spieß: Lebenslauf. Typoskript, datiert vom 13.11.1944. Dieser Lebenslauf ist in modifizierter Form überliefert als »Mein Lebenslauf und meine Lebensarbeit als Rechtfertigung«, ein Typoskript, das undatiert, aber zweifellos nach 1945 verfasst ist, und zwar laut Notiz der Tochter, Frau Herr-Spieß, »zusammengestellt für die Verhandlung betreffend Zugehörigkeit zur NSDAP u. Wiedererlangung seiner Pension«. Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Dr. Karl von Spieß, Regal 4. Block/1/5.6. (Dank an Ulrike Kammerhofer-Aggermann für die unbürokratische Unterstützung.)

20 ÖMV, Archiv, Schreiben Karl Spieß an Arthur Haberlandt, 25.4.1944.

21 Spieß: Mein Lebenslauf (Anm. 19).

wurde – dorthin ausgelagert worden war, wissen wir nicht. Vermuten können wir nur, dass es sich bei der Infrastruktur der Forschungsstelle vor allem um Bücher gehandelt hat, konkret um einen Teil der Bibliothek des Literaturwissenschaftlers und Märchenforschers Albert Wesselski (1871–1939)<sup>22</sup>: »Ich sollte« – schreibt Spieß – »als Grundstock die Bibliothek des verstorbenen Forschers Wesselski bekommen. Ich erhielt aber nur die Hälfte, die andere Hälfte traf trotz aller Urge-  
 nzen nicht ein. Die Bibliothekarin, das Fotolaboratorium samt Gehilfen konnte ich nicht bekommen, ja, das grosse Deutsche Reich konnte mir nicht einmal eine ›Leica‹ geben.«<sup>23</sup> Ungeachtet des distanzierten Tonfalls der nach 1945 geschriebenen »Rechtfertigung« kann man dieser Aussage wie auch den weiteren Schilderungen der realen Arbeitsmöglichkeiten in der »Forschungsstelle Mythenkunde« doch nur bedingt Glauben schenken: »Um diese Forschungsstelle kümmerte man sich nicht. Niemand kam dorthin. Ich war auf ein totes Geleise geschoben und völlig vereinsamt.«<sup>24</sup> Hinter der Rede von der »völligen Vereinsamung« steht sicher das Ressentiment eines linientreuen, stets Volkskunde auf rassistischer Grundlage als »Erschließerin für wahrhaft deutsche Kultur« vertretenden<sup>25</sup> Wissenschaftlers, dem dennoch jede Universitätskarriere (in Berlin, in München, in Wien) versagt geblieben ist. Was die personelle Ausstattung der Forschungsstelle anlangt, können wir dieser Aussage jedoch halbwegs trauen und sie zugleich als Indiz dafür nehmen, dass der in diesem Zusammenhang immer wieder genannte<sup>26</sup> Edmund Mudrak (1894–1965)<sup>27</sup> bei Gründung und Leitung der »Forschungsstelle Mythenkunde« keine oder doch nur eine marginale Rolle gespielt hat. Im Übrigen freilich war Mudrak in thematischer (wie auch ideologischer) Hinsicht immer ein getreuer Weggefährte gewesen – und zwar auf jenem Gebiet, dem sich

22 Zu Wesselski – auch als Übersetzer u.a. aus dem Französischen, dem Italienischen und dem Sanskrit eine beeindruckende und eines näheren (auch fachgeschichtlichen) Interesses würdige Erscheinung – seien hier nur genannt: Jan Rypka: † Albert Wesselski. In: Archiv Orientální. Zeitschrift des Orientalischen Institutes Prag 9, 1939, S. 155–165; Cary Henderson: Kultur, Politik und Literatur bei Albert Wesselski. In: Fabula 37, 1996, S. 216–229.

23 Spieß: Mein Lebenslauf (Anm. 19).

24 Ebd.

25 Karl von Spieß: Deutsche Volkskunde als Erschließerin deutscher Kultur. Berlin: Stubenrauch 1934, S. 240.

26 Etwa Schneider: Spieß (Anm. 14); Hannjost Lixfeld: Aufstieg und Niedergang von Rosenbergs Reichsinstitut für Deutsche Volkskunde. In: Wolfgang Jacobeit, Hannjost Lixfeld und Olaf Bockhorn (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 1994, S. 269–294, hier S. 289.

27 Zu Mudrak wie auch zu dessen Verhältnis zu Spieß s. Olaf Bockhorn: Von Ritualen, Mythen und Lebenskreisen. In: Jacobeit, Lixfeld, Bockhorn: Völkische Wissenschaft (Anm. 26), S. 477–526, bes. das Kapitel »Mythos als Grundlage: die Wiener Mythologen«, S. 488–501.

Spieß, der nach seinem Studium der Botanik Mittelschullehrer für Naturgeschichte war, schon lange vor seiner »aus Gesundheitsrücksichten« vorzeitigen Pensionierung im Jahr 1926 gewidmet hatte: »Damals hatte ich bereits den grossen Aufbau einer Volkskunde vor Augen, der durch die arteigenen Werte des deutschen Volkes und der ihm hinsichtlich der Überlieferung verwandten Völker bestimmt ist.«<sup>28</sup> In dem Vorsatz, »ein Werk völlig unter die beharrenden Kräfte einer blutgebundenen arischen Frühkultur zu stellen«<sup>29</sup>, sah sich Spieß (wie auch Mudrak) früh in der »gemeinsame[n] Arbeit mit Wolfgang Schultz und Georg Hüsing auf dem Gebiete der vergleichenden Mythenforschung, der vergleichenden Religions- und Kulturgeschichte auf rassischer Grundlage« verbunden. Mit dieser Bemerkung aus dem im Jahr 1944 abgefassten Lebenslauf sind die Vertreter jener »Wiener Schule« der Germanistik angesprochen, die sich als »Mythologen« mit den auf Rudolf Much und dessen Lehrmeinungen eingeschworenen so genannten »Ritualisten« zum Teil erbitterte, akademische Gepflogenheit oft ignorierende Auseinandersetzungen lieferten, in deren Folge die Anhänger dieser beiden Schulen, was ihre jeweilige Zuordnung zu den diversen NS-Institutionen anlangt, zum einen im »Amt Rosenberg« bzw. den Einrichtungen der »Hohen Schule in Vorbereitung« (etwa die »Forschungsstelle Mythenkunde«), zum anderen in der »Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnenerbe« der SS<sup>30</sup> ihren »Kriegseinsatz«<sup>31</sup> fanden – bis sich dann nach Kriegsende alle wieder in der Überzeugung einigten, sich »politisch nie betätigt«<sup>32</sup> zu haben. Behauptungen wie diese begegnen ja immer wieder – auch in den Dokumenten, die bei der Frage konsultiert wurden, wie der Buchbestand der »Forschungsstelle Mythenkunde« seinen Weg in die Bibliothek des Österreichischen Museums für Volkskunde gefunden hat.

### ***Erste Nachforschungen zur »Mythenbibliothek«***

In den unmittelbaren Wochen und Monaten nach Kriegsende führte Arthur Haberlandt (1889–1964), Direktor des Museums seit 1924 – der seinerseits ebenfalls dem Kreis der »Mythologen« nahegestanden war<sup>33</sup> –, die Agenden des

---

28 Spieß: Lebenslauf, 1944 (Anm. 19).

29 Ebd.

30 Siehe dazu Näheres bei Olaf Bockhorn: Der Kampf um die Ostmark. Ein Beitrag zur Geschichte der nationalsozialistischen Volkskunde in Österreich. In: Gernot Heiß u.a. (Hg.): Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938–1945 (= Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik 43). Wien: Verl. für Gesellschaftskritik 1989, S. 17–38 sowie Bockhorn: Von Ritualen, Mythen und Lebenskreisen (Anm. 27).

31 Spieß: Mein Lebenslauf (Anm. 19).

32 ÖMV, Archiv, Schreiben Karl Spieß an Heinrich Jungwirth, 1.2(?)1946.

33 So nahmen etwa anno 1943 bei einer von Karl Haiding organisierten »volkskundlichen Forschungsreise« nach Haczów im besetzten Teil Polens u.a. teil: »Prof. Karl von Spieß,

Hauses zunächst weiter.<sup>34</sup> Dazu gehörten u.a. die Rückbergung von kriegsbedingt ausgelagerten Objekten oder auch institutionelle Angelegenheiten wie Personal und Finanzen. Daneben beschäftigte ihn ein bemerkenswerter Bücherbestand, von dem er wusste, dass er ohne Aufsicht in einem Privathaushalt im 13. Wiener Gemeindebezirk untergebracht war.<sup>35</sup> Haberlandt wurde schnell aktiv und erwirkte im Juni 1945 vom Staatsamt für Volksaufklärung die Beauftragung, das »wissenschaftliche Material des Institutes für Mythenforschung«, von dem sich, so wurde vermutet, auch ein Teil im Parlament befinden sollte, »zu sichten und sicherzustellen«.<sup>36</sup> Anfang Juli suchte Haberlandt deswegen bei der Fahrbereitschaft des Bundes um die Bereitstellung eines Streifenwagens für »eine mehrmalige Fahrt« vom 13. in den 8. Bezirk (also an die Adresse des Museums) an unter Hinweis auf die Dringlichkeit der Angelegenheit.<sup>37</sup> Wie ein Schreiben, nur zwei Tage später an die Staatliche Kunstverwaltung im Staatsamt für Unterricht gerichtet, jedoch belegt, waren die begehrten Bücher und Materialien offensichtlich noch nicht zur vollständigen Abwicklung freigegeben. Haberlandt hatte die in der Erzbischofstraße 6a im 13. Bezirk eingemietete Bibliothek der »Forschungsstelle Mythenkunde« zwar bereits besichtigt – sie war dort, wie er berichtete, in zwei unmöblierten Räumen untergebracht –, allerdings war zu diesem Zeitpunkt generell die Rechtsnachfolge des von den Nationalsozialisten beschlagnahmten oder »arisieren« Vermögens noch nicht geklärt. Somit blieb auch im Falle der in der Villa untergebrachten Buchbestände vorerst unklar, wer die an die damalige Eigentümerin des Hauses<sup>38</sup> zu entrichtende Miete für die Beherbergung der Bücher zu bezahlen hatte. Das Museum, sprich Haberlandt, erklärte sich zur Entrichtung dieses Geldbetrages grundsätzlich bereit, als »hierdurch der Museumsbibliothek

---

Wien, Leiter der Rosenberg-Forschungsstelle »Mythenkunde«, Prof. Arthur Haberlandt, Wien, Lehrer Haidings, Prof. Bernhard Martin, Marburg/Lahn, Leiter der Forschungsstelle »Deutsche Volkssprache«, Dr. Hans Lorenzen, Reichsleitung Rosenberg, Berlin«; Sauer: Erinnerungen (Anm. 18), S. 147f. (Dank für diesen Hinweis an Magdalena Puchberger).

- 34 Zu Haberlandt s. u.a. Leopold Schmidt: Arthur Haberlandt zum Gedächtnis. Nachruf und Bibliographie. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 18/67, 1964, S. 217–271.
- 35 ÖMV, Archiv, Heinrich Jungwirth, Beilage zum Schreiben an das Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, 4.12.1948.
- 36 ÖMV, Archiv, Bestätigung, Staatsamt für Volksaufklärung, für Unterricht und Erziehung und für Kultusangelegenheiten, 13.6.1945.
- 37 ÖMV, Archiv, Schreiben Direktion des ÖMV an die Fahrbereitschaft des 8. Bezirks, 2.7.1945.
- 38 Das Haus Erzbischofsgasse 6a im 13. Wiener Gemeindebezirk gehörte bis etwa 1940 einer, wie anzunehmen ist, jüdischen Kauffrau namens Königstein. Ab 1941 ist Gertrude Seidler als Eigentümerin im Wiener Adressverzeichnis Lehmann eingetragen. Durch Recherche im Historischen Grundbuch müssten die genauen Eigentumsverhältnisse für diese Liegenschaft noch geklärt werden.

dem materiellen Werte wie der Sache nach ein erwünschter Zuwachs zuteil wird«. Eventuelle Dubletten oder nicht brauchbare Gegenstände, so wurde hinzugefügt, blieben der Kunstverwaltung zur anderweitigen Verfügung vorbehalten.<sup>39</sup>

Haberlandt wurde per 26. Oktober 1945 vom Dienst enthoben<sup>40</sup> und hat so die physische Überführung der »Mythenbibliothek« nicht mehr bewerkstelligen können. Sein Nachfolger, Heinrich Jungwirth, klassischer Philologe und Mittelschuldirektor i.R. (1888–1962)<sup>41</sup>, hatte offensichtlich ebenfalls Interesse an dem noch immer im 13. Bezirk lagernden Bücherbestand: Erst kurz im Amt<sup>42</sup>, holte er Anfang 1946 Erkundigungen über die Bücher ein – so beim früheren Leiter der »Forschungsstelle Mythenkunde« Karl Spieß oder bei Edmund Mudrak und Karl M. Klier (1892–1966)<sup>43</sup>, die beide unmittelbar nach Kriegsende die Bibliothek in der Villa aufgesucht hatten.<sup>44</sup> Gleichzeitig ersuchte er die Eigentümerin der Erzbischofsgasse 6a »zu verhindern, dass irgendjemand aus dem Bestand der Bücher ein Buch oder einen der Mythenforschung zugehörigen Gegenstand entfernt.«<sup>45</sup>

---

39 ÖMV, Archiv, Schreiben Direktion des ÖMV an die Staatliche Kunstverwaltung im Staatsamt für Unterricht (Dr. Berg), 4.7.1945.

40 Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Archiv der Republik (AdR), Unterrichtsministerium (BMU), 02/5 Hauptreihe 15, Museum für Volkskunde 1940–1965, Kt. 158, Zl. 534/46, Schreiben Direktion des Museums für Volkskunde an das Bundesministerium für Unterricht, 4.12.1946.

41 Zu Jungwirth (Museumsleiter 1947–1952) s. u.a. Birgit Johler: Das Österreichische Museum für Volkskunde in Zeiten politischer Umbrüche. Erste Einblicke in eine neue Wiener Museumsgeschichte. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 62/111, 2008, S. 229–263; Leopold Schmidt: Heinrich Jungwirth †. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 16/65, 1962, S. 182–184 (mit Bibliographie).

42 Jungwirth übernahm am 10.12.1945 die Leitung des Museums vom provisorischen Museumsleiter Robert Bleichsteiner. Bundesministerium für Unterricht, 12.1.1946. ÖMV, Archiv, Kt. 33, Finanzen.

43 Zu dem Volksliedsammler Karl Magnus Klier, dessen Nachlass sich im Archiv der Stadt Linz befindet ([http://www.linz.at/archiv/bestand/archiv\\_uebersicht\\_details.asp?b\\_id=36;65;492](http://www.linz.at/archiv/bestand/archiv_uebersicht_details.asp?b_id=36;65;492)) s. u.a. Leopold Schmidt: Karl Magnus Klier †. In: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes 16, 1967, S. 110–112.

44 ÖMV, Archiv, Karl M. Klier, Bericht, 1946. In diesem Bericht wird übrigens erwähnt, dass Arthur Haberlandt bereits im Mai 1945 seinen Kollegen Klier gebeten hatte, »das Schicksal der in meinem Wohnbezirk befindlichen Bibliothek des Instituts für Mythenforschung zu erkunden und gegebenenfalls für deren Sicherstellung zu sorgen.« Neben Klier, Haberlandt und einem gewissen Dr. v. Zaloziecky war auch Edmund Mudrak vor Ort, »um nach ihm gehörenden Büchern zu fahnden«. Zu genanntem Wladimir Zalozieckij s. Herbert Nikitsch: Auf der Bühne früher Wissenschaft. Der Verein für Volkskunde in Wien (1894–1959). Wien: Selbstverl. des Vereins für Volkskunde 2006 (= Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde 20), S. 245f.

45 ÖMV, Archiv, Schreiben H. Jungwirth an Gertrud von Seidl (an anderer Stelle: Gertrude Seidler), 2.2.1946.

Im Mai 1946 dürften sich bereits Teilbestände des ehemaligen NS-Institutes in den Räumlichkeiten des Museums befunden haben, denn Jungwirth war unter anderem damit beschäftigt, Diapositive aus den »in das h.o. Museum verbrachten Beständen« [der NS-Forschungsstelle Mythenkunde, Anm. Verf.] einzelnen Instituten der Universität Wien, aus deren Sammlungen sie offenbar ursprünglich stammten, zurückzugeben.<sup>46</sup> Datiert mit 27. Juni 1946 existiert eine handschriftliche Auflistung mit den Vermerken »1801 Stück« und »Übernommen« sowie eine maschinschriftliche Bescheinigung selbigen Datums über die Überführung nicht näher klassifizierter Bücherbestände und eines Schreibtisches, unterschrieben von Jungwirth und Seidler. In einem am 3. Juli datierten Bericht Jungwirths an die zuständige Sektion im Unterrichtsministerium war von »1800 St. Bücher« die Rede sowie von »Schriften, Zeichnungen, Karten usw. dazu ein Schreibtisch, mehrere Sesseln und andere Bibliothekseinrichtungen.«<sup>47</sup> Festzuhalten ist hier die Diskrepanz zwischen den 1.318 im Jahr 1952 als »Mythenbibliothek« inventarisierten Büchern und den im Juni 1946 unterschriebenen 1.801 Stück.

Diese divergierenden Angaben über die Anzahl der Bücher sind bislang nicht erklärbar, die Eigentumsverhältnisse zu jenem Zeitpunkt jedoch eindeutig: »Das Museum für Volkskunde wird darauf aufmerksam gemacht, dass die Bücherei vorläufig Eigentum des Bundes bleibt und dem Museum für Volkskunde nur als Leihgabe bis auf weiteres zur Verfügung gestellt werden kann.«<sup>48</sup> Diese Regelung wirkte sich für das Museum nicht zwingend nachteilig aus: So übernahm der Staat den säumigen Mietzins von S 1.500,-, der Gertrude Seidler für die Beherbergung der Bücher noch zustand<sup>49</sup>, weiters entlohnte das Kulturamt der Stadt Wien eine Mitarbeiterin, die bei der Überführung der Bibliothek behilflich gewesen war.<sup>50</sup> Die Bücherbestände allerdings blieben im Museum vorerst gesondert verwahrt, bis zur – wie es im Bericht Jungwirths heißt – endgültigen Entscheidung über die Zuweisung.<sup>51</sup> Mit einer Katalogisierung der Bücher war jedoch bereits begonnen worden.<sup>52</sup>

---

46 So beispielsweise dem Urgeschichtlichen Institut, vgl. ÖMV, Archiv, Schreiben H. Jungwirth an das Urgeschichtliche Institut der Universität Wien, 6.5.1946.

47 ÖMV, Archiv, Schreiben H. Jungwirth an das Bundesministerium für Unterricht, Sektion II, 3.7.1946.

48 ÖMV, Archiv, Schreiben Bundesministerium für Unterricht an die Direktion des Museums für Volkskunde, 9.5.1946.

49 ÖMV, Archiv, Schreiben H. Jungwirth an Gertrude Seidler, 24.5.1946.

50 ÖMV, Archiv, Schreiben Annie Theuer an das Kulturamt der Stadt Wien, Arbeitsbericht für den Monat Juni 1946, 1.7.1946.

51 ÖMV, Archiv, Schreiben H. Jungwirth an das Bundesministerium für Unterricht, 3.7.1946.

52 ÖMV, Archiv, Schreiben H. Jungwirth an das Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, 25.5.1949.

Was die 1945 im Parlament vermuteten Teile der Bibliothek betrifft, geht aus einem Schreiben des Staatsamtes für Volksaufklärung vom 28. Juli 1946 hervor, dass sie Karl Spieß aus der »Ausweichstelle in der Erzbischofgasse 6a, in den Keller des Parlamentsgebäudes (Gauhaus), in 12 Kisten, bezeichnet mit ›Forschungsinstitut für Mythenkunde‹ verbracht habe.« Über das weitere Schicksal der Bibliotheksteile wisse er jedoch nichts.<sup>53</sup> Wann diese Verlagerung der Bücher durch Spieß stattgefunden hat, ist aus dem Schreiben nicht ersichtlich. 1948 werden schließlich 90 Bände des ehemaligen NS-Instituts in der Bibliothek des Nationalrats gefunden, eine baldige Überführung der Bücher durch den dortigen Bibliotheksleiter angeregt.<sup>54</sup> Warum wenige Tage später nur 74 Werke dem Museum für Volkskunde übergeben wurden, ist bislang unklar.<sup>55</sup>

Die Bibliothek der ehemaligen NS-Forschungsstelle Mythenkunde setzt sich, das geht aus mehreren Schriftstücken hervor, aus Beständen verschiedener Bibliotheken zusammen. Jungwirth war dem Auftrag des Bundesministeriums – so hat es den Anschein – nur bedingt gefolgt, die Besitzer dieser ehemaligen Bibliotheken ausfindig zu machen.<sup>56</sup> Auch war er verstimmt über seinen Mitarbeiter Leopold Schmidt, der ohne sein Wissen beim Ministerium diesbezüglich interveniert hatte.<sup>57</sup> Vielmehr galt sein Interesse dem Auffinden etwaiger weiterer Bestände der ehemaligen NS-Mythenbibliothek.<sup>58</sup> Im Zuge neuerlicher Anfragen

---

53 ÖMV, Archiv, Schreiben Staatsamt für Volksaufklärung, für Unterricht und Erziehung und für Kultusangelegenheiten an die Direktion des Museums für Volkskunde, 28.7.1946.

54 ÖMV, Archiv, Schreiben Bibliothek des Nationalrates (Bibliotheksleiter) an das Museum für Volkskunde, 22.4.1948.

55 Siehe den Beitrag von Harald Wendelin in diesem Band (insbesondere Anm. 17).

56 Das Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung hatte an das Bundesministerium für Unterricht am 1.4.1948 die Anfrage zur Klärung gestellt, »unter welchen Umständen die Bibliothek für Mythenforschung hier errichtet wurde, beziehungsweise woher die für die Bibliothek bestimmten Bücher stammen.« Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, zit. in: ÖMV, Archiv, Schreiben Bundesministerium für Unterricht an die Leitung des Museums für Volkskunde, 19.4.1948.

57 »Ich hoffte, die ganze Angelegenheit möglichst weit hinauszuziehen, da die Frage des Deutschen Eigentums auch hereinspielt und weiters die Bibliothek aus dem 13., eines gegenwärtig britischen Bezirks, stammt. Durch eine von Doz. Dr. Schmidt im Namen des Vereinspräsidenten ohne mein Wissen gemachte Eingabe ist diese ganze Angelegenheit aufgerollt worden. [...] Die ganze Angelegenheit ist nicht so dringend, zudem, glaube ich, die Einweisung in eine Krankenanstalt zu erreichen, und ich werde dann einige Zeit von hier weg sein. Ich will dem Ministerium einen vorläufigen Bericht zukommen lassen, mit dem definitiven aber warten, bis ich wieder den Dienst aufnehme.« ÖMV, Archiv, Schreiben H. Jungwirth an K. Spiess, 21.4.1948.

58 »Bis Ende 1947 wurden alle Spuren nach etwaigen weiteren Beständen der ehem. Bibliothek verfolgt. Die Nachforschungen des Bundesministeriums für Unterricht selbst in Kärnten und in der Parlamentsbibliothek verliefen ergebnislos. Eine in den letzten Tagen aufge-

des Bundesministeriums für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, zuständig für die Erfassung, Sicherung, Verwaltung und Verwertung des an die Republik verfallenen ehemaligen NS-Vermögens bzw. »arisierten« Vermögens<sup>59</sup>, erstellte das Museum schließlich im November 1948 eine Bestandsaufnahme der von der ehemaligen Forschungsstelle Mythenkunde 1.611 [sic!] übernommenen Anzahl wissenschaftlicher Werke und Schriften.<sup>60</sup> Dabei wurde der ehemalige Leiter des NS-Instituts und nunmehrige Privatgelehrte Spieß nicht nur einmal vom Museum als Auskunftsorgan über das NS-Institut und auch hinsichtlich des Erwerbs der Bücher durch die NS-Mythenforschungsstelle herangezogen.<sup>61</sup> 1949, neuerlich auf dringenden Wunsch des Ministeriums für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, wurde ein »vollständiges Verzeichnis aller Bücher und Vermögenswerte« vorgelegt, von dem sich zwei Exemplare noch heute im ÖMV befinden. Entsprechend diesem Verzeichnis beläuft sich die Zahl der aus der ehemaligen »Forschungsstelle Mythenkunde« stammenden Werke auf 1.605, also um sechs Bücher weniger als noch ein Jahr zuvor und um 195 weniger als 1946 an das Ministerium kommuniziert. Der Begleitbrief verweist zudem auf vier Bücher, die »allenfalls als Rückstellungsgut in Frage kommen könnten«. Für »alle übrigen Bücher«, so der provisorische Leiter, sei »die Herkunft festgestellt.«<sup>62</sup> Noch immer nicht war der Bücherbestand im Eigentum des (wieder gegründeten) Vereins bzw. des Museums, wohl deswegen wurde in diesem Schreiben vehement die inhaltliche Zuständigkeit des Museums für diese Bücher ausgewiesen, und erstmals die Idee einer »besonderen Abteilung für Märchen und Sagenforschung« formuliert.<sup>63</sup>

1950 hatte das nunmehr für die noch offenen Rückstellungsfälle zuständige Bundesministerium für Finanzen dem Unterrichtsministerium die Bücher und die Gegenstände aus dem Bestand der ehemaligen Forschungsstelle Mythenkunde »in

---

tauchte Spur wird weiterhin verfolgt.« ÖMV, Archiv, Schreiben H. Jungwirth an das Bundesministerium für Unterricht, 22.4.1948.

- 59 Das Ministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, auch »Krauland-Ministerium« genannt, war bald in Misskredit geraten, u.a. wegen verschleppter Rückstellungsfälle bzw. persönlicher Bereicherung einiger Beamter, vgl. <http://www.demokratiezentrum.org/wissen/wissenslexikon/krauland-ministerium.html> (Stand: 16.4.2011).
- 60 Vier Bücher in kyrillischer Schrift sind gesondert ausgewiesen, somit wären lt. 30.11.1948 1.615 Bücher übernommen worden. S. ÖMV, Archiv, Museum für Volkskunde, Bestandsaufnahme zum 30.11.1948.
- 61 ÖMV, Archiv, Schreiben Bibliothek des Nationalrates (Bibliotheksleiter) an das Museum für Volkskunde, 22.4.1948.
- 62 ÖMV, Archiv, Schreiben H. Jungwirth an das Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, 25.5.1949.
- 63 ÖMV, Archiv, Schreiben H. Jungwirth an das Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, 25.5.1949.

ressortmäßige Verwaltung übergeben.«<sup>64</sup> Das Unterrichtsministerium ordnete dem Museum eine Katalogisierung der Bestände an, mit Ausnahme der von Jungwirth per 9.12.1950 mit »R« (für »Restitutionsgut«) gekennzeichneten nunmehr 17 Bücher. Diese Bücher seien jedoch, so ließ das Finanzministerium ausrichten, »bis auf weiteres nur auf Grund eines rechtskräftigen Rückstellungsbescheides nach dem Zweiten Rückstellungsgesetz eines vom Bundesministerium für Finanzen gebilligten Rückstellungsvergleiches auszufolgen.«<sup>65</sup> Der restliche Bücherbestand befand sich zu jener Zeit nach wie vor nicht im Eigentum des Museums bzw. des Vereins<sup>66</sup>, nach wie vor war er gesondert vom Rest der Bibliothek aufgestellt.<sup>67</sup> Eine aktuell durchgeführte Überprüfung dieser 17 einst von Jungwirth wegen »Bedenklichkeit hinsichtlich des Vorbesitzers«<sup>68</sup> als Restitutionsgut angeführten Bücher hat übrigens ergeben, dass zwölf davon im Laufe der 1970er Jahre in die Bibliothek des Museums aufgenommen wurden.

Aus den Jahren 1951 und 1952 liegen uns die letzten Schreiben bezüglich der Bücher der ehemaligen NS-Forschungsstelle Mythenkunde vor. Die vom Bundesministerium für Unterricht angeordnete Katalogisierung bzw. die Umwandlung der provisorischen in eine definitive, wurde von Elfriede Rath<sup>69</sup> in Angriff genommen und war im Dezember 1951 abgeschlossen.<sup>70</sup> Die Differenz der 1946 vom Museum übernommenen 1.801 zu den von ihr nun inventarisierten 1.318 Bänden beträgt demnach 483 Exemplare. Die Frage, ob das Eigentum an der »Mythenbibliothek« letztlich von der Republik Österreich auf den Verein für Volkskunde

---

64 ÖMV, Archiv, Schreiben Bundesministerium für Unterricht an die Leitung des Museums für Volkskunde, 20.12.1950.

65 ÖMV, Archiv, Schreiben Bundesministerium für Unterricht an die Leitung des Museums für Volkskunde, 20.12.1950.

66 ÖStA, AdR, BMU, 15-Museen 1945–1965, 1235, Aktennotiz, 16.6.1950, Bundesministerium für Unterricht: »Zur Kenntnis genommen! Eine (...) Verfügung kann nicht von hier aus, sondern müsste vom Bundesministerium für Vermögenssicherung getroffen werden. Nur diese Stelle wäre in der Lage, die treuhändige Verwaltung aufzuheben und die Bibliothek dem Museum als Eigentum zuzuweisen. Vorläufig dürfte dies aber ausgeschlossen sein, da es sich um ›deutsches Eigentum‹ handelt.« (Hervorhebung im Original).

67 ÖStA, AdR, BMU, 15-Museen 1945–1965, 1235, Schreiben Bundesministerium für Unterricht an die Sektion Vermögenssicherung, Bundesministerium für Finanzen, 24.5.1950.

68 ÖMV Archiv, Schreiben H. Jungwirth an J. Gans, Direktor der Universitätsbibliothek (UB) Wien und Generalinspektor der Bibliotheken, 6.6.1950. Diese Bücher weisen Stempel vom »Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg«, vom »Allgem. Östr. Isr. Taubst. Institut«, aber auch Stempel in kyrillischer Schrift auf.

69 Rath, promovierte Volkskundlerin und Schülerin Leopold Schmidts, arbeitete von 1951–1955 zunächst als Volontärin, dann als Mitarbeiterin in der Bibliothek im Österreichischen Museum für Volkskunde, s. Tomkowiak: Moser-Rath (Anm. 11).

70 ÖStA, AdR, BMU, 15-Museen 1945–1965, 1235, Schreiben H. Jungwirth an das Bundesministerium für Unterricht, 20.12.1951.

Eigentum  
der Hohen Schule d. NSDAP.  
Forschungsstelle Mythenkunde

~~18~~

Inst. f. Dt. Volkskunde F. St. Mythenkunde
Sachbez.: 5
Inv. Nr.: 8

17.251



Abb.: Stempel »Eigentum der Hohen Schule d. NSDAP Forschungsstelle Mythenkunde«

übertragen wurde, muss bis dato verneint werden – in den bislang zur »Mythenbibliothek« aufgefundenen Unterlagen des ÖMV-Archivs bzw. des Österreichischen Staatsarchivs ist eine explizite Übertragung des Eigentums nicht nachzuweisen. Weitere Nachforschungen u.a. in den Archiven des Bundes sind hier noch zu tätigen.

## STATT EINES RESÜMÉES – WEITERE OFFENE FRAGEN

Die »Mythenbibliothek« stammt zu einem beträchtlichen Ausmaß aus dem Besitz des Germanisten und Märchenforschers Albert Wesselski<sup>71</sup>; und ein Teil davon befindet sich in der Bibliothek des Österreichischen Museums für Volkskunde. Auf Grund eines existierenden beschreibenden Kataloges<sup>72</sup> der Wesselski-Bibliothek im Bestand der Indiana University Library in Bloomington, IN, USA, nahmen wir an, dass sich der andere (größere) Teil der Bücher auch dort befindet. Dem Katalog, der uns in Kopie vorliegt, ist ein Brief (in englischer Übersetzung) von Wesselski an Stith Thompson (1885–1976)<sup>73</sup>, datiert vom 10.2.1937, vorangestellt.<sup>74</sup> Diese Annahme wurde jedoch nach Kontakten mit den dort zuständigen Bibliothekarinnen widerlegt:

- 
- 71 Das besondere Interesse von Spieß an der Wesselski-Bibliothek erklärt sich vielleicht auch daraus, dass dieser, wie Schmidt in seinem Nachruf hervorhebt, »zentral eigentlich Märchenforscher war«, was »oft gar nicht richtig zu Geltung« gekommen wäre; Leopold Schmidt: Karl Spieß †. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 11/60, 1957, S. 335–338, hier S. 337.
- 72 ÖMV, Archiv, Descriptive catalogue of the library of Albert Wesselski, Prague, 37 Seiten. Der Katalog ist keine quantitative Erfassung des Bestandes, sondern soll ein Bild des Gesamtbestandes vermitteln.
- 73 Stith Thompson, Hauptvertreter der »finnischen Schule« der Erzählforschung, bekannt durch die Entwicklung bzw. Fortführung eines international gebräuchlichen Märchentypensystems, des so genannten »Aarne-Thompson-Index«; Anti Aarne, Stith Thompson: *The Types of the Folktale. A Classification and Bibliography*. Helsinki: Suomalainen Tiedekatemia 1961 (= FFC 184); Richard M. Dorson: Stith Thompson (1885–1976). In: *Journal of American Folklore* 90, January-March 1977, S.3–7.
- 74 In diesem Brief spricht Wesselski davon, dass eine Aufgabe seiner Bibliothek zu Lebzeiten einem Selbstmord gleichkäme – weswegen er auch keine einmalige Abschlagszahlung für die einmal zu tätige Überlassung der Bibliothek verlange, sondern sich regelmäßige Zahlungen an ihn und nach seinem Ableben an seine Frau vorstellen könne. Darüber hinaus erklärte er, dass die weiterhin einlangenden Zeitschriften und Buchreihen bzw. Tausch- und Rezensionsexemplare von Verlegern den Wert seiner Bibliothek erheblich steigern würde.

The catalogue itself is written in German. I would guess it was prepared by or for Wesselski and sent to Thompson as part of the negotiations. The catalogue was added to our library collection on May 31, 1937 (prior to the 1939 correspondence found in Thompson's papers according to which the acquisitions of the library was put on hold). Thus, the fact that we own this catalogue does not show that we actually acquired the collection. [...] However at this point it looks to me that Wesselski's library itself never came to Indiana University, but only his catalogue.<sup>75</sup>

Wie Stith Thompson und Wesselski bezüglich der Bibliothek in Kontakt gekommen sind, wissen wir nicht. Möglicherweise hat sich Thompson als US-Delegierter des »International Folklore Congress« in Paris im Jahr 1937<sup>76</sup> mit Wesselski getroffen und über den Erwerb von dessen umfangreicher Bibliothek ein weiteres Gespräch geführt. Daraus könnte auch der angesprochene beschreibende Katalog entstanden sein. Es ist auch anzunehmen, dass aufgrund der politischen Entwicklungen keine weiteren Kontakte bis zum Tode Wesselskis mehr möglich waren. Und ebenso, dass seine Frau den Verkauf nicht weiter verfolgen konnte, da die Nationalsozialisten grundsätzlich keine Ausfuhr von wertvollen Kulturgütern zuließen. Jedenfalls scheint die NSDAP die Bibliothek der Witwe Wesselskis im Auge behalten zu haben. Dass sie diese dann um 1942 der Witwe abgekauft hat, geht zumindest aus einer Erklärung des ehemaligen Leiters der »Forschungsstelle Mythenkunde« Karl Spieß vom 24. Mai 1950 hervor, wonach »die NSDAP von der Witwe Wesselskis die wissenschaftliche Bibliothek ihres Mannes rechtmäßig angekauft und bezahlt [hätte]. Einige Kisten davon wurden der Forschungsstelle Mythenkunde im Jahre 1942 zugewiesen«. <sup>77</sup> Zu welchem Preis die Bibliothek angekauft wurde, wissen wir nicht. Die Antwort auf diese Frage wie generell Informationen über die Zeit nach Wesselskis Ableben im Februar 1939 können möglicherweise in den Archiven in Prag oder auch im Bundesarchiv Berlin gefunden werden. Es ist anzunehmen, dass der Preis nicht dem tatsächlichen Wert ent-

---

75 E-Mail von Moira Lorraine an Hermann Hummer, 21.4.2011.

76 »He was the United States delegate to the International Folklore Congress in Paris in 1937 and was an official in various international folklore meetings.« Eldon S. Branda: Thompson, Stith. In: *Handbook of Texas Online*; <http://www.tshaonline.org/handbook/online/articles/fth26> (Stand: 26.5.2011).

77 ÖMV, Archiv, Erklärung von K. Spieß, 24.5.1950 – Auf der Homepage der UB Wien ist ein Eintrag zu Albert Wesselski zu finden der folgendermaßen lautet: »Die von Albert Wesselski übernommene Bibliothek beinhaltet 9000 Bände des Forschers. Laut Adunka wurde diese Bibliothek deren Schwerpunkt auf Belletristik des 15.–17. Jahrhunderts, Volkskunde und Märchenforschung lag, von der Witwe verkauft.« [http://bibliothek.univie.ac.at/tanzenberg/albert\\_wesselski.html](http://bibliothek.univie.ac.at/tanzenberg/albert_wesselski.html) (Stand: 21.5.2011)

sprochen hat. Nach dem oben genannten beschreibenden Katalog der Wesselski-Bibliothek muss diese Bibliothek jedenfalls schon damals einen immensen Wert gehabt haben: Allein an die 60 bis 70 Inkunabeln und Frühdrucke werden da aufgezählt, ebenso Literatur aus allen wichtigen Kultursprachen, davon viele Erstausgaben, wahrscheinlich auch einige Unikate.<sup>78</sup>

In dem kurzen Einleitungsabsatz des Katalogs (dessen Verfasser uns ebenso unbekannt ist wie der des gesamten Katalogs) wird von insgesamt 8.000 Bänden gesprochen. So bleibt im Zusammenhang mit der Bibliothek Wesselski die Frage, wo die restlichen Bände geblieben sind, wenn sich nach ersten Recherchen etwa 1.000 Bücher im Bestand des Österreichischen Museums für Volkskunde befinden. Vielleicht könnten in dieser Frage Dokumente zur Auflösung der »Sammlung Tanzenberg 1951«<sup>79</sup> weiterhelfen. Laut Informationen auf den Seiten der Homepage der Universitätsbibliothek Wien zur Provenienzforschung bezüglich der Sammlung Tanzenberg wurden »die dort bei Kriegsende aufgefundenen, aus ganz Europa geraubten und konfiszierten Bücherkonvolute [...] von der britischen Besatzung bis 1948 systematisch an die rechtmäßigen Besitzer – oder deren Erben – zurückgestellt.«<sup>80</sup>

Auch das Schicksal der Witwe Albert Wesselskis<sup>81</sup> nach 1942 ist zu klären: Wann und unter welchen Umständen verstarb Maria Wesselski? Dazu bedarf es ebenfalls Nachforschungen in den Archiven von Prag. Aber auch in Österreich könnte eine Spur verfolgt werden: Schließlich schreibt am 24. August 1950 Frau Elisabeth Axmann an den Herbert Stubenrauch Verlag<sup>82</sup> einen Brief, in dem sie sich als leibli-

---

78 Zur Bestimmung des wahren Wertes von 1942 wäre es notwendig, internationale Antiquariatskataloge nach den im Katalog genannten Werken durchzusehen.

79 Zur »Sammlung Tanzenberg 1951« siehe den Beitrag von Peter Malina in diesem Band sowie <http://bibliothek.univie.ac.at/tanzenberg> (Stand: 21.5.2011).

80 <http://bibliothek.univie.ac.at/tanzenberg/begriff.html> (Stand: 21.5.2011).

81 Albert Wesselski ist am 2.2.1939 in Prag verstorben, s. Rypka: † Albert Wesselski (Anm. 22); Viktor Geramb: Albert Wesselski †. In: Hessische Blätter für Volkskunde 37, 1939, S. 197–199. In den Meldedaten des Ehepaares Wesselski in Wien wird Maria Wesselski, geborene Salzmann, namentlich genannt (MA 8, Wiener Stadt- und Landesarchiv; Dank an Michaela Laichmann): »Dr. Albert WESSELSKI, geboren 3.9.1871 in Wien, Chefredakteur, verheiratet, Religion: »prot.«, Staatsbürgerschaft »Tschechoslowakisch«. 18.5.1937–31.5.1937: 19., Langackergasse 5a (mitgemeldet: Gattin Maria, geboren SALZMANN, geboren 17.8.1887); abgemeldet: »Prag, 16.7.1938–30.7.1938: 19., Langackergasse 5a (mitgemeldet: Gattin Maria); abgemeldet: »Prag«.

82 Zu dessen Programm s. Wilhelm Heinrich Riehl und Adolf Spamer: Die Volkskunde als Wissenschaft. Mit einem Verlagsbericht »Zwölf Jahre Arbeit für die deutsche Volkskunde« und einem Anhang: Der Wilhelm-Heinrich-Riehl-Preis der Deutschen Volkskunde. Herbert Stubenrauch Verlagsbuchhandlung Berlin und Leipzig 1935. Diese Publikation wurde, wie auf dem Schmutztitelrückblatt vermerkt, in 200 Exemplaren »für die Teilnehmer

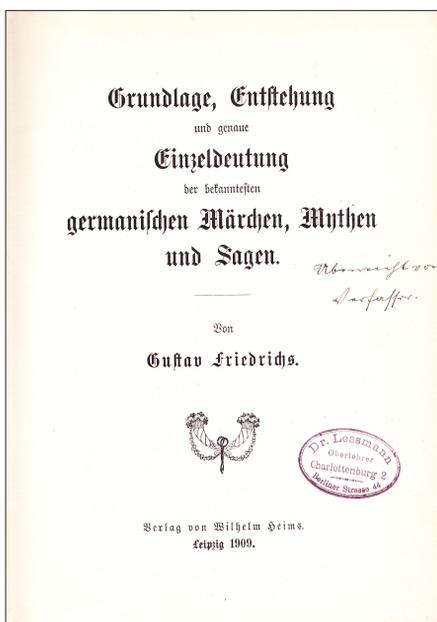


Abb.: Stempel »Dr. Lessmann Oberlehrer Charlottenburg 2 Berliner Strasse 44«

che Schwester der Frau des Dr. Albert Wesselski und nach dem Tod ihres Schwagers und ihrer Schwester als die Universalerbin und damit auch als Erbin des Nachlasses der wissenschaftlichen Werke Wesselskis bezeichnet. Das Ansinnen des Briefes bezieht sich auf ev. Informationen bezüglich des Verkaufes erschienener Werke und Überweisungen fälliger Honorare.<sup>83</sup> Dies ist ein wichtiger Hinweis für die Nachforschung bezüglich der Nachkommen und Erbberechtigten. Laut Adressangaben auf den Briefen sind Archive und Melderegister in Wien und Leoben zu konsultieren.

Die so genannte Mythenbibliothek wurde nicht in die Datenbank des Österreichischen Museums für Volkskunde übernommen, da eine Restitution dieser Werke nicht auszuschließen ist. Es handelt sich möglicherweise um Bücher, die ihren ehemaligen Besitzern/Besitzerinnen abgepresst wurden. Über diesen Bestand mit den Inventarnummern 9.000 bis 10.317 wurde nach sorgfältiger Autopsie am Regal eine Liste erstellt, die neben der ÖMV-Inv.-Nr. = Signatur vier Spalten nach folgenden Herkunftsmöglichkeiten enthält: Wesselski, Strzygowski<sup>84</sup>, Lessmann<sup>85</sup>, Andere<sup>86</sup>. Einträge in diese Spalten beziehen sich auf die Angabe von Seiten, auf denen handschriftliche Vermerke<sup>87</sup> gefunden wurden, und weiters auf diverse Merkmale, anhand derer eine Provenienz erkennbar wird (Exlibris, Stempel, Buchhändlermarken, handschriftliche Besitzvermerke, Widmungen). Diese Liste ist als elektronisches Dokument verfügbar. Auch weitere Ergebnisse der nun schon mehrere Jahre dauernden Recherchen (Archivalien, Kopien

an der Tagung des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde e.V. in Heidelberg am 17. bis 19. September 1934 auf besonderes Papier abgezogen und gebunden«.

83 ÖMV, Archiv, Schreiben Frau Axmann an Herbert Stubenrauch Nachf., 24.8.1950.

84 S. die Erklärung von K. Spieß vom 24.5.1950. ÖMV, Archiv. Zu dem Kunsthistoriker Josef Strzygowski (1862–1941) s. den Eintrag im Österreichischen Biographischen Lexikon 1815–1950. 62.Lfg., Wien 2010, S. 434f.

85 Vgl. Abb. Stempel »Dr. Lessmann Oberlehrer Charlottenburg 2 Berliner Strasse 44«.

86 Vgl. z.B. Abb. Titelblatt mit zwei Stempeln »W J«.

87 Ein Handschriftenvergleich steht noch aus.

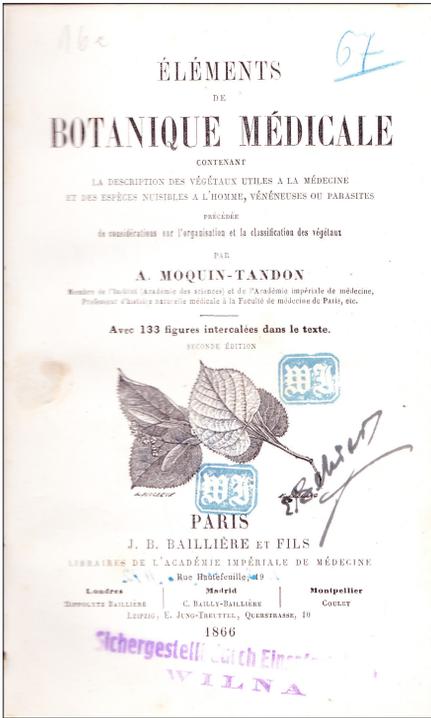


Abb.: Titelblatt mit zwei Stempeln  
 »W J« und einem Stempel »Sichergestellt  
 Einsatzstab RR Wilna«

von Nekrologen, Aufsätzen etc.) stehen in drei Ordnern gesammelt bereit – bereit für weitere Nachforschungen, die vielleicht ermöglichen, das eine oder andere Werk seinen rechtmäßigen Besitzern/Besitzerinnen oder deren Nachfahren zurückzugeben. Eine Überprüfung der Sammlungsbestände des Österreichischen Museums für Volkskunde – und somit auch der Bibliothek – durch eine Provenienzforschung ist vom Trägerverein, der auch Eigentümer der Sammlungen ist, ausdrücklich gewünscht. Mit der Kommission für Provenienzforschung werden deswegen seit geraumer Zeit Gespräche für eine Finanzierung dieser Forschung ge-

führt. Es ist zu hoffen, dass hier bald Möglichkeiten und Wege gefunden werden, diese dringliche Arbeit durch externe Experten/Expertinnen zu ermöglichen.

# ANHANG



## ABSTRACTS UND KEYWORDS

*Murray G. Hall*

### RETROSPECTIVE VIEWS OF A BOOK- AND CONTEMPORARY HISTORIAN

*Keywords:* Contemporary history, inter-war years, Austria, book trade, »Aryanization«, provenance research, book looting, library history, National Socialism

*Abstract:* In this lecture, the author reflects on more than 25 years of experience as a scholar of German literature and contemporary historian in Austria and in so doing relates the gradual change in attitudes among Austrians toward their »Nazi« past and their equally gradual acceptance that their country was not primarily the first victim of Nazi aggression, but deeply involved in what was the Nazi goal to ultimately exterminate the Jews of Europe.

### RÜCKBLICKE EINES BUCH- UND ZEITHISTORIKERS

*Schlagwörter:* Zeitgeschichte, Zwischenkriegszeit, Österreich, Buchhandel, »Arisierung«, Bücherraub, Provenienzforschung, Bibliotheksgeschichte, NS-Zeit

*Zusammenfassung:* In diesem Beitrag blickt der Verfasser auf mehr als 25 Jahre persönliche Erfahrungen als Germanist und Zeithistoriker in Österreich zurück und zeigt den sich wandelnden Umgang »der Österreicher« mit ihrer NS-Vergangenheit und den langsamen Prozess, der nötig war, die eigene Geschichte zu akzeptieren, auf.

*Eva Blimlinger*

### WHY NOT EARLIER? RESTITUTION AND COMPENSATION OF ART IN AUSTRIA BETWEEN 1945 AND 2011

*Keywords:* Austria, National Socialism, restitution, compensation, art restitution

*Abstract:* This article deals with the question of why expropriated art and cultural objects in Austria were not returned to their rightful owners sooner. First, the reasons for the topicality of restitution and compensation in Austria and Europe in the 1990s are given. After an overview of restitution and compensation in Austria immediately after 1945, the Act for the Reassessment of Art and Culture and, with it, the regulation for any art and cultural goods that have been in custody of the Federal Monument Office are presented. The last part consists of those legal measures that resulted from

the outcomes of the discussions of the 1990s. That is, on the one hand, the establishment of the General Settlement Fund in 2001 and, on the other hand, the adoption of the Restitution Act of 1998 and the 2009 amendment. As to the question posed at the outset – why only now? – answers are provided but a satisfactory explanation for the delay cannot be derived from them.

## **WARUM DENN NICHT SCHON FRÜHER? RÜCKGABE UND ENTSCHÄDIGUNGEN VON KUNST- UND KULTURGÜTERN IN ÖSTERREICH ZWISCHEN 1945 UND 2011**

*Schlagwörter:* Österreich, Nationalsozialismus, Rückstellung, Entschädigung, Kunst-rückgabe

*Zusammenfassung:* Der Artikel geht der Frage nach, warum in Österreich nicht schon früher entzogene Kunst- und Kulturgegenstände an die rechtmäßigen EigentümerInnen zurückgegeben worden sind. Zunächst werden die Gründe der Aktualisierung von Rückstellung und Entschädigung in den 1990er Jahren in Österreich und Europa dargestellt. Nach einem Überblick über Rückstellungen und Entschädigungen in Österreich unmittelbar nach 1945, werden das Kunst- und Kulturbereinigungsgesetz und damit die Regelung für jene Kunst- und Kulturgüter, die sich in Verwahrung des Bundesdenkmalamtes befunden haben, dargestellt. Den letzten Teil bilden jene gesetzlichen Maßnahmen, die das Ergebnis der Diskussionen der 1990er Jahren waren. Da ist einerseits die Gründung des Allgemeinen Entschädigungsfonds 2001 und andererseits der Beschluss des Kunstrückgabegesetzes 1998 und dessen Novellierung 2009. Auf die zu Beginn gestellte Frage – Wieso erst jetzt? – werden Antworten gegeben, eine zufriedenstellende Erklärung für die Verzögerung kann resümierend jedoch nicht gegeben werden.

*Sabine Loitfellner*

## **PROCEDURE AND PROBLEMS IN CONNECTION WITH THE HANDING OVER OF OBJECTS OF ART RESTITUTION**

*Keywords:* Art restitution, search for legal heirs, legal succession, Jewish Community Vienna, Shoah

*Abstract:* When works of art and cultural heritage are found to be restitutable property it is usually not clear who is entitled to receive the objects. This essay describes what happens after a decision on restitution from Austrian museums, collections or libraries concerning the procedure and the physical handing over of the objects.

In most cases the Jewish Community of Vienna (IKG) conducts the researches to identify the rightful heirs as – concerning federal museums and collections – the finding of the legal successors is not done ex officio. In the foreground is the intention to return the objects to their rightful owner(s), regardless of the value of the objects, furthermore to take all necessary steps to ascertain the legal succession.

The legal succession is the »legitimate trans-generational transmission of the matter« (Dan Diner). At its end there are the rightful heirs to whom the legal title is transferred. The Jewish Community of Vienna also supports the heirs – who are often from the children's or grandchildren's generation – with the bureaucratic needs for the return of objects of art.

In this context, one is confronted with numerous difficulties. This concerns the fact that the researches concerning the legal succession or parts of the legal succession can remain inconclusive. On the other hand the return of restitution objects is sometimes associated with an emotional burden for the heirs and initiates the examination of their own family history.

Since 1998 the Jewish Community Vienna has found approximately 270 legal heirs or provided evidences to the legal successors in about 200 cases of restitution from federal museums and collections. The IKG also conducts researches in numerous cases for the collections of Austrian provinces, in Germany and for several libraries. Without determining the rightful heirs the legal title could not be restored and thus this research has a central role in the matter of art restitution.

## **DAS PROCEDERE DANACH. ABLAUF UND PROBLEMBEREICHE BEI DER ÜBEREIGNUNG VON RESTITUTIONSOBJEKTEN**

*Schlagwörter:* Kunstrückgabe, ErbInnensuche, Rechtsnachfolge, Israelitische Kultusgemeinde Wien, Shoah

*Zusammenfassung:* Zum Zeitpunkt der Feststellung der Rückgabefähigkeit eines Kunst- oder Kulturobjektes ist zumeist nicht klar, wer die rückerwerbungsberechtigten Personen sind. Der vorliegende Aufsatz beschreibt, was nach einer Entscheidung zur Restitution aus österreichischen Museen, Sammlungen oder Bibliotheken hinsichtlich des Procederes der Erbenfeststellung und der physischen Ausfolgung der Rückgabeobjekte passiert.

In den allermeisten Rückgabefällen führt die Israelitische Kultusgemeinde (IKG) Wien die Recherchen zur Eruiierung der RechtsnachfolgerInnen durch, zumal – Bundesmuseen und Sammlungen betreffend – die Feststellung der ErbInnen nicht amtswegig funktioniert. Im Vordergrund steht das Vorhaben, entzogene Objekte ungeachtet ihres Wertes an die Berechtigten zurückzugeben und alle notwendigen Rechercheschritte zur Auffindung der RechtsnachfolgerInnen zu setzen.

Die Erbfolge ist die »legitime transgenerationale Übertragung der Sache« (Dan Diner). An deren Ende stehen die heutigen Anspruchsberechtigten, an die der Eigentumstitel rücküberignet wird. Die IKG Wien unterstützt die ErbInnen auch – sehr oft handelt es sich dabei um die Kinder- oder Enkelkindergeneration – bei den bürokratischen Notwendigkeiten der Rückgabe der Objekte.

In diesem Zusammenhang ist man mit zahlreichen Schwierigkeiten konfrontiert. Dies betrifft zum einen die Tatsache, dass die Recherchen für die Erbfolge zur Gänze oder teilweise ergebnislos bleiben können; zum anderen ist die Rückgabe mitunter mit einer emotionellen Belastung für die ErbInnen verbunden und löst die Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte aus.

In den seit 1998 angefallenen rund 200 Restitutionsfällen der Bundemuseen und Sammlungen hat die IKG Wien in etwa 270 RechtsnachfolgerInnen gefunden bzw. Hinweise auf RechtsnachfolgerInnen geben können. Hinzu kommen zahlreiche Recherchefälle für Sammlungen der Bundesländer oder in Deutschland sowie diverse Bibliotheken. Ohne die Feststellung der RechtsnachfolgerInnen könnte der Rechtstitel nicht wieder hergestellt werden und insofern kommt dieser eine zentrale Bedeutung innerhalb des Themas der Kunstrückgabe zu.

### ***Walter Mentzel***

#### **NAZI SECONDHAND BOOKSHOPS IN VIENNA AND THEIR INFLUENCE ON BOOK EXPROPRIATION. OR: HOW SECONDHAND BOOKSHOPS TOOK ADVANTAGE OF THE PERSECUTION OF JEWS**

*Keywords:* Secondhand bookshops, Nazi book expropriation, persecution of Jews, Vienna, research report

*Abstract:* This article is an interim report of a research project which deals with the involvement of Nazi antiquaries in book expropriations during the Nazi regime. Next to expropriations and liquidations of secondhand bookshops also their beneficiaries are described, as well as further expropriation activities and unlawful acquisitions. In this article there is a regional focus on Vienna.

#### **WIENER NS-ANTIQUARIATE UND IHRE ROLLE IM BÜCHERRAUB. ODER: WIE ANTIQUARIATE VON DER JUDENVERFOLGUNG PROFITIERTEN. EIN FORSCHUNGSBERICHT**

*Schlagwörter:* Antiquariate, NS-Bücherraub, Judenverfolgung, Wien, Forschungsbericht

*Zusammenfassung:* Der vorliegende Beitrag stellt einen Zwischenbericht eines Forschungsprojektes dar, der die Involvierung von nationalsozialistischen AntiquarInnen in den NS-Bücherraub thematisiert. Neben den »Arisierungen« oder Liquidierungen von Antiquariatsunternehmungen und deren ProfiteurInnen werden weitere Handlungsspielräume in den NS-Raubprozessen und Erwerbungsmöglichkeiten von NS-Raubgut skizziert. Der regionale Schwerpunkt der Arbeit liegt auf dem Raum Wien.

**Frank Möbus**

### **ON WIDE NETWORKS AND BIG HOLES: PROVENANCE PROJECTS AT GERMAN LIBRARIES: CHANCES, PERSPECTIVES, AND PROBLEMS**

*Keywords:* Provenance Research, Germany, Veronika Albrink, antiquarian booksellers, Jürgen Babendreier, Berlin, Bremen, Bureau for Provenance Investigation and Research, Joachim Drews, Goettingen, Hannover, history of provenance investigation and research, Lostart, Magdeburg, Marburg, Nuremberg, resolution, Leibl Rosenberg, Ministry of State

*Abstract:* The brief overview of current (and completed) German provenance research projects gives an insight into the achievements and successes of recent years, informs about government subsidies and the growing institutional acceptance and understanding of the necessity of such research. Also, the structural problems concerning all provenance research projects are discussed.

### **VON ENGEN NETZWERKEN UND GROSSEN MASCHEN. PROVENIENZ-PROJEKTE IN DEUTSCHEN BIBLIOTHEKEN: CHANCEN, PERSPEKTIVEN, PROBLEME**

*Schlagwörter:* Provenienzforschung, Deutschland, Veronika Albrink, Antiquariate, Arbeitsstelle Provenienzforschung, Jürgen Babendreier, Berlin, Bremen, Joachim Drews, Geschichte der Provenienzforschung, Göttingen, Hannover, Lostart, Magdeburg, Marburg, Nürnberg, Resolution, Leibl Rosenberg, Staatsministerium

*Zusammenfassung:* Der kurze Überblick zu aktuellen (und abgeschlossenen) Provenienzprojekten in Deutschland liefert einen Einblick in Leistungen und Erfolge der letzten Jahre, in staatliche Förderungen und die wachsende institutionelle Akzeptanz wie Einsicht in die Notwendigkeit derartiger Forschungen. Gleichzeitig werden aber auch die strukturellen Probleme angesprochen, denen sich so gut wie alle Provenienzprojekte gleichermaßen zu stellen haben.

**Franz J. Gangelmayer**

## **THE ARCHIVES OF THE NSDAP VIENNA**

*Keywords:* Archive Management, NSDAP, history of archives, Gauarchiv, Hauptarchiv der NSDAP, Vienna

*Abstract:* National Socialism has been known to have had a very ambivalent relationship with history. On the one hand, in an attempt to legitimize the NS regime, many parallels were drawn with German history. On the other hand, certain »anti-history« trends would try to label this revolutionary movement as a radical, groundbreaking restart. As a result, certain historical events were either rewritten or mystified or even completely ignored, when assimilated into the new official version of German history. The archives of the NSDAP played a crucial role in this scenario. Apart from gathering and safeguarding all the sources of the party historiography, they also presented these to the public in various exhibitions. In its subsidiary role to the regime, it thus largely contributed to the Nazi propaganda campaign. The main NSDAP archive in Munich, and the 43 district archives, compiled all the information deemed relevant in close cooperation with the local population and the Gestapo. Apart from these differences, however, each and every one of these district archives strived to meet the same goal: to try to put its history, as perceived by its population as a whole, in an emotionally coated context, to interpret it according to its own guidelines and to present the result back to the population. This is why the documents and records that remain of these archives in this era give us a valuable insight into the self-conception and self-legitimatization of the NSDAP.

## **DIE PARTEIARCHIVE DER NSDAP-WIEN. EINE ERSTE BESTANDS- UND ÜBERLIEFERUNGSGESCHICHTE**

*Schlagwörter:* Archivwesen, NSDAP, Archivgeschichte, Gauarchiv, Hauptarchiv der NSDAP, Wien

*Zusammenfassung:* Das Verhältnis des Nationalsozialismus zur Vergangenheit gestaltete sich sehr ambivalent. Während zur Legitimierung der NS-Herrschaft Parallelen zur deutschen Geschichte gezogen wurden, versuchten »geschichtsfeindliche Strömungen« die junge »revolutionäre Bewegung« als radikalen Neubeginn auszugeben. Während somit einige historische Ereignisse mystifiziert in das »parteitreu« Geschichtsbild aufgenommen wurden, wurden andere Zeitgeschehen davon gänzlich ausgeklammert oder verklärt. Eine besondere Stellung nahmen dabei die Parteiarchive der NSDAP ein, die nicht nur die Quellen für die parteiamtliche Geschichtsschreibung sammelten und verwahrten, sondern die-

se auch der Öffentlichkeit bei Ausstellungen präsentierten und sich infolgedessen als Dienststelle der Partei maßgeblich an der Propaganda beteiligten. Das Hauptarchiv der NSDAP in München und die 43 Gauarchive der einzelnen Gae trugen mit Unterstützung der Bevölkerung und der Gestapo das für sie wichtig erscheinende Material zusammen. Während die Gauarchive mikrogeschichtlich die Vergangenheit und die politischen Aktionen der Nationalsozialisten in ihrem Gau akribisch festhalten und interpretieren sollten, versuchte das Hauptarchiv eine umfassende Parteigeschichte zu erstellen. Die dafür notwendigen Materialien erhielt es von den jeweiligen Gauarchiven, die quasi als verlängerter Arm des Hauptarchivs in ihrem Gau Archivalien zusammentrugen und nach München sandten. Obwohl das Hauptarchiv einheitliche Richtlinien für den Aufbau und die Arbeitstätigkeiten der Gauarchive erließ, waren diese, je nach persönlichen Ambitionen der meist ehrenamtlichen Gauarchivleiter/innen, sehr unterschiedlich organisiert und aufgebaut. Allen gleich war jedoch der Versuch, die »gelebte Erinnerung« emotional zu inszenieren, nach eigenen Richtlinien zu interpretieren und der Bevölkerung zu präsentieren. Somit geben die noch vorhandenen Unterlagen der Gauarchive heute einen wertvollen Einblick in das Selbstverständnis und die Selbstlegitimation der NSDAP.

*Markus Stumpf*

## **RESULTS OF THE PROVENANCE RESEARCH AT VIENNA UNIVERSITY LIBRARY**

*Keywords:* University of Vienna, Vienna University Library, special library, departmental library, looted books, provenance research, restitution, National Socialism, project results, case study »Collection Tanzenberg«, case study »French books of the Secret State Police (Gestapo) Vienna«

*Abstract:* In the article the results of two provenance research projects that took place at Vienna University Library (VUL) between 2004 and 2010 are discussed and successful restitutions are described. The projects concerned VUL special and departmental libraries and the Main Library. In mid-2010 the two projects were merged into one project working group that took over its agenda. The process of merging the previously separate projects and the combined analysis of the existing data are described through the example of the French printed materials supplied to Vienna University Library by the GESTAPO.

## ERGEBNISSE DER PROVENIENZFORSCHUNG AN DER UNIVERSITÄTS- BIBLIOTHEK WIEN

*Schlagwörter:* Universität Wien, Universitätsbibliothek Wien, Fachbereichsbibliothek, Institutsbibliothek, Bücherraub, Provenienzforschung, Restitution, Nationalsozialismus, Projektergebnisse, Fallbeispiel »Sammlung Tanzenberg«, Fallbeispiel »Französische Bücher der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) Wien«

*Zusammenfassung:* In dem Beitrag werden die Ergebnisse der beiden zwischen 2004 und 2010 laufenden Provenienzforschungsprojekte an der Universitätsbibliothek (UB) Wien mit ihren Fachbereichs- und Institutsbibliotheken sowie der Hauptbibliothek dargestellt und über die bisher erfolgten Rückgaben berichtet. Mitte 2010 wurden die Agenden der Provenienzforschung in einer eigenen Projektarbeitsgruppe zusammengefasst. Die notwendige Zusammenführung und gemeinsame Auswertung der bisher vorhandenen Daten wird anhand der von der GESTAPO an die UB Wien gelieferten französischen Druckschriften beispielhaft dargestellt.

*Peter Malina*

### THE »COLLECTION TANZENBERG« [»SAMMLUNG TANZENBERG«]: »AN ENORMOUS MOUNTAIN OF DIRTY BOOKS TIED TOGETHER WITH STRING«

*Keywords:* University Library Vienna, »Collection Tanzenberg«, National Socialism, looting, provenance research, restitution

*Abstract:* As a result of provenance research at Vienna University Library (VUL) which started in 2004, it turned out that the library received looted books of dubious origin not only during the war but also afterwards. In 1949 the so called »Büchersortierungsstelle« was given the task to transfer books whose former owners could not be identified to Austrian libraries. In 1951 approximately 150,000 books were handed over by the »Büchersortierungsstelle« to VUL. This accession consisted of books from the »Dorotheum« (one of the important agencies to exploit looted properties during the Nazi period), the former »Bücherei der Polizeileitstelle Wien« and the library of the »Hohe Schule der NSDAP«. During the war the latter had been transferred from Berlin to the former monastery of Tanzenberg near St. Veit/Glan in Kärnten. Major parts of the collection of the »Hohe Schule« originated from the raids of Arthur Rosenberg's »Einsatzstab« (ERR) in the German-occupied territories of Western and Eastern Europe. Declared as »herrenloses Gut« (abandoned property) these books did not evocate further questions at that time. Not until after an intervention of the »Israelitische Kultusgemeinde Wien« the material was split between VUL

and the Jewish National and University Library Jerusalem (JNUL). As far as VUL is concerned, the provenance research showed that only about 10 percent of the remaining 80,000 books (the so called »Sammlung Tanzenberg«) have been catalogued and incorporated to the collection of the library. The results of the research concerning the »Tanzenberg Collection« provide a solid basis for further specific actions to support efforts to return looted books to their owners.

## **DIE »SAMMLUNG TANZENBERG«: »EIN RIESIGER BERG VERSCHMUTZTER MIT SCHNÜREN VERPACKTER BÜCHER«**

*Schlagwörter:* Universitätsbibliothek Wien, »Sammlung Tanzenberg«, Restitution, Provenienzforschung, Nationalsozialismus, Bücherraub

*Zusammenfassung:* Im Zuge der 2004 begonnenen Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek (UB) Wien zeigte sich, dass nicht nur während des Krieges, sondern auch danach Bücher bedenklicher Herkunft in die Bibliothek gelangt waren. 1949 hatte die »Büchersortierungsstelle« die Aufgabe erhalten, während der NS-Zeit vornehmlich jüdischen Eigentümern geraubte Bücher, deren Vorbesitzer nicht mehr nachzuweisen waren, an österreichische Bibliotheken zu verteilen. 1951 wurden von der »Büchersortierungsstelle« etwa 150.000 Bücher an die UB Wien abgegeben. Darunter waren Bücher aus dem Dorotheum (einer der wesentlichen Agenturen zur Veräußerung geraubten Eigentums in der NS-Zeit), ein Teil der »Bücherei der Gestapo- und Bibliothek Wien« (die durch den Raub von Privatbibliotheken zustande gekommen war) und als größter Teil Restbestände der Bibliothek der »Hohen Schule« der NS-DAP. Diese war während des Krieges von Berlin nach Kärnten transferiert und in dem ehemaligen Kloster Tanzenberg (bei St. Veit an der Glan) untergebracht worden. Ein beträchtlicher Teil der Bücher der »Hohen Schule« stammte aus den Raubzügen des »Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg« (ERR) in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten West- und Osteuropas. Als »herrenloses Gut« etikettiert, evozierte diese Bestandsvermehrung damals keine weiteren Fragen. Erst nach einer Intervention der Israelitischen Kultusgemeinde Wien wurden die der UB Wien zugesprochenen Bücher Ende der 1950er Jahre zwischen der UB Wien und National- und Universitätsbibliothek Jerusalem aufgeteilt. Als Ergebnis der Projektarbeit konnte festgestellt werden, dass in den 1960er Jahren von den der UB Wien verbliebenen rund 80.000 Büchern nur etwas mehr als 10 Prozent unter der Pauschalbezeichnung »Sammlung Tanzenberg« in die Kataloge eingearbeitet wurden. Da sich in den Büchern äußerst wenige aussagekräftige Hinweise befinden, sind einer Identifizierung der Vorbesitzer/Vorbesitzerinnen enge Grenzen gesetzt. Mit der Dokumentation der »Sammlung Tanzenberg« ist jetzt die Voraussetzung für weitere Maßnahmen zur Rückgabe gegeben.

*Markus Stumpf*

## **RESULTS OF THE PROVENANCE RESEARCH AT THE JEWISH STUDIES LIBRARY OF VIENNA UNIVERSITY**

*Keywords:* University of Vienna, Kurt Schubert, Jewish Studies Library, Vienna University Library, Ahnenerbe loan, provenance research, looted books, restitution, Viktor Christian, Ludwig Feuchtwanger, Belf bookstore, Jewish Community Center Vienna

*Abstract:* The Jewish Studies Library is a special library of Vienna University Library. When it was founded in 1966 the Jewish Studies Library, which was then a library belonging to the Department of Jewish Studies, received a gift of books from the Vienna University Oriental Studies Departmental Library. Due to the NS and SS sympathies of the former head of the Oriental Studies Department, Viktor Christian, especially the books donated to the Jewish Studies Library had to be checked with regard to their provenance. Case studies discussed in the article concern the results of the provenance research with regard to the »Ahnenerbe loan« as well as Ludwig Feuchtwanger, a present of the GESTAPO and further restitution cases (Belf bookstore, Wolf Krautstück). Second hand purchases in connection to the acquisition of looted goods in good faith or presents by the Jewish Community Center Vienna could also be established. Although only few looted books could be found in the Jewish Studies Library, the examples discussed in the article show how complex the holdings situation can be in a library for which the issue of looted books seems at first sight to be irrelevant on account of its foundation date.

## **ERGEBNISSE DER PROVENIENZFORSCHUNG AN DER FACHBEREICHSBIBLIOTHEK JUDAISTIK DER UNIVERSITÄT WIEN**

*Schlagwörter:* Universität Wien, Kurt Schubert, Fachbereichsbibliothek Judaistik, Universitätsbibliothek Wien, Leihgabe Ahnenerbe, Provenienzforschung, geraubte Bücher, Rückgabe, Viktor Christian, Ludwig Feuchtwanger, Buchhandlung Belf, Wolf Krautstück, Israelitische Kultusgemeinde Wien

*Zusammenfassung:* Die Fachbereichsbibliothek Judaistik (FB) ist eine Teilbibliothek der Universitätsbibliothek Wien. Bei ihrer Gründung 1966 erhielt die Bibliothek des Instituts für Judaistik Bücher aus der Bibliothek des Orientalischen Instituts der Universität Wien geschenkt. Auf Grund der NS- und SS-Nähe des ehemaligen Institutsleiters der Orientalistik, Viktor Christian, mussten v. a. die übernommenen Bestände im Rahmen der Provenienzforschung überprüft werden. Als Fallbeispiele werden Ergebnisse zur »Leihgabe-Ahnenerbe« und zu Ludwig Feuchtwanger, ein Geschenk der

GESTAPO und weitere Restitutionsfälle (Buchhandlung Belf, Wolf Krautstück) präsentiert. Auch Antiquariatserwerbungen im Zusammenhang mit gutgläubigem Erwerb von Raubgut oder auch Geschenke der Israelitischen Kultusgemeinde Wien von bereits restituierten Beständen, konnten festgestellt werden. Obwohl an der FB Judaistik selbst nur wenige Raubbücher aufgefunden werden konnten, zeigen die im Beitrag angeführten Beispiele, wie komplex die Bestandssituation selbst in einer aufgrund des Gründungsdatums vermeintlich nicht betroffenen Bibliotheken sein kann.

*Walter Mentzel*

**EXPROPRIATED GOODS DURING THE NS REGIME AT THE MEDICAL UNIVERSITY VIENNA – SHOWN BY EXAMPLES OF DISPLACED PHYSICIANS SUCH AS OTTO FÜRTH, MARKUS HAJEK, EGON RANZI, CARL J. ROTHBERGER, MAXIMILIAN WEINBERGER AND THE PHOTOGRAPHER MAX SCHNEIDER.**

*Keywords:* Medical University Vienna, University Library, provenance research, expropriated goods during the Nazi regime, looted books, restitution, physicians, Photographer, Max Schneider

*Abstract:* In this article recent results of the provenance-research project of the University Library of the Medical University of Vienna concerning the goods in its holdings which were expropriated during the NS regime are presented. Next to a summary of the restitution cases there is a focus on the displacement of employees of the former medical faculty. They are presented by five examples of displaced professors. At the end of the article there is an overview of planned activities of the provenance research project, which will be expanded to the «Historical Collection» (museum, archive and picture library) of the Medical University. It includes a presentation of the case of a displaced photographer and the history of his photographic work – which partly is in the holdings of the picture library of the Medical University of Vienna.

**NS-RAUBGUT AN DER MEDIZINISCHEN UNIVERSITÄT WIEN – AM BEISPIEL DER VERTRIEBENEN MEDIZINER OTTO FÜRTH, MARKUS HAJEK, EGON RANZI, CARL J. ROTHBERGER, MAXIMILIAN WEINBERGER UND DES FOTOGRAFEN MAX SCHNEIDER**

*Schlagwörter:* Medizinische Universität Wien, Universitätsbibliothek, Provenienzforschung, NS-Raub, Bücherraub, Restitution, Mediziner, Fotograf, Max Schneider

*Zusammenfassung:* In diesem Beitrag werden die bisherigen Ergebnisse eines an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien durchgeführten Provenienzforschungsprojektes zum NS-Raub vorgestellt. Neben einer Zusammenfassung der Restitutionsfälle stehen die Vertreibungen von MitarbeiterInnen der damaligen Medizinischen Fakultät im Mittelpunkt. Diese werden exemplarisch an fünf Beispielen vertriebener Professoren gezeigt. Abgeschlossen wird der Bericht mit einem Überblick über die künftige Provenienzforschung in den »Sammlungen« der Medizinischen Universität (Museum, Archive u.a.), und aus dem Bildarchiv ein erster Fall eines vertriebenen Fotografen und das Schicksal seiner fotografischen Arbeiten vorgestellt.

**Bruno Bauer**

### **NS PROVENANCE RESEARCH AND RESTITUTION. AN ETHICAL OBLIGATION AND STRATEGIC TASK FOR LIBRARIES, EXEMPLIFIED BY THE UNIVERSITY LIBRARY OF THE MEDICAL UNIVERSITY VIENNA**

*Keywords:* Medical University Vienna, University Library, project, NS provenance research, looted books, heir's research, ethical obligation, strategic task, restitution, process documentation, PR, restitution case of Carl Julius Rothenberg, prospect

*Abstract:* NS provenance research is an ethical obligation and a strategic task for libraries. In 2007 the University Library of the Medical University of Vienna started a project on NS provenance research in order to identify and retribute books looted during the NS dictatorship and incorporated into the library holdings. At the University Library of the Medical University Vienna NS provenance research developed from a project into routine work. A written process documentation depicts the role of the university library, legal department and rectorate to establish a professional and standardised work flow. Furthermore the paper highlights the importance of interconnecting NS provenance research projects running in several libraries. The results of these projects should be searchable and visible in the library catalogue. Moreover, this information should be made public via publications, presentations and weblogs.

### **NS-PROVENIENZFORSCHUNG UND RESTITUTION: ETHISCHE VERPFLICHTUNG UND STRATEGISCHE AUFGABE FÜR BIBLIOTHEKEN – AM BEISPIEL DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DER MEDIZINISCHEN UNIVERSITÄT WIEN**

*Schlagwörter:* Medizinische Universität Wien, Universitätsbibliothek, Projekt, NS-Provenienzforschung, Bücherraub, Restitution, Erbensuche, ethische Verpflichtung, strategische Aufgabe, Prozessdokumentation, Öffentlichkeitsarbeit, Restitutionsfall Carl Julius Rothberger, Perspektive

*Zusammenfassung:* NS-Provenienzforschung stellt eine ethische Verpflichtung und strategische Aufgabe für Bibliotheken dar. 2007 wurde an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien ein Projekt zur NS-Provenienzforschung mit der Zielsetzung gestartet, Bücher, die während der NS-Diktatur ihren rechtmäßigen Eigentümern geraubt worden sind und in den Bestand der Bibliothek gelangt sind, zu identifizieren und an die rechtmäßigen Besitzer bzw. deren Erben zu restituieren. In jüngster Zeit hat sich NS-Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien zunehmend von einem Projekt zu einer Routineaufgabe entwickelt. Um eine professionelle und standardisierte Vorgangsweise zu gewährleisten wurde im Zuge der Prozessdokumentation ein Prozess »NS-Provenienzforschung und Restitution« erstellt, in dem die Rollen von Universitätsbibliothek, Rechtsabteilung und Rektorat abgebildet sind. Angesprochen werden auch die Bedeutung der Vernetzung der an den verschiedenen Bibliotheken betriebenen NS-Provenienzforschungsprojekte, der Sichtbarmachung der Forschungsergebnisse im Bibliothekskatalog und der Information der interessierten Öffentlichkeit in Form von Publikationen und Vorträgen, insbesondere mit den Möglichkeiten eines Weblogs.

***Katharina Bergmann-Pfleger, Werner Schlacher***

## **PROVENANCE RESEARCH BY THE UNIVERSITY LIBRARY GRAZ**

*Keywords:* University Graz, University Library, Provenance research, National Socialism, Library history, looted books, looted cultural property, restitution

*Abstract:* Comprehensive provenance research into books and other objects acquired by the University Library in Graz during the Nazi regime and still in the library's holdings began with four years of research on a doctoral thesis between the years 2006 and 2010. In addition to dealing with the history and development of the Library in Graz during the Nazi period, the chief task was to examine each and every acquisition made in the years 1938 to 1945 for signs of previous ownership and thus determine the provenance of the objects. Such references to the probable source of the books were then documented. Then these objects were divided into two categories, namely books which had clearly been stolen from their owners and those which were merely suspicious. The findings of this project can now provide a solid basis for further research. Indeed, it was determined, for example, that some 1,800 printed works acquired by the Library during the above-mentioned time period could be confirmed as having been appropriated or else there were justifiable suspicions about their provenance.

In addition to tracking down the rightful owners or their heirs in as yet open cases and returning the books or objects to them in cases where unlawful acquisition

has been proved beyond a reasonable doubt, the Graz University Library will continue the project in the coming years and devote its time and energy to various questions raised during the initial project. Thus there are plans to extend the time frame under consideration to include the years 1945 to 1955 and also expand the scope to include the holdings of the libraries run by individual university departments, i.e. those outside the main university library.

## **PROVENIENZFORSCHUNG AN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GRAZ**

*Schlagwörter:* Universität Graz, Universitätsbibliothek, Provenienzforschung, Nationalsozialismus, Bibliotheksgeschichte, Bücherraub, Raubgut, Restitution

*Zusammenfassung:* Initialprojekt für eine umfassende Provenienzforschung nach NS-verfolgungsbedingt entzogenem Bibliotheksgut an der Universitätsbibliothek Graz bildet ein vierjähriges Dissertationsprojekt (2006–2010), das neben der geschichtlichen Darstellung der Grazer Bibliothek in der Zeit des NS-Regimes die grundlegende Aufgabe hatte, die Erwerbungen der Jahre 1938 bis 1945 nach provenienzrelevanten Hinweisen zu untersuchen, diese zu dokumentieren und eindeutige bzw. auch nur vermutete Raubgutfälle aufzuzeigen. Die Ergebnisse des Projektes konnten den Grundstein für weiterführende Forschungen legen, indem etwa herausgestellt wurde, dass sich allein im Bestand der Hauptbibliothek heute rund 1.800 Druckwerke aus erwähntem Erwerbungszeitraum befinden, von denen entweder der NS-verfolgungsbedingte Entzug bestätigt werden konnte oder die nach wie vor unter einem solchen Verdacht stehen.

Neben der Ausforschung der rechtmäßigen Eigentümer noch ungeklärter Fälle sowie Restititionen von bereits als unrechtmäßig erworben klassifizierten Druckschriften wird sich die Universitätsbibliothek (UB) Graz in einem Folgeprojekt in den nächsten Jahren weiteren Forschungsdesiderata widmen: So soll der Untersuchungszeitraum an der Hauptbibliothek auf die Erwerbsjahre 1945 bis 1955 ausgeweitet und die bibliothekarischen Sammlungen der einzelnen Institute an der Grazer Karl-Franzens-Universität – dezentraler Bereich der UB Graz – in die Provenienzforschung miteinbezogen werden.

**Andreas Schmoller**

### **THE SEARCH FOR NAZI LOOTED BOOKS AT THE UNIVERSITY LIBRARY OF SALZBURG. SOURCES AND METHODS IN PROVENANCE RESEARCH**

*Keywords:* University Salzburg, University Library, Studienbibliothek Salzburg, provenance research, Ernst Frisch, Offenbach Archival Depot, »Collection Tanzenberg«, SS-»Ahnenerbe«, preliminary report

*Abstract:* This article is a preliminary report of the provenance research project at the University Library of Salzburg, which started in July 2009. Special emphasis is put on methodological questions and problematic historical sources. Accordingly, the evaluation of the book acquisition records of the »Studienbibliothek Salzburg«, the previous designation of the University Library of Salzburg, is presented. Furthermore, the paper discusses the library's acquisition of Nazi-looted books during National Socialism by taking into account the current state of regional historical research. The objective of the project is to detect looted books in the current inventory of the University Library of Salzburg by means of a so-called »autopsy«, i.e. an item by item inspection, of around 240,000 books.

## **DIE SUCHE NACH NS-RAUBGUT AN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK SALZBURG. QUELLEN UND METHODEN DER PROVENIENZFORSCHUNG**

*Schlagwörter:* Universität Salzburg, Universitätsbibliothek, Studienbibliothek Salzburg, Provenienzforschung, Ernst Frisch, Offenbach Archival Depot, »Sammlung Tanzenberg«, SS-»Ahnenerbe«, Zwischenbericht

*Zusammenfassung:* Der Artikel bietet einen Zwischenbericht der seit Juli 2009 laufenden NS-Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Salzburg. Der Schwerpunkt ist dabei auf methodische Fragen und quellenmäßige Probleme gelegt. So werden die Ergebnisse der Auswertung der teils vorhandenen Akzessionsunterlagen präsentiert. Weiters bezieht der Artikel Forschungen zur NS-Geschichte Salzburgs ein. Etwa in der Frage, wie und ob die Studienbibliothek Salzburg (Vorgängerin der Universitätsbibliothek) zwischen 1938 und 1945 mit lokalen Fällen von Buchraub in Berührung kam. Ziel des Projektes ist es mittels der Autopsie von rund 240.000 Büchern im gesamten heutigen Bestand der UB Salzburg etwaige Erwerbungen von NS-Raubgut zu identifizieren.

*Alrun Benedikter*

## **THE ÖFFENTLICHE STUDIENBIBLIOTHEK KLAGENFURT IN BETWEEN THE YEARS 1931 AND 1953, BETWEEN DEVOTION TO THE SYSTEM AND ACTIVE PARTICIPATION IN THE NS EXPROPRIATION OF CULTURAL WORKS**

*Keywords:* Öffentliche Studienbibliothek Klagenfurt, active participant in cultural looting, dispossession of church property, Slovene libraries, »Zentralbibliothek der Hohen Schule« in Tanzenberg

*Abstract:* The article addresses the question of the participation in the NS expropriation of cultural works of the former Öffentliche Studienbibliothek Klagenfurt, the predecessor organisation of today's University Library Klagenfurt. The study focuses on the dispossession of church property in Carinthia, the role that local Carinthian cultural organisations played in suppressing cultures in the occupied territory of Oberkrain and role of trustee of the Öffentliche Studienbibliothek Klagenfurt for the remainders of the »Zentralbibliothek der Hohen Schule« in Tanzenberg.

## **DIE ÖFFENTLICHE STUDIENBIBLIOTHEK KLAGENFURT IN DEN JAHREN 1931 BIS 1953 ZWISCHEN SYSTEMERGEHENHEIT UND BEHÄNDER BETEILIGUNG AM NATIONALSOZIALISTISCHEN KULTURGÜTERRAUB**

*Schlagwörter:* Öffentliche Studienbibliothek Klagenfurt, Provinzinstitution, Nationalsozialismus, Bücherraub, Enteignung von Kirchenbesitz, Slowenische Bibliotheken, »Zentralbibliothek der Hohen Schule« in Tanzenberg

*Zusammenfassung:* Der Artikel greift die Frage nach einer Beteiligung der ehemaligen Öffentlichen Studienbibliothek Klagenfurt – der Vorgängerinstitution der heutigen Universitätsbibliothek Klagenfurt – am nationalsozialistischen Kulturgüterraub auf. Der Fokus der Untersuchung liegt auf der Enteignung von Kirchenbesitz in Kärnten, der kulturreprimierenden Rolle lokaler Kärntner Kultureinrichtungen im besetzten Oberkrain sowie der Sachwalterschaft der Öffentlichen Studienbibliothek Klagenfurt für die Restbestände der »Zentralbibliothek der Hohen Schule« in Tanzenberg.

***Beatrix Bastl, Paul Köpf***

## **THE UNIVERSITY LIBRARY OF THE ACADEMY OF FINE ARTS VIENNA BETWEEN 1933 AND 1948**

*Keywords:* Academy of Fine Arts Vienna, university library, history of the 20th century, history of the Third Reich, provenance research, NS looted art, restitution, Otto Reich, Arthur Feldmann

*Abstract:* The essay by Beatrix Bastl and Paul Köpf examines basic assumptions, methods and goals of the provenance research project at the university library of the Academy of fine Arts Vienna. Starting with the management of Otto Reich, by 1933 already an illegal member of the NSDAP, the article deals with the changes in staff setting in March 1938 and discusses the library's possibilities to gain NS-looted art. Being the first work report, the authors come to the preliminary conclusion that the collection of the academy library might include looted art. The research team faces

the challenge that the inventory registers do not include relevant information on the acquisitions from 1933 to 1955. This lack of data might be a hint on ill-gotten art on the one hand; on the other hand, the so-called »book autopsy«, i.e. the item by item inspection of a library's holdings, therefore becomes the single most important research tool. The results will be double-checked with national and international databases and collected in a data sheet. The goal is to identify looted items and to reconstitute them to their lawful owners.

## **UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DER AKADEMIE DER BILDENDEN KÜNSTE WIEN IN DER ZEIT ZWISCHEN 1933 UND 1948**

*Schlagwörter:* Akademie der bildenden Künste Wien, Universitätsbibliothek, Geschichte des 20. Jahrhunderts, Geschichte der NS-Zeit, Provenienzforschung, NS-Raubgut, Restitution, Otto Reich, Arthur Feldmann

*Zusammenfassung:* Der Aufsatz von Beatrix Bastl und Paul Köpf diskutiert Grundlagen, Methoden und Ziele des Provenienzforschungsprojekts an der Universitätsbibliothek der Akademie der bildenden Künste Wien. Ausgehend von der Direktion Otto Reichs, bereits im Jahr 1933 illegales Mitglied der NSDAP, verfolgt der Artikel die mit März 1938 einsetzenden Personalveränderungen an der Akademiebibliothek und die Möglichkeiten an NS-Raubgut zu gelangen. Die Autoren kommen im ersten Arbeitsbericht zur Erkenntnis, dass enteignete Medien in der Sammlung vorhanden sein können. Die besondere Herausforderung ergibt sich aus dem Umstand, dass die erhaltenen Inventarbücher keine Rückschlüsse auf die Erwerbungen der Jahre 1933 bis 1955 zulassen. Die mangelhaften Informationen zu Ankaufsdatum und Kaufpreis können zum einen ein Hinweis auf unrechtmäßige Erwerbungen sein; zum anderen machen sie die Buchautopsie zum zentralen Werkzeug des Projekts. Die Ergebnisse werden mit nationalen und internationalen Datenbanken abgeglichen und in einer Forschungsdokumentation gesammelt. Ziel ist es, enteignete Medien benennen zu können und gegebenenfalls zu restituieren.

*Martin Wieser, Susanne Halhammer*

## **PROVENANCE RESEARCH AT THE UNIVERSITY AND REGIONAL LIBRARY TYROL IN INNSBRUCK**

*Keywords:* University Innsbruck, Tyrol, University and Regional Library Tyrol, Provenance Research, Reichstauschstelle, Wilten, interim report

*Abstract:* In 2002, when the dubious provenance of some library holdings acquired during the National Socialist Regime was first discussed in the media, the registers of acquisitions for the years 1933 to 1945 of the Main Library were searched for suspicious entries. Additionally, in the course of a project started in 2008, all the books acquired between 1933 and 1950 are being examined physically for stamps and other indicators of provenance. Thanks to the almost complete documentation provided by the registers of acquisitions, the history of the holdings of the Main Library can be traced relatively easily. Unfortunately, no comparable records were kept for the libraries of the various institutes of the University of Innsbruck, which became part of the University Library only in 1975. Due to the lack of source materials, research on these holdings is far more difficult.

## **NS-PROVENIENZFORSCHUNG AN DER UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK TIROL IN INNSBRUCK**

*Schlagwörter:* Universität Innsbruck, Universitäts- und Landesbibliothek Tirol, Provenienzforschung, Reichstauschstelle, Wilten, Zwischenbericht

*Zusammenfassung:* Schon 2002, als die Problematik der Provenienz von Büchern in wissenschaftlichen Bibliotheken zum ersten Mal in den Medien thematisiert wurde, wurden die »Einlaufjournale« der Universitätsbibliothek für die Jahre 1938 bis 1946 auf verdächtige Eintragungen überprüft. Der Erwerb der Hauptbibliothek lässt sich auf Grund dieser sehr genau geführten Einlaufjournale relativ lückenlos nachvollziehen. Seit 2008 wurden und werden nun die zwischen 1933 und 1950 eingegangenen Bücher noch einmal einer Autopsie unterzogen. Schwierig gestaltet sich die Suche in den Beständen der früheren Institutsbibliotheken, die erst im Zuge des UOG 75 in den Wirkungsbereich der Universitätsbibliothek gekommen sind. Hier ist die Quellenlage, vor allem was die Unterlagen bei der Provenienz der Bücher betrifft, sehr unterschiedlich und meist nicht vorhanden.

***Klemens Honek***

## **PROVENANCE RESEARCH AT THE LIBRARY OF THE VIENNA UNIVERSITY OF ECONOMICS AND BUSINESS**

*Keywords:* Vienna University of Economics and Business, University Library, history, provenance research, interim report

*Abstract:* The Library of the Vienna University of Economics and Business was founded 1898. 2010 the Library has begun with provenance research for the time 1938 to 1945.

## **PROVENIENZFORSCHUNG AN DER WIRTSCHAFTSUNIVERSITÄT WIEN**

*Schlagwörter:* Wirtschaftsuniversität Wien, Universitätsbibliothek, Geschichte, Provenienzforschung, Zwischenbericht

*Zusammenfassung:* Ein kurzer Zwischenbericht über die Provenienzforschung an der Bibliothek der Wirtschaftsuniversität Wien. Die Bibliothek wurde 1898 gegründet, die Zeit 1938 bis 1945 war bisher nicht erforscht. Daher wurde 2010 ein Projekt »Provenienzforschung« gestartet.

**Tarik Gaafar**

### **PROVENANCE RESEARCH AT THE UNIVERSITY LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF NATURAL RESOURCES AND LIFE SCIENCES, VIENNA – PRELIMINARY REPORT**

*Keywords:* University of Natural Resources and Life Sciences Vienna, University Library, provenance research, National Socialism, looted books, interim report

*Abstract:* In June 2010 a project concerning provenance research started at the University Library of the University of Natural Resources and Life Sciences, Vienna. This project aims to ascertain that no books stolen during the time of National Socialism are kept in the holdings of the Library.

In addition to giving a project progress report the author briefly discusses the history and the university during the time of the NS regime.

## **WERKSTATTBERICHT ZUR NS-PROVENIENZFORSCHUNG AN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DER UNIVERSITÄT FÜR BODENKULTUR WIEN**

*Schlagwörter:* Universität für Bodenkultur Wien, Universitätsbibliothek, NS-Provenienzforschung, Bücherraub, Zwischenbericht

*Zusammenfassung:* Im Juni 2010 startete an der Universitätsbibliothek der Universität für Bodenkultur Wien ein Projekt zur NS-Provenienzforschung. Im Zuge dieses Projektes soll herausgefunden werden, ob sich in den Beständen der Universitätsbibliothek Werke mit fraglicher Provenienz befinden.

Neben den Fortschritten im Projekt wird in diesem Artikel auch kurz auf die Geschichte der Bibliothek und der damaligen Hochschule während der NS-Zeit eingegangen.

*Christa Mache, Ilona Mages, Doris Reinitzer*

## **PROVENANCE RESEARCH AT THE UNIVERSITY LIBRARY OF THE VETERINARY UNIVERSITY VIENNA**

*Keywords:* Veterinary University Vienna, University library, history, provenance research, interim report

*Abstract:* As early as 1777, the Library of the University of Veterinary Medicine Vienna was founded. The following article gives brief overview of its history. In previous treatises upon the library's history, the period of the Third Reich had always been highly neglected. Inspired by similar projects at other Austrian universities, the Library of the University of Veterinary Medicine has recently begun with provenance research in order to come to terms with its past between 1938 and 1945.

## **PROVENIENZFORSCHUNG AN DER VETERINÄRMEDIZINISCHEN UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK WIEN**

*Schlagwörter:* Veterinärmedizinische Universität Wien, Universitätsbibliothek, Geschichte, Provenienzforschung, Zwischenbericht

*Zusammenfassung:* Es wird ein kurzer Überblick über die Geschichte der Veterinärmedizinischen Universitätsbibliothek gegeben, die bereits 1777 eingerichtet wurde. Bei den bisherigen Behandlungen der Geschichte der Bibliothek wurde die Zeit des Dritten Reiches stets stark vernachlässigt. Angeregt durch Projekte an anderen Bibliotheken in Österreich, hat auch die Veterinärmedizinische Universitätsbibliothek 2011 mit der Provenienzforschung und der Aufarbeitung ihrer Geschichte zwischen 1938 und 1945 begonnen.

*Margot Werner*

## **LOOTED BOOKS – THE SPECIAL CASE OF PROVENANCE RESEARCH IN LIBRARIES. WORK IN PROGRESS AT THE AUSTRIAN NATIONAL LIBRARY**

*Keywords:* Austrian National Library, Archive of the Austrian National Library, confiscation, signs of previous owners, printed material, search for heirs, heirless, item by item inspection of the library holdings, Paul Heigl, inventorisation, Commission for Provenance Research, provenance report, old holdings

*Abstract:* At the beginning of December 2003 the Austrian National Library (ANL) presented a final report about illegally acquired objects during the Hitler time ac-

ording to the »Kunstrückgabegesetz 1998« (law concerning the return of looted art (FLB. 181/1998).

Before the report could be written, a careful, thorough and intensive investigation among all objects which could fall into the above mentioned category had to be finished. About 150,000 prints and a few thousand other objects from the collection of the house had to be checked and information about prior owners collected. After having finished research in relevant records in the National Library, the Austrian State Archive, the Viennese City- and State Library and other institutions it was possible to document the practice of looting as well as to clarify the fate of at least a few of the victims.

The report submitted to the Federal Ministry of Education, Science and Culture, which was dealt with by a special Advisory Group, contains 38,210 collected objects and 14,193 prints. According to the Kunstrückgabegesetz, all these items are dubious acquisitions of the ANL.

The ANL took on the quite difficult challenge of searching for the heirs, a search which has been going on with the very energetic support of the Jewish Community of Vienna and the National Fund of the Republic of Austria – tremendous research efforts have gone into attempts to find heirs worldwide. So far 35,215 objects have been restored to their lawful owners.

In addition 8,363 books have been transferred to the National Fund of the Republic of Austria for Victims of National Socialism for monetary conversion according to the specifications of the Art Restitution Law in June 2010.

## **GERAUBTE BÜCHER – SONDERFALL PROVENIENZFORSCHUNG IN BIBLIOTHEKEN. EIN WERKSTATTBERICHT AUS DER ÖSTERREICHISCHEN NATIONALBIBLIOTHEK**

*Schlagwörter:* Österreichische Nationalbibliothek, Archiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Beschlagnahme, Besitzzeichen, Druckschriften, Erbensuche, Erblos, Generalautopsie, Paul Heigl, Inventarisierung, Kommission für Provenienzforschung, Provenienzbericht, Altbestand

*Zusammenfassung:* Anfang Dezember 2003 hat die Österreichische Nationalbibliothek ihren entsprechend den Vorgaben des Kunstrückgabegesetzes (BGBl. 181/1998) fertig gestellten Provenienzbericht über unrechtmäßige Erwerbungen in der NS-Zeit vorgelegt.

Der Abfassung des Berichtes gingen sorgfältige und aufwendige Nachforschungen in allen fraglichen Beständen des Hauses voraus. So mussten ca. 150.000 Druckschriften und mehrere tausend Sammlungsobjekte autopsiert werden um Hinweise auf mögliche VorbesitzerInnen zu erhalten. Nach Recherchen in den relevanten Ak-

tenbeständen der Österreichischen Nationalbibliothek, des Österreichischen Staatsarchivs, der Wiener Stadt- und Landesbibliothek, des Bundesdenkmalamtes und anderen Archiven ist es gelungen, die Vorgänge der Entziehung und Verteilung von Bibliotheksgut zu dokumentieren sowie das Schicksal eines Großteils der geschädigten VorbesitzerInnen nachzuzeichnen.

Der zur weiteren Entscheidung an den beim Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur eingerichteten Beirat für Provenienzforschung übergebene Bericht enthält Angaben zu 38.210 Sammlungsobjekten und 14.193 Druckschriften die als bedenklich im Sinne des Kunstrückgabegesetzes bewertet wurden.

Seit Beginn des Jahres 2003 werden vom Beirat zur Rückstellung empfohlene Objekte an die ErbInnen der Geschädigten restituiert, bis dato (Stand Juni 2011) konnten 35.215 Einzelobjekte an namentlich bekannte VorbesitzerInnen zurückgestellt werden.

Im Juni 2010 erfolgte die Rückstellung der ersten Tranche geraubter Druckschriften unbekannter VorbesitzerInnen. 8.363 Bücher aus dem erblosen Bestand wurden an den im Kunstrückgabegesetz als empfangsberechtigt festgelegten Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus übergeben.

***Christian Mertens***

## **PROVENANCE RESEARCH IN THE VIENNA CITY LIBRARY**

*Keywords:* Vienna City Library, questionable acquisition, provenance research, looted books, confiscation, expropriation, abandoned property, heirs' research, marks of previous owners, database

*Abstract:* At the beginning of this survey concerning provenance research in the Vienna City Library there is a brief discussion of the consequences of the »Anschluss« 1938 for the institution and the acquisition policy during the Nazi era. Furthermore the different ways of how questionable acquisitions found their way to the library by means of confiscations, expropriations, sales under pressure or as abandoned property of murdered previous owners after the war are described. In 1999 the City of Vienna committed itself to giving back those objects of art or of cultural interest in its holdings that belonged to victims of the Nazi era to the former owners or their heirs. Based on this decision of the Municipal Council the Vienna City Library has made intensive investigations since that time. The contribution depicts the different phases of provenance research, including analysis of accession journals or heirs' research, but also the sources as address books or databases.

## NS-PROVENIENZFORSCHUNG IN DER WIENBIBLIOTHEK IM RATHAUS

*Schlagwörter:* Wiener Stadtbibliothek = Wienbibliothek im Rathaus, Bedenkliche Erwerbung, Provenienzforschung, Bücherraub, Beschlagnahme, Enteignung, herrenloses Gut, Erbensuche, Vorbesitzervermerk, Datenbank

*Zusammenfassung:* In diesem Überblick über die Provenienzforschung in der Wienbibliothek im Rathaus wird vorerst kurz auf die Auswirkungen des »Anschlusses« 1938 auf die Institution sowie deren Erwerbungs politik in der NS-Zeit eingegangen. Beschrieben werden auch die unterschiedlichen Wege »bedenklicher« Erwerbungen in die Bibliothek über Beschlagnahmungen, Enteignungen in Folge von Emigration und Deportation, Verkäufe unter Druck sowie »herrenloses Gut« ermordeter Vorbesitzer. 1999 hat sich die Stadt Wien verpflichtet, jene Kunst- und Kulturgegenstände aus ihren Beständen, die noch von Verfolgten des Nationalsozialismus stammen, an die ursprünglichen Eigentümer oder deren Rechtsnachfolger zu übereignen. Auf Basis dieses Auftrags hat die Wienbibliothek seither eine intensive Provenienzforschung betrieben. Dargestellt werden in diesem Beitrag die unterschiedlichen Phasen der Provenienzforschung von der Analyse der Inventare bis hin zur Erbensuche, aber auch Quellen und Hilfsmittel vom Wiener Adressenbuch bis hin zu Datenbanken im World Wide Web.

**Monika Eichinger**

### THE »STUDIENBIBLIOTHEK« LINZ DURING THE NAZI PERIOD

*Keywords:* Library of the Province of Upper Austria, Studienbibliothek Linz, Nazi regime, Josef Hofinger, Walter Luegmayer, looted books, restitution, provenance research

*Abstract:* Within the framework of a diploma thesis completed at the end of 2009, a first step has been taken towards an analysis and documentation of the history of the Study Library (Studienbibliothek) Linz – today called Library of the Province of Upper Austria (Oberösterreichische Landesbibliothek) – during the Nazi regime. The results of this research work are presented in this paper. A brief journey through the history of the library takes us from the important groundwork done by Josef Hofinger during his tenure as head librarian from 1935 to 1938 to the difficult tasks and problems the Study Library had to cope with in the post-war years until 1948. The war years were primarily characterized by the excessive acquisition policy of Walter Luegmayer, who was appointed head librarian by the Nazis and during whose term of office the library was stocked with thousands of books looted and confiscated by National Socialist authorities. As far as is known, the majority of these books were the property of institutions and societies dissolved or persecuted by the Nazis (Seminary Linz, Capuchin

Monastery Linz, Chamber of Labour Linz, Upper Austrian Chamber of Agriculture, Commercial Association Linz, Upper Austrian Public Education Society, Upper Austrian monasteries) or confiscated from Jewish private owners (Georg Landauer). The main purpose of the research work was to reconstruct, how some of these books found their way into the Study Library and – if possible – to clarify the issue of restitution. The main focus is on the private library of Georg Landauer and on collections owned by the church.

## **DIE STUDIENBIBLIOTHEK LINZ IN DER NS-ZEIT**

*Schlagwörter:* Oberösterreichische Landesbibliothek, Studienbibliothek Linz, NS-Zeit, Josef Hofinger, Walter Luegmayer, Bücherraub, Restitution, Provenienzforschung

*Zusammenfassung:* Im Rahmen einer Ende 2009 abgeschlossenen Diplomarbeit wurde auf Grundlage bislang noch nicht ausgewerteter Akte ein erster Schritt zur Aufarbeitung der Geschichte der Studienbibliothek Linz, der heutigen Oö. Landesbibliothek, in der NS-Zeit gesetzt. Die Ergebnisse der Arbeit sollen in vorliegendem Beitrag präsentiert werden. Ein kurzer Streifzug durch die Bibliotheksgeschichte führt von der von Josef Hofinger geleisteten Aufbauarbeit in seiner Zeit als Bibliotheksleiter von 1935 bis 1938 bis hin zu den Problemen und Aufgaben, die die Studienbibliothek in den Nachkriegsjahren bis 1948 zu bewältigen hatte. Die Zeit dazwischen sticht vor allem durch die exzessive Erwerbungspolitik des von den Nationalsozialisten eingesetzten Bibliotheksleiters Walter Luegmayer ins Auge, in dessen Amtszeit tausende NS-verfolgungsbedingt entzogene Bücher in die Magazine der Bibliothek gelangten. Soweit bekannt, handelte es sich dabei insbesondere um das Eigentum aufgelöster bzw. verfolgter Einrichtungen und Vereine (Priesterseminar Linz, Kapuzinerkloster Linz, Arbeiterkammer Linz, Oö. Landwirtschaftskammer, Kaufmännischer Verein Linz, Oö. Volksbildungsverein, oö. Stifte), aber auch um jüdischen Privatbesitz (Georg Landauer). Ziel ist es, den Weg einiger dieser Bestände in die Studienbibliothek zu rekonstruieren und – so weit wie möglich – die Frage nach deren Restitution zu klären. Der Fokus liegt auf der Privatbibliothek des Georg Landauer sowie auf den aus kirchlichen Sammlungen stammenden Bänden.

*Harald Wendelin*

## **PROVENANCE RESEARCH IN THE LIBRARY OF THE AUSTRIAN PARLIAMENT. RESULTS OF A PILOT STUDY**

*Keywords:* Austrian Parliament, Vienna, library history, provenance research, expropriation, restitution, National Socialism

*Abstract:* The essay deals with the provenance research according to the Kunstrückgabegesetz 2009 undertaken by the library of the Austrian Parliament. This research process consists of two phases. In 2010 a pilot study was carried out to find out whether there was a need for provenance research at all and – if it was – what amount of work would be necessary to complete the research. Due to the discovery of files in the library it was obvious very soon that there is a need for provenance research, mainly because the parliament building was used as Gauhaus and domicile of the NSDAP in Vienna between 1940 and 1945. The library of the parliament inherited between 15,000 and 20,000 books from the Gauhaus. Among these are many whose provenance is at least problematic. Apart from that the take-over of the books from the Gauhaus has had the effect that the library now has an extensive collection of NS literature. At present, those parts of the library holdings that were identified as relevant in the pilot study are being investigated systematically.

## **DIE PROVENIENZFORSCHUNG IN DER BIBLIOTHEK DES PARLAMENTS. ERGEBNISSE EINER PILOTSTUDIE**

*Schlagwörter:* Österreichisches Parlament, Wien, Bibliothek, Bibliotheksgeschichte, Provenienzforschung, Vermögensentzug, Restitution, Nationalsozialismus

*Zusammenfassung:* Der Aufsatz beschreibt die Durchführung einer Provenienzforschung im Sinne der Kunstrückgabegesetzes 2009 in der Bibliothek des österreichischen Parlaments. Die Arbeit wurde bzw. wird in zwei Stufen erledigt. Im Jahr 2010 wurde im Rahmen einer Pilotstudie erhoben, ob es in der Parlamentsbibliothek überhaupt einen Bedarf nach einer Provenienzforschung gibt, und wenn ja, welchen Aufwand das erfordern würde. Aufgrund von Aktenfunden in der Bibliothek stand sehr rasch fest, dass eine Provenienzforschung notwendig ist, vor allem weil das Parlamentsgebäude als Gauhaus und Sitz der NSDAP in Wien verwendet wurde und auf diesem Weg viele Bücher ungeklärter Herkunft in die Bibliothek gelangten. Die nach Kriegsende von der Bibliothek übernommenen umfangreichen Buchbestände (15.000–20.000 Bände) aus dem Gauhaus, weisen in zahlreichen Fällen problematische Provenienzen auf. Darüber hinaus führte diese Übernahme von Gauhaus-Beständen aber auch dazu, dass die Parlamentsbibliothek heute über eine sehr umfangreiche Sammlung von NS-Literatur verfügt. Derzeit werden die relevanten Bestände der Bibliothek, die in der ersten Phase bestimmt wurden, systematisch untersucht.

***Katinka Gratzner-Baumgärtner***

## **THE BELVEDERE IN VIENNA: ABOUT THE CURRENT STATUS OF PROVENANCE RESEARCH REGARDING THE MUSEUM'S LIBRARY**

*Keywords:* Belvedere, Museum of Prince Eugene, Vienna, library, provenance research, inventory of publications, statistics, types of acquisitions

*Abstract:* The current state of provenance research concerning the library of the Belvedere is described on the basis of statistic data from 1933 up to the present day. The acquisitions from 1942 to 1944 for the planned but never realized Prinz Eugen-Museum are pointed out. Due to the examination it can be noted that the Belvedere's library was not a profiteer of the NS looting of private book collections. Eventually doubtful publications predominantly entered into the Belvedere's possession through purchases in antiquarian bookshops.

## **DAS BELVEDERE IN WIEN: ZUM STATUS DER PROVENIENZFORSCHUNG IN DER BIBLIOTHEK DES HAUSES**

*Schlagwörter:* Belvedere, Prinz Eugen-Museum, Wien, Bibliothek, Provenienzforschung, Bestand von Druckschriften, Statistik, Erwerbungsart

*Zusammenfassung:* Der Stand der Provenienzforschung innerhalb der Bibliothek des Belvedere soll an Hand einer exakten Statistik von 1933 bis heute nachgezeichnet werden. Hervorgehoben werden die Ankäufe für das geplante aber nicht realisierte Prinz Eugen-Museum, die von 1942 bis 1944 getätigt wurden. Es kann auf Grund der Untersuchung festgestellt werden, dass die Hausbibliothek keine Nutznießerin des NS-Buchraubs war – eventuell verdächtige Druckschriften gelangten in erster Linie über den Kunstbuchhandel in den Bestand.

***Leonhard Weidinger***

## **MAK LIBRARY AND WORKS ON PAPER COLLECTION**

*Keywords:* Austrian Museum of Applied Arts / Contemporary Art, Vienna, library, works on paper, applied arts, provenance research

*Abstract:* This text presents the actual status of reappraising the history of the MAK Library and Works on Paper Collection and of the provenance research concerning its acquisitions since 1933. It discusses two cases of works on paper that were looted du-

ring the Nazi era and recently revealed. The article closes with an outlook on further research projects.

## **MAK-BIBLIOTHEK UND KUNSTBLÄTTERSAMMLUNG**

*Schlagwörter:* Museum Angewandter Kunst, Wien, Bibliothek, Kunstblätter, Kunstgewerbe, Provenienzforschung

*Zusammenfassung:* Dieser Text berichtet über den aktuellen Stand der Aufarbeitung der Geschichte der Bibliothek und Kunstblättersammlung des MAK und der Provenienzforschung zu deren Erwerbungen seit 1933. Zwei Fälle von in der NS-Zeit entzogenen Kunstblättern, die in den letzten Jahren recherchiert wurden, werden dargestellt. Mit einem Ausblick auf künftige Forschungsvorhaben schließt der Beitrag.

***Claudia Spring***

## **NS-PROVENANCE RESEARCH IN THE LIBRARIES OF THE MUSEUM OF NATURAL HISTORY IN VIENNA. A PRELIMINARY REPORT**

*Keywords:* Museum of Natural History, Vienna, Library, Department of Anthropology, Provenance research

*Abstract:* The purpose of this article is to present a preliminary report of provenance research in the libraries of the Museum of Natural History in Vienna which has begun only recently. First it will give a brief survey of the history of the museum, the formation of its collections and the key policy of the libraries. This is followed by an overview of places to which the collections and libraries were removed during World War II. The need for further research in the libraries is discussed by listing the sources of research. Finally the first results of the provenance research in the library of the Department of Anthropology are presented.

## **NS-PROVENIENZFORSCHUNG IN DEN BIBLIOTHEKEN DES NATURHISTORISCHEN MUSEUMS WIEN. EIN WERKSTATTBERICHT**

*Schlagwörter:* Naturhistorisches Museum, Wien, Bibliothek, Anthropologische Abteilung, Provenienzforschung

*Zusammenfassung:* Der vorliegende Beitrag ist ein Werkstattbericht zur Provenienzforschung in den Abteilungs- und Sammlungsbibliotheken des Naturhistorischen Museums (NHM) Wien. Begonnen wird mit einer kurzen Darstellung der Entste-

lungsgeschichte und den Schwerpunkten der naturwissenschaftlichen Sammlungen und Bibliotheken des NHM. Nach einem Überblick zu deren kriegsbedingten Bergungsmaßnahmen werden die bisherigen Entscheidungen des Kunstrückgabebeirats zu geraubten Objekten in den Sammlungen des NHM genannt, gefolgt von einem Überblick über die ersten Rechercheergebnisse in den für die Provenienzforschung relevanten Quellenbeständen in den Bibliotheken. Abschließend wird die Bibliothek der anthropologischen Abteilung genauer beschrieben.

*Susanne Hehenberger, Monika Löscher*

**»...DAS SCHMERZENSKIND DER LETZTEN JAHRE...« A WORK REPORT ON THE PROVENANCE RESEARCH IN THE KUNSTHISTORISCHES MUSEUM**

*Keywords:* Kunsthistorisches Museum, Vienna, library, provenance research

*Abstract:* This article is a first and incomplete report about the provenance research at the library of the Kunsthistorisches Museum. After a short survey of the library's history, we discuss the sources and methodology for this study. Finally we outline first traces that we have found in our research since January 2011.

**»...DAS SCHMERZENSKIND DER LETZTEN JAHRE...« EIN ARBEITSBERICHT ZUR PROVENIENZFORSCHUNG IN DER BIBLIOTHEK DES KUNSTHISTORISCHEN MUSEUMS**

*Schlagwörter:* Kunsthistorisches Museum, Wien, Bibliothek, Provenienzforschung

*Zusammenfassung:* Der vorliegende Beitrag versteht sich als Werkstattbericht zur Provenienzforschung in der Bibliothek des Kunsthistorischen Museums. Neben einer kurzen Darstellung der Geschichte der Bibliothek werden Quellen und Methodik vorgestellt sowie die ersten Spuren der Recherchen, die mit Beginn des Jahres 2011 einsetzten, präsentiert.

*Hermann Hummer, Birgit Jöhler, Herbert Nikitsch*

**THE LIBRARY OF THE AUSTRIAN MUSEUM OF FOLK LIFE AND FOLK ART. A PRELIMINARY REPORT**

*Keywords:* Austrian Museum of Folk Life and Folk Art, Vienna, library, restitution, provenance research, »Aryanization«, looted books, Albert Wesselski, folktales research, Mythology Research Center, Karl (von) Spieß

*Abstract:* The preliminary report of a provenance research investigation of the Austrian Museum of Folk Life and Folk Art (ÖMV) focuses on the part of the library of the NS Mythology Research Center that was transferred to the ÖMV library in 1945. The report describes the current state of the compilation and reconnaissance of this inventory of books and attempts to document how this part of the »mythology library« was transferred to the ÖMV. In conclusion, the report poses unanswered questions (pertaining to provenance, the current whereabouts of the rest of the books from the »mythology library«, possible rightful heirs) and proposes further research options.

## **DIE BIBLIOTHEK DES ÖSTERREICHISCHEN MUSEUMS FÜR VOLKSKUNDE. EIN VORBERICHT**

*Schlagwörter:* Österreichisches Museum für Volkskunde, Wien, Bibliothek, Restitution, Provenienzforschung, »Arisierung«, Bücherraub, Albert Wesselski, Märchenforschung, Institut für Deutsche Volkskunde / Forschungsstelle Mythenkunde, Karl (von) Spieß

*Zusammenfassung:* Der Vorbericht zu einer Provenienzforschung am Österreichischen Museum für Volkskunde (ÖMV) konzentriert sich auf die Bibliothek der NS-Forschungsstelle Mythenkunde, von der ein Teilbestand nach 1945 in die Bibliothek des ÖMV gekommen ist. Geschildert werden der derzeitige Stand der Aufnahme und Rekognoszierungsversuche dieses Buchbestandes und die Art und Weise, wie dieser Teil der »Mythenbibliothek« ins ÖMV transferiert wurde. Abschließend werden offene Fragen (der Provenienz, des Verbleibs restlicher Buchbestände der »Mythenbibliothek«, der möglichen Erbberechtigten) gestellt und Wege weiterer Nachforschung aufgezeigt.

# KURZBIOGRAPHIEN DER AUTORINNEN UND AUTOREN

## ***Beatrix Bastl***

Geb. 1954 in Wien, Studium Germanistik, Anglistik, Geschichte, Volks- und Völkerkunde, 1982 Dr. phil., 2001 Habilitation, Assistentin Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte und Geschichte Wien, 1994–2004 Leiterin des Referates Museum, Bibliothek, Archiv und Denkmalpflege der Statutarstadt Wiener Neustadt, seit 2005 Direktorin der Universitätsbibliothek und des Universitätsarchives der Akademie der bildenden Künste Wien. Zahlreiche Publikationen zur österreichischen und europäischen Geistes-, Kultur- und Mentalitätsgeschichte.

## ***Bruno Bauer***

Geb. 1963 in Neunkirchen (NÖ), Studium der Geschichte an der Universität Wien, seit 1988 im wissenschaftlichen Bibliothekswesen, 1995–2004 stellvertr. Leiter der Österreichischen Zentralbibliothek für Medizin, seit 2005 Leiter der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien.

Vorsitzender des Forums Universitätsbibliotheken Österreichs (ubifo), Mitglied der AG Strategische Planung im Österreichischen Bibliothekenverbund, Vortragender im Universitätslehrgang Library and Information Studies der Universität Wien, zahlreiche Publikationen zum Bibliothek- und Informationswesen (Schwerpunkte: medizinisches Bibliothekswesen, E-Medien, Hybridbibliothek, Leistungsmessung an Bibliotheken, Open Access Publishing), Chefredakteur von GMS Medizin – Bibliothek – Information.

## ***Alrun Benedikter***

Geb. 1962 in Klagenfurt, Studium der Germanistik und Philosophie an der Universität Klagenfurt. Ab 1996 Archivarin an der UB Klagenfurt. Studium der Geschichte. 2002 Wechsel in die Bibliothek, Abteilung Formale Erschließung.

## ***Katharina Bergmann-Pfleger***

Geb. 1981 in Graz, Mag. phil.-Studium der Deutschen Philologie an der Karl-Franzens-Universität Graz (Diplomarbeit: »Literarische Zeitschriften in Österreich 1938–1945«). Dr.-Studium der Philosophie an der Universität Wien 2006–2010 (Dissertation: »Geschichte der Universitätsbibliothek Graz 1938–45«).

## ***Eva Blimlinger***

1999–2004 Forschungs koordinatorin der Historikerkommission der Republik Österreich, 2004–2011 Projektkoordination an der Universität für angewandte Kunst, 2011 Rektorin der Akademie der bildenden Künste; seit 2008 stellvertretende Vorsitzende

im Kunstrückgabebeirat des Bundes und wissenschaftliche Leiterin der Kommission für Provenienzforschung; Lehraufträge an österreichischen Universitäten; zahlreiche einschlägige Veröffentlichungen.

### ***Monika Eichinger***

Geb. 1984 in Linz, Studium Lehramt Deutsch und Geschichte an der Universität Wien. Diplomarbeit zum Thema »Die Studienbibliothek Linz in der NS-Zeit«. 2007–2010 (mit Unterbrechung 2009) Mitarbeit in der Handschriftensammlung der Wienbibliothek im Rathaus. Seit Juli 2010 Provenienzforscherin an der Universitätsbibliothek Salzburg.

### ***Tarik Gaafar***

Geb. 1978 in Wien, Studium der Geschichte und Politikwissenschaft in Wien. Seit 2007 Bibliothekar an der Universitätsbibliothek der Universität für Bodenkultur Wien.

### ***Franz J. Gangelmayer***

Geb. 1982 in Horn, Studium der Geschichte an der Universität Wien mit Schwerpunkt Kultur- und Zeitgeschichte. Seit 2008 Mitarbeiter der Wienbibliothek im Rathaus.

### ***Katinka Gratzer-Baumgärtner***

Geb. 1972 in Johannesburg/Südafrika, Studium der Restaurierung und Kunstgeschichte in Florenz und Wien. Seit 2007 Mitarbeiterin im Archiv des Belvedere, Wien, das seit 2009 in das Research Center integriert ist, sowie Mitglied der Kommission für Provenienzforschung. Im Zuge dessen Mitarbeit an der Provenienzforschung des Belvedere, zuletzt Aufarbeitung der Bibliotheksbestände. Beschäftigung mit Rückseitenautopsien und Dokumentation von Provenienzmerkmalen.

### ***Susanne Halhammer***

Geb. 1960 in Innsbruck, Studium der Kunstgeschichte und Geschichte, 1989–1994 Auslandsaufenthalt in Dublin/Irland, bis 1999 pädagogische Mitarbeiterin an der Förderungsstelle des Bundes für Erwachsenenbildung für Tirol, seit 2003 an der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol.

### ***Murray G. Hall***

Geb. 1947 in Winnipeg, Manitoba, Kanada. B.A. (Hons.), M.A. an der Queen's University, Kingston, Ontario, Dr. phil. Univ. Wien 1975, Habilitation 1987, seit 2000 A.o. Univ.-Prof. an der Universität Wien. Seit den 1980er Jahren Lehrbeauftragter am Institut für Germanistik in Wien, SS 2009 und SS 2010 Gastprofessor an der Universität München, im SS 2011 an der Universität Klagenfurt. Buchveröffentlichungen: Der Fall Bettauer, 1978; Robert Musil. Briefe 1901–1942. Hrsg. von Adolf Frisé. Unter Mit-

arbeit von Murray G. Hall, 1981; Österreichische Verlagsgeschichte 1918–1938, 1985. Der Paul Zsolnay Verlag. Von der Gründung bis zur Rückkehr aus dem Exil, 1994; Murray G. Hall/Gerhard Renner: Handbuch der Nachlässe und Sammlungen österreichischer Autoren. Zweite, neu bearbeitete und erweiterte Auflage, 1995; (gem. mit Christina Köstner) »... allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern ...«. Eine österreichische Institution in der NS-Zeit, 2006.

### **Susanne Hehenberger**

Geb. 1974 in Grieskirchen, Studium der Geschichte und Politikwissenschaft in Wien und Trier, 2003 Doktorat in Geschichte. Seit 1999 an Forschungsprojekten beteiligt, seit 2002 Universitätslektorin für Geschichte. 2000/01 Verfassung von Katalogbeiträgen zum Thema »BibliothekarInnen« für die Ausstellung in der UB Wien Ort[e] des Lesens? Die Universitätsbibliothek Wien (20.1.–24.2.2001). 2008/09 Mitarbeit am Projekt der Kommission für Provenienzforschung Digitalisierung von Wiener Auktionskatalogen aus der NS-Zeit. Seit 2009 Provenienzforscherin im Kunsthistorischen Museum.

### **Klemes Honek**

Geb. 1953 in Wien, Studium der Kath. Theologie in Wien, ab 1990 Bibliothekar an der Bibliothek der Wirtschaftsuniversität Wien, ab 2010 Leiter der Abteilung Altbestand.

### **Hermann Hummer**

Ausbildung zum Bibliothekar bei den Städtischen Büchereien Wien, 9 Jahre beschäftigt bei den Büchereien Wien. Seit 1992 in der Bibliothek des Österreichischen Museums für Volkskunde, Bearbeiter der Österreichischen Volkskundlichen Bibliographie von 1989 bis 2002. Leitung der Bibliothek seit Oktober 2003.

### **Birgit Johler**

Studium der Volkskunde/Europäischen Ethnologie und Romanistik, freie Wissenschaftlerin und Ausstellungskuratorin (u.a. Jüdisches Museum Wien, Sigmund Freud Museum Wien); seit 2008 wissenschaftliche Mitarbeiterin und Kuratorin am Österreichischen Museum für Volkskunde, Redaktion der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde; Lehrbeauftragte am Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien; dzt. Forschungsarbeiten zur Geschichte der Psychoanalyse 1938–1945 und zur Geschichte des Österreichischen Museums für Volkskunde 1930–1950.

### **Paul Köpf**

Geb. 1981 in Wien, Studium der Geschichte an der Universität Wien, Mitarbeiter an der Universitätsbibliothek der Akademie der bildenden Künste Wien. Publikationen zur Transatlantischen Geschichte; zuletzt erschienen: »Daß alle Menschen gleich erschaffen sind«. Die Amerikanische Revolution im Spiegel zeitgenössischer Wiener

Zeitungen. In: Wolfgang Schmale (Hg.): Multiple kulturelle Referenzen in der Habsburgermonarchie des 18. Jahrhunderts (= Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts 24). Wien 2010, S. 183–196.

### ***Christina Köstner-Pemsel***

Geb. 1975 in Wien, Studium der Germanistik und Romanistik in Wien und Turin. 2003–2005 FWF-Projekt Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek in der NS-Zeit (Dissertation). Kuratorin der Ausstellung »Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit« (gem. mit Margot Werner). Seit 2006 Bibliothekarin und Provenienzforscherin an der Universitätsbibliothek Wien. Zuletzt erschienen: Bibliotheken in der NS-Zeit. Wien 2008 (gem. mit St. Alker und M. Stumpf) und Österreichisches Exil in Italien 1938–1945. Wien 2009 (gem. mit Klaus Voigt).

### ***Sabine Loitfellner***

Geb. 1974 in Saalfelden (Salzburg), Historikerin und Politologin. Seit 2002 Mitarbeiterin der Israelitischen Kultusgemeinde Wien/Abteilung für Restitutionsangelegenheiten (Bereich Kunstrestitution). Langjährige Mitarbeit an Forschungsprojekten zum Thema Umgang mit NS-Verbrechen nach 1945 bzw. Vergangenheitspolitik in Österreich; Mitarbeiterin der Österreichischen Historikerkommission (NS-Vermögensentzug und Restitution in Österreich). Daneben Arbeit an einer Dissertation zum Thema »Auschwitzprozesse in Österreich«.

Zuletzt erschienene Aufsätze: Hitlers erstes und letztes Opfer zwischen »Anschluss« und Auschwitz-Prozess. Zum Umgang Österreichs mit seiner NS-Vergangenheit. In: Kerstin von Lingen (Hg.): Kriegerfahrung und nationale Identität in Europa nach 1945. Erinnerung, Säuberungsprozesse und nationales Gedächtnis. Paderborn/München/Wien/Zürich: Schöningh 2009 (=Krieg in der Geschichte 49), S. 150–169; »... dass das Museum in Lienz tatsächlich der geeignetste Platz zur Bewahrung von Werken Eggers ist.« Provenienzforschung in der Albin Egger-Lienz Sammlung auf Schloss Bruck und der Umgang mit entzogenen Kunstwerken. In: Gabriele Anderl u.a. (Hg.): ...wesentlich mehr Fälle als angenommen. 10 Jahre Kommission für Provenienzforschung. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2009 (=Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung 1), S. 375–394.

### ***Monika Löscher***

Geb. 1975 in Wien, Studium der Geschichte und Romanistik. 2000–2003 Referentin beim Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus. 2003/04 DOC-Stipendiatin der Akademie der Wissenschaften. 2004–2007 DFG-Forschungsprojekt über Eugenik und Rassenhygiene im katholischen Milieu in Deutschland und in

Österreich. 2007/08 Mitarbeiterin am Projekt Provenienzforschung an der UB Wien/ Dezentraler Bereich. Seit 2009 Provenienzforscherin am Kunsthistorischen Museum.

### ***Christa Mache***

Geb. 1945 in Wien, 1968 Beginn des Studiums der Geschichte/Fächerkombination mit Heraldik, Genealogie und Sphragistik, parallel dazu ehrenamtliche Tätigkeit als Bibliothekarin, seit 2003 Kustos der Sammlungen in der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft »Adler« Wien. Seit 1994 an der Klinik für Huf- und Klauenkunde an der Vetmeduni Wien Bibliotheksarbeit und Bearbeitung von Nachlässen. Gemeinsam mit Christian Stanek Publikationen zur Frühgeschichte der Tierärztlichen Bildungsstätte, Biographien und Genealogien bekannter Persönlichkeiten der Veterinärmedizinischen Universität. Ab 2000 sichten und aufstellen des Archivgutes am neuen Standort. Ab 2001 Aufbau des Historischen Archivs der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Vorträge auf den Veterinärhistoriker-Tagungen in Wien, Brunn, München und Engelberg/Schweiz.

### ***Ilona Mages***

Geb. 1984 in Bamberg, Deutschland. Studium der Geschichte und Germanistik an den Universitäten Bamberg und Wien. Von 2009 bis 2010 Absolvierung des Universitätslehrganges Library and Information Studies an der Österreichischen Nationalbibliothek. Seit 2010 Bibliothekarin an der Pädagogischen Hochschule Wien. Seit März 2011 Provenienzforscherin an der Bibliothek der Veterinärmedizinischen Universität Wien.

### ***Peter Malina***

Geb. 1941 in Wien, Studium der Zeitgeschichte, 1972–2004 Leiter der Fachbibliothek für Zeitgeschichte an der Universität Wien. Nach der Pensionierung Durchführung des Provenienzforschungsprojekts für den Bestand der Hauptbibliothek der Universitätsbibliothek Wien.

### ***Walter Mentzel***

Geb. 1965 in Wien, Studium der Geschichte. Absolvent des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Wien (Dissertation 1997). 1995–2004 Mitarbeiter der Österreichischen Gesellschaft für historische Quellenstudien im Österreichischen Staatsarchiv. Geschäftsführer des Vereins »Netzwerk-ARGE freiberuflicher Historikerinnen«. Mitarbeiter und Projektleiter bei mehreren Forschungsprojekten und Ausstellungen zur österreichischen Zeitgeschichte und Fotografiegeschichte (derzeit: Vertriebene und ermordete Fotografen und Fotografinnen nach 1938 sowie Mitbestimmung, Betriebsratswahlen und Betriebsratsarbeit in der österreichischen Industrie zwischen 1945 und den 1955.). Seit 2007 Mitarbeiter der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien und Projektleiter des Provenienzforschungsprojektes an

der Universitätsbibliothek und den »Sammlungen« der Medizinischen Universität Wien.

### ***Christian Mertens***

Geb. 1965 in Wien, Studium der Geschichte und Politikwissenschaft. 1988–1990 freiberufliche wissenschaftliche und journalistische Tätigkeit, 1991–1999 Politischer Referent, seit 1999 Wissenschaftler in der Wienbibliothek im Rathaus, u. a. Leiter der Zentralen Dienste und Fachreferent für Provenienzforschung. Mit- und Alleinkurator mehrerer Ausstellungen, zahlreiche Publikationen, zuletzt Hugo Wolf. Biographisches. Netzwerk. Rezeption, hg. gemeinsam mit Thomas Aigner u.a. (Wien 2010); Von der Monarchie zur Republik. Zeugnisse politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Umbrüche rund um den Ersten Weltkrieg im Lehmann. In: Sylvia Mattl-Wurm, Alfred Pfoser (Hg.): Die Vermessung Wiens. Lehmanns Adressbücher 1859–1942 (Wien 2011), S. 114–125.

### ***Frank Möbus***

außerplanmäßiger Professor für Neuere Deutsche Literatur an der Georg-August-Universität Göttingen, dort seit 2009 Leiter der Arbeitsstelle Provenienzforschung an Seminarbibliotheken. Studium der Germanistik, Publizistik- und Kommunikationswissenschaften, Soziologie und Politologie; Magister Artium (1985), Promotion (1994) und Habilitation (1999) in Göttingen; 2005 Berufung zum Distinguished Fellow am Institute of Advanced Study, Durham (GB). Mitbegründer des Joachim-Ringelnetz-Museums in Cuxhaven. Zahlreiche Buch- und Aufsatzpublikationen vor allem zur Literatur- und Kulturgeschichte des 17. bis 21. Jahrhunderts; Kurator einer Reihe von Ausstellungen in mehreren deutschen Städten.

### ***Herbert Nikitsch***

Geb. 1953, Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien, Studium der Volkskunde und Germanistik in Wien; Publikationen vorwiegend zur Geschichte der österreichischen Volkskunde, zur Heimatschutzbewegung und zur Alltagsreligiosität.

### ***Doris Reinitzer***

Geb. 1957 in Graz, Studium der Veterinärmedizin an der Veterinärmedizinischen Universität Wien, dort seit 1993 an der Universitätsbibliothek. 1995 folgte der Abschluss der Ausbildung Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst der Österreichischen Nationalbibliothek. Ab 2001 Stellvertreterin, seit Dezember 2009 Leiterin der Veterinärmedizinischen Universitätsbibliothek Wien.

### ***Werner Schlacher***

Geb. 1955 in Graz, nach der Matura Studium der Germanistik, Anglistik und Philosophie;

Dissertation über das steirische Verlagswesen zwischen 1945 und 1955, Promotion 1986; seit 1986 an der Universitätsbibliothek Graz; bis 1990 gleichzeitig auch Lektor am Institut für Germanistik; 1999 Leiter der Hauptabteilung für Erwerbung, Buchbearbeitung und Bestandsaufbau; seit 2004 geschäftsführender Leiter der Universitätsbibliothek Graz.

### ***Andreas Schmoller***

Geb. 1976 in Vöcklabruck, Studium der Religionspädagogik, Romanistik (Französisch) und Geschichtswissenschaft in Salzburg und Fribourg. 2002–2005 FWF-Projekt »Überlebendenberichte aus Mauthausen«, 2001–2009 pädagogische Leitung der KZ-Gedenkstätte und des Zeitgeschichte Museums Ebensee, seit 2009 Provenienzforscher an der Universitätsbibliothek Salzburg und dem Fachbereich Geschichte. Zuletzt erschienen (Dissertation): *Vergangenheit, die nicht vergeht. Das Gedächtnis der Shoah in Frankreich seit 1945 im Medium Film.* Innsbruck 2010.

### ***Claudia Andrea Spring***

Geb. 1962 in Salzburg, Sozialarbeiterin (1982) und Sozialpädagogin (1983). Studium der Geschichte in Wien (1999). 2000–2003 Forschungsprojekt zum Opferfürsorgegesetz im Auftrag der Ö. HistorikerInnenkommission. 2001–2004 FWF-Projekt zur Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien (NHM) von 1938–1945. 2004–2008 Dissertation zu NS-Zwangssterilisationen in Wien. Seit November 2008 Provenienzforscherin im NHM im Auftrag des BMUKK. U.a. erschienen: *Zwischen Krieg und Euthanasie: Zwangssterilisationen in Wien 1940–1945*, Wien 2009.

### ***Markus Stumpf***

Geb. 1969 in Baden, Studium der Völkerkunde sowie der Publizistik und Kommunikationswissenschaft (1999), Lehrgang Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationsdienst (BID) (2004), ULG Library and Information Studies (MSc) an der Universität Wien (2010), Lateinamerika-Institut Wien (1999–2000), seit 2000 in diversen Funktionen an der UB Wien, Leiter der Provenienzforschung an der UB Wien und Leiter der Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte und Osteuropäische Geschichte der Universität Wien. U.a. erschienen: *Bibliotheken in der NS-Zeit*. Wien 2008 (gem. mit St. Alker und Chr. Köstner).

### ***Leonhard Weidinger***

Geb. 1969 in Linz, Studium der Geschichte in Wien, 1998–2001 Produktionsleiter Video und Multimedia in Linz, seit 2001 Multimedia-Producer und Historiker in Wien,

u. a. tätig bei der Videodokumentation »Das KZ-Nebenlager Steyr-Münichholz. Zwangsarbeit für die Steyr-Werke«, 2001. Seit 2005 Provenienzforscher im MAK im Auftrag der Kommission für Provenienzforschung, 2006–2009 Leitung des Projekts »Digitalisierung der Wiener Auktionskataloge aus der NS-Zeit«. Mitherausgeber der Bände 1 und 2 der Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung.

### ***Harald Wendelin***

Geb. 1964 in Wien, freiberuflicher Historiker, Mitglied des Forschungsbüros. Studium der Geschichte und Germanistik in Wien. Mitarbeiter der Österreichischen Historikerkommission, zahlreiche Projekte zum Entzug von Liegenschaften in der NS-Zeit (In-Rem-Restitution), zur Geschichte der Staatsbürgerschaft und des Heimatrechts und zur Geschichte der Kriegsbeschädigtenversorgung im und nach dem Ersten Weltkrieg, Erstellung der Internetplattform »www.ns-quellen.at« (Materialien zum Nationalsozialismus. Vermögensentzug, Rückstellung und Entschädigung in Österreich).

### ***Margot Werner***

Geb. 1974 in Wien, Historikerin. 1998–1999 wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Projekt Sozialgeschichte der Juden in Wien im 18. und 19. Jh.; 2000 wissenschaftliche Mitarbeit beim Forschungsprojekt Rechtssprechung der Rückstellungskommission am Landesgericht für Zivilrechtssachen Wien (Österreichische Historikerkommission); 2001 Forschungsprojekt »Die Tätigkeit der Sammelstellen« im Auftrag der Österreichischen Historikerkommission; 2001–2003 Koordination und Durchführung der Provenienzforschung in der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB); 2003–2007 Aufbau des Hausarchivs der ÖNB; Kuratorin zweier Ausstellungen und Autorin zahlreicher Aufsätze zum Thema Provenienzforschung; seit 2007 Assistentin und Büroleiterin der Generaldirektorin der Österreichischen Nationalbibliothek.

### ***Martin Wieser***

Geb. 1950 in Innsbruck, Studium der Alten Geschichte, Geschichte und Kunstgeschichte, seit 1975 an der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol, seit 1999 Bibliotheksdirektor, 2007–2009 Vizerektor für Personal und Infrastruktur der Universität Innsbruck.

## ABGESCHLOSSENE UND OFFENE RESTITUTIONSFÄLLE (UNVOLLSTÄNDIG)

Die Liste setzt sich aus den von den AutorInnen bereitgestellten Informationen zusammen und wurde nur in einigen Fällen ergänzt. Fälle, die zwar bereits entschieden wurden, aber mangels Erben nicht abgeschlossen werden können, sind nur teilweise enthalten (dazu siehe v.a. <http://www.kunstrestitution.at/> und <http://www.lostart.de/>). Manche Bestände wurden von den Bibliotheken nach der Rückgabe angekauft bzw. an die Bibliotheken geschenkt. Obwohl die Liste unvollständig ist – ja geradezu unvollständig sein muss, denn die Frage: »Was wurde wann an wen restituiert?«, lässt sich nicht einfach beantworten – wird damit die Frage nach einer Notwendigkeit heutiger Provenienzforschung durch den Umfang und die Anzahl der Fälle eindeutig beantwortet.

Fall	Bibliothek	Druckwerke (Bde.) und sonstige Objekte	Rückgabejahr
Abeles, Richard	ÖNB	349 Druckschriften	2007
Adler, Guido	ÖNB	51 Konvolute des schriftl. Nachlasses	1950
AK-Bibliothek Wien	UBW	2 Druckschriften	2009
AK-Bibliothek Wien (Nachtrag)	UBW	5 Druckschriften	2011
Allers, Rudolf	ÖNB	2 Druckschriften	2005
All Peoples Association (APA)	UBW	1806 Druckschriften	Offen
Altmann, Bernhard	ÖNB	1 Druckschrift	2004
American Women's Club	UBW	4 Druckschriften	Offen
Arbeiterkammer Linz	SBL	ca. 700 Druckschriften	1948
Auspitz, Stefan	ÖNB	3.331 Druckschriften	1947
Auspitz, Stefan	ÖNB	42 Druckschriften	2003
Barensfeld, Arthur	ÖNB	430 Musiknotendrucke	2005
Bauer, Otto	ÖNB	2 Druckschriften	2004
Beer-Hofmann, Richard	ÖNB	4 Druckschriften	2004
Benediktinerkloster Göttweig	KHMW	380 Druckschriften	1951
Berger, Max	ÖNB	5 Druckschriften, 1 Autograph	2008
Bermann-Fischer, Gottfried	ÖNB	ca. 2000 Druckschriften	1947–1949
Bermann-Fischer, Gottfried	ÖNB	12 Druckschriften, 16 Musiknotendrucke	2004
Bermann-Fischer, Gottfried	UBW	5 Druckschriften	Offen
Bienenfeld, Elsa	WBR	3 Druckschriften	2009
Birnholz, Marco	ÖNB	531 Druckschriften, ca. 30.000 Exlibris	1948
Birnholz, Marco	ÖNB	1 Druckschrift, 5 Handschriften	2007
Bischofsbibliothek Werschetz	ÖNB	3.331 Druckschriften	1947

Bondy, Oscar	ÖNB	Kassette mit Musikhandschriften und -autographen	1947
Bonwitt, William	ÖNB	1 Druckschrift	2004
Breitner, Hugo	ÖNB	13 Druckschriften	2005
Brukner, Fritz	ÖNB	Theatergesch. Slg. von ca. 10.000 Objekten	1952
Buchhandlung Belf	UBW	3 Druckschriften	2011
Busch, Richard Gustav	UBW	7 Druckschriften	2010
Carlebach, Hartwig	ÖNB	19 Druckschriften	2005
Chic Parisien Bachwitz AG	WBR	45 Druckschriften	2003
Czeczowiczka, Caroline	ÖNB	1 Autograph	1947
Deutscher Ritterorden Wien	ÖNB	2 Handschriften	1948
Duschinsky, Georg	ÖNB	83 Briefe und Autographen	1949
Duschinsky, Georg	ÖNB	11 Druckschriften, 5 Autographen	2005
Duschnitz, Paul	ÖNB	Unbekannte Anzahl an Objekten	1949
Duschnitz, Paul	ÖNB	42 Druckschriften, 1 Autograph	2005
Ellenbogen, Wilhelm	ÖNB	82 Druckschriften	2003
Ephrussi, Viktor von	ÖNB	410 Druckschriften	1948
Erblose Objekte	ÖNB	8.363 Druckschriften	2010
Fantl, Alois	WBR	2 Druckschriften	Offen
Feilchenfeld, Henriette	UBW	1 Druckschrift	Offen
Feuchtwanger, Ludwig	OldUW	71 Druckschriften	1954
Fischl, Hans	ÖNB	2 Fotopositive, 30 Ansichten	2004
Fleischner, Josef Isidor	WBR	51 Autographen	2003
Frankfurter, Otto	ÖNB	3.103 Autographen	1950
Frankfurter, Otto	ÖNB	6.612 Autographen	2005
Frankfurter, Otto (Nachtrag)	ÖNB	51 Fotopositive	2008
Frankfurter, Salomon	ÖNB	10 Druckschriften	2009
Friedmann, Hugo	ÖNB	1 Druckschriften, 5 Handschriften, 3 Inkunabeln	2005
Friedrich, Ludwig	WBR	71 Autographen	2007
Fuchs, Siegfried	ÖNB	181 Musiknotendrucke, 131 Musikhandschriften	2006
Fuchs, Siegfried	WBR	58 Druckschriften, 20 Autographen, 62 Musikdrucke	2003
Fürth, Paul u. Margarethe	ÖNB	3 Druckschriften	2004
Genealogische Gesellschaft Adler	PB	296 Druckschriften	1946
Gestapo Judaistik (Orientalistik)	UBW	1 Druckschrift	Offen
Glaser, Hermann	ÖNB	1 Druckschrift	2005

Großloge von Wien	ÖNB	26 Kisten	1948
Großloge von Wien	ÖNB	37 Druckschriften, 2 Handschriften, 6 Musiknotendrucke, 1 Ansicht	2004
Grünewald, Alfred	ÖNB	9 Handschriften	2007
Gutmann, Rudolf von	ÖNB	13 Handschriften, 5 Musiknotendrucke	2006
Hildebrand, Dietrich	ÖNB	2 Druckschriften	2005
Holzmann, Michael	WBR	218 Druckschriften, 203 Autographen, ½ Archivbox nicht inventarisierter Autographen	Offen
Horwitz, Hugo Theodor	WBR	13 Druckschriften	2005
IKG Wien	ÖNB	1 Ansicht	2008
IKG Wien	OldUW	44 Kisten mit Druckschriften	1945?
IKG Wien	ÖNB	ca. 5000 Druckschriften	1950
IKG Wien	PB	480 Druckschriften	1946
IKG Wien und angeliederte Institutionen	WBR	13 Druckschriften	2009
Jokl, Norbert	ÖNB	168 Druckschriften, 10 Fotos, 1 Autograph, 5 Handschriften	Offen
Jüdisches Museum	ÖNB	1 Druckschriften, 3 Flugblatt	2005
Kaldeck, Gottlieb	ÖNB	6 Druckschriften, 7 Musiknotendrucke	2006
Kapuzinerkloster Linz	SBL	ca. 3593 Druckschriften und ca. 195 Broschüren	1949
Kohn, Salomon (Postkartenverlag)	ÖNB	583 Fotopositive	2005
Komensky-Schulverein	ÖNB	ca. 120.000 Druckschriften	1950
Komensky-Schulverein	ÖNB	7 Druckschriften, 2 Musiknotendrucke, 1 Karte	2005
Korngold, Erich Wolfgang	ÖNB	4 Druckschriften, 2.122 Autografen, 45 Musikhandschriften, 59 Musiknotendrucke	2009
Korty, Raoul	ÖNB	23.600 Fotopositive	2005
Krautstück, Wolf	UBW	1 Druckschrift	Offen
Kronfeld, Ernst Moriz	WBR	1 Druckschrift	Offen
Kronfeld, Robert	ÖNB	2 Druckschriften, 1 Musiknotendruck	2005
Kuffner, Moriz	ÖNB	4.599 Druckschriften	1948
Kuffner, Moriz	ÖNB	64 Druckschriften	2005
Kuffner, Moriz	UBW	3 Druckschriften	2009
Ladner, Gert	ÖNB	4 Druckschriften	2005
Ladner, Oscar	ÖNB	1.589 Druckschriften	1946
Ladner, Oscar	ÖNB	928 Druckschriften	1948
Ladner, Oscar	UBW	13 Druckschriften	2009

Landauer, Georg	SBL	ca. 230 Druckschriften	1949–1953
»liquidierte jüdische Buchhandlung«	UBW	1 Druckschrift	Offen
Maschler, Kurt	ÖNB	4 Druckschriften	2006
Mayländer, Karl	ÖNB	1 Druckschrift	2009
Meyszner, Alice (Slg. Strauss- Meyszner)	WBR	44 Druckschriften, 1.707 Autographen, 206 Musikhandschriften, 156 Musikdrucke	2001
Müller-Hofmann, Wilhelm	MAK	7 japanische Farbholzschnitte	2009
Nö. Gewerbeverein	UBWW	106 Druckschriften	1999
Oö. Landwirtschaftskammer	SBL	Unbekannte Anzahl an Druckschriften	1949
Persky, Jakob	ÖNB	23 Druckschriften	Offen
Persky, Jakob	UBW	2 Druckschriften	Offen
Petschek, Georg	WBR	1 Druckschrift	2009
Petschek, Georg	UBW	6 Druckschriften	2009
Priesterseminar Linz	SBL	ca. 25.000 Druckschriften	1949
Przibram, Karl	ÖNB	3 Druckschriften	2005
Psychoanalytischer Verlag	ÖNB	978 Druckschriften	1948
Psychoanalytischer Verlag	ÖNB	5 Druckschriften	2005
Richter, Elise u. Helene	ÖNB	87 Druckschriften, Autographen, Theatersammlung	Offen
Richter, Elise u. Helene	UBW	14 Druckschriften	Offen
Richter, Elise u. Helene	WBR	1.866 Autographen	Offen
Roda Roda	ÖNB	313 Handschriften, 98 Autographen	2002
Roda Roda	ÖNB	18 Druckschriften	2005
Rosé, Arnold	ÖNB	1 Musiknotendruck	2006
Rosenfeld, Valentin Viktor	ÖNB	270 Druckschriften, 13 Musiknoten, 15 Autographen	1948
Rosenfeld, Valentin Viktor	ÖNB	1 Druckschrift, 4 Autografen	2005
Rosenthal, Ernst	ÖNB	1 Druckschrift	2006
Rosenthal, Felix	ÖNB	6 Pakete Handschriften, 1 Autograph	1947
Rosenthal, Felix	ÖNB	4 Musiknotendrucke, 3 Musikhandschriften	2006
Rothberger, Carl Julius	UBMUW	38 Druckschriften	2010
Rothschild, Alphonse	ÖNB	Mehrtausendbändige Bibliothek, 13 Handschriften	Nachkriegszeit
Rothschild, Alphonse	ÖNB	1 Handschrift	1999
Rothschild, Alphonse	ÖNB	14 Druckschriften, 4 Handschriften, 1 Musik- notendruck, 2 Musikhandschriften, 6 Einbände	2004
Schnitzler, Heinrich	ÖNB	5.000 Druckschriften, 600 Musikalien	1947–1949
Schnitzler, Heinrich	ÖNB	14 Druckschriften, 1 Autograf, 1 Musik- notendruck, 27 Fotopositive, 84 Fotonegative	2005

Schüller, Gertrude	ÖNB	2 Druckschriften	2001
Schwarz, Georg	ÖNB	2 Druckschriften	2005
Schwarz, Hans und Hedwig	ÖNB	4 Druckschriften, 1 Ansicht, 1 Karte	2005
SPÖ-Parlamentsklub	PB	62 Druckschriften	1946
Steiner, Ernst	UBWW	Abschlagszahlung für seine Privatbibliothek	1946
Strauss, Ottmar	ÖNB	15 Druckschriften	2005
Treumann, Victor	ÖNB	1 Druckschrift	2005
Tschechische Kulturhistorische Kommission	ÖNB	ca. 2.300 Druckschriften	1948
Universitätsbibliothek Belgrad	ÖNB	ca. 1.000 Druckschriften	1948
Weinberger, Charles	WBR	3 Druckschriften, 349 Autographen, 53 Musikdrucke, 24 nicht inventarisierte Boxen mit Musikhandschriften und Korrespondenz	2003
Wellisch, Erich	ÖNB	1 Druckschrift	2005
Weinberger, Maximilian	WBR	1 Druckschrift	Offen
Zsolnay, Paul (Verlag)	ÖNB	1.337 Druckschriften, 4 Handschriften	1948
Zuckmayer, Carl	ÖNB	2 Druckschriften	2005

KHMW	Bibliothek des Kunsthistorischen Museums in Wien
MAK	Bibliothek des Österreichischen Museums für angewandte Kunst / Gegenwartskunst
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
OIdUW	Orientalisches Institut der Universität Wien
PB	Parlamentsbibliothek
SBL	Studienbibliothek Linz
UBMUW	Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien
UBW	Universitätsbibliothek Wien
UBWW	Universitätsbibliothek der Wirtschaftsuniversität Wien
WBR	Wienbibliothek im Rathaus

# AUSWAHLBIBLIOGRAPHIE ZUR PROVENIENZ- FORSCHUNG AN ÖSTERREICHISCHEN BIBLIOTHEKEN

- Evelyn Adunka: Der Raub der Bücher. Plünderungen in der NS-Zeit und Restitution nach 1945. Wien: Czernin 2002.
- Evelyn Adunka: Raub und Restitution von Büchern. In: Gabriele Anderl, Alexandra Caruso (Hg.): NS-Kunstraub in Österreich und die Folgen. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag 2005, S. 278–290.
- Thomas Aigner, Christian Mertens, Norbert Rubey (Hg.): Johann Strauss ent-ariert. Die Sammlung Strauss-Meyszner: Impulse für Forschung und Interpretation. Wien 2003 (= Katalog zur 242. Wechselausstellung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek).
- Stefan Alker, Christina Köstner, Markus Stumpf: Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Wien – ein Zwischenbericht. In: Harald Weigel (Hg.): Wa(h)re Information. 29. Österreichischer Bibliothekartag Bregenz, 19.–23.9. 2006. Graz, Feldkirch: Neugebauer 2007 (= Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 2), S. 125–131.
- Stefan Alker, Christina Köstner: Erwerbungs politik an der Universitätsbibliothek Wien während der NS-Zeit – Bericht der Provenienzforschung. In: Regine Dehnel (Hg.): NS-Raubgut in Bibliotheken. Suche, Ergebnisse, Perspektiven. Drittes Hannoversches Symposium. Frankfurt/M.: Klostermann 2008 (= Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderband 94), S. 97–109.
- Stefan Alker, Markus Stumpf: Restitution von NS-Raubgut: Suche und Dokumentation im Online-Katalog der Universitätsbibliothek Wien. In: Mitteilungen der VÖB 63 (2010) Nr. 1/2, S. 69–76.
- Stefan Alker, Christina Köstner, Markus Stumpf (Hg.): Bibliotheken in der NS-Zeit. Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte. Göttingen: Vienna University Press bei V&R unipress 2008.
- Stefan Alker, Monika Löscher (Red.): Bibliotheken der Universität Wien in der NS-Zeit. Bücherraub, Provenienzforschung, Restitution. Wien: Univ.-Bibl. 2008 [digitale Ausgabe unter <http://phaidra.univie.ac.at/o:32>].
- Gabriele Anderl, Alexandra Caruso (Hg.): NS-Kunstraub in Österreich und die Folgen. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag 2005
- Gabriele Anderl, Christoph Bazil, Eva Blimlinger, Oliver Kühschelm, Monika Mayer, Anita Stelzl-Gallian, Leonhard Weidinger (Hg.): ... wesentlich mehr Fälle als angenommen. 10 Jahre Kommission für Provenienzforschung. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2009 (= Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung 1).

- Bruno Bauer: Provenienzforschung an österreichischen Universitätsbibliotheken. Recherche und Restitution von NS-Raubgut an den Universitäten Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Salzburg und Wien. In: Bibliotheksdienst 43 (2009), H.11, S. 1123–1130.
- Bruno Bauer: Wien: Erste Restitution von NS-Raubgut durch die Medizinische Universität. In: Bibliotheksdienst 44 (2010), H.11, S. 1064–1065.
- Monika Eichinger: Die Studienbibliothek Linz in der NS-Zeit. Universität Wien: phil. Dipl.-Arb. 2009
- Monika Eichinger: Geraubte Bücher in der Linzer Studienbibliothek. Zur Geschichte der Bibliothek in den Jahren 1938 bis 1945. Ein Zwischenbericht. In: Christian Enichlmayr, Rudolf Lindpointner (Red.): Von der Schatzkammer des Wissens zum Lernort. 235 Jahre »bibliotheca publica«. Zehn Jahre Oö. Landesbibliothek. Linz: Landesbibliothek 2009, S. 102–111.
- Monika Eichinger: Die Studienbibliothek Linz in der NS-Zeit. In: Ute Bergner, Erhard Göbel (Hg.): The Ne(x)t Generation. Das Angebot der Bibliotheken. 30. Österreichischer Bibliothekartag Graz, 15.-18.9.2009. Graz, Feldkirch: Neugebauer 2011 (= Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 7), S. 260–265.
- Thierry Elsen, Robert Tanzmeister: In Sachen Elise und Helene Richter. Die Chronologie eines »Bibliotheksverkaufs«. In: Hall, Köstner, Werner (Hg.): Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit. Wien: ÖNB 2004, S. 128-138.
- Enichlmayr, Christian: Andauernde Spurensuche. Provenienzforschung in der Oberösterreichischen Landesbibliothek. In: medien & zeit 19 (2004), H. 4, S. 44–47.
- Christina Gschiel, Ulrike Nimeth, Leonhard Weidinger (Hg.): schneiden und sammeln. Die Wiener Familie Rothberger. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2010 (= Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung 2).
- Murray G. Hall, Christina Köstner, Margot Werner (Hg.): Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit. Wien: Österreichische Nationalbibliothek 2004.
- Murray G. Hall: »I AB 59-63.« Zur Rolle der Nationalbibliothek in der Liquidierung sozialdemokratischer Bildungseinrichtungen ab 1934. In: Murray G. Hall, Christina Köstner, Margot Werner (Hg.): Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit. Wien: Österreichische Nationalbibliothek 2004, S. 15–29.
- Murray G. Hall: »Lügenmeldungen über die Nationalbibliothek.« In: medien & zeit 19 (2004), H. 4, S. 27–33.
- Murray G. Hall: The Untold Story of the »Führerbibliothek« and the Role of the National Library in Vienna. In: Mečislav Borak (ed.): The Future of the Lost

- Cultural Heritage. The documentation, identification and restitution of the cultural assets of WW II victims. Proceedings of the international academic conference in Český Krumlov (22.-24.11.2005). Prague: Tilia Publishers 2006, S. 128–132.
- Murray G. Hall: Die »Führerbibliothek«. Ein Kapitel Bibliotheksgeschichte aus der NS-Zeit. In: Stefan Neuhaus, Oliver Ruf (Hg.): Perspektiven der Literaturvermittlung. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag 2011 (= Angewandte Literaturwissenschaft 13), S. 298–311.
- Murray G. Hall, Christina Köstner: »... allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern ...«. Eine österreichische Institution in der NS-Zeit. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2006.
- Murray G. Hall, Christina Köstner: Ein Großraub der Nationalbibliothek: Der Fall Gottlieb Kaldeck. In: Verena Pawlowsky, Harald Wendelin (Hg.): Enteignete Kunst. Raub und Rückgabe – Österreich von 1938 bis heute. Wien: Mandelbaum Verlag 2006 (= Raub und Rückgabe 3), S. 192–199.
- Murray G. Hall, Christina Köstner: »Per Jürgens ci sono ancora grandi quantità«. La Biblioteca Nazionale di Vienna e il furto di libri a Trieste. In: Atti dei Civici Musei di Storia ed Arte di Trieste, n. 21 (2005). Triest 2006, S. 507–528.
- Murray G. Hall, Christina Köstner: Oscar Leopold Ladner. In: Alexandra Reininghaus (Hg.): Recollecting. Raub und Restitution. Wien: Passagen Verlag 2009, S. 194–197.
- Christina Köstner: Eine »bibliophile Seltenheit« – Provenienzforschung an der FB Theater-, Film- und Medienwissenschaft. In: Birgit Peter, Martina Payr (Hg.): »Wissenschaft nach der Mode«? Die Gründung des Zentralinstituts für Theaterwissenschaft an der Universität Wien 1943. Münster: Lit 2008. (= Austria: Universitätsgeschichte 3), S. 135–149.
- Christina Köstner: Verlorene Bücher. In: Alexandra Reininghaus (Hg.): Recollecting. Raub und Restitution. Wien: Passagen Verlag 2009, S. 157–161.
- Sophie Lillie: Was einmal war. Handbuch der enteigneten Kunstsammlungen Wiens. Wien: Czernin Verlag 2003.
- Lillie, Sophie: »... Eine traurige, lange Geschichte ...«. Die Enteignung der Bibliothek und Kunstsammlung Oscar L. Ladner. In: Murray G. Hall, Christina Köstner, Margot Werner (Hg.): Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit. Wien: Österreichische Nationalbibliothek 2004, S. 139–148.
- Monika Löscher, Markus Stumpf: »... im wesentlichen unbeschädigt erhalten geblieben ...«. Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Wien am Beispiel der Fachbereichsbibliothek Anglistik und Amerikanistik. In: Gabriele Anderl u.a. (Hg.): wesentlich mehr Fälle als angenommen. 10 Jahre Kommission für Provenienzforschung. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2009 (= Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung 1), S. 281–297.

- Monika Löscher, Markus Stumpf: Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Wien am Beispiel der Fachbereichsbibliothek Anglistik und Amerikanistik. In: Ingrid Böhler u.a. (Hg.): 7. Österreichischer Zeitgeschichtetag 2008. 1968 – Vorgeschichten – Folgen. Bestandsaufnahme der österreichischen Zeitgeschichte. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag 2010, S. 316–326.
- Peter Malina: Zur Geschichte der wissenschaftlichen Bibliotheken Österreichs in der NS-Zeit. Dargestellt am Beispiel der Universitätsbibliotheken Wien und Graz und der Österreichischen Nationalbibliothek (Kurzfassung). In: Peter Vodosek, Manfred Komorowski: Bibliotheken während des Nationalsozialismus. Teil 1. Wiesbaden: Harrasowitz 1989 (= Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 16), S. 443–452.
- Peter Malina: »Braune Erblast« im Regal: Restitutions- und Erinnerungsforschung als bibliothekarische Aufgabe. In: Mitteilungen der VÖB 58 (2005), S. 9–27.
- Peter Malina: Die Gestapo als Bücherlieferant. Vorläufige Ergebnisse der Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Wien. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich 2006-2, S. 30–41.
- Peter Malina: Wegnehmen und wegsperren. Zum Umgang mit dem Literaturbestand in einer wissenschaftlichen Bibliothek am Beispiel der Universitätsbibliothek Wien 1938–1945. In: Mensch – Wissenschaft – Magie. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte 24 (2006), S. 177–194.
- Peter Malina: Von Büchern und Menschen. Neue Veröffentlichungen zur NS-Geschichte des Bibliothekswesen. In: Mitteilungen der VÖB 60 (2007), H. 1, S. 45–64.
- Peter Malina: Das Projekt Restitutionsforschung/Hauptbibliothek. Ein vorläufiger Bericht. In: Stefan Alker, Monika Löscher (Red.): Bibliotheken der Universität Wien in der NS-Zeit. Bücherraub, Provenienzforschung, Restitution. Wien: Univ.-Bibl. 2008, S. 13–19.
- Peter Malina: »Werke, denen keine große Wichtigkeit beizumessen ist«? Zur Provenienzforschung und Restitutionsarbeit an der Hauptbibliothek der Universitätsbibliothek Wien. In: Stefan Alker, Christina Köstner, Markus Stumpf (Hg.): Bibliotheken in der NS-Zeit. Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte. Göttingen: Vienna University Press bei V&R unipress 2008, S. 237–255.
- Peter Malina: Zur Geschichte der Universitätsbibliothek Wien 1938 bis 1945. Anpassung und Sachverstand. In: Stefan Alker, Monika Löscher (Red.): Bibliotheken der Universität Wien in der NS-Zeit. Bücherraub, Provenienzforschung, Restitution. Wien: Univ.-Bibl. 2008, S. 6–12.
- Peter Malina: »Man muss das Gute auch am Rande des Abgrunds nicht aufgeben«. Provenienzforschung und Restitutionsarbeit an der Hauptbibliothek

- der Universitätsbibliothek Wien. In: Ingrid Böhler, Eva Pfanzelter, Thomas Spielbüchler, Rolf Steininger (Hg.): 7. Österreichischer Zeitgeschichtetag 2008. 1968 – Vorgeschichte – Folgen. Bestandsaufnahme der österreichischen Zeitgeschichte. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag 2010, S. 327–333.
- Walter Mentzel: Provenienzforschung an der Medizinischen Universität Wien: Ergebnisse, Analysen und Forschungsperspektiven. In: Ute Bergner, Erhard Göbel (Hg.): *The Ne(x)t Generation. Das Angebot der Bibliotheken*. 30. Österreichischer Bibliothekartag Graz, 15.-18.9.2009. Graz, Feldkirch: Neugebauer 2011 (= Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 7), S. 248–254.
- Walter Mentzel, Harald Albrecht, Reinhard Mundschütz, Bruno Bauer: Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien. In: *Mitteilungen der VÖB* 61 (2008), H. 1, S. 7–14.
- Walter Mentzel, Harald Albrecht: Wiener medizinische Bibliotheken und die Rolle von NS-Antiquariaten im NS-Bücherraub am Beispiel des Institutes für Geschichte der Medizin in Wien. In: Ingrid Böhler u.a. (Hg.): 7. Österreichischer Zeitgeschichtetag 2008. 1968 – Vorgeschichten – Folgen. Bestandsaufnahme der österreichischen Zeitgeschichte. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag 2010, S. 334–343.
- Walter Mentzel, Bruno Bauer: Opfer des NS-Bücherraubes – 10 Fälle aus medizinischen Bibliotheken in Wien: Provenienzforschungsprojekt an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien. In: *GMS. Med Bibl Inf.* 8 (2008), H. 3: Doc25 [<http://www.egms.de/static/en/journals/mbi/2009-8/mbi000122.shtml>].
- Walter Mentzel, Bruno Bauer: Stumme Zeitzeugen. Medizinische und medizinhistorische Bibliotheken an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien während der NS-Zeit. In: Stefan Alker, Christina Köstner, Markus Stumpf (Hg.): *Bibliotheken in der NS-Zeit. Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte*. Göttingen: Vienna University Press bei V&R unipress 2008, S. 273–287.
- Walter Mentzel, Bruno Bauer: Restitutionsfall Carl Julius Rothberger: erste Rückgabe von NS-Raubgut aus dem Bestand der Universitätsbibliothek durch die Medizinische Universität Wien. In: *Mitteilungen der VÖB* 63 (2010), H. 3/4, S. 101–107.
- Walter Mentzel, Bruno Bauer: NS-Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien. In: *Bibliothek: Forschung und Praxis* 34 (2010), H. 1, S. 87–93.
- Christian Mertens: Bücher, Menschen und ihr Schicksal. Provenienzforschung in der Wienbibliothek. In: Gerhard Renner, Wendelin Schmidt-Dengler, Christian Gastgeber (Hg.): *Buch- und Provenienzforschung. Festschrift für Murray G. Hall zum 60. Geburtstag*. Wien: Praesens 2009, S. 143–156.

- Christian Mertens: »Die Hoffnungen müssen realistisch sein!« Anmerkungen zur Restitutionspraxis in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek. In: Verena Pawlowsky, Harald Wendelin (Hg.): Enteignete Kunst. Raub und Rückgabe – Österreich von 1938 bis heute. Wien: Czernin 2006 (= Raub und Rückgabe 3), S. 176–191.
- Christian Mertens: Die Wienbibliothek in der NS-Zeit. In: Stefan Alker, Christina Köstner, Markus Stumpf (Hg.): Bibliotheken in der NS-Zeit. Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte. Göttingen: Vienna University Press bei V&R unipress 2008, S. 221–235.
- Christian Mertens: Die Wiener Stadtbibliothek 1938–1956. In: Julia Danielczyk, Sylvia Matzl-Wurm, Christian Mertens (Hg.): Das Gedächtnis der Stadt. 150 Jahre Wienbibliothek im Rathaus. Wien, München: Verl. für Geschichte und Politik [u.a.] 2006, S. 171–220.
- Museen der Stadt Wien und Wiener Stadt- und Landesbibliothek [Text: Peter Eppel, Christian Mertens] (Hg.): Die Restitution von Kunst- und Kulturgegenständen im Bereich der Stadt Wien 1998–2001. Wien: Eigenverl. d. Museen d. Stadt Wien 2002.
- Grit Nitzsche: Die Bücherverwertungsstelle Wien. In: Murray G. Hall, Christina Köstner, Margot Werner (Hg.): Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit. Wien: Österreichische Nationalbibliothek 2004, S. 61–70.
- Michaela Pfundner, Margot Werner: Zur Erinnerung an schönere Zeiten: Bilder aus der versunkenen Welt des jüdischen Sammlers Raoul Korty. Wien: Österreichische Nationalbibliothek 2008.
- Alexandra Reininghaus (Hg.): Recollecting. Raub und Restitution. Wien: Passagen Verlag 2009.
- Andreas Schmoller: Buchspuren eines »Kulturkampfes«. Akzente und Perspektiven eines Projektes der Universitätsbibliothek Salzburg zu Buchraub und NS-Geschichte. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich 2010, H. 1, S. 17–22.
- Markus Stumpf: »Aus einer liquidierten jüdischen Buchhandlung«. Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Wien – Kontinuitäten und Brüche. In: Gerhard Renner, Wendelin Schmidt-Dengler, Christian Gastgeber (Hg.): Buch- und Provenienzforschung. Festschrift für Murray G. Hall zum 60. Geburtstag. Wien: Praesens 2009, S. 171–186.
- Markus Stumpf: »Der Jude ist bereits in Amerika.« Provenienzforschung und Restitution im Fall Georg Petschek. In: Mitteilungen der VÖB, 62 (2009) H. 4, S. 20–27.
- Markus Stumpf: »Die Bibliothek ist nicht mehr vollständig.« Ein Werkstattbericht zur Provenienzforschung und Restitution an der Universitätsbibliothek Wien. In: Bibliothek. Forschung und Praxis, 34 (2010) Heft 1, S. 94–99.

- Markus Stumpf: »... gelegentlich der Rettung und Verlagerung der Busch-Bibliothek ...«. Anmerkungen zur Rückgabe der Bücherei Richard Gustav Busch. In: Mitteilungen der VÖB 64 (2011), H. 1, S. 67–81.
- Margot Werner: Die Bibliothek Arthur Schnitzler. Eine Enteignung. In: Inka Bertz, Michael Dorrman (Hg.): Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute. Berlin: Wallstein 2008, S. 202–208.
- Margot Werner: Raub und Restitution. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit. In: Gabriele Anderl u.a. (Hg.): wesentlich mehr Fälle als angenommen. 10 Jahre Kommission für Provenienzforschung. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2009 (= Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung 1), S. 195–203.
- Margot Werner: Raoul Korty – Das Wunderkind der Sammelwut. In: Gabriele Anderl u.a. (Hg.): ...wesentlich mehr Fälle als angenommen. 10 Jahre Kommission für Provenienzforschung. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2009 (= Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung 1), S. 395–411.
- Michael Wladika: Siegfried Fuchs. In: Alexandra Reininghaus (Hg.): Recollecting. Raub und Restitution. Wien: Passagen Verlag 2009, S. 165–167.
- Michael Wladika: Der Raub der Bibliothek von Stefan Auspitz. In: Murray G. Hall, Christina Köstner, Margot Werner (Hg.): Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit. Wien: Österreichische Nationalbibliothek 2004, S. 159–168.
- Mechthild Yvon: Der jüdische Albanologe Norbert Jokl und seine Bibliothek. Spielball zwischen Begehrlichkeit und akademischer Solidarität? In: Murray G. Hall, Christina Köstner, Margot Werner (Hg.): Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit. Wien: Österreichische Nationalbibliothek 2004, S. 104–117.
- Angelika Zdiarsky: Stempelspuren in der NS-Vergangenheit. Die »Sammlung Tanzenberg 1951« an der Universitätsbibliothek Wien. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich 2006, H. 1, S. 19–26.
- Ingo Zechner: Die Bibliothek der Israelitischen Kultusgemeinde Wien. Entstehung – Entziehung – Restitution und so genannte »herrenlose« Bücher. In: Murray G. Hall, Christina Köstner, Margot Werner (Hg.): Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit. Wien: Österreichische Nationalbibliothek 2004, S. 82–103.

# BILDNACHWEIS

Cover-Collage: Belvedere, Harald Wendelin, Österreichisches Museum für Volkskunde, Österreichische Nationalbibliothek, Universitätsbibliothek Klagenfurt, Universitätsbibliothek Salzburg, Universitätsbibliothek Wien

- Archiv der Diözese Gurk 261  
Belvedere 393, 409  
Bildarchiv der Sammlungen der medizinischen Universität Wien 205  
Franz Gangelmayer 86, 98, 99  
Privatarchiv Murray G. Hall 29, 34, 35  
Kunsthistorisches Museum 453, 454  
Oberösterreichisches Landesarchiv 353  
Oberösterreichische Landesbibliothek 355, 360  
Österreichische Nationalbibliothek 315, 317, 320, 322, 323, 324, 325, 326, 327  
Österreichisches Museum für Volkskunde 471, 475, 476  
Universitätsarchiv der Akademie der bildenden Künste Wien 276, 278, 285  
Universitätsbibliothek der Universität für Bodenkultur Wien 304, 305  
Universitätsbibliothek Klagenfurt 257, 264  
Universitätsbibliothek Salzburg 243, 248  
Universitätsbibliothek Wien 127, 128, 129, 131, 135, 144, 147, 151, 173, 174, 176, 177, 180, 181, 184, 186, 188, 199  
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol 291, 292, 293  
Harald Wendelin 385, 386, 387, 388, 390  
Wienbibliothek im Rathaus 333, 339, 341

# SACH- UND PERSONENREGISTER

## SACHREGISTER

- Ahnenerbe Außenstelle Süd-Ost 233  
All People's Association (APA) 125, 516  
Ambraser Bücherei 444  
American Women's Club 125, 127, 129, 516  
Anthropologische Gesellschaft  
Wien 436, 439  
Arbeiterkammerbücherei Klagenfurt 260  
Arbeiterkammer Linz 352, 366, 516  
Arbeiterkammer Wien (s. Sozialwissenschaftliche Studienbibliothek bei der Arbeiterkammer Wien)  
Arbeitsstelle für Provenienzrecherche/-forschung beim Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz 105, 107, 108
- Bayerische Staatsbibliothek München 241  
Belvedere Wien 46, 391–412, 423  
Benediktinerkloster Göttweig 457, 458, 516  
Benediktinerstift St. Paul 267, 268  
Bibliothek des Museums für Kunst und Industrie Wien (s. MAK)  
Bibliothek der Akademie der bildenden Künste Wien 273–286  
Bibliothek des Deutschen Schulvereins »Südmark« 143  
Bischofsbibliothek Werschetz 516  
Buchhandelsfirmen  
Antiquariat Theodor Ackermann, München 404  
Buchhandlung »Altes Rathaus – Dr. Gustav Gutwillig« 73  
Antiquariat Hans Amon 77  
Margarete Angel 76  
Amalthea Verlag 395, 396  
Kunsthandlung Artaria & Co. 394  
Beck'sche Universitätsbuchhandlung 68  
Buchhandlung Josef Belf 76, 124, 178–181, 516
- Böhlau Verlag 27, 28  
Bourcy & Paulusch 73, 405  
Verlagsbuchhandlung Braumüller 414  
Max Breitenstein 76  
F. Bruckmann Verlag AG, München 407  
Bukum 73, 414  
Buch- Kunst- und Musikalienhandlung-Antiquariat Derflinger & Fischer 73  
Josef Deubler 68  
Verlag Deuticke, Wien 398, 399  
Siegfried Deutsch 76  
Deutscher Kunstverlag, Berlin 400  
Anna und Siegfried Dirnhuber vormals C. Teufen 72  
Buchgemeinschaft Donauland 27  
Verlag Duncker&Humblot 164  
Verlag Ecke, Berlin 400  
Verlag F. Eher, München 400  
Verlag Ertl 398  
Antiquariat und Buchhandlung Eckhart 68, 75  
Eichendorffhaus 68  
Antiquariat Moritz Ehrenreich 77  
Jacob Eisenstein & Co 76  
Faber-Verlag, Krems 399  
Alois Fantl 70, 76, 454–456, 517  
Maximilian Ferber 72  
Hans Fischer & Bruder 73  
Dr. Martin Flinker 76  
Buchhandlung & Antiquariat Friedrichsen, Hamburg 398, 399  
Verlag Gauss, München 399, 400, 407  
Buchhandlung Gerold 130, 394–396, 398, 400, 407, 414  
Antiquariat Gilhofer & Ranschburg 73, 394–398, 400, 403, 407, 414  
Verlag Gistel & Co., Wien 398  
Leopold Gottlieber 76

- Verlag Walter de Gruyter & Co. 186, 187
- Verlag Gsur & Co. 76
- Akademische- Verlags- und Versandbuchhandlung Emil Haim & Co 76
- Antiquariat Halm & Goldmann 73
- Carl Hanke 68
- Buchhandlung & Antiquariat A. L. Hasbach 398
- Dr. Ernst Hauswedell & Company Verlag 400
- »Hebräische Buchhandlung« B. Grünebaum, Kassel 292
- Antiquariat V. A. Heck 404, 405, 409, 412
- Antiquariat Heinrich Hinterberger 396, 404, 405, 407
- Antiquariat Camilla Hirsch 73
- Buchhandlung Höllrigl 241
- Antiquariat Rudolf Hönisch, Leipzig 403–405
- Josef Kende 70, 76
- Kunstantiquariat Samuel Kende 73
- Buchhandlung Kienriech 226
- Buchhandlung Kiesel 241
- Robert Kleemann 68
- Hans Knoll 68, 76, 78
- Verlag Franz Köhler, Leipzig 398
- Postkartenverlag Salomon Kohn 518
- Hans Peter Kraus 70, 76, 77
- Kremayr & Scheriau Verlag 27
- Rudolf Krey 68
- Buchhandlung Kuppitsch 72
- Richard Lanyi 67, 70, 71, 76
- Lauter Verlag, Augsburg 398
- Buchhandlung R. Lechner – vormals Wilhelm Müller 73, 405
- Josef Letz 68
- Librairie française, Wien 130, 407
- Antiquariat Georg Lichtenberg 73
- Antiquariat Löcker 160
- Antiquariat Jacques Löw 77
- Richard Löwit 76
- Rudolf Lucek 68
- Buch- und Kunsthandlung Franz Malota 398, 400
- Verlag Markert & Petters, Leipzig 398
- Franz Matzner 68
- Verlag K. Mayer 398
- Buchhandlung Mayr 241
- Wilhelm Maudrich 68
- A. Mejstrik (Inh. Max Präger) 76
- Michaelis-Verlag, Berlin 398
- Buchhandlung Mora 241
- Karl Mück 68
- Rudolf Mück jun. 68
- Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Neubauer & Cie 76
- Neue Galerie 73
- Antiquariat Oskar Neuer 77
- Antiquariat Martinus Nijhoff, Den Haag 226
- Firma Moritz Perles 27, 30, 76
- Phaidon Verlag, Wien 398
- Maria (Andreas) Pichl 76
- A. Pichler's Witwe & Sohn 68
- J.L. Pollak 73
- Buchhandlung Prachner 399, 400
- Max Präger (s. A. Mejstrik)
- Buchhandlung Prähauser 241
- Prestel Verlag, München 400
- Psychoanalytischer Verlag 519
- Buchhandlung Wilhelm Puskas 398
- Verlagsbuchhandlung Pustet 241
- Österreichischer Bundesverlag 396
- J. Rafael 76
- Bücherstube Rath, auch Buchhandlung und Leihbibliothek Moses Rath 76, 440
- Alois Reichmann 75, 76, 396, 409
- Buchhandlung Karl Reck 76, 78
- Verlag Jules Renouard, Paris 226
- Ringbuchhandlung 72
- Heinrich Saar 76
- Walter Saulich 68
- Buchhandlung Schneider & Co. 76
- Josef Schlesinger 70, 76, 456
- Buchhandlung Hans Schmelz 76, 78
- Verlag Salman Schocken 243
- Verlag Schroll, Anton & Co KG 394–396, 398–400, 407, 414
- Buchhandlung Schulz 414
- Antiquariat Margarete Schwarz 73
- Antiquariat Oskar Sonnenfeld 77
- Richard Steckler 70, 75
- Dr. Carl Wilhelm Stern 76

- Gisela Stern 73  
 Antiquariat Marianne Stern 70, 72  
 Antiquariat Moritz Stern 72, 73  
 Paul Stern & Co 76  
 Buchhandlung, Antiquariat und Leih-  
 bücherei Oskar Sternglas 70, 76  
 Leopold Stocker Verlag 24, 25  
 Hans Stubenrauch Verlag 474  
 »Brüder Suschitzky – Anzengruber  
 Verlag« 67, 70, 77, 78  
 Sophie Szecsi, Buchhandlung, Anti-  
 quariat und Leihbücherei 70, 76  
 Antiquariat Hans Tauer 73  
 Antiquariat H. Tiedemann, Berlin  
 405  
 Verlag Alfred Oskar Töpel-  
 mann 186, 187  
 Antiquariat Twietmeyer 440  
 Vienna Buchhandlung 73  
 Wallishausser'sche Buchhandlung  
 73  
 Buchhandlung Wasmuth 414  
 Kunsthandel Adolph Weinmüller 73  
 Antiquariat Leo Weiser 77  
 Welt-Kunstverlag GmbH, Berlin  
 394–396, 398–400  
 Galerie Friedrich Welz 399, 407  
 Antiquariat Robert Wölfle, München  
 405  
 Alfred Wolf 70, 73–77, 79, 81, 82, 197  
 Kunstverlag Wolfrum 398–400, 407  
 Paul Zsolnay Verlag 28, 30, 520  
 Bücherei Frankfurt/Main 229  
 Bücherei des Ahnenerbes/Ahnenerbe e.V.  
 Bücherei 233  
 Bücherei der Staatspolizeileitstelle Wien,  
 auch Gestapo-Bibliothek, Wien 119,  
 120, 136, 140, 144, 148–150, 153, 247  
 Büchereistelle des Staatlichen Volksbildungs-  
 referats für Niederösterreich 150  
 Büchersortierungsstelle, Wien 117, 119,  
 120, 135, 136, 141, 148, 149, 247  
 Bücherverwertungsstelle, Wien 439, 440  
 Bundesdenkmalamt (früher Zentralstel-  
 le für Denkmalschutz) 47, 48, 324,  
 331, 343, 362, 414, 420, 421  
 Burgenländisches Landschaftsmuseum  
 438  
 Chic Parisien Bachwitz AG 517  
 Christies, Auktionshaus 48  
 Conference on Jewish Material Claims  
 Against Germany (Claims Confe-  
 rence/Jewish Claims Conference) 39  
 Danhausersche Möbelfabrik 414  
 Deutsch-ausländischer Buchtausch 118,  
 229, 256  
 Deutsche Arbeitsfront (DAF) 260, 366  
 Deutsche Bücherei Leipzig 331  
 Deutsche Gesellschaft für Chirurgie 202  
 Deutsche Gesellschaft für Innere Medi-  
 zin 196  
 Deutscher Ärzteverein 193  
 Deutscher Ritterorden Wien 517  
 Deutscher Verein für Kunstwissenschaft  
 398, 400  
 Deutsches Volksbildungswerk 260  
 Dokumentationsarchiv des österrei-  
 chischen Widerstandes 24, 284, 340  
 Dorotheum, Auktionshaus 43, 46, 79,  
 80, 119, 136, 140, 152, 153, 331, 342,  
 345, 410  
 Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg (ERR)  
 109, 137, 138, 144, 153, 476  
 Forschungsstelle »Bäuerliches Handwerk«  
 462  
 Forschungsstelle »Spiel und Spruch« 62  
 Forschungsstelle »Mythenkunde« 461–  
 466, 468–471, 473  
 »Führerbibliothek« 77, 246  
 Gauarchiv 84–86, 88–98, 100  
 Gauhaus, Wien 86, 90, 93, 96, 371–374,  
 376–378, 380, 381, 384, 468  
 Gaupropagandaamt 89, 91, 373, 381  
 Gauschulungsamt 96, 373, 381  
 Gausippenamt 373, 381  
 Georg-August-Universität Göttingen 101  
 Genealogische Gesellschaft Adler 375, 517  
 Genossenschaft der Photographen in  
 Wien 203, 204  
 Gesamtverwaltung der Frankfurter Biblio-  
 theken 229  
 Gesellschaft der Ärzte in Wien 196, 202,  
 211

- Gesellschaft der Chirurgen in Wien 202  
 Gesellschaft für Innere Medizin 196  
 Gesellschaft deutscher Nervenärzte 202  
 Gesellschaft für Verdauungs- und Stoff-  
 wechselkrankheiten 196  
 Graphische Lehr- und Versuchsanstalt,  
 Wien 140, 150  
 Graphische Sammlung Albertina 140,  
 150, 275, 279  
 Großloge von Wien 318, 518  
  
 Hauptarchiv der NSDAP, München 77, 83  
 Haus der Natur, Salzburg 240  
 Historisches Forschungsinstitut des Reichs-  
 gaues Oberdonau in St. Florian 354,  
 363–365  
  
 Institut für deutsche Volkskunde 462  
 Institut für die Geschichte der Medizin  
 (heute Zweigbibliothek für Geschich-  
 te der Medizin) 190, 191, 195, 197,  
 202, 203, 209, 210, 221  
 Institut für Sozialforschung, Frankfurt/  
 Main 228, 229  
 Internationale Stefan Zweig Gesellschaft  
 233  
 Internationales Forschungszentrum für  
 Grundfragen der Wissenschaft 248  
 Israelitischer Humanitätsverein Wien 246  
 Israelitische Kultusgemeinde Wien 48,  
 53–57, 59–64, 124, 141, 142, 145, 157,  
 160, 161, 172, 181–185, 246, 282, 324,  
 325, 331, 341, 374, 375, 438, 439, 518  
 Israelitische Kultusverwaltung Aschaffen-  
 burg 184–186  
 Israelitische Theologische Lehranstalt  
 Wien 157, 185, 246, 282, 331  
  
 Jewish National and University Library Je-  
 rusalem 119, 141, 142, 145  
 Jesuitenkloster St. Andrä (Kloster Maria  
 Loretto) 267–271  
 Josephinum Wien 12, 210, 217, 218  
 Jüdischer Jugendverein Aschaffen-  
 burg 184–186  
  
 Kardinal-Innitzer-Stiftung 28  
 Kapuzinerbibliothek Linz 347, 352, 354,  
 361, 362, 518  
  
 Katholischer Universitätsverein Salzburg  
 241, 247–249  
 Kaufhaus Kastner & Oehler, Graz 228  
 Kaufmännischer Verein Linz 352, 354,  
 366, 367  
 Kloster der Oblatinnen, Urfahr 358  
 Klosterbibliothek Fiecht 294  
 Klosterbibliothek Stams 294  
 Klosterbibliothek Wilten 294  
 Komensky-Schulverein 518  
 Konvent der Barmherzigen Brüder St. Veit  
 a.d. Glan 266  
 Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste  
 Magdeburg 103, 108, 340  
 Kraft durch Freude 109  
 Kraus(z)haar-Bibliothek 445  
 Kronprinz-Rudolf-Hospital 266  
 Kunsthistorisches Museum Wien 46, 140,  
 392, 408, 432, 441–458  
  
 Laboratorium der militärischen, techni-  
 schen und chemischen Anstalt, Zemi-  
 anske Kostolany 303, 304  
 Landesgalerie Klagenfurt 255, 267, 268  
 Landesmuseum Klagenfurt 31, 32, 255,  
 267, 268  
 Lehr- und Forschungsgemeinschaft für ger-  
 manisch-deutsche Volkskunde 239  
  
 MAK (Österreichisches Museum für ange-  
 wandte Kunst) 48, 398, 413–424  
 Maximiliansbibliothek 442  
 Medizinisches Doctoren-Kollegium in  
 Wien 202  
 Missionshaus St. Gabriel 434  
 Mythenbibliothek 460–472, 475  
 Museum für Volkskunde 375, 430, 459–  
 476  
  
 National Gallery London 453  
 Nationalfonds der Republik Österreich für  
 Opfer des Nationalsozialismus 9–13,  
 51, 52, 126, 178, 209, 216, 284, 324–326,  
 336, 341, 342  
 Naturhistorisches Museum 406, 425–440  
 Neurologisch-psychiatrische Gesellschaft  
 196  
 Niederösterreichischer Gewerbeverein  
 298, 519

- Niedersächsische Landesbibliothek 104  
 Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft 118, 224, 291
- Oberösterreichische Landesbibliothek (früher Studienbibliothek) 347–368  
 Oberösterreichische Landwirtschaftskammer 352, 366, 367, 519  
 Oberösterreichischer Volksbildungsverein 352, 354, 367  
 Oberster Sanitätsrat 202  
 Österreichische Galerie Belvedere (s. Belvedere)  
 Österreichisches Institut für Höhlenforschung 246  
 Österreichische Nationalbibliothek (bis 1945 Nationalbibliothek Wien) 12, 16, 23, 31, 33, 36, 44, 49, 50, 52, 56, 57, 59, 60, 79, 94, 99, 114, 119, 134–136, 140, 141, 149, 150, 240, 241, 246, 258, 290, 303, 315–329, 331, 334, 348, 352, 373–375, 382, 383, 401, 402, 410, 420, 440  
 Österreichischer Gewerbeverein (s. Niederösterreichischer Gewerbeverein)  
 Österreichisches Museum für Volkskunde (s. Museum für Volkskunde)  
 Österreichisches Theatermuseum 60  
 Olivetanerabtei Tanzenberg 119, 134–136, 254, 267, 268  
 Orientalisches Institut in Prag 457
- Parlamentsbibliothek 94, 97–99, 371–390  
 Pfarramt St. Margarethen 263, 264, 266  
 Philo-Loge Aschaffenburg 184–186  
 Preußische Staatsbibliothek (s. Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz)  
 Priesterseminarbibliothek Linz 347, 359, 360  
 Prinz-Eugen-Museum Wien 400–405, 411  
 Propstei Wieting, Görttschitztal 267
- Rassenpolitische Amt der NSDAP 438  
 Reichsorganisation der österreichischen Ärzte 202  
 Reichstauschstelle 108, 118, 138, 153, 224, 229, 242, 244, 256, 257, 275, 292
- »Sammlung Tanzenberg«/Bücher aus Tanzenberg 117, 119, 120, 133–136, 139–143, 145–148, 150, 152, 153, 245, 247, 268, 474  
 Schloss Lamberg, Steyr 363, 364  
 Schloss Starhemberg, Eferding 363  
 Sozialistische Bildungszentrale 150  
 Sozialwissenschaftliche Studienbibliothek bei der Arbeiterkammer Wien 124, 516  
 SPÖ-Parlamentsklub 375, 520  
 SS-Ahnenerbe/»Leihgabe Ahnenerbe« 157, 159, 160, 163–172, 174, 176, 177, 183, 233, 239–241, 245, 247–249, 464  
 Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (früher Preußische Staatsbibliothek) 109, 224, 226, 229, 242, 256, 331  
 Staats- und Universitätsbibliothek Bremen 103, 106, 152, 241  
 Stadtbücherei Baden 140, 150  
 Stadtbücherei Klagenfurt 260  
 Stadtbibliothek Magdeburg 298  
 Stadtbibliothek Nürnberg 57, 103, 106  
 Stadtbibliothek Solingen 298  
 Stadtmuseum Krems 458  
 Städtisches Museum Wuppertal-Elberfeld 396  
 Statistisches Amt der Stadt Wien 438  
 Stift Engelszell 365  
 Stift Hohenfurth 363  
 Stift Kremsmünster 134, 363, 364  
 Stift Lambach 363, 365  
 Stift Reichersberg 363  
 Stift St. Florian 363–365  
 Stift St. Georgen 267, 268  
 Stift Klosterneuburg 444, 445  
 Stift Rein 462  
 Stift Schlägl 363  
 Stift Schlierbach 363  
 Stift Wilhering 363  
 Stiftung Leopold 41  
 Studienbibliothek Klagenfurt (s. Universitätsbibliothek Klagenfurt)  
 Studienbibliothek Salzburg (s. Universitätsbibliothek Salzburg)  
 Stürmer-Bibliothek 57, 103

- Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research 11
- Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum 394
- Tschechische Kulturhistorische Kommission 520
- Tuberkulose-Gesellschaft 196
- Ungarisches Zentralkonsulat, Wien 400
- Universität Frankfurt/Main 229
- Universitäts- und Landesbibliothek Göttingen 138, 221
- Universitäts- und Landesbibliothek Innsbruck 226, 244, 289–295, 348
- Universitäts- und Stadtbibliothek Köln 60
- Universitätsbibliothek der Akademie der bildenden Künste Wien 273, 275, 276, 280–286, 397, 418, 443
- Universitätsbibliothek Belgrad 520
- Universitätsbibliothek Breslau 138
- Universitätsbibliothek Graz 223–232, 244
- Universitätsbibliothek Kiel 138
- Universitätsbibliothek Klagenfurt (früher Studienbibliothek) 31, 32, 251–272
- Universitätsbibliothek München 138
- Universitätsbibliothek Salzburg (früher Studienbibliothek) 233–249
- Universitätsbibliothek Wien 17, 31, 56, 57, 60, 95, 113–188, 208, 215, 247, 343, 375, 474
- Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien 17, 65–80, 189–222
- Universitätsbibliothek der Universität für Bodenkultur Wien 299–306
- Universitätsbibliothek der Veterinärmedizinischen Universität Wien 307–311
- Universitätsbibliothek der Wirtschaftsuniversität Wien 297, 298
- Urania, Wien 150
- Verein für die Förderung des ärztlichen Fortbildungswesens 202
- Verein für Geschichte d. Stadt Wien 296
- Verein für Landeskunde und Heimatschutz 398
- Verein für Psychiatrie und Neurologie in Wien 202
- Vermögensverkehrsstelle 25, 72, 74, 75, 78, 200, 206, 227, 284, 340, 438, 440, 456
- »Villa Castiglioni«, Grundlsee 77
- Volksbüchereistelle Klagenfurt 258
- Vugesta (Verwaltungsstelle für jüdisches Umzugsgut der Gestapo) 79–81, 238, 241, 331–333, 342
- Wanderungsamt des Jüdischen Museums 438
- Wienbibliothek im Rathaus (früher Wiener Stadt- und Landesbibliothek) 16, 57, 60, 97, 98, 114, 329–345, 375, 455, 456
- Wien Museum 12, 336, 343, 420
- Wiener Werkstatt 414
- Zentralbibliothek der Hohen Schule der NSDAP 119, 120, 134, 136–138, 140, 144, 153, 247, 254
- Zentralstelle für Denkmalschutz (s. Bundesdenkmalamt)
- Zentralstelle für jüdische Auswanderer 79, 80

## PERSONENREGISTER

- Abeles, Richard 516  
Adler, Franz 125  
Adler, Guido 516  
Adunka, Evelyn 166, 316  
Albrink, Veronika 102, 104, 244, 305  
Alker, Stefan 160  
Allers, Rudolf 516  
Altmann, Bernhard 516  
Ammer, Karl 171  
Amon, Hans 77  
Amschler, Wolfgang 301  
Andre, Johann 447  
Andri, Ferdinand 276–278  
Angel, Margarete 76  
Ankewicz-Kleehoven, Hans 280, 281,  
414–418  
Auer, Erwin 444  
Auspitz, Stefan 78, 516  
Axmann, Elisabeth 474, 475
- Babendreier, Jürgen 103, 106, 152, 244,  
305  
Bachmann, Ingeborg 13  
Baillou, Jean Chevallier de 426  
Bakunin, Michail 149  
Balabanoff, Angelica 149  
Balke, Franz 401  
Barensfeld, Arthur 516  
Bastl, Beatrix 282, 283  
Batsford, Eduard v. 397  
Bauer, Bruno 31  
Bauer, Otto 516  
Bechtold, Albert 276  
Beer, Greta 40  
Beer-Hofmann, Richard 516  
Belf, Blume (später Bertha) 179, 181  
Belf, Joel Moses 179  
Belf, Josef 76, 124, 178–181, 516  
Benedikter, Alrun 31  
Benesch, Otto 274  
Benndorf, Wolfgang 240, 254  
Berg, Ludwig 280  
Berger, Gottfried 30  
Berger, Mathilde (geb. Bösch) 229, 230  
Berger, Max 516  
Berger, Wilhelm 229, 230  
Bergmann-Pfleger, Katharina 231, 232
- Bergsträsser, Arnold 149  
Berner, Margit 435  
Bermann Fischer, Gottfried 125, 516  
Bick, Josef 134, 246, 321, 352, 373, 378  
Bien, Erich 125  
Bienenfeld, Elsa 339, 516  
Birnholz, Marco 516  
Birti, Anton 279, 280  
Bitterlich, Hans 399  
Blahut, Stephan 298  
Blauensteiner, Kurt 397, 399  
Blauensteiner, Leopold 397  
Blenk, Gustav 373, 374, 376–379, 380, 381  
Blunck, Hans Friedrich 285  
Böckl, Herbert 281  
Böhmker, Richard 75  
Boltenstern, Erich 276  
Bondi, Henry 42  
Bondy, Oscar 46, 517  
Bonwitt, William 517  
Bormann, Martin 77  
Bouchal, Leo 436  
Bourcy, Hans von 73, 405  
Bourdeille, Pierre de (Seigneur de Brantôme) 226  
Botz, Gerhard 27  
Braun, Felix 374  
Brein, Johann 294  
Breitner, Hugo 517  
Brügmann, Arnold 83  
Brukner, Fritz 517  
Bühler, Charlotte 125  
Bühler, Karl 125  
Bürckel, Josef 87–90  
Busch, Richard Gustav 124, 517
- Carlebach, Hartwig 517  
Carus, Viktor 33–36  
Chamberlain 357  
Chotek, Rudolf Graf 307  
Christian, Viktor 155, 158–160, 162,  
163, 167–171  
Cohn-Wiener, Ernst 150  
Csaki, Moritz 394  
Czeczowiczka, Caroline 517  
Czember, Eleonore 126  
Czember, Stefan 126

- D'Amato, Alfonse 40  
 Dachauer, Wilhelm 276  
 Decker, Andrew 48  
 Deligdisch, Otto (Bruder von Greta Beer)  
     40  
 Deligdisch, Siegfried (Vater von Greta  
     Beer) 40  
 Dettelmaier, Rudolf 141–143, 145  
 Diner, Dan 53, 62, 154  
 Diez, Ernst 398  
 Djordjevic, Branislav 423  
 Dosoudil, Ilse 145  
 Drews, Joachim 103, 106  
 Duda, Herbert 162, 170–172  
 Duschinsky, Georg 517  
 Duschnitz, Paul 517  
 Dvorak-Stocker, Ilse 24  
 Dworschak, Fritz 441, 445, 452, 457  
  
 Ebner, Karl 81  
 Ebner, Paulus 302  
 Eckhardt, Ferdinand 444  
 Edhofer, Ernst 73  
 Eggart, Hermann 398  
 Egger, Gerhart 416, 418  
 Egger, Hanna 419  
 Ehrlich, Karl 348  
 Eichmann, Adolf 71, 80, 438  
 Eigenberger, Robert 278  
 Eiselberg, Anton von 201, 202, 205  
 Ellenbogen, Wilhelm 517  
 Ephrussi, Viktor von 517  
 Ernst, Richard 415, 416, 418  
 Exner, Anton 418  
  
 Fantl, Alois 70, 76, 454–456, 517  
 Faxe, Franz 73  
 Feilchenfeld, Henriette 125, 517  
 Feldmann, Arthur 274, 275  
 Feldmann, Gisela (geb. Hofmann) 274  
 Feldmann, Karl 274  
 Feldmann, Otto 274  
 Ferber, Maximilian 72  
 Ferstel, Heinrich von 413  
 Ferus, Andreas 283  
 Feuchtwanger, Edgar J. 165  
 Feuchtwanger, Erna Rosina 164, 165, 174  
 Feuchtwanger, Lion 163, 165, 166  
 Feuchtwanger, Ludwig 163–172, 174–176  
  
 Feuerstein, Arnold 302  
 Fischer, Heinz 24  
 Fischer, Marianne 31  
 Fischl, Hans 517  
 Fitzgerald, Penelope 272  
 Fleischner, Josef Isidor 517  
 Fock, Gorch 285  
 Fraenkel, David 71  
 Fraenkel, Lipa 71  
 Frankfurter, Otto 517  
 Franz I. Stephan, Kaiser 426  
 Franz Joseph I, Kaiser 426  
 Franz, Rainald 419  
 Freiberg, Siegfried 273  
 Freud, Sigmund 198, 228, 401  
 Freund, Leopold 219  
 Freytag, Gustav 82  
 Fric, Anton 72  
 Friedinger-Pranter, Isabella 447  
 Friedmann, Hugo 517  
 Friedrich, Else (genannt Elly) 332  
 Friedrich, Ludwig 332, 344, 517  
 Frisch, Ernst 238, 240, 249  
 Frodl, Walter 269, 270  
 Fröhlich, Lilli 126  
 Fröhlich, Otto 126  
 Fuchs, Richard 254, 255  
 Fuchs, Siegfried 331, 420, 421, 517  
 Fürth, Josef 198  
 Fürth, Margarete (Ehefrau von Otto) 198  
 Fürth, Margarethe (Ehefrau von  
     Paul) 517  
 Fürth, Otto von 189, 198, 219  
 Fürth, Paul 517  
 Fürth, Wilhelmine (Mutter von Otto) 198  
 Fürth, Wilhelmine (Tochter von Otto) 198  
  
 Gallmeyer, Josefine 332  
 Gans, Johann 134–136, 139, 141  
 Giorgione 453  
 Glaser, Hermann 517  
 Globocnik, Odilo 88–90  
 Goëss, Peter Graf 251  
 Görgen, Hermann 240  
 Göring, Hermann 286  
 Göschl, Alois 73  
 Goldschmid, Auguste 390  
 Goldschmid, Siegfried 390  
 Goldschmidt, Lazarus 292

- Gratz, Leopold 26  
 Gregor, Josef 277  
 Griessmaier, Viktor 416, 418  
 Grimschitz, Bruno 396, 398, 399, 401, 403, 408, 411  
 Grósz, August 453, 454  
 Grósz, Elvira 453  
 Grothe, Hugo 137, 148, 247  
 Grünewald, Alfred 518  
 Gruenewald, Max 166  
 Günther, Karl 73  
 Gutmann, Anne 217  
 Gutmann, Bertha (geb. Rothberger) 12, 52, 199–201, 217, 218, 222  
 Gutmann, Rudolf 46, 518  
  
 Haberlandt, Arthur 462, 464–466  
 Haim, Emil 75, 76  
 Hajek, Gisela (geb. Schnitzler) 198  
 Hajek, Markus 189, 198, 199  
 Halhammer, Susanne 291, 292  
 Hall, Murray G. 327  
 Hammer, Viktor 276, 278  
 Harting Hildegard 163, 164  
 Hartmann, Uwe 108  
 Hasenauer, Karl F. 426  
 Hauer, Franz Ritter von 427  
 Hauser, Kaspar 405  
 Heigl, Paul 33, 36, 317, 401, 402  
 Helleiner, Karl 126  
 Heller, Rudolf 304  
 Henz, Rudolf 28  
 Heschel, Susannah 159  
 Heydt, Eduard Freiherr von der 397  
 Hildebrand, Dietrich 518  
 Hinterberger, Heinrich 396, 404, 405, 407  
 Hitler, Adolf 10, 46, 77, 85, 91, 128, 129, 286, 302, 422  
 Hitz, Martin 32  
 Hlostá, Wilhelm 203, 205, 206  
 Hochstetter, Ferdinand von 427, 436  
 Hofer, Franz 294  
 Hofinger, Josef 246, 347–349, 351  
 Holmar, Tomá¿ 266  
 Hollinek, Elisabeth 27  
 Hollinek, Richard jun. 26, 27  
 Hollinek, Richard sen. 26, 27  
 Hollnsteiner, Johannes 364, 365  
 Holzmann, Michael 332, 338, 342, 518  
  
 Holzmeister, Clemens 276  
 Horwitz, Hugo Theodor 518  
 Hubenstorf, Michael 192, 194  
 Hüsing, Georg 464  
  
 Innitzer, Theodor Kardinal 258  
  
 Jacobi, Arnold 399  
 Jandolo, Augusto 399  
 Jelusich, Mirko 26  
 Jesinger, Alois 119, 135, 136, 139, 150  
 Jokl, Norbert 56, 518  
 Josch, Eduard 277, 278  
 Josef II, Kaiser 307  
 Jungwirth, Heinrich 466–470  
 Junk, Rudolf 398  
 Juraschek, Franz 363  
  
 Kafka, Franz 198  
 Kainz, Herwig 298  
 Kaldeck, Gottlieb 518  
 Kasimir, Luigi 73  
 Katann, Oskar 329  
 Kater, Michael H. 166  
 Katscher, Alfred 126  
 Katzler, Johannes 73, 74, 76, 82  
 Kende, Josef 70, 76  
 Kende, Samuel 73  
 Kircheisen, Friedrich 247  
 Kleveta, Emmy 164, 169, 176, 177  
 Klier, Karl M. 466  
 Klimt, Gustav 35, 414  
 Kohn, Salomen (Postkartenverlag) 518  
 Knobloch, Johann 163, 168, 170, 171  
 Knoll, Hans 68, 76, 78  
 Knoll, Philipp 200  
 Koch, Ludwig 12  
 Kölbl, Leopold 301  
 König, Julia 419  
 Köpf, Paul 283  
 Köstner, Christina (verh. Köstner-Pemsel) 36, 160, 275, 327  
 Kolb, Ernst 134  
 Korngold, Erich Wolfgang 318, 325, 518  
 Korty, Raoul 326–328, 518  
 Kourgli, Andrea 435  
 Krainer, Josef jun. 25  
 Kraus, Anton 279  
 Kraus, Hans Peter 70, 76, 77

- Krauss, Samuel 163  
 Kraus(z)haar, Joseph 445  
 Krautstück, Taube (geb. Wonsch) 182  
 Krautstück, Wolf 125, 181, 182, 518  
 Kreisky, Bruno 25  
 Kreiter, Margit 95  
 Kremayr, Rudolf 27  
 Krenn, Karl 406  
 Kreutel, Richard 169  
 Kreuz, Martin 283  
 Krieg, Walter 73  
 Kris, Ernst 452, 453  
 Kris, Marianne 452  
 Kronfeld, Ernst Moriz 434, 518  
 Kronfeld, Robert 518  
 Künstler, Vita 73  
 Kuffner, Moriz 121, 124, 518  
 Kuffner, Stefan 279  
 Kummerlöwe, Hans 430, 435  
 Kunert, Karl 75  
 Kunschak, Leopold 10  
 Kurth, Betty 126
- Ladner, Gert 518  
 Ladner, Oscar 124, 518  
 Landauer, Adolf 355, 357  
 Landauer, Georg 352, 354–358, 367, 519  
 Lanyi, Richard 67, 70, 71, 76  
 Lebzelter, Viktor 427, 436  
 Lederer, Maria 127  
 Ledig-Rowohlt, Heinrich Maria 29, 30  
 Leitner, Friedrich 31, 32  
 Leitner, Rudolf 126  
 Leixner, Othmar 150  
 Lejeune, Fritz 195  
 Lenarčič, Johann 308  
 Lengauer, Hubert 32  
 Leporini, Heinrich 275  
 Leopold, Rudolf 41  
 Lesky, Erna 202  
 Lessing, Hannah 216, 222  
 Lessmann, Dr. 475  
 Ley, Hans 404, 405  
 Lhotsky, Alphons 445, 446, 453  
 Libiger, Ervin 396  
 Libiger, Richard 86, 96  
 Liebl, Josef 396  
 Lichtenberg, Georg 73  
 Lindgren, Gustaf 394
- Linsmayer, Gottfried 73–75, 77, 179, 456  
 Löcker, Louise 400  
 Loehr, August Octavian 447, 457  
 Löscher, Monika 13  
 Löschnig, Franz 227  
 Lohmann, Walter 86, 88, 89, 99, 100  
 Luegmayer, Walter 348, 350, 356, 359,  
 361, 362, 364–368  
 Lutterotti, Otto 399  
 Luxemburg, Rosa 149
- Malina, Peter 95  
 Mallinger, Rudolf 208  
 Manns, Fritz 457  
 Marche, Olivier de la 226  
 Maria Theresia, Kaiserin 307  
 Marschall, Rudolf 276  
 Maschler, Kurt 519  
 Mayer, Gerda 82  
 Mayländer, Karl 519  
 Mayr-Werchota, Guido 378  
 Mayrshofer, Franz 73  
 Marx, Karl 228  
 Massiczek, Albert 273  
 Meder, Joseph 275  
 Meinel, Julius 397  
 Melián, Michaela 421  
 Mercedes-Jellinek, Raoul Fernand 65, 79  
 Meyer, Stefan 127  
 Meyszner, Alice 331, 335, 344, 519  
 Michel, Hermann 430, 431  
 Migne, Jacques Paul 458  
 Müller, Fritz Julius 273  
 Mintscheff-Ebenstein, Zdrawka 448  
 Möbus, Frank 101  
 Morgenthau, Robert 42  
 Much, Rudolf 464  
 Mudrak, Edmund 463, 464, 466  
 Müller, Ferdinand 330  
 Müller, Josef 95, 96  
 Müller-Hofmann, Hermine (geb. Zucker-  
 kandl) 422  
 Müller-Hofmann, Rudolf 422  
 Müller-Hofmann, Viktor 422  
 Müller-Hofmann, Wilhelm 421–423,  
 519  
 Müller-Wandau, August von 394  
 Musset, Alfred 357

- Nestroy, Johann 101  
 Neuburger, Max 195, 202, 203, 221  
 Neumann, Bernd 104  
 Neumann, Gerhard 86  
 Neumann, Karl 302  
 Noatzke, Gerhard 280  
 Nothnagel, Wilhelm Hermann 200  
 Novotny, Fritz 396
- Obersteiner, Heinrich 191, 210  
 Oehler, Hugo 228  
 Ortner, Karl 446  
 Ostade, Adriaen van 12
- Paltauf, Richard 200  
 Parkasch, Om 221  
 Pauli, Wolfgang 219  
 Paulusch, Hans 73  
 Pawlitschko, Iris 69  
 Peled-Feldmann, Uri-Arthur 274, 275  
 Perles, Moritz 27, 30, 76  
 Perles, Paul 27  
 Pernkopf, Eduard 193, 200, 207  
 Pernter, Hans 280  
 Persky, Jakob 126, 519  
 Pesta, Otto 430  
 Petrak, Franz 433  
 Petrin, Leodegar 414  
 Petschek, Georg 124, 339, 519  
 Pfannl, Mathilde 448  
 Pfefferkorn, Richard 246  
 Piowaty-Lang, Margarethe 434  
 Piowaty-Lang, Robert 434  
 Piwonka, Hubert 176  
 Planiscig, Leo 453  
 Platzgummer, Helmut 271  
 Polak, Hans W. 28  
 Pollak, J.L. 73  
 Pongratz, Walter 118, 120, 139  
 Popp, Alexander 276, 277  
 Portheim, Max von 340  
 Prager, Käthe 151  
 Prager, Olga 204  
 Präger, Max 70, 76  
 Prammer, Barbara 326  
 Praxmarer, Konrad 348  
 Prziham, Karl 519  
 Proding, Friederike 239  
 Pultar, Josef 374, 375
- Rachinger, Johanna 316, 318, 326, 328  
 Rainer, Erzherzog 148  
 Rainer, Friedrich 196  
 Ranzi, Cäsar 201  
 Ranzi, Egon 189, 197, 201, 202, 219  
 Rath, Elfriede 460, 470  
 Rath, Moses 440  
 Reich, Otto 273, 275, 279  
 Reichenbach, Heinrich Gustav 427  
 Reicher, Otto 416  
 Reichmann, Alois 75, 76, 396, 409  
 Reif, Rita 42  
 Reifenberg, Bernd 102, 104, 120, 244, 305  
 Reim, Adolf 356  
 Richter, Elise 60, 61, 126, 334, 338, 342, 519  
 Richter, Emma 61  
 Richter, Helene 60, 61, 126, 334, 338, 342, 519  
 Richter, Marie 60  
 Richter, Maximilian 61  
 Riedmann, Friedrich Richard 73, 74, 77, 82  
 Rinesch, Petrissa 310  
 Robitschek, Victor 127  
 Roda Roda (Alexander Friedrich Rosenfeld) 320, 519  
 Rosé, Arnold 519  
 Rosenberg, Alfred 77, 137, 417, 461  
 Rosenberg, Leibl 103, 106  
 Rosenfeld, Valentin Viktor 519  
 Rosenkranz, Herbert 425  
 Rosenthal, Ernst 519  
 Roth, Gerhard 316, 329  
 Rothberger, Bertha (s. Gutmann, Bertha)  
 Rothberger, Carl Julius 12, 52, 189, 199–201, 216, 217–219, 222  
 Rothberger, Heinrich 199  
 Rothberger, Leopoldine 199, 201, 217  
 Rothberger, Moritz 434  
 Rothschild, Alphonse de 45, 54, 318, 446, 455, 519  
 Rothschild, Louis 127  
 Rothschild, Nathaniel 455  
 Roubicek, Siegfried 434  
 Routil, Robert 438, 439  
 Rühle, Otto 149  
 Rupnow, Dirk 158, 159  
 Ruprecht, Leopold 454, 455

- Sanhen, Irene 448  
 Sax, Alexander 93  
 Schiele, Egon 41, 42, 49, 414  
 Schiffmann, Konrad 358  
 Schimanski, Michael 310  
 Schirach, Baldur von 91, 401, 411  
 Schlesinger, Josef 70, 76, 456  
 Schlesinger, Martha 434  
 Schmelz, Hans 76, 78  
 Schmid, Theodor 254, 267, 269  
 Schmidt, Leopold 460, 461, 465, 466, 468, 470, 472  
 Schmidt-Wulffen, Stephan 273  
 Schneider, Hersch Sushir (genannt Hermann) 203  
 Schneider, Lucie (geb. Hecht) 203, 204  
 Schneider, Max 189, 199, 203–206, 489  
 Schnitzler, Arthur 198, 246, 318  
 Schnitzler, Gisela (s. Hajek, Gisela)  
 Schnitzler, Heinrich 519, 520  
 Schnitzler, Johann 198  
 Schocken, Salman 243  
 Schönbauer, Leopold 193, 195, 197  
 Schönerer, Georg Heinrich Ritter von 74, 85, 93, 179, 275  
 Schreiber, Monika 158–160, 181  
 Schubert, Kurt 157–162, 187, 188, 488  
 Schuch, Carl 400  
 Schüller, Gertrude 520  
 Schürer, Oskar 399  
 Schütz, Wolfgang 201, 208, 216, 217  
 Schultz, Wolfgang 464  
 Schuschnigg, Arthur 28  
 Schuschnigg, Kurt 29  
 Schuster, Otto 264, 265  
 Schwaighofer, Emmi 444, 446, 447, 455, 457, 458  
 Schwarz, Georg 520  
 Schwarz, Hans und Hedwig 520  
 Schwarz, Heinrich 394, 396, 397  
 Schwarz, Margarete 73  
 Scotti, Ludwig 307  
 Seidl, Karl 439, 440  
 Seidler, Gertrud 465, 466, 467  
 Seidner-Weiser, Max 127  
 Sekera, Franz 301  
 Semper, Gottfried 426  
 Seutter von Loetzen, Liselotte 448  
 Sexl, Johann 72  
 Shunami, Shlomo 141–143  
 Siebold, Heinrich von 413  
 Simon, Louise 331, 335  
 Singer, Abraham 141  
 Skrbensky, Otto 300, 301  
 Smedt, Carolus de 458  
 Soucek, Theodor 24  
 Spann, Gustav 95  
 Specht, Heike 165  
 Spiegel, Béla 242  
 Spiegel, Therese 242  
 Spieß, Karl von 460–464, 466, 468, 469, 472, 473, 475, 506, 507  
 Springenschmid, Karl 285  
 Stark, Karl 70, 72  
 Stark, Sophie 203  
 Stary, Karl 73  
 Steckler, Richard 70, 75  
 Steiger, Anna 273  
 Steindachner, Franz 427  
 Steiner, Ernst 298, 520  
 Steinert, Friedrich 73  
 Stern, Carl Wilhelm 76  
 Stern, Franz 206  
 Stern, Gisela 73  
 Stern, Marianne 70, 72  
 Stern, Moritz 72, 73  
 Stern, Oskar 76  
 Stern, Paul 76  
 Stern, Wilhelm 76  
 Sternglas, Oskar 70, 76  
 Sterrer, Karl 277  
 Stickler, Michael 381  
 Stocklöw, Albert 73  
 Stocklöw, Friederike 73  
 Stocker, Leopold 24, 25  
 Stöhr, Theodor 379  
 Stolz, Heinz 399  
 Straßmayr, Eduard 351, 352, 360, 366  
 Strauss, Johann 10, 344  
 Strauss, Othmar 520  
 Streicher, Julius 57, 103  
 Strohmer, Erich Viktor 443, 446  
 Strzygowski, Josef 475  
 Stuchl, Karl 93  
 Stumpf, Markus 31, 114, 160, 282, 455, 514  
 Stutz, Ulrich 247  
 Suschitzky, Philipp 67

- Suida, Wilhelm E. 274  
 Swieten, Gottfried van 37, 218, 219  
  
 Taeuber, Hans 73  
 Teichl, Robert 402  
 Thoma, Emil 265  
 Thompson, Stith 472, 473  
 Tietze, Hans 392  
 Toda, Friedrich 72  
 Töpelmann, Alfred Oscar 187  
 Trauth, Friedrich 430, 433  
 Treumann, Victor 520  
 Troll-Obergfell, Oskar 308, 310, 311  
 Tropper, Peter 262  
  
 Unger, Franz 72  
  
 Valentin, Karl 101  
 Vancsa, Kurt 352, 358  
 Villars, Claude Louise Hector de 226  
 Vogel, Karl 455  
 Volcker, Paul 40  
 Volksmann, Ludwig 150  
 Voltaire 357  
 Vranitzky, Franz 10  
  
 Wachberger, Eugen 277  
 Wächter, Otto 452  
 Wagner, Karl 86, 91, 93, 96  
 Wagner, Robert B. 273  
 Wagner, Otto 242  
 Waidmann, Ernst 223  
 Waitz, Sigismund 240  
 Waldheim, Kurt 10, 24, 26  
 Wallerstein, Lothar 277  
 Wastl, Josef 436, 437, 438, 439  
 Webber, Ann 341  
 Weber, Franz Konrad 245, 246  
 Weber, Jürgen 303  
 Weidinger, Leonhard 419  
 Weinberger, Alois 196  
 Weinberger, Charles 335, 520  
 Weinberger, Hermine (geb. Schereschewsky) 196  
 Weinberger, Maximilian 189, 196, 219, 520  
 Weinmüller, Adolph 73  
 Weinzierl, Erika 27  
 Wellisch, Erich 520  
  
 Welzer, Harald 153  
 Werner, Margot 420, 515  
 Wesselski, Albert 247, 460, 463, 472–475  
 Wesselski, Maria 472–475  
 Wilfert, Thomas 423  
 Wilfingseder, Franz 347  
 Wiltshcke, Karin 435  
 Wirth, David 308  
 Wisberger, Fritz 73  
 Witke, Bernhard 80, 81  
 Wladika, Michael 420  
 Woditschka, Manfred 290  
 Wohrischek, Anna 203  
 Wolf, Alfred 70, 73–77, 79, 81, 82, 197  
 Wolfram, Richard 239  
 Wollheim, Oscar 126  
 Wolstein, Johann Gottlieb 307  
 Wormann, Curt 141  
 Wüst, Walther 167  
  
 Zeller, Ludwig 242  
 Zenegg, Emmerich 270, 271  
 Zeßner-Spitzenberg, Hans Karl 301  
 Ziegler, Adolf 73  
 Ziesak, Anne-Katrin 187  
 Zrounek, Karl 94, 97  
 Zrounek, Wilhelm 94, 97  
 Zsolnay, Paul 28, 30, 520  
 Zuckerkandl, Amalie 421  
 Zuckerkandl, Hermine (s. Müller-Hofmann, Hermine)  
 Zuckerkandl, Otto 421  
 Zuckmayer, Carl 520  
 Zweig, Stefan 233, 242, 320

## SCHRIFTEN DER VEREINIGUNG ÖSTERREICHISCHER BIBLIOTHEKARINNEN UND BIBLIOTHEKARE

Eveline Pipp (Hrsg.): **Zugang zum Fachwissen. ODOK'05 ; 11. Österreichisches Online-Informationstreffen, 12. Österreichischer Dokumentartag ; 13. –16. September 2005, Freie Universität Bozen** (Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 1), Wolfgang Neugebauer Verlag GesmbH: Graz-Feldkirch 2007, 220 Seiten, ISBN 978-3-85376-281-3

Harald Weigel (Hrsg.): **Wa(h)re Information. 29. Österreichischer Bibliothekartag Bregenz 2006** (Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 2), Wolfgang Neugebauer Verlag GesmbH: Graz-Feldkirch 2007, 317 Seiten, ISBN 978-3-85376-282-0

Harald Tersch: **Schreibkalender und Schreibkultur. Zur Rezeptionsgeschichte eines frühen Massenmediums** (Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 3), Wolfgang Neugebauer Verlag GesmbH: Graz-Feldkirch 2008, 120 Seiten, ISBN 978-3-85376-283-7

Marion Käufer: **Erwerbungsprofile in wissenschaftlichen Bibliotheken. Eine Bestandsaufnahme** (Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 4), Wolfgang Neugebauer Verlag GesmbH: Graz-Feldkirch 2008, 91 Seiten, ISBN 978-3-85376-284-4

Eveline Pipp (Hrsg.): **Informationskonzepte für die Zukunft. ODOK'07** (Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 5), Wolfgang Neugebauer Verlag GesmbH: Graz-Feldkirch 2008, 204 Seiten, ISBN 978-3-85376-285-1

Michael Katzmayer: **Aufteilung des Erwerbungsbudgets und der Erwerbungskosten in Universitätsbibliotheken. Prinzipien wirtschaftlichen Handelns im Bestandsaufbau** (Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 6), Wolfgang Neugebauer Verlag GesmbH: Graz-Feldkirch 2009, 80 Seiten, ISBN 978-3-85376-286-8

Ute Bergner; Erhard Göbel (Hrsg.): **The Ne(x)t Generation – Das Angebot der Bibliotheken. 30. Österreichischer Bibliothekartag Graz 2009** (Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 7), Wolfgang Neugebauer Verlag GesmbH: Graz-Feldkirch 2010, 372 Seiten, ISBN 978-3-85376-287-5

Norbert Schnetzer (Hrsg.): **Trends, Megatrends, Sackgassen. Die Sondersammlungen im 21. Jahrhundert. Festkolloquium für Dr. Hans Zotter im Rahmen des 30. Österreichischen Bibliothekartages »The Ne(x)t Generation – Das Angebot der Bibliotheken«** (Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 8), Wolfgang Neugebauer Verlag GesmbH: Graz-Feldkirch 2010, 116 Seiten, ISBN 978-3-85376-288-X